

Otto Holzapfel, Liedverzeichnis [Hildesheim: Olms, 2006], CD-ROM-Update = **Januar 2021**. Dateien: Lieder, Lexikon, ergänzende Dateien. Alle Rechte vorbehalten, nicht zum Verkauf; kann kostenlos interessierten KollegInnen und Institutionen überlassen werden. Update jeweils beim Verfasser (Freiburg i.Br.; [ottoholzapfel\[at\]yahoo.de](mailto:ottoholzapfel[at]yahoo.de)) und im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (Bruckmühl); © gemeinsames **Copyright** für die vorliegende Zusammenstellung insgesamt Otto Holzapfel und / oder Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern. - Abkürzungen, wichtige Stichwörter und Liedverweise, ausgeschriebene Literaturhinweise sind mit # plus Begriff [ohne Abstand] auffindbar (bei der Literatur in der Regel jeweils an der ersten Stelle, zusätzlich in der ausführlichen *Datei* „Einleitung und Bibliographie“); \* = Melodie; vgl. = Sekundärliteratur [Weiteres siehe „Einleitung“]. - *An der Behebung leider möglicher Fehler arbeitet der Verfasser; für Korrekturen bin ich dankbar.* – Ausgewählte Textstellen sind Zitate, Angaben zu einer ‚Fundstelle‘ mit möglicherweise jeweils eigenem Copyright, das zu beachten ist. Das gilt auch für die Abbildungen („Bildzitat“); die entspr. Quellen sind angegeben. - Wichtige Verweise auf die *Lieddateien* und auf ergänzende Dateien sind **gelb** unterlegt.

„Copyright“ bedeutet „Urheberrecht“ und sollte so respektiert werden (vgl. auch Hinweis zur Datei „Liederhandschrift Langebek“).

**Ein Hashtag # ist dem entsprechenden Hauptstichwort ohne Abstand vorangesetzt. In den vorliegenden PDF-Dateien ist die Suchfunktion über „Strg“ und „f“ [„finden“] benutzbar (kleines Suchfenster links unten).**

## Lexikon – Teil E bis G

### E

Eber, Paulus (1511-1569); siehe: **Lieddatei** „Herr Jesu Christ wahr Mensch und Gott...“

**#Ebermannstädter Liederhandschrift**; geschrieben um 1750 von Frantz Melchior Freytag in **Franken**; Edition, hrsg. von Rolf W. Brednich und Wolfgang Suppan (Kulmbach 1972); das Repertoire ist dem **Kunstlied** nahestehend, nur wenige Stücke daraus sind populär geblieben. Vgl. in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.34 f. - Quellen z.T. „Augsburger Tafelkonfekt“ von 1733/37/46; Sperontes 1736 ff.; Gräfe, „Oden“ von 1737/43. Der Gebrauch der Mundart ist [noch] zum großen Teil beschränkt auf grobianischen Scherz und Bursche (vgl. Brednich, S.30). **Mundartgedichte** waren in dieser Zeit eine beliebte ‚Waffe‘, um Zeitereignisse zu kommentieren. Bei Freytag ist es jedoch nicht die ostfränk. Mundart (siehe: Mundart) seiner Heimat, sondern „aus verschiedenen Richtungen“ zusammengeholt; er sucht „im Gegenteil mehr eine Annäherung an das Hochdeutsche“ (a.a.O.). Mundartformen sind „vielfach nur stehengebliebene Reste“ (a.a.O., S.32). Gesamtkopie DVA= M fol 14.

**#Eberwein, Josef** (Au in der Hallertau, Bayern 1895-1981); Hrsg. von: Lieder und Zwiefache. Das Holledauer Liederbuch, Dellnhausen: Selbstverlag, 1972. – Eberwein, Michel (1929-1998); Bairische Tanzboden-Musi, Teil 1-3, München o.J. [um 1981]. – Das Eberwein-Liederbuch aus der Holledau, München 1989.

**#Eberwein, Max** (Weimar 1775-1831 Rudolstadt/Thüringen), **Traugott Maximilian Eberwein** [Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983: Karl {Carl} Eberwein, 1784 {Weimar 1786}-1868 Weimar, u.a. Liedmelodien zu Goethe-Texten; nach MGG sind Carl und Max Söhne von Christian „Eberwein“, Daten unbekannt. In: DLL ein Julius Eberwein, 1801-1870, „Sohn eines Kapellmeisters“; ADB [Allgemeine Deutsche Biographie]1877, NDB [Neue Deutsche Biographie]1959; [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Eberwein)]. E. studierte Musikwissenschaft in Frankfurt/M und Violine in Mainz; als Violinist spielte er in der Hofkapelle des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Versch. Studienreisen führten ihn u.a. nach Wien (dort Bekanntschaft mit Haydn und Beethoven; ADB nennt noch Zelter und Hummel, ebenfalls Lied-Komponisten jener Zeit; C.M. von Weber traf er 1803 in Augsburg). - E. war auch Dirigent (die seit 1635 dokumentierte Hofkapelle, das spätere Theaterorchester, das bis heute [2015] besteht); er führte u.a. „Witwen- und Waisenkonzerte“ ein – ein Reflex der Kriege in der Napoleonischen Zeit. 1817 wurde er in Rudolstadt Hofkapellmeister (ADB: „wirklicher Kapellmeister“). Er war Mitglied der Loge in Rudolstadt, und er gehört mit Goethe und der Herzogin Anna Amalie zum „Museum“ in Weimar. In der damaligen Zeit war Rudolstadt kulturell durchaus nicht „Provinz“ (allerdings schreibt die ADB über den Vater, er wäre „Hof-, Stadt- und Landmusikus“

gewesen – so weit war das bäuerliche Umland dann doch nicht von der Residenz entfernt). „Seine Verdienste um die Musikpflege in #Rudolstadt waren bedeutend und haben nachhaltig weitergewirkt“ (NDB). - Ein Denkmal für ihn steht im Heinrich-Heine-Park in Rudolstadt, 1832 von den Söhnen aufgestellt. In Rudolstadt gibt es ein E.-Archiv [Text der Homepage wohl Grundlage für *Wikipedia*] bzw. Gedenkstätte im Wohn- und Sterbehaus Eberweins, Schillerstr.8.

Als Komp. (neben u.a. Opern, Singspielen, Sinfonien usw., aber auch Kantaten für die Kirche; E. repräsentiert die „Weimarer Klassik“ mit dem Stilwandel zur Romantik) siehe in den **Lieddateien** u.a. zu: **Hier sind wir versammelt...** (Ergo bibamus, ein #Studentenlied; Verfasser: Goethe [zu dessen Texten E. zahlreiche Melodien schrieb, aber „Ergo bibamus“ ist wohl als einziges Lied mit einem gewissen Bekanntheitsgrad geblieben... das Studentenlied gehört in die Standesgesellschaft des 19.Jh.], 1810; E. schrieb die populäre Melodie 1813 dazu; in der *Lieddatei* kurzer Hinweis zu E.); Mich ergreift, ich weiß nicht wie... (Goethe); Vier Elemente, innig gesellt... (Schiller). – Vgl. Peter **Larsen**, Traugott Maximilian Eberwein (1775-1831), Hofkapellmeister und Komponist in Rudolstadt, ...mit Werkverzeichnis, Göttingen 1997 [= Dissertation, Berlin 1998]. - Vgl. bei: Schier dreißig Jahre bist du alt... mit der Melodie von „Es waren drei Reiter gefangen...“ vom Bruder Karl Eberwein (vgl. \*Erk-Böhme Nr.65) [Franz Carl Adelbert Eberwein; vgl. *Wikipedia.de*]. – **Abb.**: Kreidezeichnung um 1803 [*Wikipedia.de*]:



Ebrard, Johannes Heinrich August, 1818-1888, siehe: Evangelisch-reformiertes Gesangbuch [1929], 4.Auflage 1949

#**Ebstorfer Liederhandschrift** (um 1490-um 1520); mittelniederdeutsche Sml. aus dem Nonnenkloster Ebstorf; enthält u.a. insgesamt 20 Lieder, 14 davon geistlich; ohne Melodien. - Vgl. Edward Schröder, „Die Ebstorfer Liederhandschrift“, in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung [Niederdeutsches Jahrbuch] 15 (1889), S.1-32; KLL „Ebstorfer Liederbuch“ (mit weiteren Hinweisen, einige geistliche Lieder erwähnt. „Besonderen Reiz gewinnt das Liederbuch durch die darin verzeichneten Volkslieder“ [jedoch keine erwähnt]); Arne Holtorf, in: Verfasserlexikon Bd.2 (1980), Sp.312-314. – Original in der Kloster-Bibl. Ebstorf= Hs. VI 17, datiert um 1500, Ebstorfer Liederbuch, vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.110 (Übersicht).

#**Eccard**, Johann/ Johannes (Mühlhausen/Thüringen 1553-1611 Berlin) [DLL]; Sängerknabe in Weimar; bedeutender protestant. **Komponist**, 1578 in Augsburg, 1580-1608 in Königsberg und 1608-1611 in Berlin, Schüler von Orlando di Lasso, von Ludwig Helmbold und Joachim Burck; 1574 Organist in Augsburg, 1579 in Königsberg, 1608 in Berlin. Vgl. H.Osthoff, Die Niederländer und das deutsche Lied (1400-1640), Tutzing 1967, S.317-321. Hrsg. von: „Neue deutsche Lieder“, Mühlhausen 1578. – Vgl. ADB Bd.5, S.595; MGG; Riemann (1959), S.444 f.; MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. Christine Böcker, Johannes Eccard. Leben und Werk, München 1980. – In den **Lieddateien** siehe: Gelobet seistu, Jesu Christ... (Luther) [dort kurzer Hinweis zu Eccard]. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.473 (Mein schönste Zier...) Text nach E., 1598; zu Nr.203 (Ach lieber Herre Jesu Christ...) Melodie bei E., 1597; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – E. schrieb insgesamt etwa 250 geistliche und weltliche, mehrstimmige Lieder.

#**echt**; als „echt“ wird z.B. im Bereich des bürgerlichen Salonliedes, das für den städtischen Männerchor geschrieben wird, um 1890 manches Kärntnerlied bezeichnet. Heute vermeidet man [d.h. sollte man vermeiden] den Begriff, der falsche Assoziationen auslöst (siehe auch: **authentisch**). Franz Friedrich Kohl, „Echte Tiroler-Lieder...“, Innsbruck 1881, etwa ist eine nicht-authentische Edition aus der Vld.pflege. Kritische Vld.forschung hat sich dem gegenüber pragmatisch verhalten: „Auch ein schlechtes Volkslied ist

ein echtes Volkslied“ (Julian von Pulikowski 1933). „Dem Begriff des Echten liegt unverkennbar ein **konservativer**, antiliberaler Impuls zugrunde... Das Echte existiert nicht schon in der primären Volksliedtradition, sondern erst im historischen Bewußtsein von ihr“ (Carl Dalhaus, 1967; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.12; auch ebenda, S.689 f.). Mit Pulikowski kann man die verbreitete Anschauung des 19.Jh. als Volkslied-Ideologie entlarven (Sabine Schutte, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 20, 1975, S.37-52). - „...den schmierigen Mißbrauch und den elenden Ausverkauf des Alt- und Echten, des Treulich-Traulichen, des Ur-Deutschen, woraus Laffen und Lügner uns einen sinnraubenden Giffusel bereitet“ (Thomas Mann, Doktor Faustus, 1947; bezogen auf den Wortgebrauch im Dritten Reich).

[echt:] Die neuere Musikethnologie versteht, dass man mit dem Kriterium des ‚Echten‘ gescheitert ist, wenn es um die Charakterisierung von Volksmusik geht. Allerdings ist damit nicht auch die Bezeichnung *Volks-Musik* selbst sinnlos geworden, aber man bedient sich eines der Wandlung und stetigen Veränderung unterworfenen Begriffs. Was [heute und jetzt] als ‚Volksmusik‘ empfunden wird (mit allen dazugehörigen Konnotationen), *ist Volksmusik*, und zwar unabhängig von Herkunft und Alter. Was als ‚alt‘ empfunden wird, *ist* (für den Laien) in diesem Sinne „alt“. Vgl. Dieter Ringli, in: Bulletin (der Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz) Zürich 2002/2003, S.7-12, und D.Ringli, Schweizer Volksmusik im Zeitalter der technischen Reproduktion, Diss. Zürich 2003.

[echt:] In einer Zeit, in der ‚Volksmusik‘ in den Medien [siehe: Medien] mit den Begriffen ‚echt‘ und ‚original‘ **vermarktet** wird –vgl. Hinweis auf ein „Abba Mania“ im April 2004, ein Konzert in der Imitation der legendären Pop-Gruppe „Abba“: „Originaler als der Original“- muss man trotzdem darauf verweisen, dass der Begriff ‚echt‘ z.B. hinsichtlich der Sml. *Anderluh für Kärnten* [siehe jeweils dort] irreführend verwendet wird. „Echte Kärntnerlieder“ waren u.a. ein Gütezeichen des Komponisten Thomas **Koschat** (1845-1914) [siehe dort], und gerade dessen populär gewordenen Lieder bezeichnet **Anderluh** als *nicht echt*. Wo sind dann die ‚echten Kärntnerlieder‘? „*I hab dir in d' Äuglein g'schaut, d' Äuglein war'n trüb...*“ [siehe jeweils auch für die folgenden Beispiele die **Lieddateien**], *Anderluh I/4* (1968) Nr.609, ist ein solcher Koschat-Text, umgedichtet nach einem traditionellen Vierzeiler. „*Verlassen bin i... Verlassen, verlässen, verlässen bin i...*“, *Anderluh I/6* (1972) Nr.1063, ist ebenfalls ein Koschat-Werk, möglicherweise mit Vorläufern. – Aber selbst wenn man Koschat ausschließt, bleiben bei *Anderluh* genügend andere Dialektlieder, die nicht ‚echt‘ aus Kärnten sind [Beispiele nur aus den *Lieddateien* „A“ und „B“]:

[echt:] „*A Dearndl geht um Holz in Wald, reist zeiti in da Fruah...*“, *Anderluh IV/A* (1987) Nr.2, und V (1993) Nr.2, nach dem **Wiener Dialekt**dichter Anton Freiherr von Klesheim, 1845. - „*Der Montag, der Montag, der muss gefeiert werden...*“, *Anderluh III/3* (1971) Nr.74 a, mit Frühbelegen in **Pommern**, **Nordbaden** und **Schwaben**. - „*Annemirl, Zuckerschnürl...*“, *Anderluh I/1* (1960), S.151 f., aus dem 19.Jh. und aus der **Steiermark**. - „*Auf, all bei Zeiten, was gibts denn mehr Neu's...*“, *Anderluh III/1* (1970) Nr.15, auf Liedflugschriften, die in **Oberösterreich** gedruckt worden sind. - „*Auf, auf zum fröhlichen Jagen, auf in die grüne Haid...*“, *Anderluh III/3* (1971) Nr.249 und V (1993) Nr.12, nach dem Verfasser G.B. Hancke, 1724, in **Leipzig** gedruckt und nach 1916 durch die **Jugendmusikbewegung** populär geworden. - „*Auf d' Alma geh i aufe, es brummelt schon der Stier...*“, *Anderluh I/7* (1973) Almlieder Nr.11 und 12, ein ursprünglich **hochdeutscher** Text mit versuchter Dialektschreibung zur komischen Wirkung; nach 1800 als ‚altes Alpenlied aus **Tirol**‘ aufgezeichnet. - „*Auf der Alma da finden die Küh s' beste Gras...*“, *Anderluh I/7* (1973) Almlieder Nr.4, als **Tirolerlied** um 1830/50 aktuelle Modeware (vor allem in Mittel- und Norddeutschland), die in die Alpenregion und nach Kärnten ‚zurückimportiert‘ wurde.

[echt:] „*Auf, ihr Hirten, von dem Schläfe, bei so schönen Zeiten...*“, *Anderluh Brauchtumslieder* (1970) Nr.18, weihnachtliches Lied zum religiösen Krippenspiel etwa gleichzeitig in **Kärnten** und in **Bayern**. - „*Auf 'n Bergerl hoch drobn, wo der Edelweiß blüaht...*“, Koschat-Werk, von *Anderluh* nicht aufgenommen. - „*Bei der Lind'n bin i g'sessen, bei der Lind'n sitz i gern...*“, nach Neckheim (1891) in „222 Echte Kärntnerlieder“ und ausdrücklich als ‚echt‘ bezeichnet; nicht bei *Anderluh*. Seit den 1930er Jahren in oberbayerischen Volksmusikgruppen populär. - „*Beim Bergerl dort stengen zwen Tannerbám...*“, nach Neckheim bei *Anderluh I/3* (1964) Nr.31: Verfasser der Vorlage ist Anton Schosser, 1846, in **oberösterreichischer** Mundart. - „*Bin a loadige Sendrin, weit her voa da Alm...*“, *Anderluh I/2* (1963), S.26-30; Frühbelege bei Süß (**Salzburg** 1865) und auf **Liedflugschriften** Wels um 1866, in der Steiermark um 1900 und in Tirol 1908. - „*Bin gar e lustger Bu, bin ja e Kohlbauernbu...*“, *Anderluh III/2* (1970) Nr.231, **studentisches** Lied um 1830 (Briegleb; vgl. Ditfurth, Franken 1855); parodiert bereits bei Nicolai 1778 und als **schwäbischer** taktwechselnder Tanz nach Büsching 1817 im Wunderhorn 1808.

[echt:] „*Bua, wann's d' willst auf'n Hahnpfalz [Auerhahnbalz] geh'n...*“, *Anderluh III/3* (1971) Nr.251, mit Frühbelegen auf **Liedflugschriften** aus Steyr nach 1832; Lied der alpenländischen **Mundart-Mode** nach 1830. - Die Fragestellung, ein ‚echtes Kärntnerlied‘ zu finden, ist also falsch gestellt. Lieder haben unterschiedlichen Ursprung: gedruckte Vorlagen auf Liedflugschriften, bekannte Dichtungen, Überl. anderer

Regionen usw. Nicht darauf kommt es an, sondern das Lied wird, nach welchen Vorlagen auch immer, in mündlicher Überl. einem Prozess der Aneignung und damit der Veränderung [Variantenbildung] unterworfen. So wie das Ergebnis dann in Kärnten gesungen wurde, ist es ‚echt‘, braucht aber dieses Etikett, das falsche Assoziationen auslöst, nicht. – Vergleichbares lässt sich für Tirol sagen, vgl. zu F.F. **Kohl** [siehe dort], *Echte Tiroler Lieder*, Wien 1899, u.a. Editionen.

[echt:] Das Lied „In einem kühlen Grunde...“ von Eichendorff wurde von dem prominenten österreich. Volksliedforscher Karl Liebleitner (in: *Das deutsche Volkslied* 22, 1920, S.50-53) als ‚unecht und wertlos‘ bezeichnet. – Vgl. Iris Mochar-Kircher, *Das „echte deutsche Volkslied“ als „das eigentliche Kunstwerk der Nation“*, Josef Pommer (1845-1918), Diss. Uni für Musik und Darstellende Kunst, Wien 2003= *Das „echte deutsche“ Volkslied...*, Frankfurt/Main 2004. – Besonders ‚echt‘ erscheint etwas, das meiner entsprechenden Erwartungshaltung entspricht. Diese Haltung kann ich mit anderen teilen (vergleichbar etwa einer ‚Mode‘); Rilke nennt das ‚Übereinkunft‘: „...eines jener italienischen Lieder, die die Fremden für sehr echt halten, weil sie von so deutlicher Übereinkunft sind“ (Rainer Maria **Rilke**, *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* [1910], Reclam 1997/2004, S.203). Bemerkenswert ist für mich, dass sich jemand bereits 1910 so kritisch dazu äußern kann. - Siehe auch: authentisch [scheinbares Ersatzwort für ‚echt‘], Bender, *Das deutsche Volkslied* [Zeitschrift; siehe dort: Pommer], *Folklorismus*, Huber (der meinte echt und unecht unterscheiden zu können), *Urtext*, Wiora, zweites Dasein

#**Edelkötter**, Ludger (1940- ); Musikpädagoge in Drensteinfurt/Münsterland; Komp. evangel. Kirchenlieder; „Herr, gib uns deinen Frieden...“ (EG Nr.436); vgl. *Evangelisches Gesangbuch* (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. - Vgl. *Biblische Spiellieder* zum Misereor-Hungertuch aus Haiti, Aachen: Misereor/Impulse, Ludger **Edelkötter**, 1982 (Musik-Cassette; Liedtexte von u.a. R.Krenzer, alle Melodien von L.Edelkötter.

#Edelmann im Hafersack (Habersack), Schwankballade [Erk-Böhme Nr.146]; Überl. im 16., 17. und im 19.Jh. - Siehe **Lieddatei**: Es wohnt ein Müller an einem Teich, stiehlt er viel, so wird er reich... und **Datei** „Volksballadenindex“.

#Edelmann, Karl (1920-2000); trug Wesentliches bei zur Volksmusikpflege in Oberbayern (u.a. Gruppe „Ottobrunner Volksmusik“, um 1955); Verbindung zum Kiem Pauli und zu Volksmusikanten in Südtirol; vgl. in: *Informationen aus dem Volksmusikarchiv* 2017, Nr.3, S.36 (mit weiteren Hinweisen).

#Edelmann und Schäfer (Schäfer und Edelmann) [Erk-Böhme Nr.43] „Ein Edelmann reitet zum Tor hinaus, der Schäfer der weidet die Schäfelein draus...“ (1807); Überl. der deutschen Volksball. vom 18. bis zum 20.Jh.; Steinitz Nr.60 [sozialkritisches Lied; charakteristisch für die *Standesgesellschaft*]. - Siehe auch: „Schuster und Edelmann“; **Lieddatei**: „Ein Edelmann reitet zum Tor hinaus... und **Datei** „**Volksballadenindex**“.

#Edelweißpiraten [Protestbewegung aus der Bündischen Jugend bzw. Schimpfwort der SS]; Widerstand gegen das NS-Regime in Deutschland, 1933-1945; Einzellieder (u.a.: An Rhein und Ruhr marschieren wir...; Die Männer von Jonen...; Wir saßen oft am Märchensee beim Lagerfeuer...); B.Schink in Köln, 1944 hingerichtet; vgl. P.Buscher, *Das Stigma ‚Edelweiß-Pirat‘*, Koblenz 1988 [das Buch ist auch heftig kritisiert worden].

Edition /-en, siehe: Quellen und Sammlungen, Volksballade/ Meier [1935/36; Textherstellung]

#**EDV**, elektronische Datenverarbeitung; das DVA beschränkte sich [bis 1996] bei seinem Einsatz von Computern auf die Speicherung von verbesserten Zugriffsmöglichkeiten und Typisierungen (z.B. O.Holzappel, *Vierzeiler-Lexikon*, Bd.1-5, Bern 1991-1994; vgl. auch: *Melodietypologie* [W.Stief]). Dabei werden z.T. auch Einzelnachweise, Frühbelege und z.B. regionale Zuordnung berücksichtigt. An die Speicherung der Dokumente (Aufz. und Typen in ihren Varianten) selbst ist (bisher) nicht gedacht. Sie erscheint problematisch, weil jedes Dokument für seine dazu nötige, genaue Beschreibung ein relativ hohes Maß an Analyse und (subjektiver) Interpretation erfordert. Das DVA sammelt dagegen sämtliche Dokumente in pragmatisch angelegten Materialmappen, deren Zusammenstellung weitgehend objektiv bleibt (über das Mappensystem des DVA: O.Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv* Freiburg i.Br., Bern 1989, 2.Auflage 1993, S.21-36). Auch Liedverzeichnisse des DVA sind z.T. über EDV greifbar, ebenso der deutsche Balladentypenindex. Die Notwendigkeit von gesicherten Verweisen zw. EDV und herkömml. Nachweisen über Karteikarten u.ä. bedingt eine bes. Sensibilität für eine ‚stabile‘ Dokumentation. Gleichzeitig eröffnet der

mögl. Austausch von Dateien Perspektiven für die Zukunft, an die sich manche wohl erst gewöhnen müssen. – Siehe auch zu: Überschneidung

[EDV:] Die Vld.forschung in Österreich geht im Zentralarchiv in Wien einen anderen Weg und versucht mit einem großangelegten System „**Infolk**“ (Gerlinde Haid; Österreichisches Volksliedwerk) der Menge ihrer angesammelten Dokumente Herr zu werden. Dabei stehen vor der Datenerfassung die Probleme mit Begriffen und Definitionen des Materials im Vordergrund; ein [in Einzelheiten schwieriger] Thesaurus von ‚erlaubten‘ Begriffen wächst zu einem ganzen Handbuch an. Die Dateneingabe wird damit zu einer schwierigen Aufgabe für wenige Spezialisten und unglaublich zeitaufwendig (vgl. „INFOLK“ in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 39/40, 1990/91, S.81-216; dazu krit. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38, 1993, S.161 f.).

[EDV:] INFOLK wurde dann doch für das DVA teuer eingekauft; ein m.E. sehr fragwürdiger Schritt, der sich bisher (Dezember 2002/ Oktober 2003) offensichtlich nicht bewährt hat (siehe unten). Eine bezahlte zweite Lieferung war nötig; der Umbau nach eigenen Kriterien erwies sich trotzdem als notwendig. Das neue System „allegro“, ein gängiges Bibliothekssystem, krankte angeblich an Anfangsschwierigkeiten und wurde ebenfalls verworfen; der eigentliche Aufbau einer **Datenbank** verzögert sich weiterhin [April 2003]. Die mageren Ansätze, im DVA eine Datenbank über EDV aufzubauen, sind bisher eher stark enttäuschend [April 2004]. Was als Probe bisher in das Internet gestellt worden ist, überzeugt [mich] nicht [Juni 2005, unverändert November 2005]. Eine solche Datenbank muss sich an den Interessen der Benutzer orientieren und nicht an den eher zufällig ausgewählten Beispielen der augenblicklichen Bearbeiter. Etwa mit langen bibliographischen Beleglisten, die nur aus mageren Signaturen bestehen, kann nur der Spezialist etwas anfangen. Und z.B. mit den nüchternen Zahlenangaben (statt Eintragungen im Klartext), mit denen die neuen Karteikarten des österreichischen INFOLK [November 2005] gefüttert werden, kann [behaupte ich] fast niemand etwas anfangen, davon abgesehen, dass eine solche Kodierung bei der Eingabe höchst fehleranfällig ist.

[EDV:] Durch die einseitige Bindung von Aktivitäten an eine problematische Datenbank wird im DVA das herkömmliche Mappensystem notwendigerweise stark vernachlässigt (mit allen Zutaten wie mangelnde Betreuung der A- und F-Nummern, das sind Aufz. aus mündlicher Überl. [z.B. auch das Material der umfangreichen *Prager Sml.* im DVA] und Kontext-Informationen). Solches ist mittelfristig frustrierend und wird auch langfristig wahrscheinlich verheerende Folgen haben. Die Vernetzung bzw. der Datenaustausch und die Datenabgleichung mit Wien wurden offenbar aufgegeben. Jetzt [Oktober 2003/ Februar 2004] denkt man im DVA über ein eigenes System nach, welches die verschiedenen Vorgänger ablösen soll, die alle als unzureichend bzw. fehlerhaft angesehen werden. Im 100.Jahr des Österreich. Volksliedwerkes gibt es in Wien Krach in der Führungsspitze, welcher wohl auch die EDV-Vernetzung tangieren wird, der sich einzelne landschaftliche Archive (Steiermark) von vornherein verweigert hatten [Mai 2004].

[EDV:] Auch z.B. das stark wachsende „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (Bruckmühl; Ernst Schusser) arbeitet mit EDV im großen Stil. Hier ist das **hausinterne Netz** autark und nicht durch Störungen von außen anfällig. Viren über E-mail und Internet waren (und sind) auch ein Problem für das DVA. Die laufende Sicherung der Daten ist nicht endgültig und bisher nicht überzeugend. - Auf jeden Fall sollte die Austauschbarkeit von Daten gewährleistet sein; eine Absprache der Vorgehensweise wäre wünschenswert, wo z.B. Standardwerke wie der Erk-Böhme erfasst werden sollen. - Eine Koordination mit Erfahrungen in der EDV-Erfassung innerhalb der allg. Volkskunde besteht bisher nicht (vgl. K.Roth, „Volkskunde und Personalcomputer“, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93, 1990, S.174-188) bzw. kaum. - Siehe auch: Systematisierung

[EDV:] Im DVA waren [1995] **EDV-Dateien** [MS-Dos, MSWord, Word Perfect und -als Datenbank im Netz- AskSam; damals Bibliothek mit extern verbundenem Netz] für folgende Bereiche im Auf- bzw. Ausbau: Bibliothek (Titelaufnahme und Lit.ermittlung über den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund; nicht mit dem internen Netz des DVA gekoppelt); Schallplattenaufnahmen; Melodietypologie; lexikalische Stichwörter (Kurzreferate zum bibliograph. Sachkatalog), Liedtypen (KiV und Gr III), Einzelstrophen (Vierzeiler und Liebesliedstereotypen), Themen (Volksball.index), Mappenverzeichnisse (türk. Volksliedarchiv) und andere Verzeichnisse (handschriftl. Liederbücher, HL). Damit waren die vorhandenen Katalogsysteme auf Karteikarten (Liedanfänge, Stichwörter, Verfasser und Komponisten; Liedanfänge der Gebrauchsliederbücher u.a.) zwar nicht ersetzt, wurden aber sinnvoll ergänzt. - Das Arbeiten mit EDV-Dateien scheint noch ungewohnt. Bei der Umstellung auf „Windows 95“ wurde 1998 dieser Standard z.T. Unordnung; 2002 „Windows 98“, 2003 „Windows 2000 Professional“, leider weiterhin mit Problemen technischer und grundsätzlicher Art...). Die verschiedenen, immer wieder ‚neuen‘ Datenbank-Systeme im DVA halten offenbar alle nicht, was vorher großmundig versprochen wurde.

[EDV:] Ich [O.H.] habe mich vor Jahren darüber geärgert, dass die Homepage des DVA über „Recherche“ und der Entschuldigung, keine eigene Datenbank zu haben, u.a. einen Link empfiehlt, wo ohne jegliche Quellenangaben Liedtexte abrufbar sind. Einige davon unterliegen offensichtlich dem Copyright, ohne dass Verfasser u.ä. genannt werden. Für mich war bisher nicht erkennbar, wer eine solche Datenbank verantwortet. Das halte ich für nicht seriös. Eine solche Datenbank ist wissenschaftlich wertlos; ich habe sie nie verwendet und nicht weiter beachtet. – Ende Oktober 2004 wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass die **Homepage** des DVA weiterhin diesen Link ermöglicht, der jetzt allerdings (offenbar seit längerer Zeit) über „WW II Songs“ [Lieder aus dem Zweiten Weltkrieg] dieses Anbieters in Canada (?) eine erschreckende Menge nationalsozialistischer Liedtexte (Horst-Wessel-Lied und viele andere, zum großen Teil mit Melodien abrufbar) anbietet. Solche Verbreitung nationalsozialistischer Ideologie ist bei uns verboten. Auf meinen Aufforderung hin wurde der Link sofort gelöscht. Es ist zu hoffen, dass eine derart dilettantische und fahrlässige Betreuung der Homepage des DVA in Zukunft ausgeschlossen werden kann. Zwar ist man nicht dafür verantwortlich, was *andere* im **Internet** anbieten, aber meine Empfehlungen habe ich doch wohl zu beobachten? Oder wurde die entspr. Datenbank tatsächlich über Jahre hinweg vom DVA niemals benützt?

[EDV:] Ein **grundsätzliches Problem** scheint mir, dass die eindeutige Vorgabe durch den Wissenschaftler fehlt, welche Daten er erfahrungsgemäß abfragt und die deshalb bequem zugänglich sein sollten. Statt dessen schwärmt einem der EDV-Fachmann vor, was alles möglich ist, und er baut ein (anfälliges) System auf und aus, von dem nur geringe Teile wirklich für den praktischen Gebrauch benötigt werden. Mit der Kompliziertheit der Datenstruktur (vorgegebene Masken u.ä.) wächst auch das Problem der Dateneingabe, die dann nur von wissenschaftlich geschulten Fachkräften zu leisten ist. In der schwierigen Zeit der Umstellung (die für das DVA nun schon viele Jahre dauert) ‚stirbt‘ (durch Personalwechsel) sozusagen das Wissen um die Verschlüsselung der herkömmlichen Daten aus, welche z.T. handschriftlich auf Karteikarten vermerkt sind. Jüngere Wissenschaftler werden nicht eingearbeitet, und innerhalb weniger Jahre droht die herkömmliche Dokumentation unbrauchbar zu werden. Ihre Übertragung wäre jetzt schon höchst problematisch und zum großen Teil nur etwa als digitales Foto vertretbar (wozu im DVA wiederum bisher die Kapazität und die Systeme fehlen): deutsche Schrift, handschriftliche Notizen unterschiedlicher Herkunft, wechselnde Abkürzungen, fehlendes Vorwissen, abgebrochenes Erfahrungswissen, mangelndes Interesse bzw. Umorientierung in der Aufgaben-Stellung usw. drohen in kurzer Zeit die Arbeit früherer Generationen zu ruinieren. Nicht die EDV scheint hier das drängende Problem zu sein, sondern die inzwischen weitgehend verloren gegangene Kompetenz in der Bearbeitung von relevanten Liedanalysen.

[EDV:] Die Möglichkeiten, Dateien auszutauschen, sind bisher (vom DVA) nicht realisiert worden; z.B. für die Datei der Vierzeiler (Schnaderhüpfel), [bis Anfang 1995] laufend erweitert und aktualisiert als umfassende Einzelstrophen-*Datei*, die seit 1991 im kostenlosen wiss. Austausch mehrfach angeboten wurde, hat sich bisher [1999] kein Interessent gefunden [jetzt erweitert als **Einzelstrophen-Datei**]. Das liegt natürlich auch daran, dass diese Art der Dokumentationsarbeit (Liedtypen-Dokumentation), die im DVA betrieben wird bzw. wurde, kaum an anderer Stelle anfällt. Es war zu vermuten, dass das für eine KiV-Datei anders aussieht, aber über den Modus der notwendigen Aktualisierung einer solchen Datei [von 1991] und ihrer Verwendung herrschte noch Unklarheit [1995,1998,2002; danach wurde mit mir nicht mehr darüber gesprochen]. Hier wird die weitere Diskussion bzw. werden Zeit und Erfahrung Klärung schaffen müssen.

[EDV:] Die Situation ist 2003 [und 2005] leider weitgehend unverändert, aber die hier vorliegenden **Lieddateien** haben längst ihr Eigenleben behauptet (Information im Fließtext mit einfachen Suchmöglichkeiten; Verzicht auf Masken-Strukturen und aufwendige Codierung). Nach 1996 hat sich in der Zielsetzung der Dokumentation im DVA vieles verändert: Die Bearbeitung von A-Nummern und z.B. der Prager Sml. ist eingestellt, F-Nummern (Kontext) spielen keine Rolle mehr, das Mappensystem ist im Umbau (nicht immer zufriedenstellend), für die Bearbeitung der gedruckten Belege (V 3 Katalog und Kinderlied) wurde -für teures Geld- ab 2001 das österreich. INFOLK übernommen und bereits 2002 nur in erheblich veränderter Form weitergeführt bzw. wiederum 2002 nach eigener Planung verändert (leider weiterhin ohne die für das DVA wichtige und einmalige Komponente der Melodietypologie). An einem neuen, selbstgeschriebenen System wird gearbeitet [Januar 2004]. Der ständige Systemwechsel ist für eine Datenbank-Idee tödlich. – Das andere ist, dass m.E. der Glaube an die Allmacht des PCs und die Vorstellung von der totalen Machbarkeit mit Hilfe der EDV die ‚natürliche Bescheidenheit‘ auf der Notwendige verschwinden lässt. Damit wird ein hochkompliziertes System immer anfälliger. Aber das ist kein Problem der Volksliedforschung allein.

[EDV:] Das herkömmliche Mappensystem des DVA mit Papierkopien könnte weiterhin vor allem die Aufz. aus mündlicher Überl. dokumentieren und Kontext-Informationen sammeln. Hier sind Datenmengen von Texten und Melodien gesammelt, die durchaus nicht im vollen Umfang über EDV erfasst werden müssten (ca. 250.000 Aufz.). Über EDV sollte das durch eine **kommentierende Datenerfassung** ergänzt

werden. Dazu bieten die zentralen *Lieddateien*, die Lexikon-*Dateien*, die Einzelstrophen-*Datei* und die *Datei* „Textinterpretationen“ eine Grundlage und genügend Material, um Auskünfte auf einem hohen Niveau abzusichern und die Forschung voranzutreiben. Melodie-Typologie (die weitergeführt und weiterentwickelt werden sollte), Betreuung der Tonaufnahmen und die bibliographische Erfassung durch die Bibliothek ergänzen das. Die zur Zeit herrschende Datenbearbeitung geht allerdings andere Wege und scheint mir mit der Vorgabe durch die Erfassungs-Masken und mit der technischen Detailfülle von Daten, die wahrscheinlich niemand jemals abfragen wird, viel zu kompliziert, um mit den notorisch schwachen Mitteln des DVA realisierbar zu sein.

[EDV:] Das Mappensystem des DVA sollte weiterhin die ungedruckten Belege aus mündlicher Überl. (z.B. aus der leider nicht mehr erfassten „Prager Sml.“ mit ca. 20.000 Aufz.) und die Kontext-Informationen (die ebenfalls jetzt vernachlässigt werden, ohne dass das später reparabel ist) nachweisen. Das DVA sollte sich auf Aufgaben spezialisieren, die vor allem hier und teilweise nur hier lösbar sind. Die sonstigen Datenbank-Informationen können im Informationsverbund beschafft werden und müssen nicht im DVA zusätzlich eingegeben werden. Ein kleines Institut muss keine Maximallösung anstreben, sondern sollte auf Spezialisierung bauen. - Die Interessen scheinen heute [Mai 2004] jedoch in andere Richtungen zu gehen. – Die hier vorliegende **Datenbank** [falls ich sie überhaupt so nennen darf] wird bei EDV-Spezialisten mit hohen Ambitionen nur ein Rümpfen der Nase zulassen. Dafür existiert sie inhaltlich, funktioniert ohne Probleme und ist mit den vorgegebenen Werkzeugen ein EDV-Suche m.E. völlig ausreichend („ausreichend“ von der Struktur her, natürlich nicht vom Inhalt her). Ein Beispiel in Kombination mit den gedruckten **Lieddateien** steht unter **#André**, ein anderes unter **#Kreuz**.

[EDV:] Das oben genannte Beispiel, über ein staatliches Institut mit einem direkten Link bei Nazis in Canada zu landen, dürfte nicht passieren. Wie sehr man aber dem **Internet** misstrauen sollte, lehrt, dass man an ebendiese, gleiche Adresse gerät [die ich hier nicht nenne, um zusätzliche Reklame zu vermeiden], wenn man sich darüber näher informieren will, dass zu einem Film über die „Edelweißpiraten“, einer von den Nazis verfolgten Widerstandsbewegung [!] in der Gegend von Köln, im November 2005 ein Musikwettbewerb ausgeschrieben wird. Das Falblatt weist auf zahlreiche Sponsoren hin, die wahrscheinlich nicht ahnen, wen die hier indirekt mitunterstützen: vermutlich einen Wolf im Schafspelz. So absurd ist das nicht. Ich [O.H.] habe selbst einmal vor vielen Jahren ein Projekt zur Zusammenarbeit abgelehnt, weil hier ein englischer Kollege [angeblich] nicht nur eine genaue Text- und Ideologeanalyse nationalsozialistischer Lieder liefern wollte, sondern vor allem sämtliche Lieder mit Melodien ausführlich in einem Dokumentationsteil gedruckt haben wollte. Mein Argument, ob man damit Reklame für das leistet, was man angeblich angreift, galt nicht. Ich [O.H.] habe vorsichtshalber darauf verzichtet, und ich denke, man tut gut daran, immer wieder kritisch nachzuprüfen, wen man sich ins Haus geladen hat. Das Internet verschleierte die Zusammenhänge.

[EDV:] Auf meine entspr. Anfrage betr. „Edelweißpiraten“ bei der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Außenstelle Freiburg) weist man darauf hin, dass laut Rechtsprechung des Landgerichts Hamburg vom 12.Mai 1998 man durch die Anbringung eines Verweises (**Link**) auf seiner eigenen Webseite „die Inhalte auf der verwiesenen Seite ggf. mit zu verantworten hat. Nur durch ausdrückliche Distanzierung von den Inhalten kann dies verhindert werden“. Es ist also auch juristisch durchaus relevant, welche ‚Nachbarn‘ man sich ins Haus holt. – Über *liederlexikon.de/lieder*, siehe: Einleitung

**#Edward**; englisch-schottische Volksballade, in das Deutsche zuerst von Herder nach Percy (1765) übertragen. Die Mutter stiftet den Sohn zum Vatermord an (in jüngeren amerikanischen Fassungen auch Brudermord aus geringfügigem Anlass). Reuevoll gedenkt der Mörder in Form von **#Testamentstrophen** all der Werte (Ross und Falke, Hab und Gut, Weib und Kind), die nun für ihn jeglichen Reiz verloren haben. – Vgl. Wolfgang Schmidt [-Hidding], „Die Entwicklungsgeschichte der Edward-Ballade“, in: *Anglia* NF 45 (1933), S.277-312.

**#efterklangsvise**, dänisches Nachklanglied, d.h. nachklassisches Lied; während z.B. im Engl. zwischen mündlich überlieferter Volksballade (Child ballad) und Bänkelsang (broadside) unterschieden wird, versucht man im Dänischen die angebl. echte Volksballade (nach Svend Grundtvig, 1853) von den z.T. aus dem Deutschen übersetzten Liedern des 16. und 17.Jh. zu unterscheiden (so Nils Schiørring, 1950). **Schiørring** hat sich zwar selbst um die e. bemüht (vor allem musikwiss.), doch die unglückliche Aufteilung spiegelt die generelle und bis heute kaum überwundene Missachtung der skandinavischen Balladenforschung für alle Lieder, die nicht ‚mittelalterlich‘ sind (was von der tatsächlichen Überl. seit ca. 1550 her jedoch weitgehend eine Fiktion ist). – Vgl. L.Bødker, *Folk Literature (Germanic)*, 1965, S.76 f. [mit Verweisen].

**#Egenolf**; Christian Egenolf, Frankfurt/M, Drucker von u.a. „Gassenhaverlin und Reutterliedlin“ (1535) [siehe auch dort]; der älteste Frankfurter Musikverleger, 1502-1555, Musikdrucke seit 1532, Horazoden, vertont von Senfl u.a., ein Schulliederbuch des 16.Jh.; „**Gassenhaverlin und Reutterliedlin**“ (o.J. und 1535) vier Stimmheftchen mit weltlichen Liedern; fromme Liedsammlungen. – Geistliche und weltliche Lieder neben zahlreichen „Hofweisen“ mit für Gebildete bestimmten Texten in Sätzen namhafter Komponisten, daneben geringere Anzahl volksliedhafter Gebilde; vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, Gesch. d. dt. Lit... Bd.4/2, München 1973, S.242.

Egerland, siehe: Auf den Spuren von...14, Brosch, John

**#Ehebruch**; ein Hauptthema der Schwankballade, deren Reiz natürlich auch in der erotischen Phantasie dazu liegt. Beim E. wird allerdings oft die Frau als aktive und kluge Heldin gefeiert. Dass die geprellten Liebhaber vorwiegend Geistliche und Edelleute sind, scheint nicht ein Spiegelbild der Realität des 16.Jh. zu sein. Die Lieder haben also keinen ‚dokumentar. Wert‘ (so F.M.Böhme bei Erk-Böhme Nr.154 „Pfaffenschandlied“, „Es hatt ein Baur sein Frau erloren, und kunnt sie nimmer finden...“, Werlin 1646), und sie stellen auch keinen ‚Klassenkampf‘ dar. Der **Schwank** braucht als literarische Gattung die Normabweichung als komisch wirksamen Effekt (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.198). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.1072 f. (u.a. Verweis auf E.schwänke in Liedform). - Wir würden auch heute nicht behaupten, dass solche Lieder unmittelbare Realität spiegeln; sie bewegen sich meines Erachtens allerdings innerhalb eines Erwartungshorizontes (Realitätshorizont, Erlebniswelt), in dem man solche Dinge für möglich hält und sich damit sicherlich dazu auch kritisch verhalten will (siehe auch: Nähe und Ferne). Insofern zielt ein Schwank über Adelige und Geistliche m.E. auch auf Kritik an dieser Ständeordnung von Privilegierten.

Ehstandslieder, siehe: Hochzeitslieder

**#Ehlers, Wilhelm** (1774-1845); Komponist; in den **Lieddateien** mit u.a. folgender Eintragung: Da droben auf jenem Berge... (Goethe; bearbeitet eine Volksmelodie von der Brombeerpflückerin). – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil.

**#Ehmann, Wilhelm** (Freistatt/Hannover 1904-1989 Freiburg i.Br.) [MGG neubearbeitet, Personenteil; nicht in: DLL]; Arbeiten über Musikerziehung (1936), das Marschlied (1938), Liederbücher der NS-Zeit (1939); „Entromantisierung der Singbewegung“ (in der Zeitschrift „Hausmusik“ 13, 1949, S.5-9); „Überwindung des romantischen Volksliedbegriffs“ (ebenda, S.39-44) „...Gemeinschaftsbegriffs“ (ebenda, S.90-94); Erbe und Auftrag musikalischer Erneuerung, Kassel 1950; [mit anderen] Evangelisches Kantoreibuch, Gütersloh 1954 [und weitere Auflagen]; Voce et tuba. Gesammelte Reden und Aufsätze 1934-1974, Kassel: Bärenreiter, 1976. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1009.

**#Ehrenpreis**; Liederhandschrift des Andreas E. (Österreich. Nationalbibl. Wien), datiert 1657, mit geistlichen Liedern der **#Wiederläufer**; Beschreibung und Liedverzeichnis von A.Mais, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 11 (1962).

**#Ehrliche Gemüths-Erquickung**, 1677; Gesamtkopie DVA= L 94.

**#Eia popeia...**, lautmalende Sprachformel des Kinderliedes und wie viele derartige Elemente Lallwörter ohne sinntragenden Inhalt. Hier ist der Ausdruck jedoch möglicherweise eine Verballhornung eines griechischen Wiegenliedes „Heude mou paidion...“ (Schlafe, mein Kindchen...). - Vgl. K.M.Klier, „E.- ein griechisches Kinderlied?“ in: [Zeitschrift] Das deutsche Volkslied 37 (1935), S.4-7. – Siehe **Lieddatei** „Eia popeia...“ und: Baudrexel.

**#Eichendorff**, Joseph Freiherr von E. (Lubowitz/Oberschlesien 1788-1857 Neiße/Oberschlesien) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.339 f. {M.Dierks, „Eichendorff“}]; studierte 1805 in Halle, 1807 in Heidelberg in der Blütezeit der Romantik; Verbindung mit Arnim und Brentano, in Wien mit Friedrich Schlegel; später in Danzig und Berlin. Lyriker und Lieddichter, in der romantischen Forderung des Naturerlebens, der Überwindung der Kluft zwischen Volk und Bildungsbürger engagiert; vgl. MGG. – Romane „Ahnung und Gegenwart“ (1815), „Aus dem Leben eines Taugenichts“ (ed. 1826 u.ö.) mit eingestreuten Liedtexten; „Werke“ (1841/42); umfangreiche Literatur zu u.a. „Lyrik“, „Balladen und Romanzen“ in: DLL. – E. markiert einen Höhepunkt der **romantischen Lyrik** und erstrebt eine Schlichtheit, die dem (romantischen Bild vom) Volkslied nahekommt. Mit seiner Mischung aus

Wehmut und Wanderlust prägt E. unser Bild von der romantischen Sehnsucht. Viele seiner Gedichte finden sich in seinen Romanen eingestreut, bevor sie als selbständige Lyrik erschienen sind. Andererseits lässt sich E. vielfach von Wunderhorn-Texten inspirieren; seine Romane sind voller Zitate und Anklänge (z.B. „Wenn ich ein Vöglein wär...“ sowohl im „Taugenichtst“ (1821) als auch im Roman „Das Schloss Dürande“ (ed. 1837). Die Sml. selbst allerdings nennt er eine Trockenblumen-Sml. (siehe unten). – **Abb.** (goethezeitportal.de):



[Eichendorff:] Vielfach in den **Lieddateien** vertreten mit folgenden Haupteintragen: Bei dem angenehmsten Wetter... (ed. 1834) [mit längerem, in etwa gleichlautendem Hinweis zu Eichendorff], Die Gegend lag so helle..., Durch Feld und Buchenhallen... (1823), Es ist schon spät... (1815; Lorelei), Es schienen so golden... (1834), Es war, als hätt der Himmel... [Kunstlied], Es zogen zwei rüst'ge Gesellen..., Hörst du nicht die Quellen gehen... [keine Aufz.], Ich kam vom Wald hernieder... (1837), Ich reise übers grüne Land..., **In einem kühlen Grunde...** (Verf. „Florens“, 1809; sehr populär; „Zerbrochenes Ringlein“, entstanden in Anlehnung an „Müllers Abschied“ im Wunderhorn), Nacht ist wie ein stilles Meer..., O du stille Zeit..., O Täler weit, o Höhen... (1810), O wunderbares tiefes Schweigen... (um 1820), **Wem Gott will rechte Gunst erweisen...** (1822; sehr populär), Wer hat dich, du schöner Wald... (um 1810).

[Eichendorff:] „Jägerkatechismus“ (Was wollte ihr in dem Walde haben...) mit der Schluss-Str. „...ich stoß ins Horn, ins Jägerhorn! [...] Und was ich blas, ist nicht verlor!“ in Anlehnung an die „Schwarzbraune Hexe“ [Volksballade vom Nachtjäger] aus dem Wunderhorn. – In „Aus dem Leben eines Taugenichts“ (1821, ed. 1823/26) mit u.a.: „Ein Volkslied, *gesungen* vom Volk in freiem Feld und Wald, ist ein Alpenröslein auf der Alpe selbst- die ‚Wunderhörner‘ sind nur Herbarien-, ist die Seele der Nationalseele.“ – In seinem Roman „Dichter und ihre Gesellen“ (ed. 1834) fügt Eichendorff „Lieder, Romanzen, ganze Abschnitte lyrischer Prosa in die Erzählung ein“ (KLL); offenbar ist dieser Text (im DVA) noch nicht näher ausgewertet worden. – E. Texte liegen in vielen (Kunstlied-)Vertonungen vor (u.a. von Robert Schumann, Hugo Wolf, Max Reger, Richard Strauss. - Vgl. E.Busse, Die Eichendorff-Rezeption im Kunstlied, Würzburg 1975; U.Jung-Kaiser und M.Kruse (Hrsg.), Joseph von Eichendorff- Tänzer, Sänger, Spielmann, Hildesheim 2007 („...hat das ‚schlafende‘ Lied zum Klingen gebracht... seine singende Poesie hat viele Musikerinnen und Musiker zu kongenialen Vertonungen inspiriert“).

#**Eichenseer**, Adolf J. (Schmidmühlen 1934- ), Musiklehrer in München, 1969-1994 Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, Regensburg; **Volkslied im Inn-Oberland**, Rosenheim 1969 (Diss. München 1966) [Ich habe mich damals mit meiner Rezension im Jahrbuch für Volksliedforschung, eine meiner ersten Arbeiten am DVA, über dieses Buch nicht beliebt gemacht. Ich [O.H.] war wohl zu kritisch und wollte mehr, als Eichenseer vorlegen konnte und wollte. Heute, nachdem ich selbst einige Verrisse von Veröffentlichungen meinerseits erlitten habe, wäre ich wohl etwas milder, bin aber weiterhin der Meinung, dass man für konstruktive Kritik dankbar sein muss, selbst wenn sie weh tun kann.]; Volkslieder aus der **Oberpfalz** (gesungene Bairische), Regensburg 1976; Advents- und Weihnachtslieder..., Regensburg 1980; Arbeiten über die Volksmusikpflege, Weihnachten in der Oberpfalz; siehe auch: Volksmusik in Bayern. – Vgl. Johann Wax, „Adolf Eichenseers Gegenkonzept zum ‚Alpenländischen‘“, in: Sänger- und Musikantenzeitung Bd.52 (2009), S.26-30.

#**Eichsfeld**, Thüringen, mit der Gegenreformation kathol. Enklave des Bistums Mainz im sonst luther. Thüringen; kathol. Gesangbuch für das Eichsfeld, Duderstadt 1724, Heiligenstadt 1793



Eigene **Abb.**: kleinformatiges Kirchengesangbuch, ausgestellt [2013] und im Besitz des Museums in Heiligenstadt/Eichsfeld, Thüringen = *Neu Katholisches Gesangbuch, darin auserlesene alte und neue, in Kirchen, Schulen, Wallfahrten übliche Gesänge zu finden*. Anjetzo aufs neue übersehen, mit vielen neuen Gesängen vermehret, und mit einem Gebetbuche versehen. Heiligenstadt: Dölle, o.J. [zumindest auf dem Titelblatt, wie vielfach bei Kirchen-GB „ohne Jahr“; handschriftlicher Besitzervermerk „1801“]. Im Bestand des Deutschen Liturgischen Instituts (Trier), datiert **1801**. Umfang 499, [10], 143 S., Format: 11 cm. – Erwähnt bei [Manuel **Müller**], *Die schwarze Kunst im Eichsfeld*, Duderstadt 2008, S.283, mit einer ersten Auflage **1793**, gedruckt in Heiligenstadt bei S.G.Schmidt. Dort wird verwiesen auf die Vorlage dazu, das GB Duderstadt **1724** = *Catholisches Gesangbuch. Darinn Auserlesene alte und neue in Kirchen, Schulen, Wallfahrten und in Heil. Missionen übliche Gesänge zu finden*, Duderstadt: J.A.Christmann, 1724. Dazu gibt es eine 19.Auflage 1734, eine 21.Auflage 1756, und dieses GB fußt inhaltlich auf das Erfurter Gesangbuch von **1713** (vgl. M.Müller, S.194). - **Abb.** dieses GB, Auflage 1734 bei Müller, S.195=



In: Johann **Wolf**, *Kurze Geschichte des deutschen Kirchengesangs im Eichsfelde*, Göttingen 1815 [im Internet einsehbar], wird das GB Duderstadt [1724] für das Eichsfeld erwähnt, welches sich am Erfurter GB 1713 orientiert (§ 12). S.71 nennt Wolf eine Auflage von **1711** (die möglicherweise nicht die erste ist) und er nennt eine Auflage von 1724, die in Duderstadt bei Christmann gedruckt wurde. S.72 erwähnt Wolf die neue Auflage für Heiligenstadt 1793 (bei S.G.Schmidt; siehe oben) und einen Wiederabdruck des gleichen GB 1803 (bei Dölle). Vor 1724 war in Duderstadt [und im Eichsfeld allgemein?] das GB Mainz im Gebrauch

[siehe auch unten: GB 1690], aber das neue GB 1724 orientiert sich anders, eben an Erfurt (Wolf § 13). Es ist nicht zu erwarten, dass das Lied „Maria durch ein' Dornwald ging, Kyrieleison!“ [siehe **Lieddatei**] in diesem GB auftaucht; es steht erst bei Haxthausen (1850). Die obigen GB waren aber bereits mit Wolf seit 1815 bekannt und die spätere Forschung wäre sicherlich darauf aufmerksam gewesen. – Für mich bemerkenswert und neu ist die frühe, bereits ‚wissenschaftliche‘ Beschäftigung mit Kirchengesangbüchern [siehe zu: **Kirchenlied**] bei Wolf, **1815**.

[Eichsfeld:] Vorgänger zum obigen GB = „Eiſfeldisches Gesang-Buch, darinn auſerlesene alt und neue in Kirchen, Schulen und Wallfahrten übliche Geſänge zu finden. Nebst einem Bettbüchlein [Bet- ]. Mit Ihro Churfürſt. Gn[aden] zu Mainz [Mainz] Special Privilegio. Edition VI. Duderſtadt: J.Westenhoff, **1690**; vgl. **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25), S.462 (Abb.).

**#Eifersüchtiger Knabe** [DVldr Nr.166] „Nicht mehr thut mich freuen, als wenn der Sommer angeht...“ (vor 1808), „Es stehen drei Sterne am Himmel, sie geben der Lieben ein Schein...“ (Pinck, Lothringen 1920), „Ich hörte ein Vögelein pfeifen, es pfeift die ganze lange Nacht...“ (Augsburg 1862): ‚Er‘ nimmt Abschied, aber kaum ist er in der Fremde, kehrt er [nach unbestimmter Zeitdauer; die Ballade überspringt solche abwägbaren Argumente] zurück, doch sie hat bereits einen anderen. Er ermordet sie (‚Dolchstrophe‘ und spritzendes Blut sind Elemente des Kitsches). Moral: Ein Mädchen soll nicht zwei Knaben lieben; wir [ich; Liedperson mit authentischer Erfahrung, Ich-Form, siehe: Distanz] haben erfahren, was falsche Liebe tut. - Das Lied hat, ohne typenkonstituierende Mordszene, eine Parallele (Doppelballade?) im „Aargäuer Liebchen“ [DVldr Nr.167]. Es ist in praktisch allen Liedlandschaften hochsprachlich belegt, die wenigen Varianten im Dialekt z.B. aus Österreich im 19.Jh. (nicht aber aus neuerer Feldforschung z.B. in Südtirol) scheinen künstliche Umdichtungen in Mundart zu sein [das scheint ein Ergebnis des Folklorismus im 19.Jh. zu sein]. - Überl. der deutschen Volksball. vorwiegend im späten 18. bis zum 20.Jh. - Siehe **Datei**: Volksballadenindex.

**#Ein neues Lied.** Ein Liederbuch für die evangelische Jugend, 13.Auflage, Gelnhausen: **Burckhardt**, **1953** (erste Auflage erarbeitet von Pfr. Otto **Riethmüller** 1930/31 für evangel. Jugendverbände, neu durchgesehen 1949/50 und dabei viele geistliche Lieder und Volkslieder der ersten Bearbeitung gestrichen, viele neue hinzugefügt; Geleitwort von Riethmüller, 1933, und zur Neuauflage; 585 Lieder, [fast] durchgehend mit Melodien bzw. Mel.verweise; kurze, manchmal längere Quellenangaben und z.B. Verweise auf EKG [Evangel. Kirchengesangbuch]; zahlreiche mehrstimmige Sätze; Copyright-Hinweise vor allem auf den **Bärenreiter**-Verlag in Kassel; durchgesehen, nur in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet: \*Nr.435 Fein sein, beinander bleibn... 4 Str. „aus Vordernberg 1870, auch in Tirol verbreitet“; \*Nr.446 Hab mir mein' Weizen am Berg gesät...= Ich habe mir meinen Weizen... Einzelstrophen-**Datei** „böhmischer Wind“, nach Erk-Irmer 1838 [Sudetenland], weitere Str. [...schneide Reiser, binde Besen, Leute, kauft mir Besen ab... bei Lessing und Büsching-von der Hagen 1807, dort auch die Melodie; \*Nr.576 Inmitten der Nacht, als Hirten erwacht... nach Amft 1911, Glatz; \*Nr.567 Maria durch ein' Dornwald ging... nach Haxthausen/Eichsfeld 1850; Nr.45 O du fröhliche... Falk/ Holzschuher, 3 Str. ohne Melodie [sie ist offenbar allzu bekannt]; Stille Nacht... ist nicht enthalten [1953 noch zu ‚katholisch‘?]; \*Nr.525 Wilhelmus von Nassau bin ich... 3 Str. aus dem Niederländ., deutsche Textfassung Walther Hensel 1923 [nicht angegeben, dass es die niederländ. Hymne ist, hier im Abschnitt „Zelt und Lager“]; \*Nr.528 Zogen einst fünf wilde Schwäne... aus dem Litauischen nach Plenzat 1917).

**#Einblattdruck;** Flugblattdruck, oft großformatig mit entspr. Titel-Grafik und im Gegensatz zur (späteren) Liedflugschrift nicht gefaltet; u.a. in der engl. und niederländischen Überl. existieren auch schmale und lange Streifen (etwa das Format der früheren Korrekturbögen). Das DVA hat Kopien von ca. 890 E. (Bl fol= Grundlage für die Habil-Arbeit von Brednich) gegenüber ca. 13.000 kleinformatigen, gefalteten Liedflugschriften, die seit dem 16.Jh. dominieren. - Vgl. Rolf W.Brednich, Die Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17.Jh. (Bd.1-2, Baden-Baden 1974= Habil.schrift).

**#Eindimensionalität;** nach Max Lüthi ist E. eine charakteristische Beschreibungsperspektive des **Märchens**. Die Figuren als Handlungsträger sind nicht „vielschichtige, reich differenzierte Individualitäten“ (angeblich im Gegensatz zu den handelnden Personen in der Sage), sondern eindimensionale Typisierungen. Gleiches kann man von der Volksballade sagen, deren Personentypisierung weitgehend ohne individuelle Züge und damit allgemeingültig bleibt. Auch historische Elemente (Namen, Standesbezeichnungen, Zeitbezüge) werden entindividualisiert. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.3, 1981, Sp.1207-1211.

**#Einführung** (Leseempfehlung). Wer die vorliegenden *Dateien* nicht allein zum gelegentlichen Nachschlagen benützen will und wer nicht lieber auf eigene Faust durch den abenteuerlichen ‚Dschungel‘ der Volksliedforschung ziehen will, dem seien zur Einführung einige Leseempfehlungen gegeben (mit Verweisen auf die **#Stichwörter** im Lexikon und auf andere *Dateien*). – Grundsätzlich als gute Einführung in die Themen der Volksliedforschung um die Jahre 1970/1975 mag meine Skizze [nachträglich 2015/16] der beiden Bände des **#Handbuch des Volksliedes** dienen.

[Einführung/Leseempfehlung:] «*Echtes alpenländisches Volkslied wird in Mundart gesungen.*» - Es ist meine These, dass dieses ein Vorurteil ist, dass nämlich diese Form der **#Mundart**, die wir heute als liebenswerte Sprache bayerischer und österreichischer Volkslieder schätzen, zum allergrößten Teil erst in Texten auftaucht, die nach 1800 künstlich in dieser Form gedichtet worden sind (u.a. die Hirtenlieder im Weihnachtsspiel sind eine Ausnahme). Die damalige Mode um 1820/30 wurde so sehr zum Gütekennzeichen, dass spätere Liedaufzeichnungen sogar entsprechend gefälscht wurden, um aus einem Text in (hochdeutscher) Alltagssprache ein ‚echtes‘ Dialektlied zu machen. Als Beispiel haben wir **#Scheint nit de Mond so schön...** untersucht. Entsprechend unpassend erscheint dafür (und generell) die Bezeichnung **#echt**.

[Einführung/Leseempfehlung:] «*Liebeslieder und Volkslieder allgemein haben läppische Inhalte und kunstlose Textstrukturen.*» – Auch das ist ein Vorurteil. Zwar arbeiten viele Texte mit inhaltsleer erscheinenden Sprachformeln, z.B. mit **#Liebeslied-Stereotypen**, aber eine ganze Reihe von Liebesliedern sind uns in den gängigen Gebrauchsliederbüchern in einer gedruckten Form überliefert, in der wohlmeinende Pädagogen die Texte gekürzt, sprachlich ‚geläutert‘ und (moralisch) entschärft haben. Überhaupt hat das (schwer zu beschreibende) mündlich überlieferte **#Liebeslied** einige dunkle Seiten, die so gar nicht zu den früheren (spieß)bürgerlichen Moralvorstellungen passen wollen. Sie sind direkt „lieblos“ zu nennen; das Motiv **#uneheliches Kind** ist dafür ein erschreckendes Beispiel. Selbst ein uns geläufig scheinender Text wie **#Wenn alle Brunnlein fließen...** [siehe *Lieddatei*] bietet in dieser Hinsicht einige Stolpersteine, die nachdenklich stimmen, was uns denn in Schulbüchern früher so als „Volkslied“ vorgesetzt worden ist.

[Einführung/Leseempfehlung:] Was die ‚kunstlosen Textstrukturen‘ betrifft, so kann man bei näherer Analyse auch als Fachmann nur bewundern, wie dicht (eben als ‚Dichtung‘ in seiner besten Form) und vollendet ein Text wie zum Beispiel der von der Volksballade „Schloss in Österreich“ gewebt ist [siehe ergänzende *Datei* „*Textinterpretationen*“]. Hier spielen **#balladeske Strukturen** eine große Rolle, die in dieser Gattung charakteristisches Kennzeichen **#mündlicher Überlieferung** sind. Überhaupt gehören die Volksballaden [siehe *Datei* „*Volksballadentexte*“] zu den großartigsten Schöpfungen, die wir aus mündlicher Überlieferung kennen.

[Einführung/Leseempfehlung:] «*So wenig wie der Schlager gehört auch das Kirchenlied zum Bereich des Volksliedes.*» – Ich [O.H.] hoffe zeigen und vielleicht gar überzeugen zu können, dass eine Volkslied-Definition, die richtig, d.h. sinnvoll und konstruktiv verstanden wird, den **#Schlager** nicht ausschließen kann. ‚Schlager der Goethezeit‘ wurden zu ‚Volksliedern‘ des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Auch das **#Kirchenlied** bietet zahlreiche Aspekte, die es zum ‚Volkslied‘ machen (Popularität über einen längeren Zeitraum, weite mündliche Verbreitung, in Grenzen bzw. unter besonderen Bedingungen Variantenbildung, Tradierung über Generationen hinweg- auch gegen den Willen der Kirche usw.). Wichtig ist sowohl die Tradition des **#Evangelischen Gesangbuchs** wie auch die des katholischen **#Gotteslobs**. Und die Stärke dieser **#Tradition** zeigt sich u.a. an der Gewalt, mit der früher von vielen Gemeinden ein neues, offizielles Gesangbuch abgelehnt wurde. Am Alten wurde wütend festgehalten (vgl. z.B. als Protest das **#Kontra-Singen**). Zudem sind in älterer Zeit viele weltliche Melodien für geistliche Lieder verwendet worden (man spricht von **#Kontraktur**) und umgekehrt. Die Grenzen zwischen älterem Kirchenlied und Volkslied sind fließend.

[Einführung/Leseempfehlung:] Das Kirchenlied gerade in älterer Zeit reiht sich ebenso nahtlos in die liedhistorischen **#Epochen** ein, die wir identifizieren können (das ist ein Versuch). Nützlich ist es ebenfalls in der Einleitung zu den gedruckten *Dateien* den Versuch einer Periodisierung der älteren Liedüberlieferung, genannt „**Lied-Epochen**“, als Ausgangspunkt zu lesen. - Seit dem 16. Jh. ist uns populäre Lied-Überlieferung auf (gedruckten) **#Liedflugschriften** dokumentiert, und das zeigt, dass das authentisch ‚mündlich‘ überlieferte Volkslied in weiten Bereichen eine Fiktion ist. Es könnte nützlich sein, den Begriff „mündlich“ im Sinne der neueren **#Narratologie** zu überdenken (dort wird von „Vokalität“ gesprochen).

[Einführung/Leseempfehlung:] Um zu verstehen, wie es zu solchen Fehleinschätzungen kommen konnte, müssen wir uns damit auseinandersetzen, wie das erste Volkslied-Interesse (in neuerer Zeit), das

wir mit **#Herder** und **#Goethe** in den 1770er Jahren beginnen lassen, bereits von Anfang an mit idealisierenden ‚Erfindungen‘ ansetzte. Auch die Romantik mit dem **#Wunderhorn** ist voller Fiktionen und subjektiver Text-Bearbeitungen. Man interessierte sich nicht für ‚die Belege für Singgewohnheiten in einfachen Bevölkerungsschichten‘, sondern für die angeblichen Reste ‚echter‘ und ‚alter‘ (d.h. mittelalterlicher) Literatur, die als Gegengewicht zur französischen Mode der Zeit und als Vorbild für eigene (nationale) Dichtung dienen sollten. Auch deswegen suchte sich die damals beginnende Wissenschaft bereits früh andere Betätigungsfelder. Das sehen wir z.B. an den Brüdern **#Grimm**, deren frühe Volksliedsammlung erst vor wenigen Jahren (stellenweise völlig unzureichend kommentiert) herausgegeben worden ist. Eine ernstzunehmende, kritische Wissenschaft (vgl. **#Wissenschaftsgeschichte**) beginnt erst mit der Generation eines **#Hoffmann von Fallersleben** (1842).

[Einführung/Leseempfehlung:] *«Ja können wir dann nicht wenigstens daran festhalten, dass ein Volkslied anonym ist, eben ‚aus dem Volke‘ stammt?»* – Auch dieses Vorurteil gilt es zu überwinden. Wie oben bei der Frage zum Schlager angedeutet, wird das Volkslied allein durch seine Form der (weitgehend mündlichen bzw. vokalen) **Überlieferung** charakterisiert, nicht durch sein Herkommen. Populäre Lieder schöpfen aus allen möglichen Quellen, die zur Verfügung stehen, und für sehr viele literarische Vorlagen kennen wir den **#Verfasser**. Die Rezeptions- und Überlieferungsgeschichte ist zuweilen abenteuerlich; als ein prägnantes Beispiel kann Goethes **#Kleine Blumen, kleine Blätter...** gelten. Solche Volksliedforschung setzt sich aus vielen Einzelstudien zusammen, die langsam ein Gesamtbild ergeben sollten.

[Einführung/Leseempfehlung:] *«Jetzt sind wir bereits so skeptisch gemacht worden, dass wir uns kaum getrauen, nach dem liebgewordenen ‚schwäbischen Volkslied‘ zu fragen»*, etwa nach **„Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net...“** [siehe **Lieddatei**] und nach all den anderen Liedern, die zumeist nur einer Region zugerechnet werden (jedoch in Varianten oft eine weitaus größere Verbreitung haben). Das Problem sah bereits Hoffmann von Fallersleben, der seine berühmten „Schlesischen Volkslieder“ (1842) lieber „Volkslieder aus Schlesien“ genannt hätte. Wer dafür sensibel geworden ist, wird ebenfalls den Begriff „echt“ (siehe oben) vermeiden wollen.

[Einführung/Leseempfehlung:] Einige der vielfältigen Landschaften haben wir etwas umfangreicher zu beschreiben versucht (**#Elsass**, **#Gottschee**, **#Kärnten**, **#Russlanddeutsche Siedler**), aber dabei wird das Phänomen der **#Liedlandschaft** selbst, zwar als Ordnungseinheit nützlich, immer unschärfer. Jede Liedlandschaft hat zwar ihre Charakteristika, aber diese stammen in der Regel nur scheinbar eben aus der Landschaft (d.h. aus dem ‚Volk‘) selbst. Wieder zeigen sich eher fließende und verschwimmende Grenzen und weniger Fakten, mit denen man ‚Definitionen‘ konstruieren könnte. Das gilt auch, wenn wir über die nationalen Grenzen gucken, was für die vergleichende Balladenforschung selbstverständlich ist (siehe: **#europäische Volksballadenparallelen** und **Datei** „Volksballadenindex“). Trotzdem beschränken wir uns hier weitgehend auf die deutschsprachige Überlieferung. Nur ausnahmsweise ist **#Schweden** skizziert worden; für Dänemark steht Wichtiges bei dem Sammler E.T. **#Kristensen**. Dieser Name vertritt auch die Vielzahl großartiger Aufzeichner-Persönlichkeiten, die uns jeweils umfangreiche Sammlungen hinterlassen haben.

[Einführung/Leseempfehlung:] Wenn wir so weit durch den Dschungel vorgedrungen sind, zeigen sich die ersten Schneisen. Wir können sogar Lichtungen mit gesicherten Konturen erkennen und die Pfade suchen, die überwuchert sind. Als ‚Werkzeug‘ dient uns dabei eine ganze Palette, die von der **#Identifizierung** einer Aufzeichnung ausgeht und in der **#Textanalyse** schließlich vor allem die **#Variabilität** untersucht. Diese Bildung von **#Varianten** ist das Hauptkennzeichen des **#Volksliedes** in mündlicher Überlieferung. Das hat nicht immer nur mit Vergessen zu tun, das Textveränderungen bewirkt, sondern bereits eine neue **#Lokalisierung** ist eine markante Form der **#Aneignung eines Liedes**. Schrittweise können wir uns derart (relativ) abgesicherte Bereiche der **#Interpretation** erarbeiten, die zwar auf eine **#Systematik** zielt, aber eher wie das Umherirren im Dschungel wirkt, der sich nun auf einer höheren Ebene wieder erheblich verdichtet. Und das nicht nur, weil uns die gängigen Methoden philologischer Interpretation z.B. mit der Vorstellung eines ‚zuverlässigen Textes‘ bei der Analyse von mündlicher Überlieferung völlig unzureichend scheinen [siehe nochmals **Datei** „**Textinterpretationen**“].

[Einführung/Leseempfehlung:] Wir sind also noch weit davon entfernt, alle relevanten Komponenten analysieren zu können, die uns die ältere Überlieferung und den literarischen (bzw. folkloristischen) Stellenwert des neueren populären Liedes verstehen lassen. Wir sind ebenfalls weit davon entfernt, übersehen zu können, was, derart verstanden, ‚populäres Lied‘ bzw. sein heutiger Konsum in allen Medien (und in der vorgeschlagenen Vielfalt von offenen Charakterisierungen, nicht von einengenden Definitionen) in unserer *heutigen Zeit* von vermarktetem Blödel-Popp und modischer Klingeltöne-Kommunikation in der Frühzeit des Handys konnte man beliebte Melodien als Klingelton herunterladen; es wurde eine Mode]

bedeuten könnte. – «*Wir sehen, wie viel noch geleistet werden sollte*», und ich hoffe ebenso vermittelt zu haben, dass diese Arbeit Begeisterung wecken kann und durchaus auch Spaß machen darf.

[Einführung/Leseempfehlung:] Wenn Sie den Zugang über ein zentrales Einzelstichwort suchen und von dort aus mit Verweisen weiterlesen wollen, sei die Historia unter dem Begriff **#Variabilität** empfohlen.

**#Eingangsförmel**; sprachlich **stereotyp** formulierter Liedanfang, der bes. für die Balladenüberlieferung untersucht worden ist; die E. ist stileigentümlich für die Ball. und z.B. gleichermaßen in tschech. und deutscher Überl. formuliert: „Es ging ein Knab' spazieren...“, „Was geschah an einem Morgen...“, „Wer will hören singen...“ u.ä. (O.Sirovátka, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.372-374). - Für die Erzählforschung vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.1227-1244.

**#Eingestimmt**: Gesangbuch des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland, Bonn 2003. U.a. Liturgie Nr.1-50; Gesänge zur Eucharistiefeier Nr.51-299; Kirchenjahr Nr.300-461; Glaube- Liebe- Hoffnung, Morgen, Abend u.a. Nr.491-835; **Psalmen** [ein offensichtlicher Schwerpunkt] Nr.836-950. Ökumenische Fassungen sind mit „ö“ gekennzeichnet. Die alt-kathol. Kirche setzt sich bes. für die **Ökumene** ein. Sie ist aus einer Protestbewegung gegen das erste vatikanische Konzil 1869/70 entstanden (u.a. Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes) und versteht sich als Fortsetzung der ‚alten katholischen Kirche‘. Vgl. Chr.Halama, Altkatholiken in Österreich, Wien 2004; vgl. ausführlich auch zur allgemeinen historischen Entwicklung der alt-kathol. Kirche in Deutschland: Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005]. – Das Repertoire geht bis in die Moderne (u.a. evangelische Lieder von Kurt Rommel, 1967; Peter Janssens, 1973; siehe unten: Neues geistliches Lied); **Taizé**-Gesänge (Komp.: Jacques Berthier) haben ein starkes Gewicht [u.a. „Bei Gott bin ich geborgen...“, Nr.647; „Bleibet hier und wachet mit mir...“, Nr.380; „Christus, dein Licht verklärt unsre Schatten...“, Nr.485; und etliche lateinische Kurztexte wie Adoramus te..., Bonum est confidere..., Cantate Domino..., Confitemini Domino..., Dona la pace... und so weiter]. - Ein Schwerpunkt sind Mel. von Heinrich **Rohr** (1952 u.ö.). Heinrich **Rohr** (1902- ), [römisch-]kathol. Kirchenmusikdirektor in Mainz, hat ebenfalls zum Evangel. Gesangbuch (EG) von 1996 mit einigen Mel. beigetragen. Von ihm stammt z.B. die Komp. zum beliebten „Wir sagen euch an den lieben Advent...“ (\*Gotteslob Nr.115; \*EG Nr.17). - Der Band ist in Auswahl in den **Lieddateien** verarbeitet. – Siehe auch: inklusive Sprache. – Weitere GB der Alt-Katholiken, siehe u.a.: Katholisches Gesang- und Gebetbuch... (1881) [erste Auflage 1975 nicht eingesehen] und Gesang- und Gebetbuch... (1909) und chronolog. Übersicht „Gesangbücher“

[Eingestimmt:] Das [zum großen Teil evangelische] **„Neue geistliche Lied“** [siehe dort] ist hier u.a. vertreten mit: „Alle Knospen springen auf...“ [Nr.574] von Willms/ Edelkötter; „Atme in uns, Heiliger Geist...“ [Nr.449]; „Bevor die Sonne sinkt, will ich den Tag bedenken...“ [Nr.707] von Rommel/Weiß und Striebel/Schmid, 1967; „Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, sei mit uns auf unseren Wegen...“ [Nr.680]; „Brot, das die Hoffnung nährt...“ [Nr.238; Wilms/ Janssens]; \*Danke für diesen guten Morgen... [Nr.693; M.G.Schneider]; „Dass du mich einstimmen lässt...“ [Nr.571; Kommunität Gnadenthal]; „Der Himmel geht über allen auf...“ [Nr.655; Wilms/ Janssens]; und so weiter. – **Ergänzungsheft**, Bonn 2015; Lied-Nr.951-999. Liturgische Lieder, u.a. mit Melodien von Stefan Klöckner, 2013; \*Die Sterne sind verschwunden..., übersetzt nach Huub Oosterhuis zu einer mittelalterlichen Melodie [Nr.967; und viele weitere Texte nach **Oosterhuis**]; mehrere Texte von Maria Luise Thurmair; \*In manus tuas, Pater...[Nr.972] und \*Eat this Bread, drink this cup... [Nr.973] aus Taizé [und weitere aus **Taizé**, Nr.971 bis 982; \*Herr, deine Liebe... [Nr.996]; \*Möge die Straße uns zusammenführen... [Nr.998] nach einem irischen Segenspruch. Alle Lieder mit mehrstimmigen Sätzen.

**„#Einheitsvolkslied**; Stimmt an mit hellem, hohem Klang! Nun muss sich alles wenden. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang Mit Herzen, Mund und Händen. – Das Wandern ist des Müllers Lust. Was blasen die Trompeten? Wir treten mutig Brust an Brust zum Beten, ja zum Beten. – Stolz weht die Flagge schwarzweißrot An uns und allen Dingen. Wir sterben gern den Heldentod. Es muss uns doch gelingen. – Ich schieß den Hirsch im wilden Furst [Forst]. Wie brennt mein Eingeweide! Ein frischer Trunk, ein deutscher Durst Im Wald und auf der Heide. – Ich steh allein auf weiter Flur. O Täler weit, o Höhen! Drum Brüder, reicht die Hand zum Schwur! Sie blieb von selber stehen. – Ein freies Leben führen wir. Ich trage, wo ich gehe, Ein treues, deutsches Herz bei mir. Was kommt dort von der Höhe? – Die Lerche schmettert himmelan. Es geht von Mund zu Munde. Der Kaiser ist ein lieber Mann In einem kühlen Grunde.“ (Erich **Weinert**, 1970).

Einwanderer, siehe: Auswandererlied, Pennsylvania Dutch

Eis; Handschrift des 17.Jh. im Besitz von Prof. Eis, Heidelberg; DVA= Gesamt-Kopie M 98 [heutiger Verbleib nicht notiert]

#Eisenbahnarbeiter; Lieder der skandinavischen E. sammelte C.Haugbøll für Dänemark (1955), R.Hedemann für Schweden (1972), H.Lund für Norwegen (1933). Vgl. R.Kvideland, „Rallarlieder“, in: Homo narrans. Festschrift Siegfried Neumann, Münster 1999, S.157-164.

Eisleben 1568; Evangel. Gesangbuch des Cyriacus Spangenberg (1528-1604) aus Nordhausen im Harz; Spangenberg war Pfarrer in Eisleben, zuletzt in Straßburg; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.856.

#Eisler, Hanns (Leipzig 1898-1962 Berlin), **Komponist**; 1924 in Berlin, 1933 emigriert, 1938 in New York und Los Angeles; 1950 in Ost-Berlin an der neugegründeten Hochschule für Musik. Bühnenmusiken u.a. zu Stücken von Bert Brecht, Filmmusik; Vokalwerke, u.a. Einheitsfrontlied (Text von Brecht); Männerchöre (nach Texten von Heine); Wiegenlieder für Arbeitermütter (1932); Neue deutsche Volkslieder (nach Texten von J.R.Becher, 1950; neue Auflage 1968); Nationalhymne der DDR „Auferstanden aus Ruinen...“ (Text von J.R.Becher, 1950); vgl. Jürgen Schebera, Hanns Eisler, Mainz: Schott, 1998; Andrea F.Bohlman und Philip V.Bohlman, Hanns Eisler – in der Musik ist es anders, Berlin 2012.

#Eitner, Robert (Breslau 1832-1905 Templin) [MGG neubearbeitet, Personenteil; Wikipedia.de]; bedeutender **Musikwissenschaftler**; u.a. Arbeiten über Liederbücher des 15.Jh. (1874); Das deutsche Lied des XV. und XVI.Jh., Bd.1-2, Berlin 1876/80; Bibliographie der Musik-Sammelwerke des XVI. und XVII.Jh., Berlin 1877; über Heinrich Finck (1879); über das Münchener Liederbuch (Hartmann Schedel; 1880); über das Liederbuch von Öglin (Oeglin; 1890), über mehrstimmige Lieder (1894).

Eliasberg, A., siehe: jiddisches Lied

#Elsass, Edition von Joseph Lefftz, Das Volkslied im Elsaß, Bd.1-3 (1966-69) [vgl. Bibl. DVldr: Lefftz, und vgl. dort: Kassel-Lefftz]; Edition aus einer sprachlichen und kulturellen Grenzlandschaft mit einem traditionellen Repertoire des 18. und 19.Jh. - In der Gegenwart kann das E. als Beobachtungsfeld für den sprachlichen und kulturellen Wandel seit 1900 [mit politisch bedingten Brüchen] von einer ‚deutschen‘ zu einer ‚französ.‘ orientierten Gesellschaft dienen (teilweise wiederum ‚elsässische‘ Neuorientierung im Rahmen des wachsenden Regionalismus und der neuen Dialekt-Bewegung). – Vgl. O.Holzappel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.110 ff. [mit weiterführender Lit.]; vgl. Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 26, 1977, S.47-55]; Auf den Spuren der Volksmusikforschung im Elsass... Exkursionsheft, Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [Bruckmühl], 2005 [u.a. mit den folgenden Beiträgen]. – Siehe auch: Auf den Spuren von...6 (Goethe), Elsass, Kassel, Lefftz, Mündel, Musikanten, Ribeauvillé, Weckerlin

[Elsass:] August **Kassel**, **Conscrits**, *Musik und Tanz im alten Elsaß*, Gebweiler 1929, mit Quellen vor allem aus dem Unter-Elsass, erzählt in populärer Form über das „Elsässische Conscritsleben“, über die Situation der jungen Burschen, die zum Militär geworben bzw. eingezogen wurden. Seit den Napoleon. Kriegen gab es solche Gestellungsbefehle und Aufrufe; derb-scherzhaft wurde im E. aus dem Conscrits ein „Hundscri“ (Hunde-Schrei). Gleichzeitig war es eine Übergangsphase im Leben, als Erwachsener anerkannt zu werden und die Möglichkeit zu haben, ‚die Welt‘ außerhalb des eigenen Dorfes zu sehen. Conscrit-Zeremonien wurden veranstaltet– und parodiert: die Fahne wird entfaltet, ein Musikant zieht voran, die Burschen „Arm im Arm singend und jubelnd“ (S.7), voran marschiert einer mit einem Besenstiel. „Auch der Tag nach der Musterung wird in Müssiggang und Schlemmerei zugebracht“ (S.13). Damit verbinden sich allerlei Bräuche. „In der Umgegend von Gebweiler [Guebwiller] jedoch werden in mehreren Ortschaften eine ganze Woche lang Eier und Schinken gesammelt, die am zweitfolgenden Sonntag in irgend einer Wirtschaft verzehrt werden...“ (S.15). „Von dem ganzen Conscritsleben bleibt gewöhnlich nichts übrig als ein schwerer Kopf, ein verdorbener Magen und ein leerer Geldbeutel“ (S.17).

[Elsass:] **Kassel-Lefftz**, **Elsässische Volkslieder I** (wohl einziges Exemplar DVA= V 1 8300), ohne Titelblatt [Straßburg 1939/1940; 400 S.]: Nach den Sammlungen von August Kassel (1842-1930), der bereits eine größere Edition vorbereitete, welche mit dem Ersten Weltkrieg scheiterte, hat Joseph Lefftz eine Edition zum Druck gebracht, deren erster Band mit 325 Nummern Balladen, erzählende Lieder, Moritaten, historische Lieder und Soldatenlieder umfasst. Der bereits im „Reindruckbogen“ (Korrektur abgeschlossen, Umbruch fertig, Notenzeilen eingefügt) vorliegende Band wurde von der deutschen Wehrmacht 1939 verboten. Genaueres dazu kennen wir nicht; nur der ausgedruckte Band ohne Titelblatt ist im DVA erhalten geblieben. - In dem umfangreichen Band „Das Elsaß“, der in Freiburg 1940 erschienen ist, hrsg. von

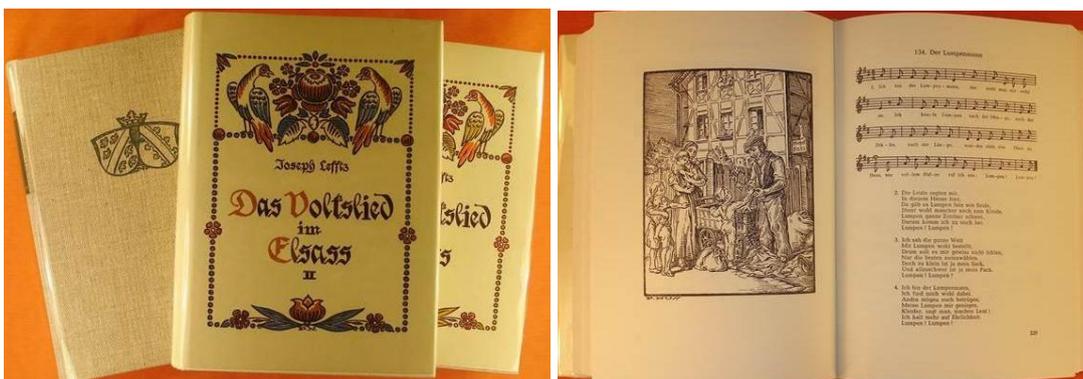
H.E.Busse, der auch mit seinem Namen für stramme nationale Haltung garantierte, hat J.Müller-Blattau über das Elsass als „Kernland deutscher Musik“ geschrieben (S.446-459). Auch der folgende Artikel von Johannes Künzig trägt zwar einen markigen Untertitel „Das Volkslied im Elsaß. Ein untrügliches Zeugnis deutschen Volkstums“ (S.460-481), der Verfasser kann aber am Schluss seines durchaus lesenswerten Beitrags darauf verweisen, dass nach dem Sammlungen von Kassel jetzt J.Lefftz eine „stattliche Sml.“ zu Druck vorbereitete. Dass sie aus politischen Gründen doch nicht gedruckt werden konnte, ließ sich damals wohl nicht absehen.

[Elsass:] Der Band genügt allen wiss. Ansprüchen der Zeit. Der „Kassel-Lefftz“ gehört zu den Standard-Referenzbänden bei der Ball.-Überl. Von den großen Liedtypen sind jeweils mehrere Varianten abgedruckt, allein von „Graf und Nonne“ 17 Texte (mit Varianten und Worterklärungen) und 13 Melodien. Zu den Texten werden Belegorte und dazugehörige Jahreszahlen der Aufz. gegeben. Namen von VorsängerInnen fehlen (ebenso später bei „Lefftz“). Der Schwerpunkt liegt bei den Balladen, zu denen jeweils in Kurzform auch die wichtigsten Konkordanzten gegeben werden. Den Aufz.orten nach liegt, wie später beim Lefftz, der dieses Material überarbeitet und erheblich kürzt, der Schwerpunkt der Sml. im Unter-Elsass [Bas-Rhin], in der Umgebung von Straßburg [Strasbourg], und reicht bei den gängigen Liedtypen in die 1850er Jahre zurück (in einigen Fällen auch mit Quellen aus dem späten 19.Jh.; vereinzelt früher). – Eine große Zahl von Belegen ist ebenfalls aus dem Sundgau (Umgebung von Altkirch), der im Süden an das Ober-Elsass [Haut-Rhin] in dem Dreieck von Mulhouse, Belfort und Basel angrenzt.

[Elsass:] Auch das DVA profitiert von den Aufz. jener 1850er bis 1870er Jahre, die z.B. Curt **Mündel** für seinen Band „Elsässische Volkslieder“, Straßburg 1884, sammelte und benützte. Da die frühen Aufz. oft ohne Melodien sind, bot sich die Kombination mit späteren Mel. an (wobei die früheren Texte ‚vollständiger‘ erschienen). Wir würden eine solche Dokumentation heute nicht mehr so machen, verstehen aber, dass man sich damals in der Regel um die ‚Vollständigkeit‘ des Liedes bemühte, nicht um seine ‚ausklingenden Bruchstücke‘ (ähnlich dokumentiert ebenfalls A.H.Hoffmann von Fallersleben in Schlesien 1842, mit dem die Phase der neueren Aufz. von populären und traditionellen Liedern überhaupt beginnt).

[Elsass:] Nr.276 bei Kassel-Lefftz bringt den deutschen Text der Marseillaise in der Fassung von 1848: „Auf! Auf, des Vaterlands Söhne, der Tag des Ruhmes, der ist hier! Daß Tyrannei uns nicht verhöhe, steht auf!“ Das wollte die deutsche Wehrmacht 1939 nicht hören oder tolerieren. Andererseits störte es im französ. E. offenbar nicht, dass der Band zahlreiche Lieder aus dem deutsch-französ. Krieg 1870/71 enthielt, die für die Deutschen Stimmung machen. Und als Nr.317 druckt Kassel-Lefftz ein „Friedenslied“: „Ich bin Soldat, doch bin ich es nicht gerne. Als ich es ward, hat man mich nicht gefragt [...] Ihr Brüder all, ob Deutsche oder Franzosen [...], reicht euch statt Blei zum Gruß die Bruderhand!“

[Elsass:] Hervorgehoben sei auch Nr.272 „Die Reise nach Jütland...“ Bei diesem bekannten und weitverbreiteten Lied weist der Kommentar darauf hin, dass die Varianten der Anfangszeile mit z.B. „Wir reisen nach Jüdland...“, „Jetzt reis' ich nach Südländ...“, „Und die Reise nach Irland...“, „Jetzt reisen wir nach Frankreich...“ und „Wir reisen nach Deutschland...“ und ähnlich zeigt, dass der Text „im Elsaß ohne Verständnis für die näheren Umstände [Konflikt um Schleswig-Holstein 1844] als einfaches Kriegs- oder auch Soldatenabschiedslied galt“. Soldatendienst und Krieg waren immer und zu allen Zeiten für die Betroffenen durchaus kein Vergnügen. Das zwischen den Machtblöcken liegende E. hat dieses im Lauf der wechselhaften Geschichte im besonderen Ausmaß zu spüren bekommen. - Typisch für die mehrsprachige und doppelkulturelle Situation im E. ist ein deutsch-französ. Mischtext, der zwar literar. Wurzeln hat, hier aber sicherlich mit besonderem Verständnis gesungen wurde (Aufz. in Rheinau 1909). „Es war einmal un beau garçon...“ Kassel-Lefftz Nr.132 b.



[Elsass:] Joseph **Lefftz**, *Das Volkslied im Elsass*, Bd.1: *Erzählende und geschichtliche Lieder*, Colmar: *Alsatia*, 1966. „Das seit der Jahrhundertwende geplante elsässische Volksliederwerk konnte verwirklicht werden, trotz der Wirrnisse zweier Weltkriege und ihrer zersetzenden Nachwehen über Grenzlandtragik.“ Mit diesem ersten Satz im Vorwort deutet sich an, dass vor und hinter dieser Edition eine Vielzahl von Problemen stecken, die wir nur ahnen können. Nur ein Kapitel davon ist der durch den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Straßburg 1939 nicht fertiggedruckte erste Band der geplanten Ausgabe von Kassel und Lefftz. Lefftz, ehemals Germanist an der Straßburger Universität, begleitet diesen neuen ersten Band mit „sorgvollem Herzen“. Geplant war die Edition auf fünf Bände; nur drei davon sind erschienen. – Siehe auch: Lefftz

[Elsass:] Dem Äußeren nach orientiert sich Lefftz an den Lothringer Volksliedern von Louis Pinck, 1926 ff. Der Buchschmuck (holzschnittartige Federzeichnungen von Pierre Nuss) ist entsprechend bzw. ansprechend konservativ und heimatverbunden, aber er suggeriert eine Idylle, die auch 1966 so nicht (mehr) bestanden hat. „Volkslied und Volksmusik erhöhten einstmals das Dorfleben mit den Herrlichkeiten alter Sitte, die noch vor wenigen Jahrzehnten Auge und Ohr des Städters entzückt haben“ (S.27). Dieser Eindruck wird dadurch bestätigt, dass alle Ortsangaben auf Deutsch sind, während wir es heute vorziehen, die gebräuchlichen französ. Formen zu nennen. - Die Geschichte der Aufz. und Sml. reicht weit zurück, z.B. bis zu Goethes Zeit in Sessenheim [Sesenheim] 1771. Lefftz beginnt die Liedabdrucke mit Goethes Niederschrift von „Graf und Nonne“ 1771, der er neuere Melodien aus dem E. beifügt (S.39 ff.). Es folgen aus der gleichen Quelle die klassischen Balladen vom „Eifersüchtigen Knaben“, von „Graf und Magd“ usw. Die „Liebesprobe“ fügt Lefftz nach einer Straßburger Quelle an, einem handschriftlichen Liederbuch von 1592.

[Elsass:] Die Sml. im E. verbindet sich nach 1900 mit dem Namen des Landarztes Dr. August Kassel, der bereits 1907 einen Aufsatz über das elsässische Volkslied veröffentlichte. Kassel hat selbst vor 1916 im Unter-Elsass gesammelt. Verwiesen wird auch auf Freiburg und das DVA, aber im E. kam es leider nie zu einem eigenen Volksliedarchiv, obwohl Kassel bereits eine bedeutende Sml. zusammengetragen haben muss. Schon vor 1915 war eine Edition geplant; der Erste Weltkrieg verhinderte sie. Kassel starb 1930, doch Lefftz konnte einen ersten gemeinsamen Band vorbereiten, der 1938/39 in den Druck ging. Die Nazis bzw. die Wehrmacht verboten 1939 das Erscheinen des Bandes, der selbstverständlich auch französ. Lieder und eine Reihe von Texten über Napoleon enthielt.

[Elsass:] Der „Lefftz“ ist etwas anders konzipiert als „Kassel-Lefftz“; hier wurde mit der gleichen Materialgrundlage eine etwas populärer wirkende Edition geschaffen, die z.B. Texte und Melodien aus versch. Quellen kombiniert. Aber das Repertoire ist gleich, „Lefftz“ mit mehreren Gattungen allerdings umfangreicher. Einzelne französ. Lieder enthält auch „Lefftz“, z.B. im Anschluss an die Ballade vom „Heimkehrenden Soldaten“ das Lied „Un soldat revient de guerre...“ – Französisch (und deutsch) ist ebenfalls ein Lied auf König Dagobert (Bd.1 Nr.98) und selbstverständlich der Schlager von Marlborough (Nr.100), Bertrands Abschied (Bd.1 Nr.121) usw. Und der deutschen Zensur zum Opfer fiel ebenfalls eine Verdeutschung der Marseillaise, „Auf Franken auf, ihr Patrioten...“ (hier Bd.1 Nr.105), wie sie um 1800 gesungen wurde. Gleiches gilt für die Neufassung der Marseillaise von 1848 (Bd.1 Nr.128).

[Elsass:] Eine Aufz. der „Brombeerpflückerin“ aus Oderen im oberen Thurtal, das nach Thann hinausgeht (Bd.1 Nr.17 b), fällt dadurch auf, dass die berüchtigte Schwiegermutterstrophe liebeswürdig in eine Str. auf die „wunderschöne Tochter“, die im grünen Wald anscheinend zu aller Zufriedenheit verführt wird, umgeschrieben wurde. – Der Schwerpunkt der Text-Aufz. liegt eindeutig im Unter-Elsass [Bas-Rhin], manchmal kombiniert mit einer Melodie-Aufz., die aus dem Ober-Elsass [Haut-Rhin] stammt. Lefftz ging es um eine Edition zum praktischen Gebrauch, und die Quellenangaben sind oft nur summarisch. - Eine Aufz. aus Oderen berichtet von „Edelmann und Schäfer“ (Bd.1 Nr.45). Die Pointe dieser Ballade ist gerade, dass der reiche Schäfersohn sich nicht standesgemäß kleidet und dadurch mit einem ebenbürtigen Edelmann verwechselt wird, der diesen dann höflich grüßt. Das wird auch 10 Str. lang durchgehalten, aber die 11.Str. fällt aus dem Rahmen und gibt den Kommentar, der zwar nicht zur Ballade passt, aber der elsäss. Realität entspricht: „...sie will kein armen Schäfersohn“. Diese Aktualisierung, nämlich den armen und mit seiner Herde herumziehenden Schäfer zu benennen, ist dem Informanten (SängerIn) offenbar wichtiger als der tradierte Balladentext, der ja gerade die Kleiderordnung der Standesgesellschaft zum kritischen Ziel hat.

[Elsass:] *Bd.2: Stände- und Wanderlieder*, 1967. Der Band beginnt mit Soldaten- und Conscrits-Liedern. Die ‚in die Listen Eingeschrienen‘ sind die jungen Burschen, die zum Soldatendienst geworben bzw. eingezogen wurden. Um die Conscrits gab es eine Welt eigenen Brauchtums. Bei Lefftz finden wir darunter z.B. „Stehe ich am eisernen Gitter in der stillen Einsamkeit.....“, das (nach einer dichterischen Vorlage von 1779) seit etwa 1800 weit verbreitet ist. Eine Variante aus Guebwiller, die 1870 datiert wird,

fängt mit „Steh ich am einsamen Gegitter...“ an. Soldatenabschied und Soldatenleid ist für das E. ein charakterist. Thema, das von der napoleon. Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg reicht.

[Elsass:] Aus Hunaweier [Hunawühr] 1880 stammt der Text eines den Bauernstand ironisch lobenden Liedes, das bei Lefftz mit einer Melodie-Aufz. von 1928 aus dem Unter-Elsass kombiniert wurde: „Was braucht man auf dem Bauerndorf...“. Wir kennen einen Text aus dem Stubenberger Gesängernbuch (um 1800). Es gibt eine Parallele dazu in Schweizer Mundart „Was brucht me i der Schwytz...“, die bereits 1796 gedichtet wurde; auf Liedflugschriften des 19.Jh. erscheint es im Dialekt aus Oberbayern (vgl. Huber-Kiem, Altbayr. Liederbuch für Jung und Alt, 1936, Nr.49; \*Schmidkunz (1938), S.48-51). Auch in den Dialekt-Fassungen ist es ganz offensichtlich keine ‚Alltagssprache‘ in Mundart, sondern Hochdeutsch mit Dialektwörtern garniert, die die komische Wirkung verstärken sollen. Hier steht die Mundart weiterhin in der Tradition komischer Wirkung, wie es bis um 1800 selbstverständlich war. Wenn der Text nicht die Bauern verspotten soll, wie es in der Aufz. aus dem E. der Fall ist, sondern das Landleben lobt, dann ist der Wechsel zum Hochdeutschen nur folgerichtig. Und so wird das Lied hier gesungen.

[Elsass:] Zur Almwirtschaft, die in den Vogesen betrieben wird, gehört ein Lied wie jenes vom „Belacker“ (Bd.2 Nr.121). Wir kennen das Lied „Wenn i morgens früh aufsteh...“ in ähnlichen Fassungen (auch als Lied von der Tiroler Alm), die aber nicht ausreichend dokumentiert sind, um eine Typen-Zuordnung abzusichern. Auch hier ist das Lied in der Mundart, im Elsässer Dialekt. Das Besondere daran aber ist, dass, regional angepasst und für die Aufz. von 1938 bemerkenswert, der grobe Hirt seine Schafe schlägt (Str.3; er schlägt ihnen die Knochen mürb) und sie „auf Deutsch“ (uf Ditsch) kommandiert. Das sagt etwas über das Ansehen des Nachbarn aus. Und das Almleben wird hier nicht verniedlicht, sondern da oben ist es kalt und nass. - Wie in anderen landwirtschaftlich armen Gegenden (der Weinanbau ist erst in der Gegenwart zum großen Geschäft geworden), spielte auch im E. die Auswanderung eine Rolle. Wir zitieren ein Lied, das 1912 aufgezeichnet wurde. „Ich verkauf mein Gut und Häuselein...“ kennen wir ähnlich: „Jetzt verkauf ich gleich Geld [Feld] und Häuschen um ein geringes Geld...“ Auch hier sind regionale Besonderheiten im Text: vom „Herrn Greffier“ ist die Rede, der Gerichtsschreiber, und vom „Hüssje“ und „Notari“. Huissier ist der Gerichtsvollzieher. Von dem einen muss man den Pass erbitten, die Tätigkeit des anderen zwingt einen aus Not zur Auswanderung.

[Elsass:] *Bd.3: Lieder von der Liebe, 1969.* In Mundart sind die beiden Str. eines Liedes, das bereits von J.B.Weckerlin 1880 in Gebweiler [Guebwiller] aufgezeichnet wurde (Bd.3 Nr.46). Die alemannischen Mundarten haben die neuhochdeutsche Lautverschiebung nicht mitgemacht (wie das Niederdeutsche ebenfalls) und beharren vor allem bei den sonst gewohnten Mitlauten auf dem mittelhochdeutschen Sprachstand: steht auf = stand uf; im Haus = im Hjs(ele). – Aus Guebwiller 1880 ist ebenfalls die Aufz. des Liedes „Mariannel, wo gehst du hin...“ (Bd.3 Nr.160). Der Erstdruck steht bei Jean Baptiste **Weckerlin**, *Chansons populaires de l'Alsace*, Paris 1883; danach ist es abgedruckt von Franz Magnus Böhme, in: *Erk-Böhme Nr.621 (Herzigs Mariandel...)*. Die Aufz. aus Guebwiller gehört zu den Erstbelegen überhaupt. - Vgl. Farwick, *Liedlandschaften Bd.3 (1986)*, S.10. - *Recueil de cantiques de l'église de la confession d'Augsbourg en Alsace et en Lorraine* (Sammlung von Lieder der Kirche der Augsburger Konfession im Elsass und in Lothringen), Strasbourg 1952 (5.Ausgabe 1965).

**#Elschek**, Oskár (Bratislava 1931- ), Musikethnologe in der Slowakei; Diss. (1954), musikethnologische und bibliographische Arbeiten; Dozent/ Prof. am Institut für Musikwissenschaft der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Bratislava [Pressburg] bzw. am Institut für Musikwissenschaft der Uni Wien. – Vgl. Hrsg., *Handbuch der europäischen Volksmusik-Instrumente, Serie I: Die Volksmusikinstrumente der Tschechoslowakei; Band 2, Teil 2: Die slowakischen Musikinstrumente.*

Elsleinstrophe, siehe: „Königskinder“

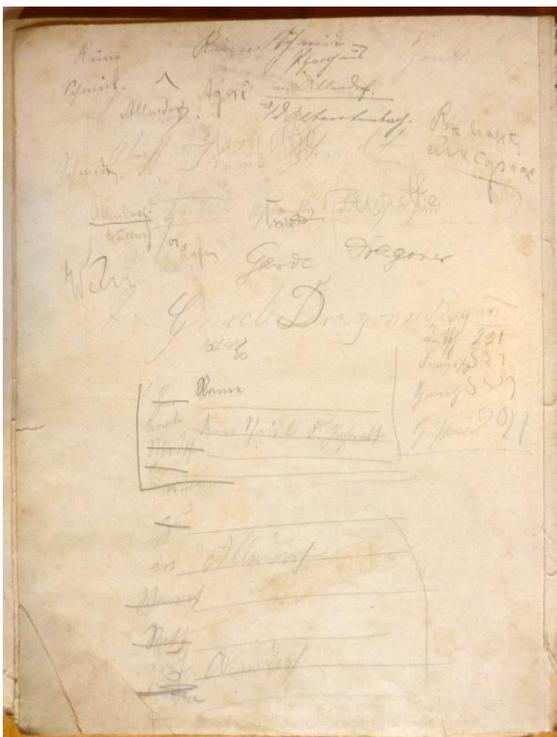
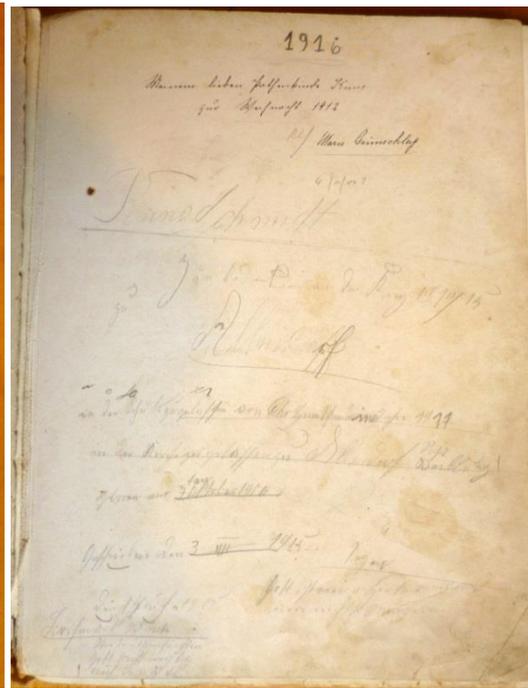
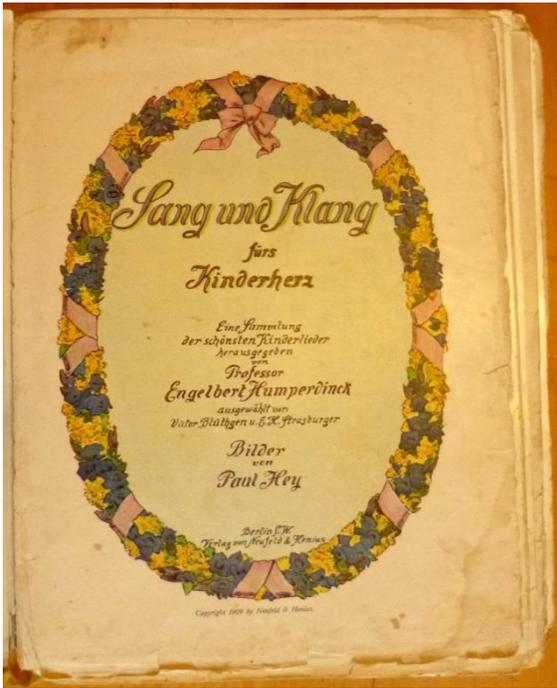
**#Elzacher Schuddig**; in Elzach (Südbaden) dominiert in dieser Variante der schwäbisch-alemannischen Fasnacht eine Maske, die (heute) von Männern, Frauen und Kindern getragen und im Verein gepflegt wird. Der „Schuddig“ trägt ein feuerrotes „Flecklehäs“ (Zottelkleid des Narren), die Erwachsenen eine Holzmaske mit (älteren) weichen bzw. (jüngeren) grotesken Zügen. Beim Umzug in der geschlossen wirkenden Gruppe werden ‚Aussenstehende‘ und Zuschauer mit der „Saublodere“ (luftballonartige Schweinsblase) heftig attackiert und mit der Streckschere geneckt. Im rhythmischen Sprung erklingen die umgegürteten Schellen (ebenfalls ein Zeichen des Narren). Schreckmasken von archaisch wirkenden, dämonischen Gestalten (Typus wilder Mann) und ‚verkehrte Welt‘ vor der Fastenzeit verbinden sich zu einem touristisch attraktiven Schauspiel. Der Strohhut in Dreispitzform mit roten Wollbollen-Ecken trägt eine Verzierung aus Weinbergschnecken. - Die Bezeichnung „Schuddig“ hat alte Tradition in Elzach in Verbindung mit dem Fastensonntag (seit dem 17.Jh.). Auch das Maskentragen scheint ‚älter‘ zu sein, 1823 gab es ein Verbot

dagegen. Die heutige Maske mit stark gebogener Nase und vorspringendem Kinn bekam jedoch erst in den 1930er Jahren ihre Form von einem in dieser Hinsicht traditionsbildenden Maskenschnitzer. – Vgl. Johannes Künzig, Die alemannisch-schwäbische Fasnet [1950], Freiburg i.Br. 1980. – **Abb.** (*schwarzwald.com*):



**#emotionale Bindung**; wir kennen es vom Teddy des Kindes: geliebt und mit der Zeit schließlich ‚zerliebt‘. Ohne ihn scheint ein kindliches Alltagsleben undenkbar. Oder andere Stofftiere; unsere Kirsten hatte einen „Wuffi“ als frühen Lebensbegleiter. Auch ein Buch kann (ebenfalls für Erwachsene) Zeichen dieser e.B. tragen, die beeindruckend sind. In die Familienbibel wurden (früher) Daten eingetragen: Geburt, Taufe, Hochzeit und schließlich Tod von Familienmitgliedern. In Schlesien gab es die Sitte, dem Toten sein Gesangbuch mit ins Grab in den Sarg zu legen (vgl. zu: Gesangbuch Hirschberg/Schlesien 1775). Am Ende einer mittelalterlichen Handschrift steht als Zeichen der Anstrengung, welche die Herstellung kostete, etwa ein (dem Sinn nach) „Gottlob, das ist geschafft“. Oder ein Schulbuch wird (nicht nur wegen der drohenden Langeweile im Unterricht) vollgemalt... Eintragungen, Kritzeleien und (in mittelalterlichen Handschriften) ‚Federproben‘ sind handschriftliche Zeichen e.B. Hier ist es ein Kinderliederbuch „Sang und Klang fürs Kinderherz“ von 1909, das auf dem Vorsatzblatt und auf den beiden letzten Seiten der Buchbindung (die letzte Seite halb zerrissen, so dass wir die Engel des Deckels sehen) sehr private Eintragungen hat. Sie lauten, notdürftig und stellenweise lückenhaft (XX) übertragen, folgendermaßen (den Inhalt muss man sich zusammenreimen, offenbar tragen sowohl Kind „Kuno“ als auch Vater, Pfarrer „Kuno Schmidt“, den gleichen Vornamen; er wird im Ersten Weltkrieg eingezogen; die Kind übt Adressenschreiben an ihn... Einzelheiten sind mir nicht bekannt, Herkunft des Buches: Flohmarkt...):

[emotionale Bindung / siehe eigene **Abb.** unten / private Aufnahmen:] 1916 / Meinem lieben Patenkind Kuno zur Weihnacht 1912. Marie Grunschlag / Kuno Schmidt 4.Jahre 9 Zun[m] Andenken an den Krieg 1914/15 A Schmidt Xf / in der Schule zugelassen von Chr Herrn Schmidt im Jahr 1911 in der Kirche zugelassen zu Allendorf Post am XXburg / geboren am 7ten Oktober 1906 / Geschrieben den 3.4.1915 XX / Gott ist mein Hirte es wird mir nichts mangeln / den PfXX 1915 / Wir Deutschen fürchten Gott [und] sonst nichts auf der Welt - Kuno Schmidt Allendorf Kuno Schmidt Pfarrhaus in Allendorf a/d XXtenbach [Kleebach; Allendorf, Stadtteil von Gießen ?] / Allendorf Weilburg a Lahn / Garde Dragoner / Garde Dragoner Reg[iment] III / Deutsch 221 Französisch XX XX / Kuno Schmidt X Jahre alt in Allendorf Allendorf - Gemacht Gemeinde und Pf[arrer] / Dieses Buch ist mir lieb, wer es entwendet ist ein Dieb / Flieger Off Kuno Schmidt 18. Arm[ee] Korp[s] XX Garde Dragoner Reg[iment] Nr 221 II. Flieger Abt[eilung] 4 Kom[agnie] 7 Eskadron I. RaX Brig[ade] Serbien Bulgarische Armee



Es gab eine „1. Bulgarische Armee“ [Wikipedia.de] 1915-1918 im Ersten Weltkrieg, 1915 eingesetzt gegen Serbien; es gab dort ein „Armee-Flieger-Korps“. – Weiteres zu dem gedruckten Buch, siehe: Sang und Klang fürs Kinderherz (1909). - Man kann sich etwa vorstellen, dass dieses Buch Sohn und Vater „lieb“ war, etwa weil das Kind mit dem Vater alle Lieder daraus vorsang. (Unsere Kirsten konnte alle Lieder eines Kinderliederbuches auswendig singen, wenn sie die Bilder dazu sah, am besten auf den Knien von Opa Fritz.). – Eine Anfrage bei der evangel. Kirchengemeinde in Allendorf ergab keine weiteren Hinweise [August 2016].

Empfindsamkeit; „Aufklärung und Empfindsamkeit“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

empirische Kulturwissenschaft, siehe: Volkskunde

empirische Literaturwissenschaft, siehe: Rezeption

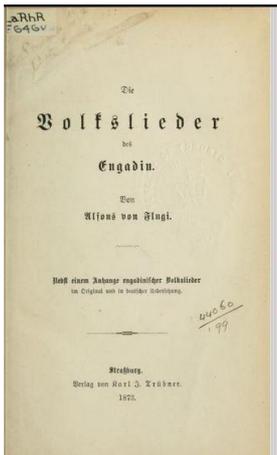
empirische Studien, siehe: Feldforschung, statistische Befragungen

#**Enchiridion**; [evangel.] **GB Erfurt 1524** = Eyn Enchiridion oder Handbüchlein. eynem ytzlichen [jetzt-] Christen fast nutzlich bey sich zuhaben..., Erfurt 1524 (Reprint Kassel 1983; zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.540). „Enchiridion oder Handbüchlein geistlicher Gesänge und Psalmen“, Erfurt 1524; mit 25 Liedern und 15 Melodien das älteste erhalten gebliebene evangel. Gesangbuch; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.857. – „Enchiridion Oder eyn Handbuchlein/ eynem yetzlichen Christen fast nutzlich bey sich zuhaben/ zur stetter vbung vnnd trachtung geystlicher gesenge/ vnd Psalmen/ Rechtschaffen vnnd kunstlich vertheutsch.“ (Erfurt 1524), Titel nach *Wikipedia.de*; Abb. in der *Lieddatei* unter: **Nun komm, der Heiden** Heiland...

Vgl. als Beispiel für die überaus genaue Beschreibung eines solchen Drucks bei **E.Nehlsen**, *Liedflugschriften: Quellenverzeichnis* (2019 [und weitere Updates]) Nr.Q-1333 = [späterer Druck, der sich auf das E. beruft] „**Etliche christliche Gesänge und Psalmen...**“ [Erfurt: Johann Loersfeld] 1525 = (E)Tliche Christliche || Gesenge vnd psal||men/ wilche vor bey dem Enchi=||ridion nicht gewest synd/ || mit hohem fleyss ver=||deutsch vnnd ge=||druckt/ || mit eyner vor=||rede des Hochgelerten || D. Marti. Luther. || M. D. XXv. || Register. || Wir gleuben all an eynen Gót. || Gott der vater won vns bey. || Der Psalm Jn exitu/ verdeutscht. || Der lobgesang N`c dimittis verdeutsch€ || Durch Adams fall ist gatz verderbt. || Der Psalm Laudate domin` o€s g€tes || Die zehen gebot kurz. || Der .xxiiij. psalm/ Wer Got nicht bey vns. || I: Vorrede Martini Luther. || [Prosa] II: Folget erstlich der glaub. || [folgen 8 Zeilen Noten mit unterl. Str.:] Wir gleub€ al an ein€ got/ schepfer hi||mels v` d` erd€/ d` sich z` vater geb€ hat/ dz wir || seyne kinder werden/ Er will vns all zeyt || ernerer/ leyb vnd seel auch wol bewaren/ || Allem vnfal will er weren/ keyn || leyd soll vns widderfaren/ Er sor||get fur vns/ huet vnnd wacht/ || es steet alles ynn seyner macht. || (3/10) [Verf.: Martin Luther] III: Psalmus Jn exitu Jsrahel || verdeutscht. || [Prosa] IV: ¶ Der Lobgesang Symeonis || Nunc dimittis seruum tu` domine. || [folgen 3 Zeilen Noten ohne Textunterlegung] (M)Jt Frid v` freud ich far dahin/ yn gots wil||le/ Getrost ist mir mein hertz vnd sy/ sanfft || vnd stille/ wie Gott mir verheissen hatt/ der todt || ist mein schlaff worden. || (4/6) [Verf.: Martin Luther] V: Ein geistlich gesang. || [folgen 3 Zeilen Noten ohne Textunterlegung] Durch Adams fall ist ganntz verderbt/ men=||schlich natur vnd wesen/ Dasselbig giff ist auff || vns geerbt/ das wir nicht mochten genesen/ Du || Gottes trost vns erlost/ hat vø dem grossem schal||den/ Dareyn die schlang Heuam bezwang/ gots || zorn auff sych zu laden. || (9/10) [Verf.: Lazarus Spengler] VI: Psalmus. Laudate d`m omnes gentes || [folgen 2 Zeilen Noten ohne Textunterlegung] (F)Roelich woell€ wir Alleluia syng€/ Aus hitz||ger gir vnsers hertzen springen. Seyn gnad || vertilget hat/ al vnser sunden/ yn yhm haben wir || reycher schetze funden. || (4/4) [Verf.: Johannes Agricola] VII: Die zehen gebot/ gantz kurzlich begrif=||fen/ zu syngen yn dm thon Jn || Gottis namen faren wir. ||. || (M)ensch wiltu leben seligklich/ vnd bey Got || bleib€ ewigklich/ Soltu halten die zehn ge||bot/ die vns gebeut vnser Got Kyrioleys. || (5/5) [Verf.: Martin Luther] VIII: Der .xiiij. Psalm. Nisi quia domi=||nus. Jn dem Thon als man || den xi. psalm syngt. || ¶ Wer Got nicht bey vns dyse zeyt/ so sol Js=||rael sagen/ Wer Got nicht mit vns dyse zeit/ wir || hetten must verzagen. Die so ein armes heufley n || synd/ veracht von so viel menschen kindt. || Die an vns setzen alle. || || (3/7) [Verf.: Martin Luther] 8° 8 Bl. Alle Noten in xylogr. Technik. # Wittenberg PS: ARN 3586. – Benz.Luth. 3586; DKL 1525/05; VD16 E 4051; Metzger 1525-005. *Faks. enth. in*: Das Erfurter Enchiridion gedruckt in der Permentergassen zum Ferbefass 1524 und der Ergänzungsdruck Etliche Christliche Gesenge und Psalmen, wilche vor bey dem Enchiridion nicht gewest synd (Erfurt) 1525, Faksimiledruck, mit einem Geleitw, hrsg. v. Konrad Ameln, Kassel 1983.

Endformel; Schlussformel, wie die Eingangsformel in der Balladenüberlieferung stereotypes Versatzstück; international verbreitet z.B.: „Da liegen nun erschlagen...“, „Wer hat dieses Lied erdacht...“ (Verfasserformel) u.ä.

#Engadin; Volkslieder in romanischer Sprache, Romansch, hier aber mit deutschen Übersetzungen: Alfons von Flugi, *Die Volkslieder des Engadin. Nebst einem Anhang engadinischer Volkslieder im Original und in deutscher Uebersetzung*, Straßburg 1873. – **Abb.** Nachdruck *hansebooks* 2016:



England. – Adresse: English Folk Dance and Song Society, Cecil Sharp House, 2 Regent's Park Road, London NW1 7AY, Great Britain

Engler, Hartmut, siehe: Band

#Enjambement in Volkslied; Zeilenbrechung, die (aus melodischen Gründen) gegen die Norm der regelmäßigen Zeilenfolge und Sinnabschnitten (Komma oder Semikolon) in der Volksliedstrophe verstößt; vgl. \*Dietz-Rüdiger Moser, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 14 (1969), S.27-52.

#**Entstehung** eines Liedes; dazu wäre aus diesem Lexikon einiges zusammen zu suchen und auch neu zu formulieren. Darauf muss ich [O.H.] jetzt verzichten. Eine Fundstelle scheint mir erwähnenswert: In ihrem Kinder- und Jugendbuch „Die Brüder Löwenherz“ (1973, deutsch 1974) beschreibt Astrid Lindgren eine entspr. Situation: „...ein ganzer Schwarm war hinter mir her, und Grim [das Pferd] bekam sogar einen Pfeil ins Hinterteil. Aber ich bin ihnen entwischt [...] So, jetzt weißt du alles. – Nein, du weißt noch nicht alles!, fiel Matthias ein. So weißt du noch nicht, dass die Leute hier Lieder von diesem Ritt und von Jonathan singen. [...] «Jonathan, unser Befreier», singen sie, denn er wird das Heckenrosental befreien, daran glauben sie, und ich glaube es auch. Jetzt weißt du alles“ [Hamburg 2007, S.116 f.]. - Lieder haben eine Funktion, sie entstehen aus einem Bedürfnis; sie können trösten, wo die Realität vielleicht anders ist.

#**episch**, lyrisch, dramatisch; die klassische Einteilung und Charakterisierung (z.B. mit Goethe) des Volksliedes in lyrisches Liebeslied und episch-dramatische Volksballade ist unzureichend, wird aber als grobe Aufteilung etwa für populäre Ausgaben lange beibehalten (z.B. Röhrich-Brednich, 1965/1967; vgl. H.Bausinger, Formen der „Volkspoesie“, 1980, S.264). Neuere Editionen versuchen nach funktionalen Gesichtspunkten zu kategorisieren (z.B. H.Strobach, 1984/1987, u.a. Berufs- und Ständelieder, Arbeitslieder, Brauchtumslieder). – **Episches Singen**, „Epengesang heroischen Charakters“, vgl. \*Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.98-112 (u.a. südslawische epische Lieder, finnische Kalevala, „Balladen und ihre Sänger“, russische Byline).

#**epische Formel**; eine relativ festgefügte, aus mündlicher Überl. gestaltete Wendung (auch mehrzeilig) mit einem abgegrenzten, tradierten Verständnishorizont (und damit weitgehend festgelegter, inhaltlicher Bedeutung); die e.F. bildet als narratives Gerüst **balladesker** Strukturen den an der Mündlichkeit orientierten Überlieferungsrahmen für die Volksballade. – Vgl. O.Holzapfel, Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade, Diss. Frankfurt am Main 1969 [Edition auf Mikrofiche, 1994]; O.Holzapfel, „Die epische Formel in der deutschen Volksballade“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 18 (1973), S.30-41; O.Holzapfel, Det balladeske, Odense 1980 [dänisch]; vgl. DVldr, Bd.8, 1988, S.241-243 u.ö. - Siehe auch: Formel; siehe auch **Datei „Textinterpretationen“**. – Einige charakteristische Beispiele sind in der **Datei** „Volksballadenindex“ markiert; vgl. umfangreiches Stichwort bei **Wikipedia** [folgt hier].

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für **Wikipedia.de**:] Die **epische Formel** ist ein typisches, sprachliches Gestaltungsmerkmal der Volksballade. Die Volksballade verwendet einzelne vorgeprägte Wortfolgen, das sind Formelzeilen, Formelstrophen und ganze Formelfolgen in der erzählerischen Funktion, eine Handlung knapp, übersichtlich und verständlich zu gestalten. Klassische Beispiele finden sich in: „Bernauerin (Volksballade)“ mit der Überraschungsformel, „Graf und Nonne“ mit der Formelfolge: schwere Träume, Sattelstrophe und Treffen vor dem Tor, „Mädchenmörder“ mit der Entführungsformel und „Schloss in Österreich“ mit der Formelfolge Sattelstrophe (Pferd satteln) und Treffen vor dem Tor (vor dem Schloss)

[an den angemarkten Stellen wird auf diese epischen Formeln hingewiesen]. - *Begriff und literarische Einordnung* - Die ältere Forschung betrachtete die Formelhaftigkeit des Volksliedes eher als eine stilistische Verarmung. Heute sehen wir in dem System epischer Formelhaftigkeit eine qualitativ hohe dichterische Gestaltungskomponente. Auf die stereotype Ausdrucksweise des Volksliedes (und der älteren Epik) ist man lange aufmerksam gewesen (Richard M. Meyer, 1889; Alfred Wirth, 1897; Albert Daur, 1909; Max Ittenbach, 1944; und andere). - Die epische Formel ist in der Volksballade eine relativ festgefügte, nur begrenzt variierte und unter den Bedingungen mündlicher Überlieferung entstandene Wendung. Sie wird auch mehrzeilig gebraucht in der typischen vierzeiligen Volksliedstrophe und aneinandergereiht als Folge mehrerer Formeln. Die epische Formel, formal konzentriert und inhaltlich leicht zu merken, ist ein die mündliche Überlieferung stabilisierender Faktor. Dagegen ist Variabilität an sich ein Hauptmerkmal der Gattung Volkslied und der Volksdichtung überhaupt. Engführung durch die stereotype Sprache einerseits, begrenzte Ausweitung durch die Variabilität andererseits bilden den Spannungsbogen, in dem Volksballadentexte überliefert werden und eine Sprachebene besonderer Tradition bilden.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] Das Konzept der **Analyse** von Volksballadentexten anhand epischer Formeln ist auf die englisch-schottische Balladenüberlieferung ausgeweitet worden, wobei verschiedene Sprachebenen von Oberflächen- (formale Verwendung stereotyper Elemente) und Tiefenstruktur (zu analysierende inhaltliche Bedeutung) unterschieden werden (Flemming G. Andersen, 1985 [mit weiterführenden Hinweisen], siehe: „Child ballads“). In einer zusätzlichen Erweiterung wird der kulturelle Hintergrund einer Blütezeit der dänischen und schwedischen Volksballade (folkeviser) während der Renaissance einbezogen (Vibeke A. Pedersen, 1996 [mit weiterführenden Hinweisen]). - In einer Folge von epischen Formeln, die für die gesamte Liedüberlieferung bei gleichen und ähnlichen Szenen immer wieder verwendet wird, entsteht ein stabiles, narratives Gerüst für die Volksballade, die damit gut memorierbar ist, ja sogar scheinbar improvisierbar (memorierende, regelgebundene Improvisation). Darüber hinaus liefert die epische Formel mit einem abgegrenzten, tradierten Verständnishorizont und damit weitgehend festgelegter, inhaltlicher Bedeutung einen Interpretationsrahmen für den Text. Dieser setzt allerdings tradiertes Verständnis für das kulturelle Milieu der Volksballade voraus, und das muss für heutige Leser verständlich gemacht werden. - Parallelen in anderen literarischen Gattungen lassen erkennen, dass die epische Formel ein in der Volksdichtung (und in der davon beeinflussten Hochliteratur) allgemein verbreitetes Element ist. Ähnliche balladeske Strukturen sind derart in der europäischen Dichtung seit dem Mittelalter nachweisbar. Besonders in der dänischen Volksballade (folkeviser) mit mittelalterlichen Wurzeln ist ein hochentwickelter Gebrauch epischer Formeln festzustellen.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*/ Ergänzung Nov. 2014:] Abgrenzung der epischen Formel vom **Motiv**: Topos (Geisteswissenschaft) und Motiv (Literatur) sind "thematisch" orientierte Stilmerkmale eines Textes, das erstere bei wiederholtem, häufigem Gebrauch, das zweite bei gelegentlichem. Es sind vorgeprägte Sprachbilder, die stereotyp (immer, wenn ein solches Bild zur Sprache kommt) verwendet werden und damit mögliche individuelle und anderslautende Formulierungen sozusagen verdrängen. Die epische Formel dagegen ist eine "funktionale" Kategorie in der narrativen Gestaltung des Textes, ein strukturgebendes Textelement. Sie ist ein für ein Thema vorgefertigtes Satzmuster, welches den Erzählfluss in bestimmter Weise strukturiert und, immer wenn ein entsprechendes Handlungselement ansteht, traditionell übernommen wird. „Das Motiv ist von innerer (struktureller) Einheit, ohne jedoch eine Handlung [...] zu konkretisieren.“ heißt es unter „Motiv (Literatur)“ in der *Wikipedia.de*.<ref>Motiv (Literatur) [Zugriff: November 2014]</ref> Gerade das tut aber die epische Formel; sie konkretisiert und charakterisiert einen Handlungsverlauf in stereotyper, vorgeprägter Weise.

Ein Erzählstoff setzt sich aus Motiven zusammen. Das Motiv ist die „kleinste individuelle Handlungseinheit“. Diese allgemeingültige Formulierung steht auch am Anfang der Überlegungen zur epischen Formel.<ref>Otto Holzapfel: "Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade", Diss. Frankfurt am Main 1969, S. 59.</ref> Die epische Formel kann auch ein Motiv beinhalten, beschreibt aber einen Handlungsverlauf, nicht ein einzelnes Bild. Für die Volksballade sind nicht einzelne Motive von Interesse, sie fokussiert auf ein Thema, das sich an der Gesamthandlung orientiert, etwa in der Volksballade von Graf und Nonne das Thema „arm und reich“ als Gegensatz. Das wird konkretisiert im Bild vom reichen „Grafen“ und dem armen Mädchen, dem als Ausweg, da sie (ohne nähere Begründung) ihn nicht haben will, nur der Gang ins Kloster als „Nonne“ bleibt. Der soziale Gegensatz wird zudem im Bild von „Berg und Tal“ als Eingangsstrophe beschrieben.<ref>Otto Holzapfel: "Deutsche Volkslieder: Balladen / Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien", Band 8 [DVIDr Nr. 155 „Graf und Nonne“], Freiburg i. Br. 1988, S. 237 f., Kapitel "Einzelthemen und Motive". ISBN 3-7806-0388-8.</ref> Der Verlauf der Handlung selbst bekommt seine Struktur durch eine Abfolge epischer Formeln.

Eine von mehreren Möglichkeiten (neben der formelhaften vor allem die individuelle Gestaltung in der Hochliteratur, die alles Stereotype grundsätzlich „verachtet“ – Übergänge gibt es jedoch), den Erzählstoff zu strukturieren, bedient sich der epischen Formel, die vor allem ein Kennzeichen der an Mündlichkeit orientierten Volksliteratur ist. (Die Bilder, welche dabei verwendet werden, stammen aus dem Repertoire des gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses (kulturelles Gedächtnis<ref>Gerade diese Charakterisierung gilt nicht für Topos und Motiv; besonders das literarische Motiv kann/möchte eine „genialische“ Einzelerfindung sein, wie sie im Rahmen der Hochliteratur geschätzt wird.</ref>); für einen heutigen Leser müssen sie häufig erläutert und interpretiert werden.) Das gilt jedoch nicht für die gesamte Volksliteratur mit ihren verschiedenen Gattungen in gleicher Weise; für die Volksballade mit ihren endreimenden Strophenformen ist die epische Formel charakteristisch; sie ist gattungstypisch, ja sie konstituiert diese Gattung. Für das Volksmärchen, das (abgesehen von eingestreuten Versen) eine Form der Prosaerzählung darstellt, ist das Motiv bestimmend; die Erforschung von tradierten Erzähl-Motiven (Aarne-Thompson-Index) aus mündlicher Überlieferung bedient sich der Volksmärchen, nicht der Volksballade.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] **Beispiele** für epische Formeln - Wir skizzieren eine Auswahl der auffälligsten epischen Formeln in der Volksballade. Der Struktur der Handlung entsprechend können sie folgenden Szenen zugeordnet werden: Situationsformeln, Begegnungsformeln, Überraschungsformeln, Formelfolge: schwere Träume, Sattelstrophe und Treffen vor dem Tor, Konfrontationsformeln, Entführungsformeln. - **Situationsformeln** sind epische Strukturelemente balladesker Handlungsführung zur Eröffnung und zur Schilderung der Ausgangssituation. Etwa mit „Der Tag verging, es kam die Nacht, die Braut ward in die Kammer gebracht“ wird ausgedrückt, dass nach dem glücklich verlaufenden Tag der Einbruch des Abends eine bedrohliche Situation ankündigt, die dem Handlungsverlauf eine dramatische Wendung gibt (in diesem Fall: in der „Bluthochzeit“ stirbt die Braut in dieser Nacht). Funktionsgleich sind Formeln wie „Es ritt ein Ritter wohl über den Rhein...“, „Es wollt einmal ein edler Herr ausreiten...“, welche die Gefahr der Entfernung vom gewohnten Umfeld signalisieren und zu einer Konfrontation (siehe dort) führen. - Die „Fremde“ ist gefährlich wie der Abend für den Tag. „Der englische König wohl über dem Rhein, der hatte...“ eine Tochter, die als Dienstmagd unwürdig ihr Leben zubringt („Dienende Schwester“). „Über den Rhein...“ ist eine epische Formel für die gefährliche Fremde. Sie wird etwa auch im slowenischen Volkslied allgemein gebraucht, um Trennung und Abschied zu signalisieren. Der Rhein ist (im Lied und in der historischen Realität auf weite Strecken) eine typische Schwelle zwischen verschiedenen Kulturlandschaften, die früher nicht ohne Not überschritten werden sollte. Auch Heiraten zwischen evangelischen und katholischen Landschaften, die durch den Rhein getrennt waren, sind bis in das 20.Jh. hinein eher ungewöhnlich. Mit dem Bild vom Rhein wird historische Erfahrung verarbeitet, die allerdings nicht in jeder Region gleich war (am Oberrhein bildete der Fluss keine starre Grenze). - „Es ritt ein Herr und auch ein Knecht den breiten Weg, den schmalen Steg...“, „Es reitet... wohl über ein breite Haide, übern schmalen Steg, da [plötzlich]...“ und ähnlich verbindet vordergründiges Bild (schmalen Steg) mit inhaltlich drohender Gefahr.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] Eine andere typische **Ausgangssituation** erzählt vom Mädchen, das „in den Wald“ gehen will. Mit „Ein Mädchen wollt früh aufstehn, wollt gehen in den Wald, wollt in den Wald spazieren gehn, halli, hallo, spazieren gehn, wollt Brombeern brocken [pflücken] ab. / Und als das Mädchen in den Wald nauskam, begegnet ihm der Jägersknecht...“ beginnt eine Variante der Volksballade von der „Brombeerpflückerin“, die vom Jäger vergewaltigt wird. Der Wald und die Heide (siehe: Begegnung auf der Heide) sind in der Volksballade „gefährliche“ Bereiche, die jenseits der Schwelle von Haus und Hof und außerhalb des gepflügten Ackers liegen. - Diese Schwelle wird in den skandinavischen Volksballaden, welche nicht nur in dieser Hinsicht archaischer als die deutschen erscheinen, sehr deutlich markiert. Tragisches Zusammentreffen findet am bzw. im Tor des Hofes und der Burg statt, ahnungsvolle Blicke gehen aus dem Fenster und über die Zinne hinaus (auch in der französischen Volksballade ist der Blick „von der Zinne“ eine weitverbreitete Formel, der eine Bildformel „Madame à sa tour“ entspricht). Der Wald hat als Formel zuweilen durchaus auch einen konkreten und realen Hintergrund wie etwa im Lied vom „Mädchenmörder“: Mitten im Wald findet das Mädchen Herrn Halewijn (Tauben und blutrotes Quellwasser warnen sie zuvor). Es kommt an den Galgenwald, wo Frauen erhängt sind. Das droht auch dem Mädchen.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] **Begegnungsformeln**: Mit „Als er nun über die Heide ritt und seiner Frau Schwieger entgegen sieht, da nahm...“ entwickelt eine Volksballade mit der epischen Formelfolge „über die Heide reiten... / (ihm) entgegen sehen...“ eine dramatische Handlung. Neben dem Wald, welcher im Märchen eine signifikante Rolle spielt und ebenso in den dänischen Volksballaden als typischer Ort der Gefährdung auftaucht, ist die Heide ein Ort der bedrohlichen Begegnung. - „Die Graserin schaut zum Fenster hinaus, da sieht sie...“ kombiniert die Situationsformel mit einer Folgeformel der Begegnung. Der scheinbar zufällige Blick aus dem Fenster führt Personen zusammen, und daraus

entwickelt sich als nächste Szene häufig ein Dialog dieser Personen. Wiederum ist die Beziehung zumeist tragischer Natur. Ähnlich heißt es „Das Fräulein an der Zinne stand und sah zum Fenster aus, es sah...“ für eine folgende schicksalhafte Begegnung. Die einzelnen Ausdrücke lassen sich einem größeren Formfeld zuordnen, das Begriffe inhaltlich gleicher Bedeutung, aber variabler Ausdrucksweise vereint: „weit hinaus schauen“, „schauen so weit“, „zum Fenster hinaus“, „von der Zinne schauen“, „an der Zinne stehen“ und so weiter. - Eine weitere Situationsformel, die zu einer Begegnung führt, kennen wir mit dem „Mädchen, das wollte Wasser schöpfen in einem tiefen Brunnen...“, „Wasser holen an einem tiefen Brunnen...“ Die Begegnung am Brunnen ist ein in der gesamten Literatur beliebtes Motiv (auch z.B. in der Erzählung der Bibel häufig) und eine typische Balladenszene. Wasserholen am Brunnen gehörte früher zur täglichen Hausarbeit, und der Brunnen war damit ein selbstverständlicher Ort der Begegnung und des Gedankenaustausches. Damit wird eine Szene gestaltet, die sich gut für den Ausgangspunkt weiterer Handlung eignet. - Ähnliches gilt für die Brücke, die sich als Ort der Begegnung (zumeist tragischer Art) eignet: „Ein Schäfer über die Brücke trieb, ein Edelmann ihm entgegenritt...“ („Edelmann und Schäfer“).

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Überraschungsfornel):] **Überraschungsforneln:** Mit „Und als...“ markiert die Volksballade eine plötzliche, überraschende Begegnung (siehe auch: Begegnung auf der Heide). Es ist grammatikalisch ein kleines, jedoch typisches Element für die Spannungssteigerung, aber auch zur Kontrastierung zweier Personen, die sich (zumeist in feindlicher Absicht) gegenüber treten. - Auch mit der Fragestellung „Was...“ markiert der Text erhöhte Spannung. „Was nahm sie von ihrem Haupte, eine güldene Königskrone...“ im Text von „Es waren zwei Königskinder“, als die Königstochter verzweifelt aufgibt und Selbstmord begeht. Gleiches gilt für „was zog sie ab vom Finger...“, „was sieht er...“, „was zog er aus der Scheide? Ein Schwert von Gold rot und stach...“ und so weiter. - Die Formulierung ist vom Ansatz her ähnlich wie in der überraschenden Begegnung. Fast nie wird eine kleine Handlung, wie z.B. das Abstreifen eines Ringes, direkt ausgedrückt (etwa: Jetzt nahm sie den Ring), sondern immer wieder fordert die Formulierung mit dem kleinen Vorspann „Was...“ Aufmerksamkeit. Das steigert punktuell die dramatische Spannung (aber nur auf der sprachlichen Ebene; die folgende Handlung ist für den Hörer kaum überraschend; die Handlung ist bekannt). Dieses unscheinbare, aber typische Element der Spannungssteigerung ist sehr häufig vertreten; die Fragefloskel gehört zum Grundbestand der Volksballadensprache. - „Und wie er kam, da stand...“, „Und wie er auf die Mitte hinauf kam, da...“, „und als sie kam, da sah sie...“, „und als sie kamen, da hörten sie...“, „und als sie ritten ein, da trug man...“, „und wie kam, da brachte er...“ und so weiter ist ein Feld epischer Formeln mit dem am häufigsten gebrauchte Hilfsmittel für eine dramatische Darstellung: das überraschende Zusammentreffen der beiden Hauptpersonen, eingeleitet mit dem minimalen Signal „und als“ („und wie“). Die Volksballadensprache vermag mit einfachsten Mitteln in hochkonzentrierter Form dramatische Spannung aufzubauen.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Formelfolge):] **Formelfolge:** schwere Träume, Sattelstrophe und Treffen vor dem Tor - epische Formelstrophen wie „um Mitternacht, da träumte ihm sehr schwer...“, „Und als es war um Mitternacht, dem jungen Grafen träumts so schwer...“ („Graf und Nonne“), „es stand wohl an den dritten Tag, dem Herrn träumt es so schwer...“ geben einen Alarm, der im narrativen Ablauf oft auf die formelhafte „Situation“ und „Konfrontation“ folgt (siehe diese). - Der Traumstrophe folgt häufig die Sattelstrophe; der Alarm geht in Aktion über: „Auf Knecht steh auf und tummle dich, saddle unser beide Pferd...“ (wieder im Paradebeispiel „Graf und Nonne“) oder „Da sprach der Graf zu seinem Knecht: Saddle uns zwei Pferd...“ („Graf und Magd“). - Es ist (in geringfügigen Abwandlungen) eine häufig gebrauchte Formel, die bei einem Szenenwechsel neues dramatisches Geschehen einführt. Es folgt z.B. eine tragische „Begegnung“ „auf der Heide“. Die Sattelstrophe ist eine typische Alarmformel (oder auch bereits beginnende Aktion), die etwa von einer anreihenden Begegnungs- und Entführungsformel fortgesetzt werden kann. Abrupter Szenenwechsel ist für den „sprunghaften“ Stil der Volksballade typisch. Epische Formelfolgen gestalten solchen Szenenwechsel. - Eine dritte epische Formel kann sich anschließen; mit der stereotypen Ausführung werden drei Strophen aneinander gekettet und damit leicht memorierbar. Das „Treffen vor dem Tor“ signalisiert Ankunft oder Empfang mit epischen Formeln, die innerhalb eines Formelfeldes gleicher Bedeutungen variieren können: „Sie kam vor einer Frau Wirtin Tür, da klopft sie an gar leise dafür. Frau Wirtin sprach: Wer ist draußen vor meiner Tür...“, „Sie reiten vor ihr Haus...“, „Als sie zur Pforte kamen...“ und so weiter. Ähnlich wird der Empfang gestaltet: „Sie reiten miteinander in den Hof hinein, die Schwiegermutter ihnen entgegen schreit...“, „...ritt zum Tor hinein, ihm entgegen kam...“ und ähnlich. Das Wörtchen „überraschend“ wird nicht verwendet, aber mit solchen Formeln soll eine entsprechende dramatische Spannung markiert werden, der dann die Konfrontation folgt.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Konfrontationsformeln):] **Konfrontationsformeln:** Der Konfrontation geht in der Volksballade die „Situation“ voraus, die balladeske Beschreibung der Ausgangslage. Verwendet werden dazu epische Formeln wie „aus dem Fenster sehen, und da...“, „in den Hof eintritt... Schwiegermutter entgegen schritt“ (eine Formel der Begegnung, siehe oben). Eine besondere Art der Konfrontation wird mit einer Situation beschrieben, in der der eine Handlungspartner „am Tisch“ sitzt, zumeist fröhlich speist, als

ihm plötzlich eine alarmierende Nachricht überbracht wird oder sein Kontrahent ihm direkt „vor dem Tisch“ entgegentritt. „Und da sie vor Regensburg hinein kam, wohl vor die hohen Tore, da sitzt der Markgraf oben am Tisch, der spricht... („Das Schwabentöchterlein“). Der Tisch spielt in der Volksballade oft eine Rolle als Barriere zwischen fröhlichem Gelage und gefährlicher, von außen drohende Handlung. Dieses Bild wird auch in der altnordischen und der mittelhochdeutschen Epik verwendet und hat ebenso eine Bildformel als Entsprechung. – Entführungsformeln: Die Reaktion ist in der Volksballade der Abschluss einer Formelkette als balladeske Beschreibung dramatischer Entwicklung. Eine Reaktionsformel ist die oben erwähnte „Sattelstrophe“, eine andere eine abschließende Totschlag-Strophe (hier nicht ausgeführt). Eine typische Reaktion, mit der ein Handlungsgeschehen abgeschlossen wird, ist die Entführung. „Da nahm er sie bei ihrem Rock und setzte sie hinter sich auf sein Ross“, „er greift sie wohl mit ihrem Rock, er schwingt sie wohl auf sein hohes Ross“, „er nahm sie an ihrem rechten Arm, er schwenkt sie auf sein hohes Ross...“ und ähnliche Formulierungen aus unterschiedlichen Volksballaden schildern solche Entführungen. Gleiches signalisiert „Er nahm sie bei der Hände, bei ihrer schneeweißen Hand. / Er führt sie an das Ende...“

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] **Formelgebrauch**: Was die Texte durch den Gebrauch einer stereotypisierten (formelhaften) Sprache zu verlieren scheinen (und was ihnen die ältere Forschung vorgeworfen hat: der „originale“ Text wäre mit der mündlichen Überlieferung verloren gegangen), nämlich an Individualität und Einmaligkeit authentischer Dichtung, gewinnen sie (unserer Ansicht heute nach) an Prägnanz eindimensionaler, dramatischer Darstellung. Das Geschehen wird nicht erläutert, nicht hinterfragt, sondern tragisches Schicksal wird als gegeben hingenommen. Im Verständnis für die Bedeutung der formelhaften Sprache der Volksballade liegt ein Schlüssel zur Interpretation dieser Gattung der Volksdichtung überhaupt. Der Gebrauch epischer Formeln erweist sich als ein Definitionskern der Gattung.

[epische Formel/ O.Holzapfel: Artikel für *Wikipedia.de*:] **Literatur** (Auswahl): Richard M. Meyer: Die altgermanische Poesie nach ihren formelhaften Elementen beschrieben, Berlin 1889. - Alfred Wirth: Die typischen und formelhaften Elemente in den englisch-schottischen Volksballaden, Halle 1897. - Albert Daur: Das alte deutsche Volkslied nach seinen festen Ausdrucksformen betrachtet, Leipzig 1909. - Max Ittenbach: Die Volksballadenstrophe. Eine Studie am deutschen, niederländischen und französischen Volkslied, Amsterdam 1944. - Otto Holzapfel: Studien zur Formelhaftigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade, Frankfurt/M 1969 (Mikrofiche-Edition 1994). - Otto Holzapfel: „Die epische Formel in der deutschen Volksballade“. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 18 (1973), S.30-41. - Otto Holzapfel, Det balladeske, Odense 1980 (auf Dänisch). - Artikel „Formelhaftigkeit, Formeltheorie“. In: Enzyklopädie des Märchens, Band 4 (1984), Sp.1416-1440. - Flemming G. Andersen: Commonplace and Creativity. The Role of Formulaic Diction in Anglo-Scottish Traditional Balladry, University Press, Odense 1985. - Vibeke A. Pedersen: Formler uden grænser? Studier i Dronning Sophias visebog, Odense 1996 (auf Dänisch). - Otto Holzapfel: Das große deutsche Volksballadenbuch, Artemis & Winkler, Düsseldorf 2000 (auf die dortige Sammlung von Volksballadentexten wird mit den obigen Balladentiteln und Textzitatzen Bezug genommen; dort auch ein erläuterndes Formelverzeichnis und Kommentare). - Otto Holzapfel: Lied-Verzeichnis, Band 1-2, Olms, Hildesheim 2006 (mit weiteren Hinweisen, u.a. ein Index der gesamten deutschsprachigen Volksballadenüberlieferung; dazu jeweils aktualisierte CD-ROM im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern; ISBN 3-487-13100-5). - **Artikel** vom Dez. 2009; der Artikel ist bisher weitgehend unverändert geblieben; ergänzt im Nov. 2014.

**#epische Gesetze**; **Stiltendenzen**, die man (u.a. nach dem Dänen Axel Olrik, 1905; vgl. in: Danske Studier 1908, S.69-89) vor allem in der mündlichen Erzählprosa findet; dazu gehört die Dreigliedrigkeit (dreifache Wiederholung), die auch in der Volksballade eine Rolle spielt. Andere **Stilisierungstendenzen** kommen hinzu (siehe z.B. Familiarismus). Die differenzierte Beschreibung von gattungsbedingten Stileigentümlichkeiten hat die (früher oft enggeführte) Suche nach e.G. abgelöst. Die Struktur der Formelhaftigkeit z.B. wird anhand der epischen Formeln (siehe dort) untersucht. – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.84 f. (Episk lov), S.123-127 (Gesetz der...); Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.58-69 (Bengt Holbek). Olriks Artikel übersetzt ins Englische von Alan Dundes 1965 und 1999 nach der deutschen Vorlage in: Zeitschrift für deutsches Altertum 51 (1909), S.1-12.

episches Lied (erzählendes Lied, Ballade), siehe: Erzähl Lied und Volksballade

**#Episodenlied**; die Bezeichnung wurde in DVldr, Bd.1, S.11 und S.42 f. verwendet und soll die Volksballade als szenische Folge mit Dialogen charakterisieren (siehe auch: Dialogballade). Im Gegensatz zum längeren Epos kann man in manchen Fällen von einem E. sprechen. Bei allen engen motivischen Parallelen sind Lied und Epos in ihrer Zielform jedoch einander widerstrebende Ausformungen (so DVldr Bd.1, 1935, S.47). Entsprechend entstehen bei episodenreichen Balladen meist auch Kurzformen (DVldr Bd.5, S.136 f.). Schmilzt die Episode auf eine einzige handlungsarme Szene zusammen, sprechen wir von

einem Situationslied (DVldr Bd.5, S.315). In der neueren Forschung spielt der Begriff E. eine geringe Rolle; die Volksballade ist durch eine balladeske Szenenfolge und Szenenwechsel gut charakterisiert (siehe: Szene).

**#Epochen**; die für die Volksliedüberlieferung [unserer bisherigen Erkenntnis nach] relevanten E. stimmen nicht unbedingt mit allen historisch wichtigen E. überein. Für die Phänomenologie des Volksliedes scheinen nur wenige Jahrhundertschnitte wirklich signifikant zu sein [stark vergrößernde Skizze]: spätmittelalterliche Volksballade [siehe: Volksballade, und Verweise] und die daran anschließende Überl. (siehe: Alter der Volksballade); [hier folgt bewusst eine große Lücke für die folgende Zeit, aus der wir verstreute Stichwörter notieren, siehe: Gegenreformation, Meistersang, Tenor]; Aufklärung und deren Folgen um 1770/1800 (siehe: **Herder**) und die ‚Erfindung‘ des Volksliedes (siehe: Romantik [und Verweise], „Wunderhorn“); gleichzeitig eine Blütezeit der Liedflugschriften als Nachrichten- und Meinungsmedium in der **#Napoleonischen Zeit** [siehe dieses Stichwort] und in dem beginnenden Nationalismus um 1800; in Restauration und Biedermeier [siehe dort und Verweise] Lieder mit moralisch-christlicher (oft kitschiger) Belehrung; im **19. Jahrhundert** der Aufbau von ‚Traditionen‘ die unsere Vorstellungen von Volkslied bis heute bestimmen; Mitte des 19. Jh. (1848) Ende des ständisch gegliederten Staates (siehe: ständische Gliederung [und Verweise]), aber mit der Industrialisierung auch das Ausklingen einer Welt traditioneller Handwerkerlieder bis um 1900/1918.

[Epochen:] Um 1900/1920 Neuaufbrechen romantisierender Überl. mit z.B. der **#Jugendbewegung** und der **#Jugendmusikbewegung** und Einmünden dieser (nach Reformen im Grunde doch) konservativen Welt in das politische System der Nazis und des nationalsozialistischen Liedes; um 1950 bis um 1970 (1968) Abkehr vom ‚verharmlosenden‘ Singen in Schule und Gesellschaft; bis um 1990 neue Formen des Protests (z.B. Liedermacher, Wyhl), der Dialektbewegung (siehe: Mundart [und Verweise], Dialektlied [am Niederrhein heute]) und regionalbetonte Strömungen. Unsere Gegenwart folgt schließlich, die (darauf aufbauend oder antwortend) offenbar in eine neue Phase des ‚Patriotismus‘ [Nationalismus] einmündet (siehe: Regionalhymnen [Baden-Württemberg] u.ä.). - Mit der Verfügbarkeit aller Medien [siehe: Medien und Verweise] und neuer Haltung zu Konsum und Überangebot (MUZAK, Schlager, volkstümliches Lied) eine totale Verdrängung traditioneller Überl. (siehe: Tradition [und Verweise]) und Umwertung (z.B. Folklorismus). - Die Konstruktion von E. der Liedüberlieferung und der Versuch, Liedbelege in ihrer individuellen Zeit zu sehen, widerspricht der gängigen Vorstellung von ‚uralter‘ Volksballade (siehe: alt), anonymem, zeitlosen Volkslied und modernem Schlager. Von ihrer Funktion gesehen ist die Ballade erzählendes Lied zu jeder Zeit. Volkslied ist nur in der romantischen Ideologie geschichtslose Überl. ‚aus Großmutterzeiten‘. Jeweils aktuelle Schlager sind uns seit dem Mittelalter überliefert. Ballade ist ein Gattungsbegriff; der Begriff Volkslied zielt auf die Popularität und Schlager auf die Funktion als Modelied; mit E. haben alle drei Begriffe im Grunde nichts zu tun. – Über die Schwierigkeit literarische E. zufriedenstellend zu bezeichnen bzw. zu definieren, abzugrenzen, siehe auch: Definition, Literaturgeschichte.

[Epochen:] Wir empfinden **#Aufklärung und Romantik**, also besonders die E. um 1770 bis nach 1800, als eine gravierende E.schwelle in einem Kulturumbruch. Dieser betrifft unser Verständnis von Volkslied (und in der Folge der Romantik auch das Volkslied selbst, siehe z.B. Briegleb). Wie weit es die Volkslied-Überl. selbst um 1770/1800 ebenfalls betrifft, ist eine offene Frage. Möglicherweise überlagern sich beide Aspekte ähnlich wie Ernst Klusen für das Volkslied eben Fund und Erfindung postulierte. Volkslied war selbstverständlich da, bevor es Herder ‚entdeckte‘. Können wir jedoch mit der nötigen Distanz dieses Volkslied ‚vor‘ Herder beurteilen, wenn wir notwendigerweise in der Wiss.tradition seit Herder befangen sind? Die gleiche Frage ließe sich für die Zeit um 1900/1920 im Hinblick auf die Entdeckung des Volksliedes durch die Jugendbewegung (und deren Folgen) stellen, und möglicherweise lässt sich das Problem für die Gegenwart hinsichtlich des Folklorismus (und dessen Folgen: volkstümliches Lied) wiederum neu formulieren. - Über Wiss.epochen siehe auch: Pommer, Wiss.geschichte.

[Epochen:] Wichtige bibliographische Daten von der Aufklärung (Herder) über Klassik (Goethe) und Romantik (Wunderhorn) bis zum Biedermeier (Rietzl) und dem Naturalismus (Uhland) [für manche Gebr.liederbücher, siehe auch: Übersicht der Gebrauchsliederbücher; mit dem Hinweis „erste“ sind die Epochen der sich entwickelnden Wissenschaft markiert]:

[Epochen:]

1760	J.Macpherson, Fragments of ancient Poetry [ <b>Ossian</b> ]
1763	P.H.Mallet, Introduction à l'Histoire de Dannemarc [mit Texten der Edda und damit Beginn der gelehrten „Nordischen Renaissance“ in Europa]
1764	Th. <b>Percy</b> , Reliques of Ancient English Poetry [ <b>erste</b> Edition nach Sammlungen, d.h. hier Handschriften]

- 1766 J.G.**Herder**, Briefwechsel über Ossian  
 1769 D.Herd, Ancient and Modern Scots Songs  
 1770/1771 J.W.von Goethe im Elsass; Kleine Blumen, kleine Blätter...  
 1777/1778 F.Nicolai, Eyn feyner kleyner Almanach  
 1778/1779 J.G.Herder, Volkslieder [**erste** Anthologie, „Fund und Erfindung“ des Volksliedes]

[Epochen:]

- 1782-1790 J.A.P.**Schulz**, Lieder im Volkston bey Claviere zu singen [Herders Ideen werden populär; **erste** Popularisierung, hier für das Bürgertum]  
 1781 J.F.**Reichardt**, Frohe Lieder für deutsche Männer; J.H.Voß, Odüsee [Übersetzung der homerischen Odyssee]  
 1782 C.H.Müller [Myller], Der Nibelungen Liet, ein Rittergedicht aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert  
 1784 A.Elwert, Ungedruckte Reste alten Gesangs  
 1789 F.D.Gräter, Nordische Blumen [u.a. Edda-Texte]; A.Zaupser, Versuch eines baierischen und oberpfälzischen Idiotikons  
 1794 F.D.Gräter, Über die teutschen Volkslieder und ihre Musik  
 1795 F.H.Bothe, Volkslieder  
 1797 J.W.von Goethe/ F.von Schiller, Balladenjahr [Einfluss des Volksliedes auf die Kunstballade]  
 1798 R.Z.Becker, **Mildheimisches Lieder-Buch** [erfolgreiche Kunstliedsammlung der Goethezeit, viele Aufl. bis 1837]

[Epochen:]

- 1799 [um 1800] Stubenberger Gesängerbuch [Liedtexte z.T. nach Liedflugschriften]  
 1802 J.P.Hebel, Allemannische Gedichte [in Mundart]  
 1802/1803 W.Scott, The minstrelsy of the Scottish border  
 1803 L.Tieck, Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter [„Entdeckung des Mittelalters“]; Aufz. der statist. Landesaufnahme in Neuberg (Steiermark)  
 1804 F.H.Bothe, Frühlings-Almanach  
 1806 G.J.**Kuhn**, Volkslieder und Gedichte; R.Jamieson, Popular Ballads and Songs  
 1806/1808 A.von Arnim/ C.Brentano, Des Knaben **Wunderhorn**  
 1807 J.G.Büsching/ F.H.von der Hagen, Sml. deutscher Volkslieder

[Epochen:]

- 1808 F.Ast, Baierische Alpenlieder (Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst) [**erste** Beachtung der Lieder in Mundart]; L.Frh.von Seckendorf, Musenalmanach  
 1809 C.F.**Zelter**, Liedertafel (Berlin) [Beginn des Gesangvereins]  
 1810 H.G.**Nägeli**, Zürcher Liederkranz  
 1811 W.Grimm, Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen  
 1812 Steenbloch-Brief an die Brüder Grimm; G.J.Kuhn, Schweizer-Kühreihen; F.H.von der Hagen, Lieder der älteren oder Sämundischen Edda  
 1812-1814 R.Nyerup/ K.L.Rahbek, Udvalgte Danske Viser fra Middelalderen [dänische Volksball.]  
 1812/1815 Brüder **Grimm**, Kinder- und Hausmärchen  
 1814-1818 E.G.Geijer/ A.A.Afzelius, Svenska folkvisor från Fortiden [schwedische Volksball.]

[Epochen:]

- 1815 J.Grimm, Wiener Circularbrief [**Aufruf zum Sammeln** von „Volksliedern, Sagen, Märchen...“]; J.Grimm/ W.Grimm, Lieder der alten Edda, Bd.1  
 1816 Lobser Liederhandschrift (Böhmen); L.C.F.Sander, Auswahl altdänischer Heldenlieder und Balladen  
 1816/1818 Brüder Grimm, Deutsche Sagen  
 1817 J.Görres, Alteutsche Volks- und Meisterlieder aus den Handschriften der Heidelberger Bibliothek; J.G.Meinert, Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens [Mähren]  
 1818 F.Diez, Altspanische Romanzen; P.Grønland, Alte Schwedische Volks-Melodien; [K.Groos/ B.Klein] Deutsche Lieder für Jung und Alt [Gebrauchsliederbuch]  
 1819 Sonnleithner-Sml. der Wiener Gesellschaft der Musikfreunde; F.Ziska/J.M.Schottky, Oesterreichische Volkslieder  
 1821 R.Nyerup, Udvalg af danske Viser [dänische Volksball.]  
 1822 H.C.Lyngbye, Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt [färöische Volksball.]  
 1823 Allgemeines Schweizer Liederbuch; C.F.von Jariges, Spanische Romanzen  
 1824/1825 C.Fauriel, Chants populaires de la Grèce moderne [u.a. Kleftenlieder]

[Epochen:]

- 1825 S.Grüner, Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer; Handschrift T.A.Kunz (Böhmen); Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden; Rittersberg-Sml. (Böhmen)  
 1826 J.L.Studach, Schwedische Volksharfe; J.R.Wyss, Schweizer-Kühreihen, 4.Aufl.  
 1827 A.von Helwig, Der Nordensaal. Eine Sml. schwedischer Volkslieder; W.Motherwell, Minstrelsy, Ancient and Modern  
 1828 P.Buchan, Ancient Ballads and Songs of the North of Scotland

1828	E.Baumstark/ W.von Waldbrühl, Bardale. Sml. auserlesener Volkslieder; F.Mendelssohn Bartholdy, Bachs Matthäus Passion; Die Schottische
1829	[um 1830] Handschrift F.Briegleb; G.Mohnike, Volkslieder der Schweden; O.L.B.Wolff, Sml. historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen
1833	A.H.Hoffmann von Fallersleben, Niederländische Volkslieder; M.Rietzl, Alpenrosen [wohl 1878]
1834-1837	A.I.Arwidsson, Svenska fornsånger; F.K.Frh.von Erlach, Die Volkslieder der Deutschen

[Epochen:]

1835	H.C.Andersen, Eventyr [dänische Märchen]; F.Susil, Moravské národní písne [Mähren]; [um 1835] O.L.B.Wolff, Braga. Sml. Deutscher, Oesterreichischer Volkslieder
1837	T.Tobler, Appenzellischer Sprachschatz
1837	O.L.B.Wolff, Halle der Völker [u.a. Abdrucke aus Briegleb, um 1830]
1838	G.Mohnike, Altschwedische Balladen, Märchen und Schwänke 1839/1840; M.Döring, Sächsische Bergreyhen
1839	U.Halbreiter, Sml. auserlesener Gebirgslieder; H.de La Villemarqué, Barzaz Breiz
1839-1845	L.Erk, Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen
1840	A.Kretschmer/ W.von Zuccalmaglio, Deutsche Volkslieder; J.Moe, Samling af Sange, Folkeviser og Stev i Norske Almuedialekter [Norwegen]; Talvj [T.Robinson], Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen
1840-1842	F.H.Ungewitter, Volkssagen und Volkslieder der Schweden
1841	J.J. <b>Algier</b> , Universal-Liederbuch [populäres Gebrauchsliederbuch]; J.Günther, Gedichte und Lieder in verschiedenen deutschen Mundarten

[Epochen:]

1841/1843	L.Haupt/ J.E.Schmaler, Volkslieder der Wenden [sorbische Überl.]
1842	A.H. <b>Hoffmann von Fallersleben</b> , Schlesische Volkslieder [ <b>erste</b> zuverlässige Edition nach einer regionalen Sml.]; X.Marmier, Chants populaires du nord. Islande, Danemark...
1842-1855	A.P.Berggreen, Folke-Sange og Melodier [internationale Sml.]
1843	F.Geibel, Volkslieder und Romanzen der Spanier; [J.B.Longard] Altrheinländische Mährlein und Liedlein
1844-1866	J.M.Firmenich, Germaniens Völkerstimmen [z.T. Mundart-Konstruktionen]
1844/1845	L. <b>Uhland</b> , Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder [ <b>erste</b> wissenschaftlich kommentierte Edition]

[Epochen:]

1844	L.Bechstein, Deutsches Märchenbuch; K.Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg; F.L.von Soltau, Ein Hundert deutsche historische Volkslieder, 2.Aufl.; A.von Spaun, Oesterreichische Volksweisen
1846	H.M.[Herzog Max in Bayern], Oberbayerische Volkslieder
1847	E.Fiedler, Volksreime und Volkslieder aus Anhalt-Dessau; K.Göbel, Deutsches Lieder- und Commers-Buch
1847/1848	R.Dybeck, Svenska visor [Schweden]
1848	J.F.Willems, Oude Vlaemsche Liederen [Flandern]
1848	G.W. <b>Fink</b> , Musikalischer Hausschatz der Deutschen, 3.Aufl. [das <b>erste</b> Gebr.liederbuch, das sich auf wissenschaftliche Quellen berufen kann]; E.Lönnrot, Kalevala; G.Scherer, Alte und neue Kinderlieder

[Epochen:]

1850	O.L.B.Wolff, Hausschatz der Volkspoesie
1851	V.U.Hammershaimb, Sjúrdar Kvæði [färöische Volksball.]; G.Scherer, Deutsche Volkslieder; K.Simrock, Die deutschen Volkslieder
1852	S. <b>Grundtvig</b> , Danmarks gamle Folkeviser, Bd.1 [Beginn einer wiss.kritischen Volksball.forschung; <b>erste</b> Monumental-Edition]; G.O.Hyltén-Cavallius/G.Stephens, Sveriges historiska och politiska visor, Bd.1; M.B.Landstad, Norske Folkeviser; L.M.Lindeman, Aeldre og nyere Norske Fjeldmelodier, Bd.1
1853	S.Grundtvig/ J.Sigurdsson, Islenszk fornkvæði, Bd.1 [Island]; B.Hölscher, Niederdeutsche geistliche Lieder und Sprüche aus dem Münsterlande
1854/1855	P.Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI.Jahrhundert
1854	[um/ nach 1854] Raininger Handschrift (Niederbayern)
1854	F.W.Frh. von <b>Ditfurth</b> , Fränkische Volkslieder; K.Frh.von Leoprechting, Aus dem Lechrain; E.Meier, Schwäbische Volkslieder; H.Pröhle, Weltliche und geistliche Lieder und Volksschauspiele; E.Weller, Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges; E.de Coussemaker, Chants populaire des Flamands de France; L. <b>Erk</b> , Deutscher Liederhort [Vorläufer des Erk-Böhme und damit der heutigen, modernen Volksliedforschung]

[Epochen:] Zweifellos berührt den Bereich der Volkslied-Überl., wie wir sie hier dokumentiert haben, am erheblichsten der **Epochen-Umbruch um 1800**. In den Jahrzehnten davor und danach lassen sich viele Phänomene datieren, die ihre nachhaltige Wirkung nicht nur auf die Liedüberlieferung bis in die jüngste Vergangenheit zeigen. Man kann das an sehr unterschiedlichen Zeugnissen zu verdeutlichen suchen. 1789 [im Jahr der Französ. Revolution!] erscheint eine Schrift von König Friedrich II. von Preußen (1712-1786), die den Geist der Aufklärung in den 1750er Jahre atmet: Französische Kultur ist das große Vorbild; das

rückständige [deutsche] Volk spricht eine „halbbarbarische Sprache“ (De la Littérature Allemande; vgl. KLL). Von der deutschen Literatur der 1780er Jahre nimmt der preußische König praktisch keine Notiz. - Im Jahre 1810 erscheint, allerdings auf einer ganz anderen intellektuellen Ebene und der Zeit weit voraus, die Schrift „De l'Allemagne“ (vgl. KLL) von Madame de Staël (Germaine Necker, de Staël-Holstein, 1766-1817), in der für Franzosen eine „vollständige [deutsche] Literaturgeschichte der Goethezeit“ [KLL] präsentiert und hoch gelobt wird. 1810 blüht das Reich Napoleons, und eine Stimme für Deutschland ist darin ungewöhnlich. Heinrich Heine wird sich bitter über dieses Lob Deutschlands beklagen und die spießbürgerliche, biedermeierliche Restauration nach dem Sturz Napoleons angreifen. Aber die Entwicklung lässt sich nicht rückgängig machen; zwischen Friedrich II. 1789 und Madame de Staël 1810 liegen Welten. – Siehe auch zu: Biedermeier.

[Epochen:] Vgl. auch die versuchte Epochen-Übersicht mit Liedbeispielen, „Lied-Epochen: Versuch einer Periodisierung der älteren Liedüberlieferung“, in der **Datei**, **Einleitung und Bibliographie**. – [Epochen, Kirchenlied:] Das „Evangelische Gesangbuch“ (EG; 1995) nennt und charakterisiert folgende jüngere Lied-Epochen für das neuere **Kirchenlied: Reformation** (16.Jh.): „impulsive Singbewegung“, konsequent benutzter Buchdruck für die Breitenwirkung im Volk, der Gemeindegesang wird liturgisch vollberechtigt, einstimmiger Gesang (Choral), mehrstimmige Sätze mit der Melodie im Tenor, Wittenberg, Nürnberg, Augsburg u.a.; **Personen: Luther**, Walter, Leisentritt, Triller, Heyden, Isaac, Senfl, Reißner [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a./ Spät-Reformation: konfessionelle Kämpfe, Abwehr der Gegenreformation, Kernlieder, Trostlieder (Bauernkrieg), Mystik, Melodieführung im Sopran; **Personen: Selnecker, Nicolai, Praetorius, Eccard, Regnart** [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a. / „Konfessionalismus und **Barock-Kultur**“ (17.Jh.): Glaubenskampf im Dreißigjährigen Krieg, Weltflucht und Todesnähe neben Sinnenfreude und Lebensgenuss, persönliche Glaubenserfahrung, Mystik und allegorische Liebeslyrik, kunstvolle Strophenformen, Melodien in Anlehnung an die italienische Oper, Orgelbegleitung, **Personen: Melchior Franck, Neumark, Crüger, Gerhardt**, Thilo, Opitz, Corner [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a./ Reform-Orthodoxie und Früh-Pietismus: erfahrener und gelebter Glaube, Erweckung, „Seelenlieder“, erbauliche Sprache, Jesus-Beziehung, Melodien in der Art von Solo-Arien; **Personen: Neander, Knorr und Rosenroth** u.a.

[Epochen, Kirchenlied:] **Pietismus** und Orthodoxie (18.Jh.): Erweckung an den Fürstenhöfen und in den Landeskirchen, Bibeltext-Lieder, Halle und Herrnhut, Melodien passen sich dem weltlichen Volkslied an, Orgelwerke und Passionen (Bach, Händel); **Personen: Freylinghausen, Rambach, von Zinzendorf, Tersteegen** u.a./ **Aufklärung** und Bibelfrömmigkeit: Ideen von Toleranz und Gewissensfreiheit, belehrende und moralisierende Sprache [deren Texte heute zumeist verschwunden sind], Umdichtungen, hymnisches Pathos, Verarmung der Melodien-Vielfalt, „würdevolles“, langsames Singtempo; **Personen: Herder, Claudius**, Klopstock, Lavater u.a. / **19.Jahrhundert**: durch Klassik und Romantik neue Wertschätzung auch des Kirchenliedes, nationale Motive (gegen Napoleon), aus dem Pietismus erwächst das Missionslied, geistliches Volkslied; Wiederentdeckung des Kirchenliedes (Wackernagel, Zahn u.a.), landeskirchliche Gesangbücher, Eisenacher Entwurf von 1854 mit 150 gemeinsamen Kernliedern; **Personen: Spitta, Hoffmann von Fallersleben, Layritz, Silcher, Arndt, Nägeli, Wesley** [jeweils dazu zumeist eigene Artikel hier] u.a.

[Epochen, Kirchenlied:] **20.Jahrhundert**: Singbewegung und Kirchenkampf: Luther-Renaissance, Liturgiebelebung, Betonung des Kirchenjahrs, Jugendsingbewegung; Anpassung und „geistige Mittäterschaft“ (Bündisches und „Deutsche Christen“), dagegen „Bekennende Kirche“, gemeinsames „Deutsches Evangelisches Gesangbuch“ (1915), EKG (1950) mit Regionalteilen; **Personen: Jöde**, R.A. **Schröder**, Lahusen, Mahrenholz, Bonhoeffer u.a./ neues Lied und **Ökumene**: Jazz-Elemente und Spirituals im Gesangbuch, Kirchentage, Liedermacher, landeskirchliche Beihefte; Lieder aus **Taizé**, Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut (seit 1969), kathol. „Gotteslob“ (1975); **Personen: Petzold, Henkys, Baltruweit, Edelkötter, Trautwein, Rommel, Dörr, Thurmair, Jenny** u.a.

**#Epochenverschiebung**; Stilepochen in der Hochkunst und in der Volkskunst sind nicht übereinstimmend. Oben unter **Epochen** [siehe dort] wurde dargestellt, wie „Volkslied-Epochen“ nicht mit den historischen Epochen übereinstimmen. Das Auseinanderklaffen, zumeist ein Hinterherhinken von volkskulturellen gegenüber hochkulturellen Epochen ist ein weiterer, zu beachtender Aspekt. Die **Mode** der Zeit wird unterschiedlich rezipiert; die Volksüberlieferung ist in der Regel konservativer. - Reinhard Peesch (Ornamentik der Volkskunst in Europa, Königstein Ts. [Leipzig] 1981, S.13) übernimmt eine Idee von Jean Cuisinier (L'Art populaire en France, Fribourg 1975, S.99), wie sich Phasenverschiebungen im datierbaren Kunsthandwerk und entsprechenden Möbeln aus populärer Fertigung nachweisen lassen. Hochkunst in Frankreich sind: Renaissance (1500), Ludwig XIII. (1620), Ludwig XIV./ Barock (1680), Ludwig XV./ Régence und Rokoko (1740), Ludwig XVI. (Klassizismus) und Empire (1805). Cuisinier gibt dazu die Daten

für den ältesten und jüngsten Nachweis der Imitation solcher Stilmöbel in der Volkskunst und hat (wenn auch bei nicht überwältigend vielen Belegen insgesamt, aber doch als Tendenz deutlich) einen „Rückstand“ der Volkskunst um 1500 mit 120 Jahren, um 1680 mit 50 Jahren und ab 1740 mit 0 Jahren. Die auseinanderklaffende Schere für den Beginn der Imitation schrumpft deutlich, auch wenn (jüngstes Datum) die imitierte Stilmode lange nachklingt (z.B. Ludwig XV. bis 1930, also fast 200 Jahre).

#Epos; eine Melodie, die höchstwahrscheinlich auch zum musikalischen Vortrag von mittelhochdeutschen Epen verwendet wurde, ist unter DVldr Nr.10 „Herzog Ernst“ kommentiert. Siehe: *Lieddatei* „Herzog Ernst“.

#**Erbe**; ein zentraler, politischer Begriff der (späten) DDR-Vld.forschung [siehe dort]; nach den ZK-Ausführungen von 1972 (Kurt Hager) ist das die „Gesamtheit humanistischer und progressiver Kulturtraditionen“. Auch die DDR-Volkskunde (Kolloquium 1973) hatte sich um E. und Erbe-Rezeption zu kümmern, und zwar gebunden an die „aktuelle Wirkungsmöglichkeit“ [d.h. im Dienste der DDR-Propaganda]. Die wiss. Beschäftigung war damit der politischen Praxis untergeordnet. Als vorbildlich genannt sind von Fr.Engels von den 1848er Liedern „Bürgermeister Tschech“ und „Freifrau Droste-Vischering“, von K.Marx das Weberlied; diese werden [von Hermann Strobach] als Volkslieder charakterisiert, wurden aber von der „bürgerlichen Volksliedforschung“ [angeblich] nicht zur Kenntnis genommen. – Vgl. H.Strobach, „Zur Rolle und Bedeutung überlieferter Volkskultur in der Gegenwart“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 18 (1975), S.155-164.

Bereits 1973 wertet Hermann #**Strobach** aus seiner marxistischen Sicht Wolfgang Emmerichs (bundesdeutsche) Faschismuskritik; auf die sonstige Vld.forschung in der BRD scheint er überhaupt nicht einzugehen. Lediglich S.88 [Quelle unten, 1973], Anmerkung 146, verteidigt er die [seine] Beschäftigung u.a. mit dem Volkslied gegen den [BRD-] Vorwurf, reaktionär zu sein. Das sei ein „wesentliche(r) Teil des kulturellen Erbes“. Strobach verweist diesbezüglich auf Bernhard Weissels Aufsatz (Weissel, „Zum Gegenstand und zu den Aufgaben volkskundlicher Wissenschaft in der DDR“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 16 (1973), S.9-44) und auf sein [Strobachs] Vorwort zum Nachdruck Steinitz, 1972. Der Erbe-Aufsatz von 1975 scheint demnach eine notwendige, ergänzende ‚Pflichtübung‘ im Sozialismus gewesen zu sein. – Vgl. H.Strobach, „Positionen und Grenzen der ‚kritischen Volkskunde‘ in der BRD“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 16 (1973), S.45-91. [Die beiden Absätze sind die Kurzfassung eines mit Studenten erarbeiteten Textes.]

#Erfurter Liederbuch, um 1610/1619, gehörig zur Frankfurter Liederbuch-Gruppe um das Ambraser Liederbuch (1582); Gesamtkopie DVA= V 1 fol 1127 [nach Nummern zitieren, da DVA-Paginierung durcheinander!]; siehe auch: Frankfurter Liederbücher

Erinnerung (Gedächtnis), siehe: Assoziation, Interpretation, kulturelles Gedächtnis, Lesefähigkeit

#**Erinnerungsort**; in der Begrifflichkeit der Untersuchungen zum „kollektiven Gedächtnis“ (**kulturelles Gedächtnis**; siehe dort) ist ein E. ein Begriff (Person, Sache, Ereignis), an den sich das kollektive Gedächtnis festmacht. Dieser ‚Ort‘ („lieu de mémoire“; nach dem französischen Historiker Pierre Nora, geb. 1931) ist mit besonderer, symbolischer Bedeutung ‚aufgeladen‘ und hat für die jeweilige Gruppe, die diese Erinnerung feiern will, eine starke identitätsstiftende Funktion. Z.B. das Gesangbuch (siehe dort) kann ein derartiger ‚Ort‘ sein. – Vgl. Etienne François-Hagen Schulze, Hrsg., *Deutsche Erinnerungsorte*, München: Beck, 2001ff.

#**Erk**, Friedrich (1809-1878); Hrsg. von u.a.: [zus. mit Friedrich Silcher] Allgemeines Deutsches #**Kommersbuch**, Lahr 1858 [„Lahrer #**Kommersbuch**“]= eines der klassischen studentischen Liederbücher (154./155.Auflage, Lahr 1958, mit dem Geleitwort 1953 und den Vorreden [in Auszügen] von 1858,1893,1906,1914 und 1928; 162.Auflage 2004); Frische Lieder und Gesänge für gemischten Chor, Essen 1859; [zus. mit] Moritz Schauenburg, Allgemeines Deutsches Schützen- und Turnerliederbuch, Lahr: Schauenburg, 1864/66; Siona. Choräle [...], Essen: Bädeker, 1876 [in DLL seinem Bruder Ludwig Erk zugeordnet]; Gesangbuch für Freimaurer, Essen 1877 (13.Auflage 1913). – Siehe auch: sein Bruder Ludwig Erk

#**Erk**, Ludwig (Christian), \*6.1.1807 Wetzlar, †25.11.1883 Berlin, begraben auf St.Elisabeth I. (nahe der Bernauerstraße) in #**Berlin**. - ADB Bd.48, S.394; W.Salmen, in: MGG; Riemann (1959), S.472; DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de*. - Musikpädagoge, Chorleiter, Hrsg. von Schulliederbüchern, Anreger wissenschaftlicher Volksliedforschung. E. war in der Lehrerbildung und vor allem in der

musikalischen Volksbildung als Chorgründer und Dirigent tätig, in Berlin 1857 mit dem Titel eines kgl. Musikdirektors, 1876 eines Prof. - Aus heutiger Sicht seine nachhaltige Wirkung hatte er als innovativer Anreger einer wissenschaftlichen Betrachtung der populären Liedüberlieferung und einer kritischen **Volksliedforschung** überhaupt. Mit dem Interesse für die gegenwärtige Liedüberlieferung war ein entscheidender Schritt von der Altertumsforschung (Grimm, Uhland) zur Volksliedforschung getan. – Siehe auch: Böhme, Schade, Schule. - Erk-Böhme, siehe Arbeitsbericht in der Einleitung zu den **Lieddateien**



Ludwig Erk

[Erk:] E. war Sohn eines evangelischen Kantors und wurde vom Vater mit solider musikalischer Bildung ausgestattet. Er war Schüler von u.a. Anton und Johann André in Offenbach/M sowie von anderen damals bekannten Musikern. Als Kind erlebte er ab 1813 in Dreieichenhain [Dreieich] bei Darmstadt ein Umfeld, wo er Volkslieder [Liedüberlieferung der einfachen, oft ländlichen Bevölkerung] „in reicher Fülle“ (Walter Salmen, in: MGG Bd. 3, 1953) kennenlernte (und selbst später aus der Erinnerung aufzeichnete bzw. notieren ließ). Er gründete mehrere Lehrgesangvereine (u.a. in Mörs, wo er bei seinem Schwager Adolf Diesterweg Seminarlehrer war). Als er 1835 nach Berlin an das Kgl. Seminar für Stadtschullehrer berufen wurde, entstanden dort auf seine Initiative hin 1845 „Erk's Männergesangverein“ und 1852 ein gemischter Chor. Sein musikpädagog. Schwerpunkt zeigte sich als Hrsg. zahlreicher und sehr erfolgreicher **Schulliederbücher**, u.a. der **Liederkranz**, Essen: Bädeker [Baedeker], 1841 [siehe unten]. Für diese bearbeitete E. die Lieder in erheblichem Maß (vgl. Willi Gundlach, *Die Schulliederbücher von Ludwig Erk*, Diss. Köln 1969) und diese Schulliederbücher sind „entscheidend“ für die Reformierung des deutschen Schulgesangs. Damit schuf E. einen vorbildlichen, „anspruchlosen Liedton“ (Salmen); er bevorzugte einen einfachen Melodiesatz und eine leicht singbare Dur-Tonalität. E. gab ebenfalls mehrere Gebrauchsliederbücher für Chöre, bes. für Männerchöre heraus, u.a.: *Sml. drei- und vierstimmiger Gesänge für Männerstimmen* [...], Essen: Bädeker [Baedeker], 1835.

[Erk:] In der noch im Entstehen begriffenen wissenschaftlichen Volksliedforschung übertrug E. die textorientierte und historisch interessierte Sammeltätigkeit eines Ludwig Uhland (\* 1787, † 1862) auf die „gegenwärtige mündliche Überl. seiner Zeit“ (Wilhelm Heiske). Doch Uhland blieb „in der Gelehrtenstube“ sitzen (Heiske) und verließ sich auf Bibliotheksreisen und fremde Sammlungen. E. dagegen betrieb und regte **Feldforschung** an, um die Lieder in ihrer tatsächlich überlieferten Gestalt zu dokumentieren. Aus der Vielzahl der Belege wollte er zu einer kritisch überzeugenden Fassung kommen. Das ist so damals neu, und mit seinem zusätzlichen Blick auf die **Melodien** begründete er auch eine musikalische Volksliedforschung. Hier lag um 1840 der Beginn einer kritischen (Sml. und) Edition des deutschen Volksliedes überhaupt. Bahnbrechend dazu ist ebenfalls der enge Freund (davon zeugt ein lebhafter Briefwechsel) August Heinrich **Hoffmann von Fallersleben** (\*1798, †1874), dessen [zus. mit Ernst Richter] *Schlesische Volkslieder mit Melodien* (Leipzig 1842) die erste große wissenschaftliche Regionaledition überhaupt ist.

[Erk:] E. übernahm die gesamte, überaus wichtige Sml. von Hoffmann von Fallersleben (und diese floss als wesentlicher Teil in den „Erk-Böhme“ ein). Als Dritten im Bunde ist etwa Franz Wilhelm Freiherr von Dittfurth (\*1801, †1880) zu nennen, dessen *Fränkische Volkslieder* (Leipzig 1855) ähnlich innovativ sind. E. distanzierte sich damit deutlich vom romantischen Volksliedbegriff, der Generationen vor ihm (und noch nach ihm) wirkte. E. gab zwar Arnims und Brentanos berühmte [nach heutiger Vorstellung jedoch unwissenschaftliche] Ausgabe *Des Knaben Wunderhorn* neu und erweitert heraus (3 Teile [1806/08], Teil 4 hrsg. von Erk, Berlin 1857), aber z.B. Anton Wilhelm von Zuccalmaglios Bearbeitung von Volksliedern nach Text u. Melodie (versch. Ausgaben seit 1840) wurden bereits 1848 von E. als mit einem „Übermaß von Verfälschungen“ behaftet scharf kritisiert.

[Erk:] Die Sammeltätigkeit von E. (eigene und übernommene) umfasste zuletzt ca. 50.000 Liednummern (Texte, überwiegend mit Notierung der Melodien); sie liegt in Berlin, Abschriften davon [Manuskript für eine 1914 nicht realisierte Gesamtedition] in Freiburg i.Br. im DVA. Mit der Sml. Erk ergab

sich eine wesentliche Grundlage für die vorbildliche Erschließung der **Liedlandschaften** Hessen, Brandenburg und Schlesien [Hoffmann von Fallersleben] mit zuverlässigen Aufz. (z.T. systematisch und in mehreren Varianten) aus den Jahren 1830 bis 1880. – E. war offensichtlich in der jungen Volksliedforschung schon früh eine der treibenden Kräfte; er notierte z.B. 1839 zu einem Lied: „Von der Mutter unserer Dienstmagd Caroline Schulz aus Schwedt“. Gemessen an dem, was bis um 1840 üblich war (und teilweise noch Jahrzehnte danach blieb), nämlich die unkritische Abschrift von Liedtexten (ohne oder wie im *Wunderhorn* mit fingierte Quellenangabe) und Odie Notierung von Melodien mit dem alleinigen Ziel, einen ‚vollständigen‘ u. ‚korrekten‘ Text (und die ‚richtige‘ Melodie) zu ‚retten‘, ist die real **dokumentierende** Praxis dieser neuen Generation ein beachtlicher Schritt.

[Erk:] Erks Gesamtwerk spiegelt sich in zahlreichen Editionen und Gebrauchsliederbüchern: [Bd.1 zus. mit Wilhelm Irmer] Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen (Bd.1, Hefte 1-6. Berlin 1838–1841) u. Neue deutsche Volkslieder [...] (Bd.2, Hefte 1-6. Berlin 1841-1844. - Bd.3, Heft 1. Berlin 1845 [siehe auch unten]). Neben dieser für die Praxis gedachten Ausgabe entsteht der erste Versuch einer kritischen, wissenschaftlichen Gesamtedition mit dem Deutschen Liederhort (Berlin 1856). Aufgrund der umfangreichen Sml. im Nachlass konnte Franz Magnus **Böhme** (\*1827, †1898) [siehe auch dort] den dreibändigen Deutschen Liederhort (Berlin: Breitkopf u. Härtel, 1893-1894) in sehr kurzer Zeit herausgeben. Das Werk blieb notwendigerweise mit manchen Fehlern und Flüchtigkeiten Böhmes behaftet (vgl. Erich Seemann, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 1, 1928), aber dieser „**Erk-Böhme**“ bildet bisher (in der Vielfalt der übersichtlich präsentierten Überl.) ein Standardwerk als gültige Grundlage zur Identifizierung deutschsprachiger, populärer Liedüberlieferung. Die Breite des Ansatzes rückte „Volkslied“ aus dem Winkel der Einseitigkeit (und schloss z.B. Kirchenlied mit ein). - Der Erk-Böhme [Böhme] wurde aus kommunistischer Ideologie heraus vorschnell als „reaktionär, preußisch-junkerlich und antidemokratisch“ verurteilt (so Hermann Strobach, *Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart*. Berlin [Ost] 1980, S. 20); erst nach der ‚Wende‘ konnte dieses Fehlurteil relativiert werden (O. Holzapfel u.a., 1993).

[Erk:] E. hat mit seinem Bruder **Friedrich Erk** (\*1809, †1878) und seinem Schwager Wilhelm Greef an versch. Gebrauchsliederbüchern zusammengearbeitet, so dass deren Autorschaft mehrfach verwechselt wird. Das Lahrer Kommersbuch 1858 ist von Friedrich Erk (und Friedrich Silcher). Es entstanden ebenfalls u.a.: *Turn- und Wanderlieder für die deutsche Jugend*. - [zus. mit W. Greef] *Kindergärtchen* (1843). - *Musikalischer Jugendfreund*. – *Kinderlieder*. - *Volksklänge* usw., zumeist jeweils in vielen Auflagen u. späteren Bearbeitungen. – Historische Interessen spiegeln: Der alte Fritz im Volksliede, Berlin, 2. Auflage 1851, und Die deutschen Freiheitskriege in Liedern und Gedichten, Berlin 1863. – Die Bibliothek von E. kaufte die Berliner Staatsbibliothek; der Nachlass besteht aus 41 Sammelbänden (ca. 30.000 Seiten). – Der Männerchor „Erk 1845“ in Berlin wurde 1986 gegründet; es gibt „Erk“-Grundschulen in Dreieich, Langen (bei Offenbach/M) und Wetzlar.

[Erk:] Weitere **Werke** [in Auswahl]: Chronologisches Verzeichnis der musikalischen Werke und literarischen Arbeiten von Ludwig Erk 1825-1867, Berlin 1867. - *Volksklänge*. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor, Berlin (in Heften), Heft 3, 1852; in 6 Heften 1856; Heft 7, 1860. - Liederkranz [wichtiges Schulbuch], 34. Auflage. Essen 1868/ 63. Auflage 1880/ 78. Auflage 1887/ hrsg. von Wilhelm Greef und Friedrich Wiedermann, 1902/ neu bearbeitet von Fr. Wiedermann u. L. Krämer, 1913/ 1916/ 123. Auflage 1923. - [zus. mit Robert Eitner und O. Kade] Hrsg. von Einleitung, Biographie, Melodien und Gedichten zu Johann Ott's Liedersammlung von 1544, Berlin 1876. - *Deutscher Liederschatz*, Bd.1-3, Leipzig o.J., Bd.1 neu hrsg. von Max Friedlaender. - Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen [...Erk-Irmer und Erk], hrsg. von Johannes Koeppe, Bd.1-2, Potsdam: Voggenreiter, 1938 (Neudruck Hildesheim 1982). Das Interesse dieser beiden, Friedlaender und Koeppe, zeigt exemplarisch die Hochschätzung von E. durch die Volksliedforschung. - *Das Siona. Choräle* [...], Essen 1876, wird zuweilen fälschlich E. zugeordnet; es stammt von seinem Bruder Friedrich. Gleiches gilt das *Allgemeine deutsche Turnerliederbuch*, Lahr 1862, und für das *Gesangbuch für Freimaurer*, Düsseldorf 1851.

[Erk:] Weitere **Literatur** [in Auswahl]: Ernst Schade, Ludwig Erks kritische Liedersammlung und sein ‚Volkslied‘-Begriff, Diss. Marburg 1971. - Weitere Arbeiten zu E. von Ernst **Schade** (\*1926, †1993) u.a. in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 18 (1973), S.42-54 [E. und die Aufz. von Volksliedern im 19. Jh.] und 35 (1990), S.44-63 [Volkslied-Editionen und E.], und in: *Hessische Blätter für Volkskunde* 64/65 (1973/74) [E. und die Brüder Grimm]. - *Lieder in Chorsätzen von Ludwig Erk*, hrsg. von E. Schade, Bd.1-2, Darmstadt 1983. - E. Schade, *Was das Volk zu singen weiß* [über E.], Dreieich 1992.

[Erk:] Erk, Ludwig, **Deutscher Liederhort**. Auswahl..., Berlin 1856 = Ludwig Erk, *Deutscher Liederhort*. Auswahl der vorzüglichsten deutschen Volkslieder aus der Vorzeit und der Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien, Berlin 1856; wird [mit der Zeit] in die **Lieddateien** eingearbeitet [in Arbeit], nicht weil die Texte und deren (Quellen)-Angaben nur zuverlässig sind (z.B. bei Nr.16 und 17 sind Texte eines

Liedtyps auf zwei Nummern verteilt; ebenso Nr.43 und 44; mehrfach sind Texte aus versch. Quellen zusammengesetzt, Nachdruck nach [heute] als unsicher erachteten Quellen usw.), sondern weil mit dieser Edition vor allem zahlreiche **Melodien** leicht zugänglich sind (*books.google.com / wikisource*). Ausnahmsweise wird in den *Lieddateien* besonders markiert, wenn zu einem Text keine Melodie abgedruckt ist („ohne Melodie“). Für die Zeit (1856) ist das auf jeden Fall eine großartige Sammlung und von der Anlage her, auch in vielen Einzelheiten und in der identischen Übernahme vieler Liedabdrucke, Vorbild für **Erk-Böhme** (Erk-Böhme, 1893/1894, ist inzwischen auch vollständig im Internet einsehbar und als Quelle vorzuziehen; zudem ist Erk-Böhme ein Standardwerk für die Liedtypen-Identifizierung, auch in der Reihenfolge der verschiedenen Gattungen, die bei Erk 1856 noch in relativ bunter Mischung stehen – klassische Volksballaden konzentriert am Anfang, aber nicht konsequent).

Erkennen am Lied, siehe: Wiedererkennen am Lied

Erkennen am Ring, Wiedererkennen eines Heimkehrers, siehe: „Backenweil“, Ring

#Erlangen, Universitätsbibliothek Erlangen, Signatur: **Ms. 2214**= Anhang zum Straßburgischen Gesangbuch 1565= DVA Gesamt-Kopie M fol 34; einzelne Bestände von Liedflugschriften (für das DVA unvollständig kopiert).

#Erle; ursprüngl. tschech. (mährisch-schlesische= slawische) Volksball., die in deutschsprachigen Randzonen im Kuhländchen (siehe: Meinert) und in Schlesien übernommen wurde; die E. ist ein Beispiel für die intensiven interethnischen Beziehungen, die zwischen deutscher und slawischer Vld.überlieferung bestanden. – Vgl. O.Sirovátka, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 11 (1965).

#**Erlkönig** „Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? [siehe auch: **Lieddatei**] Es ist der Vater mit seinem Kind...“ gehört zum Corpus der klass. Kunstballaden. Johann Wolfgang von **Goethe** schrieb den Text 1781/82; zuerst im Singspiel „Die Fischerin“ 1782 veröffentlicht. Verschiedene Komponisten schufen dazu Melodien. Bekannt ist eine von Corona **Schröter**, die 1782 in Weimar selbst in dem Singspiel das Lied sang, und zwar nach einer einfachen Melodie, „volksmäßig und anspruchslos“, wie Max Friedlaender schreibt (1896), und „etwas langsam und abenteuerlich“, wie es im Erstdruck 1786 heißt. Andere Komponisten waren z.B. Carl Loewe (1817), Johann Friedrich Reichardt (1793) „im Spinnstubenton“ bzw. „schnell und schaurig“, Franz **Schubert** (1815) mit dem „Reize verführerischer Sinnlichkeit“, und Karl Friedrich Zelter (1797/1807). Häufig erscheint das Lied in populären Gebr.liederbüchern seit etwa 1840. Bereits 1847 heißt es zu einer dieser Melodien, sie sei eine „Volksweise“, also verbreitet und anonym geworden. Die verschiedenen Vertonungen (1974 zählt man deren über 130) spiegeln gut den wechselnden Geschmack. – Vgl. MGG „Ballade“ mit Abb. von Schuberts \*Komposition, ed. 1821. – Über Corona Schröter vgl. ein Roman von Peter Braun, „Corona Schröter- Goethes heimliche Liebe“, Düsseldorf 2005.

[Erlkönig:] Das Vorbild für Goethes Text ergab (auf Umwegen) eine dänische Volksballade, „Herr Oluf reitet spät und weit, zu bieten auf seine Hochzeitsleut...“ Dieses Lied, „Elveskud“, über den beim Tanz mit den Alfen tödlich verwundeten Wanderer (Alfenschuss) wurde 1779 von Johann Gottfried **Herder** aus dem Dänischen übertragen. Aufgrund einer Fehlübersetzung wurde aus „Elver-“ gleich „Eller-“ schließlich „Erl-“, womit dem Lied ein völlig neuer Inhalt übergestülpt wird. Aus den (im Mittelalter) real gefürchteten, ziemlich handfesten Ungeistern wird ein der menschlichen Phantasie entsprungenes Naturwesen.

[Erlkönig:] Teilweise damit verwandt ist möglicherweise auch ein breton. bzw. ein französ. Lied („Roi Renaud“, welcher todwund zurückkehrt und stirbt), und über die frühen Beziehungen zur dänischen Ballade ist viel spekuliert worden. Sie sollen in mittelalterliche Zeit reichen. Der „Erlkönig“ allerdings ist nicht ‚alt‘ sondern einem philologischen Versehen des späten 18.Jh. zu verdanken. Die Dichtung Herders wird ihrerseits wiederum populär und mit ihrer Verbreitung zum Volkslied. Herders Übersetzung hat großen Einfluss auf die Stilfindung der deutschen Kunstballade im 18. und 19.Jh. Im Gegensatz zu Herders „Herrn Oluf“ gelangt Goethes Lied kaum derart in mündliche Überl.; Goethes Text bleibt eine Kunstballade für ein anderes Publikum. Aber eine Reihe von Parodien belegt die Bekanntheit mit dem Text. - Siehe auch: „Herr Oluf“; Text in der **Datei** „Volksballadentexte“.

#**Ermenríkes Dôt**; König Ermenrichs Tod [DVldr Nr.2]: Der Berner [klassischer Held der mittelhochdeutschen Überl., Dietrich von Bern] will kämpfen; Hildebrand rät, gegen Ermenrich [Ermanarich, Ostgotenkönig der Völkerwanderungszeit] zu ziehen. Sie pochen an das Tor der Burg [ein stereotypes Motiv der Heldendichtung]; zu zwölf ziehen sie im Tanz ein, die Waffen sind dabei versteckt: Dietrich, der junge

Hildebrand, [Hagen], Wolfdietrich u.a. [literarisches Motiv der Heldenschau]. Die Gegner werden erschlagen; Blödelinck hat sich in einem Kellerloch versteckt. Dieses komisch-burleske Element wird wohl dem 16.Jh. zuzurechnen sein und ist [angeblich] der klassischen Heldenballade fremd. - Überl. der niederdeutschen Volksballade im 16.Jh. – Vgl. J.Meier, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 4 (1934), S.37-56 (auch über das Verhältnis zur dänischen Überl. und zum altnordischen Hamdirlied; Vorarbeit für DVldr, Bd.1, 1935). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex

**#Ermordete Schwiegertochter** [DVldr Nr.77]: Während der Sohn abwesend ist, sperrt die Mutter ihre Schwiegertochter in den Keller. Als er zurückkommt, erzählt sie, die Frau sei gestorben, das Grab sei vergessen, der Kellerschlüssel verloren. Er öffnet den Keller und findet die Frau. Die böse Schwiegermutter [die in der deutschen Volksballade im Gegensatz zur Stiefmutter sonst kaum eine Rolle spielt] soll von Pferden zerrissen werden. - Überl. der Ball. im 19.Jh. in Siebenbürgen (Einzelbeleg mit slawischen Parallelen). – Vgl. H.Stein, Zur Herkunft und Altersbestimmung einer Novellenballade, Helsinki 1979 (FFC 224). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex

**#Erndtekrantz 1793**= auserlesene Lieder bei Sonnenschein und Regen, beim Heumachen, Kornbinden und Erndtekrantz [...], hrsg. von J.L.Ewald; neu hrsg. von Willi Schramm, Kassel 1935

**#erotisches Lied**; eine Gattung, die mit Tabus und Verboten belegt ist, von der bürgerlichen Gesellschaft verdrängt und „apokryph“ (im Sinne von Ernst Klusen, vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 10, 1965); Johann Peter Hebel fordert für die anstößigen Lieder 1822 die **#Zensur**. Die Vld.forschung übte vielfach Selbstzensur (das e.L. in mündlicher Überl. wurde also nicht aufgeschrieben bzw. Varianten wurden um die entspr. Strophen gekürzt). Bei Editionen in Lieferungen erschienen diese Teile als „nur für die Wissenschaft“ (in rosa Papier und in gesonderter Lieferung, so: Jungbauer-Horntrich). - Kinderlieder, die Sexuelles enthalten, wurden nicht zur Kenntnis genommen (siehe dagegen: E.Borneman, Kinderlied) usw. Noch 1964 war ein erotischer Vierzeiler Gegenstand eines Strafprozesses (vgl. Brednich, 1973, S.585). Beliebte Motive (und Zielscheibe des Spotts) in älterer Zeit waren z.B. „Mönch und Nonne“ (u.a. 1669 bei Clodius belegt, vgl. Brednich, 1973, S.592; vgl. auch: Realität). Ein sprechender Beruf ist der des **#Schornsteinfegers**, der die Frauen **feigt** (S.605 f.); ein Gegenstand für weitergedichtete Parodien ist die „Wirtin an der Lahn“ („Frau Wirtin hat auch einen...“; vgl. S.612 f.). – Vgl. F.S.Krauß, Anthopophyteia (1904 ff.); Rolf W. **Brednich**, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.575-615; G.Haid, in: Sänger- und Musikantenzeitung 26 (1983), S.218-244; G.Herchert, ‚Acker mir mein bestes Feld‘ Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters, Münster 1996.

Rolf Wilhelm Brednich, „Erotisches Lied“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.575-615. Zensur und Verbote sind Hauptquellen des frühen erot. Liedes, Tabuisierung in der Volkskunde, Purifizierung in den Volksliedsammlungen, Josef Pommer gegen E.K. Blümml, 1910; Ostwald, 1903; Crailsheimische Liederhandschrift; Otto Stückerath, 1911. - Im Parodieverfahren werden ‚harmlose‘ Lieder umgedichtet, etwa: Steh ich in finst'rer Mitternacht - mit Stiefel und mit Sporn... und: Als ich zur Fahne fortgemusst - mit Stiefel und mit Sporn... (S.599); Drei Chinesen mit dem Kontrabass... - von vorne/ von hinten/ ohn' Unterleib/ zum Zeitvertreib (S.599). – Schnaderhüpfel: Bald schieß ich auf die Gams.../ ein Reh/ die Schwagerin (S.601) und: Mein Schatz ist ein Küfer... (S.601). – Erotische Bilder und Symbole; Ich spring an diesem Ringe... Mädchenkunde aus dem Lochamer Liederbuch, 15.Jh. (S.603 f.); Es fuhr ein Büttner... Binderlied, Gottfried von Neifen, 13.Jh. (S.604 f.); ähnliche Funktion der Schornsteinfeger, Des Morgens, wenn ich früh aufsteh... (KiV; 1851; S.606), Scherenschleifer; Mein Schatz ist ein... (S.607), und Gärtner usw.; Frau Wirtin... (S.612 f.) [Verweise in den *Lieddateien*]; Bibliographie.

„Ein Notizbuch mit Liedern [*handschriftliches Liederbuch*; siehe dort]. Anfangs waren sie in einer recht altertümlichen Schrift mit einem Tintenstift geschrieben, den die Schreiberin oder der Schreiber hin und wieder angefeuchtet haben mußte. Bei einigen Wörtern war die violette Farbe kräftiger. Es waren Verse übers Fjäll und blaue Berge, über Sehnsucht und allerlei Elend, unter anderem [...]. Hatten sie geweint oder gelacht, wenn sie dies gesungen hatten? - Weiter hinten im Buch hatte eine andere Hand mit Bleistift Lieder aus den dreißiger und vielleicht vierziger Jahren [*Schlager*; siehe dort] aufgeschrieben. [...] Sie erkannte das Repertoire ihres Vaters wieder. [...] Alle Texte, sowohl die älteren, sentimental als auch die modernen, ausgelassenen [*fröhlichen*], waren äußerst sittsam. Ihr fiel plötzlich das Lied ein, das sie vor dem Laden gehört hatte, während sie auf Dan wartete. »Siehst du den Schwanz vom Vater!« Er hatte tatsächlich »Schwanz« gesungen. Sie merkte, daß sie sich daran erinnerte, und beschloß, es aufzuschreiben. Es mußte ein untergründiges [*apokryphes*; siehe dort] Liedgut geben, eines, das man nicht in Notizbücher schrieb, aber das man ohne Schwierigkeiten behalten konnte.“ (Kerstin **Ekman**, Geschehnisse am Wasser [Roman; schwedisch 1993], Kiel 1995, btb-Taschenbuch 1997, S.260 f.) - Siehe auch: Blümml, „Edelmann im Habersack“, obszöne Lieder, Sexuelles. – „Erotisches“; siehe auch Stichwort in der **Einzelstrophens-Datei**

**#Erster Mai**; seit etwas über 100 Jahren ist der 1.Mai internationaler Feier- und Demonstrationstag des Sozialismus und der entspr. organisierten Arbeiter. Die Vld.forschung braucht Zeit ‚umzulernen‘; bisher hat

sie sich vorwiegend mit anderen Malledern beschäftigt, die mit (längst vergessenen) Frühlingsbräuchen verbunden wurden. Lieder zum 1.Mai politischer Prägung sind sozusagen eine neue Erfahrung für die konservative Wissenschaft. – Vgl. U.Achten, Wenn ihr nur einig seid. Texte, Bilder und Lieder zum 1.Mai, Köln 1990; Flemming Hemmersam, 1.maj 1890 [auf Dänisch], København 1990.

**#Erwartungshorizont**; der E. (von mir frei übernommen nach H.R.Jauß, 1970) für Dichtung entbindet von der sozialen Verpflichtung zur Wahrheit; in der Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und Fiktion entsteht Dichtung. In der Volksdichtung (zumindest beim Lied, weniger beim Märchen) stimmen ‚Wahrheit‘ und ‚Text‘ miteinander überein, der Grad der Fiktionalität ist niedrig. Das Volkslied tendiert zur Nicht-Fiktion mit einer Nähe zum Trivialen (siehe dort: das muss als Problem analysiert werden). Das Triviale steht im Gegensatz zum ‚Natürlichen‘, welches die Volksdichtung (angeblich) anstrebt. Demnach ist der E. (Bewusstseinshorizont, Erwartungshaltung) von Volkliteratur relativ identisch mit dem ‚Alltag‘ (?). Unsere Aufgabe ist ein zu rekonstruierendes Allgemeinverständnis der Interpretationsgemeinschaft (Sänger-, Mitsänger- und HörerInnen) über den ‚Kontext‘. Für die Volksüberlieferung ist die lokale Nachbarschaft auch die **Interpretationsgemeinschaft**. Volkliteratur entsteht im ‚Dialog‘. Literarische Werke leben von der ‚Differenzqualität‘ in der Abweichung von der Norm; die Volkliteratur setzt die Norm als Ziel. – Vgl. Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie, hrsg. von A.Nünning, 2.Auflage, Stuttgart 2001, S.151 f. - Siehe auch: Realität, Schnaderhüpfel

Erzählforschung (Märchen, Sage u.ä.); vgl. L.Röhrich, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988 [und neuere Auflagen], S.353-379 [mit weiterführender Lit.] - Siehe dagegen: Narratologie

**#Erzähllied**; erzählendes Lied, englisch „narrative song“; z.B. mit Erich Seemann (1954) angestrebtes ‚Ersatzwort‘ für Ballade, Volksballade, um diese dominierende Gattung in einen größeren Zshg. zu stellen. Zum E. wird also auch z.B. das Zeitungslied, das Legendenlied, das Märchenlied und das Sagenlied gerechnet, aber zu all diesen Bezeichnungen gibt es auch gängige Bindestrichformen (z.B. Legenden-Ballade), die die Schwierigkeit einer Abgrenzung verdeutlichen. In der Germanistik gilt E. als berichtende Liedform ohne die dramatischen Elemente der **Ballade**, aber ‚die Grenze ist fließend‘. Die Bezeichnung ‚episches Lied‘ (vgl. N.Richter, Das epische Volkslied in Franken um 1900, Diss. Würzburg 1973) hilft ebenfalls grundsätzlich kaum weiter, und die vielen Diskussionen darüber innerhalb der Ball.forschung drehten sich um 1970/1975 vielfach im Kreise und endeten zumeist im vergeblichen Versuch, die Ballade eng zu definieren [ausschließende Begrenzung; ich [O.H.] bevorzuge dagegen eine zentrierende Charakterisierung]. Im internationalen Vergleich sind die Unterschiede ebenfalls zu groß, um eine Gattung E. nur enggeführt und auf wenige Kriterien festgelegt zu definieren. – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.89. - Siehe auch: Balladenforschung

**#Erzählliteratur** ist auch ein wichtiges Stichwort der neueren Germanistik, z.B. Weber 1998 [Dietrich **Weber**, Erzählliteratur, Göttingen 1998]: eine knappe Vorlesungsskizze, oft mit Andeutungen, die zum leichteren Verständnis gefüllt werden müssten [aber mit vielen konkreten Beispielen]; die Knappheit ist an sich lobenswert; die Übersicht ist pädagogisch vorbildlich strukturiert. Aber es fehlen völlig Hinweise zur volkskundlichen Erzählforschung (Märchen, Sage, Lied, Volksball. [hier: Ballade] und neuere Namen wie etwa Lüthi, Ranke, Röhrich, Rölleke, Schenda, Uther u.a.). Hier ist eine literaturwiss. (und linguistisch orientierte) Disziplin offenbar ‚autark‘ mit sich selbst beschäftigt (vorwiegend im Bereich des Romans und der Kurzgeschichte). - Anregend allerdings ist die Auseinandersetzung damit: Erzählen ist Darstellung von **Situationsveränderung** (S.17), verteilt auf zwei Großmodelle: dynamisch ‚Und-dann-Erzählen‘ (Vorgänge, Ereignisfolgen, Geschehensabläufe; darunter könnte dann die Volksballade fallen) neben dem statischen ‚Und-und-Erzählen‘ (Situationen, Zustände, Umstände; darunter könnten Formen der Großepik wie das serbo-kroat. Heldenlied fallen). „Erzählen ist serielle Rede von zeitlich bestimmten Sachverhalten“ (S.20,23) in zwei Formen: ‚stark‘= geradlinig, zielstrebig, geschlossen (da wäre unbedingt die Ballade zu nennen), ‚schwach‘= locker, mosaikhaft, offen, in beliebiger Reihenfolge.

[Erzählliteratur:] Dem gegenüber stehen ‚Episches‘ (die Begebenheit ist vollkommen vergangen) und ‚Dramatisches‘ (vollkommen gegenwärtig; S.24). Hierin wäre ein Charakteristikum der Ball.: Vergangenes wird (dramat.) vergegenwärtigt. Dazu gehört als ein Aspekt des Erzählens die ‚Wirklichkeitsaussage‘ [nach Käte Hamburger, Die Logik der Dichtung, 1957] und Erzählen in der fiktiven Ich-Form (S.25); auch das ist ein [untyp.] Charakteristikum der Ballade (Graf und Nonne: „Ich stand auf hohen Bergen...“). - Erzählen ist auch fiktionale Zukunft, Imaginationserzählung, nicht nur Vergangenes (S.31). „Erzählen gilt Nichtaktuellem“ (S.32); aber gerade die Ballade ‚aktualisiert‘ ihren Gegenstand und holt ihn damit aus dem ‚Längst-Vergangenem‘ (z.B. dem des Märchens und der Sage) in die ‚Zeitlosigkeit‘ der Gegenwart (solches Geschehen gilt ‚immer‘, es war ‚damals‘ wahr [keine Fiktion] und betrifft mich jetzt). Der dichter. Einfall lebt z.B. vom ‚rhetorisch verstellten Erzählen‘; die Ballade kennt keine ‚indirekten‘

Formen; ihre Doppelbödigkeit liegt auf der Ebene der Interpretation durch Stereotypen, die für den Ball.hörer und den in der Ball. Handelnden unterschiedlich ‚durchsichtig‘ sind.

[Erzählliteratur:] ‚Erzählen ist **aktuelle** Rede von Nichtaktuellem‘ (S.43): Es wird die Zweipoligkeit bzw. Zweidimensionalität der Erzählform hervorgehoben; die Welt bzw. die Dimension des Erzählers und die Welt des Erzählten ist (relativ) leicht auseinanderzuhalten. Dagegen wird gerade z.B. für das Märchen von Max Lüthi die ‚Eindimensionalität‘ [siehe dort] hervorgehoben, und gleiches kann man für die Ballade feststellen. In der Aktualisierung des Vortrags und des gemeinschaftlichen Singens sollen die Grenzen verschwimmen; Zeitlosigkeit des Ball.geschehens lässt sie aktuell und miterlebbar, miterleidend erscheinen: „Es liegt ein Schlösslein in Osterreich, ist uns ganz wohl erbauet.../ 2.Darinnen da liegt ein junger Knab.../ 3.Sein Vater kam von Rosenberg...“ - Die Ballade ist nicht nur (nach Goethe) eine Kombination von Epik, Lyrik und Dramatik [und mit diesem einfachen Schema kann man sich kaum mehr zufrieden geben], sondern sie erweitert die ‚E.‘ um wesentliche Aspekte (bzw. relativiert die von Dietrich Weber postulierte Übersichtlichkeit der Phänomene).

[Erzählliteratur:] ‚Erzählen ist adressiert‘ (S.49): Die Moritat wendet sich explizit an den Zuhörer („Hört zu und schweigt ein wenig still, was ich euch jetzt singen will...“ und ähnlich); die Ball. scheint sich eher darum zu bemühen, die Distanz zwischen Sänger und Zuhörer [Mitsänger] aufzuheben; daraus resultiert manchmal ein Perspektivwechsel bzw. -bruch („1.Ich stund auf hohen Felsen, sah.../ 2.Der jüngste von den Grafen... gab mir.../ 3.Er zog.../ 4.“Was tu ich...“/ 11.Sie trat sogleich geschritten.../ 12.Sie gab ihm...“). - Erzählen wird um Details verkürzt zum Bericht; E. ist ‚entfaltetes Berichten‘ (S.58) [Vgl. Eberhard Lämmert, Bauformen des Erzählens, 1955; Franz K. Stanzl, Typische Formen des Romans, 1964]. Doch die Ball. ‚berichtet‘ nicht, sie stellt fest. Auch die Kategorien Beschreibung, Bericht, Rede und Kommentar (S.65) passen für die Ball. nicht; sie ‚erklärt‘ nichts, ihre Mittel sind eher: Feststellung und Dialog, beide mit Andeutungen und mit ‚epischen Formeln‘ verschlüsselt. Vgl. Lüthi: die Ball. ist eine Form der Engführung; Holzapfel: die epische Formel ist ein Ergebnis der Konzentration, nicht der ausschmückenden, ornamentalen Formelhaftigkeit (z.B. der Großepik).

[Erzählliteratur:] Die Einschränkung, Erzähllit. sei betonte Schriftlichkeit (S.50), scheint mir dabei unerheblich; auch z.B. die Moritat und das Medium der Liedflugschriften gehören zur ausgesprochenen Schriftlichkeit (die Mündlichkeit gehört zur Überl., zum Tradierungsprozeß und ist [bei uns] keine Frage der Entstehung). Weber urteilt auch, dass die (bis S.72) besprochenen Grundsätze auch für mündliche, außer-literar. Quellen gelten würden (S.71); erst ab S.72 ff. wird die „orale Erzähldichtung“ ausgeschlossen. - Auch S.113 [mit Verweis auf Ewers, 1991] nur Unterscheidung zwischen literar. Erzählen und mündl. Erzählen (Alltagserzählen), nicht angesprochen sind die ‚literar. Formen in mündl. Überl.‘ wie z.B. die Volksball. - Die folklorist. Erzählforschung hat sich mit diesen Theorien auseinanderzusetzen, kann davon lernen, aber ihre Schlüsse müssen aus dem offenbar völlig andersartigen Material mündlicher Überl. selbst gewonnen werden.

**#Erzählrollen**; telerole, narrative **Funktionen** der Hauptpersonen im Liedtext; vor allem im Personenbestand der Volksball. lassen sich nach einem strukturalist. Schema versch. und typische E. analysieren und definieren. Eine in der Regel überschaubare Konstellation der Personen (A= Frau, B= Mann, C= Gegenspieler, X= ungenannte Nebenperson) mit wenigen dramat. Gegensätzen und szen. Höhepunkten gehören zur balladesken Struktur (vgl. dort wichtige Lit. von David Buchan), sind also gattungsbedingt. - Einige Beispiele aus den hier genannten Ball.typen: B [Mann] möchte A [Frau], folgt Trennung [Militärdienst= Funktion von C], A entscheidet sich daraufhin für X [ungenannte Person, tritt nicht eigens auf, narrativ ‚schwächer‘ als C]; B ist traurig, D [Mutter] tröstet= „Aargäuer Liebchen“. - A möchte B, C warnt [Wächter, Funktion des Hinderungsgrundes], Unglück und daraus folgend endgültige Trennung [Tod]= „Abendgang“. - B [gefangen= C, türkischer ‚Gegner‘] getrennt von A [Frau], Wunder und Rückkehr; dennoch drohende Trennung: Hochzeit mit X [anderer Mann; wiederholte Funktion von C]; schließt. [Wiedererkennen am Ring] B wieder mit A vereint= „Backenweil“. - A [Frau niederen Standes] soll auf B [adeliger Mann] verzichten [C, der Vater, fordert die Trennung], Weigerung und Tod von A, Racheschwur von B; C stirbt, und B trauert= „Bernauerin“. - D sucht und wirbt (für B) um A [Frau] jenseits des Meeres [Trennung= C, ungenannter Hintergrund]; A wird zu B entführt [glückliches Ende]= „Brautwerbung“; und so weiter.

[Erzählrollen:] Diese und ähnl. Erzählerverläufe lassen ein typisches Schema erkennen: Spannung zweier Personen zw. Trennung und Wiedervereinigung oder Tod. Das Schicksal der Protagonisten wird in den kleinst möglichen Rahmen der Familie gepresst (Gattungstendenz des Familiarismus). Begründungen für Trennung und Unglück werden zumeist nicht gegeben, das ‚Schicksal‘ ist namenlos und unerklärbar. Nebenpersonen bleiben farblos und ohne Namen. Semiotisch (d.h. in der Bedeutung als Zeichen) deutet die

Ausdrucksstruktur der (Text-) Oberfläche auf eine tieferliegende (psycholog.) Bedeutung: in diesem Fall der klass. Volksball. ist es wahrscheinl. das Gefühl des spätmittelalterl. Menschen, Schicksalsschlägen gegenüber hilflos ausgeliefert zu sein. Katastrophen sind nicht erklärbar; die Rolle des Individuums ist gegenüber dem Schicksal der gesamten Gruppe unwichtig [in den Epochen vor der Aufklärung]. Der Text wird damit zum kulturhistor. Dokument auch für eine Mentalitätengeschichte.

[Erzählrollen:] Eine solche Analyse schafft Übersicht, ersetzt allerdings nicht eine textnahe Interpretation individueller und balladesker Handlungsverläufe. Nicht alles lässt sich in ein einfaches Schema pressen. Grundsätzlich sind Erzählstrukturen und -rollen aus dem Material selbst zu entwickeln (so geschehen z.B. für das Märchen durch Vladimir Propp); vorgefasste semiotische Systeme lassen sich nur schwer über ein Material stützen (siehe: Nähe und Ferne). Das Material (Liedtext) soll durch ein wiss. System erklärt werden; der Text hat nicht die ideolog. Funktion, ein bestimmtes, ‚fremdes‘ System zu verifizieren (dagegen hat sich z.B. Propp in der Verallgemeinerung durch den Strukturalismus erfolglos gewehrt). - Siehe auch: Rolle

#**Es fuhr ein Bauer ins Holz...** [siehe **Lieddatei**]; das Liedzitat steht schon im Lochamer Liederbuch (um 1452-1460) und im Glogauer Liederbuch (um 1480). Eine schottische Quelle belegt das niederdeutsche Lied bereits für vor 1437. Als Schwankballade ist es ein ‚Schlager des ausgehenden Mittelalters‘ (Chr.Petzsch, 1967; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.169 f.). Eine vollständig erhaltene Liedform (Ehebruchschwank „Bauer im Holz“) kennen wir erst aus dem Anfang des 17.Jh.; noch im 20.Jh. ist es als Kinderlied lebendig. - Siehe auch: „Kirmesbauer“

#**Esperanto** (1887 als Kunstsprache veröffentlicht); Liedtexte auf Esperanto; **Abb.:** Liedsammlung, Berlin 1921 (*kantaro.ikso.net* mit weiteren Hinweisen, auch moderne, auf E. gedichtete Liedtexte) und Ausschnitt des Inhaltsverzeichnisses dort:



- Abio vi — O Tannenbaum
- Adiaŭ vi, trankvila dom' — So leb denn wohl, du stilles Haus
- Adiaŭ, kara hejmoland' — Nun ade, du mein lieb' Heimatland
- Al „Kruĉ“ je verda krono" — Im Krug zum grünen Kranze
- Alfluginta birdeto — Kommta Vögel geflogen
- Andreas Hofer — Zu Mantua in Banden
- Anjo de Taraŭ/Tharaŭ — Ännchen von Tharau
- Antaŭen ni marŝu — Hinaus in die Ferne
- Antaŭen tra ĉielaer' — Wohlauf, die Luft geht frisch und rein
- Aŭdiĝas nova, bela vort'
- Birdeto kantis sur tilii' — Ein Vöglein sang im Lindenbaumli
- Ĉarmulin', ho venu — Mädle, ruck, ruck, ruck
- Ĉe la Vezero — Hier hab' ich so manches Hebe Mal
- Diru la vorton, kaŝitan en la kor' — Lang, lang ist's her
- Du gereĝidoj — Es waren zwei Königskinder
- Dum preskaŭ tridek jaroj jam — Schier dreißig Jahre bist du alt

#**Estland** [ehemals deutschsprachige Siedler in E.]; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.147

#**ethnisch**; (möglichst) unabhängig von Assoziationen in Verbindung mit Nationalitäten kann man von kulturellen ethnischen Einheiten sprechen, die über die regionale Einteilung in Liedlandschaften hinausgehen (und z.B. das Merkmal einer gemeinsamen Sprache haben, siehe jedoch Sorben). Der Begriff e. ist unhandlich, bezeichnet aber z.B. in den USA Glaubensgemeinschaften mit einem gemeinsamen e. Selbstverständnis bzw. Kolorit (ethnic churches). Wie „Heimat“ hat e. für den Folkloristen mehr mit angenommener Identität als mit räumlich-regionaler und politischer Selbstbehauptung zu tun. – Vgl. O.Holzappel, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern 1998. – Als **ethnische Gruppe** bezeichnet man neutraler, was sonst etwas abwertend Minderheit (siehe dort) genannt wird. Die traditionelle Musik e. Gruppen ist wichtiges Forschungsfeld auch der Musikethnologie und der Volksliedforschung, erfordert allerdings eine besondere Kenntnis *beider* benachbarten Kulturen. – Vgl. U.**Hemetek**, Echo der Vielfalt. Traditionelle Musik von Minderheiten/ ethnischen Gruppen, Wien 1996: Aufsatzsammlung mit Beiträgen u.a. zum jüdischen Kantor in Europa (Ph.V.Bohman), zur „musikalischen Identitätsarbeit“ (B.Fuchs), Slowenisches in Kärnten (E.Logar), Slowaken in Niederösterreich (W.Deutsch) und die ROMA in Österreich (U.Hemetek).

ethnische Stereotypen, siehe: Vorurteile

Ethnologie, siehe: Europäische Ethnologie

Ethnomusikologie, siehe: Musikethnologie

Eugen von Savoyen, siehe: „Prinz Eugen“

**#Europäische Ethnologie**; neben der (eingeschränkt akzeptierten) Folkloristik und der (soziologisch orientierten) Empirischen Kulturwiss. (H.Bausinger) ist E.E. eines der möglichen ‚Ersatzwörter‘ für Volkskunde. – Vgl. Sigfrid **Svensson**, Einführung in die Europäische Ethnologie, Meisenheim a.G. 1973 (übersetzt von O.Holzappel, Introduction till Folkelivsforskningen, Stockholm 1966/ 2.Auflage 1969/ 1972 überarb. Vorlage für die Übersetzung) [die Hauptstichwörter daraus sind hier eingearbeitet]; I. **Weber-Kellermann** und A.C.Bimmer, Einführung in die Volkskunde/Europäische Ethnologie, Stuttgart 1985. – Siehe auch: Volkslebensforschung. - Für die Vld.forschung wird z.B. ein theoretisches Konzept für interethnische Beziehungen (siehe dort) gesucht. – Der Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, trägt den Untertitel: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Ein Stichwort „Volksballadenforschung“ u.ä. fehlt im Register (und im Text). Die „volkskundliche Kulturanalyse“ (S.7.) muss offenbar ohne eines solches „Forschungsfeld“ auskommen (wobei allerdings keine „Vollständigkeit“ geplant war, aber das Stichwort zählt auch nicht zu den S.8 aufgezählten Desideraten). Das gehört offenbar nicht zum „gegenwärtigen Forschungshorizont“ (auch eines Hrsg., der früher am DVA tätig war).

**#europäische Volksballadenparallelen**; bezogen auf die Texte, ist die Aufgabe, e.B. zu analysieren, ein prominentes Problem der Balladenforschung und der vergleichenden Vld.forschung. Eine generelle Theorie gibt es dazu bisher nicht; jeder Liedtyp hat offenbar sein individuelles Schicksal (siehe jedoch: Erzählrollen). Die deshalb manchmal sehr ungenauen Feststellungen reichen von „auffallend“ über „gemeinsame Themen“ bis zu „vage Ähnlichkeiten“, „gewisse Verbindungen“ und „ohne nähere Verwandtschaft“ im Falle der „gemeinsamen Themen der englischen und deutschen Balladen“ (Archer Taylor [1940], in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.271-283). Wege und Bedingungen von **Liedvermittlung** über nationale Grenzen hinweg werden hier (noch) nicht diskutiert. - Heinke **Binder** dagegen versucht für „deutsch-französische Liedverbindungen“ (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.285-337; mit Liedverzeichnis und Bibl.) versch. Bereiche wie ‚Übersetzung‘, ‚Verwendung gleicher Motive‘ und ‚gemeinsame Ausgestaltung eines bekannten Stoffes‘ zu differenzieren. Eine solche Untersuchungsweise registriert auch ‚nationale‘ Textunterschiede und fragt sich, wie weit diese charakteristisch sind. In der Regel wurden e.B. in eine mythische Vergangenheit hineinprojiziert und -konstruiert, deren realistische Bedingungen kaum nachzuvollziehen sind. Der Ungar Lajos Vargyas z.B. rechnet mit einer Frühzeit französ. Siedler in Ungarn, welche Ball.stoffe vermittelt haben sollen. Als Kritik u.a. an der isolierenden Sprachinselforschung gibt es jedoch zunehmend Konzepte für Liedvermittlung im Rahmen von interethnischen Beziehungen. – Vgl. O.Holzappel, Hrsg., The European Medieval Ballad, Odense 1978; L. **Vargyas**, Hungarian Ballads and the European Ballad Tradition, Bd.1-2, Budapest 1983 [Rez. der ungarischen Edition, 1976, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 23, 1978, S.224-226].

**#Eurovision Song Contest**; internationaler Liederwettbewerb, bis 2001 unter dem Namen „Grand Prix Eurovision de la Chanson“, weltweit für viele Millionen von Zuschauern ausgestrahlt; seit 1956 (mit Vorläufer 1951). Vgl. ausführlich *Wikipedia.de* mit u.a. Siegerliste seit 1956: u.a. für Österreich Udo Jürgens, 1966; für Schweden Abba mit „Waterloo“, 1974; für Deutschland Nicole mit „Ein bisschen Frieden“, 1982. Die erfolgreichsten Länder waren England, Schweden, Irland und Frankreich. Als Sprache der Liedtexte steht Englisch weitaus an erster Stelle. – Vgl. u.a. Jan Feddersen, *Ein Lied kann eine Brücke sein. Die deutsche und internationale Geschichte des Grand Prix Eurovision*, Hamburg 2002, und ders. *Wunder gibt es immer wieder: Das große Buch zum Eurovision Song Contest*, Berlin 2010. – Die Wettbewerbe bieten interessantes Material für die Musikethnologie; Philip Bohlman [siehe dort] in Chicago, IL, hat mehrfach darüber publiziert, und er forscht auch aktuell darüber [2020]. Vgl. Philip V.Bohlman, *Focus: Music, Nationalism, and the Making of the New Europe*, 2.Auflage 2008. – Vgl. die entspr. jüdische Veranstaltung Jewrovision (siehe dort).

Eva, siehe: Adam und Eva

evangelikal, siehe: Jesu Name nie verklinget

**#Evangelisch-reformiertes Gesangbuch**; hrsg. von der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland, 4.Auflage Frankfurt/M. 1949 [erste Auflage **1929**]; mehrere Teile in einem Band: Der Psalter, 150 **Psalm**texte mit Melodien [keine S.zählung, sondern Lied-Nr.], Verzeichnis der Ps.-bearbeiter [u.a. J.C.Blumhardt, 1805-1880; Johannes Heinrich August **#Ebrard**, 1818-1888, Sohn eines französ.reform. Pfarrers in Erlangen, Prof. in Zürich und Erlangen, Konsistorialrat in Speyer, Vorkämpfer eines neuen Gesangbuchs; Matthias **#Jorissen**, Wesel 1739-1823, vom Niederrhein, reformierter Prediger in Den Haag,

Freund von Tersteegen, erneuerte den Psalmengesang gegenüber der veralteten Ausgabe von Lobwasser 1573 [vgl. auch Verz. der Dichter im EG 1995; von ihm stammen ein Großteil der Psalmen-Bereimungen in diesen GB, die um 1793 entstanden und 1798 als „Neue Bereimung der Psalmen“ erschienen]; J.F.v.Meyer, 1772-1849; J.Stapfer, 1719-1801], Register; Kirchenlieder mit Melodien = Die Lieder des Deutschen Evangelischen Gesangbuchs Nr.1-342 [vgl. DEG 1915 mit 342 Lied-Nr.; hier ebenfalls Lied-Nr.zählung; [Lieder zum] Kirchenjahr usw. Nr.343-456 [ebenfalls ohne S.zählung]; Der Heidelberger Katechismus, S.1-38; Die Liederdichter, S.39-91 [sehr ausführlich!], Liedregister, Inhaltsverzeichnis, bis S.99; S.100 Impressum [ohne Jahr, auch kein Hinweis auf Erstauflage]. - Die Evangel.-reform. Kirche ist eine Gliedkirche der EKD, verteilt vornehmlich in Ostfriesland, dem Emsland, in der Grafschaft Bentheim sowie im östlichen Niedersachsen und in Bayern. Die Pastoren werden in freier Wahl von den Gemeindegliedern bestimmt. Tradition und Selbstverständnis der reform. Kirche gehen zurück auf Ulrich Zwingli und Johannes Calvin. Besonders gepflegt wird der Gesang der Psalmen in den Melodien aus dem Genf des 16.Jh. (#Genfer Psalter [siehe dort]). Ein solcher **Melodiereichtum** aus einer Quellengruppe des 16.Jh. ist die Besonderheit dieses GB.

[Evangel.-reform. GB 1929/49] Die evangel.-reform. Gemeinden wurden als Landeskirche 1882 gegründet, als der deutsche Kaiser und preußische König gestattete, dass sich die reformierten Gemeinden in der Provinz Hannover zu einer Synode zusammenschlossen. Später wurde daraus die Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland (1988 schloss sie sich mit der Evangel.-reform. Kirche in Bayern zusammen, jetzt als Evangelisch-reformierte Kirche) [vgl. Internet-Information dieser Kirche, 2010]. – Bearbeitet wurden (in Auswahl) die Psalmen, deren Melodien vorwiegend folgenden Quellen entnommen sind: Straßburg 1539, Genf 1542,1551,1562, Louis Bourgeois 1542, Lyon 1547,1549. – Von den Lied-Nr.343-456 sind nur vereinzelt Parallelen in unserem Liedverzeichnis; sie scheinen weitgehend „Eigentum“ der Reformierten zu sein (Verf.: Tersteegen [vielfach], F.A.Lampe [mehrfach; reform. Kirche in Utrecht und Bremen], G.W.Sacer, B.Schmolck [Pfarrer in Schweidnitz], Spitta, Lavater, K.B.Garve [Herrnhuter Brüdergemeine], H.Puchta, J.Allendorf [Piestist in Halle] u.a.).

[Evangel.-reform. GB 1929/49] Vgl. D.**Cordier**, „Evangelisch-reformiertes Gesangbuch“, in: Reformierte Kirchenzeitung Nr.27 / 1929, S.210-212: GB der evangel.-reform. Landeskirche Provinz Hannover; „dieses neue GB bringt den Mut auf, den vollen Lieder**psalter** als ersten Teil voranzustellen“, alle Psalmen ungekürzt, zumeist die „ehrwürdige Psalmbereimung von Matthias Jorissen“, textlich da und dort gebessert; vereinigt die bestehenden reform. GB-Traditionen Ostfrieslands, der Grafschaft Bentheim und Rheinland-Westfalens, ein reform. Einheitspsalter; „sämtliche Psalmen bieten die alte Hugenottenmelodie, und zwar in der ursprünglichen rhythmischen Form“. Zweiter Teil **Kirchenlieder**, das allgem. Evangel. GB übernommen (342 Nr.) und „wertvolles Sondergut“ in Nr.343-456; die oberdeutsche, Konstanzer Tradition (Blaurer, Zwick) fehlt hier, doch einige mit Holland gemeinsame Lieder.

#,**evangelische Volksliedforschung**“. Es gibt generell *keine* „ev. Vld.forschung“, so wenig wie es eine „kathol. Vld.forschung“ geben kann. Das ist für mich offenkundig, bis ich [O.H.] mich (vielleicht) vom Gegenteil überzeugen lasse. Die Fragestellung ist korrekter, ob es generell eine **#konfessionell** geprägte Vld.forschung gibt. – Es gibt/gab eine **ideologisch** orientierte Vld.forschung, etwa aus kommunistischer Sicht in der Schule von Wolfgang Steinitz. Ihm verdankt die Vld.forschung allgemein, dass u.a. ihr Verständnis für das sozialkritische (vgl. Hermann Strobach) und das historisch-politische Volkslied geschärft wurde. - Und es gibt ein Interesse für die Vld.forschung allgemein, die prägnant von evangelischer Herkunft geprägt ist, wie z.B. bei Hoffmann von Fallersleben [zu allen unterstrichenen Namen – hier eingeschränkt auf obige Fragestellung - gibt es weiterführende Artikel], einem Pionier nicht nur der Vld.forschung allgemein (vgl. Schlesische Volkslieder, 1842), sondern auch als akademischer Lehrer an der Uni in Breslau Begründer einer Forschung über das evangel. Kirchenlied (eben aus der Sicht der damals beginnenden Vld.forschung überhaupt; vgl. Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis zu Luthers Zeit, Breslau 1832). Ein entspr. Interesse aus kathol. Sicht bestimmt m.E. die Sammlung von Joseph Gabler, der in der österr. Diözese St.Pölten „geistliche Volkslieder“ (1890) sammelte, die als volkstümliche Wallfahrtslieder gerade nicht (oder nicht mehr) in den offiziellen Kirchengesangbüchern standen.

[evangelische Volksliedforschung:] Im Anschluss an Hoffmann von Fallersleben kann man auch feststellen, dass die **Hymnologie** (#**Hymnologie**) generell erstens von ihrem prominenten Objekt geprägt ist, nämlich dem evangelischen Kirchenlied, zweitens von der hohen Wertschätzung, die der Gemeindegesang seit Luther in der evangelischen Kirche hatte und hat. Das Kirchengesangbuch ist vom Entstehungstyp her „evangelisch“. Konrad Ameln ist wichtiger evangelischer Hymnologe. Wilhelm Bäumker ist ein prominenter Hymnologe – und katholisch. – Eine andere Frage ist, ob „evangelisches Milieu“ die Sichtweise bestimmter Richtungen der Volksliedforschung geprägt hat. Gut untersucht und vielfach dokumentiert ist die prägende Rolle, die das evangelische Pfarrhaus auf Personen hatte, die dort aufgewachsen sind und später etwa

literarisch tätig wurden. Aber die Volksliedforscher selbst? – Eine vergleichbare Fragestellung wäre für mich, warum man immer wieder von (männlichen) Volksliedforschern hört und liest. Wo waren / sind die Frauen?

[evangelische Volksliedforschung:] Es gibt eine Reihe von prominenten **Volksliedforschern**, deren konfessionelle Zugehörigkeit wir zwar kennen, bei denen ich [O.H.] aber keine Anhaltspunkte dafür erkenne, dass ihr Blick auf das Vld. einseitig durch ihre Konfession bedingt ist. Allen voran Johann Gottfried Herder, der zwar aus einem pietistischen Elternhaus stammt, aber in der Jugend Freimaurer wird und zeitlebens der Aufklärung nahe steht. Er ist evangel. Theologe, u.a. Hofprediger in Bückeburg und zuletzt Generalsuperintendent in Weimar (ein Superintendent entspricht in etwa dem Dekan). Aus dem Lebenslauf von Franz Magnus Böhme (vgl. ADB) kann man entnehmen, dass er evangelisch ist, aber weder Herder noch Böhme sind m.E. in ihrem Blick auf das Volkslied „konfessionell eingeengt“. Gleiches gilt für Erk. Der Vater von Ludwig Erk ist Organist in Dreieichenhain in Hessen, er selbst dirigiert u.a. den (evangel.) Chor im Dom zu Berlin.

[evangelische Volksliedforschung:] „Die anderen“: Georg Amft ist Sohn eines **evangel.** Organisten. Johann Michael Anding ist Organist im (evangel.) Hildburghausen in Thüringen. Otto Böckel ist Protestant, aber er „zog durch die hessischen Lande und predigte gegen Juden, Junker und Pfaffen“ – die Nationalsozialisten feierten ihn. Der Norddeutsche Johannes Bolte ist wahrscheinlich evangelisch, aber z.B. Wikipedia und andere biographische Werke merken das nicht an. In welcher Konfession ich getauft wurde, sagt wohl wenig aus; eher schon, wie ich mich im Leben engagiere. Aber die wissenschaftliche Tätigkeit ist / sollte unabhängig von der Konfession sein. Johann Gustav Gottlieb Büschings Vater ist Konsistorialrat, der Sohn also evangelisch. Welcher Konfession Werner Danckert angehört, vermerkt Wikipedia nicht; sein Engagement im Nationalsozialismus macht einen solchen Hinweis wohl auch (fast) überflüssig. Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurths Vater ist kurhessischer Landrat, der Sohn demnach höchstwahrscheinlich evangelisch. Hermann Dunger ist evangelisch (bzw. in Sachsen lutherisch). Robert Eitner, geb. in Breslau, ist vermutlich evangelisch. Gottfried Wilhelm Fink (Vld.-Autor und Hrsg. von Sammlungen) ist evangel. Geistlicher in Leipzig. Friedrich von der Hagen ist evangelisch bzw. lutherisch. Carl Hohnbaum ist ein Sohn des Superintendenten in Hildburghausen, also evangelisch. Der Berliner Wilhelm Irmer ist evangelisch. August Kassel aus dem Elsass ist vermutlich evangelisch. John Meier, aus Bremen gebürtig, ist höchstwahrscheinlich evangelisch. Der Hymnologe Albert Knapp ist evangelischer Pfarrer. Arthur Kopp aus Ostpreußen wird evangelisch sein. Der Norddeutsche Max Kuckei ist wahrscheinlich evangelisch, der Schwabe August Lämmle ist evangelisch. Josef Lanz aus Galizien ist evangelisch; Joseph Lefftz aus dem Elsass wahrscheinlich auch, ebenso Johann Lewalter aus Kassel. Rochus von Liliencron stammt aus einer lutherischen Familie.

[evangelische Volksliedforschung:] Welcher Konfession z.B. Stephan Ankenbrand, Augusta Bender, Friedrich David Graeter, Ina-Maria Greverus, Gerda Grober-Glück, Carl Hartenstein, Wilhelm Heiske, Felix Hoerburger, Max Ittenbach, Gustav Jungbauer angehören, weiß ich [O.H.] nicht. Das gilt ebenfalls für Alfred Karasek (bei dem aber zumindest zeitweise die nationalsozialistische Ideologie präsenter gewesen sein muss). Die Konfession von Vladimír Karbusicky wird nicht genannt. Auch die Konfession von Ernst Klusen wird nicht erwähnt. Adolf Königs Konfession kenne ich nicht, ebenso wenig die von Robert Link.

[evangelische Volksliedforschung:] Hyacinth Abele ist römisch-**katholisch**. Anton Anderluh vermutlich ebenso. Anton Birlinger ist kathol. Theologe; im Protest gegen den Vatikan wird er alt-katholisch. Emil Karl Blümm ist vermutlich katholisch, aber seine Sammlung erotischer Volkslieder (1906) wird heftig angegriffen (Josef Pommer verklagt ihn). Hermann Derschmidt ist sicherlich katholisch. Bernhard Joseph Docen besucht in Osnabrück ein katholisches Gymnasium; möglicherweise ist der spätere Münchner demnach katholisch (die Familie stammt aus Bayern). Der Musikwissenschaftler Karl Gustav Fellerer, in Freising geb., ist vermutlich katholisch. Viktor Geramb ist katholisch, Gustav Gugitz vermutlich auch (aber aktiver Nationalsozialist). Gerlinde Haid ist katholisch. Karl Haiding ist katholisch (aber auch Nationalsozialist). August Hartmann, geb. 1846 in München, ist vermutlich katholisch. Adolf Hauffen ist katholisch, ebenso Joseph Hazzi, geb. 1768. Das Ehepaar Grete und Karl Horak sind sicherlich katholisch. Kurt Huber, in der Schweiz geboren, ist katholisch. Karl Magnus Klier wird vermutlich katholisch sein. Der Südtiroler Franz Friedrich Kohl ist sicherlich katholisch, Anton Kollitsch aus Klagenfurt wohl ebenso. Viktor Korda, Franz Koschier und Georg Kotek, wie viele der oben genannten alle aus **Österreich**, werden wohl katholisch sein (nur für Kotek ist es im Bayerischen Musiker Lexikon *online* vermerkt). Karl Kronfuß wird katholisch sein. Johannes Künzig ist offenbar katholisch, ebenso wohl Herbert Lager. Karl Liebleitner aus Wien wird katholisch sein.

[evangelische Volksliedforschung:] Der Hymnologe Walther Lipphardt ist 1906 evangelisch getrauft, wird aber 1930 katholisch. - Max Friedlaender ist Jude, ebenso Max Grunwald.

[evangelische Volksliedforschung:] Ich [O.H.] würde die systematische Suche nach dem ABC in meiner *Lexikon-Datei* gerne hier abbrechen [Ende Buchstabe L]; die Namensliste ist mit vielen Unsicherheiten behaftet. Ein Problem ist wahrscheinlich auch, wie weit die Personen-Auswahl nach meinem Lexikon für unsere Fragestellung repräsentativ ist. Es ist für mich auffällig, wie selten entspr. Angaben über die Konfession in den biographischen Werken (und noch weniger bei Wikipedia) auftauchen. Ich halte das (bezogen auf unsere Fragestellung) für ein gutes Zeichen. – Ich [O.H.] sehe in der obigen Aufstellung *kein* deutliches Übergewicht „evangelischer Volksliedforschung“. Dabei möchte ich nicht übersehen, dass es selbstverständlich etwas gibt, dass man „Mentalität“ nennen kann und dass sich individuell auswirkt, dass der Einzelne vielleicht aus seiner konfessionellen Prägung heraus besondere Vorlieben (oder ähnliches) entwickelt, dass sich bei einem Wissenschaftler wohl auch auf die individuelle Forschung auswirken kann. Aber das ist eine Frage der individuellen Biographie, keine nach der man einen generellen Trend skizzieren kann (meine ich).

[evangelische Volksliedforschung:] Und die **jetzige Generation** der Vld.forschung? Mein verehrter Kollege Wilhelm Schepping ist 1988-2011 Mitglied der Kirchenmusikkommission des Erzbistums Köln. Er ist prominenter Wissenschaftler nicht nur der Musikethnologie allgemein (Uni Köln), sondern auch der Hymnologie. Seine Arbeiten u.a. über Lieder im jugendbewegten Widerstand gegen das NS-Regime (1971, 1993, 1995, 1996 – mitgeprägt von eigener Erfahrung aus der [kathol.] Jugendbewegung) – auch im kathol. Widerstand gegen das NS-Regime spielten Lieder von Martin Luther eine besondere Rolle – , über geistliche Lieder (1972), über die „Die ‚Purifizierung‘ des geistlichen Liedes im 19.Jh. [...]“ (Jahrbuch für Volksliedforschung 1974 und 1975) usw. sind vorbildlich und normgebend. Aber z.B. seine Arbeit über „Die ‚Purifizierung‘ des geistlichen Liedes...“ geschieht eben „aus der Sicht der Musikalischen Volkskunde“ (so der vollständige Titel) und ist nicht konfessionell eingeeengt. Telefonisch [Jan. 2018] verweist er u.a. darauf, dass man von den Inhalten ausgehen muss, nicht von den Personen, die sich damit beschäftigen. Z.B. die modernen Liederbücher, die heute in der kirchlichen Jugendarbeit verwendet werden, wie z.B. die Mundorjel (ursprünglich aus dem evangel. CVJM stammend), in beiden großen Konfessionen gleichermaßen beliebt sind. Und die Inhalte dieser und anderer Liederbücher, inzwischen auch der offiziellen Kirchengesangbücher, sind generell konfessionsübergreifend. Die Konfession weder der Autoren noch der Komponisten spielt heute eine entscheidende Rolle.

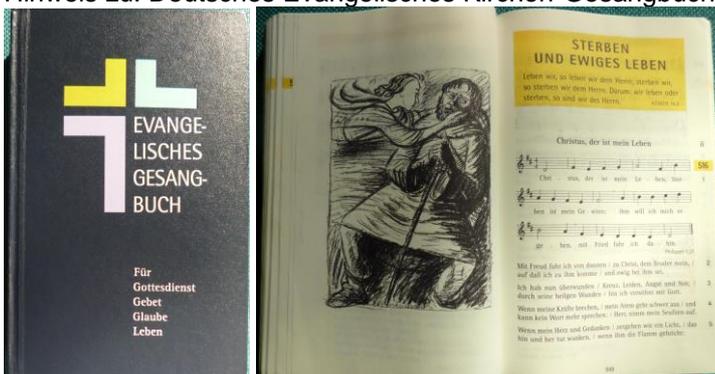
[evangelische Volksliedforschung:] An Ernst Schusser schätze ich [O.H.] auch persönlich seine ehrliche und „ballastfreie“ Frömmigkeit; für mich ist er „Oberbayern“, aber durchaus nicht folkloristisch [im Sinne einer Bayern-Folklore] eingeeengt. Ganz im Gegenteil zwingt er sich und z.B. die Teilnehmer auf den erfolgreichen Exkursionen immer wieder zum „Blick über den Tellerrand“, wie er es selbst ausdrückt. - Ich selbst (O.Holzapfel) bin lutherisch getauft (in Dänemark), und eine der Arbeiten, die für mich wichtig ist, ist der Buchbeitrag „Religiöse Identität und Gesangbuch“ (1998), basierend vor allem auf das evangel. Kirchenlied. Aber ich habe (neben versch. kleineren Beiträgen) auch Jacob Bidermanns jesuitisches „Himmelglöcklein“ von 1627 kommentiert (2000). Ich glaube nicht, dass dabei „konfessionell geprägtes Interesse“ im Vordergrund steht.

**#Evangelisches Gesangbuch.** Regionalteil Baden-Pfalz-Elsaß/Lothringen. **Vorentwurf 1993.** Lieder und Gesänge Nr.541-692. Aus dem **Vorwort:** ...Stellungnahmen bis Jahresende 1994, dann in den drei Gesangbuch-Kommissionen bis Frühjahr 1994, endgültige Gestalt von den Landessynoden zu beschließen... „ein langer Weg“; vorher detaillierte Umfragen in den Kirchenbezirken; Ziel in Ergänzung zum Stammteil „heimisch gewordene und unverzichtbar erscheinende Lieder“ und Zweisprachigkeit mit französ. Texten; grundsätzliche Fragen zu den erbetenen Stellungnahmen... datiert Pfingsten 1993. Am Schluss ein Urheberrechtsverzeichnis mit Schwerpunkten bei Christophorus (Freiburg= Herder), Hänssler (Neuhausen-Stuttgart), Kaufmann (Lahr). Liedauswahl mit Schwerpunkt auf die **Neuen geistlichen Lieder**, u.a. „Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen...“ von W.Willms/ L.Edelkötter, 1978; \*Nr.624 **Allein Gott** in der Höh sei Ehr... „pfälzische Fassung“= „...er sorget, dass uns nimmermehr Gefahr und Unfall schade...“ von Johann Samuel Ditrich [1721-1797], dazu französische Fassung „Gloire à Dieu seul...“; „Die Vögel unterm Himmel, die Spatzen und die Raben...“ von R.O.Wiemer 1974/ M.G.Schneider 1975; „Ein Kind ist angekommen...“ von K.Rommel, 1968; „Ein neuer Tag beginnt...“ von M.G.Schneider, 1975; \*Nr.608 „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...“ von M.G.Schneider, 1962; „Eine freudige Nachricht breitet sich aus...“ von M.G.Schneider, 1975; „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst...“ von F.Baltruweit, 1981; \*Nr.656 „Herr, deine Liebe...“; „Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich, still und leise...“ von M.Siebald, 1973/ K.Kaiser, 1965; „Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt...“ von F.K.Barth, P.Horst, 1979/ P.Janssens, 1979; \*Nr.550 Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg.. von A.H.Zoller, 1963 (!); „Unfriede herrscht auf der Erde...“ D.Zils nach einem polnischen Lied von Z.Jasnota, 1977; „Wir haben Gottes Spuren festgestellt...“ nach M.Scouarnec/ J.Akepsimas 1973, deutsch von D.Zils, und französ. „Nous avons vu les pas den notre Dieu...“

**#Evangelisches Gesangbuch**; Ausgabe für die Landeskirche in Baden [und Elsass-Lothringen]= Gemeindegang, Abendmahlsgemeinschaft, „der Gottesdienst ist Sache der ganzen Gemeinde“, Liturgie in ökumenischer Gemeinschaft, Liturgie erläutert (offene Form, Teile frei wählbar, teilweise vertraute Liturgie belassen) **1995** [Baden:] Regionalteil zusammen mit der Pfalz. Vorangestellt Liturgie-Formen 01-077, ausführlich [auch für den Laien nachvollziehbar]. - In anderen Landeskirchen (Berlin-Brandenburg) seit Ende **1993** eingeführt, in Württemberg **1996**. - Lieder und Gesänge, zu den Quellen, Bibelstelle, ökumenisch (interkonfessionelle Fassung erarbeitet), Notenschrift. Liednummern 1-535 den Landeskirchen gemeinsam (**Stammteil**), Liednummern 541-692 **Regionalteil** (hier Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine; siehe auch Vorentwurf 1993, siehe oben); Akkordbezeichnungen für Gitarre; eine besondere Neuerung insgesamt sind vierstimmige **Sätze**. - Übersicht nach dem Kirchenjahr und Anlässe (-092) [keine Seitenzählung]. - **Lieder** Nr.1 ff.= **Advent** Nr.1-22 = „Macht hoch die Tür...“ (Weissel 1623); „Nun komm der Heiden Heiland...“ (Luther 1624); „O Heiland, reiß den Himmel auf...“ (Spee 1622); „Mit Ernst o Menschenkinder...“ (Thilo 1642); „Tochter Zion...“ (Ranke/ Händel 1747); „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (Klepper 1938) usw. - **Weihnachten** Nr.23-57= „Gelobet seist du...“ (Luther 1524); „Vom Himmel hoch...“ (Luther 1535); „Den die Hirten lobeten sehre...“ (16.Jh.; Quem pastores...); „Es ist ein Ros entsprungen...“ (16.Jh.; Jöde 1926); „Fröhlich soll mein Herze springen...“ (Gerhardt 1653); „Ich steh an deiner Krippen hier...“ (Gerhardt 1653); „Ihr Kinderlein kommet...“ (Schmid 1798); „O du fröhliche...“ (Falk 1816); „Stille Nacht...“ (Mohr/Gruber 1818); „Als die Welt verloren...“ (polnisch, mit polnischem Text); „Weil Gott in tiefer Nacht erschienen...“ (Trautwein 1963) usw. [Vergleich mit dem **Gotteslob** 1975 beschränkt auf Advent und Weihnachten].

[Evangelisches Gesangbuch:] Weitere Hauptgruppen: Passion= Nr.75-98; Ostern= Nr.99-118; Pfingsten= Nr.124-137; Eingang und Ausgang (im Gottesdienstablauf)= Nr.155-176; liturgische Gesänge, darunter u.a. gregorianisches „Halleluja“ und Psalmen nach Taizé (Berthier 1978), „mündlich überliefert“, (Nr.188) das „Vater unser“ nach der Melodie eines westindischen Calypso 1958 und das altkirchliche „Geheimnis des Glaubens“ aus der syrischen Abendmahlsliturgie (Nr.189, ökumenisch)= Nr.177-192; Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Beichte usw.; Sml. und Sendung= Nr.241-261; Ökumene Nr.262-269 (u.a. „Sonne der Gerechtigkeit...“); es folgen „biblische Gesänge“ (**Psalmen**, Erzählungen)= Nr.270-315 [siehe dazu u.a. bei #Jorissen]; Loben und Danken, Angst und Vertrauen, Umkehr und Nachfolge, Erhaltung der Schöpfung, Morgen, Mittag und Abend, Sterben usw. bis Nr.535. Damit ist der Stammteil abgeschlossen. Es folgt [hier] der Regionalteil für Baden usw., der mit Nr.541 ff. dem gleichen Muster nochmals folgt, bis Nr.692, und die Lieder enthält, die zwar keine gemeinsamen evangelischen Lieder sind, aber in der entspr. Landeskirche gesungen werden, z.B. [Weihnachten] „Stern über Bethlehem...“ (Zoller 1964).

[Evangelisches Gesangbuch:] Die Ordnung nach dem **Kirchenjahr** ist jüngerem Datums; die älteren Gesangbücher sind eher nach theologischen Grundsätzen dogmatisch gegliedert. - Der Gebetsteil Nr.701 ff. enthält Psalmen und dazu gesungene Kehrverse als Teil der Liturgie, Tagesgebete (auch gesungen, ebenfalls einige aus **Taizé**), Hinweise für Taufe und Beichte, Wochentags-Gebete und Glaubensbekenntnisse. Traditionell gehört auch Luthers Kleiner Katechismus (Unterweisung in den Geboten usw.) dazu (Nr.883 ff.). Ebenfalls enthalten sind u.a. das Augsburger Bekenntnis (Melancthon 1530), die Unionsurkunde der Badischen Landeskirche (1821) und auch die Barmer Thesen (1934), mit denen sich die Bekennende Kirche gegen den Nationalsozialismus stellte. Seit der Leuenberger Konkordie (1973; Auszug Nr.889) besteht Abendmahlsgemeinschaft aller evangelischen Kirchen mit den Alt-Katholiken, den Methodisten und der Anglikanischen Kirche. - Während die Ausgaben der meisten Landeskirchen eher schlicht und ‚langweilig‘ sind, zeigen jene von z.B. Bayern und Württemberg eine bunte, freundliche und typografisch ansprechende Ausstattung [zum Sonderweg des württemberg. GB siehe Hinweis zu: Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch]:



[Evangelisches Gesangbuch:] Das GB wird zum Spiegelbild des gesamten Selbstverständnisses einer Konfession; Nr.891 ff. wird das Kirchenjahr erläutert (Predigttexte), und Nr.893 ff. stehen eine ausführliche Liedgeschichte und ein umfangreiches Verzeichnis der Dichter und Komponisten (mit ausführlichen Daten). Abschließend steht unter Nr.895 eine Liste der ökumenischen Lieder (Konkordanz zum Gotteslob). Das GB hat mehrere Funktionen: Gottesdienst-Ordnung, Lieder und Gebete für private Frömmigkeit, Dokumente des Glaubens, Geschichte des Gemeinde-Gesangs. Auch die Lieder selbst aus den unterschiedlichsten Zeiten werden nicht nur mit ihrem möglichen Stellenwert in der aktuellen Liturgie betrachtet, sondern auch als Zeugnisse lehrreicher, historischer Glaubenserfahrung angesehen. – Vgl. O.Holzappel, „Gedanken zur Neubearbeitung des Evangelischen Kirchengesangbuchs (EKG)“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 31 (1986), S.111-117. – EKG und EG sind in Auswahl in den **Lieddateien** verarbeitet. - Siehe auch: Gotteslob

[Evangelisches Gesangbuch:] Das GB ist derart typisch für einen evangel. Gottesdienst, dass z.B. die Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz (1901-1974) es zu den Haupteindrücken ihrer Kindheit zählen kann (für etwa 1912): „Pfarrer mit Beffchen auf der Kanzel, dicke Gesangbücher mit Goldschnitt..., die Gemeinde, schwarz oder doch dunkel gekleidet, mit Begräbnismienen im Gestühl“ (M.L.Kaschnitz, Das Haus der Kindheit, 1956, Nr.105). – Vgl. Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, hrsg. von Gerhard Hahn und Jürgen Henkys u.a., [bisher] Heft 1-10, Göttingen, 2000-2004 [ausführliche Erläuterungen zu jedem Lied in wechselnder Folge, teilweise ergänzende \*Melodien]; H.Riehm, Das Kirchenlied am Anfang des 21.Jh., Tübingen 2004 (Mainzer Hymnologische Studien,12). – Der Jesuit Adam Contzen klagte, die Lieder Luthers und seiner Anhänger hätten mehr Seelen zu Fall gebracht als alle seine Schriften und Reden (D.-R.Moser, in: Religiöse Volksmusik in den Alpen, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.11).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] Dem „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (VMA *Bruckmühl*) wurden zwei Ordner „Rehr 1“ und „Rehr 2“ übergeben: Sml. von **Liedblättern** für den evangelischen Gottesdienst in der Badischen Landeskirche, überlassen im August 2005 von Pfarrer Hartmut Rehr (einer unserer guten Freunde; bis 1989 in Jöhlingen bei Karlsruhe, 1989-2005 in Merzhausen bei Freiburg, seit Nov. 2005 in Haslach im Kinzigtal, nach der Pensionierung in Lüneburg). Ein solches Material ist für eine **Repertoire**-Untersuchung geeignet (hier nur als grobe Skizze und mit wenigen Daten). Unschwer schälen sich die immer wieder auftauchenden Favoriten bei verschiedenen Anlässen heraus: **Konfirmation** 1989/1999 (Ins Wasser fällt ein Stein..., Laudate omnes gentes... [Taizé]); 1979 (Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen...; Jesus wohnt in unsrer Straße...; Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...); ebenso 1983 bis 1988. - **Schüler**gottesdienst 1989/1998 (Laudato si...; Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; **Danke für diesen guten Morgen**.... [beide M.G.Schneider, 1961]); 1988 (Alle Knospen springen auf... [Wilms/ Edelkötter]).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] **Familiengottesdienst** 2001 (Miren qué buono... [Sosa/ Baltruweit]; Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen... [D.Trautwein]; Herr, deine Liebe...; Seid behütet und beschützt... [Netz/ Janssens]); 1995 (Hilf, Herr meines Lebens... [Baltruweit]); 1989 (**Wir strecken uns nach dir**... [Barth/ Janssens]); 1988 (Du hast uns, Herr, gerufen...; Gott liebt diese Welt...; Jeder Teil dieser Erde... [Seattle]); 1987 (Ins Wasser fällt ein Stein...; Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; 1986 (Wir strecken uns nach dir...; Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen... [Rommel/ Walter]; **Fürchte dich nicht**... [Baltruweit]); 1985 und 1984 (Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; Fürchte dich nicht...; Schwarze, Weiße, Rote, Gelbe, Gott hat sie alle lieb... [K.Rommel]); 1981 (Fürchte dich nicht...); 1977 (Der Gottesdienst soll fröhlich sein...; Schwarze, Weiße...). – **Bestattung** (So nimm denn meine Hände... [Hausmann/ Silcher 1842]).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] **Bußtag** 1987 (Wir strecken uns nach dir...; Wir sind zum Mahl geladen [Rommel/ Beuerle]; **Komm, Herr, segne uns**...). - **ökumenisches Abendgebet** 1985 (Alle Knospen...; Selig seid ihr... [Barth/ Janssens]); 1977 (Lobet den Herren...; Großer Gott, wir loben dich...; Geh aus, mein Herz...). – **Abendmahl** (Brich mit dem Hungrigen dein Brot... [Barth/ Janssens 1977]). - **Kirchentag** Düsseldorf 1985 (Gott gab uns Atem... [Bücken/ Baltruweit 1982]; Komm, Herr, segne uns...). - Andacht für den **Frieden** 1982 (Unfriede herrscht auf der Erde... [Jasnota]; Alle Knospen...). – **Gemeindefest** (Danke... [Schneider]; Bewahre uns, Gott...; Unser Leben sei ein Fest... [Metternich/ Janssens]). - **Osternacht** 1989 (Durch das Dunkel hindurch scheint der Himmel hell... [Netz/ Lehmann]).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] **Weihnachten** 1987/2001 (Stern über Bethlehem... [Zoller]; Geht, ruft es von den Bergen...), ebenso 1981 bis 1984 (neben Stille Nacht, O du fröhliche... usw.). – Abgesehen von den besonderen Liedern, die aus einem gegebenen Anlass gesungen werden, zeigen die obigen Hinweise einige der Top-**Favoriten**, die immer wieder gewählt werden. Natürlich ist das von der Generation des Pfarrers abhängig, aber auch Gemeinde und Kirchenchor spielen mit. Neben den Klassikern

des EG sind auffällig viele ‚neue‘ Lieder im Repertoire. Im Gegensatz etwa zum „Gotteslob“ spielt das 19.Jh. keine große Rolle mehr (eher die Klassiker der Reformationszeit).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] Fortsetzung [und Abschluss] mit einem roten Ordner „Diakonie der Gemeinde...“ mit Liedblättern für den evangelischen Gottesdienst in der Badischen Landeskirche, überlassen im Mai 2010 von Pfarrer Hartmut Rehr (Sept. 2010 an das *VMA Bruckmühl*), seit Febr. 2002 in Merzhausen bei Freiburg [Liedblätter rechts oben datiert, z.T. mit Anlass bzw. geht das aus dem Blatt hervor], seit Nov. 2005 in **Haslach im Kinzigtal** (Liedblatt zur Einführung am 13.11.2005); 4.12.2005 Festgottesdienst zur Einweihung der renovierten Kirche in Haslach; zahlreiche Gottesdienste im **Seniorenheim**, Schwarzwaldwohnstift Haslach i.K.; häufig mit bunten Titeln und Karten; 12.10.2008 **Taizé-Gottesdienst**, 25.1.2009 Gesänge aus Taizé; [undatiert] bis **Feier der Osternacht**, 2010. Pfr. Rehr ist bis 2011 in Haslach, aber diese Sml. seiner Belege ist damit abgeschlossen und reicht damit insgesamt über 20 Jahre. – Weitere Hinweise zu GB aus der Sml. Rehr siehe: Gesangbücher und **Datei** Erich Seemann-Bibliothek, auch mit Titeln typischer Liederhefte (Evangel. Kirchentage, Rolf Schweizer, Dieter Trautwein, Neues geistliches Lied, Jochen Schwarz u.a.).

[Evangelisches Gesangbuch/ Rehr:] Fortsetzung mit einer Sml. von **Cassetten** mit religiösen Liedern, überlassen 2011 von Pfr. Hartmut Rehr und an das *VMA Bruckmühl* weitergegeben. Die kleine Sml. (lückenhaft, aber mit typischen Exemplaren) spiegelt Organisationen und Anlässe, in deren Rahmen sich das neue geistliche Lied entwickeln konnte, und zwar vom Weltgebetstag über Jugendkreuzweg und Friedensdekade bis zur jährlichen Sml. für Misereor, über Kinderlieder und einzelne Verfasser/Komponisten bis zu beliebten Sängern: World Day of Prayer/ **Weltgebetstag** 1991; Gehen – sehen – handeln (Weltgebetstag 1994); Es geschah vor unseren Augen (**Jugendkreuzweg** 1987, Jugendhaus Düsseldorf); Schlagzeilen (Jugendkreuzweg Köln, Düsseldorf 1989); Herausgefordert (Jugendkreuzweg 1988, Düsseldorf); Kreuzweg der Jugend 1991 (Düsseldorf); Einer von uns (Kreuzweg der Jugend 1992); enthüllt / Kreuzweg der Jugend 1993 (Düsseldorf); Mit offenen Augen (Ökumenischer Kreuzweg der Jugend 1996, Düsseldorf); Lieder zur **FriedensDekade** 97 (1997); Wie lange noch dieses Leid (**Misereor** 1983); Lieder zum **Kinderkirchentag** '83 (Hannover 1983); Lieder zur Kinderbibelwoche (Nürnberg o.J.); Neue Kinderlieder zum Frieden (Düsseldorf o.J.); M.G. **Schneider**, Eine freudige Nachricht breitet sich aus (Freiburg o.J.); Die ganze Welt hat sich gefreut (Erlangen 1979); Laßt uns lobsingen (Fürth 1987); **Paul Douglas**, Reflections (1993); Paul Douglas, Field of Vision (1994); Tausend mal tausend Lieder dir zum Lob (Nürnberg o.J.); Neue Lieder II – Lerncassette (Stuttgart o.J. [nach 1986]); Licht kommt aus dem Himmel (Nürnberg o.J.); Roi Malai (Thailand o.J.).

[Evangelisches Gesangbuch:] Vgl. Karl Christian Thust, Die Lieder des Evangelischen Gesangbuchs. Kirchenjahr und Gottesdienst (EG 1-269), Kassel: Bärenreiter, 2012 [Band 2, EG 270-535, angekündigt; nicht eingesehen].

**#Evangelisches Gesangbuch.** Nach Zustimmung der Provinzialsynode vom Jahre 1884 zur Einführung in der Provinz **Brandenburg** mit Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats herausgegeben vom Königlichen Konsistorium, Berlin: Trowitzsch und Sohn, **1886** [Exemplar der Sml. von Pfr.H.Rehr]. Der **Verlag** Trowitzsch ist nicht nur eine Berliner Großdruckerei und wichtiger Buchverlag, sondern ebenfalls für den Druck und Verkauf von populären Liedflugschriften bekannt; das schlechte, holzhaltige **Papier** (ein allgemeines Problem bei Büchern aus diesen Jahrzehnten) und die Typographie (Buchstaben-Typen, Druckbild und Format) erinnern an diese Billigdrucke. Auf Titelblatt-Rückseite Vermerk über Urheberrecht und amtl. Stempel des Brandenburger Konsistoriums. – Allgemeiner Liedteil, Liednummern 1 ff., durchgehend ohne Noten (keine Melodien, jedoch Melodieverweise); Hinweise auf Verf. Liedrepertoire für das Kirchenjahr und für kirchliche Anlässe [hier nicht bearbeitet]; Verzeichnis der Lieddichter, S.449-462. – Anhang zum Gesangbuch: Gebete, S.465-515; Verzeichnis der Episteln (Sonntagslesungen); Geschichte Jesu Christi in einer Evangelienkonkordanz; M.Luthers kl. Katechismus; „Geistliche Volkslieder“, S.548-566 [nur dieser Teil hier durchgesehen]; Register bis S.575. - Letzte Seite Verlagsreklame: GB in 3 versch. Größen und unterschiedl. Papiersorten („gewöhnliches Druckpapier“ und „Berlin-Schreibpapier“) und unterschiedl. Schriftgröße; Hinweise auf: „Choralmelodien...“ (1884), „Geistliche Volkslieder-Melodien...“ (Anhang, hrsg. „mit Genehmigung des Königlichen Konsistoriums), „Einhundert geistliche Lieder. Schulauszug...“ (hrsg. laut Erlass des Ministers und des Oberkirchenrats zum Unterrichtsgebrauch... 1888 [diese Ausgabe demnach 1888 oder später; kein Hinweis auf Auflage]). - Evangelisches Gesangbuch, Provinz Brandenburg, Berlin 1886, „**Geistliche Volkslieder**“= mit eigener Lied-Nr. 1-42 und in alphabet. Reihenfolge: Der Mensch hat nichts so eigen 4; Der Mond ist aufgegangen 5; Es ist ein Reis entsprungen 9; Großer Gott wir loben dich 11; Ich bete an die Macht der Liebe 13; Müde bin ich 21; O du fröhliche (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) 23; Stille Nacht 27; Wir pflügen und wir streuen 41. Hier steht meines

Erachtens das typische Repertoire der 1886 populären Lieder, die jedoch (noch) keinen kirchlichen Segen gefunden haben.

Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825), siehe: Evangelisches Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für die Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825)

**#Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Pommern**, hrsg. [...] pommersche Provinzial-Synode, Stettin: F.Hessenland, 1896 [Exemplar aus der SIm. Pfr. H.Rehr; Eintrag zur Konfirmation 1901] Vorrede: aufgrund der Vorarbeiten und Beschlüsse der Synode von 1884 bis 1893, einheitliches GB für die ganze Provinz, vorher zehn versch. GB im Pommern, mehrfach drei GB in einem Bezirk; verbreitet waren die GB von Vollhagen, Porst [Berlin] und das Stargarder GB. Hier gesammelt die Lieder, die in der ganzen Provinz gesungen werden, dann die besonders geliebt in Teilen der Provinz und schließlich die besten aus dem großen Liederschatz der Kirche. Bearbeitet von den (verstorbenen) Superintendenten D.Meinhold und Eichler, sowie von Präses D.Rübesamen. Hoffnung dass bald allseitig in Gebrauch genommen, „Aber es drängt sich Niemandem auf. Die Gemeinden selbst haben über die Einführung zu entscheiden.“ [Das ist eine bemerkenswert **liberale** Haltung.]

Keine Melodien; Melodiehinweise. – Quellenangaben zu den Texten. - Inhalt nach Liednummern: Sonntagslieder (Nr.1-17), Morgenlieder (Nr.18-43), Tischlieder (Nr.44-49), Abendlieder (Nr.50-76), Advent (Nr.77-95), Weihnacht (Nr.96-120) und so weiter, nach Kirchenjahr und Anlässen. – „*Vom Himmel hoch...*“ Nr.116; „*Vom Himmel kam der Engel Schar...*“ Nr.117; wie üblich hintereinander. – Einschließlich der liturgischen Gesänge 692 Liednummern; integrierter Anhang Nr.693 bis Nr.750 „**Geistliche Volkslieder**“, u.a. „*Der Mond ist aufgegangen...*“ Nr.694, „*Es ist ein Ros entsprungen...*“ Nr.698, „*O du fröhliche...*“ auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten Nr.701; „*Stille Nacht...*“ Nr.702, „*Ich bete an die Macht der Liebe...*“ Nr.713, „*Großer Gott, wir loben dich...*“ Nr.735, „*Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land...*“ Nr.739. – Liturgie-Anhang, Gebete, Luthers kl. Katechismus, Verz. der Episteln, Verzeichnis der Liederdichter, Register, Verzeichnisse, Nummernkonkordanz zum Militärgesangbuch. – Die *kursiv* gedruckten Liedanfänge wurden für die **Lieddateien** bearbeitet= [evangel.] GB Pommern, Stettin 1896.

**#Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Sachsen.** (Taschen-Ausgabe.), 22.Auflage, Magdeburg 1906 [Widmung von 1923]; dieses Ausgabe ohne Melodien (aber Melodieverweise, Tonangaben); Inhaltverzeichnis usw. bis S.IV; S.1 ff. mit Lied-Nr.1 ff. – Traditionelles Repertoire mit dem Vorzug, dass in der Regel viele/alle Str. abgedruckt werden. – S.492-494 = Lied-Nr.530; Anhang mit Liturgie und mit Gebeten. – S.545 Verzeichnis der Parallel-Melodien (nach Zeilenzahl, Melodie, die für mehrere Texte gleicher Zeilenzahl in den Strophen verwendet werden können; Schwerpunkt: vier- sechs und achtzeilige Str.), alphabet. Verzeichnis; Nr.-Konkordanz mit dem Militär-GB. - Erste Auflage nach dem Synodenbeschluss von 1881 = **1882**; weitere Auflagen bis 1926, näher datierbar = 17.Auflage 1902, 23.Auflage 1907, 32.Auflage 1912, 38 Auflage 1926. – Abgelöst durch das GB für die Provinz Sachsen und Anhalt, 1931 [nicht eingesehen].

**#Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen**, Dortmund 1893 [Exemplar aus der Sml. von Pfr. H.Rehr: stark gebrauchtes Exemplar, Rücken abgerissen usw. Handschriftliche Eintragungen, u.a. Tod der Schchwester 1908, Widmung 1892 [!], Tod des Vaters 1915 usw.] GB mit Noten; Stammteil einschl. Psalmen bis Lied-Nr.537 [hier nicht bearbeitet]; **Geistliche Lieder**, S.490-529; Gebete, Verzeichnisse, Liederdichter, Konkordanz mit Militärgesangbuch. - Geistliche Lieder, S.490 ff. mit eigener Nummerierung, „Nicht für den kirchlichen Gebrauch“ [geistliche Volkslieder; hier in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet]. Als Anhang alphabet. geordnet: Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an... \*Nr.3 (5 Str., Verf.: Simon Dach, 1605-1659); Der Mond ist aufgegangen... \*Nr.4; Es ist ein Ros entsprungen... \*Nr.8; Geh aus, mein Herz, und suche Freud... \*Nr.10; Großer Gott, wir loben dich... \*Nr.11 („1779“); Ich bete an die Macht der Liebe... \*Nr.15; Müde bin ich... \*Nr.22; O du fröhliche... (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) \*Nr.24; So nimm den meine Hände... \*Nr.28; Stille Nacht... \*Nr.29; Tochter Zion... \*Nr.30; Weißt du, wie viel Sternlein... \*Nr.35; Wir pflügen und wir streuen... \*Nr.42; Wo findet die Seele... \*Nr.43 („1827“).

**#Evangel. Gesangbuch** f.d. Herzogl. **Oldenburgischen Lande** (1825) = Evangelisches Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für die Herzogl. Oldenburgischen Lande. Nebst einem Anhang von Gebeten, Zweyte Auflage, Trier [!]: M.Rodt, 1825. [VIII], 359 [Liedteil mit Register], 52 [„Sml. von Gebeten und Andachtsübungen zu dem Oldenburgischen Gesangbuche“], 112 S. [Episteln, Leben und Lehre Jesu, Geschichte der Reformation im 16.Jh.]. [Nur der **Liedteil** wird hier für die **Lieddateien** berücksichtigt. Das vorliegende Exemplar, freundlicherweise von Herrn Pfr. Hartmut Rehr überlassen, im schwarzen, verzierten

Lederband mit Goldprägung und der Namensprägung „Louise Gottlieb“, Papier mit Goldschnitt, weitgehend ungebraucht, enthält, wohl privat eingebunden, einen grünen Anhang von Melodien in Zahlennotation.] – Es sind 509 Lied-Nummern, durchgehend ohne Melodien, aber mit [wichtigen] Mel.verweisen [siehe unten]; die Texte sind ohne Quellenangaben. **Inhalt** u.a.: „Dank- und Gebetlieder“, Nr.1-33; „Lieder über die Lehren, Gesinnungen und Pflichten des Christenthums“, Nr.34-411; „Lieder für besondere Zeiten, Stände und Fälle“, Nr.412-509. Eine Liturgie spielt offenbar keine Rolle. Ist diese unterkühlte Nüchternheit ein Zeichen der **#Aufklärung**? Das GB ist ohne Vorwort, ohne Privilegien-Vermerk oder sonstige Hinweise, die einen Rückschluss auf die ersten Auflage zulassen.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Nach dem **Internet**-Eintrag [Dez. 2008] bei „Wikisource: ADB-Werkstatt/ Band 10 B“, S.407 f., ist einer der Bearbeiter des Oldenburger GB der Jurist Gerhard Anton von Halem (Oldenburg 1752-1819 Eutin): „Im J. 1790 beschäftigte ihn die ihm gemeinschaftlich mit dem Generalsuperintendenten Mutzenbecher und dem Pastor Kuhlmann aufgetragene Redaction des «Gesangbuchs zur öffentlichen und häuslichen Andacht im Herzogthum Oldenburg»“ (S.408). – August 2009 macht mich **Eberhard Nehlsen** darauf aufmerksam, dass der Hinweis auf Halem korrekt ist. „Am 13.Jan.1790 nahm die Kommission bestehend aus den drei genannten Herren die Arbeit an dem neuen GB auf (siehe: Adolf Schütte, Geschichte des oldenburgischen Kirchengesanges, 2.Ausgabe 1952 [Typoskript in der Bibl. des OKR Oldenburg], S.41); 1791 wurde es gedruckt und eingeführt, übrigens nicht ohne erhebliche Widerstände in verschiedenen Landgemeinden.“ Herr Nehlsen besitzt dieses GB **Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für das Herzogthum Oldenburg**. Nebst einem Anhang von Gebeten. Mit gnädigster Freyheit. Oldenburg: Stalling, **1791**. VIII, 392 S. (509 Lied-Nr.), 47 S. Beigebunden: Die Evangelischen u. Epistologischen Texte auf alle Sonntage [...], Oldenburg: Stalling, 1791. 127 S. – **1792** erschien die 2.Auflage, die dann unverändert (als 2.Auflage und mit der Jahreszahl 1792) nachgedruckt wurde, bis 1868 ein neues GB erschien. Die 2.Auflage wurde dann in Trier für das Fürstentum Birkenfeld, das zum Großherzogtum Oldenburg gehörte, nachgedruckt.

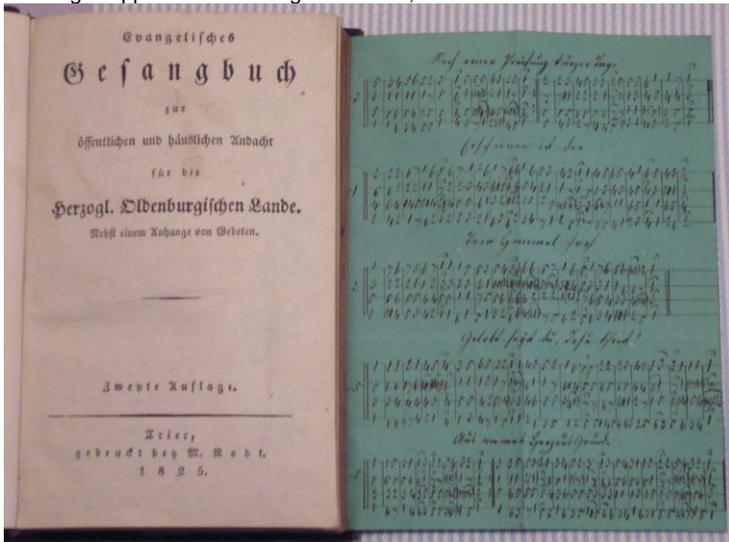
[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Die im Internet zugängliche GB-Bibliographie des GB-Archivs der Uni Mainz (Deutsches Institut [2020 Theolog. Fakultät; nicht erneut nachgeprüft]) kennt ebenfalls nur diese zweite Auflage [Dez.2008]. Nach Rückfrage [Dez.2008] bei Eberhard Nehlsen (Oldenburg), auf dessen Exemplar sich die Angaben in Mainz stützen, ergeben sich weitere Hinweise. E.Nehlsen ordnet dieses GB dem Fürstentum **Birkenfeld** zu, das damals zum Großherzogtum gehörte. Er hat diese „zweite“ Auflage mit einem anderen GB aus Oldenburg, zeitlich dem Vorgänger-GB, verglichen, und zwar mit dem „Gesangbuch zur öffentlichen und häuslichen Andacht für das Herzogthum Oldenburg nebst einem Anhang von Gebeten. Zweyte Aufl. (Mit stehenden Lettern.) Mit gnädigster Freyheit. Oldenburg: Stalling, 1792.“ Die Trierer Ausgabe sei mit diesem identisch, auch in den Anhängen. Demnach hat die Trierer Ausgabe einfach die Titelei, einschließlich „2.Auflage“ von 1792 übernommen; eine „erste“ hat es wohl nie gegeben. Offenbar konnte der Verlag in Trier das Privileg von 1792 nicht mitübernehmen. Aber damit rückt das Repertoire des GB von 1825 zurück bis in die Zeit um **1790**. Das **Repertoire** gehört also in eine frühere Phase der Aufklärung.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Allein Gott in der Höh' sey Ehr'... Nr.63; Aus tiefer Noth ruf' ich zu dir... Nr.193 [...schrei...]; Befiehl du deine Wege... Nr.245; Der Mond ist aufgegangen... (Mel.verweis: Nun ruhen alle Wälder) Nr.452; Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre... Nr.72; Ein' feste Burg ist unser Gott... Nr.183 („Eigne Melodie“; Anm.: „Dies Lied Luthers ist als Denkmal seines hohen Muthes unverändert beibehalten.“ Daraus kann man auch schließen, dass die meisten anderen Texte stark bearbeitet sind.); Gelobet seyst du Jesu... nur als Mel.verweis zu Nr.104 „Gelobet seyst du, Gottes Sohn, der du auf der Allmacht Thron jetzt herrschest und einst warst wie wir...“, offenbar eine **Umdichtung** der Aufklärungszeit; In allen meinen Thaten... Nr.253; Liebster Jesu, wir sind hier... Nr.281 („Eigne Melodie“; gegenüber Clausnitzers Text von 1663: „Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören; lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmellehren [...]“ zeigt die Umdichtung von um 1800/1825 den Tonfall der Aufklärung: „Liebster Jesu, wir sind hier, um dein göttlich Wort zu hören. Gieb uns Andacht und Begier nach der Wahrheit sel'gen Lehren [...]“; systematisch können diese **Textbearbeitungen** jetzt nicht analysiert werden.); Nun danket alle Gott mit Mund' und Herz und Thaten, der große Dinge thut, der uns so wohl berathen... Nr.9 (ebenfalls eine Textbearbeitung der Aufklärung); Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab... Nr.480 (das ist, neben den vgl.baren, aber eher zur Aufklärung passenden Freimaurer-GB, bisher der einzige Beleg in einem Kirchengesangbuch); Wer nur den lieben Gott lässt walten... Nr.249. Diese Einträge wurden für die **Lieddateien** bearbeitet.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Erwartungsgemäß sind es relativ wenige Lieder aus dem Repertoire um 1800, die heute noch bekannt sind bzw. in der GB-Tradition einen Platz behalten haben. Den entspr. Eindruck hat man auch, wenn man an Hand der Melodieverweise verfolgt, welche Lieder zwar noch als bekannt vorausgesetzt werden konnten, jedoch **nicht im GB** auftauchen, z.B. für Lied Nr.2 Mel.verweis

„Lobt Gott ihr Christen etc.“, das ist „**Lobt Gott, ihr Christen**, alle gleich in seinem höchsten Thron...“ (Verf. Nikolaus Herman, 1554/1560), aber dieser Liedtext steht nicht im vorliegenden GB (ebenfalls als Mel.verweis zu Nr.10,16,99). Vgl. auch „Wie schön leucht' uns...“ als Mel.verweis zu Nr.8 (und Nr.75), aber nicht im GB. „Ein Lämmlein geht...“ als Mel.verweis zu Nr.11 (und Nr.110), aber nicht im GB. „**Wachet auf**, ruft uns...“ als Mel.verweis zu Nr.20 (und Nr.56,68,73,76,94), aber nicht im GB, dafür eine Umdichtung „Wachet auf! so ruft die Stimme, so rufet einst der Engel Stimme...“ als Nr.396. „Nun lob' mein Seel...“ als Mel.verweis zu Nr.21 (und Nr.80,101), aber nicht im GB. „O Gott, du frommer...“ als Mel.verweis zu Nr.25, nicht aber im GB. „Herzliebster Jesu was...“ als Mel.verweis zu Nr.37 (und Nr.77), aber nicht im GB. „Nun freut euch lieben...“ als Mel.verweis zu Nr.43, aber nicht im GB. „Nun lob' mein' Seel...“ als Mel.verweis zu Nr.44 (und Nr.54,82), aber nicht im GB. „Nun kommt der Heid. etc.“ als Mel.verweis zu Nr.55 (und Nr.96), aber nicht im GB. „**Vom Himmel hoch**...“ als Mel.verweis zu Nr.70 (und Nr.74,100,103), aber nicht im GB. „Mir nach, spricht...“ als Mel.verweis zu Nr.109, aber nicht im GB.

[Evangel. GB Oldenburg 1825:] Allein „Wer nur den lieben...“ aus unserer Liste taucht mehrfach auch als Mel.verweis auf und steht ebenfalls als Lied im GB (ebenfalls mehrfach „Allein Gott...“). Und so weiter [durchgesehen Nr.1 bis Nr.110]. Diese **Melodieverweise** ergeben ein reichhaltiges, traditionelles Repertoire, das gewissermaßen „#apokryph“ [siehe dort] ist, versteckt, inoffiziell, aber offenbar nicht ‚unterdrückt und verboten‘ [sonst würden die Mel.verweise keinen Sinn machen]. Wie man sich diese Propagierung neuer Liedtexte vorzustellen hat, die das in den Gemeinden geläufige Repertoire doch wohl ablösen sollten, lässt sich im Nachhinein schwer beurteilen. Die neuen Lieder sollten in der Gemeinde akzeptiert werden; das war aber nur mit der Verwendung der Melodien von traditionellen Liedern, die man aus theolog. Gründen eigentlich nicht mehr haben wollte, durchführbar. Diese Melodieverweise (#**Tonangabe** [siehe dort]) spielen hier eine entscheidende Rolle, um ein sonst nicht belegbares Repertoire zu erschließen. – Es liegt nahe, das **Repertoire** dieses GB mit einem ähnlichen GB aus dieser Zeit zu vergleichen; siehe zu: Allgemeines [evangel.] Gesangbuch, Kiel 1801. – Eigene **Abb.**: Titelblatt und ein herausgeklapptes Blatt der angebundenen, handschriftlichen Melodienotation



#**Evangelisches Kirchengesangbuch**. Ausgabe für die Evangelisch-lutherische (**altluth.**) Kirche und für die **Selbständige evangelisch-lutherische Kirche**, Hannover-Göttingen 1960. Durchgehend mit Melodien. - Stamnteil übereinstimmend mit dem Evangelischen Kirchengesangbuch [EKG] = Lied-Nr.1-394 [nicht durchgesehen]; übrige Liedteile haben das Copyright der niedersächsischen lutherischen Landeskirche. – Inhalt: Kirchenjahr (Lied-Nr.1-123 und weitere Anhang-Nr.); Lieder für den Gottesdienst (Lied-Nr.124-331 und weitere Anhang-Nr.), Lieder für „besondere Anlässe und Zeiten“ (Lied-Nr.332-394 und weitere Anhang-Nr.). – Es folgt der eigene Anteil altluther. Lieder als weitergezählter Anhang [diese Lieder wurden für die **Lieddateien** durchgesehen], nach kurzer Lücke Lied-Nr.400 ff. = „Liederanhang [...] für die Evangelisch-Lutherischen Kirche **Niedersachsens**“; beginnend wieder mit dem Kirchenjahr und Adventsliedern; es folgen Lieder für kirchliche Anlässe (Nr.410 ff.). Geistliche Kinderlieder = Lied-Nr.477-483 (= S.840). – Eingebunden ist (mit eigener Seitenzählung) ein „Liederanhang [...] für die evangelisch-lutherische (altluth.) Kirche und die Selbständige evangelisch-lutherische Kirche“ = Lied-Nr.484-508 [ebenfalls für die **Lieddateien** durchgesehen] (in der zweiten S.zählung bis S.40). Nach den umfangreichen Gottesdienstordnungen (S.41-178) folgen „Lesungen, Gebete, Katechismus“ (von oben fortgezählte, alte S.zählung, S.897-1111); Register, Verf.- und Komp.-Verzeichnis (S.1113 ff.; insgesamt 1168 S. [alte S.zählung]), übernommen aus dem EKG, ergänzt durch Verf. und Komp. der Anhänge).

Die altlutherische Kirche hat sich ab 1830 als Zusammenschluss der vom Landesherrn unabhängigen Gemeinden unter der Bezeichnung „Evangelisch-Lutherische Kirche in Preußen“ (später „in Alt-Preußen“) gebildet. Sie stellt einen Hauptanteil der nachfolgenden Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche [SELK]. Ein leitender Geistlicher in Preußen war der Breslauer Professor für Theologie Johann Gottfried Scheibel [Breslau 1783-1843 Nürnberg, Pfarrer an der Evangel.-Luther. Kirche in Breslau]. Mit der preußischen Landeskirche gab es Auseinandersetzungen und Verfolgungen. Seit 1841 wurde die altluther. Kirche staatlich geduldet und 1845 staatlich anerkannt; sie ist die älteste luther. Freikirche in Deutschland. Ihr wuchsen Gemeinden anderer Länder zu: in Hessen-Nassau ab 1852, in Baden und in Hannover. 1955 nennt sie sich „Evangelisch-lutherische (altluther.) Kirche“; 1972 (Westdeutschland) und 1991 (Ost-) tritt sie der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche bei [vgl. Internet-Information, 2010].

**#Evangelisches Kirchen-Gesangbuch;** Evangelisches Kirchen-Gesangbuch (EKG), 1950/1951 = Evangelisches Kirchen-Gesangbuch, Ausgabe für Baden 1951, 18.Auflage, Lahr 1970, 21.Auflage 1978 [andere Landeskirchen 1950, das GB war für West- und Ostdeutschland gedacht! Die Ausgaben anderer Landeskirchen sind in den **Lieddateien** ausführlich zitiert]; der Stammteil mit den Lied-Nummern 1 bis 394 ist in allen Ausgaben gleich; daran schließen sich als Lied-Nr.400 ff. unterschiedliche Regionalteile mit versch. Umfang an. Zum Beispiel: Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherischen Kirchen Niedersachsens, Hannover, Göttingen o.J., Regionalteil mit Lied-Nr.400-483. – Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern, München 1957, Regionalteil mit Lied-Nr.401-547. - Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die ev.-lutherischen Kirchen Niedersachsens (Braunschweig), Kassel 1950, Regionalteil mit Lied-Nr.400-498. - Die Regionalteile sind nochmals nach dem Kirchenjahr, Advent ff., eingerichtet und nehmen die Lieder auf, die dort bes. Interesse haben, nicht aber im Stammteil stehen (bzw. dort mit einer anderen Melodie). Jede Landeskirche beharrt auf ihre eigene Tradition (bzw. die Vorlieben der dortigen Gesangbuch-Kommission). – Für das Repertoire in der Gemeinde siehe vorstehend zu: Evangelisches Gesangbuch/Rehr

[Evangelisches Kirchen-Gesangbuch:] Ein **Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch** (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988, -die badische Landeskirche ist nicht evangel.-lutherisch, sondern uniert!- hat den Stammteil, Lied-Nr.1 bis 394, mit dem gleichen Repertoire wie das EKG 1950/51 und einen „Liedanhang für selbständige Evangelisch-Lutherische Kirchen“ mit z.T. einem Repertoire, das im EG 1995 wieder aufgenommen wurde (z.B. ein Lied von Thomas Müntzer [siehe dort], dem revolutionären Gegner Luthers). In dem GB sind die gesungenen **#Psalmen** auffällig stark vertreten, \*Nr.600 bis 685 (mit Erläuterungen über die Singweise, S.1015-1018). - Das **Evangelische Kirchengesangbuch**. Ausgabe für die Landeskirche in **Württemberg** 1953, hat ebenso [ähnlich in anderen Landeskirchen] den Stammteil gemeinsam mit dem EKG 1950/51, ab \*Nr.400 stehen „Die besonderen Lieder... in Württemberg“ (siehe auch folgenden Eintrag). Diese Landeskirche gilt als stark pietistisch [siehe: Pietismus] und von Erweckungsbewegungen geprägt (hierher flüchteten z.B. im 17.Jh. die Waldenser). Zum Sonderweg des württemberg. GB siehe Hinweis zu: Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch.

[Evangelisches Kirchen-Gesangbuch:] In Baden wurde ein neues GB (nach dem von 1883/ Anhang 1910) **1938** erarbeitet: **Singende Gemeinde**. Lieder zu Erneuerung des Gemeindegesangs. Anhang [...], Lahr: Moritz Schauenburg, o.J. In diesem Anhang steht „vor allem widerentdecktes altes Liedgut, das nicht im bisherigen badischen GB stand“, Lied-Nr.538 ff. [im Anschluss an den Anhang von 1910] mit 53 Liedern. Die Veröffentlichung wurde verboten; das Buch erschien o.J. erst 1945 und wurde ab 1946 als Anhang eingebunden, bis 1951 das EKG übernommen wurde. – Mit der 18. veränderten und erweiterten Auflage wurde auf Schwabacher Druckschrift umgestellt. – In Baden und der Pfalz gab es dazu einen **Anhang 71**, neue geistliche Lieder (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1971) mit 25 neuen Liedern und 1977 einen **Anhang 77**, neue geistliche Lieder (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977; darin eingebunden die Lieder Nr.600-667 des Anhangs 71); Lied-Nr.801-837. – Abgelöst vom EG (1995).

[Evangelisches Kirchen-Gesangbuch:] Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die ev.-lutherischen Kirchen **Niedersachsens** (Braunschweig), Kassel: Bärenreiter, 1950; Lied-Nr.1 bis 394 = Stammteil des EKG; Liederanhang... = Lied-Nr.400 bis 498 [diese für die **Lieddateien** durchgesehen].

**#Evangelisches Kirchengesangbuch**, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in **Württemberg** [1953], 25. unveränderte Auflage, Stuttgart 1976. - Vom Landeskirchentag 1952 Einführung des GB beschlossen; erstmals ein großer Teil gemeinsame Lieder „über alle landeskirchlichen Grenzen hinüber“ [= EKG 1952, hier Liednummern 1 bis 394]; ein zweiter Teil Lieder, die die Württemberg. Landeskirche „neben dem gemeinsamen Besitz noch weiter pflegen möchte“ [hier Liednr. 401-599]. Mit der 21.Auflage 1971

neuer Schrifttyp und Wortlaut „behutsam modernisiert“, z.T. Melodien tiefer gesetzt. – Nur 2 Lieder Nr.401 ff. des württemberg. Sonderwegs, der innerhalb der übrigen Landeskirchen als eher **konservativ** und erweckt gilt, wurden für die **Lieddateien** neu in Auswahl bearbeitet (die meisten sind mir aus den *Lieddateien* nicht geläufig)= [evangel.] GB Württemberg, Stuttgart 1953. - \*Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn... Nr.410 (würtemberg. Fassung von EKG Nr.48, eigene Melodie, Text nach Nicolai bearbeitet von Albert Knapp [1798-1864]). - \*So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich... Verf.: Julie Hausmann (1825-1901); eigene Melodie, Friedrich Silcher, 1842; 3 Str. Nr.561. – Im Anhang ein dritter Teil, neu paginiert, S.65 f. mit einer Übersicht über die **Württembergischen** Gesangbücher: erstes evangel. GB Tübingen 1583 (109 Liedtexte und 97 Melodie, Inhalt vom Straßburger GB 1560 bestimmt); Groß Kirchen-Gesang-Buch, Stuttgart 1595 und (Anhänge mit weiteren 43 und 22 Liedern) 1664; Württemberg. Kirchen-GB, Tübingen 1665; neu vermehrtes... GB, Stuttgart 1711 (etwas verändert, aber im Wesentlichen das Repertoire von 1595); Württemberg. GB, Stuttgart 1741 (ein Drittel **pietistischer** Liedtexte); Wirtemberg. [!] GB, Stuttgart 1791 (Bruch mit dem Vorgänger-GB, rationalistisch orientiert; 625 Lieder ohne Melodien); GB für die Evangel. Kirche in Württemberg 1841, Stuttgart 1842 (Reform-GB versucht die verlorene Überl. vorsichtig wieder zu gewinnen; 651 Lieder ohne Melodien); ebenso Stuttgart 1912 (weitere rationalist. Texte herausgenommen, wieder pietistische Grundhaltung und Annäherung an das Repertoire der anderen Landeskirchen). Es folgt die vorliegende Ausgabe von 1953. - Zum Sonderweg des württemberg. GB siehe Hinweis zu: Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch.

Evergreen, siehe: Schlager; vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.235

## F

Faber, Georg; siehe: Hessische Blätter für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.206.

Fabricius, siehe: Lautenhandschriften

#Fälschungen, siehe: Ossian (dort auch weitere Hinweise auf andere Beispiele). – Vgl. in der **Datei** „Textinterpretationen“ zu den historisch-politischen Liedern die Beispiele von F. zur Sendlinger Mordweihnacht 1706 (der angebliche Schmied von Kochel), zum Tannhauser (der angebliche Minnesänger in Siegsdorf in Oberbayern) und zum „Beresina-Lied“ (angeblich das Lieblingslied eines Schweizer Oberleutnants von 1812, aber diese Legende ist erst nach 1900 geschaffen worden). – Die Beurteilung des norwegischen Draumkvædet [siehe dort] als jüngere Imitation reicht in die Nähe einer Verurteilung als F.

#**Färöer**, Inselwelt zwischen Dänemark und Island, in der Geschichte relativ isoliert, in der Volkskunde bekannt u.a. für eine traditionsbewusste Überlieferung, die (natürlich) heute „gepflegt“ wird: u.a. der eindrucksvolle **Reigentanz** mit schier endlosen Volksballaden (oft weit über 100 Str.; in der Regel vierzeilige Vorsängerstrophen und auffallend lange Refrains, die von allen mitgesungen werden – die intensive körperliche Wirkung eines solchen fast „gestampften“ Tanzes im engen Schulterschluss ist ein starkes Erlebnis und stiftet für den Balladentext eine „besondere Wirklichkeit“ [siehe auch: Balladentanz]) und ein Kirchenlied-Repertoire, das sich vor allem auf #**Kingo** stützte. „Kingo“ ist „*Den forordnede Nye Kirke-Psalmebog*“ (Das verordnete neue Kirchengesangbuch) von Thomas Kingo (1634-1703), Bischof in Odense und verantwortlich für dieses offizielle GB von **1699**. Kingo hat versch. GB herausgegeben; die offizielle Ausgabe von 1699 war in Norwegen noch um die Mitte des 19.Jh. im Gebrauch, auf den Färöern bis in die Gegenwart, aber auch das aktuelle dänische GB erstaunlich konservativ. – **Abb.** = Kingo-Ausgabe 1699 mit barockem Titelblatt (*Den Store Danske-lex.dk*) / Briefmarke der Färöer mit Kingo, 2003:



[Färöer:] Evald Tang Kristensen [siehe dort] (1843-1929) in Dänemark, der selbst als Kirchensänger tätig war, fiel in seiner Heimat die „exotische“ Art des Gemeindegesangs auf, die er auch bei seinen Feldforschungen in Jütland in den 1880er Jahre kennenlernte und die sich weiterhin auf das veraltete GB von Kingo (1699) stützte. Statt die Gemeinde zu korrigieren, versuchte er sich selbst anzupassen und gewann dadurch sein späteres Verständnis für die Aufzeichnung der tatsächlichen Singweise solcher Lieder, charakterisiert vor allem durch ein auffallend langsames Tempo (das kennen wir ebenfalls von anderen traditionellen Singgemeinschaften). – Färinger selbst beschreiben das in einer Erzählung so [übersetzt aus dem Dänischen:] (ein Begräbnis, das besonders feierlich sein soll) „...Tristan hatte die besten Sänger in der Gegend zu singen gebeten, seine Fischerkameraden trugen [den Sarg vom Haus zur entfernten Kirche]. Arant, der am besten sang, ging voran und war Vorsänger. Er trug immer das große, schwarze Kingo-Buch hoch erhoben vor sich her, denn er war langsam und sah auf Abstand am besten. Er sang lange Kirchenlieder auf eine zähe Art wie zum Tanz, aber das machte nichts. Denn die ganze Gegend fand, das es eine Lust war Arant zuzuhören, sowohl wenn er Kirchenlieder sang wie auch Tanzlieder. [...] Der Pfarrer und der Kirchendiener kam ihnen entgegen. Da steckte Arant das große, schwarze Kingo-Buch in die Tasche, und das gleiche machten die anderen Sänger. Denn jetzt fing der Pfarrer und der Kirchendiener an andere Kirchenlieder zu singen mit einer anderen, schnelleren Melodie, die Arant und die anderen nicht konnten. [...]“ (Martin Joensen, „En mand kommer hjem“ [Ein Mann kommt nach Hause], in: *Færøske Fortællere* [Färöische Erzähler – eine Prosa-Auswahl], hrsg. von Povl Skårup und Søren Koustrup, Kopenhagen 1968, S.48 f.; auf Färöisch erschienen 1950). – Und William Heinesen, prominenter Schriftsteller, auf den Färöern geboren, aber auf Dänisch schreibend, erinnert sich an seine Kindheit in Thorshavn, wo er mit Volksballadenthemen aufwuchs und diese Lied-Gestalten kennenlernte, die „wie das gefährlich drohende Meer gewaltig und gewaltsam durch die endlosen färöischen Lieder und Balladen stürmten, man ihnen nach dem Schlafengehen lauschte aus der in der Nachbarschaft befindlichen Tanzstube.“ (William Heinesen, „Våd hjemstavn“ [Nasse Heimat], ebenda, S.65; erschienen 1960).

[Färöer/#färöische Volksballaden:] siehe: Epochen (1822: H.C.Lyngbye, *Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Aet*, und: 1851 V.U.Hammershaimb, *Sjúrðar Kvæði*). – Vgl. KLL: Kurt Schier, Artikel „Føroya kvæði“ (mit vielen Verweisen und Literatur; z.B. auch „Sjúrðar kvæði“ mit dem Stoff der Nibelungenballaden und u.a. dänischen Parallelen). – Adresse: Føroyamálsdeildin [Institut für färöische Literatur], Fróðskaparsetur Føroya, V.U.Hammershaimbs gøta 16, FO-100 Tórshavn, Färöer. – Siehe auch: Balladentanz. – Lit. vorhanden im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Bruckmühl (*VMA Bruckmühl*) = Bibl. Erich Seemann = [Djurhuus, Napoleon] **Føroya Kvæði**. Corpus Carminum Færoensium a Svend Grundtvig et Jørgen Bloch comparatum (hrsg. von N.D.; CCF), in Heften: Bd.2/1 und 3 [3 doppelt vorhanden], Bd.3/1-2 [1 doppelt vorhanden], K. 1941-45 [Edition färöischer Volksballaden; fehlen u.a. Bd.1, K. 1941; Bd.4 ff.; sprachlich normalisierte Textausgabe; *vollständig wäre Bd.1 bis Bd.6*, hrsg. von *Christian Matras und N{apoleon} Djurhuus*, Kopenhagen 1941-1972] - *Føroya Kvæði*..., Bd.7, History, Manuscripts, Indexes, hrsg. von Michael Chesnutt - Kaj Larsen, K. 1996 [O.H.].

fahrende Sänger und Musikanten, siehe: Musikanten

#**Falk**, Johannes Daniel (Danzig 1768-1826 Weimar) [DLL]; Sozialpädagoge und Schriftsteller, seit 1797 in Weimar. Gründet 1813 eine Gesellschaft für Kriegswaisen und verwaarloste Kinder (nach den Napoleonischen Kriegen) und dichtet Weihnachten 1816 für seine Waisenkinder „O du fröhliche...“ [siehe **Lieddatei**] (3 Str., für Weihnachten, Ostern und Pfingsten).

#Falkenstein (Herr von Falkenstein, Valkenstein) [DVldr Nr.21]: Überl. im 15.(?) und vom 16. bis zum 18.Jh. - Siehe **Lieddatei**: Es reit der Herr von Falckenstein... und **Datei** **Volksballadenindex**.

#Falkenstein im Taunus war 1970 Tagungsort, an dem der ‚Ausbruch‘ der Volkskunde aus ideologischer Isolierung geprobt wurde und das Fach ‚zu neuen Ufern‘ aufbrach (mit unterschiedlichen Konsequenzen für das Gesamtfach Volkskunde bzw. für die Europäische Ethnologie), vor allem auf Initiative der ‚Tübinger Schule‘ (H.Bausinger). – Vgl. Falkensteiner Protokolle, hrsg. von W.Brückner, Frankfurt/Main 1971.

„falsch“, „Falschheit“; siehe Stichwörter in der **Einzelstrophen-Datei**

#**Familiarismus**; die Familie (gemeint ist die Kleinfamilie) spielt in der europ. Volksball. eine große Rolle, Familienkonflikte sind ihre Themen; dabei ist ‚Familie‘ das Nahe und Bekannte, der enge soziale Rahmen, in dem dramatische Ball.themen angesiedelt und in den Erzählstoffe hinein umgesiedelt werden (wichtige Gattungstendenz dabei ist der ‚Familiarismus der Volksball.‘ als Form der ‚Ballung‘ und der Stoffkonzentrierung; vgl. Nähe und Ferne). Die Ball. hat die gattungseigentümliche Neigung, die Enge der Familie zum dramatischen Geschehensraum und -rahmen zu machen. Das Gefühl der schicksalhaften Gebundenheit und Verstrickung der handelnden Personen (siehe: Erzählrollen) hat seinen sichtbaren Ausdruck im F. Der Familienkonflikt als **Realitätsbezug** (vgl. Realität) ist Ausdruck des charakteristischen Ringens des Menschen um Selbstdistanzierung (Max #**Lüthi**, „Der Familiarismus in der Volksballade“, in: Fabula 11, 1970, S.126-136; unter dem falschen Titel ‚Familienballade‘ nachgedruckt in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.89-100). - Beispiel „Mädchenmörder“: die Schreie nach Mutter, Vater und Bruder ist eine dreifach sich steigernde Wiederholung (incremental repetition). - Zur Zeit der angenommenen Ball.entstehung spielt allerdings die Großfamilie (siehe: Familie) eine wichtige Rolle; das bedeutet, dass die Struktur der Gesellschaft sich nicht unbedingt in dieser Dichtung spiegelt (anders als ‚Saga und Sippe‘; vgl. M.Lüthi, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.96 f.).

Mit der Tendenz zur Familiarisierung rückt ein individueller, fernstehender ‚Held‘ in den menschlich nahestehenden, familiären Umkreis eigener **Vorstellungswelt** und gewohnter **Erlebnishorizonte**. Das Publikum will weniger eine ‚fremde, exotische Geschichte‘ hören, sondern sein eigenes Schicksal miterleben und miterleiden. In diesem Sinne sind die Liedtexte nicht ‚spannend‘, weil man diese Lieder und deren Inhalte in der Regel bereits kennt, sondern man erlebt und erleidet sie jeweils neu, indem sie zusammen, in sozialer Gemeinschaft gesungen und gehört werden. Die Ballade lebt von diesem ‚Gemeinschaftserlebnis‘, das ein wesentliches Element mündlicher Überl. ist. – Siehe auch: Identifizierung

Vgl. Max Lüthi, „Familienballade“, in: **Handbuch des Volksliedes**, hrsg. von R.W.Brednich u.a., Bd.1, München 1973, S.89-100. Der Titel ist irreführend, Lüthi schreibt in diesem Nachdruck (Fabula 11, 1970) über den **Familiarismus** in der Volksballade, das ist die gattungsmäßige Tendenz, das Geschehen auf wenige Personen zu konzentrieren; ähnlich wie im Märchen handelt es sich um die Kleinfamilie (S.96), während z.B. in der isländ. Saga die Sippe und die Großfamilie eine Rolle spielen. Die Ballade neigt gegen das Märchen aber zur „Engführung“ (nicht zur märchenhaften „Ausfaltung“), die Ballade ist eine Form der „Ballung“ (S.98); die Familie ist der enge „Geschehensraum“, das vermittelt das Gefühl des „Unentrinnbaren“, an Bindung an das Schicksal (S.100).

#**Familie**; „weitverbreiteste soziale Gruppe“, aber mit sehr unterschiedlichen Wertvorstellungen und Erfahrungen; vgl. Ingeborg **Weber-Kellermann**, Die deutsche Familie, Frankfurt/Main 1974; A.C.Bimmer, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.235-250 (u.a. zur Sozialgeschichte der F., bürgerliche Kleinfamilie, Untersuchungen von u.a. I.Weber-Kellermann, Quellen und Methoden). - Falls die F. (Kern- oder Kleinfamilie) noch vor der soziolog. ‚Gruppe‘ eine primäre, menschliche Sozialform war, würde das Phänomen des Familiarismus (siehe dort) in der Volksüberl. ‚archaisch‘ erscheinen; es könnte sich aber (eher) um eine gattungsbedingte, dramatische Konzentrierung handeln. - Heiratsbrauchtum ist ein Spiegelbild der jeweiligen Definition von F. (Hochzeitslied). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.819-821 [das Bild der F. in der Ball., mit Beispielen und weiterführender Lit.].

#**Fanderl**, Wastl (Bergen/Oberbayern 1915-1991) [DLL kurz: Fanderl, Sebastian; [Wikipedia.de](http://Wikipedia.de)]; seit den 1930er Jahren (und ab 1949) Singwochen, ab 1935 Sänger- und Musikantentreffen in Bergen in **Oberbayern**, am Wolfgangsee, in Südtirol usw. Mitarbeit 1938 „Das leibhaftige Liederbuch“ (Walter Schmidkunz); 1947 ff. Liederblätter und Liederbogen (bis 1979). Ab 1958 „Sänger- und Musikantenzeitung“ [siehe auch dort]; erster hauptamtl. **Volksmusikpfleger** des Bezirks Oberbayern 1971 bzw. 1973-1981; Sonderheft zum 75.Geburtstag „Volksmusik in Bayern“ 7 (1990), S.9 ff.; E.Walter, „Zum 100.Geburtstag von Wastl Fanderl, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 32 (2015), S.23-27 (Abb., S.25). - Nachruf in: Volksmusik in Bayern 8 (1991), S.29-30. - Vgl. auch: Liederbuch Marianne von Kaufmann [1941], München 2001 (mit Kommentaren zum Nachwirken dieser Lieder).

Vgl. Wastl Fanderl, „Meine Erfahrungen im Umgang mit dem Volkslied“, in: [Reihe:] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern Bd.2 (1985), S.151-157; Der Bayerische Rundfunk (München): Wastl Fanderl im BR von 1931 bis 1991 [...], hrsg. von Erich Mayer, München 1992; **Karl Müller** [Prof. für neuere deutsche Literatur, Uni Salzburg], Wastl Fanderl. Volkskultur im Wandel der Zeit, Salzburg: Otto Müller Verlag, 2012 [umfassende Biographie, Lebenslinien während des Nationalsozialismus und in den Nachkriegsjahren, Neuorientierung und Wirken in den 1950er und 60er Jahren, Volkskultur und kathol. Kirche, Fanderl-Singwochen, Rundfunk und Fernsehen, u.a.]. – CD des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern [VMA Bruckmühl] **Wastl Fanderl** und seine Sängerfreunde, frühe Tonaufnahmen ca. 1935-1959, WRB 1044 DSP, 1996 [nach Schellackplatten und Tonbandaufnahmen aus der Arbeit des Volksmusikpflegers]. – **Abb.** : Buchtitel 2012; Vinyl-Schallplatte; CD 1996 des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern*



**#Fassung**; Version, eine Gruppe zusammengehöriger Varianten, die (als wiss. Konstrukt) zu einem einzigen Liedtyp (Typ) zusammengefasst werden können. Eine F. konstituiert sich z.B. als besondere Handlungsführung (Themenwahl für einzelne Szenen), die sich von anderen Variantengruppen unterscheidet und damit einen ‚Untertyp‘ [unschöner, möglichst zu vermeidender Begriff] bildet. - Im allg. Sprachgebrauch unterscheidet man kaum zwischen F. und Variante und bezeichnet mit F. auch die einzelne Aufz.

Fastnacht (Fasnacht, Fasnet), siehe: biologische Brauchforschung, Elzacher Schuddig

**#Fauser**, Peter (1954- ); Dr., Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für **Thüringen**, Erfurt [im Museum für Thüringer Volkskunde, Juri-Gagarin Ring 140 a, 99084 Erfurt], aktiv u.a. in der „Thüringischen Vereinigung für Volkskunde“ (Vorsitzender) und im „Heimatbund Thüringen“ (Weimar); Verf. von Arbeiten u.a. über Folkloresendungen (1981); über politisches Lied (1984); nichtprofessionelles Musizieren 1978-1980 in der Gemeinde Milz (1990; **Musikalische Alltagskultur** in einem Thüringer Dorf= Diss. Berlin, Humboldt-Uni = Musikalische Selbstbetätigung als Lebensform. Nicht professionelles Musizieren im Zeitraum 1978 bis 1980 – Modellfall: Gemeinde Milz, phil. Diss. Manuskript Berlin 1990); über Schulmusik (1991); kleinere Beiträge und Schriften zur Thüringer Volkskunde (1992 ff.); über Tanz und Kirmes in Thüringen (1992); [zus. mit Horst Traut] **Das Thüringer Volksliederbuch** (Rudolstadt 1995), **Volkslieder** in Thüringen (Thüringer Blätter zur Landeskunde. Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen), Erfurt 1995; [zus. mit Gudrun Braune] Trachten und Trachtenfolklorismus (Erfurt 1995); [zus. mit Gudrun Braune] Handwerk in Thüringen... (Erfurt 1997); **Ida Zschach** [1888-1969]. Volksliedsammlerin aus Möschlitz (Erfurt 1997); zur DDR-Volkskunde (1998); Die Volksliedersammlung des **Johann Michael Anding** [1810-1879] aus Hildburghausen (Weimar 2003 [siehe auch zu: Anding]); „Friedensthematik und soldatische Prägung. Zum **politischen Lied** in der DDR“, in: E.John, Hrsg., Die Entdeckung des sozialkritischen Liedes (Münster i.W. 2006), S.97 ff. – Siehe auch [Mithrsg.]: **Auf den Spuren** von... 20 (2006), 25 (2013) und 31 (2018).



Peter Fauser, 2013

Hrsg. [zus. mit **Gudrun Braune**], Thüringer Hefte für Volkskunde (bis 2013 erschienen 21 Hefte), Schriften der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen (bis 2013 erschienen 42

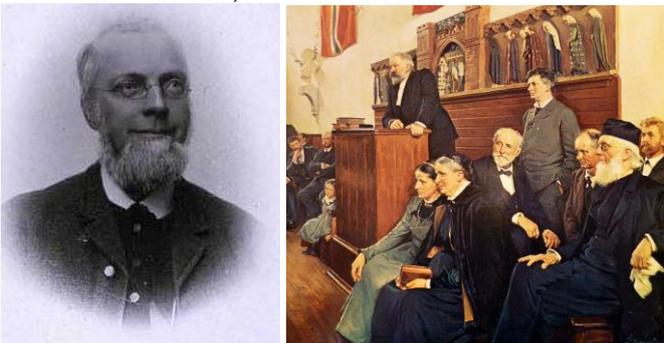
Hefte), TVV-Mitteilungen / Thüringer Volkskundliche Mitteilungen (erscheinen halbjährlich seit 1993). – Größere **Aufsätze**: „Des Volkes Tanzen heute“ [...], in: M.Bröcker, *Tanz und Tanzmusik in Überlieferung und Gegenwart*, Bamberg 1992, S.169-185; „Laienmusik in Thüringen“ [...], in: Braune,G. und Fauser,P., *Thüringer Hefte für Volkskunde* 2/1993, Erfurt 1994, S.44-62; „Volksmusikforschung in Thüringen im Wandel politischer Verhältnisse“, in: Noll,G. (Hrsg.), *Musikalische Volkskultur und politische Macht*, Köln 1994, S.90-105; „Weltmusik in Thüringen – Das Tanz&Folkfest Rudolstadt“, in: *TVV-Mitteilungen* 3, Heft 1, Erfurt 1995, S.9-16; „Zum 100.Todestag des Volksliedforschers Franz Magnus Böhme“, in: *TVV-Mitteilungen* 6, Heft 2, Erfurt 1998, S.34-40; „Chorgesang als Bestandteil des Begräbniszeremoniells in einem Thüringer Grenzort in den 1970er Jahren“, in: Braune,G. und Fauser, P., *Lebensende. Kulturgeschichtliche Aspekte von Sterben, Tod, Trauer, Bestattung* (Thüringer Hefte für Volkskunde, 8/9), Erfurt 2003, S.155-166; "Der Tag ist gekommen ..." – Gesellige Lieder auf "Fliegenden Blättern" [...], in: Noll,G. u.a. (Hrsg.), *Musik als Kunst, Wissenschaft, Lehre* (Festschrift Wilhelm Schepping), Münster 2006, S.146-162; „Von Choradstanten und Schulmeistern, Kasualien und Konventen. Zur Musikkultur der Adjuvanten im 16. bis 19.Jahrhundert in Thüringen“ in: Seifert, M. und Bröcker, M. (Hrsg.), *Aspekte des Religiösen in populären Musikkulturen* (Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde,19), Dresden 2010, S.123-140; „Ein multivalenter Jubilar: Das Rennsteiglied“ [...], in: Braune,G. und Fauser,P. (Hrsg.): *Menschen – Dinge – Landschaften* (Thüringer Hefte für Volkskunde,20), Erfurt 2011, S.68-77.

#**Faust** („Doktor Faust“; literarisches Lied, überl. vor allem auf Liedflugschriften seit dem Ende des 18.Jh.; Erk-Böhme Nr.220); siehe **Lieddatei**: „Hört ihr Christen mit Verlangen...“ – Vgl. H.Hartmann, *Faustgestalt, Faustsage, Faustdichtung*, Berlin 2.Auflage 1982; „Faust“, in: *Enzyklopädie des Märchens* Bd.4, 1984, Sp.905-926; H.Henning, *Faust-Variationen*, München 1993 [in der Hochliteratur und im Anschluss an Goethes „Faust“]. – Vgl. *Humanismus und Reformation. Deutsche Literatur in 16.Jahrhundert*, hrsg. von A.Elschenbroich, 1990, S.986-1010, unbekannter Verf., aus dem Volksbuch „Historia Von D. Johann Fausten...“ (**Kommentar** S.1253-1257, u.a.: gedruckt Frankfurt/Main 1587, das älteste Faust-Buch; ausführlich zu Faust und diesem Werk; „deutsche Volksballade aus dem frühen 18.Jh. nur in verderbter Gestalt überliefert“ und als angebliche Liedflugschrift im Wunderhorn [mehr nicht zum Lied]; Bearbeitungen des Volksbuchs, Worterklärungen).

„Feder“; siehe Stichwort in der **Einzelstropfen-Datei**

Fehlören, Form des Umsingens [siehe auch dort], siehe: kollektives Fehlören

#**Feilberg**, Henning Frederik (1831-1921) [*Wikipedia.dk* u.a.; **Abb.:** *Wikipedia.dk* {Foto} / Ausschnitt aus einem Gemälde von Erik Henningsen, 1902, für Frederiksborg Schloss, Hillerød = Feilberg am Rand rechts lauscht in der Heimvolkshochschule von Askov einem Redner; Palle Lauring, *Billeder af Danmarks historie*, København 1972, S.201, rechts am Rand mit weißem Bart und schwarzem Käppchen], bedeutender dänischer Folklorist;



vgl. **Literatur** von ihm in der **Datei** „Erich Seemann-Bibliothek“ im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (Bruckmühl). - [Feilberg] **Festschrift** til H. F. Feilberg fra nordiske Sprog- og Folkemindeforskere på 80 Års Dagen den 6. August 1911 [Festschrift für... von skandinavischen Sprachforschern und Volkskundlern am 80.Jahrestag...], Stockholm u.a. 1911. 810 S. [erschieden als Teile von versch. Zeitschriften in Kopenhagen, Stockholm und Oslo]. Mit versch. Beiträgen, u.a.: J.A.Lundell (Uppsala) über skandinavische Volkskunde seit dem 16.Jh., auch im Vergleich mit deutscher Volkskunde und englischer Folklore-Forschung, S.9-32, französ. Zusammenfassung S.763-768; H.Grüner-Nielsern (Kopenhagen) über das balladeske Thorlied auf den Färöern, einem Nachfahren des eddischen Thrymlieses, S.72-76, französ. Zusammenfassung S.805; William Thalbitzer und Hjalmar Thuren (Kopenhagen) über Volkstanz, Kettentanz auf Grönland mit Belegen seit 1577, S.77-97, französ. Zusammenfassung S.807 f.; Georg Christensen über

Kirchenlieder bei dem Dänen Hans Christensen Sthen, um 1578/1591. Sthen wurde dafür kritisiert, moralisch verwerfliche deutsche Lieder als Vorlage für seine Psalmendichtung zu verwenden; u.a. geht es um einen Text von 1544 „Ich armes meidlein klag mich ser...“, 3 Str., den Sthen übersetzt, „Jeg arme synder maa vel klage mig...“, vgl. S.107 f., insgesamt S.101-112 [siehe auch *Lieddatei*], französ. Zusammenfassung S.805 f.; G.Nikander (Helsinki) über Weihnachten und Neujahr auf den finnlandschwedischen Ålandsinseln, S.390-403 und S.398-400 über das Singen am Stefanstag (Staffan) mit einigen Staffanslieder; Hjalmar Falk und Moltke Moe (Oslo) über die Visionsdichtung des Mittelalters, S.421-448 und bes. S.421 ff. über die norwegische Visionsdichtung, das „Traumlied“ (Draumkvædet, angeblich um 1220), das Gegenstand vieler kontroverser Diskussion ist, hier vor allem im Vergleich ähnlichen Quellen bei Gregor dem Gr. und in der irischen Visionsdichtung ‚das Leben des Brendan‘, vgl. französ. Zusammenfassung S.798 f.; S.470 ff. eine Übersicht über die Bestände der Dansk Folkemindesamling (Kopenhagen; heute Teil der Kgl. Bibl.), die sich aus den Sammlungen von Svend Grundtvig, E.Tang Kristensen u.a. entwickelten.

**#Feldforschung**; Voraussetzung für die authentische **#Aufzeichnung** eines Liedes ist die F. Zuverlässige empirische Daten werden z.B. auf dem Spielplatz zum Kinderlied (E.Borneman) und bei den Hutterern in Kanada (R.W.Brednich) gesammelt. Prinzipien und Methoden der F. sind zumeist die der ‚**teilnehmenden Beobachtung**‘ [Aufz. des Liedes in seinem tatsächlich gehandhabten Kontext] und des [einfühlenden] **Interviews** (strukturierte Befragung, auch: biographische Methode [siehe dort]). Der Forscher hat seine ‚Rolle‘ im Feld nachkontrollierbar zu definieren (auch im Hinblick auf den Datenschutz seiner Informanten) und selbstkritisch zu reflektieren. F., ob sie nun gelingt oder scheitert, ist „ein Feld der Erprobung und Belehrung... ein wichtiges Lernfeld“ (Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.83). Herkömmliche Vld.forschung dagegen ‚fragte‘ Liedbelege ab, ließ sich ‚vorsingen‘ und aus der Erinnerung berichten. Als F. kann man auch die statistische Befragung bezeichnen (siehe: Statistik). – Eine moderne schwed. Edition der Volksballaden betont die Rolle der F.; vgl.: Sveriges Medeltida Ballader [SMB].

[Feldforschung:] Vgl. G.Probst-Effah, Hrsg., *Feldforschung heute*, Neuss 1983; R.Wehe, „Feldforschung“, in: *Enzyklopädie des Märchens* Bd.4, 1984, Sp.991-1005 [mit weiterführender Lit.]; Utz Jeggle, Hrsg., *Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse*, Tübingen 1984; G.Noll, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 31 (1986), S.88-95 [Inhalte und Methodik aktueller Dokumentation]; O.Holzappel, *Spuren der Tradition*, Bern 1991, S.103 ff.; Rudolf Schenda, *Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa*, Göttingen 1993, S.239-261 (u.a. S.239 Verweis auf Ludwig **Thoma**, der satirisch seinen Rechtsanwalt Anton Habergais im bayerischen Weidach „Volkslieder sammeln“; gegen vier Mark Lohn erhält er schriftlich dann „Es braust ein Ruf wie Donnerhall...“, „Im Grunewald ist Holzauktion...“ und „Ich hatt‘ einen Kameraden“; S. 255 f. besonders zu den „Vorgaben“, nach denen der Feldforscher dokumentierte und damit sein eigenes Vorurteil bestätigen ließ); K.Eisch, „Immer anfangen“, in: *Schweizer. Archiv für Volkskunde* 95 (1999), S.61-72 [mit weiterführender Lit.]; Max Peter Baumann, „Ethnomusikologische Feldforschung“, *Volksmusik – Wandel und Deutung*. Festschrift Walter Deutsch zum 75.Geburtstag, hrsg. von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek, Rudolf Pietsch, Wien: Böhlau, 2000, S.28-47; Manfred Lueger, *Grundlagen qualitativer Feldforschung*, Stuttgart 2000 (UTB); *Das Volkslied in Österreich*, 1918, hrsg. von W.Deutsch und E.M.Hois, Wien 2004 (COMPA Sonderband), S.23 Anmerkung mit Literaturhinweisen, S.52-56 über die Rolle des Phonographen.

[Feldforschung:] Typische Beispiele problematischer bzw. fehlender F., siehe **Lieddateien**: *Alle Vögel sind schon da...* (typisches Beispiel für eine Liedüberlieferung, um die sich die ältere Volksliedforschung wenig kümmerte; Ernst Klusen machte immerhin 1975 einen Anfang und erfragte die Beliebtheit dieses Liedes); *Auf du junger Wandersmann...* (aus mündl. Überl. unzureichend dokumentiert ist die moderne Fassung bei Walther Hensel, Auflage 1927, ohne Quelle übernommen von Fritz Sotke, 1926; auch hier E.Klusen, der 1975 immerhin eine Parodie notiert); *Da Jesus an dem Kreuze stund...* (die Volksliedforschung scheint sich um das Lied wenig gekümmert zu haben, Ausnahme ist Konrad Scheierling 1987; es war wohl zu prägnant ein ‚Kirchenlied‘); *Der Mond ist aufgegangen...* (von Herder 1779 zu den „Volksliedern“ gerechnet, denn er möchte damit darauf hinweisen, wie ein typisches ‚Volkslied‘ (gedacht als Lied *für* das Volk, also auch literarische Vorbilder) auszusehen hat; von der Feldforschung allerdings ‚links liegen gelassen‘, nur die Parodien wurden in neuerer Zeit fleißig gesammelt; Beispiel dafür, dass der Begriff Volkslied in der breiten Öffentlichkeit und in der Wissenschaft sehr unterschiedlich verstanden wird; Klusen zählte es 1975 nach Bekanntheit und Beliebtheit an die erste Stelle aller Lieder, die in Umfragen genannt wurden; ebenso nach den Erfahrungen des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern 2006/07 eines der bekanntesten Volkslieder); *Lobet den Herren alle, die ihn ehren...* (evangelisches Kirchenlied; im DVA gab es [2006] keine Liedtypenmappe, keine Aufzeichnungen; natürlich ist es ein Kirchenlied, aber es wurde von den SängerInnen sicherlich ebenso geschätzt wie alle übrigen Lieder, die sie den Aufzeichnern vorsangen;

Beispiel für die einseitige Aufzeichnungspraxis traditioneller Volksliedforschung). – Siehe auch: authentisch, biographische Methode, Gewährsperson, Horak, Huber, Interview, Kristensen (E.T.) u.ö.

[Feldforschung / mein *Wikipedia.de*-Artikel, Febr. 2015:] **Feldforschung in der Volkskunde (Europäische Ethnologie) / Unterschiede zur soziologisch orientierten Feldforschung** / Aus der Sicht der Volkskunde (Europäische Ethnologie) zeigt ein Blick auf den obigen Artikelteil<ref>Stand vom Februar 2015</ref>, dass Parallelen und erhebliche Unterschiede bestehen. Nach der oben beschriebenen „Methode“ gilt, dass Feldforschung u. a. die „systematische Erforschung von Kulturen“ ist. Von einer ‚Systematik‘ konnte in der deutschen Volkskunde kaum eine Rede sein. Entweder wurden zufällige Punkte untersucht oder auf Verdacht mögliche ‚ergiebige Quellen‘. Das „Alltagsleben“ als Objekt der Untersuchung war für die Volkskunde auch wichtig, aber gerade für die Festkultur interessierte sich diese Wissenschaft (Feste im Jahreslauf, kirchliche Feste, Hochzeiten und so weiter). Die „teilnehmende Beobachtung“ war ebenfalls ein gültiges Prinzip; das bedeutete jedoch vor allem die Definition der Rolle des Untersuchenden und die Beachtung, dass seine Anwesenheit das von ihm untersuchte ‚Feld‘ beeinflusst (entsprechend wichtig war die kritische Dokumentation der äußeren Bedingungen solcher Feldforschung). Nur bedingt beobachtete die Volkskunde direkt die „Gruppe“, eher verließ man sich auf den Gewährsmann oder Informanten (Informant).<ref>etwa wie dort für die Linguistik beschrieben</ref>

[Feldforschung / *Wikipedia*.:] Eine „mimische Methode“ war aus Sicht der Volkskunde eher abzulehnen; der Untersuchende sollte nicht ‚mitspielen‘, schon gar nicht zu irgendeinem bestimmten Tun ‚animieren‘. Etwa ‚heimliches Filmen‘ wurde von manchen angedacht, ist aber aus Respekt vor den Informanten völlig abzulehnen. Abzulehnen ist demnach aus der Sicht der Volkskunde eine Methode, möglichst „keinerlei Einfluss auf die untersuchten Personen, Ereignisse oder Prozesse aus[zu]üben“, weil „die Datenerhebung nicht bemerkt wird“. <ref>Internet, Januar 2015: Institut für Medien und Bildungstechnologie der Universität Augsburg</ref> Schon aus Arbeitsökonomie war Feldforschung in der Volkskunde in der Regel ‚qualitative‘, selten quantitative Untersuchung (mit ernstzunehmender Statistik). Wirkliche, möglichst flächendeckende Erhebungen gab es etwa für den Atlas der deutschen Volkskunde ab den 1920er Jahren – ein Unternehmen, das sich jedoch Kritik gefallen lassen musste, z. B. eben Vertrauen auf einen ‚Gewährsmann‘ bzw. auf eine Gewährsperson. Oftmals war das der Lehrer vor Ort; von dessen lokaler Kenntnis profitierte man, verzichtete damit aber auf eigene (und kritisch nachkontrollierbare Feldforschung.<ref>„Gewährsmannprinzip“, in: *Grundriss der Volkskunde*. Herausgegeben von Rolf Wilhelm Brednich, Berlin 1988, S. 84 f.</ref> Grundsätzlich hatte die Volkskunde (Europäische Ethnologie) das gleiche Problem wie der Ethnologe (Völkerkundler) in Übersee: Er ist fremd, er beobachtet mit seinen Augen, durch seine ‚Brille‘, und er ist von seinen Vorurteilen (positiv und negativ) bestimmt. Deshalb sollte man sich vor einer vorschnellen ‚Wertung‘ hüten. Es geht nicht (so ehrenwert und wichtig das ist) um „Ganz unten“ (1985) von Günter Wallraff. Volkskundliche Feldforschung ist kaum spektakulär. Die Sammlung von Material ist allerdings mühsam, und vielfach sind die Ergebnisse mager (aber die Erfahrungen, die man dabei macht, sind auf jeden Fall für den Feldforscher wertvoll).

[Feldforschung / *Wikipedia*.:] Das „Forum: qualitative Sozialforschung“<ref>Internet-Eintrag von 2008, aufgerufen im Februar 2015</ref> bietet „Die 10 Gebote der Feldforschung“. Die sind nicht nur lesenswert (auch weil witzig formuliert), sondern beachtenswert, und sie entsprechen wohl in allem, was man zum Beispiel bei Laurence Wylie (1950/51) vermuten darf, nämlich tatsächlich „teilnehmende Beobachtung“ und das über einen längeren Zeitraum hinweg. Solche aber können vom hohen Anspruch her wohl nur besondere Persönlichkeiten leisten. An Theorie mangelt es nicht<ref>Vergleiche etwa Roland Girtler: *Methoden der Feldforschung*, Böhlau, Wien 4. Auflage 2002. ISBN 3-8252-2257-8. Roland Girtler hat auch die oben genannten „10 Gebote...“ formuliert.</ref>, und erfolgreich durchgeführte Projekte in jüngerer Zeit scheinen vielversprechend. Praktikabel ist es, wenn man im Team jeweils einzelne Aspekte punktuell näher untersucht und eine Abgleichung im größeren Rahmen vornimmt. Dazu müssen gemeinsame Standards formuliert und eingehalten werden.

[Feldforschung / *Wikipedia*.:] **Charakteristika und Beispiele volkskundlich orientierter Feldforschung** / Volkskundliche Feldforschungen waren in der Regel individuelle Leistungen einzelner Forscher mit oft sehr unterschiedlichen Zielsetzungen.<ref>Vergleiche Gisela Probst-Effah (Herausgeberin): *Feldforschung heute*. Neuss 1983; Rainer Wehse: Artikel „Feldforschung“. In: *Enzyklopädie des Märchens*. Band 4, 1984, Sp. 991-1005 [mit weiterführender Literatur]; Utz Jeggle (Herausgeber): *Feldforschung*. Tübingen 1984; Günther Noll, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 31 (1986), S. 88-95 [Inhalte und Methodik aktueller Dokumentation]; K. Eisch: „Immer anfangen“, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 95 (1999), S. 61-72 [mit weiterführender Literatur]; Manfred Lueger: „Grundlagen qualitativer Feldforschung“. Stuttgart 2000 (UTB).</ref>

[Feldforschung / *Wikipedia*.:] Der Kinderpsychologe Ernest Borneman (Ernst Bornemann) etwa sammelte u. a. auf Spielplätzen unter Kindern Lieder, die auch kindliche Sexualität thematisieren.<ref>*Studien zur Befreiung des Kindes*, 3 Bände, 1973 ff. Band 1: *Unsere Kinder im Spiegel ihrer Lieder, Reime, Verse und Rätsel*. Walter-Verlag, Olten 1973 (Neudruck: Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1980, ISBN 3-548-35027-5); Band 2: *Die Umwelt des Kindes im Spiegel*

seiner „verbotenen“ Lieder, Reime, Verse und Rätze'. Walter-Verlag, Olten 1974 (Neudruck: Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1980, ISBN 3-548-35045-3); Band 3: *Die Welt der Erwachsenen in den „verbotenen“ Reimen deutschsprachiger Stadtkinder*. Walter-Verlag, Olten 1976 (Neudruck: Ullstein, Frankfurt/Main, Berlin, Wien 1981, ISBN 3-548-35078-X).

</ref> Dabei stieß er mit seine Art der „Beobachtung“ nicht immer auf Verständnis.<ref>Ernest Borneman: „Das Bild des Geschlechtlichen in den Liedern, Reimen, Versen und Sprüchen deutschsprachiger Großstadtkinder“. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 17 (1972), S. 181-207, und derselbe: „Autobiographisches zur Methodologie der Kinderliedforschung“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 22 (1977), S. 102-112 (Borneman berichtet über die Motivation für seine psychoanalytischen Forschungen am Kinderreim; außerdem beschreibt er ausführlich verschiedene Feldforschungsmethoden und Erfahrungen).</ref>

[Feldforschung / Wikipedia:] Der österreichische Musikethnologe Thomas Nußbaumer, der die politische bedingten Hintergründe der unter dem Nationalsozialismus in Südtirol entstandenen „Sammlung Quellmalz“ (Alfred Quellmalz)<ref>Nußbaumer, Thomas: *Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen (1940-1942): eine Studie zur musikalischen Volkskunde unter dem Nationalsozialismus*. Innsbruck, Wien, München: StudienVerlag 2001, ISBN 3-7065-1517-2. - Und derselbe: „Zum Quellenwert der Südtiroler Volksmusiksammlung von Alfred Quellmalz“. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 105 (2002), S. 125-148 [mit weiteren Hinweisen]; dazu verschiedene Veröffentlichungen anderer Autoren zu diesem Themenkreis.</ref> eingehend dokumentierte und analysierte, widmet neben seinem Schwerpunkt „alpenländische Volksmusik“ (ebenfalls mit ausgedehnten Feldforschungen) etwa den Old Order Amischen (Amische) in Iowa (USA). Weiterhin gibt es einige höchst interessante Veröffentlichungen, die auf Feldforschung unter #*Deutsch-Türken* (aus der Türkei Stammende in Deutschland) in Berlin basieren und deren zwischen zwei Kulturen angesiedelten ‚Identitäten‘ (daher in der Mehrzahlform; siehe zu Identität) zum Thema haben. Traditionelle türkische Musik erlebt in #*Berlin* (und auf andere Großstädte übertragbar) einen Funktionswandel, und es entstehen neue Texte (Lied und Prosa) in der kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Situation.<ref>Max Peter Baumann (Herausgeber): *Musik der Türken in Deutschland*. Kassel 1985; Ursula Reinhard (die Frau von Kurt Reinhard) zu diesem Thema. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 32 (1987), S. 81-92; Martin Greve: *Die Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration auf der Türkei in Deutschland*. J. B. Metzler, Stuttgart / Weimar 2003. Als „Gurbet Türküleri“ (türkische Lieder aus der Fremde) wird eine Volksmusikrichtung in der türkischen Musik bezeichnet, welche heute wesentlich durch die türkische Bevölkerung in Deutschland geprägt wird. Die „Alamanya Türküleri“ (türkische Lieder aus Deutschland) entstanden in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren. Vergleiche Ali Osman Öztürk: *Alamanya Türküleri. Türk Göçmen Edebiyatının Sözlü / Öncü Kolu* [Deutschlandlieder. Mündlicher Pionier der türkischen Auswandererliteratur]. Kültür Bakanlığı, Ankara 2002. - CD (2013) *Songs of Gastarbeiter* Volume 1, herausgegeben von Imran Ayata & Bülent Kullukcu, Trikont CD (Trikont Musikverlag).</ref> Zuwanderergruppen sind insgesamt ein dankbares Thema, um ‚deutsche‘ (oder regionale) Identitäten zu untersuchen und zu hinterfragen, und zwar auch dort, wo etwa wie im bayerischen Waldkraiburg nach dem Zweiten Weltkrieg eine städtische Gemeinschaft aus vielen verschiedenen Gruppen von ‚Vertriebenen‘ zusammenwachsen musste.<ref>Vergleiche Ernst Schusser (vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern): *Dokumente regionaler Musikkultur. „Lieder der Heimat“ in Waldkraiburg. Singen ist Heimat*. München 2005 (Dokumente regionaler Musikkultur, Band 8).</ref> Das sind nur vier Beispiele von sehr vielen mit höchst unterschiedlicher Zielsetzung, die das breite Spektrum möglicher Feldforschungen zeigen, welche für die Volkskunde (Europäische Ethnologie) von wissenschaftlichem Interesse sind. – Siehe auch: Reinhard, Kurt

[Feldforschung / Wikipedia:] Gerade das Volkslied ist ein typisches Untersuchungsgebiet volkskundlicher Feldforschung gewesen<ref>Otto Holzapfel: *Liedverzeichnis*. Band 1 – 2. Olms, Hildesheim 2006 [mit beigelegter CD-ROM und u. a. den Lexikon-Stichwörtern „Aufzeichnung“, „Feldforschung“, „Gewährsperson“, mit Stichwörtern zu verschiedenen Sammler- und Aufzeichnerpersönlichkeiten wie Anton Anderlöh (1896 – 1975), Albert Brosch (1886 – 1970), Karl Horak (1908 – 1992), Johannes Künzig (1897 – 1982), Konrad Scheierling (1924 – 1992) u. a. (um nur Feldforscher zu nennen, welche die Volksliedaufzeichnung im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten maßgeblich mitbestimmt haben), aber auch zum Beispiel mit Stichwörtern wie „authentisch“ (die Suche nach der angeblich ‚echten‘ Überlieferung; siehe zu Authentizität) und „Datenschutz“ (die Notwendigkeit heute Personendaten zu anonymisieren, während man früher auf ausführlichste Dokumentation Wert legte).</ref>, und zwar sowohl für die Texte wie für die Melodien (im Idealfall aufgezeichnet von der gleichen Hand).<ref>Walter Deutsch und Eva Maria Hois (Herausgeber): *Das Volkslied in Österreich, 1918* (Nachdruck des damals nicht mehr veröffentlichten Bandes, mit Anmerkungen. Wien 2004 (COMPACT Sonderband) [u. a. zur Rolle der Aufzeichnung im Rahmen der älteren Volksliedforschung in Österreich bis um 1914, auch besonders S. 23 Anmerkung mit Literaturhinweisen, S. 52-56 über die Rolle des Phonographen (Phonograph), Vorgänger des Tonbandgeräts im Zeitalter nicht-digitalisierter Aufnahmetechnik].</ref> Auf Frühformen der ‚Feldforschung‘ und Sammlung seit dem Beginn des kritisch-wissenschaftlichen Interesses für das deutsche Volkslied mit August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798 - 1874) kann hier nicht eingegangen werden. <ref>Vergleiche dazu Otto Holzapfel: „Hoffmann von Fallersleben und der Beginn kritischer Volksliedforschung in Deutschland“. In: *August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798-1998. Festschrift zum 200. Geburtstag*, herausgegeben von Hans-Joachim Behr und anderen. Bielefeld 1999, S. 183-198, und derselbe: „Hoffmann von Fallersleben und seine ‚Schlesischen Volkslieder‘ (1842). Versuch einer Annäherung“. In: *Schlesische Gelehrtenrepublik*. Band 1, herausgegeben von M. Halub und A. Manko-Matysiak. Wrocław [Breslau] 2004, S. 462-478.</ref> Ein Klassiker im internationalen Vergleich ist schließlich der dänische Folklorist Evald Tang Kristensen (1843 – 1929), der in den 1880er Jahren Aufzeichnungen aus der bäuerlichen Überlieferung des späten 19. Jahrhunderts unter der damals ärmlichen Bevölkerung Nord- und Mitteljütlands machte. Tausende von Liedern wurden damals mit einfachsten Mitteln (Papier, Bleistift) aufgezeichnet und kommentiert (und schließlich veröffentlicht) - ein weitgehend einmaliges Vorhaben, das ein ganzes Leben ausfüllte und nicht nur lokale Kenntnis, sondern auch soziales Einfühlungsvermögen des Feldforschers erforderte.<ref>Bengt Holbek und Thorkild Knudsen: „Evald Tang Kristensen (1843-1929)“. In: *Leading Folklorists of the North*. Festschrift für Jouko Hautala und Zeitschrift *Arv* 26, 1969-70, S. 239-257 [Thorkild Knudsen, S. 243-257; auf Englisch]; Joan Rockwell: *Evald Tang Kristensen. A lifelong adventure in folklore*. Aalborg - Kopenhagen 1982.</ref>

#**Fellerer**, Karl Gustav (Freising 1902-1984 München) [MGG neubearbeitet, Personenteil; Wikipedia.de]; Diss. 1925, Habilitation 1927 in Münster über Palestrina; Prof. für Musikwissenschaft u.a. in Münster und 1939-1970 in Köln; u.a. Hrsg. von: Das deutsche **Kirchenlied** im Ausland, Münster 1935; Arbeiten u.a. über Gregorianik (1936,1941); Geschichte der katholischen Kirchenmusik, Düsseldorf 1939,1949/ neu bearbeitet Bd.1, Kassel 1972; über Annette von Droste-Hülshoff (1954), Kirchenmusik (1956).

#Fenchlerin; handschriftl. Liederbuch der Ottilia F. von Straßburg (1592), Straßburger Liederbuch; Edition in: [Zeitschrift] Alemannia 1 (1873); vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.126-134.

„Fenster“, „#**Fensterln**“; siehe Stichwörter in der **Einzelstropfen-Datei**; siehe auch: *Lieddatei* „Bei mein Dirndl ihm Fensterl...“ und „Wann i zan Diandl geh...“ – Die Literatur des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit kennt „drastische Zeichen der Verachtung“ des üblichen Ständchens vor dem Fenster, so wiederholt im Fastnachtsspiel: „reckt si den ars zuom venster rauß“, so auch in Wittenwilers „Ring“ [1408/1410; ed. E.Wießner {1936}, Text- und Kommentarband 1964], Kommentarband zu 1381 mit weiteren Hinweisen.

Ferne, siehe: Nähe und Ferne

#**Fernsehen**; was an Folklore auf dem Bildschirm vorgeführt wird, diskutiert Jörn Thiel (in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 21, 1972, S.93-103) und charakterisiert es u.a. als überwiegend inszenierte Brauchtümlichkeit, perfekte Präsentation eines simulierten Volksbrauchs (siehe: Brauch) und als agitierende Werbung. - Sicherlich muss die Vld.forschung sich auch damit beschäftigen, was als angebliches ‚Volkslied‘ in den Medien [siehe: Medien] vorgeführt wird (Hitparade, Musikantenstadel, Volksmusikkonzerte, Touristenbetreuung; siehe: Folklorismus und Radio). Es erscheint jedoch ein aussichtsloses Unternehmen, die breite Öffentlichkeit darüber aufzuklären, dass das, was landläufig als volkstümliches Lied präsentiert wird, kaum etwas mit dem traditionellen Volkslied, wie es von der Wiss. begriffen wird, zu tun hat. Hier muss die Vld.forschung (teilweise) nachgeben und nicht blind auf einer anachronistisch gewordenen Definition beharren. – Siehe auch: Schlager

Fersental; vgl. Renato Morelli, Identità Musicale della Val die Mòcheni (Die musikalische Identität des Fersentals), San Michele all’Adige-Palù del Fersina 1996 [mit einem Beitrag von Gerlinde Haid, „Deutsches Liedgut im Fersental“, S.541-599, auf Italienisch, deutschsprachige Liedtexte mit Melodien; mit CD].

Festival, siehe: Folk

feudal, siehe: antifeudal

#**Feuerwehr**; vgl. Benno Ladwig, Musik und Lied in der Feuerwehr, Buseck 1990 [Originale im Deutschen Feuerwehr-Museum in Fulda; Signal-Musik, Spielmusik, Vereinskapellen; Liederbücher 1851 ff., Lied-Repertoire u.a.].

#Fichards Liederhandschrift; 15.Jh., ohne Mel., Gesellschaftslied des späten Mittelalters; hrsg. von J.C.von Fichard, 1815; vgl. DLL Ergänzungsband; bearbeitet in: (Fichards) Frankfurter Archiv 3 (1815); nur Hinweis im DVA= M 260. - Vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht), datiert ca. 1475, Original verbrannt.

Fiktion, siehe: Realität

#**Filmmusik**, Verwendung von Liedern im Film; von der Funktion her ist das Lied im Film Nachfolger des Theaterliedes [siehe dort]. Die Hinweise auf den Film in den **Lieddateien** sind jedoch nur bruchstückhaft und müssten weiter konkretisiert werden; dazu fehlen im DVA Daten. Vgl. Helga de la Motte-Haber, Filmmusik, München 1980. - Siehe auch: Schlager, Titanic

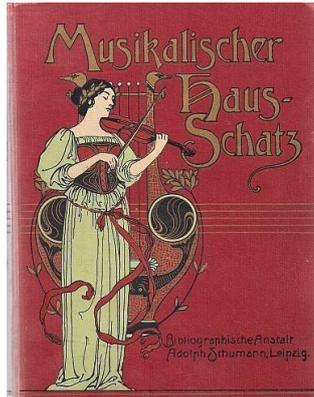
#**Finck**, Heinrich (Bamberg 1444/45-1527 Wien); 1510 Kapellmeister in Stuttgart, 1514 in Augsburg oder Innsbruck, 1524 in Salzburg; vgl. H.Albrecht, in: MGG Bd.4, 1955, Sp.206-215 (umfangreich mit Literatur), und Riemann (1959), S.512; MGG neubearbeitet, Personenteil (mit Werkverzeichnis). **Komponist** der Renaissance zu vielen geistlichen Liedern und Liturgieteilen, ebenso zu vielen weltlichen Liedern. – Als Quelle mehrfach genannt: Finck (1536)= Schöne außerlesene lieder [...], Nürnberg 1536; in den **Lieddateien** zusätzlich mit folgenden Haupteintragungen: Ach herzigs Herz...; Auf gut Glück wag ich’s... [kurzer Hinweis

zu F.]; Ich stund an einem Morgen...; Kundschaft mit dir...; Liebe ist der Grund...; Schön bin ich nicht...; Wär' ich ein wilder Falke...

**#Findbuch**; als solches bezeichne ich [O.H.] mein „Liedverzeichnis“, als solches wurde es 2006 nach dem Stand der Dokumentation [soweit ich sie bearbeitet habe] im „Deutschen Volksliedarchiv“ (DVA) bis etwa 2005 gedruckt (mit ergänzenden Dateien auf einer CD-ROM). Die Arbeiten dazu zogen sich über viele Jahre hin; manche Liedtypenmappen habe ich mehrmals durchgearbeitet. Die Einzelstrophen-Dokumentation (Vierzeiler) wurde dazu (aus weitgehend ungeordnetem Material) neu aufgebaut; eine Dissertation über die Liebeslied-Stereotypen war dabei hilfreich. Das Kinderlied wurde (wegen paralleler Pläne des DVA) weitgehend ausgespart. Mit den Angaben in den Liedtypenmappen (Mappensystem) wurden die Dokumentation der Liedflugschriften und die Hinweise auf Abdrucke in den Gebrauchsliederbüchern (V 3 Katalog) zusammengeführt. Schließlich wurden wichtige Ergänzungen aus dem „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (*VMA Bruckmühl*) eingearbeitet. – Ein Findbuch ersetzt *nicht* die gedruckte Literatur und das Archivmaterial, sondern weist darauf (manchmal kommentierend) hin. – Seit dem Druck wurde das „Liedverzeichnis“ in allen Teilen erheblich erweitert; in den letzten Jahren wurden Hinweise aus dem *Internet* eingearbeitet. – Eine Aktualisierung durch den Bestand des DVA (das in dieser Form nicht mehr existiert) war mir nach 2006 nicht möglich. Dafür hat die wachsende Dokumentation des *VMA Bruckmühl* erheblich an Gewicht zugenommen; dort sind auch große Teile der DVA-Bestände (z.B. Liedflugschriften) in Kopien verfügbar.

**#Fink**, Gottfried Wilhelm (Stadtsulza [Sulza] /Thüringen 1783-1846 Leipzig) [ADB 1877; NDB 1961, Artikel verfasst von Günther Kraft in Weimar; DLL Ergänzungsbände; Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de* = Abb.]; Musikschriftsteller und bis 1842 (bzw. 1828 bis 1841) Redakteur der (1799 als „Allgemeine Musikalische Zeitung“ begonnenen) „Allgemeinen musikalischen Zeitschrift / Allgemeine Musik-Zeitung“ in Leipzig; Theologe und Hilfsprediger; 1841 Lektor für Geschichte und Theorie der Musik an der Universität Leipzig (er lehrte in Leipzig 1839-1846); Dr.h.c.; schließlich Hrsg., *Musikalischer Hausschatz der Deutschen*, Leipzig 1843 und 3.Auflage 1849. „Der weitverbreitete *Musikalische Hausschatz* [1843, 4.Auflage 1854, 8.Auflage 1866] schlug die Brücke zum biedermeierlichen Realismus“ (W.Boetticher, in: MGG Bd.3, 1955, Sp.227). Der *Musikalische Hausschatz* erschien in Lieferungen: MGG neubearbeitet, Personenteil, datiert die erste Auflage „1844 f.“, die dritte „1849 f.“; eine 12.Auflage erschien 1904. Jüngere Auflagen wurden von anderen Hrsg. betreut und überarbeitet. - Vielfach ist Fink als Komp. genannt, als Verf. und Komp. in den *Lieddateien* mit folgenden Haupteinträgen: *Aus dem Dörflein da drüben...* (1811 „Aus dem Dörflein da draußen...“), *Brüderchen, 's ist Feierabend...* (vor 1815), *Lasst die Tön' erklingen...*

[Fink:] Daneben ist Fink in den *Lieddateien* genannt u.a.: als Verf. und Komp. zu: Am heiligen Abend vorm Osterfest...; Dem Ew'gen uns're Lieder...; Ich hatt mal einen schweren Stand...; Ich wuss't einmal nichts anzufangen... - als Verf. von: Ich wollte dir so gerne sagen... (anderer Komp. notiert). - als Komp. zu: Als im jüngst verflorenen Jahr Leipziger Ostermesse war... (Verf. unbekannt); Burgen mit hohen Mauern und Zinnen... (Verf.: Goethe); Einer Farbe, einem Glauben... (Bayerntreue; Text nach Besse); Grad aus dem Wirtshaus... (Verf.: Heinrich von Mühlner); Mit frohem Mut und heitrem Sinn... (Verf. unbekannt); Schon im bunten Knabenkleide... (Verf.: Hölty); Und wenn auch der Säbel bricht... (Verf. unbekannt). – Zu diesen Liedern gibt es neben gedruckten Nachweisen (oft in Finks „Hausschatz“) in den *Lieddateien* keine (oder kaum) Dokumentation mündlicher Überlieferung (was natürlich auch ein Problem der Dokumentation sein kann); diese Lieder scheinen nicht populär geworden zu sein. Aber Fink hat Kompositionen zu den Texten bedeutender Dichter verfasst, u.a. zu Dichtungen von Goethe und Hölty. – Für die Volksliedforschung wichtig (fast wichtiger als seine musikal. und literar. Werke und einige wissenschaftliche Werke, die heute praktisch vergessen sind) ist, dass Fink ein wichtiges, umfangreiches Liederbuch herausgegeben hat, das wohl vom Erfolg her das war, was der Titel besagt, nämlich ein „*Musikalischer Hausschatz der Deutschen*“, erschienen in Leipzig 1843, in der 3. [veränderten] Auflage 1849 [bei den Mappen-Belegen im DVA ist nicht immer angegeben, welche Teillieferung {und damit Datierung} vorliegt; deswegen wird in den *Lieddateien* Fink manchmal als „1843/1849“ zitiert]. Dieses Werk ist mit über eintausend Liedern mit Melodien um die Mitte des 19.Jh. ein bemerkenswerter Beitrag zur bürgerlich-biedermeierlichen Kunstliedkultur. – **Abb.**: *Wikipedia.de* / Umschlag nach einem *Internet*-Angebot (2015):



#Finkenhammer, Oberpfalz; Tanzsammlung von G. Michael und J. Wittmann, handschriftl. 1818 bis 1825 (Privatbesitz); vgl. in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.68.

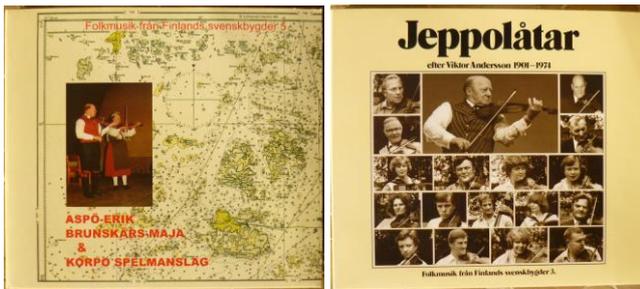
Finkenstein, siehe: Bärenreiter, Hensel [Jugendmusikbewegung]

finnische Schule (geograph.-histor. Methode), siehe: Motiv

**#finnland-schwedische Volksmusik**; 1974 war ich [O.H.] nach einer Tagung in Turku, Finnland, eine Woche lang mit einem kleinen finnischen Forschungsboot unterwegs in der Welt der schwedischsprachigen Ålandsinseln zwischen Åbo / Turku und Schweden. „Rödan“ war ein umgebautes Fischerboot mit 6 Kojen und einem Kapitän, der auf dem Kajütendach stehend manövrierte, den Fuß auf dem Steuerrad (obwohl er das Fahrwasser seit Jahrzehnten kannte), weil vielleicht doch eine Insel auftauchen würde, die auf den russischen Seekarten von vor 1918 nicht verzeichnet war; das Land hatte sich inzwischen um fast einen halben Meter gehoben (befreit von der Eiszeit vor 20.000 Jahren). Wir waren zwei Paare und eine Einzelgängerin, die tagsüber abgesetzt wurden und abends müde „nach Hause“ kamen, wo der Kapitän inzwischen lecker gekocht hatte. Das weckte die Lebensgeister, und manchmal wurde an Deck getanzt... und von den Tageserlebnissen erzählt. Wir haben bewohnte Inseln (selbst auf den großen manchmal nur mit einer Person, die gleichzeitig Bürgermeister, Musikant und Anheizer für die Sauna war) und kleine baumlose Schären weit draußen im Meer besucht, noch südlich der Insel Kökar.

Am eindrucksvollsten war für mich die Insel Kumlinge. Dort wurden wir morgens mit dem Beiboot am Ufer abgesetzt, von einem Taxi, das mit der Fähre von der Nachbarinsel Seglinge kam, aufgenommen und bis zu einer Straßenecke mitten in den Wiesen gefahren. „Geht den Telefonmasten nach; es gibt keinen Weg. Wenn euch einer entgegenkommt, ist er es. Hier wohnt sonst niemand!“ (Der Taxifahrer hatte unterwegs angehalten und telefoniert, ohne uns zu fragen.) Er kam uns entgegen, ein älterer Mann (wahrscheinlich jünger als ich heute bin), und er brachte uns zum Haus. Hier lebte er allein mit einer Kuh, und nach dem Melken nahm er eine alte, billige Geige von der Wand und spielte... Den ganzen Tag lief das schwere Schweizer Tonbandgerät Marke „Nagra“, das ich trug und bediente, während Ann-Mari [#Häggman; siehe dort] ihn ausfragte. Er war sehr wortkarg, brummte nur, stimmte die Geige um und spielte plötzlich andere Melodien, die Ann-Mari noch nie gehört hatte. Das war unglaublich eindrucksvoll. Abends begleitete er uns zurück zum Taxi. Er ging vor uns her und spielte Hochzeitsmärsche in der beginnenden Dämmerung! – Auf einer anderen Insel ließ ich das Band laufen, während die ältere Frau für uns kochte, mit den Töpfen klapperte und ständig sang. Zwischendurch fragte sie mich mehrmals, ob ich auch das und das möge, was sie koche: „Isst Otto sowas?... Und Ann-Mari auch?..." Ebenfalls sehr eindrucksvoll! – Da es Sommer war, sprang ich jeden Morgen ins Wasser und schwamm einmal um das Boot herum; den anderen war das zu kalt. Nach einer Woche kamen wir wieder an der finnischen Küste an, und ich erinnere mich, dass ich im ersten Augenblick tatsächlich schwankenden Seemannsgang verspürte. Siehe auch zu:

Andersson – **Abb.**: CD „Aspö-Erik...“ 2012 nach einer LP von 1983 und CD „Jeppolätär...“ 2016 nach einer LP von 1981



**#Firmenhymne;** Internet-Anbieter 2012 schreiben und verkaufen F. für „Anlässe zum gemeinsamen Trällern“; „...jeder Gesang stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeiter und Angestellten“. „Die Firmenhymne ist Ihre akustische Visitenkarte“. Und: „Mit einer Firmenhymne schwören Sie Ihre Belegschaft und Ihre Kunden auf Ihr Unternehmen ein. Vermitteln Sie Ihre Unternehmensphilosophie, Werbebotschaften und Produktinformationen in angenehmer und sehr einprägsamer Form! Ihre Mitarbeiter motivieren Sie mit einer Firmenhymne zu noch besserer Leistung, denn der Teamgeist und die Identifikation mit Ihrer Firma werden gestärkt.“ - Vgl. [bearbeitet nach: *Wikipedia.de* „**Unternehmenshymne**“; Zugriff: 6.3.2012]: Die F. soll der Identitätsstärkung und der Motivierung der Mitarbeiter dienen... „vor allem in den USA verbreitet“; „löst in Deutschland eher Befremden, Belustigung oder Spott aus“. Hier gibt es eine F. der Kaufland-Kette, die mehrmals am Tag auch in den Warenhäusern gespielt wird: „Ein Lächeln ist mehr wert, als du denkst...“ Dem Text wird „unfreiwillige Komik“ bescheinigt; damit hält sich „die Akzeptanz von Unternehmenshymnen in Deutschland in engen Grenzen“. Verwiesen wird auch auf Japan, wo die die Unternehmenshymne auf Betriebsfesten gesungen wird. Im größeren Zusammenhang damit gehört: **MUZAK** [kommerzielle Beschallung; Stichwort hier und bei *Wikipedia.de*]. - Vgl. Spiegel *Online* Wirtschaft/ 26.12.2009 [Internet-Zugriff 6.3.2012; bearbeitet]: Die F. wird im Zusammenhang mit den Zunftliedern gesehen, die seit dem Mittelalter gesungen werden; seit dem 18.Jh. Stände- und Handwerkslieder. In den ersten industriellen Fabriken sang man nach Feierabend in Werkschören (z.B. BASF 1892 in Ludwigshafen). Die erste F. gab es **1927** als **IBM-Liederbuch** „Songs of the IBM“. Am Weihnachtsabend 1926 ertönte im amerikanischen Radio der Titel „Have you tried Wheaties“. In den Fünfgigern und Sechszigern folgten **Kaufhauslieder**, die zur Entspannung beitragen und den Kunden steuern sollten [MUZAK]. 2008 gab es bereits etwa 200 beim Patentamt eingetragene **Hörmarken**. – Zahlreiche Unternehmens-Songs können aus dem Internet heruntergeladen werden.

**#Firmenich**, Johannes Matthias (Köln 1808-1889 Potsdam) [DLL: Firmenich-Richartz]; Privatgelehrter und 1860 Prof. in Berlin; Erbe von Richartz in Köln; Hrsg. von u.a.: Neugriechische Volksgesänge (1840/1867); Germaniens Völkerstimmen, Bd.1-3 und Nachtrag, Berlin 1844-1866 [z.T. **Mundart**-Konstruktionen]. F. ist der Nachfolger Schmellers in der Mundart-Lexikographie Bayerns; seine Texte sind vielfach konstruierte Mundart-Beispiele und deshalb für die Lied-Dokumentation nur sehr bedingt relevant. – Siehe auch: Epochen, Gottschee

**#Fisch;** wie ein F. auf dem Tisch zerschnitten werden; narrative, archaische Formel [bisher nicht näher untersucht; unbekannter Herkunft, schwedisch bereits spätmittelalterlich belegt] für Hinrichtung und eine bes. grausame Bestrafung mit Todesfolge. – Vgl. B.R.Jonsson, *Svensk balladtradition*, Stockholm 1967, S.18 [Frühbeleg]; O.Holzappel, *Folkeviser und Volksballade*, München 1976, S.36. - Verwendet u.a. in den Volksballaden „Abendgang“, „Bremberger“ und „Grausamer Bruder“. – Einige charakteristische Beispiele der **Tisch-Fisch-Formel** sind in der **Datei** „Volksballadenindex“ markiert.

**#Fischart**, Johann (Straßburg um 1546-um 1590 Forbach/Lothringen); 1574 Dr.iur. in Basel; Beamter in mehreren süddeutschen Städten (u.a. Amtmann in Forbach; Advokat beim Reichskammergericht in Speyer) bzw. auf weiten Reisen; lebt als freier Schriftsteller in Straßburg. F. ist einer der bedeutendsten Satiriker der Reformationszeit und aus **humanistischem** Geist. Wortspiel und Wortverdrehung sind seine Waffen. Er unterstützt Martin Luther mit zahlreichen polemischen Flugschriften gegen die kathol. Kirche und bes. gegen die Jesuiten als Träger der Gegenreformation. In oft grober, aber volkstümlicher Form bearbeitet er versch. Erzählstoffe, z.B. „Flöh haz“ (Flöh-Hatz) 1573 über den Kampf der Frau gegen **Flöhe**. Das ist eine höchst gelungene, satirische Tierdichtung. Ein Floh, der die Jagd der Frauen überlebt hat -, „die Weiber mit den Flöhen, die han ein steten Krieg“-, klagt Jupiter sein Leid. Nach einem Gerichtsverfahren wird den Frauen weiterhin doch das Recht zugesprochen, Flöhe zu töten. „Der Krieg hebt an am Morgen/ und währt bis in die Nacht.“

Als Hauptwerk gilt Fischarts deutsche Bearbeitung nach der französischen Vorlage des François Rabelais von 1546 bis 1564 (in fünf Teilen), der Roman „**Gargantua**“ (1575, später „Geschichtsklitterung“ genannt). Darin werden u.a. deutsche Liedzitate überliefert. - Vgl. Charles A. Williams, Zur Liedpoesie in Fischarts Gargantua, Diss. Heidelberg 1909 (= [Paul und Braune] Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 1910); KLL „Affenteurliche und ungeheuerliche Geschichtsschrift...“, 1575. - Vgl. Charles A. Williams, „Zur liederpoesie [!] in Fischarts Gargantua“, Diss. Heidelberg 1909 (= [H. Paul und W. Braune] Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 35, 1909, S. 395-464; Sonderdruck im DVA mit handschriftlichen Ergänzungen des Verf.). Vgl. Rez. von Adolf Hauffen, in: Euphorion 18 (1911), S. 500-503 (von Hauffen stammt eine F.-Biographie).

#**Fischer**, Gotthilf (Plochingen am Neckar 1928-2020 Stuttgart); im Jahr 2000 und davor beim Fernsehen (ARD) auf Spitzenplätzen des Abendprogramms, Sendung „Straße der Lieder“ seit 1995 vor 12 bis 14 Mill. Zuschauern, nach jeder Sendung bis zu 40.000 Zuschriften; Verkauf von 16 Mill. Schallplatten (Polydor); in seinen Chören zusammen 62.000 SängerInnen: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach...“, „Hoch auf dem gelben Wagen...“, „Stille Nacht...“. Er gründete 1946 (mit 18 Jahren) den ersten Chor, hatte den Durchbruch bei der Fussball-Weltmeisterschaft 1974 in München mit einem Chor von 1500 SängerInnen („Song of Joy“). Mit 75 Jahren (2003) wird er als „Chortitan“ gefeiert. Vgl. G. Fischer, Alle Menschen brauchen Lieder, München 1983. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – 2008 zum 80. Geburtstag wird er gefeiert als „der nimmermüde Herr der Chöre“ [Badische Zeitung 11.2.08]; ...“bringt die Leute zum Singen und ist bestens im Geschäft... gefeiert wird nicht: Nur in der Arbeit... sind wir glücklich“. Letzte Ausgabe der „Straße der Lieder“ ist im Febr. 2008 bei der ARD. „Besonders das deutsche Volkslied hat es ihm angetan“; wenn die Leute nicht singen, verlieren sie das Basis. „Wer die Basis wegschmeißt, der schadet der deutschen Sprache und dem deutschen Volk“... – Vgl. [gotthilf-fischer.de](http://gotthilf-fischer.de)

Flachs; vgl. Lied im deutschen Mittelalter, hrsg. von C. Edwards u.a., Tübingen 1996= Tagungsband u.a. über: „mittelhochdeutsche Lieder vom Flachsschwingen“, S. 115-128 (siehe auch zu: Mittelalter).

flämisch, siehe: Flandern, niederländisch

#**Flandern**; der niederländ. sprechende Teil von Belgien hat mit Antwerpen und der Zeitschrift „Volkskunde“ (seit 1899) ein wichtiges Zentrum der Forschung, welches auch das Volkslied betrifft. Prominente älteste Quelle ist die Gruuthuse-Handschrift aus dem 14. Jh., hrsg. von K. Heeroma, Leiden 1966, mit höfischen Liedern, Trinkliedern, Neujahrsliedern u.ä. 1540 erschienen in Antwerpen die Souterliedekens... Psalmen Davids, später in versch. Auflagen, hrsg. von E. Mincoff-Marriage, 's Gravenhage 1922; dieses Werk erschließt die ältere Melodieüberl. Hoffmann von Fallersleben gab 1855 das **Antwerpener Liederbuch** (siehe dort) von 1544 heraus, welches die enge Gemeinsamkeit niederländischer und niederdeutscher Texte zeigt (vgl. Johannes Koepp, Untersuchungen [...], 1929), kritisch neu hrsg. von H. Joldersma, 1983. Weitere ältere Standardausgaben flämischer Liedüberl. sind u.a. Willems (1848), Cousse-maker (1856), Lootens-Feys (1879) und Florimund van **Duyse**, Het oude nederlandsche Lied, Bd. 1-3 und Reg. bd. (1903-1908), Amsterdam 1965; dazu jeweils moderne Nachdrucke. – Vgl. Julien De Vuyst, Het Nederlandse Volkslied. Bibliografie, Bd. 1-2, Brüssel 1967; [niederländ. Zeitschrift] Volkskunde 100 (1999), Nr. 1, S. 3 ff., auch mit Fotos von Willems, Snellaert u.a. - Siehe auch: Marktlied, niederländisch. – Im Vierzeiler und zuweilen in populären deutschen Liedern wird Fl. (aus unbekanntem Gründen) mit einer leichtlebigen Frau assoziiert (reimt sich auf: [von einem zum] „ändern“).

#**Fleischhauer**, Justus; Drucker in Reutlingen; vgl. Allgemeines Gesellschaft-Liederbuch [...], hrsg. von J. J. Algier, Reutlingen: Fleischhauer & Spohn, 1841, und: Universal-Liederbuch, hrsg. von J. J. Algier, Reutlingen: Fleischhauer & Spohn, 1841 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]. - [von Tübingen aus 1808, 1809] „...Vor einigen Tagen fuhr ich mit [Justin] Kerner nach Reutlingen, zwei Stunden vor hier, wo die Volksbücher und Volkslieder in Menge gedruckt werden. [S. 287] – Wir besuchten aber den berühmten Buchdrucker Justus Fleischhauer, wo wir uns mit Volksbüchern und Liedern wohn versahen... [über Kerner:] er liebt die Nachdrucker, wie man Zigeuner liebt, aus dem romantischen, gesetzlosen Hang im Menschen...“ K. A. [Karl August, 1785-1858] Varnhagen von Ense, Denkwürdigen des eignen Lebens, hrsg. von Joachim Kühn, Bd. 1, Berlin 1923, S. 289.

fliegendes Blatt, siehe: Liedflugschrift

#**Floh**, Flöhe; die relativ große Häufigkeit des Stichworts F. in den **Lieddateien** sagt sowohl etwas darüber aus, wie real das Problem alltäglich war, als auch, wie offen und zumeist spottend darüber gesungen werden konnte. Vor allen bei den Vierzeilern, siehe **Einzelstrophendatei** „Floh“, sind entspr. Belege u.a.: „Da drunten in dem Äckerle, da hütet mein Bauer Flöh“, und wenn er ein Schnalzerle tut, dann hüpfens alle

in die Höh“; „Daheim bleib ich nimmermehr, das sag ich eh, und ich mag keine Bauerndirn, haben mir zu viel Flöh“; „Dass du ein sauberes Mädle bist, das Lob musst du noch haben, du schläfst mit deinen Flöh' im Bett, hast Russ'n [Fliegen] und hast Schwob'n [Schaben]“; „Zu dir bin ich gegangen über Eis und über Schnee, zu dir komm ich nimmer, da hast mir zu viel Flöh“; „s Dirndel in der rupfenen Pfoad [Pfaid, Hemd] ist voller Flöh, und wenn man sie zum Tanzen nimmt, hupfen's in die Höh“. Verbreitet ist der zumeist auf den Tiroler gemünzte Vers „Und hab ich kein Federbett, schlaf ich auf Stroh, sticht mich kein Federchen, beißt mich kein Floh.“ Häufig ist ebenfalls der Vierzeiler „Zum Dirndel bin ich gegangen a kleine Viertelstund', ein' Floh hab ich g'fangen wie ein' Fleischhackerhund.“ – Flohwalzer: vgl. E.Baumann, Der Komponist Ferdinand Lohn und sein Flohwalzer, Mainz 1996. - Siehe auch: Fischart

Flüchtlingslied, siehe: Lagerlied

Flugblatt, Flugblattdruck, siehe: Einblattdruck, Liedflugschrift

**#Folk**; um 1975 ist, im Anschluss an das amerikan. Folk-Revival, auch deutsches Volkslied wieder modern und ‚in‘ (‚Deutsch-Folk‘); es gibt Folk-Festivals (Ingelheim 1972 ff., auf der Burg **Waldeck** bis 1969; Tübinger Folk- und Liedermacherfestival 1975 ff., in der Schweiz auf der **Lenzburg**) mit deutschen Liedern und entspr. Gruppen (Fiedel Michel, Hein & Oss Kröher, Liederjan, Zupfgeigenhansel). ‚Der‘ **Steinitz** (1954/62; westdeutscher Nachdruck bei 2001) wird ‚entdeckt‘ [zur gekürzten DDR-Fassung von H.Strobach, 1972, dagegen vgl. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 24, 1979, 180 f.], das Dialektlied blüht auf, und regionales und ökolog. Interesse wachsen (u.a. Roger Siffer im Elsass und Walter Mossmann [siehe dort] 1975/76 mit Liedern gegen das in **Wyhl** [siehe dort] geplante Kernkraftwerk). - Das Volkslied wird im Anschluss an die Jugendbewegung und die 68er Generation neu lebendig und von Plattenfirmen (Pläne, **#Trikont** [siehe dort]) schnell kommerziell vertrieben. Die Bezeichnung ‚**Liedermacher**‘ wird modern; es gibt um 1977 eine heterogene, z.T. auch unpolitische ‚Folk-Szene‘, die zunehmend auch die Straßenmusik der städt. Fußgängerzonen färbt. - Die Vld.forschung hat sich um dieses zeitgenössische Thema gekümmert, und dazu ist eine Fülle von interessanten Untersuchungen erschienen.

[Folk:] „Deutsch-Folk mit neuen Variationen: Rocker Achim Reichel, Popsängerin Bobo und andere entdecken die Tradition neu“ (Überschrift: Das Volkslied ist wieder da; Christian Rath, in: Badische Zeitung vom 11.7.2007). Modeströmungen kehren offenbar periodisch wieder, die neue Welle scheint sich zudem möglicherweise parallel als „Teil eines neuen Patriotismus“ (in der Zeitung mit Fragezeichen und im Text verneint) zu entwickeln. Allerdings würde das Deutsch-Folk um 2007 m.E. erheblich von der Bewegung der 1970er Jahre unterscheiden. Aber: Ein ‚Altrocke‘, **Achim Reichel** (63 Jahre), bekommt einen Preis für seine CD „Volkslieder“; über die Jahrzehnte hat er seit den späten 1960er Jahren immer wieder seine Nähe zur traditionellen Überl. gepflegt (u.a. Shanties und plattdeutsche Balladen, Band Ougenweide). – Eine Gruppe **Deitsch** singt 2007 die Königskinder-Volksballade und spielt irische Volksmusik. **Bobo** (Christine Hebold) singt Volkslieder und KiV-Texte (Eichendorff, Goethe) und sucht damit offenbar die Nähe zur Chanson-Interpretin als nächsten Schritt einer jugendlichen Sängerin. Dieses unterscheidet die Modeströmung vom Folk-Geist der 70er Jahre; damals war Protest mit Liedern über den Bauernkrieg und über die 1848er Revolution modern. – Siehe auch: Achtzehnhundertachtundvierzig, Baez, Dylan, Seeger

[Folk:] *Literatur*: B.James, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977), S.113-118; T.Kannmacher, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 23 (1978), S.33-42, E.Frahm und W.Alber, ebenda, S.43-68, T.Geyer, ebenda, S.69-102 [Besucherbefragung bei einem **Festival**]; vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 24 (1979), S.147-161 [Besucherbefragung auf einem Festival 1977]; R.W.Brednich, „Zur Rezeption von Wolfgang Steinitz' Deutsche Volkslieder... in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 23 (1980; Berlin-Ost), S.141-148; J.Koning, De folkbeweging in Nederland, Diss. Amsterdam 1983; F.Steinbiß, Deutsch-Folk, Frankfurt/M 1984; C.Burckhardt-Seebass, „Gang, hol d'Gitarre... Das Folk-Festival auf der Lenzburg 1972-1980 und die schweizerische Folk-Bewegung“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 83 (1987), S.154-168; J.Frey und K.Siniveer, Eine Geschichte der Folkmusik, Reinbek 1987; Liedermacher und Folk in der DDR, in: Folk-Michel 1991/92; Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.428 ff. („Zweites Dasein“, Singebewegung [in der DDR], Volksmusikpflege, Revival); Lutz Kirchenwitz, Folk, Chanson und Liedermacher in der DDR, Berlin 1993; R.Nate, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.76-95 [der Umgang mit dem Volkslied in der Folk-Bewegung der 60er und 70er Jahre]; Horst Traut, Wir bauen all an einem Turm, Köln 1995; Gisela Probst-Effah, Lieder gegen ‚das Dunkel in den Köpfen‘. Untersuchungen zur Folkbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, Essen 1995; Lutz Kirchenwitz, Zwischen Liebe und Zorn. Singebewegung und Liedermacher in der DDR, Berlin 1995; P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.258 (Folk-Revival seit um 1958; vgl. dort: Folklore); Barbara Boock, „Alt und **authentisch**– Wunsch und

Wirklichkeit bei der Suche nach der verlorenen Tradition im Volkslied“ [in der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre], in: Jahrbuch des österr. Volksliedwerkes 60 (2011), S.23-30.

[Folk:] Die Szene hat und hatte ihr Veranstaltungs- und Mitteilungsblatt mit einer inzwischen langen und bunten Vergangenheit. In Westdeutschland erschien der „**Folk-Michel**“ seit 1977 (**Abb. 1** = Heft von 1982 aus dem Archiv von „folker“ 2018). Gleichzeitig gab es etwa die Sammlung einer Gruppe mit dem Titel „Fidel Michel“ (1978 nach Angebot in ZVAB.com) = **Abb. 2**. Das ostdeutsche „Folkblatt“, entstanden seit 1984 aus dem „Leipziger Volksblatt“ ging mit „Folk-Michel“ zusammen; daraus wurde „**Folker**“ mit einer Nr.1, 1998. Die Themen waren von Anfang an nicht auf Deutschland beschränkt (**Abb. 4**), aber es gab z.B. Themenhefte zum Tanz- und Folkfest in **#Rudolstadt** (Folker 5/1998 und zum 10jährigen 4/2000). Verweise auf weitere Hefte an anderen Stellen. 2018 sind deutsch klingende Titelwörter verschwunden; die Zeitschrift nennt sich jetzt „folker. song / folk / global“ (**Abb. 5** von der Webseite von „folker“ 2018). Inzwischen (2019) gehört das Festival in Rudolstadt zu den größten in Deutschland – mit einem erheblich erweiterten, internationalen Programm. – **Abb.** rechts = *shoprudolstadt-festival.de*:



**#folkevisse**; eigentlich ‚Volkslied‘, dänische (und skand.) Bezeichnung für die Volksballade, angeblich ‚mittelalterlich‘; schwedisch ist aber auch ‚ballad‘ geläufig. Der Begriff f. stützt sich vor allem auf Svend Grundtvigs nationaler Ausgabe von ‚Danmarks gamle Folkeviser‘ (1853 ff.), den „alten Liedern Dänemarks“ im Gegensatz zum „efferklang“ (siehe auch dort), den nachklass. Liedern unter vorwiegend deutschem Einfluss. – Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.103-105 und S.109 f. schwed. Folkvisa [mit Verweisen]; O.Holzapfel, Bibliographie zur mittelalterlichen skandinavischen Volksballade, Turku [Finnland] 1975 (NIF Publications,4);

vgl. Otto Holzapfel, „Die dänische Folkevisse und ihre Beziehungen zum deutschen Volkslied“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.339-358. Gemeinsame Themen deutscher und dänischer Volksballaden; skandinav. Volksballadenforschung; historische Gegebenheiten; Verhältnis zur eddischen Dichtung, deutsch-dänischer Liedeaustausch, Beispiele dafür; Geschichte der Überlieferung, Abb. „Herzbuch“, 1553-1555; „Schloss in Österreich“ und DgF Nr.57 (S.351 f.) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]; dän. Übersetzungen von „Graf von Rom“ und „Abendgang“ (S.351); Renaissance-Literatur; „nordische Renaissance“ in der Romantik, Parodien dazu; Einfluss dän. Volksballaden auf die deutsche Dichtung: Goethe, Heine, Grimm, neuere dän. Volksliedforschung: K.Clausen in Süderjütland; *Det haver saa nyligen regnet...* (S.357 f.); Marlborough und Mallebrok i krigen drager... und *Madam Brok er død i krigen i 1864...* (S.358).

– Siehe auch: skandinavische Volksballade

**#Folklore** und Folklorisierung, Folklorismus, Folkloristik; diese u.ä. Begriffe werden noch im Handbuch des Volksliedes 1973/75 unterschiedlich verwendet und von kaum einem der Autoren eindeutig definiert; noch war man ‚mitten in der Diskussion‘, die inzwischen bereits Wiss.geschichte geworden ist. - Nur in der DDR-Vld.forschung war der Begriff ‚Folklore‘ als werktätiges, kreatives Schaffen und ‚künstler. Volksschaffen‘ einseitig positiv besetzt (in Übereinstimmung mit dem überwiegenden Wortgebrauch in den slav. Sprachen, d.h. nach russ. Vorbild). – Der englische Begriff „Folklore“ wurde 1846 geprägt und entspricht in etwa der deutschen Bezeichnung Volkskunde bzw. Volksüberlieferung. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist F. seit den 1960er Jahren eine Modebezeichnung, auch musikalisch und hat einen abwertenden Beigeschmack (Unterhaltungsmusik, mit Elementen des Kitsches u.ä.).

**#Folklorisierung**; Lutz Röhrich verwendet den Begriff synonym für ‚Volksläufigkeit‘ (vgl. Popularität: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.33 und S.105; entspr. auch R.W.Brednich, S.190). Der „Grad der F.“ (bzw. Volksläufigkeit, so bei H.Naumann, bei J.Meier „Volksläufigkeit“) ist an der Zahl der **Varianten** eines Liedtyps nachvollziehbar (siehe: Aneignung eines Liedes). Mit F. bezeichnet man den „Vorgang der Popularisierung“, z.B. von „Kunstliedern im Volksmunde“ (J.Meier, 1906) als ‚volkstümliches Lied‘ (populär gewordenes Kunstlied). Dagegen steht das gedichtete ‚Lied im Volkston‘ (vgl. E.Klusen, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 17, 1972) als das populäre Formen imitierende Kunstlied. F. bedeutet ‚kollektive Umgestaltung‘ in mündlicher Überl. (siehe: Umsingen [Verweise]). - Der „Schwundprozeß der folkloristischen Tradierung“ bezeichnet dagegen ‚zurückgehende Formen‘ des Volksliedes (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.31); in der Welt der Moderne spielt mündl. Überl. zunehmend eine geringe Rolle [dagegen werden z.B. Witze und manche Kinderspiele weiterhin mündlich überliefert]. ‚Folkloristisch‘ ist

sozusagen das Gerücht, nicht die Nachricht. In einer Zeit von totalem Medien-Konsum [siehe: Medien] und nachahmender Heldenverehrung von Schlagerstars wird die Imitation der ‚richtigen‘ Darbietungsform wichtig. Insofern scheint es geboten, deutlich zwischen Popularisierung (populär, bekannt, ‚berühmt‘, aber nicht unbedingt den Veränderungstendenzen mündl. Überl. unterlegen) und F. zu treffen. - Siehe auch: Folklore

**#Folklorismus**; Hans **#Moser** (Zeitschrift für Volkskunde 58,1962; Hess. Blätter für Volkskunde 55,1964) charakterisiert F. als Problem des Rücklaufs (so grundsätzlich bereits seit der Aufklärung Mitte/Ende des 18.Jh.), und zwar aufgrund der „Verbreitung populärvolkskundlicher Kenntnisse und Mißverständnisse“. „Gewährsleute von fragwürdiger Zuverlässigkeit“ [H.Moser hält jedoch an dem traditionellen Prinzip der Gewährsperson als Informationsquelle fest] und Freunde der als „wichtig genommenen Populärvolkskunde“ informieren im zweiten Rücklauf den Feldforscher. Die Volkskunde ‚entdeckt‘ und dokumentiert damit ihre eigenen Hypothesen und Ergebnisse als angeblich beweiskräftige Quellen: ein Zirkelschluss. - Zu geradezu „fatalen Ergebnissen“ kommt der pflegerische Folklorismus (**#Pfleger**). Ein Beispiel dafür ist der Perchtenlauf in Kirchseeon, Oberbayern, der von vielen heute für ‚uralt‘ gehalten, aber tatsächl. erst seit 1954 durchgeführt wird. Histor. Belege für frühe Folklorisierungen sind u.a. das Schweizer Unspunnen-Fest (1805) und davon abhängig das Münchener Oktoberfest (1810). Nationalromantik ‚erfand‘ Folklore. Die niederdeutschen „Freester Fischerlieder“ (siehe: Arbeitslied) waren „Darbietungsfolklore“ der Nazis und wurden zu DDR-Zeiten zu Unrecht als ‚alt‘ entdeckt (H.Müns). - Oskar Brenner in Würzburg sprach bereits 1904 von ‚angewandter Volkskunde‘; Hans Moser hält [1964] Untersuchungen über die Rolle des Folklorismus in der Fremdenverkehrs- und Geschäftsreklame für wünschenswert (siehe z.B. Zillertal; Werbung). Der Begriff F. selbst müsse präzisiert und abgegrenzt werden.

[Folklorismus:] F. ist als Begriff (nach Hans Moser) „weniger präzis als prägnant“; er beinhaltet weitgehend das Element „stillschweigender Verachtung“, und dagegen wendet sich Hermann **#Bausinger** ‚Antikritik‘ (1966): „Folklorismus ist angewandte Volkskunde von gestern“, ist „das Produkt von Rollenerwartungen“. ‚Vielleicht klingen deshalb unsere Schlager so miserabel und unsere Volkslieder so museal.‘ – Vgl. H.Bausinger, „Zur Kritik der Folklorismuskritik“, in: Populus Revisus, 1966 (Volksleben 14); „Folklorismus“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.1405-1410; A.C.Bimmer, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988, S.321-323; K.Köstlin, „Folklore, Folklorismus und Modernismus“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 87 (1991), S.46-66.

[Folklorismus:] F. ist eine „Auswirkung von künstlicher Volksliedpflege“ (L.Röhrich, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.31). Lieder und Liedgruppen werden durch den F. „ubiquitär verfügbar gemacht“ (S.27); die „Folksong-Bewegung“ internationalisierte das Liedgut (Folk). „Folklore-Songs“ werden „in der Regel nicht als Gruppenlied, sondern als Einzenvortrag gesungen“ (S.16). Die Ausführenden haben „das naive Verständnis verloren“, wenn sie das Lied „als folkloristische Attraktion“ zur Schau stellen (L.Petzoldt, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.248). Hermann Bausinger zufolge könnte F. mit ‚das als echt erklärte Unechte‘ umschrieben werden; F. ist belegt im Kontext der Kritik an einem wertenden Vld.begriff, der das von der Kulturindustrie erfasste Volkslied als ‚echt‘ erklärt und damit „von vornherein zur ‚Unechtheit‘ verurteilt“. Mit der Massenproduktion rückt F. in die Nähe des Kitsches (Massenproduktion von Gefühlen), also der ästhet. als unecht verurteilten Ware: „...je nachhaltiger das Ursprüngliche in einer Welt des Abgeleiteten betont wird, um so näher rückt es dem Bezirk des ‚Folklorismus‘.“ (H.Bausinger, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.689 f.).

[Folklorismus:] F. wird, analog zum Konzept des ‚zweiten Daseins‘, als die „sekundäre Lebensform“ der Volksmusik bezeichnet (W.Suppan, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.381). - Die für die deutsche Volkskunde der 1960er und 1970er Jahre so charakterist. Diskussion um den F., die bis in die Gegenwart weiterschwelt, wird im internationalen Vergleich oft kaum verstanden; so stehen z.B. amerikan. Kollegen dieser allzu spitzfindigen Unterscheidung oft kopschüttelnd gegenüber. Auch wo Pflege und Wiss. sich nicht kritisch gegenüberstehen, wird F. ‚kein Problem‘ sein. - Warum ahmen wir aus intellektuellem Abstand Volkskultur nach? Der Amerikaner Robert Cantwell nennt das treffend „Ethnomimesis“ (1993).

**#Folkloristik**; für V.Karbusicky ist F. synonym mit ‚Volkskunde‘ und spezif. auch für Vld.forschung, deren Objekte „folkloristische Gebilde“ und „Äußerungsformen der Folklore“ [Volkskultur] sind (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.45 f., S.54). Als Teil der F. im engeren Sinne erscheint neben der Vld.forschung auch die Erzählforschung (Märchen, Sage, Witz u.ä.). Als Fachbezeichnung hat sich F. leider nicht durchgesetzt. – Vgl. O.Holzappel, Spuren der Tradition. Folkloristische Studien, Bern 1991 [mit weiterführender Lit.].

[Folkloristik] F. nennt man die Wissenschaft, die sich mit Volksdichtung und mündlicher Überl. beschäftigt. Die F. sucht ihre Quellen selbst. Im Gegensatz zu Werken der Literatur sind das in der Regel Belege aus mündlicher Tradierung. Märchen, Sagen und Lieder erhalten ihren eigentlichen Wert jedoch (in der Regel) nicht mit einem einzigen Zufallsfund, sondern mit der möglichst großen Zahl von Vergleichstexten. Wenn keine Texte aus den Archiven vorliegen oder keine älteren Quellen abgedruckt sind, mit denen sich arbeiten lässt, ist man auf eigene Sammlungen angewiesen. Das hat aber auch den Vorteil, dass man über das Zustandekommen von Aufzeichnungen selbst Erfahrungen sammeln kann. Vor allem Studenten können in der Feldforschung zugleich Material sammeln wie auch die Methoden der Feldforschung erlernen (über Methoden der Feldforschung zu sprechen, ist ein eigenes, sehr umfangreiches Thema). Das gesammelte Material muss in einem zweiten Arbeitsschritt kritisch beurteilt werden.

[Folkloristik] F. als Wissenschaft ist insofern kritisch als sie ihre Quellen, Sammlungen und Informationen grundsätzlich mit Misstrauen betrachtet. Nur eine Quelle, die offensichtlich zuverlässige Hinweise auf ihr Zustandekommen hat, verdient unser anhaltendes Vertrauen. Das bedeutet, dass wir beim Sammeln von Informationen alle Angaben hinzufügen müssen, die den Kontext betreffen. Nehmen wir als Beispiel ein Lied. Ich notiere den Text, wie er tatsächlich gesungen wird, wortgetreu, etwa nach einem Tonband. Oder ich lasse ihn mir mehrmals vorsingen, bis ich den ganzen Text aufgeschrieben habe. Ich mache vorerst dem Informanten gegenüber keine Bemerkungen, die diesen verunsichern könnten, indem ich etwa sage, wie ich den Text von woanders her kenne. Ich möchte den Text ausschließlich so, wie ihn mein Informant kennt und schätzt. Unbekannte Wörter lasse ich mir erklären und füge entsprechende Anmerkungen hinzu. Für mich auffällige Stellen markiere ich, damit das in meiner Transkription (Übertragung) später nicht als Druckfehler missverstanden wird. Eigene Hinzufügungen setzte ich in eckige Klammern.

[Folkloristik] Bei der Melodie verfare ich entsprechend. Falls ich das nicht selbst machen kann, lasse ich mir möglichst helfen. Manchmal ist es notwendig, die Melodie zu mehreren Strophen zu übertragen, falls der Informant seine Singweise ändert. Dann notiere ich auch die Varianten zur vorherrschenden Melodie. Oft braucht ein Sänger mehrere Strophen, um zur "richtigen" Melodie zu finden. Auch hier ist es wichtig, das Lied so zu notieren, wie es tatsächlich gesungen wird. Ein "richtig" oder "falsch" gibt es in der Volksdichtung nicht. - Den Kontext füge ich als Block zu jeder Aufz. hinzu: Informant: Name, Vorname (Alter) / Aufz.ort / Aufzeichner / Datum der Aufzeichnung. Das sind die minimalen Angaben, die zu jeder Aufz. gehören. Ergänzende Angaben können sein: Signatur des Tonbandes im Archiv; Name desjenigen, der die Transkription gemacht hat (falls nicht identisch mit dem Aufzeichner); Beruf des Informanten, sein Herkunftsort (falls nicht identisch mit dem Aufz.ort); Hinweise wie: Lieblingslied des Informanten, sonst in seinem Heimatort unbekannt / verbreitet bekannt; vom Informanten von einer Reise nach XX mitgebracht und ähnliches. Für den populären Gebrauch kann man solche Angaben kürzen. Der Wert einer wissenschaftlichen Dokumentation wächst mit der Fülle der Kontext-Angaben.

[Folkloristik] Uns interessiert vorerst nur der Aufzeichnungsort, weil wir wissen, dass Lieder in ähnlichen Fassungen an ganz verschiedenen Stellen gesungen werden. Erst wenn wir eine große Anzahl von Varianten des gleichen Liedtyps dokumentiert haben, kann man sich Gedanken darüber machen, wo das Lied im Augenblick besonders populär ist bzw. war. Angaben über die vermutete Herkunft eines Liedes sind zumeist Spekulationen. Es ist typisch für das Volkslied, dass man sich den Text und die Melodie aneignet und dann als "eigene" Leistung betrachtet. Kinder etwa sagen: Das haben wir selbst gedichtet, und das sagen sie auch zu Liedern, die seit vielen Generationen bekannt sind. Das ist eine typische Haltung und sie charakterisiert die Volksdichtung. Lieder, die älter sind, werden dabei aktualisiert und im Text entsprechend verändert. Ein Liedtext passt sich neuen Gegebenheiten an und so weiter. Wir sprechen von der Aneignung eines Liedes, der Popularisierung, die nur unter solchen Bedingungen erfolgreich ist. Dazu gehört auch, dass der Name eines Dichters einer literarischen Vorlage unwichtig wird; das Volkslied wird anonym. Aktualisierung gehört ebenfalls zum Prozess der Aneignung eines Liedes. Historische Volkslieder werden gleichlautend auf verschiedene Ereignisse gesungen. Sie verlieren dabei den konkreten Bezug, Namen werden geändert oder vergessen (werden unwichtig).

[Folkloristik] Selbst wenn wir manchmal die dichterische Vorlage eines Volksliedes kennen, ist der Name eines Dichters (und vergleichbar der eines Komponisten) für die mündliche Überl. unwichtig. Ein Volkslied wird anonym. Früher sagte man missverständlich dazu: "vom Volk gedichtet". Der literarische Dichter wird vergessen, Text und Melodie werden zurechtgesungen. Das Volkslied existiert deshalb nur in Varianten; die Frage nach einem Urtext ist falsch gestellt. Aufgabe der Wissenschaft ist es, die Fakten zu dokumentieren, nicht Spekulationen zu unterstützen. Dazu gehört auch die Datierung. Zumeist wird das Alter der Volksdichtung überschätzt, obwohl es viele erstaunliche Beispiele für Lieder gibt, die über Jahrhunderte ziemlich unverändert gesungen worden sind. Aber im Prinzip muss kein Volkslied viel älter gemacht werden als seine älteste bekannte Aufz.. Das beinhaltet ebenfalls der Prozess der Aneignung: Das

Lied ist jetzt und in dieser Form für mich wichtig. Die konsequente Aneignung macht ein Lied zeitlos. Das haben wir auch als Wissenschaftler zu respektieren. Auch das "Es war einmal..." des Märchens zielt nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern auf die zeitlose "Wahrheit" der Erzählung.

[Folkloristik] Die F. muss also bestrebt sein, Dokumentation und Interpretation weit auseinander zu halten. Bei der mündlichen Überl. gibt es keine "werkimmanente Interpretation", wie sie die Literaturwissenschaft liebt. Die F. muss einen anderen Werkbegriff haben, der sich nicht auf einen einzigen konkreten Text bezieht, sondern auf eine Fülle dokumentierter Varianten und den dazugehörigen Kontext-Informationen. Diese Wissenschaft wird in ihrem Entstehungsprozess als auf dem Weg von der Text-Forschung zur Kontext-Forschung bezeichnet. Sie muss auch einen anderen Text-Begriff haben: Der Text ist nicht eine einzige, angeblich zuverlässige Quelle, sondern die möglichst große Gesamtheit der verfügbaren Varianten. Dass dieser Prozess nie abgeschlossen ist, sondern immer Überraschungen bergen kann, macht die Arbeit spannend. Wichtige Vorarbeiten sind hier das Sammeln und Ordnen der Quellen, bevor man sie miteinander vergleichen kann. Auch insofern spielt der Kontext der Aufz.- und der Wissenschaftsgeschichte eine große Rolle. Viele ältere Aufz. müssen kritisch überprüft werden und immer wieder in ihrer Zuverlässigkeit kritisch beurteilt werden. Über das Zustandekommen der Quellen muss die F. genauestens Rechenschaft ablegen. Quellen müssen von anderen kritisch nachprüfbar sein, sonst sind sie wissenschaftlich wertlos.

Folksong, engl. für ‚Volkslied‘, popular song (über Herder wahrscheinl. Pate für die deutsche Bezeichnung) - (in moderner Auffassung) siehe: Folk

#**Follen**, Karl (Romrod/Hessen 1796-1840 im Eriesee/USA ertrunken [richtig: vor Long Eiland]) [DLL]; Jurist, in der #**Burschenschaft** (siehe dort) tätig (Führer der radikalen „Gießener Schwarzen“), begeistert von der Französ. Revolution, im Zusammenhang mit dem Kotzebue-Attentat 1819 geflohen, geht 1824 nach New York, wird Prof. in Cambridge MA; Veröffentlichung mancher Lyrik in der Sml. seines Bruders August Ludwig Follen [DLL], Freye Stimmen frischer Jugend, 1819; als Verf. in den **Lieddateien** genannt: Auf ihr Glocken dieses festen Turmes..., Brause, du Freiheitssang... (1817); siehe bes. zu: **Menschenmenge**, große Menschenwüste... [mit weiteren Hinweisen].

#**Fontane**, Theodor (Neuruppin 1819-1898 Berlin) [Wikipedia.de]; Schriftsteller des Realismus usw.; u.a. 1864 in Kopenhagen und 1870 in Frankreich als Korrespondent der „Neuen Preuß. Zeitung“. Seine Gedichte und Balladen werden ab 1851/1861 gedruckt, ab 1878 erscheinen seine Romane. Er steht u.a. für einen ‚modernen‘ Journalismus, der endgültig die alte „Neue Zeitung“ des 16. und 17. Jh. [siehe dort] ablöst, der Realität, nicht Sensation berichten will und damit auch die Wertschätzung des Berichts über ein tatsächliches Geschehen beim Leser weckt und fördert. Seine Romane und Gedichte behandeln oft ‚historische‘ Themen. – Vielfach in den **Lieddateien** als Verf. und als Beleg für Zitate (in Fontanes Romanen). – Siehe **Lieddatei** auch zu: Stortebeker und Gode Michel... (im Alter Plan für einen Roman mit diesem Thema).

#**Formel**, im Volkslied feste Wortfügung [A.Daur, Das alte deutsche Volkslied nach seinen festen Ausdrucksformen betrachtet, 1909] von wenigen Gliedern bis zu mehreren Zeilen, eingebunden in die Strophenstruktur; als Redewendung traditionell und (z.T. unabhängig vom Verständnis für den Inhalt) stabil in mündl. Überl. Tradierbar, d.h. dass auch unverstandene und falsch verstandene Formeln in der Überl. weiterleben und dem Text ein scheinbar archaisches Gepräge geben. - Die **epische Formel** [siehe dort] ist Voraussetzung und Baustein für balladeske Strukturen; sie ist ein starkes Element der **Ordnung**, also traditionsgebunden. Eingangformeln, Endformeln, Verfasserformeln u.ä. scheinen derart jedoch improvisiert, dass man (übereilt) an mündliche Komposition (Improvisation) gedacht hat. Ich [O.H.] meine, dass das Memorieren (Erinnern) die größere Rolle spielt. Begrenzte („gebundene“) Improvisation ist für eine gewisse Variabilität auch der F. verantwortlich. - Vgl. „Formelhaftigkeit, Formeltheorie“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.1416-1440; O.Holzappel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.114,240 f. u.ö.; vgl. **Datei** „**Textinterpretationen**“ mit Kurzcharakteristik der Arbeiten von O.Holzappel zur epischen Formelhaftigkeit. – Formelfolge, siehe: Assoziation, balladeske Strukturen, Volksballade/ Meier [1935/36; zu: Wanderstrophe u.ä.]

[Formel:] Eine Tagung in Stockholm 1976 stellte zwei Formeltheorien in fruchtbarer Diskussion neben- und gegeneinander vor: David Buchan berichtete über „Ballad Formulas and Oral Tradition“ im Anschluss an die Theorien von Milman Parry und A.B.Lord zum Phänomen mündlicher Komposition; Otto Holzappel referierte über „Skandinavische Volksballadenformeln: Merkmal traditioneller Improvisation oder literarischer/verbaler Tradierung“. Holzappel weist die Lord'sche Improvisationstheorie für die europ.

Volksball. zurück. Innerhalb des reichen Spektrums von Formelhaftigkeit (vgl. z.B. engl. commonplace) muss man zuerst rein ornamentale Ausdrücke von erzählfunktionalen Stereotypen bzw. „traditionell gewordenen Prägungen“ unterscheiden, die eine epische Funktion haben (epische Formeln). Ihre Variations- und Verständnisbreite ist innerhalb eines ‚**Formelfeldes**‘ zu beobachten. Die Fakten der Überl.vorgänge dazu deuten eher auf Memorisieren als auf Improvisation. Zudem sind epische Formeln wichtige Interpretationshilfen zum Verständnis des Textes (ein Beispiel ist die dän. Volksball. DgF 218). Die Ball. ist nur ‚scheinbare Stegreifdichtung‘ (E.Wechssler, 1913). - Mehrere Artikel und Berichte in der schwed. Zeitschrift „Sumlen“, Stockholm 1978. - Vgl. A.B.Lord, *The Singer of Tales* (1960)/ *Der Sänger erzählt* (1965); *The Making of Homeric Verse. The Collected Papers of Milman Parry*, ed. A.Parry, Oxford 1971; W.Anders, *Balladensänger und mündliche Komposition*, München 1974. – Siehe auch: *Erzählforschung, homerische Dichtung* [mit Beispielen], Narratologie, Textanalyse

[Formel:] Zu Zeiten strukturalistischer Analyse waren F. sehr beliebt. Eingängig und einfach sollten sie komplizierte Sachverhalte verdeutlichen. Versuchen wir es, ohne das Ergebnis allzu ernst zu nehmen: Ein lyrischer Text wird zu einem Lied, indem eine dazu passende Melodie ihn in seiner poetischen Tragfähigkeit potenziert. **Lied = Text • Melodie<sup>2</sup>**. Ein Lied wird zu einem populären Lied, indem seine gelungene Einheit von Text und Melodie durch hohe Popularität (mit Liedflugschriften ‚gemacht‘ oder etwa schlagerartig verbreitet) in seiner Kommunikationsfähigkeit potenziert wird. **Populäres Lied = Lied • Popularität<sup>2</sup>**. Ein populäres Lied bleibt in unserem Bewusstsein heute ein Volkslied, wenn es –aus welchen Gründen auch immer: Schule, Pflege, Ästhetik, Ideologie- mit dem [fragwürdigen] Gütezeichen des [angeblich] Echten und Traditionellen versehen wird, **Volkslied = populäres Lied • „Tradition“<sup>2</sup>**. - In dieser stufenweisen Veränderung wird deutlich, dass nicht die ‚Grundsubstanz‘ selbst (Text, Lied, Popularität) das entsprechende Gütezeichen bewirkt, sondern die ‚Zutat‘, welche aus ästhetischen (Melodie), publizistischen (Popularität) oder ideologischen Gründen (Volk, Tradition) zugeführt wird. - Umgekehrt können wir eine ähnliche Reihe ableiten, wenn wir untersuchen wollen, unter welchen folkloristischen Bedingungen ein Lied zum Volkslied wird: Der Text muss den Tendenzen mündlicher Überl. gehorchen (Formelhaftigkeit, dadurch leichte Einprägsamkeit) oder entsprechend in der Tradierung umgeformt worden sein (Umsingen). **Volkslied = Liedtext • „Mündlichkeit“<sup>2</sup>**. Gleiches gilt für die Melodie (Typenhaftigkeit).

**#Forschung und Pflege**; DVA und VMA *Bruckmühl*: Forschung und Pflege - Überlegungen zu einer Gratwanderung [2009; abgelehnte Druckfassung für eine Zeitschrift, Anmerkungen gestrichen]

Das Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis, zwischen drohender geistiger ‚Verkopfung‘ und (zumindest dem Kontakt) zur ausübenden Tätigkeit, zwischen Schreibtisch und Realität zu finden, ist eine ständige Gratwanderung, die zumeist mit vielen Hoffnungen und ebenso vielen Enttäuschungen verbunden ist. Hier versuche ich [O.H.] einen begrenzten Problembereich daraus so verallgemeinernd darzustellen, dass auf Einzelheiten nicht einzugehen ist. Die angedeuteten Beispiele entsprechen allerdings durchaus den Tatsachen, sie sind nicht willkürlich erfunden. Jedoch geht es mir nicht um individuelle Details (über deren Relevanz man endlos streiten könnte), sondern um grundsätzliche Strukturen. Sie betreffen den zu charakterisierenden Gegensatz zwischen dem Typus eines allein der Wissenschaft verpflichteten Forschungsinstituts auf der einen Seite und der an der ausübenden Praxis und der Pflege orientierten Institution auf der anderen Seite. Beide Bereiche, Forschung einerseits, Pflege andererseits, sind als deutliche Gegensätze markiert. Diese Grundeinstellung hat man am Deutschen Volksliedarchiv (DVA) in der Vergangenheit als Argument dafür verwendet, um auf jegliche weitergehende Wertung des Forschungsgegenstandes oder auf Einflussnahme darauf zu verzichten. Es gab demnach keine „guten“ und keine „schlechten“ Volkslieder, sondern es gab nur das Problem, die Realität des populär gewordenen Liedes angemessen zu dokumentieren. Entsprechend dieser Vorstellung von Grundlagenforschung fühlte sich das DVA immer der Universität näher als etwa Institutionen wie Gesangsverein oder Heimatpflege.

Natürlich gibt es regionale Unterschiede. Man wird sogar so weit gehen können, festzuhalten, dass eine schier überbordende Fülle von Aktivitäten in der Praxis, wie sie das hier zum Vergleich herangezogene Institut in Oberbayern seit Jahrzehnten sehr erfolgreich durchführt, in dieser Form in Südbaden wohl nicht realisierbar wäre. Unabhängig von solchen Unwägbarkeiten soll hier versucht werden, die grundsätzlichen Strukturen zweier Institute zu vergleichen, wobei der Schwerpunkt notwendigerweise bei dem einen in Freiburg i.Br. liegen muss, an dem der Verfasser über Jahrzehnte fast sein gesamtes Berufsleben zugebracht hat. Ich [O.H.] bin mir dabei durchaus bewusst, dass manches, was ich darstelle, einer subjektiven Wertung entspricht. Anders kann ich es aber nicht. Es ist eben auch in dieser Hinsicht eine „Gratwanderung“. Es ist allerdings keine „Abrechnung“ mit dem DVA (an dem ich seit 2006 nicht mehr tätig bin); daran bin ich nicht interessiert.

[Forschung und Pflege:] Universitätsnähe und „tote Fische“. Das seit 1914 bestehende „Deutsche Volksliedarchiv“ (DVA) ist von der Leitung her ein der Universität nahestehendes, freies wissenschaftliches Forschungsinstitut. Der Leiter betreut es im Nebenamt; sein eigentliches Institut für Volkskunde bzw. Europäische Ethnologie ist räumlich in der Nachbarschaft angesiedelt. Der zeitliche Aufwand für den Zweitjob ist in dieser Hinsicht kalkulierbar. Eine solche Personalkonstellation bietet zudem den Vorteil, dass akademische Tätigkeitsmerkmale und Umgangsformen auch das DVA mitbestimmen können. Das DVA gleitet nicht etwa in ein grüblerisches Eigenleben ab, wie es ein romantisch verklärender Begriff vom „echten Volkslied“ durchaus nahelegen könnte. Wenn sich weitere Mitarbeiter habilitieren und ihrerseits im Nebenamt an der Universität lehren (wie auch der Autor), wird das Beziehungsgeflecht entsprechend engmaschiger. Zudem rekrutiert sich ein Teil der Mitarbeitenden auf den hilfswissenschaftlichen Stellen aus dem Studienfach „Volkskunde/ Europäische Ethnologie“ (ein anderer Teil ist musikwissenschaftlich orientiert). Ähnlich wie bei einem Museumspraktikum kann das DVA für die Studierenden ein erstes praxisorientiertes Tätigkeitsfeld anbieten, dessen Inhalte dem Studium entsprechen.

Mit seinen Inhalten unterliegt das Volkskunde-Institut jedoch den Modeströmungen eines sich ständig verändernden Faches, und wir wissen, dass das bei der Volkskunde im besonderen Maß der Fall war und ist. Das hält zwar Forschung und Lehre lebendig, und die Inhalte wandeln sich vielleicht auch im Hinblick auf die wechselnden Berufsbilder der Studierenden. Es sind aber kleine Identitätssprünge, die ein auf Kontinuität angelegtes Institut, das DVA, welches auf Sammlung und Archivierung eines mehr oder weniger fest umrissenen Gegenstandsbereichs konzentriert

ist (trotz aller Offenheit für Inhalt und Umfeld von „Volkslied“), so nicht mitmachen kann, ohne dass es erhebliche methodische Brüche und thematische Verschiebungen erleidet. Problematisch wird die Situation, wenn ein Leiter im Nebenamt sich weder fachlich für das Archiv und dessen Arbeit interessiert und einsetzt, noch dem mitgeschleppten Institut die Freiheit lässt, sich in einem gewissen Rahmen selbständig weiter zu entwickeln. Man kann nicht davon ausgehen, dass hochmotivierte Volksliedforscher aus dem Nichts entstehen. Für diese Disziplin gibt es kein Studienfach, keine zielgerichtete Ausbildung, sondern man muss sich die Erfahrungen selbst im Umgang mit dem Material aneignen.

[Forschung und Pflege:] Das erfordert Kontinuität der Methodenvermittlung, Entwicklung und Weitergabe von speziellen Kenntnissen der besonderen Materialverhältnisse und der spezifischen Liedanalyse, Organisierung der stetigen Zusammenarbeit zwischen zwei sehr verschiedenen Disziplinen, nämlich der ethnologisch orientierten Lied-Philologie (als Teil der Folkloristik, darin eingeschlossen benachbarte Bereiche der Volkserzählforschung usw.) auf der einen Seite, der musikethnologischen Ausrichtung auf der anderen Seite. – Lange Jahre war es für das DVA schwer, musikwissenschaftliche Hilfsassistenten zu finden, weil damals in der universitären Musikwissenschaft in Freiburg der Eindruck geschürt wurde, man würde sich mit den Niederungen des Volksliedes eher infizieren und damit für klassische Werke den Zugang verlieren. Das DVA hatte tatsächlich eine Generation von musikwissenschaftlichen Hiwis, die Jura-Studierende waren. Für den folkloristischen Bereich war das solange nicht dramatisch, wie das Freiburger Universitätsinstitut den Schwerpunkt in der Erzählforschung hatte. Aber solche Forschungseinrichtungen wechseln mit dem jeweiligen Lehrstuhlinhaber, wenn man versäumt, die Nachfolge zielgerichtet zu suchen. Fachrichtungen wie etwa Bauernhausforschung lassen sich nur schwer unmittelbar mit der Volksliedforschung verknüpfen. Für andere Richtungen wie z.B. der Migrantenforschung wäre das durchaus der Fall, aber nur, wenn man einen entsprechenden Schwerpunkt „Liedüberlieferung“ in diesem Bereich fördern will.

Was sich beim Universitätsinstitut mit der wechselnden Perspektive als punktuelle Gefährdung für die Studierenden ergibt, die sich jeweils neuen Fachrichtungen des bunten Faches Volkskunde anpassen müssen, zeigt sich beim DVA als drohende Vernachlässigung von zentralen Dokumentationsaufgaben. Nur die Bibliothek stellt einen ruhenden Pol dar, während Sammlung, die Bearbeitung einer Sammlung und die weiteren Schritte der Dokumentation bis hin zur Publikationsreife von Ergebnissen bzw. zu eigener Edition bei solchen Manövern aus dem Ruder laufen. Das zeigt sich etwa darin, dass ein Mitarbeiter auch nach mehreren Jahren völlig hilflos vor einem Monstrum von Karteikartenkästen zur umfangreichen Liedflugschriftenüberlieferung des DVA steht, weil er mit den Signaturen und Abkürzungen auf den einzelnen Karten nichts anfangen kann. Bei den Sammlungen aus mündlicher Überlieferung gilt das umso stärker, als das DVA in der Regel keine eigene Sammelaktion gestartet hat, sondern auf Zulieferer angewiesen ist. Bücher kann man kaufen, ältere auch antiquarisch erwerben. Volksliedsammlungen werden in der Regel nicht auf dem Markt feilgeboten. Wenn man selbst nicht sammelt, was eine hohe Kompetenz in der Feldforschung erfordert und eine entsprechende Mobilität, verbunden mit einem ausreichenden Reisekostenetat, und auch dann ist das nur mit Schwerpunkten in bestimmten Regionen oder bei eng begrenzten Projekten vorstellbar und nicht nur annähernd flächendeckend und statistisch einigermaßen befriedigend, wenn das alles grundsätzlich wegfällt, muss man auf anderen Wegen eine intensive Pflege der Beziehungen zu lokalen und regionalen Sammlern betreiben. In den 1920er und 1930er Jahren verstand sich das DVA dementsprechend als überörtliche Sammelstelle und baute eine Lied-Dokumentation für den gesamten deutschsprachigen Raum auf (zumeist in Abschriften; das Original verblieb beim Sammler).

[Forschung und Pflege:] Diese an der Schreibtischarbeit orientierte Tätigkeit stärkte die Basisferne und förderte universitäres Verhalten. Man bekam die Abschrift einer Sammlung, im besten Fall die Tonaufnahmen (die in mühsamer Weise im DVA übertragen wurden von einer Fachkraft, die bei der Feldforschung nicht dabei war). Man legte Einzelnummern von Liedaufzeichnungen an, die in ihrer Zeitschrift nach Liedtypen zusammengeführt wurden (das ergab das Mappensystem mit dem jeweils gesamten gesammelten Material zu einem Liedtyp), und man bereitete auf dieser Grundlage die philologisch differenzierte Edition z.B. der Gattung Volksballade vor. Philologen und Musikwissenschaftler arbeiteten zusammen, die Edition der „Deutschen Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen“ ist ein Beispiel dafür. Über das Zustandekommen der Sammlungen, gar über die Aufnahmesituation von Einzeliedern wusste man in der Regel nichts. Es waren und sind Liedaufzeichnungen weitgehend ohne Kontext. Das „Singen“ war sehr fern; ein am DVA tätiger Musikwissenschaftler nannte die Anhäufung von Aufzeichnungen, die mit der Zeit eine Anzahl von über die 230.000 erreicht, abfällig „tote Fische“. Das war zwar wenig hilfreich, spiegelt aber in überzogener Ausdrucksweise den Eindruck, den ein Besucher haben kann, der sich wohlmeinend für Volkslied begeistern will, als Besucher in das Haus kommt und erschreckt vor einer riesigen Anhäufung von Papier steht.

Dazu kommt eine ausgezeichnete Bibliothek zum Thema populäres Lied in allen europäischen Sprachen, und der Abstand vom aktiven Sänger zum Akademiker wird deutlich. Ich [O.H.] erinnere mich gern an einzelne Tage, an denen junge Menschen mit Gitarre irgendwo im Haus saßen und neue Lieder ausprobierten. Das geschah selten und manch anderer konnte sich vielleicht in der ernsthaften Arbeit gestört fühlen. Damit ist ebenfalls die Frage angerissen, wozu man eine solche Sammlung anhäuft, in welcher Weise man sie nutzbar macht und in welcher Form man Ergebnisse daraus veröffentlichten kann und will. Die Medien, über die man sich in der Öffentlichkeit zu Wort meldet, sind etwa Zeitschriften (das „Jahrbuch für Volksliedforschung“ seit 1928), Editionen, wissenschaftliche Reihen, seit neuestem eine Datenbank, die mühsam und mit bisher wenig überzeugenden Belegen im Internet aufgebaut wird. Es sind durchweg Medien und Formen, die sich an ein akademisches Publikum wenden. Die Anzahl populärer Liedausgaben, an denen das DVA mitgewirkt hat, ist zwar beachtlich, aber die Initiative dazu geht in der Regel von Verlagen, von Musikausübenden oder von Pädagogen bzw. Schulbuchautoren aus.

[Forschung und Pflege:] Praxisbezug und „Blockflötenbläser“. Das seit 1985 bestehende „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ (*VMA Bruckmühl*) in Bruckmühl, gegründet und weiterhin unter der Leitung von Ernst Schusser, hat eine völlig andere Anbindung und Zielsetzung. Hier besteht in der Region seit den 1950er Jahren eine intensive Volksliedpflege, der sich sekundär ein archivalischer Bereich anschloss und mit erheblicher Wachstumstendenz verselbständigte. Eine neue Personalkonstellation ergab, dass beide Bereiche, regionales Volksmusikarchiv für Oberbayern und die in Bayern bestehende staatliche Stelle eines Volksmusikpflegers (hier für Oberbayern), zusammengelegt werden konnten. Da Volksmusik auch ein Bereich ist, der in der Lehrerausbildung in Bayern verankert wurde, kommt als drittes Feld die akademische Lehre dazu. Eine derartige „Machtfülle“ erfordert eine außergewöhnliche Persönlichkeit, um diese Aufgabenbereiche zu betreuen und weiter zu entwickeln. Und man braucht einen eingespielten Mitarbeiterkreis, der mitzieht. Ernst Schusser trägt aber „nur“ den akademischen Titel eines M.A., steht also in der universitären Hierarchie eher auf der unteren Stufenleiter.

Nun habe ich [O.H.] selbst hierarchische Strukturen zu spüren bekommen, und es dauerte lange, bis ich verstand, dass ich selbst als Leiter des DVA für meinen unmittelbaren Vorgesetzten im Ministerium kein Gesprächspartner war. Dort schmückte man sich zumindest mit Ordinarien, nicht mit einem apl.Prof. im Nebenamt. Ganz praktisch wurde mir die unmittelbare Nähe zum Geldgeber, der sich mein Kollege in Oberbayern erfreuen kann, bei den Überlegungen bewusst, aus einem Nachlass eine große volkskundliche Bibliothek zu kaufen (die Bibliothek von Erich Seemann, einem früheren Leiter des DVA). Während ich wahrscheinlich auf Bitt- und Antragsbriefe über Monate hinweg angewiesen gewesen wäre (und doch kaum Gehör gefunden hätte), begnügte sich mein Kollege von Freiburg aus (dort stand die Bibliothek zum Verkauf) mit zwei kurzen Anrufen in Abständen von wenigen Minuten und konnte die Bibliothek erwerben. Ich hatte das Vergnügen, die erste Aufstellung in Bruckmühl zu betreuen und die etwa 120 vollgestopften Bananenschachteln nacheinander auspacken und deren Inhalte entdecken zu dürfen. Ich lernte handgreiflich, was „Nähe und Ferne“ in einer Institutsleitung bedeuten kann.

Hier hat sich der akademisch verbrämte Abstand, der zwischen einem traditionsreichen Institut (das DVA ist das älteste volkskundliche seiner Art) und einem neuen Emporkömmling, für den direkte Anbindung und Nähe auch die Praxis sind, im Falle des ersteren als höchst nachteilig

erwiesen. Dabei hat das *VMA Bruckmühl* mit dem Umfang seiner Sammlungen und anderen Schwerpunkten von der Materialfülle her und der regionalen Relevanz seiner Archivbestände das DVA wahrscheinlich bereits überholt. Es nützt nichts, auf die vermeintliche edle Herkunft zu vertrauen, wenn die tatsächliche Tätigkeit nicht weiterentwickelt wird. Ja, im ersten Fall des DVA drohen die klassischen Sammlungsgebiete zu verkümmern, weil sie in meiner Ansicht nach falscher Entscheidung für das Neue, nämlich eine Datenbank, vernachlässigt werden. Darauf weise ich in meinem „Liedverzeichnis“ 2006 an vielen Stellen und mit vielen Beispielen hin. Dieses Thema muss hier in grundsätzlicher Weise nochmals angesprochen werden. Aber worauf beruht dann die unterschiedliche Beurteilung?

[Forschung und Pflege:] Es fehlt meines Erachtens an der Fähigkeit, auf der akademischen Stufenleiter hochzusteigen und gleichzeitig die Bodennähe zur Basis nicht zu verlieren. Das scheint mir eine Parallele zu sein zu der viel diskutierten „Angst“ des Forschers vor dem Feld, der Schwierigkeit als „Professor“ unmittelbar und ohne Berührungsängste mit den Personen der Feldforschung umgehen zu können. Entsprechend – und da schließe ich mich selbst nicht aus – redet man sich als Schreibtischgelehrter immer wieder ein, wie wichtig diese Grundlagenforschung ist, die ja kein anderer so leisten kann, und man entgeht selbst dem sauren Job des Klinkenputzens. Von selbst kommen aber Liedaufzeichnungen nicht zustande, und es ist zumindest richtig, mit der eigenen Person Erfahrungen in der Feldforschung gesammelt zu haben, um das Zustandekommen fremder Sammlungen beurteilen zu können. Was macht also ein „Volksliedforscher“ wie ich, der kein Instrument spielt und dessen Stimme sich eher für den privaten Gebrauch eignet (der also auch in der Feldforschung bei Liedaufzeichnungen nur „nehmen“, nicht geben kann)? Auf jeden Fall trumpft er mit seiner akademischen Bildung möglichst nicht auf und er betrachtet auch die KollegInnen, die der Praxis nahestehen, nicht abwertend als „Blockflötenbläser“ (dieser Ausdruck stammt von meinem verehrten Frankfurter Lehrer Wolfgang Brückner).

Es wird niemand einem vorwerfen wollen, dass man alle Bereiche, die angesprochen werden könnten, selbst beherrscht. Aber die Konsequenz daraus war für mich, frühzeitig den Kontakt zu den mir fremden Gebieten zu suchen. Dafür muss ein Partner existieren und die Wellenlänge muss stimmen. Die enge Zusammenarbeit mit Ernst Schusser und dem Volksmusikarchiv ergab sich in vielen Bereichen und über viele Jahre hinweg. Und wenn man sie so singen und musizieren hört, fühlt man sich aufgenommen, ohne selbst als Fremdkörper zu wirken. Wir haben über lange Jahre hinweg viele Projekte gemeinsam gestaltet – in Einzelheiten muss ich [O.H.] hier nicht darauf eingehen; ein zusätzlicher Dank gebührt an dieser Stelle –, und ich habe zunehmend gespürt, dass diese ergänzende Anbindung für mich beruflich lebenswichtig war. Das habe ich besonders in den letzten fünfzehn Jahren erlebt, in denen ich im DVA zwar geduldet war, aber man unübersehbar auf meine Pensionierung wartete. Statt daran einzuknicken, habe ich meine Arbeitskraft dem bereits oben genannten „Liedverzeichnis“ (erschienen 2006) gewidmet. Dafür soll hier keine Erläuterung nachgeschoben werden; alle notwendigen Angaben dazu findet man an genannter Stelle. Das „Liedverzeichnis“ ist ein Findbuch großer Teile des im DVA archivierten Materials, ergänzt durch viele andere Bereiche (auch solche, die dem DVA bisher fremd waren) und durch Material aus dem Volksmusikarchiv. Technisch gesehen sind das DVA und das *VMA Bruckmühl* nur Sammelstellen (sie kennen keine regelmäßig hereinkommende Pflichtabgabe), inhaltlich sind sie im Kern Archive, die etwas aufbewahren, was wiedergefunden werden will. Dazu dient als klassische Möglichkeit ein Findbuch; in unserer Gegenwart der Digitalisierung wird dieses Instrument zunehmend durch die Datenbank ersetzt (die dem „Liedverzeichnis“ beigegebene CD-ROM ist durch ihre EDV-Suchmöglichkeit bereits eine Art Datenbank).

[Forschung und Pflege:] Datenbank, gedacht von oben und von unten. Datenbanken werden „von oben“ und „von unten“ geplant. Von oben ergreift der EDV-Spezialist die Möglichkeit, sämtliche Segnungen der Digitalisierung über den Kunden auszuschütten. Die Volksliedforschung in Österreich ging im Zentralarchiv in Wien (Österreichisches Volksliedwerk) einen solchen Weg und versuchte mit einem großangelegten System „Infolk“ der Menge ihrer angesammelten Dokumente Herr zu werden. Diese waren vorher unsystematisch erfasst, und die weitere Archivierung ruhte mehr oder weniger seit 1918. Es ist ein langer Prozess, solches Material digital aufzuarbeiten, und dabei standen vor der tatsächlichen Datenerfassung die Probleme mit Begriffen und Definitionen des Materials im Vordergrund. Ein in Einzelheiten höchst schwieriger Thesaurus von „erlaubten“ Begriffen wuchs zu einem Handbuch an. Die Dateneingabe wird damit zu einer komplizierten Aufgabe für wenige Spezialisten und ist unglaublich zeitaufwendig. In den 1990er Jahren wurde ich dazu bei Tagungen in Österreich verschiedentlich gehört und war jedes Mal beeindruckt von der hohen Spezialisierung, die auch mich als potentiellen Daten-Eingebener wohl ziemlich gefordert hätte. Dass ich das Ganze in dieser Form ablehnte, machte die Diskussion unter befreundeten KollegInnen [für mich] spannend.

„Infolk“ wurde für das DVA teuer eingekauft. Dieser meines Erachtens bereits fragwürdige Schritt bewährte sich nicht. Eine bezahlte zweite Lieferung war nötig; der Umbau nach eigenen Kriterien erwies sich trotzdem als notwendig. Ein neues System „allegro“, ein damals gängiges Bibliothekssystem, krankte an Anfangsschwierigkeiten und wurde ebenfalls verworfen; der eigentliche Aufbau einer Datenbank verzögerte sich. Die ersten, mageren Ansätze, eine eigene Datenbank aufzubauen, waren enttäuschend (April 2004). Was als Probe in das Internet gestellt wurde, überzeugte [mich] ebenfalls nicht (Juni 2005 und November 2005). Etwa ein Jahrzehnt wurde auf der technischen Ebene experimentiert. Dabei erlebte ich, wie eine Generation von wissenschaftlichen Hilfskräften heranwuchs, die den Umgang mit dem Archivmaterial im DVA nicht gelernt bzw. verlernt hat. Es zeichnete sich ab, dass zum Zeitpunkt der (technischen) Fertigstellung der Datenbank das fundierte Wissen um das Material, das dann einzugeben gewesen wäre, verloren gegangen ist. Ob das tatsächlich so ist, wie ich [O.H.] es hier harsch behaupte, mag man sich selbst an den beiden, merkwürdigerweise wieder getrennten Strängen der Datenbank des DVA überzeugen. Hier ist nicht der Ort, diese in Einzelheiten zu kritisieren, aber mein Urteil darüber, wenn man es denn hören wollte, wäre vernichtend. Ein merkwürdiges Ergebnis: „Wir können... (technisch gesehen) [fast] ...Alles“, nur von Volksliedforschung verstehen wir herzlich wenig. Hier wurde (und wird) von oben herab geplant und entworfen; das Ergebnis hält den Anforderungen der Realität nicht Stand. Der Glaube an die technische Machbarkeit hat die schwache Stimme des Laien, der versucht zu sagen, was er braucht, was er haben will und vor allem, welche Datenfülle er nicht haben will, übertönt.

[Forschung und Pflege:] Eine Datenbank muss sich an den Interessen der Benutzer orientieren und weder an den hochfliegenden Plänen der EDV-Fachleute noch an den eher zufällig ausgewählten Beispielen der augenblicklichen Bearbeiter. Auch mit langen bibliographischen Beleglisten, die aus mageren Signaturen bestehen, kann nur der Spezialist am Ort etwas anfangen. Und zum Beispiel von den nüchternen Zahlenangaben (statt Eintragungen im Klartext), mit denen die Karteikarten des österreichischen „Infolk“ (November 2005) gefüttert wurden, hat, behaupte ich, fast niemand etwas, davon abgesehen, dass eine solche Kodierung bei der Eingabe höchst fehleranfällig ist.

Es kommt ein weiteres Problem hinzu: Durch die einseitige Bindung von Aktivitäten an eine problematische Datenbank wurde im DVA das herkömmliche Mappensystem notwendigerweise stark vernachlässigt, und zwar mit allen Zutaten wie z.B. die abgebrochene Betreuung der Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung. Solches ist mittelfristig frustrierend und wird langfristig wahrscheinlich verheerende Folgen haben. - Die Vernetzung bzw. der Datenaustausch und die Datenabgleichung mit Wien wurden offenbar aufgegeben. Dann dachte man (Oktober 2003, Februar 2004) im DVA über ein eigenes System nach, welches die verschiedenen Vorgänger ablösen sollte, die alle als unzureichend bzw. fehlerhaft angesehen wurden. Im hundertsten Jahr des Österreichischen Volksliedwerkes gab es in Wien Krach in der Führungsspitze, welcher wohl auch die EDV-Vernetzung tangierte, der sich einzelne landschaftliche Archive von vornherein verweigert hatten (Mai 2004). Diese landschaftlichen Archive haben typischerweise vor allem Aufgaben wahrzunehmen, die der Pflege entsprechen (Auskünfte an Laien usw.), nicht der Forschung, und für den zweiten Bereich sind sie personell nicht ausgestattet. Hier wurde ebenfalls „von oben“ dirigiert, ohne an die Bedürfnisse „unten“ zu denken. Der aktuelle Stand in diesem Krimi ist mir nicht geläufig, spielt aber für meine Argumentation hier keine Rolle. Man kann den Betroffenen nur wünschen, dass die jahrzehntelange andauernden Geburtswehen nicht vergessen lassen, wie ein „Wunschkind“ überhaupt aussieht.

Wir blenden kurz zurück: Was hatte das DVA vorher? Das Archiv beschränkte sich bis 1996 bei seinem Einsatz von Computern auf die Speicherung von verbesserten Zugriffsmöglichkeiten und Typisierungen. Dabei wurden zum Teil auch Einzelnachweise, Frühbelege und z.B. regionale Zuordnung berücksichtigt. An die Speicherung der Dokumente selbst (Aufzeichnungen und Liedtypen in ihren Varianten) war (vorerst) nicht gedacht. Sie erschien uns problematisch, weil jedes Dokument für seine dazu nötige, genaue Beschreibung ein relativ hohes Maß an Analyse und (subjektiver) Interpretation erfordert. Das DVA sammelte dagegen sämtliche Dokumente in pragmatisch angelegten Materialmappen, deren Zusammenstellung weitgehend objektiv bleibt - ein Restrisiko an Nicht-Objektivität wurde mit Verweisen und Belegkopien überspielt. Auch Liedverzeichnisse des DVA waren zum Teil über EDV greifbar, ebenso der deutsche Volksballadentypen-Index. Die Bearbeitung des sehr umfangreichen Materials aus Prag, das 1993 erworben worden war, wurde leider abgebrochen.

[Forschung und Pflege:] Diese Erfahrungen zeigen für mich, dass die Notwendigkeit von gesicherter Kompatibilität zwischen EDV und herkömmlichen Nachweisen über Karteikarten u.ä. in der Phase des Umbruchs eine besondere Sensibilität für eine „stabile“ Dokumentation erfordert. Tradierungsunterbrechung beim Übergang von der Karteikarte zur EDV entspricht in diesem Fall praktisch dem Abbruch der wissenschaftlichen Bearbeitung und auf lange Sicht dem Datenverlust: Schrittweise ein Verlust des Kontextes, des Verständnisses für die Zugangsmöglichkeiten, für das Material selbst und schließlich durch mangelhaft weitergeführte Betreuung Verlust der Daten selbst. Damit wird die „Modernisierung“ praktisch zur Aufgabe der von Generationen vorher erarbeiteten Daten. Bevor die EDV mit dem Zugriff und dem möglichen Austausch von Daten wirklich große Perspektiven für die Zukunft, an die sich mancher wohl erst gewöhnen muss [auch ich], eröffnet, ist das zu bearbeitende Material in einem schleichenden Prozess weitgehend nutzlos geworden. Muss das Alte dem Neuen quasi geopfert werden? Auch eine Koordinierung mit Erfahrungen in der EDV-Erfassung innerhalb der allgemeinen Volkskunde bestand lange Zeit nicht bzw. kaum.

Die perfekte Lösung aus dem skizzierten Dilemma kann ich [O.H.] nicht anbieten. Das stark wachsende „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ arbeitet mit EDV im großen Stil. Auch ältere Standardwerke wie der Erk-Böhme sind erfasst, und die gesamte Archivierung des Materials (Bibliothek, Sammlungen einschließlich handschriftlicher Aufzeichnungen, Schallaufnahmen, Liedflugschriften, Bildmaterial usw.) läuft über EDV. Die Vorgaben sind gezielt, überschaubar und werden laufend abgesprochen, so dass die Daten-Eingabe mehreren Schreibkräften und angelernten Mitarbeitern anvertraut werden kann. Die Arbeit geht entsprechend zügig voran, sichert den Zugriff auf Vorhandenes, enthält sich aber der voreiligen, ausgreifenden Interpretation. In den Bereichen, in denen die Daten nicht ohne wissenschaftliche Erfahrung bearbeitet werden können, etwa in der Übertragung handschriftlicher Liederbücher, gibt es einen „Laufzettel“ für die wechselseitige Kontrolle durch (zumeist freiwillige) Fachkräfte. Bei dieser „Fließband-Arbeit“ (mit jeweils angepasster Geschwindigkeit) kann jeder seine individuellen Fähigkeiten einbringen, ohne von sich aus (und das ist im Gesamtgefüge des Archivs wichtig) grundlegende Strukturen vorschnell zu verändern. Die laufende Bearbeitung entspricht zudem den Erfordernissen der Pflege, welche ein deutlicher Schwerpunkt des Volksmusikarchivs ist. Die Forschung muss dabei (auch aus personellen Gründen) zurücktreten, wird aber mit beachtlichen Erfolgen durch flankierende Veranstaltungen vorangetrieben (Tagungen, Exkursionen, Archivabende usw., vor allem auch aktive Feldforschung und dazu publizierte Ergebnisse). Und vor allem kann sie gezielt gesucht werden in der Zusammenarbeit mit entsprechenden anderen Institutionen. Dass ich davon am Volksliedarchiv praktisch zwei Jahrzehnte lang profitieren durfte, dafür bin ich sehr, sehr dankbar.

[Forschung und Pflege:] Fazit: Anzustreben ist meines Erachtens eine Erfassung ausschließlich der Daten, die tatsächlich nach der Erfahrung der augenblicklichen Benutzer gebraucht werden (eine spätere Ausweitung schließt das ja nicht aus). Abzulehnen ist die schier überbordende Fülle von Daten, die niemand braucht und die nur Zahlenmystiker begeistern könnten. Eine Datenbank muss „von unten“ geplant werden und den wirklichen Erfordernissen entsprechen, nicht den hochfliegenden Plänen der EDV-Spezialisten. Dabei ist die Verbindung von Archivierung (in welcher Form auch immer) und Zugriffsmöglichkeit auf Daten (in welcher Form auch immer) von dem zu unterscheiden, was man einer Öffentlichkeit an Information zumuten will. Allerdings, und das ist bei den herkömmlichen, gedruckten Editionen auch nicht anders, erfordert die Formulierung einer konzentrierten Information weiterhin die mühsame Erarbeitung von vielen, vielen Daten. – Hoffen wir, dass kommende Generationen dazu noch Lust und Muße haben!

**#Forschungsstelle „Kirchenlied und Gesangbuch“** an der Theolog. Fakultät der Uni Mainz; mit Gesangbucharchiv [geistliches Lied und Kirchenlied], Fachbereich 01 der Johannes Gutenberg-Universität, Liturgiewissenschaft, 55099 Mainz; mit einem Bestand von ca. 7000 deutschsprachigen GB [2020]. – Siehe auch: **Mainzer Hymnologische Studien** (dort Auflistung der Bände 1-25, die in Auswahl, manchmal nur einzelne Artikel aus Sammelbänden, für die Lieddateien ausgewertet wurden; nämlich die Bände 2, 3, 9, 11, 12, 14, 16, 17, 19, 21 bis 25 [die Bände 26-28 bisher nicht eingesehen, ebenso nicht ein Folgeband 2020]). – Entstanden aus dem Arbeitskreis „Kirchenlied und Gesangbuch“ 1992-2013; seit 2017 „FS Kirchenlied und Gesangbuch“, Leitung: Prof. Dr.theol. Ansgar Franz; Stellvertreterin und mit dem bes. **Gesangbucharchiv** betraut: Dr. Christiane Schäfer [Mai 2020]; [gesangbucharchiv.uni-mainz.de](http://gesangbucharchiv.uni-mainz.de) = **Abb.** – Bestände u.a.: Liedkatalog (1993) mit dem Bestand 450 repräsentativer **GB** [*Gesangbücher*] wird [2020] ausgebaut zu einer hymnologischen Datenbank; ein Kirchenliedkatalog mit ca. 55.000 handgeschriebenen Karteikarten erschließt evangel. und kathol. GB bis 1950, daraus sind ca. 18.000 Karten in einer Melodiedatenbank gespeichert; dasGB-Archiv umfasst ca. 7.000 GB. – Mitarbeiter der Forschungsstelle und des Arbeitskreises stehen für viele weitere Monographien und Sammelbände, u.a. auch für den Band: *Geistliches Wunderhorn*. Große deutsche Kirchenlieder, hrsg. von Hansjakob Becker u.a., München 2001.



#**Forster**, Georg (Amberg/Oberpfalz 1514-1568 Nürnberg) [DLL kurz; MGG; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de*]; Arzt, **Komp.** der Renaissance und Musikalien-Herausgeber. Hrsg. von „**Frische Teutsche Liedlein**“, in fünf Teilen gedruckt 1539, 1540, 1549 und 1556/1560; Edition (hrsg. von M.E. Marriage, Halle/S. 1903) [vgl. Bibl. DVldr]; wichtige Sml. für das populäre Lied im 16.Jh. (zum Teil in Bearbeitungen und Kunstsätzen der Zeit); darin u.a. ein Frühbeleg für Martinslieder. - Kritische Neuausgabe von K.Gudewill u.a. (1942; Teil 4, Wolfenbüttel 1987); vgl. \*Heinz Nickel, Georg Forster: Liederbuch Nürnberg 1565, Bd.1-2, Reichelsheim 1996 [Edition zum praktischen Gebrauch: Bd.1 Nr.2 „Sant Martin wollen loben wir...“ und viele weitere **Martinslieder**, Nr.17 „Es wolt ein Jeger jagen vor jenem holtz...“; Nr.20 „Wir zogen in das feld, do het wir weder seckl noch geld. Strampedemi...“ – Bd.2 Nr.42 „Der Pfarrer von St Veit...“; Nr.56 „Von üppiklichen dingen...“; Nr. 77 „Es ligt ein schloß in Osterreich...“ u.a.; mit jeweils weiteren Hinweisen im DVA, vgl. *Lieddateien*]. - ... seine Sammlungen enthalten einen großen Teil der vor und nach der Reformation in den mittleren Schichten des Volkes beliebten Lieder. 5 Teile, 1539 bis 1556; F. schöpfte aus älteren Sammlungen (Öglin, Schöffler, Ott) und neue Lieder; häufig Textänderungen zu Gunsten der Melodie, die Kompositionen waren ihm wichtig; vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, *Gesch. d. dt. Lit...* Bd.4/2, München 1973, S.242 f. - *Humanismus und Reformation. Deutsche Literatur in 16.Jahrhundert*, hrsg. von A.Elschenbroich, 1990, *Kommentar* S.1099, u.a.: geb. um 1510, aus Amberges Handwerkerfamilie, um 1521 Sängerknabe in Heidelberg [demnach eher 1514 geb.], 1528 Baccalaureus, studiert 1531 Medizin in Ingolstadt und 1534-1539 in Wittenberg, gehört dort zu Luthers Tischgemeinschaft; Arzt in Amberg, 1541 in Würzburg, dann Leibarzt des Pfalzgrafen in Heidelberg, 1544 Dr.med. in Würzburg, vielseitig gebildet; Liedsammlung in fünf Teilen mit 380 mehrstimmigen, vorwiegend weltlichen Liedern, später mit dem einheitlichen Namen „Frische teutsche Liedlein“, die „umfangreichste und bedeutendste Liedpublikation der Zeit“ (Tenorlied, vor allem Senfl, Liedsätze z.T. von Forster selbst); „Jsbruck“ = „mundartl. bayrisch für Innsbruck“.

[Forster:] In MGG neubearbeitet, Personenteil: u.a. Liste seiner deutschen weltlichen Lieder, mit RISM-Nachweis der Frühdrucke, u.a. „Ich armer Knab bin gar schabab...“ (1549); „Kein Freud auf Erd...“ (1539). Zu diesen beiden und zu den anderen dort genannten Liedern hat das DVA *keine* Lied-Dokumentationen. – Vgl. H.Brunnerm „Die Liebeslieder in... Forster... Frische T. Liedlein“, in: Chloë. Beihefte zum Daphnis 37 (2005), S.221-234; A.Classen, in: *Lied und populäre Kultur... [Jahrbuch für Volksliedforschung]* 48 (2003), S.11-47 [mit weiteren Hinweisen]; Vgl. Albrecht Classen über Georg Forster, *Frische Teutsche Liedlein (1539-1556)*, in: *Populäre Kultur und Musik (Buchreihe des Deutschen Volksliedarchivs, Freiburg i.Br.)*, Bd.3, A.Classen – M.Fischer - N.Grosch, Hrsg., Kultur- und kommunikationshistorischer Wandel des Liedes im 16.Jh., Münster 2012, S.35-55. - **Abb.**: 3.Teil, 1563 (*europæana think culture*); aufgeschlagen aus einem Exemplar der Univ. of London:



Fraenger, Wilhelm; siehe: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.207.

#Fragebogen; die Feldforschung (siehe auch dort) zum Volkslied wird in der Regel vom Interview mit den Gewährspersonen begleitet. Wenn man größere Datenmengen sammeln will, kann ein F. von Nutzen sein, z.B. wenn man allgemeine Angaben zum Singverhalten Jugendlicher erheben will wie in mehreren Untersuchungen von Ernst Klusen und in anderen empir. Studien. – Vgl. A.Mauerhofer, „Das Singverhalten Jugendlicher in nüchterner Diagnose“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 42/43 (1993/1994), S.145-165 [mit umfangreichem Fragebogen]. - Siehe auch: statistische Befragungen

**#Fragestellungen**; viele kluge Aussagen gibt es, dass man die „richtigen Fragen“ stellen muss, dass man „nicht aufhören sollte zu fragen“ und so weiter. Wenn es nicht allzu vermessen erscheint, will ich [O.H.] versuchen zu skizzieren, welche F. mir für die **Volksliedforschung** wichtig erscheinen, und zwar aus dem Blickwinkel des Zeitpunkts, zu dem im Juni 2005 die *Lieddateien* zur Drucklegung abgeschlossen werden. Bereits früher hatte ich verschiedene F. formuliert (und publiziert), in der Annahme, ich könnte noch ein ganzes Institut oder zumindest einige KollegInnen innerhalb oder außerhalb des DVA mitbegeistern. Als sich nach 1996 herausstellte, dass ich nur noch zum Alleinarbeiten gebraucht bzw. von meinem Gefühl her gegen meinen Willen frühpensioniert wurde, fielen alle diese großartigen F., die ein Team und die bestimmte Strukturen voraussetzen, weg. Dabei ist es wichtig, nicht in falsch verstandene ‚Altersweisheit‘ zu verfallen, also besserwissend jenen Ratschläge erteilen zu wollen, die in Zukunft die Verantwortung übernehmen müssen. Ebenso schwierig ist es auszuklammern, dass man eine Arbeitsstelle, an der man sich für unentbehrlich hält und die man verlässt, in der Regel schlechter beurteilt als nötig. In beiden Bereichen fühle ich mich relativ unbelastet, obwohl ich die Phänomene kenne. Was bleibt also?

[Fragestellungen:] Einige der früher formulierten F. bleiben m.E. aktuell. Die Volksliedforschung muss, falls sie reelle Zukunftschancen haben soll, **gegenwartsorientiert** sein. F. zum Schlager und zum Pop-Bereich etwa dürften nicht übergangen werden [in diesem Lexikon sind sie nur unzureichend vertreten], aber es ist m.E. einer der Vorzüge der Volksliedforschung, dass sie ihre F. in einer **historischen Perspektive** zu lösen versucht. Zumindest alles, was „tradiert“ wird, sollte entsprechend zu erläutern sein, und zwar auch Bereiche, die scheinbar traditionell sind, in denen also aus ideologischen Gründen Bezeichnungen wie „alt“ und „echt“, „traditionell“ und „genuin“ und ähnliche Ersatzwörter eine wichtige Rolle spielen. **#Tradition** ist unser Forschungsgebiet, auch angebliche oder konstruierte Überl. Hier bestehen gewisse öffentliche Aufgaben zur (Auf-)Klärung, nämlich allen Varianten des vorgetäuscht Traditionellen kritisch zu begegnen. Dabei ist nicht die ‚Abwertung‘ allein das Ziel, sondern die Erläuterung der **#Funktion**, warum aktuelle Dinge mit solchen Bezeichnungen aufgewertet werden sollen.

[Fragestellungen:] Man sollte versuchen, den Blickwinkel nicht einzuengen, sondern angebliche Randbereiche in ihrer Brückenfunktion zu Nachbargebieten zu verstehen und zu schätzen. Das heißt, dass man sich zwar keiner F. verschließen, aber auch nicht beanspruchen sollte, alle F. kompetent lösen zu können. Die Volksliedforschung beschränkt sich klugerweise auf das Lied und auf das Umfeld eines Kontextes, den wir mit „popular culture“ zu umreißen versuchen. „**Populäre Kultur**“ ist gewissermaßen der Teil unseres Lebens, der populär geworden ist, und zwar wieder in der schillernden Mehrfachbedeutung des Begriffs, der einerseits allgemein verbreitete Alltagskultur einschließt, andererseits auch jene Bereiche, in denen Popularität gemacht, gefälscht und als scheinbares Qualitätsmerkmal konstruiert wird. Falls ästhetische Maßstäbe angelegt werden und man etwa „Schlager“, „Pop“ und ähnliches gerne ausschließen oder gar verdammen möchte, sollte man nicht verschweigen, dass solche **Ästhetik** auch auf die tatsächlich überlieferte Kultur anzuwenden ist. Nicht jeder Liedtext ist schon deswegen „wunderbar“ und „sinnvoll“, weil er „alt und überliefert“ ist. Nur ist es nicht Sache der Forschung, irgendeine Ästhetik als gültige Norm auf ihren Untersuchungsbereich zu übertragen, sondern möglichst breit alle Phänomene, unabhängig von ihrer ästhetischen Bewertung, zu dokumentieren und zu analysieren.

[Fragestellungen:] Wenn wir Volksliedtexte als **literarisches Phänomen** untersuchen, dann können wir nicht übersehen, dass das für uns charakteristische Wechselspiel von engführenden, stereotypen Wendungen (z.B. die **epischen Formeln** der Volksballade) und von ausfaltenden, relativ freien Assoziationsmöglichkeiten gerade solcher formelhaften Sprache auch ein ästhetisches Phänomen betreffen. Wie gelingt es (zuweilen meisterlich, manchmal eher stümperhaft), die Spannweite zu überbrücken, die zwischen den vorgegebenen, der eigenen Individualität zwanghaft aufgesetzten Wortfügungen besteht und jenen breit angelegten, eingefahrenen **#Mentalitäten**, denen sich unser Informant offenbar widerspruchslos unterordnet. Dieser Eindruck entsteht zumindest aus den Erfahrungen in der Feldforschung, und diese werden durch das Material im Archiv gestützt. Volksüberlieferung ist nämlich in der Regel darauf bedacht, Bestehendes zu unterstützen und zu schützen. Vorgegebene Strukturen werden respektiert bzw. mit den

vorgegebenen Texten werden kodifizierte Verhaltensweisen der Ein- und Unterordnung eingeübt. Volksüberlieferung ist in der Regel nicht widerständig, sondern angepasst; sie ist eine **systemstabilisierende Gattung** (wo sie das ausnahmsweise nicht ist, erscheinen die Belege dazu umso interessanter).

[Fragestellungen:] Wie können wir diese Überl., also das, was nach Meinung mehrerer Generationen gültig und richtungsweisend bleibt, dennoch in ihrer **Funktion** beurteilen, solche Anpassung als Lebens- und Überlebenshilfe zu verstehen? Wie sind z.B. die „lieblosen Liebeslieder“ mit ihrer prägnanten Frauenfeindlichkeit zu verstehen, wenn nicht in ihrer Möglichkeit, über breit angelegte und manchmal sogar widersprüchliche **#Assoziationen** auch drängende Probleme bewusstmachen und zu klären versuchen? Nach welchen Gesetzen orientiert sich dieses offenbar über Generationen hinweg erfolgreich eingependelte Gleichgewicht zwischen dem Eingeständnis, dass man mit keiner individuellen Entscheidung erfolgreich ist bzw. sein kann (z.B. mittellose Knechte und Mägde konnten nicht heiraten) und der Richtungshilfe, dass nämlich erfahrungsgemäß eine angepasste Normen-Konformität auch Sicherheit und Berechenbarkeit der Verhältnisse vermittelt (etwa der soziale Stand, in dem man hineingeboren wurde, vermittelte mit der Enge eine gewisse Geborgenheit). Bis zu unserer Großeltern-Generation und bis etwa in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg hatte der einzelne wenig individuelle Chancen zur Selbstgestaltung seines Lebens, aber das war für ihn abzusehen. Auch die Auswanderung war ein offenes Abenteuer. Heute meinen wir, individuell alle Chancen zu haben, aber es ist nicht abzusehen, welche das konkret sind. Die Sicherheit der Stabilität wurde der Unsicherheit der variablen Möglichkeiten geopfert. **Stabilität** und **#Variabilität** sind ebenfalls wichtige folkloristische Elemente, die die Überl. bestimmen.

[Fragestellungen:] Oder an einem Beispiel literarisch konkret und in vielen Belegen analysierbar: Die sprachliche **#Formel** ist ein Element der einschnürenden Enge, die Assoziation dagegen ein Instrument der grenzenlosen Weite. In und aus dieser Spannung leben viele traditionellen Texte; das kann und muss analysiert werden, wenn wir sie verstehen wollen. Damit verstehen wir nicht nur die Vergangenheit unserer Großeltern, sondern auch die Grundlagen für unsere eigene Gegenwart (oder z.B. die Spannung, in der unsere Gegenwart mit dem weitgehenden und von vielen bedauerten Verlust der Tradition und dem Bruch der Generationen lebt). Vergangenes analysieren heißt Gegenwärtiges verstehen. Der Blickwinkel der **folkloristischen** [volkskundlichen, kultursoziologischen] Forschung bleibt damit für die Beurteilung der Gegenwart wichtig. Das populäre Lied ist nur ein Element, aber an seinen Texten lassen sich die skizzierten Tendenzen deutlich ablesen.

[Fragestellungen:] Um das Untersuchungsmaterial zu sichten und zu ordnen, sind die herkömmlichen folkloristischen Hilfsmittel wie **Liedtypen**-Bestimmung und **Varianten**-Vergleich unverzichtbar. Eine weitergehende Analyse wird sich der Einzelstrophen-Dokumentation bedienen müssen.

- Gleiches gilt für die Überl. der Melodien, deren Typenhaftigkeit grundsätzlich der der Texte vergleichbar ist.
- Dem voraus geht die Klärung der Grundlagen, die etwa eine umfassende **#Quellenkritik** einschließt. Wer die Voraussetzungen dafür, wie ein Text tatsächlich zustandekommt, welche Bedingungen etwa für die schriftliche Überl. auf **#Liedflugschriften** herrschten, und unter welchen Prämissen viele **#Aufzeichnungen** in der Feldforschung zustande gekommen sind, wer das nicht nachvollziehen kann, wird auch die folgenden Stufen der Analyse kaum verstehen können. Die Volksliedforschung beruht also auch auf ein breites Wissen an „Handwerkszeug“, und wenn mit dem Bruch ebenfalls der wissenschaftlichen Generationen solche **Erfahrungen** verloren gehen und nicht weitervermittelt werden, wachsen die Probleme für eine erfolgreiche Analyse derart, dass die Grundlagen zur Lösung von entsprechenden F. verloren gehen. Eine Archiv-Tradition, die nicht gepflegt wird, lässt die Vorarbeiten von Generationen nutzlos werden. Und es scheint mir erschreckend, wie schnell ein Archiv, das nicht sorgsam gepflegt wird, zu verfallen droht. Aus sorgsam gesammeltem Material wird überraschend schnell minderwertiges Altpapier. Da hilft auch die angestrebte Ideallösung im **#EDV**-Bereich nicht, wenn inzwischen das Verständnis für die zu speichernden Daten verloren geht.

[Fragestellungen:] Der Objektbereich eines „Deutschen Volksliedarchivs“ (DVA), dessen sehr gute **Bibliothek** bereits Sammlungen und Untersuchungen in allen europäischen Sprachen enthält, dessen [ungedruckte] Sammlungen aber auf den deutschsprachigen Raum konzentriert sind (und fremdsprachige Belege zu deutschen Liedtypen; Erich **#Seemann** am DVA z.B. war prägnant an der skandinavischen und an der slawischen Liedüberlieferung interessiert), muss **Fremdsprachiges** mit einbeziehen. Das gilt nicht nur, weil z.B. die Sprache des ‚deutschen‘ Schlagers vielfach Englisch ist, sondern auch, weil unsere Gegenwart zunehmend ein multikulturelles Europa ist. Das bedeutet z.B., dass man sich hier auch um die Liedüberlieferung der **#türkischen Gastarbeiter und Zuwanderer** kümmern müsste (ein derartiges, vielversprechendes Projekt am DVA wurde leider abgebrochen).

[Fragestellungen:] Wichtig erscheint es mir schließlich auch, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen **Theorie und Praxis** zu finden. Vernachlässigt hat das DVA die eigene **#Feldforschung**, und dazu müsste erst eine hinreichende wissenschaftliche Tradition (und Kapazität) mühsam aufgebaut werden. Rund zwei Jahrzehnte erfolgreich für mich war dagegen die zunehmend stärker werdende, kollegiale und prägnante Zusammenarbeit mit dem **#Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern** (*VMA Bruckmühl*) in Bruckmühl. Mir scheint es fast eine Ideallösung zu sein, wenn sich zwei Institute (im DVA leider nur in meiner Person) die Aufgaben teilen, sich ergänzen und eng kooperieren, zumal mit dem Bereich der Volksmusik-Pflege am *VMA Bruckmühl* auch der Zusammenhang mit der **#Volksmusik** des seit der Gründung durch John **#Meier** sonst traditionell textorientierten DVA gegeben ist (die **#Melodietypologie**, ein wichtiges Instrument der Analyse, von Wiegand Stief hat hier im Ansatz ein Umdenken gebracht, der leider bereits wieder vergessen worden ist).

**#Franck**, Melchior (Zittau/Oberlausitz, Sachsen ca. 1579/80-1639 Coburg) [MGG Neubearbeitet: „um 1579“]; Musiker in Augsburg (Augsburger Kantorei unter Gumpelzhaimer) und Ratsmusiker in Nürnberg; Hofkapellmeister in Coburg ab 1602/03, zeigte großes Interesse an der Bewahrung traditioneller Volksliedüberlieferung mit seinem „Musikalischen Grillenvertreiber“ (1622) und mit anderen Sammlungen von **Quodlibets** (vgl. K.Gudewill, „Deutsche Volkslieder im mehrstimmigen Kompositionen aus der Zeit von ca. 1450 bis ca. 1630“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.439-490 und bes. S.476 ff. zu den Textvertonungen der Epoche um 1565 bis um 1630 und S.479-482 zu *Melchior Franck*); versch. Werke [vgl. Bibl. DVldr]. Vld.zitate werden im Kunstlied verwendet; Kirchenlieder, Musikalische Bergreihen, Reuterliedlein (1603), weltliche Gesänge und Tänze, Motetten. – Vgl. Riemann (1959), S.541 f.; MGG Neubearbeitet, Personenteil. – Reuterliedlein (1603) Gesamtkopie DVA= L 160; **Fasc.Quodlibet**. (1615) Gesamtkopie DVA= L 112. Aus allen anderen Werken nur Einzelkopien im DVA. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.119 (Melodie) und Nr.150 (Melodie); als Kanon Nr.668 (Regionalteil der Landeskirche für Baden, für Alsace et Lorraine); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – In den **Lieddateien** u.a. folgender Eintrag: Ein Bräutlein wollt nicht gehn zu Bett... (vgl. Schmeltzel) [mit Hinweis zu Franck; kurzer Eintrag].

**#Franken**; [jeweils Verweise auf:] Knab, Layriz, Rathgeber, Rhaw sind hier geboren. - Die **#Liedlandschaft** ist erschlossen durch u.a. die großen Sammler [siehe jeweils dort] **Brosch**, **Ditfurth** und **Nützel**. Editionen liegen vor von u.a.: Ditfurth (1855), das ist neben Hoffmann von Fallersleben in Schlesien (1842) eine Pionier-Edition; J.Ruppert (Diss. 1915 über ein Spessartdorf); Ankenbrand (1933); Nützel (1938). - Bestände und Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor u.a. nach: Sml. H.Heerwagen (Mitte 19.Jh. bis 1909); Kinderreime von A.Englert (Aschaffenburg 1890er Jahre); Sml. F.Aumüller (Michelau/Lichtenfels 1871-1902); Aufz. von Carl Hartenstein nach V.Redder (Rhön 1933); Sml. des Vereins für bayr. Volkskunde in Würzburg (19.Jh.); Sml. K.Spiegel (Birkenfeld bei Marktheidenfeld um 1893-1900); Sml. F.Beyschlag (Schweinfurt 1896/98); Sml. Brosch [siehe dort] (seit 1945); Sml. Ankenbrand (Lohr um 1920) und viele kleinere Einzelsammlungen. - Siehe auch: Ankenbrand, Bayern (Überschneidungen), Bullenheimer Handschrift, Crailsheim. Liederhandschrift, Ebermannstädter Liederhandschrift, Niklashausen, [Zeitschrift] „Volksmusik in Bayern“ (mehrfach) – „Bayern“ wird als von Franken getrennte Liedlandschaft geführt; in der Praxis überlappen sich die Hinweise. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.66 ff.; H.Christ, „Wo man singt die alten Lieder. Singgelegenheiten und Liedrepertoires in Franken“, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 29 (2012), S.23-33; F.J.Schramm – E.Walter, „40 Jahre und kein bisschen leise... 40 Jahre Beratungsstelle für Volksmusik in Franken“, in: [Zeitschrift] Volksmusik in Bayern 35 (2018), S.59 ff. – Siehe auch: Auf den Spuren von...1 (Ditfurth), 8 (Rhön und Unterfranken), 13 (Nützel und Oberfranken). – Adresse: Forschungsstelle für **fränkische Volksmusik**, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim (gegründet 1981)

Frankreich, siehe zu: Chanson; vgl. auch Gesangsformen der **romanischen Länder**: \*Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.238 ff. (Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, bis S.265)

**#Frankfurt am Main**, Stadt- und Universitätsbibliothek, Signaturen: **Auct. germ. Coll.** 508 ff.= Liedflugschriften in unvollständigen Einzelkopien= DVA BI 2422 ff. – Flugschriftensammlung Gustav **Freytag** auf Mikrofiche, DVA= Ph 6/10; im DVA unbearbeitet.

**#Frankfurter Liederbücher**, gedruckte Ausgaben um 1570 (ohne Ort= Krakauer Vexierbuch; nicht einsehbar), Frankfurt am Main 1578 (nicht erhalten), Köln 1579/80, Frankfurt 1580, 1582 (ohne Ort= Ambraser Liederbuch; im gleichen Jahr zweite Ausgabe nach dem Kölner Liederbuch), Frankfurt 1584 und 1599 (ohne Titelblatt), 1600 (ohne Ort), um 1615 (**Erfurt** [siehe dort]) [vgl. Bibl. DVldr: Ldb. Frankfurt, und Nachtrag, in: Bibl. DVldr, Bd.7, 1982, S.1]; zur Gruppe gehört neben Frankfurt das **Ambraser Liederbuch**

(1582) [siehe dort], das Liederbuch **Köln** 1580 [siehe dort] und das Liederbuch Erfurt (um 1615/18). Die Abhängigkeitsverhältnisse dieser Drucke untereinander sind bisher nicht näher untersucht worden. Das wäre eine spannende, aber sehr aufwendige Aufgabe der Wiss.; vgl. die Konkordanz bei: W. Suppan, Deutsches Liedleben zwischen Renaissance und Barock, Tutzing 1973, S.69, und z.B. die Überl. liste zu DVldr Nr.145 „Winterrosen“ (DVldr, Bd.7, 1982, S.47). - Vgl. E.Nehlsen, Wilhelmus von Nassauen, Münster 1993, S. 61-68. – **Frankfurter Liederbuch 1580**, Gesamtkopie DVA= L 105; Frankfurter Liederbuch **1582**, Arbeitskopie DVA= L 106; Frankfurter Liederbuch **1584**, Gesamtkopie DVA= Ph 507 [Filmstreifen]; Frankfurter Liederbuch **1599**, Gesamtkopie DVA= Ph 506 [Filmstreifen]. – Titelblatt des „**Ambraser Liederbuchs 1582**“ - **Abb.**: O.Holzappel, „Langebeks kvart [...]“, in: Svøbt i mår. Dansk Folkevissekultur 1550-1700, Bd.3, hrsg. von Fl.Lundgreen-Nielsen - H.Ruus, København 2001, S.80



#**Franz**, Ignaz (Protzau/Schlesien 1719-1790); 1753 Pfarrer in Schlawa, 1766 Rektor des Priesterseminars in Breslau; dichtete über 350 Kirchenlieder, „meist lehrhaft und ohne poetischen Wert“ (Markus Jenny, 1988; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.859); bekannt geblieben ist sein Text bzw. seine Verdeutschung des Te Deum: *Großer Gott wir loben dich...* (siehe *Lieddatei*)

#### #**französische** Parallelen zur deutschen Liedüberlieferung:

Heinke Binder, „Deutsch-französische Liedverbindungen“, S.285-337. Umfangreich und aufgrund der wenigen Vorarbeiten ‚bahnbrechend‘, auch weil ‚Volksballadenforschung‘ in Frankreich [1970/75] praktisch nicht existiert. Sucht themengleiche Lieder und unterscheidet dann Übersetzung von gemeinsamer dichterischer Ausgestaltung und, noch enger, Verwendung gleicher Motive; dann Textvergleich und Unterschiede untersuchen (S.285); Schwerpunkt im erzählenden Lied. Gemeinsamkeiten nicht aufgrund von Elsass-Lothringen, wo die Sprachgrenze für das Volkslied „unübersteigbar“ sei (mit L.Pinck, 1936; S.286 f.). Aber auch dort gibt es Gemeinsamkeiten in den Liedern auf und über Napoleon und allgemein bei den historischen Liedern; dort auch gemischtsprachige Texte [von Binder nicht weiter berücksichtigt] (S.287), so z.B. der Vierzeiler: Katze sieben Junge (S.287, Anm.8) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff.]. Verwandte Liedtypen (S.288 ff.), einige grundsätzliche Untersuchungen dazu: Herder 1777 (englisch-deutsch), Pineau 1898/1901 (Frankreich-Skandinavien), Bolte 1890 ff. (Schweden, Niederlande, Dänemark), Seemann 1951 (deutsch-litauisch), Vargyas 1967 (Frankreich-Ungarn) [siehe auch: **interethnische Beziehungen**]. Vergleich von Liedtypen: typologische Ähnlichkeit und [enger] genetische Verwandtschaft (S.292 ff.). – *Wenn ich ans Heiraten gedenke...* nach Hoffmann-Richter, Schlesien, S.213 (S.294, 3 Str., neuzeitlich; = Erk-Böhme Nr.864; vgl. Binder, S.330 Nr.41 mit weiteren Hinweisen) und *Je voudrais bien m'y marier...* paralleler Aufbau, Strophenform, es liegt „eine Übernahme“ vor (S.294; H.Binder sagt nicht, in welcher Richtung). – Liedtexte mit allgemeinen Themen, die so oder ähnlich „bei jedem Volk entstehen können“, typologische Ähnlichkeit, Beispiel: *Gelt du meinst du kriegst mein Sohn...* (7 Str. aus Lothringen) und *M'man, j'voudrais m'marier...* (7 Str.; beide Texte S.295 f., und S.325 Nr.9 mit weiteren Hinweisen). – Gewandter Liedtyp, das Lied hat vermutlich holländischen Ursprung, Beispiel: *Kappelmünch, willst de tanzen...*, französisch *Moine, moine, veux-tu danser?*..., niederländisch *Zeg, kwezelken, wilde gy dansen?*... (S.300 f. Texte jeweils 5, 4 und 4 Str.) [in der *Lieddatei* weitere Hinweise]. – Gewandert auch: *Spinn', spinn', meine liebe Tochter...* und *Filez, filez ma fill', filez...* (S.301 f., 3 und 4 Str.; S.330 Nr.42 = Erk-Böhme Nr.838). – Aus dem Französ. übernommen, aber stark verändert: *Brave soldat qui s'en revient de guerre...* und: *Viertausend Mann, die zogen aufs Manöver...* (S.303, 17 und 11 Str.; S.332 Nr.54 *Joli tambour* und Erk-Böhme Nr.852; mit weiteren Hinweisen). – Motive, Bilder und Formeln, die auf eine gemeinsame Grundlage zurückgehen; Beispiele bes. in den Balladen; vergleichbare Wesenszüge des deutschen und des französ. Liedes, u.a. Mädchen entgeht einer Verführung durch List (S.314), schlaues Mädchen und gewitzte Schäferin (S.316); ironische Schlussstrophe in französ. Liedern, in deutschen dagegen gleichbleibende Richtung bis zum Schluss (S.319); Lieder über Verführung im Französ. eher schwankhaft (S.320). Übersicht über deutsch-französ. Liedparallelen mit 57 [58] Liedtypen (S.324-333) [dieses Verzeichnis ist als „Binder Nr.“ in die *Datei Volksballadenindex* eingearbeitet; die anderen sind bis auf wenige Liedtypen, die ich überhaupt nicht im Verzeichnis habe, in die *Lieddateien* eingearbeitet]; Literaturverzeichnis (S.333 ff.).

französische Überl., siehe: „Backenweil“, Elsass, europäische Balladenparallelen, Grenzlandschaft, „Marlborough“, Mischlieder, Pinck

Frau, Frauenbild, siehe: Frauenforschung, Frauenlieder

#Frau in Männerkleidung, vielfach auch (internationales) Thema von Volksball., oft Gegenstand schwankhafter Bearbeitung, aber ebenfalls als ernste List, um in einer Männerrolle auftreten und handeln zu können (Mädchen als Soldat, Königstochter im Heeresdienst u.ö., vgl. DVldr Nr.95 ff.). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.5, 1987, Sp.168-186, bes. Sp.177-181 [mit weiterführender Lit.].

Frau von Weißenburg [DVldr Nr.30]; siehe *Lieddatei*: „Hans, sattle mir den Gaul...“ und *Datei*: Volksballadenindex.

#**frauenfeindlicher Text**; bei der Ball. von der „Brombeerpflückerin“ (DVldr Nr.147; *Datei* Volksballadenindex H 1) bleibt es eine erstaunliche Tatsache (die bei dieser Ballade am umfangreichen und gut dokumentierten Material im DVA gut auszuzählen ist), dass der extrem frauenfeindliche Text mit der gleichen Beliebtheit unter Frauen wie unter Männern rechnen konnte. Auch daraus darf man schließen, dass die Sängerinnen nicht näher über ‚ihren Text‘ nachdenken bzw. ihn mit Assoziationen (siehe dort) füllen, die nicht im Text stehen oder diesem sogar widersprechen. Das könnte dann in geselliger Frauen- und Mädchenrunde etwa bedeutet haben: ‚ach wäre für mich doch auch so ein Förstersohn da‘ und ‚an das mögliche Problem mit dem Kind will ich jetzt noch nicht denken‘... Der offenkundige Widerspruch zwischen Textaussage und eigener, individueller Situation ist auf jeden Fall sehr bemerkenswert. Hatten die Frauen keine ‚besseren‘ Lieder, hatte das Volkslied keine besseren Texte zu bieten? - Die mögliche Doppelbödigkeit des Textes ist ein Problem der an ‚Ideologie‘ interessierten Vld.forschung und macht jede Textinterpretation grundsätzlich schwierig.

#**Frauenfeld**/ Schweiz, Kantonsbibliothek des Thurgau, Signaturen von Liedflugschriften: **A 182** (11) ff. und **HA 526** ff., unsystematisch kopiert für das DVA= BI 12 739 ff. – **Y 56**= Geistliche Gesänglin zu Gott vnnd seinen Heyligen... 1663= DVA Gesamt-Kopie M 46.

#**Frauenforschung**, die Analyse frauen- bzw. mänderspezifischer Kontexte; man kann an ein traditionelles Archivmaterial, hier z.B. die Überl. norwegischer Volksballaden, die Frage stellen, ob das Tradierungsmilieu und das Repertoire als **geschlechtsspezifisch** charakterisiert werden können. Es ist sicherlich richtig, zurückhaltend mit allzu übereilten Schlüssen zu sein, aber diese Frage ist ein wichtiges Stück Quellenkritik und erweist sich z.B. im Zshg. mit der biographischen Methode als relevant. Vgl. B.H.Johnsen, in: Sumlen [Stockholm] 1982, S.51-83 (auf norweg., English summary). - Eine Untersuchung der deutschen Volksballade von der „Brombeerpflückerin“ hat gezeigt, dass eine frauenfeindliche, sexistische Ballade gleichermaßen von Frauen und Männern gesungen wurde (siehe dagegen: Frauenlieder). - Gefordert ist wahrscheinlich keine übertrieben feminist. und frauenzentrierte Forschung, aber eine betonte Offenheit und neue Sensibilität solchen Fragen gegenüber. Das gilt bereits für die Feldforschung, und Frauen werden in solcher Dingen sicherlich einfühlsamer interviewen (‚solidarisches Interview‘ als Teil der biographischen Methode). – Vgl. C.Lipp, „Frauenforschung“, in: R.W.Brednich, Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.251-272 [mit weiteren Hinweisen und Literatur]. – Siehe auch: inklusive Sprache

#**Frauenlieder**, in mittelalterlicher Tradition Lieder mit Themen über Frauen bzw. von Frauen, heute eine Gattung des politischen Liedes (und trotz begrenzter Verbreitung Volkslied im weiteren Sinne) mit versch. Vorläufern in z.B. Liedern der polit. Frauenhilfe. Im 20.Jh. eine Form des engagierten Protestliedes (Protestsong), das für zumindest die Gleichberechtigung der Frau eintritt. Gleichzeitig wird damit das einseitige Frauenbild der traditionellen Lied-Überl. und vor allem des Schlagers aus feminist. Sicht kritisiert. - Zum Beispiel auch im traditionellen Liebeslied macht sich ein manchmal unerträglicher Mann-Chauvinismus (**Sexismus**) breit, der im Text allerdings auch von weiblichen Sängern weiterüberliefert wird. Gleiches gilt für den Schlager der Gegenwart. Frauen sangen z.B. auch die Ball. von der „**Brombeerpflückerin**“ (DVldr 147; Kommentar von D.Engle, in: DVldr Bd.7, 1982), in der man/frau sich über die uneheliche Schwangerschaft lustig macht. Ebenfalls andere überlieferte Volksball. wie z.B. die „Winterrosen“ sind kaum frauenfreundlich zu nennen, haben aber Inhalt die Geschlechterrollen (**gender**) berühren. – Vgl. I.Latz, Frauenlieder, Frankfurt/M 1980; F.Hoffmann, Die Frau, die wollt ins Wirtshaus gehn, Frankfurt/M 1981; Gestritten, gehofft, getanzt. Frauenliederbuch, hrsg. von C.Brunßen u.a., 1986; Frauenlieder des Mittelalters, hrsg. von I.Kasten, Stuttgart 1989; M.Mäsker, Das Frauenbild im deutschen Schlager 1970-1985, Rheinfelden 1990. - Siehe auch: Frauenforschung, Rolle, soziale Lage

Fraugruber, H.; siehe: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift]

Freester Fischerlieder, siehe: Arbeitslieder, Folklorismus

#**Freimaurer**-Liederbücher und *-literatur*; wichtiger **Bestand im DVA** [Stand: 1999]: Die offenbarte Freymäurerey und das entdeckte Geheimniß Der Mopse [...], Leipzig 1745; [Ludwig Friedrich Lenz]

Freymäurer-Lieder, [Altenburg] Im Jahr 1746 [auch als Faksimile bei Ballin, 1960]; [J.A.Scheibe], Neue Freymäurer-Lieder mit bequemen Melodien [Kopenhagen, Loge Zorobabel], 1749; [J.A.Scheibe], Vollständiges Liederbuch der Freymäurer [...], [Loge Zorobabel], Bd.1-2, Kopenhagen und Leipzig 1776 und Kopenhagen 1785 [Johann Adolph Scheibe war Sohn eines berühmten Organisten, er ging 1744 an den dänischen Hof und wurde 1769 dort Hofkomponist]; Gesammelte Freymäurer-Lieder der Loge St.Knuth zum goldenen Lindwurm, Odense/Dänemark 1778; Freymäurer-Lieder. Mit Melodien zum Gebrauch der Großen Landes-Loge der Freymäurer in Deutschland constituirten Logen. Erste und Zwote Sml., Hamburg, 1778-79; Gesänge für Maurer mit neuen Melodien, Dresden 1782; Melodien zum [!] Freymäurerliedern, Frankfurt an der Oder 1782; J.G.Naumann, Vierzig Freymäurerlieder in Musik gesetzt, Berlin 1782; Gesangbuch für Freymäurer, Königsberg 1787; Carl Rahlenbeck, Freymäurer-Gesänge, Waldenburg, um 1790 (das DVA hat die undatierte Sml. „Freymäurer-Gesänge“ (Loge zur Harmonie in Hohenstein) von C.R.[Rahlenbeck], o.J. [1820]; Auswahl von Freymäurerliedern [...], Rudolstadt 1794; J.M.Boeheim, Auswahl von Maurer-Gesängen [...], 2.Abteilung, Berlin 1799.

[Freimaurer-Liederbücher:] Gesangbuch für Freymäurer, 2.Auflage, Königsberg 1800; Georg Heinrich Mahncke, Gesangbuch für Freymäurer und alle Verehrer der Religion, Tugend und Wahrheit. Eine Sml. von 700 Maurer-Gesängen, Hamburg: beim Herausgeber, o.J. [1804]; Vollständiges Gesangbuch für Freimaurer. Zum Gebrauch der großen National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln in Berlin [...], Berlin 1810; J.Stephen, Masonic miscellanies in poetry and prose, London 1811; Sml. von Maurergesängen für die Loge zu den drey Bergen in Freyberg, Freiberg 1816; J.M.Böheim, Auswahl von Maurer-Gesängen [...], Bd.1-2 Berlin 1817/19; Fr.Maurer, Neues Gesangbuch [...] drei Weltkugeln in Berlin, Berlin 1834; Liederbuch für die Große Landes-Loge [...], Berlin 1857; Fr.Erk, Gesangbuch für Freimaurer, Essen 1877 (und 1913); Sml. maurerischer Gesänge, Berlin 1883.

[Freimaurer-Liederbücher:] Lieder und Gesänge für Freimaurer, Hildburghausen 1904 (und 1911); H.Boos, Geschichte der Freimaurerei, Aarau 1906; E.G.Dietrich, Gesangbuch für Freimaurer, Altenburg 1906; Karl Wehrhan, Die Freimaurerei im Volksglauben, Berlin 1919; „Freimaurermusik“, in: MGG Bd.4 (1955), Sp.887-904 (mit weiteren Literaturhinweisen); Ernst August Ballin, Der Dichter von Mozarts Freimaurerlied „O heiliges Band“ und das erste erhaltene deutsche Freimaurerliederbuch [Altenburg 1746; Faksimile], Tutzing 1960; Olga Antoni, Der Wortschatz der deutschen Freimaurerlyrik des 18.Jahrhunderts in seiner geisteswissenschaftlichen Bedeutung, Diss. Saarbrücken [München] 1968; vgl. Daniel Ligou, Dictionnaire de la franc-maçonnerie, Paris 1987; Herbert Schneider, Deutsche Freimaurer Bibliothek [Bestände der Freimaurer-Bibl. in Bayreuth], Hamburg 1977 (und Neuausgabe Frankfurt/Main 1993). - Zusätzliche Angaben in der **Datei „Liederhandschrift Baer“**.

[Freimaurer-Liederbücher:] Vgl. U.Frank, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.5, Berlin 1987, Sp.240-246 (mit folgenden Korrekturen: Die erste Verfolgung der F. geschah durch eine Bulle Papst Clemens XII. aus Rom, die -da nicht unterschrieben- allerdings nicht überall anerkannt wurde. Die Zwangsauflösung der Logen unter den Nazis erfolgte 1935. Die F. sind -da sie keine Hierarchie ihrer Logen kennen- keine Orden; nur eine norddeutsche, stärker christlich orientierte Großloge nennt sich so. – Vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil „Freimaurermusik“, Bd.3, 1995, Sp.871 ff. – „Freimaurermusik“ in Brockhaus Riemann: in Österreich nach 1740, Haydn, Mozart, „Zauberflöte“; in Deutschland Loewe, Abt, Spohr, Listz. Sammlungen seit Naudot (1737), in Deutschland Lenz (1746).

**#Freitag**, Thomas; Arbeiten u.a. über **#Berliner** Musikkultur im 1800 (1985; Diss.), Kinderlieder (1990), Liederbe der DDR (1993), KZ-Lieder; Das Kinderlied, Oldershausen 2000. - „Der Potsdamer Musikpädagoge Thomas Freitag beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit Literatur und Liedgut für Kinder, hat zahlreiche theoretische und vergleichende Veröffentlichungen hinter sich. Mit dem Buch „Fällt ein Negerlein vom Dach herab“ hatte er bereits die inhaltlichen Abgründe des Kinderlieds erforscht, welches alles andere als harmlos sein kann“ [Internet 2008].

**#Frettlöh**, Dieter (Herchen 1925-2004 Wenningstedt, Sylt); evangel. Pfarrer und Verf. von modernen Kirchenliedern. Nach einer längeren Zeit als Gefängnis-Seelsorger in Mannheim 1976 Pfarrer in Kirchheim. Fr. ist einer der markantesten Vertreter der Bewegung für das neue geistliche Lied; seine Texte wurden von versch. modernen Komp. vertont (u.a. mit Rolf Schweizer „Christus wird geboren...“, mit Paul Ernst Ruppel „Gott liebt die Welt...“). Fr. „kleine texte“ erschienen seit 1957; seine große Zeit erfolgreicher Beeinflussung des evangel. Gemeindeliedes liegt wohl um 1980. – **Nicht** im Evangel. Gesangbuch (1995). - Vgl. *Regenbogen über Babel*. ‚Pflugschar‘ Kirchen, Leitung [und Komp.] Rudolf Elzner (Musik-Cassette; Beatmesse – Gottesdienst in neuer Gestalt; Text: Dieter **Frettlöh**; 1983). - Siehe auch: *Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag* (Regensburg 1969)

#**Freundschaft**; als hochfliegende Idee gepflegt wird die F. besonders in der Zeit der Vorklassik und der Klassik (F. zwischen Goethe und Schiller), aber bereits mit idealistischen Zielen gepriesen in der zweiten Hälfte des 18.Jh. Wieder ist es ein wichtiges Stichwort in der Zeit des Biedermeier. Zwei Fundstellen für den Begriff, die „Gesellschaft der Musikfreunde“ in Wien, mitbegründet 1814 von J.Sonnleithner (siehe dort), und ein Gebrauchsliederbuch aus Zwenkau (siehe dort), 1833 von G.H.Schröter, „Der **Freund** des Gesanges“ [mit einem Vorläufer im Titel: Liederbuch für Freunde des Gesangs, Ulm 1790], scheinen mir charakteristisch zu sein. – Viele Lieder besingen solche F. [in Auswahl; vgl. dazu einige Eintragungen in den **Lieddateien**]: „Auf, Freunde, lasst uns singen, und lasst uns fröhlich sein...“ (Mildheimisches Liederbuch, 1815); „Brüder, nützt das kurze Leben, hascht die Freud', eh sie verblüht.../ dass die Freundschaft hoch erglüh...“ (Bonner Burschenlieder, Bonn 1819) [unter Studenten]; „Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Freundschaftsstunde...“ (Freimaurerlied, um 1824 gedichtet); „Einsam wandelt dein Freund im Frühlinggarten, mild vom lieblichen Zauberlicht unflossen...“ (Matthisson, 1788); „Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will...“ (gedichtet von Pfarrer J.H.W.Witschel, vor 1800); „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht...“ (Verf.: J.M.Usteri, 1793) und so weiter bis u.a. „Wahre Freundschaft soll nicht wanken, wenn sie gleich entfernt ist...“ (wohl bereits vor 1747). - In Vierzeilern (siehe Einzelstrophens-**Datei**) kann „Freund“ auch Verwandter aus der weiteren Familie bedeuten. – Vgl. W.Rasch, Freundschaftskult und Freundschaftsdichtung im deutschen Schrifttum des 18.Jh. vom Ausgang des Barock bis zu Klopstock, 1936 (DtVjs Buchreihe 21); L.Mittner, Freundschaft und Liebe in der deutschen Literatur des 18.Jh., in: Festschrift H.H.Borcherdt, 1962.

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht...; siehe: **Lieddatei**

#**Freylinghausen**, Johann Anastasius (Gandersheim/Harz 1670-1739 Halle [DLL]); evangel. Theologe des Pietismus; 1695 Mitarbeiter und 1727 Nachfolger von August Hermann Francke in der Waisenhaus-Stiftung in Halle a.S.; Hrsg. eines wichtigen **Gesangbuchs**, „Geistreiches Gesang-Buch“, in versch. Auflagen seit **1704**; als Quelle für mehrere Melodien im Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988 (mehrere Nummern), und als im Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 (Nr.356, Str.1); es ist eines der Hauptwerke des **Pietismus** (siehe auch dort). – Vgl. Freylinghausen, **Geistreiches Gesangbuch** [4.Ausgabe Halle 1708], hrsg. von D.M.McMullen und W.Miersemann, Bd.1-7 [!], Tübingen [angekündigt für 2004] (nach der 4.Auflage 1708 und dem „Neuen...“ 1714/ erschienen Tübingen 2004/06 (histor.-kritische Ausgabe); in 19 Auflagen bis 1759, zwei Gesamtausgaben 1741 und 1771; die einflussreichste Liedsammlung des Pietismus; der Mitarbeiter für die Melodien ist unbekannt); erschienen bzw. geplant sind bis 2008 die Bände 1 (**Geistreiches GB Halle 1708**, ed. Halle-Tübingen: Franckesche Stiftungen/Niemeyer, 2004 und 2006, Teil 3 Apparat in Vorbereitung) und 2 (Neues Geistreiches GB Halle 1714, in Planung), Band 3 (Kommentar, in Planung). – Vgl. Pietismus und Liedkultur, hrsg. von Gudrun Busch-Wolfgang Miersemann, Tübingen 2002 (u.a. zu Halle und das pietist. Lied und besonders über die Gesangbücher von Freylinghausen); versch. Beiträge (McMullen und Miersemann, Koski, Seibt) in dem Sammelband „Interdisziplinäre Pietismusforschungen“, hrsg. von U.Sträter u.a., Tübingen 2005 (auch zum Editionsprojekt). – Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.860; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“ – **GB Freylinghausen 1704** = Geist-reiches Gesang-Buch/ Den Kern alter und Neuer Lieder/ Wie auch die Noten der unbekanntenen Melodeyen... hrsg. von Johann Anastasio Freylinghausen, Halle 1704 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.541).



**Abb.** links: BG Freylinghausen, Auflage 1708, aus der New York Public Library; rechts: Buchtitel, W.Miersemann, Hrsg., Halle/S.: Franckesche Stiftungen, 2004.

#**Freytag**; Flugschriftensammlung Gustav Freytag, Frankfurt am Main; DVA= Mikrofiche Ph 6/10; Bibliothek V 1 7140, bes. S.277-302 [im DVA unbearbeitet]. – Gustav Freytag (1816-1895) [DLL] war Kulturhistoriker und Schriftsteller; sein Roman „Soll und Haben“ vertritt bürgerliche Tugenden. Sein kulturgeschichtliches Hauptwerk sind die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ (1859-1867; vgl. KLL mit weiteren Hinweisen); in diesem Zusammenhang entstand eine umfangreiche Sml. von politischen Flugschriften seit der Reformationszeit.

#**Friderici**, Daniel (Eichstedt/Querfurt 1584-1638 Rostock) [MGG Neubearbeitet, Personenteil]; Kantor an der Marienkirche in Rostock, Musiktheoretiker und **Komponist** geistlicher Lieder und bes. studentischer Lieder; Hrsg. von u.a.: Neue Avisen [Zeitungslieder], Quodlibet (1635), Gesamtkopie DVA= L 1; andere Werke nur Einzelkopien. – In den **Lieddateien** verschiedentlich als Quelle: Quodlibet (1622/1635) und Neue Avisen... 1635; als Lied sonst nur: Ade! jetzt mich ich scheiden.../ Ade muss mich scheiden. Seine schlichten, zu seiner Zeit sehr beliebten Chorlieder lassen das Vorbild Hasslers erkennen (Brockhaus Riemann).

#**Friedl**, Paul, gen. „Baumsteffenlenz“ (1902-1989); Sänger und Volksmusikpfeleger im Bayer. Wald, Gründer des Singwettbewerbs „Zwieseler Fink“ und anderer niederbayerischer Wettbewerbe. Vgl. Sänger- und Musikantenzeitung 5 (1962), S.88; Nachruf in: Sänger- und Musikantenzeitung 32 (1989), S.208-209.

#**Friedlaender**, Max (Brig/Schlesien 1852-1934 Berlin; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.749 f.; zuweilen fälschlich mit „ä“ geschrieben, und zwar bis hin zu H.Danuser, Musikalische Lyrik, Laaber 2004, dort im Inhaltsverzeichnis); **Musikwissenschaftler**, beliebter Bass-Sänger; seit 1903 Prof. in Berlin; Biographie über Franz Schubert (1928); gründete in Berlin 1917 das „Musikarchiv des deutschen Volksliedes“, die musikwiss. Parallele zum DVA; nach Liliencron Vorsitzender der Kommission für das „Volksliederbuch für Männerchor“ (1906), „...für gemischten Chor“ (1915/1916; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.192), „...für die Jugend“ (1930). – Commersbuch (Leipzig: Peters, o.J., um 1892, 2.Auflage um 1897, 4.Auflage um 1905), Arbeiten u.a. über Kompositionen zu Goethes Texten (1896), Schumann, Brahms (1902), Beethoven (1913), Zuccalmaglio (1918/19); Das deutsche Lied im 18.Jh. (1902); Brahms' Lieder, Berlin 1922.



Vgl. MGG (1954) und Riemann (1959), S.552; MGG Neubearbeitet, Personenteil; H.W.Schwab, „Max Friedlaender“, in: H.Danuser, Hrsg., Musikalische Lyrik, Laaber 2004, S.351-354. – Trotz hohen internationalen Ehrungen in Deutschland 1933 als Jude aus dem Amt gedrängt (siehe auch: Nazis); Nachruf (anonym) in: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift] 36 (1934), S.98 (auch früher wurde manchmal „Friedländer“ geschrieben). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.207 (umfangreich). – Vgl. N.Grosch über F. „Volksliederbuch für die Jugend“, Bd.1-3, Leipzig 1930 [1929], in: Lied und populäre Kultur... [Jahrbuch für Volksliedforschung] 48 (2003), S.207-239.

#**Friedrich der Große** (1712-1786) [regiert ab 1740]; Friedrich II., geb. in Berlin 1712, 1740 „König in Preußen“, gest. auf Schloss Sanssouci bei Potsdam 1786. Von König Friedrich Wilhelm I. hart erzogen flieht der 18-jährige vor dem Vater und wird in die Festung Küstrin eingesperrt. Hier muss er die andere Seite seiner Persönlichkeit entwickeln (von der Mutter angeregt interessierte er sich für Philosophie, Musik und Literatur, ist ein Anhänger Voltaires und komponiert selbst Flötenkonzerte). 1740 erobert er Schlesien und schwächt in den folgenden Jahrzehnten das von Maria Theresia regierte habsburgische Österreich. 1756 beginnt er den Siebenjährigen Krieg und mit der Teilung Polens erobert der „König von Preußen“ (1772) u.a. Westpreußen. – Siehe **Lieddateien**: Als die Preußen...; Bei Collin da hat gesieget...

„frisch“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

#Fröhlich, W., Allgemeines Liederbuch für fröhliche Gesellschaften. Mit einem Anhang Schnaderhüpfln aus dem bayrischen Hochlande und unterhaltender Spiele, Landshut **1826**, 2.verm. Ausgabe, München 1831. - Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.23 und Anm.35 [nur Titel genannt; neben Neureuther 1831 frühe Ausgabe von einem Gebr.liederbuch-Anhang mit **Vierzeile** in Bayern; Ausgabe hier nicht bearbeitet].

Fuchsmühl (bei Weiden/Oberpfalz), Bayern, 1894; vier Lieder in: Annette Thoma, Das Volkslied in Altbayern und seine Sänger, München 1952, S.95-103. – Vgl. A.Wolfsteiner, Die Fuchsmühler Holzschlacht 1894, Pressath 1993.

#**fünf Minuten vor Zwölf**; in letzter Minute, ein emotionaler und sentimentaler Standpunkt traditioneller Vld.forschung seit dem Ende des 18.Jh.: Herder („Reste [...]“), Goethe („nur die ältesten Müttergens...“), Paul Levy 1911 („...das naive Verhältnis zu seinen Liedern verloren“), Hans Breuer im „Zupfgeigenhansl“ 1908 („Niedergang der schaffenden Volkspoesie“), Johannes Künzig („Ehe sie verklingen“, 1958), Walter Wiora („Der Untergang des Volksliedes [...]“, 1959) usw. - Dagegen: „Volksliedforschung ist nicht bloß Reliktkulturforschung“ (L.Röhrich, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.14 f.). - Vgl. W.Schepping, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988, S.411 f. (Untergangsthesen); Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.251 f. („Trümmer-Suche um fünf vor zwölf“). - Siehe auch: Funktion (Funktionsveränderung), Zweites Dasein; dagegen: cultural lag (und Verweise)

Fuenff Vnd Sechzig Teutscher Lieder, Straßburg 1536, siehe: Schöffers-Apiarius

Füchte dich nicht. Lieder und Gedichte zum Kirchentag [Hamburg 1981], hrsg. von Fritz Baltruweit, siehe: Kirchentag/ Literatur: #Fürchte dich nicht...

#**Funktion**; Lieder können von einer Primär- zu einer Sekundär-f. wechseln (Gruppe, Seemannslied). Demnach ist es wohl besser, davon zu sprechen, dass Lieder von einer zu einer anderen F. wechseln; die grundsätzlich fragwürdige Wertung von primär und sekundär wird damit aufgegeben. Im Gesangverein z.B. kann man den umgekehrten Weg vom Lied in ‚Sekundär-F.‘ (Konzert) zur ‚Primär-F.‘ (Vereinsständchen, Singen nach der Probe) erleben. - Veränderungen der F. können vielfach festgestellt werden: z.B. aus dem Soldatenlied von 1914 „In Frankreich sind viele gefallen“ wird nach 1918 ein revolutionäres Arbeiterlied „Bei Leuna sind viele gefallen“ (vgl. L.Röhrich, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.29, mit Verweis auf W.Steinitz, Arbeiterlied und Volkslied, 1965; vgl. „Leunalied“ und **Lieddatei**). - Die funktionelle Einbettung des Liedes konstatierte bereits Ludwig Uhland; die F.sgebundenheit betonen u.a. Gräter, Köhler und Schade. Die Einteilung nach Gattungen überschneidet sich z.T. mit der Gliederung nach versch. F. Da eine Gattung z.T. auch inhaltlich bestimmt wird, scheint eine Systembeschreibung nach F. konsequenter zu sein; allerdings ist sie mit Problemen behaftet: ‚Liebeslied‘ z.B. hat sowohl eine inhaltliche als auch eine funktionale Seite; ‚Kinderlied‘ könnte sowohl für Kinder (pädagog. Lieder von Erwachsenen) heißen wie von Kindern (eigene, selbstgestaltete Überl.). - Funktionale Situationsbeschreibung, siehe: Phänomenologie, Systematik

In einer Zeit, in der Dreschersprüche tatsächlich zur Koordinierung des manuellen Flegelschlags im Takt notwendig waren, konnte man die Verwendung eines solchen Arbeitsliedes als [allgemeine] ‚Sitte‘ bezeichnen (und höchstens die Verwendung eines bestimmten Liedtyps als [spezifischen] ‚Brauch‘ [Brauch wird jedoch auch anders definiert, siehe: Sitte und Brauch]. Seit Maschinen diese Arbeit übernommen haben, ist der Spruch funktionslos geworden; die Sitte verschwindet. Wird die alte Dreschmethode bei einem Heimatfest vorgeführt, existiert auch der Spruch in neuer F., und zwar als das, was man jetzt und heute landläufig unter Brauch versteht. Gleiches lässt sich z.B. für das Jodeln feststellen: aus dem Kommunikationsruf der Hirten wird der Salonjodler für Touristen. - Vgl. allgemein „Funktion“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.5, 1987, Sp.543-560 [mit weiterführender Lit.]. - Siehe auch: Brauchtumslied, Gruppe, Gruppenlied, Kinderlied, Terminologie, zweites Dasein

#**Fußball-Lieder**; Fan-Gesänge; das Stadion ist zu einem der wenigen Plätze öffentlich, gemeinsamen und spontanen (teilweise mit der Masse ‚gelenkten‘) Singens geworden; hier ertönt ‚Gruppenlied‘ von (zugegebenermaßen manchmal) einfachstem Zuschnitt, aber emotional hochwirksam. Vgl. Christian Heuter, in: Rheinisch-westfäl. Zeitschrift für Volkskunde 39 (1994), S.209-236, mit \*Melodien; vgl. Th.Rühlemann,

„Die Fans im Stadion“, ebenda 41 (1996), S.143-163 (u.a. auch Fußball-Lieder erwähnt). - Vor dem Spiel gibt es ‚Trommelschläge, rhythm. Klatschen und Sprechchöre‘, während des Spiels ‚singt die Fankurve „Oh, wie ist das schön...“ und schreien heisere Kehlen „Olé, Super...“ bis zum ohrenbetäubenden Jubelschrei‘. Nach dem Sieg ertönt über Lautsprecher die Regionalhymne, z.B. ‚das Badnerlied‘, skandieren Fans die aktuelle Freiburger Stadthymne „Nie mehr zweite Liga, niie mehr, niie mehr!“ und das lokale Radio spielt den Triumphmarsch aus „Aida“ (Zeitungsbericht 1994). – Vgl. Reinhard Kopiez-Guido Brink, Fußball-Fangesänge. Eine FANomenologie, Würzburg 1998, 3.Aufl. 1999; mit CD. - In Glasgow unterscheiden sich die Fans zweier Vereine dadurch, dass die einen irisch-katholische Kirchenlieder (!) singen, die anderen protestantische. Um Kravallen vorzubeugen, wurde dieses 2002 verboten; allerdings erfolglos, es spornte eher noch mehr zum Singen an. – Siehe auch: Charivari

Der SC Freiburg wünscht sich eine Hymne und es kommen 63 Einsendungen an diesen, ständig vom Abstieg (und tatsächlich einmal in die Zweite Liga abgestiegenen) Fußballklub [Badische Zeitung 19.2.2006/ 1.3.2006:] „Den Glauben an Dich nie verloren...“ textet man, aber auch „Dreisam“ [Fluss], „Schwarzwaldberge“ und „Weinreben“. Die gleichen Assoziationen tragen den Schlager; auch: „Es ist wunderbar...“ u.ä. „Ihr müsst kämpfen, bis das Gras brennt...“, „Wir tragen dich auf Händen, du wirst nie untergehn...“ – Die Fußballweltmeisterschaft 2006 [Deutschland wurde Dritter] bringt neue und bis dahin ungewohnt nationale Töne: „Deutschland! Deutschland!“ und „Berlin!“ [Endspiel]. - „**Lieder der Kurve**“ singen die Fans des eigenen Vereins, z. B. für den VfB Stuttgart etwa „Wenn die ganze Kurve tobt, schlägt mein Herz in weiß und rot. Ich lass' dich niemals allein, du bist ewig mein Verein. Wir werden niemals untergeh'n, solange uns're Fahnen wehn!“, auch zu hören auf YouTube (2020). Dabei entstehen neue Lieder, vielfach aber auch Parodien auf bekannte Schlager, z.B. „Que sera sera, die Schwaben sind wieder da. Deutscher Meister in diesem Jahr, que sera sera.“ Es muss nicht immer geistreich sein, bei Werder Bremen erklingt z.B. „Ohohoh Ohohohohohohohoh...“ – Fan-Gesänge haben es in Zeiten von #**Corona** (2020) [siehe dort] besonders schwer: Wenn keine Zuschauer da sind, können keine Unterstützungslieder erklingen. Eine Idee war nach dem Vorbild amerikanischer Dauerserien in Fernsehen „Geräusche“ einspielen zu lassen, die einen (künstlichen) Fan-Hintergrund ersetzen sollten, aber, o je, bei einem derartigen Geisterspiel geriet die Regie durcheinander und im falschen Augenblick ertönten die Fan-Lieder der gegnerischen Mannschaft (Meldung der *Badischen Zeitung* vom 18.8.2020).

## G

#**Gabler**, Joseph (1824-1902) [DLL], Pfarrer in Niederösterreich; Sammler und Herausgeber religiöser Lit. und **geistlicher Volkslieder**, veröffentlichte 1854 ein „Katholisches Wallfahrtsbuch“ (3.Auflage 1871); 1855-66 in St.Pölten, „106 Lieder für Große und Kleine“, 1855; „Neue Geistliche Nachtigall. Sechshundert religiöse Volkslieder...“, 1884 [Titel angelehnt an Gregor Corner 1625]; 1886 Stadtpfarrer in Waidhofen an der Ybbs (St.Pölten), zweite Auflage als „Geistliche Volkslieder. 714...“, Regensburg 1890 [Hauptwerk! wichtige Sml. zum #**geistlichen Volkslied**; mit krit. Anmerkungen; Nachdruck mit einem Nachwort von Ernst Schusser, München 1984] und vieles andere. – Vgl. Walter Graf u.a., Pfarrer Joseph Gabler (1824-1902). Leben und Werk, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv] 1990 [Exkursionsheft]; W.Deutsch, St.Pölten und Umgebung, Wien 1993 (geistliche und weltliche Lieder aus u.a. der Sml. von Joseph Gabler, 1824-1902, Geistliche Volkslieder, Karl Liebleitner, 1858-1942, und Raimund Zoder, 1882-1963; Compa,1). – Siehe auch: Auf den Spuren....4, geistliches Volkslied

#**Gälfiaßler**; Lied- und Musikgruppe, die seit 1978 im alemannischen Dialekt singt (vgl. zu: Mundart). 2007 feiert sie ihr 30jähriges Bestehen [Badische Zeitung vom 27.Febr.2008] als beliebte „Mundartchaoten“, die u.a. auf dem Gartenschlauch blasen, auf blechernen Gießkannen, auf leeren Weinflaschen, aber auch auf dem traditionellen Krummhorn. Ausgehöhlte Spazierstöcke dienen als Mini-Alphörner. Gegründet in Friesenheim, zu Hause im Schuttertal (Schwarzwald); für ein „sybadisches“ Publikum singen sie auch 2008 vor der rot-goldenen Fahne des Großherzogtums Baden und treten im blau-weiß gestreiften Fuhrmannskittel auf. Die heute arrivierten Musiker (einer z.B., 55, ist „Musiker, Komponist, Buchautor, Instrumentensammler und Lehrbeauftragter für Posaune an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg“) mischen überlieferte Lumpeli und eigene Ironie (zur Melodie „Ein bisschen Frieden...“ singen sie: E bizli Mehl, e bizli Eier, e bizli Wasser, e bizli Salz, und der Refrain: Sing mit mir das Spätzlelied, wird von allen begeistert mitgesungen). Das Repertoire auch 2008 spiegelt ihren Hintergrund, nämlich kritische Distanz aus der mit Wyhl [siehe dort] wachsenden Ökologie-Bewegung im deutschen Südwesten, grenzüberschreitende Mundartbewegung am Oberrhein und modernes Mundartselbstbewusstsein bzw. neu erwachter Lokalpatriotismus: das Badner Lied, Hans im Schnoogeloch [Straßburg], Die Gedanken sind frei...

Man hat „au nix gege Schwobe [Schwaben, württemberg. Stuttgart mit der baden-württemberg. Regierung], zumindesscht nix, was hilft“. – **Abb.:** CD's um 2007:



**#Gaelle;** Liederhandschrift 1777; E.K.Blümmel, Die Liederhandschrift des Weingartner Benediktiners P.Meingosus Gaelle aus dem Jahre 1777, Wien 1912. – **Meingosus Gaelle** (Buch bei Tettngang 1752-1816 Maria Plain bei Salzburg), befreundet mit Michael Haydn, Anregungen von Mozart, Dr.phil., Dr.theol., 1777 in Weingarten zum Priester geweiht, Lehrer am Lyzeum des Klosters; Prof. an der Uni Salzburg. „Sammelte“ in jungen Jahren [MGG] 57 Lieder und 6 selbstkomponierte. – Vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil.

**#Gättke,** Walter, siehe zu: Bündische Jugend/kleine Sml. – *Wikipedia* [Zugriff: Juni 2012] Walter Gättke (\* 4.Mai 1896 in Hamburg; † 10.Januar 1967 ebendort) war ein deutscher Lyriker, Dramatiker und Theaterkritiker. Bekanntheit erlangte er auch als Liedschöpfer der Jugendbewegung.

„Gams“; siehe Stichwort in der [Einzelstrophen-Datei](#)

Gand, siehe: In der Gand, Hanns

„Gans“; siehe Stichwort in der [Einzelstrophen-Datei](#)

**#Gartner,** Josefine (1893-1968 Klagenfurt); Kärntner Volkslieder und Jodler (1957); Arbeiten u.a. über „naturhafte Mehrstimmigkeit“ (1959; Nachdruck in: Sängler- und Musikantenzeitung 24, 1981, S.3-17); kleinere Beiträge in: Die Kärntner Landsmannschaft (1960 ff.); Volkslieder aus der Zahre (Saris; 1962); Heiligenbluter Sternsinger-Lieder, Klagenfurt 1965; Wiegenlieder aus Kärnten (1966); Überstimme in Kärnten (1968).

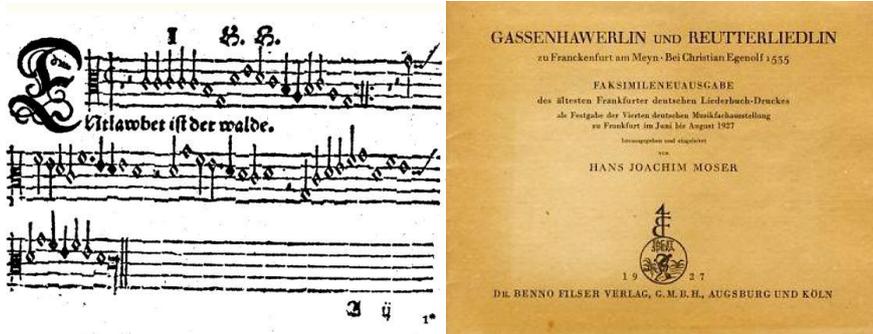
**#Gassenhauer;** auf der Gasse geläufiges Lied; Bezeichnung des 16. und 17.Jh. für Volkslied allgemein (siehe nachfolgend: Gassenhauerlin...), 1517 musikbezogen für „Tanz“ verwendet (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984); funktionsverwandt mit der Bezeichnung Schlager [siehe dort]. Seit Herders Modewort „Volkslied“ zumeist abwertend verwendet, aber z.B. von G.A.Bürger ohne negative Bedeutung sinngleich mit ‚Volkslied‘. Für J.Pommer Ausdruck für einen negativ assoziierten Schlagerbegriff („kraft- und saftloser Singsang“). Heute zumeist funktionsgleich mit „Schlager“ [siehe dort] verwendet. Das Lied vom „Marlborough“ [siehe dort] war ein G. – Vgl. Artikel „Gassenhauer“, in: MGG Bd.4 (1955), in: Riemann (1967), S.318, und in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.167; Lukas Richter, Der Berliner Gassenhauer. Darstellung, Zeugnisse, Sml. Habil.Schrift Berlin: Humboldt-Uni 1966; M.Bandur, „Gassenhauer“, in: Handwörterbuch der musikalischen Terminologie, hrsg. von H.H.Eggebrecht, Wiesbaden, Lieferung 1990; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.3, 1995, Sp.1030 ff.; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.273 f.

[Gassenhauer:] Im 16.Jh. konnten fahrende, bettelnde Sänger als „Gassensänger“ bezeichnet werden, aber bis zum 18.Jh. hat der Begriff (nahezu) keine abwertende Bedeutung. So auch bei Röhrich, bis ins 18.Jh. ohne negativen Nebensinn; vgl. L.Röhrich-G.Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.307 f. zu „Gasse“. - Charakteristisch ist eher „ein derb humoristischer Ton“ (Brockhaus Riemann); im 16.Jh. sind die „Gassenhauerlin“ jedoch hohe Kunstkompositionen. Erst nach der Einführung des Begriffes ‚Volkslied‘ durch Herder begann G. einen abwertenden Sinn zu bekommen, doch noch im 18.Jh. konnte man Opernlieder und Arien aus dem Singspiel als G. bezeichnen. Der G. scheint im 19.Jh. vor allem ein städtisches Phänomen zu sein (Berlin, Wien); das macht auf jeden Fall die enge Verbindung zu dem von den Medien [siehe: Medien] ‚gemachten‘ Produkt ‚Lied‘ [Schlager] deutlich.

[Gassenhauer:] Aus dem obigen Zusammenhang muss deutlich werden, dass es nicht zur Klärung beiträgt, wenn eine „Sozialgeschichte des Lesens“ (Jost Schneider, Berlin 2004) den Begriff G. einseitig und

schichtenspezifisch verwendet: „Der Arbeiter stimmte selbst seinen Gassenhauer an, der Kleinbürger sang im Gesangsverein, der Bildungsbürger bevorzugte die stille Lektüre gedruckter Gedichtbände, und der Besitzbürger ließ singen, d.h. er engagierte professionelle Vortragskünstler [...]“ (S.231). G. wird hier, ästhetisch allzu einseitig, mit der Liedüberlieferung der untersten (ungebildeten) Schicht gleichgesetzt. Zugleich wird mit dem „selbst [anstimmen]“ eine Kreativität dieser Schicht suggeriert, die den oberen Schichten vorschnell abgesprochen wird. Dem Gesangsverein des „Kleinbürgers“ entspricht die bedeutsame Bewegung der „Arbeiter-Gesangsvereine“, die gerade nach 1870 sehr selbstbewusst werden. Für den „Bildungsbürger“ zwischen 1789 und 1918 [Zeitepoche bei Schneider] ist ebenfalls gerade das „Lied im Volkston“, selbst am Klavier zu singen, wichtig. Sozialhistorisch und gattungsspezifisch ist die Vereinfachung von Schneider zwar verlockend, in der Konsequenz aber falsch.

**#Gassenhauerlin und Reutterliedlin** (Frankfurt am Main: Egenolff, 1535); Faksimile (1927) [vgl. Bibl. DVldr]; wichtiger Frühdruck des 16.Jh. mit damals populären Liedern; die Sml. enthält Gassenhauer (Schlager) und ‚Reiterlieder‘ (d.h. standesbewusste, soldat. Überl.); vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.135-144. - Für die **Lieddateien** vollständig bearbeitet („Gassenhauerlin“ mit Fettdruck). – Benützt 1807/1809 von Docen [siehe dort]. -Siehe auch zu: Egenolff, Gassenhauer und [abwertend] zu: Reutterliedlin. – **Abb.:** links: aufgeschlagene Seite; rechts: Faksimile und Edition von H.J.Moser, 1927



Gasslspruch, Gasslreim, siehe: Kiltspruch

**#Gassmann**, Alfred Leonz (Buchs/Luzern 1876-1962 Vitznau/Luzern) [MGG neubearbeitet, Personenteil „Gassmann“; er schrieb sich selbst mit „ß“ bzw. auf dem untenstehenden Foto offenbar auch mit „ss“]; Volksmusikforscher und Komp., Musiklehrer in Sarnen und Zurzach; u.a. Hrsg. von Chorliederbüchern; Bericht über die Sml. von Schweizer Volksliedern (1904/05); Das Volkslied im **Luzerner Wiggertal**, Basel 1906; über das Rigilied (1908); ´s Alphorn, Zürich 1913; Aufruf, das Alphorn zu blasen, und Umfrage (1938), Jodeln und Alphornblasen „als Beitrag zur geistigen Landesverteidigung“ (1938); über das Volkslied der deutschsprachigen Schweiz (1948); Was unsere Väter sangen, Basel 1961. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208 [Gassmann].



A.L.Gassmann ([rigianzeiger.ch](http://rigianzeiger.ch))

Gastarbeiter, siehe: türkische Gastarbeiter

**#Gattung**, Genre; eine Systematik nach G.en wurde und wird vorwiegend von der Textforschung angestrebt. „Der Melodie -ohne Text- würde man nicht ansehen können, ob ein heiterer oder ernster, ein religiöser oder erotischer Text darunter zu legen sei“ (W.Suppan, 1966; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.30). Musikalisch versucht man jedoch z.B. epische Lieder, Tanzlieder und brauchgebundene

Lieder zu unterscheiden (A.Elscheková, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.580). - Als G. ist die Volksballade eine ‚Form der Ballung‘ und der konzentrierenden ‚Engführung‘ (M.Lüthi, siehe: Familiarismus); das Märchen ist eine anreihende Form der ausschmückenden ‚Ausfaltung‘. - Diskussionen über die G. haben die internationale Volkskunde immer wieder beschäftigt; im DVA wird bei der Lieddokumentation die Zuweisung zu einer bestimmten G. pragmatisch gehandhabt, viele Liedtypen gehören gleichzeitig mehreren G. an (z.B. Kinderlied, erzählendes Lied= Ballade, undramat. Liebeslied usw.). Wir betonen dagegen die **Funktions**gebundenheit eines Liedes (siehe: Funktion) und davon abhängig die G.zuordnung. - Vgl. allg. „Gattungsprobleme“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.5, 1987, Sp.744-769 [mit weiterführender Lit.].

[Gattung:] Die #Datierung einer G. muss sich zuerst an den ältesten tatsächlichen Belegen orientieren und deren Charakteristika zu analysieren versuchen (siehe allg. dazu: Definition). Auch G.eigenschaften sind dem Wandel unterworfen und können ohne Beweise nicht in bestimmter Form für wesentlich frühere Epochen als unveränderlich postuliert werden. [Die Märchenforschung scheint ihre G. allerdings für ‚zeitlos‘ zu halten; aber z.B. ‚Sage‘ der Brüder Grimm hat gattungsmäßig -nicht funktionsmäßig- wohl wenig mit dem zu tun, was man eine ‚moderne Stadtsage‘ nennt: Ratte in der Pizza u.ä.] Als Grundregel sollte man festhalten, dass man keine (Lied-)Gattung und keinen Einzeltyp dieser G. älter machen muss als notwendig und zuerst in das **Milieu** einordnen sollte, für das die tatsächliche Belege sprechen. So sind z.B. die deutschen Belege von „Graf und Nonne“ nicht notwendig und nur sehr hypothetisch dem Mittelalter zuzurechnen, sondern passen ideologisch recht gut in die Mitte des 18.Jh. (erster Beleg um 1770).

[Gattung:] Davon zu trennen ist die Geschichte von literar. Vorlagen bzw. das Alter möglicher Vorlagen aus mündlicher Überl., über deren gattungsmäßige Zuordnung man allerdings nur spekulieren kann. Die skandinavische Volksball. z.B. (siehe: Grundtvig) wird wesentlich als Mittelalterball. bezeichnet, die ältesten Zeugnisse (abgesehen von einzelnen diskutierten Ausnahmen) gehören jedoch der Mitte des 16.Jh. an und können weitgehend ohne Not auch als Lit. der Renaissance verstanden werden (dazu neigt die dänische Philologie heute [1994]). Die balladeske Struktur als G.merkmal mit epischen Formeln erscheint in diesem Genre jedoch von Stil und Mentalität her ‚mittelalterlich‘; bei manchen Liedtypen kann man aber zweifellos diskutieren, ob es sich nicht auch um eine (gelungene) Imitation handelt. – Vgl. O.Holzappel, Hrsg., The European Medieval Ballad. A Symposium, Odense 1978. - Siehe auch: Gräter, Interpretation, Kanon, Repertoire, Systematik, Terminologie

Gattungen des Volksliedes; vgl. Handbuch des Volksliedes. Band I: Die Gattungen des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich, L.Röhrich, W.Suppan, München 1973, bes. Lutz Röhrich, „Die Textgattungen des populären Liedes“, S.19-35.

#**Gebet und Gesangbuch**, Mainz 1865; das röm.-kathol. „Kettelersche“ Gesangbuch ist das Ergebnis der kirchenmusikalische Erneuerung unter Bischof Ketteler, das GB soll das ältere aus der Zeit der Aufklärung ersetzen, gleichzeitig wird unter Domkapellmeister Georg Viktor Weber [1838-1911] 1866 ein Domchor eingerichtet und eine Instruktion zur liturgischen Reform erlassen, u.a. ‚für den Volksgesang sind neben den Chorälen nur die vorgeschriebenen Lieder des neuen GB mit den Melodien aus dem Orgelbuch (1870) zu verwenden; dazu vehemente Kritik Webers an „Stille Nacht...“, Text und Melodie sind „Machwerke“ (Greule, S.198). – GB ohne Noten; Gebete, Belehrungen für ein „christliches Leben“, Andachten; zweiter Teil Lieder und Gebete nach dem Kirchenjahr. – Vorgänger ist das Mainzer Cantual von 1603 (von dem sich jedoch kein Exemplar erhalten hat); nachweisbar jedoch ein Manual von 1605, ein wichtiges jesuitisches Andachtsbuch mit einem umfangreichen Liedteil. – Dann ein „Neues christ-katholisches Gesang- und Gebetbuch...“, Mainz 1787, rationalistisch gesinnt und unter erheblichen Schwierigkeiten im Bistum durchgesetzt, u.a. mit Hilfe von Militär; ältere Lieder werden durch neue aus dem evangel. GB ersetzt und die Gemeinden fürchten eine „Protestantisierung“; die alten Mainzer Lieder kommen in den Neuauflagen in Anhängen wieder zu ihrem Recht (umgearbeitet 1841). – In das GB von 1865 werden aus dem alten von 1841 nur 34 Lieder übernommen, deren Texte stark bearbeitet sind. Wegen ‚veralteter Form und Sprachweise‘ werden die Texte bearbeitet, Strophen werden ausgewählt und neu angeordnet; aus dem Kettelerschen GB werden immerhin 58 Lieder in das Gotteslob (1975) übernommen, 27 davon in den Stammteil. - Vgl. Albrecht Greule, Sakralität, Studien zu Sprachkultur und religiöser Sprache, hrsg. von Sandra Reimann und Paul Rössler, Tübingen 2012 (Mainzer Hymnologische Studien, 25), S.197-201.

#**Gebetsparodien**; bes. auf das Vaterunser, gehörten vor allem im 16.Jh. zur politischen Agitation (Bauernvaterunser, Kriegsvaterunser) und zur Reformationspropaganda; die Volksüberl. reicht bis in die jüngste Vergangenheit. – Vgl. A.Becker, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 20 (1916) [Kriegspoese]. – Siehe: **Lieddatei** „Vater unser...“

**#Gebrauchsliederbücher**; für die *Lieddateien* sind die „Gebr.liederbücher“ eine wichtige Quellengattung mit zumeist datierbaren Abdrucken von Liedern; manchmal Hinweisen zu Dichtern und Komponisten. Bei der ersten Bearbeitung des neuen KiV-Verzeichnisses wurden bei umfangreichen Liedkomplexen der DVA-Katalog der G. zu Rate gezogen (**V 3 Katalog**) und in der Regel pauschal etwa „häufig in Gebr.liederbüchern“ eingetragen. – Die Bearbeitung im V 3 Katalog erfolgt nach dem Repertoire der Gebr.liederbücher; demnach sind hier auch Lieder in den anderen europäischen Sprachen verzeichnet.

[Gebrauchsliederbücher:] Da die Aufstellung der G. in der Bibliothek des DVA (Signatur V 3) ab einer bestimmten Signatur chronologisch ist (V 3 2000 = datiert 1776; Signaturen davor „ohne Jahr“; V 3 3075 = 1830; V 3 4353 = 1877; V 3 5862 = 1930; V 3 6230 = 1952 und so weiter [siehe Entwurf einer Übersicht unten]), können aus dem Kurzeintrag auf der Karteikarte relativ schnell mögliche Frühbelege eines abgedruckten Liedes erkannt werden. Allerdings ist die Bearbeitung dieser Abteilung kontinuierlich geschehen, und die uneinheitlichen (und z.T. fehlerhaften) Kurzeinträge auf vielfach mehreren Karteikarten wurden mit der Zeit unübersichtlich. Es bleibt abzuwarten, ob die **Neubearbeitung über EDV** besser funktioniert. Die Ansätze dazu im DVA sind bisher eher stark enttäuschend [April 2004]. - Ausgangspunkt für die *Lieddateien* war die Dokumentation in den DVA-Liedtypenmappen. Umgekehrt müsste eine Dokumentation auch von den G. ausgehen, dort häufig belegte Lieder aufgreifen und überprüfen, wie weit zu diesen Liedern Aufz. aus mündlicher Überl. vorliegen (und wenn nicht, müsste man überlegen, warum das nicht der Fall ist). Das ist zum Zeitpunkt der letzten Bearbeitungsphase [ab März 2005] nur an herausgegriffenen Beispielen geschehen [*Lieddateien* „A“ bis „E“].

[Gebrauchsliederbücher:] An dem Lied „Drei Laub auf einer Linden blühen also wohl...“ (\*Erk-Böhme Nr.404 nach Forster 1540) kann man das Auseinanderklaffen der gedruckten Gebr.liederbüchern und der Dokumentation mündlicher Überl. studieren: Das DVA hat nur eine schmale Mappen-Dokumentation ohne Aufzeichnungen, aber das Lied ist in den Gebr.liederbüchern sehr häufig abgedruckt, und zwar seit den Sammlungen des Wandervogels und der Bündischen Jugend (1913 und 1920er Jahre). In diesem Fall hat das Repertoire offenbar kein Spiegelbild in der Aufz.arbeit der Volksliedforschung. – Es gibt verschiedene andere Lieder, die „nicht in Gebr.liederbüchern (des DVA)“ verzeichnet sind, und zwar wahrscheinlich aus jeweils ganz unterschiedlichen Gründen. **Auffällig** sind unter dem Buchstaben „E“ [siehe *Lieddatei*] folgende Lieder: „Ein Mädchen holder Mienen...“, „Ein trotziger Ritter im fränkischen Lsnd...“, „Ein Weib ist das...“, „Eine alte Burg mit Mauern fest...“, „Es waren man drei Juden...“, „Es wohnt Lieb bei Liebe...“ und „Es wollt ein Küferle wander...“ Manche dieser Lieder (und sicherlich viele weitere) tauchen in den Verzeichnissen von Hoffmann-Prahl und Meier, KiV auf, und daran kann man den Begriff „**#populäres Lied**“ problematisieren. - Ein ausführliches Beispiel der möglichen **Dokumentation** durch die G. steht in der *Lieddatei* unter: „Herr, ich bin dein Eigentum...“. - Vgl. auch Miriam Noa, Volkstümlichkeit und Nationbuilding, Münster 2013 (Populäre Kultur und Musik, Band 8) [u.a. zu Rousseau, Herder, Riehl und die Gebrauchsliederbücher zwischen 1806 und 1870, diese bes. analysiert S.183-241 nach den Freiburger DVA-Signaturen V 3 = 192 Titelaufnahmen mit Kurzcharakteristiken].

[Gebrauchsliederbücher:] Der **Bestand** an G. **im DVA** (Signatur V 3; vgl. V 3 Katalog mit den Liedanfängen der verarbeiteten Exemplare und Standortkatalog des DVA nach Signaturen) ist sicherlich lückenhaft, aber doch beeindruckend. Sämtliche Quellen sind verfilmt. Entwurf einer chronologischen **Übersicht** älterer Quellen, die aus verschiedenen Gründen (Datierung, Umfang, Herausgeber, Verlag) wichtig scheinen [klassische Sammlungen siehe auch: Epochen; ein Beispiel siehe: Auswahl deutscher Lieder 1825/1858], bis etwa 1850. Die Bücher sind alle im Original (einige in Kopien), auch die verschiedenen Auflagen, im DVA vorhanden:

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

[verschiedene ältere Freimaurer-Liederbücher, 1746, 1776 und ff., siehe: **Freimaurer**]

**Schulz**, Johann Abraham Peter, Lieder im Volkston/ bey den Clavier zu singen, Bd.1-3, o.O. [Berlin: Decker] 1782-1790 [2.Auflage 1790] – Idee der „Lieder im Volkston“; siehe auch: Schulz

Wolke, Christian Heinrich, Zweihundert und zehn Lieder fröhlicher [!] Gesellschaft und einsamer Frölichkeit gesamlet von..., Leipzig: Crusius, 1782

Schweizerlieder mit Melodien [!], 3.Auflage, Zürich: Bürkli, 1786 [zweiter Teil 1787 [siehe auch: „Schweizerlieder“ nach etwa 1800 als frühe Fassungen in Mundart]

Lieder für fröhliche Gesellschaften, Hamburg: Bruns, 1790

Liederbuch für Freunde des Gesangs [hrsg. von Samuel Baur], Ulm 1790= Deutsches Liederbuch zum gesellschaftlichen Vergnügen, Stuttgart 1791/ 3.Auflage Ulm: Wagner, 1797 [siehe auch Begriff „Gesellschaftslied“ seit dem 16./17.Jh.]

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Neues gesellschaftliches Liederbuch, bestehend aus 400 der neuesten Lieder zum unschuldigen Vergnügen, Bd.1-4, Hamburg: Zimmer, o.J. [um 1790]

Deutsches Liederbuch zum gesellschaftlichen Vergnügen, Stuttgart: Mezler, 1791

**Reichardt**, Johann Friedrich, Lieder geselliger Freude, Teile 1-2, Leipzig: Fleischer, 1796-1787/ Lieder für die Jugend, 1-2, o.J. [um 1799]/ Neue Lieder geselliger Freude, 1799/ neue Ausgabe o.J. [um 1800]/ 1804 [siehe: Reichardt]

Gesellschaftliche Lieder für Lebensfreuden, o.O. 1797

**Milheimisches** Lieder [siehe dort], Gotha: Becker, 1799/ Melodieen zum... 1799/ 4.Auflage 1804/ 6.Auflage 1810/ Melodieen... 4.Auflage 1810 und 1815/ neue Auflage **1815**= Faksimile hrsg. von G.Häntzschel, 1971/ Auflage 1817/ 1822 usw. [siehe: Mildheimisches Liederbuch]

Allgemeines Liederbuch des deutschen Nationalgesanges (neue Auflage), Bd.1-4, Altona: Pinkvoß, 1801

Jäger-Liederbücher, 1804 ff.; siehe: **Jäger**liederbücher

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Blumenkränze geselliger Freude und unschuldigen Frohsinns [...], Bremen und Aurich: Müller, o.J. [vor 1808]/ 3.Auflage 1809

Lieder-Kränze, gewunden für frohe Menschen von A.Daeves, Teile 1-6, Bremen: Kaiser, o.J. [um 1810]

Auswahl der beliebtesten Arien und Gesänge zur Erhöhung des gesellschaftlichen Vergnügens (neue Auflage), Reutlingen: Mäcken, 1813

Süddeutsche Thalia, enthaltend eine Sml. der auserlesensten Gesänge deutscher Dichter, Reutlingen: Mäcken, 1814/ 2.Auflage 1819/ Neue süddeutsche Thalia [...], Reutlingen: Enßlin & Laiblin, 1837 / Norddeutsche Thalia enthaltend eine Sml. der auserlesensten Gesänge deutscher Dichter, Osnabrück: Crone, 1814/ Norddeutsche Thalia, 2.Auflage, Leipzig: Hartmann, 1819/ Rheinische Thalia, enthaltend eine Sml. der auserlesensten Gesänge deutscher Dichter, Köln o.J. [um 1815] – Vgl. Neuer Liederkranz, gewunden für Fröhliche, von dem Sammler der süddeutschen Thalia [F.H.Schulze], Reutlingen: Ensslin, 1827/ Tübingen 1827/ Leipzig 1827

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Bauer, J[ohann] M[ichael], Auswahl der schönsten Lieder und Gesänge für fröhliche Gesellschaften [...] (2.Auflage), Nürnberg: Stein, 1815/ (3.Auflage) Nürnberg 1827

**Deutsche Lieder** für Jung und Alt, Berlin 1818 [siehe: Deutsche Lieder...]

**Follen**, Adolf Ludwig, Freye Stimmen frischer Jugend, Jena: Kröker, 1819 [siehe zu: Follen]

Hartmann, Karl Friedrich, Lieder und Gedichte den vaterländischen Freunden der geselligen Freude und des Gesangs gewidmet, Straßburg 1819

Liederbuch des Hanseatischen Vereins in Hamburg, Hamburg: Hoffmann und Campe, 1819 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Der Nordhäuser Gesellschafter, Nordhausen: Happach, 1819 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Langbein, A.F.E., Deutscher Liederkranz. Eine Auswahl der besten Gesänge für frohe Gesellschaften, Berlin: Amelang, 1820

Neues Liederbuch für frohe Gesellschaften, enthalten die besten teutschen Gesänge zur Erhöhung gselliger Freuden (4.Auflage), Nürnberg: Campe, 1821

**Auswahl deutscher Lieder**, Leipzig: [Verlag] Serig, 1825/ Auflage 1827/ 4.Auflage 1836/ 5.Auflage 1843/ 6.Auflage 1844/ 7.Auflage 1850/ 8.Auflage 1858/ 9.Auflage 1860; vgl.: Schanz-Parucker, 1848. – Siehe: Auswahl deutscher Lieder

Liederbuch für Schweizer, eine Auswahl der beliebtesten Arien und Gesänge zur Erhöhung gesellschaftlichen Vergnügens, Aarau: Christen, 1825

**Orpheus.** Sml. auserlesener, mehrstimmiger Gesänge ohne Begleitung, Bd.1-6, Braunschweig: Busse, o.J. [bzw. 1829, um 1830]; Bd.7 Leipzig: Crayen; Bd.8 Leipzig: Friedlein und Hirsch; Stimmbücher/ neue Auflage Leipzig 1847

Arion. Sml. auserlesener Gesangstücke mit Begleitung des Pianoforte, Teile 1-6, Braunschweig: Busse, o.J. [um 1830]

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Kugler, Franz, und R.Reinick, Liederbuch für deutsche Künstler, Berlin 1833 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Schröter, G.H., Der Freund des Gesanges. Sml. gefälliger Lieder und Arien, Zwenkau: Schröter, 1833; siehe auch und in den *Lieddateien*: **Zwenkau** (1833) [Liedflugschriften-Sammlungen]

Haller Liederkranz. Auswahl der beliebtesten Gesänge aus Orpheus, Silchers Volksliedern, Liederfestgesängen u. dgl., Schwäbisch Hall: Schwend, 1838 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Reinhold, Guido, Allgemeines deutsches Liederbuch, oder vollständige Sml. [...], Leipzig: Eisenach, 1838

**Turner**-Liederbücher, 1838 ff.; siehe: Turnerliederbücher

Damian, G.A.R., Tandelmarkt der fidelsten Lieder oder der Nachtwächter von Troja [...], Augsburg 1839 [in den *Lieddateien* miterwähnt]

Ortlepp, Ernst, Allgemeines deutsches Liederbuch, Stuttgart: Gärtner, 1840

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

Allgemeines Gesellschaft-Liederbuch [...], hrsg. von J.J.Algier, Reutlingen: Fleischhauer & Spohn, 1841, und: Universal-Liederbuch, hrsg. von J.J.**Algier**, Reutlingen 1841 [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Jacob, F.A.L., Der Volkssänger, eine Sml. deutscher ächter [!] Volksweisen mit alten und neuen Texten [...], Essen: Bädeker, 1841-1847 [in den *Lieddateien* miterwähnt]

Hase, C., Liederbuch des deutschen Volkes, Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1843 [in den *Lieddateien* miterwähnt; im Verlag Breitkopf & Härtel erscheint u.a. 1893/94 der Erk-Böhme]

Unsere Lieder, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 1844/ 2.Auflage 1853 (mit einem Vorwort von Wichern) [in den *Lieddateien* miterwähnt]

Alte und neue Studenten-, Soldaten- und Volks-Lieder, hrsg. von L.Richter, F.Pocci u.a., Leipzig 1847 [in den *Lieddateien* miterwähnt]

Liederbuch des Berliner Handwerker-Vereins, Berlin 1847

Julius Schanz-Carl Parucker, Deutsches Liederbuch, Leipzig: Serig, 1848

[Gebrauchsliederbücher/ frühe:]

**Täglichsbeck**, Germania (1848); siehe: Täglichsbeck [in den *Lieddateien* mitverarbeitet]

Ludwig **Erk**, Volksklänge. Lieder für den mehrstimmigen Männerchor, Berlin (in Heften), Heft 3, 1852; in 6 Heften 1856; Heft 7, 1860; siehe auch zu: Erk,L.

Der Liederfreund, hrsg. von Johannes Wepf, Schaffhausen 1856/ 2.Auflage 1857

Gedächtnis, siehe: Assoziation, Interpretation, kulturelles Gedächtnis, Lesefähigkeit

gedruckte Sammlungen, siehe: Gebrauchsliederbücher, [kirchliche] Gesangbücher, Quellen und Sammlungen

**#Gegenreformation**; im Zeitalter des Barock versucht die katholische Kirche im Zuge der G. Kirchenlied und geistliches Lied für ideologische Zwecke ähnlich erfolgreich wie die evangelische Kirche einzusetzen. Verkündigung mit populären Mitteln ist vor allem ein Ziel der Jesuiten (katholische Reform). Dietz-Rüdiger Moser hat dazu eine (umstrittene, aber anregende) These von der gezielten „Verkündigung durch Volksgesang“ (Berlin 1981; Rez.: Jahrbuch für Volksliedforschung 29, 1984, S.144-148) entwickelt (vgl. auch „Moser“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.9 [1998], Sp.936-939). – Vgl. „Katechismuslied und Liedkatechese“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.7, 1993, Sp.1042-1044. - Ein typisches Produkt der G. ist das „Catholisch Gesangbüchlein“ [üe!], München 1613 (Nachdruck mit Kommentar von O.Holzappel,

Amsterdam, 1979). – Siehe auch: Leisentritt. - „Gegenreformation“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

#**Geibel**, Emanuel (Lübeck 1815-1884 Lübeck) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.435]; Hauslehrer, 1852 Prof. für Ästhetik in München, Mitglied des Münchener Dichterkreises um Maximilian II. Seine Lyrik („Gedichte“, 1840) zeichnet sich durch Schönheit der Form aus, inhaltlich spiegeln seine Werke eine konservativ-nationale Gesinnung. Als Verf. in den **Lieddateien** mit folgenden Haupteintragen: Bald bist du nah... (ed. 1846), **Der Mai ist** gekommen... (1834/41), Ein lust'ger Musikante... (nach 1840), Es flog manch Vöglein... (1842/43), **Fern im Süd** das schöne Spanien... (1834), Mag auch heiß das Scheiden brennen... (um 1830), Und dräut der Winter noch so sehr... (ed. 1841), Wenn sich zwei Herzen scheiden... (ed. 1840/43), Wer recht in Freuden wandern will... (1839). – Vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.435, Hans Eich: „...Epigone einer national verengten Romantik ... politisch-patriotische Lyrik mit hohlem Pathos ... sonstige Lyrik, volkstümlicher gehalten, auch liedhaft ... entbehrt gleichfalls unmittelbarer Gefühlstiefe ... [mit dieser] Lyrik, vertreten in den vorgeschriebenen Lesebüchern ... wurden ganze Generationen junger Menschen in Deutschland erzogen und ungünstig beeinflusst“.

Geiger, Paul (Basel); siehe: Mundart, Schweizer. Archiv für Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208 [umfangreich].

„Geiß“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

#**Geißlerlieder**; Gesänge der Geißler (nach 1349) mit Anruf an Maria, gelten als eine ‚Randerscheinung‘ zum Wallfahrtslied. – Vgl. A.Hübner, Die deutschen Geißlerlieder (1931); vgl. Artikel „Geißlerlieder“, in: MGG Bd.4 (1955) mit Abb. und \*Beispielen, Riemann (1967), S.322, und in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.169; G.Steer, „Geißlerlieder“, in: Verfasserlexikon Bd.2 (1980), Sp.1153-1156 [mit weiteren Hinweisen]; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.3, 1995, Sp.1139 ff.

#Geistliche Gesänglin zu Gott vnnd seinen Heyligen... (1663), nach dem Exemplar der Thurgauischen Kantonsbibl. Frauenfeld, Gesamtkopie DVA= M 46 und M 65 (doppelt).

#**geistliches Gebrauchsliederbuch**, zusammengesetzt aus losen Blättern in einem (stabilen blauen) **Schnellhefter**, bezeichnet „baf“ (Bund alt-katholischer Frauen); ein Spiegelbild der aktuell beliebten Lieder (gemischt weltliches und geistliches Repertoire) nach dem akuten Stand mit 1 bis 204 plus 301 bis 391 Lied-Nr. [November 2008], durchgehend mit Melodien; nach versch. Vorlagen zusammenkopiert, für den Gebrauch in **Frauengruppen**, die sich auch zum gemeinsamen Singen treffen. Der Gebrauchskarakter ist dominant; die Sml. hat keinen Titel, kein Titelblatt, kein Impressum; die Quellenhinweise sind jene der jeweiligen Vorlagen (hier nicht alle angegeben). – Ein Blick in das **Repertoire**, wie es in der wachsenden Nr.folge vorliegt, erlaubt bis zu einem gewissen Grad einen Rückschluss auf besonders beliebte Lieder der späten 1990er und der frühen 2000er Jahre (wobei meine Auswahl natürlich voreingenommen ist): Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in Deinem Rücken sein... Irischer Reisesegen, Nr.2; vgl.: Mögen sich die Wege vor deinen Füßen ebnen... altirischer Reisesegen/ deutscher Text mündlich überliefert, Nr.101; Im Dunkel unsrer Nacht entzünde ein Feuer, das nie mehr verlöscht... **Taizé**, Nr.3; Wir strecken uns nach dir, in dir wohnt Lebendigkeit... Fr.K.Barth/ **Peter Janssens**, Nr.9; Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott, sei mit uns auf allen Wegen... E.Eckert/ A.Ruth, Nr.12; Bei Gott bin ich geborgen, still wie ein Kind... (ohne Angaben [Taizé]), Nr.16; Nada te turbe, nada t'espante... Taizé, Nr.18; Ubi caritas et amor... Taizé, Nr.20; Sanna, sannanina... South Africa, Nr.35; Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen... 1981, Nr.39; Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt... H.J.Netz/ C.Lehmann, Nr.44; Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich, still und leise... M.Siebold, H.Klein/ K.Kaiser, Nr.67.

[geistliches Gebrauchsliederbuch:] Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer... E.Hansen, H.Klein/ L.A.Lundberg, Nr.74; Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen... D.Trautwein, Nr.77; Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist... (ohne Hinweise), Nr.94; Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht... C.P.März/ K.Grahl, Nr.124; Strahlen brechen viele aus einem Licht... D.Trautwein, D.Lewis/ schwedische Vorlage..., Nr.125; Mache dich auf und werde Licht... Kanon, Nr.127; Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt... Fr.K.Barth, P.Horst/ P.Janssens, Nr.133; Christus, dein Licht, verklärt unsre Schatten... (ohne Angaben [Taizé]), Nr.141; Meine Zeit steht in deinen Händen... P.Strauch, Nr.147; Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt... (ohne Angaben [M.G.Schneider]), Nr.160; Morning has broken... E.Farjeon/ gälische Volkweise, Nr.169; The Kingdom of God is justice and peace... (Taizé), Nr.173; **Lobe den Herren**, den mächtigen König... J.Neander, Nr.184. - Der **geistliche Teil** ist deutlich von modernen Liedern (etwa von Peter Janssens) und von Liedern aus der Communauté im französischen Taizé (Burgund) bestimmt; alle

genannten Lieder können ihrer Beliebtheit nach als „**Schlager**“ bezeichnet werden. Erst unter der Nr.184 (von 204 Liedern) taucht ein älteres, traditionelles Kirchenlied auf.

[geistliches Gebrauchsliederbuch:] I fahr, i fahr, i fahr mit der Post... J.Birtheil, Nr.301; Zogen einst fünf wilde Schwäne... Plenzat, Nr.306; Lustig ist das Zigeunerleben..., Nr.309; Bunt sind schon die Wälder..., Nr.310; Die Gedanken sind frei..., Nr.311; Kein schöner Land..., Nr.312 (Str.3 korrigiert: Nun, ~~Brüder~~ Schwestern, eine gute Nacht...; ebenso Str.5); Nehmt Abschied, Schwestern, ungewiss ist alle Wiederkehr... schottisches Volkslied, deutsche Fassung K.L.Laue, Nr.313; In Mutters Stübli, da geht der hm..., Nr.314; Ännchen von Tharau... S.Dach, Herder/ Silcher, Nr.327; Wenn wir erklimmen... Bergvagabunden, Nr.330; Ein Wind weht von Süd... La Paloma, Nr.331; Blumen im Garten, so zwanzig Arten... Mein kleiner grüner Kaktus, Nr.333; Träumend an der Schreibmaschin'... Am Sonntag will mein Süßer, Nr.339; Sabinchen war ein Frauenzimmer... Berlin, Verf. unbekannt, Nr.350; Wenn ich einmal reich wär... Anatevka, Nr.354; Sah ein Knab ein Röslein stehn... Nr.366; Hohe Tannen weisen die Sterne... Nr.380; We shall overcome... Nr.385; Die Karawane zieht weiter... Höhner, Nr.388; Weiße Rosen aus Athen..., Nr.391. - Der Teil **weltlicher Lieder** scheint mir erheblich bunter gemischt mit Quellen aus dem 19. und 20.Jh. (und einige ältere Lieder), mit Schlagern, Revueliedern, mit Erinnerungen an die Jugendmusikbewegung und modernen Hits. Wegen der fehlenden bibliograph. Angaben wurden diese Liedhinweise nicht in die *Lieddateien* aufgenommen; viele der genannten geistlichen Lieder sind zu neu, um in das Blickfeld der traditionellen Volksliedforschung geraten zu sein (aber manche dieser Lieder dürften bereits das Etikett „Volkslied“ im Sinne eines populären Liedes verdienen). Weit entfernt vom ‚verordneten Lied‘ eines offiziellen Kirchengesangbuchs spiegeln solche privaten und am **Gebrauchscharakter** orientierten Sammlungen das „populäre“ Lied der Zeit.

**#geistliches Lied**; ein g.L. (in der Volkssprache, nicht in Latein) außerhalb der Liturgie (Choral) meint man bereits um 1300 mit Hugo von Trimberg belegen zu können (J.Müller-Blattau, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.421). Im Zuge der Gegenreformation bekommt das g.L. nach dem Vorbild der dominierenden evangelischen Kirchenlieddichtung auch in kathol. Gegenden größeres Gewicht und vermittelt die Überl. von manchem Volkslied aus dem Bereich kirchl.-religiösen Brauchtums an die Nachwelt. Eine wichtige Quelle ist z.B. Nicolaus Beuttner, „Catholisches Gesang-Buch“ (Graz 1602), hrsg. von W.Lipphardt, 1968. - Siehe auch: geistliches Volkslied, Kirchenlied, [„Neues geistliches Lied“, siehe:] Gotteslob

Ein eher kurioses Zeugnis bietet der Philosoph Immanuel **Kant** (1724-1804), der u.a. für seine Pedanterie und für seine Geräuschempfindlichkeit bekannt war. Kant beschwerte sich in seinen philosophischen Schriften auch über private Dinge, die er für allgemeine Regeln als Beispiel nahm. Er war bereits umgezogen, weil ein krähender Hahn in der Nachbarschaft ihn am Denken hinderte. Doch auch die neue Wohnung bot Schreckliches, nämlich das Stadtgefängnis nebenan, in dem die Insassen zu ihrer Besserung fromme Lieder singen mussten, was er selbst bei geschlossenen Fenstern hörte. In der zweiten Auflage seiner „Kritik der Urteilskraft“ steht entsprechend: „Diejenigen, welche zu den häuslichen Andachtsübungen auch das Singen geistlicher Lieder empfohlen haben, bedachten nicht, dass sie dem Publikum durch eine solche lärmende Andacht eine große Beschwerde aufliegen, indem sie die Nachbarschaft entweder mit zu singen oder ihr Gedankengeschäft niederzulegen nötigen“ (W.Weischedel, Die philosophische Hintertreppe, München 1996/2002, S.215).

**#geistliches Volkslied**; das geistliche Lied außerhalb der Liturgie war angebl. lange Zeit ein Stiefkind der Vld.forschung (W.Suppan, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.524), in den 1930er Jahren natürl. auch aus ideolog. Gründen. Die österr. Vld.forschung (siehe: Österreich), z.B. Karl Magnus **Klier** für das Burgenland, hat es zunehmend beachtet und in den Kontext der brauchtümlichen Überl. gestellt (K.M.Klier, Das Neujahrssingen im Burgenland, 1950; Weihnachtslieder aus dem Burgenland, 1955; Das Totenwacht-Singen im Burgenland, 1956). Aber weiterhin besteht leider vielfach ein fächertrennender Abstand zw. Hymnologie (siehe dort) und Vld.forschung (trotz langjähriger bibliograph. Mitarbeit des DVA und der Vld.forschung z.B. am „Jahrbuch für Hymnologie und Liturgie“) [2005 gibt es eine Projektverbindung zwischen dem DVA und der Hymnologie in Mainz; aktueller Stand 2020 mir unbekannt]. – Vgl. Konrad **Scheierling**, Geistliche Lieder der Deutschen aus Südosteuropa, Bd.1-6, Kludenbach 1987; M.Göller, „Das geistliche Lied in Wallfahrt und Volksfrömmigkeit“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.81 ff. - Siehe auch: **Gabler**, Kirchenlied, Legendenlied, Marienlieder, Scheierling, Totenlieder

Joseph Müller-Blattau, „Das ältere geistliche Volkslied von den Anfängen bis zum Ende des 16.Jahrhunderts“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.421-437. Frühgeschichte des geistl. Volksliedes: Ruf, Leis, Geißlerlieder; \**In Gottes namen faren wir...* (S.425; 1291 mit der Schlacht von Acca genannt) [Verweise in den *Lieddateien*; auch ff., jeweils nur 1 Str. mit Melodie]; \**Wer das elend bawen will...* (S.425; Melodie erst 1556); \**Sei willekommen, Herre Christ...* (S.425 f.; Erfurter Handschrift Ende 14.Jh.); \**Es kommt ein Schiff geladen...* (S.427; Tauler, um 1470); *Ich weiss ein stolze Müllerin...* (S.428; Fischart); \**Ich weiss mir eine Mülnerin...* Ott 1534; \**Ich weiss ein stolze maget vin...* Umdichtung Laufenberg); *Ein Wächter ruft viel laut*

auf hohen Zinnen, wer noch bei seinem Buhlen liegt, der mach sich bald von hinnen... (S.429; \*Ein lerer ruoft vil lut us hohen sinnen... vgl. Souterliedekens 1540). - Ältere Quellen: Hohenfurter Liederhandschrift (S.431), Rostocker Liederbuch (S.431 f.), Lochamer Liederbuch (S.432); \* *O Heiland, reiss die Himmel auf...* (S.436; Kölner Psalter 1638); \* *Unüberwindlich starker Held*, Sanct Michael... (S.436 f.; Würzburger GB 1649/1721).

[geistliches Volkslied:] Vgl. KLL „Das geistliche Jahr“, Gedichtzyklus von Annete von #Droste-Hülshoff (1797-1848), ed. 1851 (u.a. ‚konventionell wirkende Gedichte in der Tradition des g.V.‘). – Vgl. KLL „Geistliche Lieder“ von Novalis (Friedrich von Hardenberg, 1772-1801), ed. 1801 (u.a. ‚schlichte, volkslied-ähnliche Strophenformen‘; auch in regionalen Gesangbüchern). – Vgl. KLL „Geistliches Blumen-Gärtlein [...]“ von Gerhard #Tersteegen (1697-1769), ed. 1729 (darunter 111 Kirchenlieder, die z.B. im evangel. Gemeindegesang lebendig geblieben sind: „Gott ist gegenwärtig...“; „Jesu, den ich meine...“; „Groß ist unsers Gottes Güte...“). - Der Ausdruck g.V. wird z.B. im evangel. GB für Brandenburg, Berlin **1886**, und für Pommern, Stettin 1896, ganz selbstverständlich für eine ganze Abteilung des GB (Anhang) verwendet. „Geistliche Lieder“ stehen auch als eigener Anhang und mit eigener Nr. im evangel. GB für Rheinland und Westfalen, Dortmund 1893, allerdings mit dem ausdrücklichen Hinweis „Nicht für den kirchlichen Gebrauch“. Der Umgang mit dem g.V. spiegelt ein zentrales Problem in der Einführung eines neuen GB [siehe zu: Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865/ Exkurs].

[geistliches Volkslied:] Der **Begriff** g.V. sollte nicht zu eng definiert werden. Zum einen ist es, in Anlehnung an die Sml. von Gabler [siehe dort] (1890) ein traditionelles Repertoire an kathol. Wallfahrtsliedern, die aus dem offiziellen Bereich verschwunden sind, im privaten Gebrauch aber weiterleben. Zum anderen ist es, hier im evangel. Bereich, ein **Repertoire** an akut populären Liedern, auch z.T. kathol. Herkunft, die nicht im offiziellen GB geduldet werden, aber offenbar so beliebt sind, das man sie nicht völlig übergehen kann. Das evangel. GB für Brandenburg, Berlin 1886 bietet dafür einige m.E. typische Beispiele [vgl. die entspr. Eintragungen in den Lieddateien]: Der Mensch hat nichts so eigen...; Der Mond ist aufgegangen...; Es ist ein Reis [Ros'] entsprungen...; Großer Gott wir loben dich...; Ich bete an die Macht der Liebe...; Müde bin ich...; **O du fröhliche**... (siehe **Lieddatei** mit weiteren Hinweisen; Fassung auf Weihnachten, Ostern, Pfingsten); **Stille Nacht**... (siehe **Lieddatei**); Wir pflügen und wir streuen... Auf diesen Liedanfängen wird deutlich, dass es ganz verschiedene Gründe sein mögen, die früher zur offiziellen Ablehnung eines Liedes geführt haben. Eine generelle Linie kann ich (bisher) nicht ausmachen.

[geistliches Volkslied:] Es gibt die Zeitschrift *Musik & Kirche*. Zs. für Kirchenmusik, 1929 ff., 2018 hrsg. von Jörg-Hannes Hahn, Kassel: Bärenreiter, und man hätte [ich hätte] erwartet mit Hinblick auf die 30er Jahre, die ersten Nachkriegsjahre der 1950er, dass das Thema „Volkslied“ häufig vertreten ist. Soweit es sich aus dem im Internet zugänglichen Register der Hauptartikel, 1929-2018, ergibt, trifft auf das Stichwort „Volkslied“ nur ein einziger {!} Beitrag zu, Fr. Brusniaks Hinweis auf die Geistlichen Volkslieder im Anhang zum Gotteslob, Jahrgang 2014, S.262. - Markus Göller, „Das geistliche Lied in Wallfahrt und Volksfrömmigkeit“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.81-94.

„Geld“; siehe Stichwort in der **Einzelstropfen-Datei**

#**Gelegenheitslied**, Lied von enger regionaler Verbreitung und mit zeitgeschichtlichen, lokalen Bezügen, aber zuweilen relativ fester Tradierung (ein Lied über eine Jagdepisode von 1894 konnte noch 1940 aufgezeichnet werden; ein Lied über einen achtzigjährigen Bauern, der, um die Erben zu foppen, um 1870 ein junges Mädchen heiratete, wurde 1907 notiert; K. **Horak**, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 28, 1979, S.63-81, mit Beispielen aus Tirol). - Bei uns wenig untersucht ist das z.B. in Dänemark florierende Geschäft mit #**Agenturliedern**, die man für eine Feier einkauft bzw. dichten lässt. Das im Rahmen der Familie verbleibende Konfirmationslied (z.B. auch in Norwegen ein ‚Geschäft‘; vgl. R.Kvideland, in: Tradisjon 18, 1988, norwegisch), das vom Onkel oder Opa gedichtet und bei Tisch vorgetragen wird (wurde), ist wie ähnliche Lieder zu Hochzeiten und Geburtstagen (oft Parodien und immer auf bekannte Melodien) ebenfalls ein G. Die Quellen dazu gehen bei uns leider zumeist verloren. – Vgl. R. **Kvideland**, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 83 (1987), S.169-176 [norweg. Konfirmationslieder]. - Vgl. Artikel „Gelegenheitsdichtung“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.171 f.

[Gelegenheitslied:] Unter der Internet-Adresse *omlidtersangenklar.dk* findet man jetzt [Januar 2014] den ausführlichen Hinweis auf das dänische Buch *Om lidt er sangen klar* [Gleich ist das Lied fertig] von Ebbe **Preisler** [1942- ] von 2011. Es ist „das erste Buch, das sich jemals mit dem besonderen dänischen Phänomen des Gelegenheitsliedes beschäftigt“. Es gibt Ratschläge, wie man solche Lieder verfasst, hat einen kurzen Überblick bietet über die Gattung seit dem 18.Jh., nennt Beispiele aus u.a. dem *Højskolesangbog* der dänischen Volkshochschulen (u.a. „Om lidt er kaffen klar...“ = Se hvilken

morgenstund...; mit einem Gespräch mit dem Verf. Benny Andersen), beschreibt das Phänomen der Lieder auf Bestellung [Agenturlieder], bietet eine ganze Reihe von modernen Beispielen und eröffnet auf der Internet-Seite die Möglichkeit, eigene Gelegenheitslieder zu veröffentlichen, leistet also praktisch Sammelarbeit für diese Gattung. – Ebbe Preisler u.a., **Om lidt er sangen klar**... [Gleich ist das Lied fertig... Das dänische Gelegenheitslied von Kingo bis zum Rap], Knebel [Dänemark] 2011 [2 CDs mit zahlreichen ‚Mustermelodien‘]; u.a. **Parodien** zu bekannten Textmustern, z.B. „Åh, såd'n en morgenstund... og om lidt er grøden klar...“ (zu B.Andersens „Se hvilken morgenstund...“, siehe oben), S.26-28; historischer Überblick über dänische Sammlungen seit z.B. Niels Schjørring, Selskabssange med Melodier [Gesellschaftslieder], 1785, S.64 f.; über J.A.P.Schulz (falsch: „Schultz“) und die dänische Schulreform um 1790 unter Chr. Reventlow (falsch: „Rewentlow“), S.82-85, daraus resultierend eine Schulgesetzgebung von 1814 (S.98), die dem Lied in der Schule besonderes Gewicht gibt; über N.F.S.Grundtvig (S.112 ff.); der Arbeiterdichter Chr. Bruun, 1907-1972 (S.123 ff.); über das wechselnde Repertoire des Volkshochschulgesangbuchs mit Liedlisten u.ä. (S.137 ff.); professionelle Liedtexte der Gegenwart (S.177 ff.); Kaufmöglichkeiten im Internet (S.190 ff.); ein Verfasser von Revyliedern (S.223 ff.); Gespräch mit einem Rapper (S.228 ff.); über den modernen Klassiker „Om lidt er kaffen klar...“ = **Se hvilken morgenstund**... [siehe oben] und zahlreiche Textparodien dazu (S.233 ff... bis S.271); ein Gespräch mit Benny Andersen (S.273 ff.); Gegenwartsdichter von **Gelegenheitsliedern** und zahlreiche Beispiele von Laiendichtern (S.307 ff.); S.428 f. Verfasserregister nach Vornamen (!) geordnet; S.430 f. wenig brauchbarer Index zu den beiden beigelegten CDs (Titel und Textanfang durcheinander, chaotische Aneinanderreihung vom Barock bis zur Gegenwart und quer durch alle Gattungen vom Kirchenlied bis zum Kinderlied). Auf den CDs sind die Mustermelodien ungekünstelt und deutlich, jeweils 1 Str.; das Buch ist anregend und hilfreich für den ‚Gelegenheitsdichter‘, insgesamt ein lobenswerter Versuch (aber leider nicht mehr; über zahlreiche Einzelheiten sehe ich [O.H.] lieber hinweg – ein wissenschaftlicher Anspruch fehlt leider).

[Gelegenheitslied:] Svend Nielsen beschreibt (auf Dänisch) das Phänomen ‚Gelegenheitslied‘ in Dänemark, ein Lied, das zum Fest gedichtet wird, z.T. von professionellen Liedschreibern, vervielfältigt in kleinster Auflage und in unterschiedlichster Form ausgeschmückt, auf dem Tisch verteilt in einem ‚Liedverstecker‘, einer Papphülle in kreativen Formen, in: [Häggman ] Allt under linden den gröna. Studier i folkmusik och folklore (Unter der grünen Linde, Studien zur Volksmusik und Volkskunde) [Festschrift für Ann-Mari Häggman zum 19.9.2001], Vasa/ Finnland, 2001 (Publikationer utg. av Finlands svenska folkmusikinstitut,31), S.213-224. – Zum Geburtstag von **Benny Andersen** (geb. 1929) 2017 erschienen in dänischen Zeitungen und Zeitschriften Interviews, und der Erfolgsautor vieler Lieder äußert sich u.a. zu seinem größten Erfolg (Se hvilken morgenstund...): „Es ist lustig, dass eine Zeile wie «...das Leben ist nicht das Schlimmste, was man hat, und gleich gibt es Kaffee» zum Berühmtesten geworden ist, das ich geschrieben habe, denn sie ist meiner Meinung die Gleichgültigste, die ich geschrieben habe. In Wirklichkeit ist es ja nur eine Frage des Reims... Und dann etwas mit Kaffee; wunderbar, nicht wahr? Und so entsteht das. Jetzt werden sie es wohl auf meinen Grabstein schreiben, aber das war ja eigentlich nicht so gedacht.“ (übersetzt nach: Benny Andersen..., in: et cetera magazine Dezember 2016, S.8). Und im gleichen Heft ein Interview mit einem Regisseur, der „Svantes viser“ von 1972 (mit u.a. dem obigen Lied) 2017 als Stück neu auf die Bühne bringt. Ein langandauernder Erfolg eines Schlagers!

**#gelenktes Singen**, nicht ‚freiwillig‘ gewähltes Liedrepertoire, sondern verordnete und ‚angebotene‘ Liedtexte; g.S. findet (jeweils unterschiedlich zu bewerten) beim Militär, in der Schule, in der Kirchengemeinde und im Gesangverein statt (siehe: Vereinslied); das Volkslied dagegen ist [angeblich] durch Spontaneität charakterisiert (siehe jedoch: nicht-singende Zuhörer). Propagandistisch einseitig ist auch manches polit. Lied (siehe: Arbeiterlied); das **Soldatenlied** (siehe dort) ist ein Ergebnis des g.S. - Auch manche Feldforschung kommt zweifellos im Abfragen nach Liedern dem g.S. nahe und ist deswegen in seiner Authentizität (siehe: authentisch) fragwürdig. Allerdings gibt es keine völlig unbeeinflusste ‚teilnehmende Beobachtung‘, aber die Rolle des Aufzeichners (siehe: Aufzeichnung) muss quellenkritisch nachkontrollierbar sein.

**#Gellert**, Christian Fürchtegott (Hainichen bei Freiberg/Sachsen 1715-1769 Leipzig) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.435 f. {M.L.Linn: „einer der bekanntesten Schriftsteller seiner Zeit, der dem Ideal eines echten Volksschriftstellers am nächsten kommt“}]; Pfarrersohn, Prof. für Philosophie in Leipzig; er vertritt das bürgerliche Tugendideal der **Aufklärung**. Hrsg. u.a. von: Lieder (1743), Das Band (Schäferpoesie, 1744), Lehrgedichte und Erzählungen (1754). Seine geistlichen Lieder spiegeln rationale Frömmigkeit. G. verfasste Romane und Lustspiele, seine „Fabeln und Erzählungen“ (1746) gehören zu den meistgelesenen Büchern des 18.Jh. – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 mehrere Lieder mit seinen Texten, vgl. unter Nr.894 „Gellert“. - Als Verf. in den **Lieddateien** mit folgenden Haupteintragen genannt: Damötas war schon lange Zeit... (1748), Dies ist der Tag, den Gott gemacht... (ed. 1757), Endlich

muss ich mich entschließen... (vor 1736), Vergnügt zu sein ist wohl erlaubt... (Freimaurerlied), Von ungefähr muss einen Blinden... (1746; in Schulliederbüchern).

**#GEMA**, Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und Vervielfältigungsrechte; nach dem Urhebergesetz (siehe: **Copyright** [mit weiteren Hinweisen]) mit der Interessenwahrnehmung staatlich beauftragt verteilt sie einen Teil der Abgaben an ihre Mitglieder. An die GEMA meldet man selbst an und gibt der Gesellschaft Generalvollmacht zur Wahrnehmung der ausschließlichen Nutzungsrechte; einzelne Nutzungsrechte (z.B. das Aufführungsrecht) können von der Wahrnehmung durch die GEMA ausgeschlossen werden. Die GEMA hat (im Falle der Liedüberlieferung) kein Archiv, mit dem sie die Angaben überprüfen könnte. Eine Mitgliederversammlung beschließt über die Verteilung der Einnahmen; Nicht-Mitglieder (deren ebenfalls geschützte Werke gespielt werden) nehmen ihre Urheberrechte selber wahr. – Umfangreiche Auseinandersetzungen um die geforderte Abgabefreiheit für Volksmusik dokumentiert das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*), das seinerseits Musikstücke u.ä. grundsätzlich „gema-frei“ veröffentlicht. – Siehe auch: Gesangverein. – Vgl. M.Prochazka und E.Schusser, „Volksmusik – Urheberrecht – GEMA“, in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv [*VMA Bruckmühl*] Nr.1/2019, S.52-55 („grundlegende Probleme“ und Rückschau aus über 30 Jahren kritischer Auseinandersetzung mit der GEMA und seit 2017 in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe). Ältere Berichte dazu gibt es bereits seit 1998.

Beim VMA in Bruckmühl wird in dreifacher Weise GEMA-frei aufführbare Musik dokumentiert: 1) schätzungsweise 140.000 Lieder und 300.000 Instrumentalmelodien als anonyme Volksweisen; 2) Kompositionen von Autoren, die schon 70 Jahre verstorben sind und deren Werke somit laut Urheberrecht gemeinfrei sind; 3) Kompositionen und Bearbeitungen von schöpferisch tätigen Sängern und Musikanten, die bewusst die Aufführungsrechte an ihren Werken und Bearbeitungen keiner Urheberrechtswahrnehmungsgesellschaft (z.B. GEMA) übergeben. Diese schöpferisch tätigen Sänger und Musikanten können der „Vereinbarung zur Freiheit der Volksmusik“ (VFV) mit dem Bezirk Oberbayern beitreten [VMA: MBR 5000, „Vereinbarung zur Freiheit der Volksmusik“, Stand Januar 2017]. Ausgehend davon, dass die „überlieferte Volksmusik“ [im weiteren Sinne: Texte und Melodien, Instrumentalstücke] „gemeinfrei“ ist und „in allen Lebenssituationen verfügbar“ ist und nicht „durch Einforderung von Aufführungsprotokollen und Tantiemenzahlung erschwert oder verhindert werden darf“, übertragen die unterzeichnenden Sänger und Musikanten die Aufführungsrechte ihrer eigenen Werke und Bearbeitungen bewusst nicht zur Wahrnehmung an die GEMA. Mitglieder von Wahrnehmungsgesellschaften (z.B. GEMA) können der VFV beitreten, sofern die Aufführungsrechte aus ihrem Berechtigungsvertrag ausgenommen sind. Die Lieder und Musikstücke werden beim VMA in Bruckmühl im Rahmen der VFV mit Noten dokumentiert. *Für die Dauer von zunächst 30 Jahren wird festgeschrieben, dass die Lieder und Musikstücke jederzeit von Sängern und Musikanten im Rahmen der Volksmusikpflege öffentlich gesungen/gespielt werden können, ohne dass dadurch Tantiemen oder Gebühren fällig werden.* Stand 2019 sind mehr als 130 aktive (oder Rechtsnachfolger bereits verstorbener) Sänger und Musikanten der VFV beigetreten. Die Dokumentation wird ständig aktualisiert und erweitert.

**#Gemeinde**; soziale Einheit auf lokaler Basis, lokale Gruppe; G.studien sind eine Form der empir. Forschung, eine lokale Punktanalyse als Schwerpunkt der Feldforschung. Ein Schwarzwaldort, der Stellenwert von Folklorismus und des volkstüml. Liedes im für Touristen angebotenen ‚Brauchtum‘ z.B. stehen im Mittelpunkt einer Untersuchung: Hannjost Lixfeld, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28 (1982/1983), S.205-224 [mit allg. Lit.übersicht zu vergleichbaren Repertoire-Studien]. - Der Begriff G. unterscheidet nicht notwendigerweise zw. Stadt und Land; auch die Großstadt wäre der Ort für eine Studie überschaubarer Nachbarschaften oder eines von versch. Faktoren abhängigen, sozialen Beziehungsgeflechts (Vereine z.B.). – Vgl. P.Hugger, „Volkskundliche Gemeinde- und Stadteilforschung“, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.215-234 (u.a. über Ortsmonographien, Kulturanthropologie, ‚Wahrheit‘ von Gemeindestudien, Methodisches zw. Distanz und Nähe). - Siehe auch: Gemeinschaft

Gemeindegeseang, siehe: Kirchenlied [dort besondere Abschnitte dazu]

Gemeine, siehe: Böhmisches Brüder, Brüdergemeine

**#Gemeinschaft**; der Begriff ist mit einigen ideolog. Assoziationen verbunden, die Unschärfen im Verständnis bedingen. Ein Soziologe schlug 1931 vor, den Begriff G. zu streichen (in der Volkskunde sieht E.Klusen ähnl. Probleme mit dem Begriff ‚Volk‘, den er durch Gruppe ersetzen möchte). - G. hat als Terminus der Vld.forschung mit Julius Schwietering bes. Bedeutung gewonnen (J.Schwietering, „Das Volkslied als Gemeinschaftslied“, in: Euphorion 30, 1929); Martha Bringemeier beschränkt die Vorstellung

von einer ‚produktiven‘ G. auf die religiöse [konfessionsgleiche] Siedlungsgemeinschaft („Gemeinschaft und Volkslied“, 1931; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.19; vgl. Gemeinde). - G. wird heute von der Heimatbewegung und in polit. Reden mit Werten besetzt, denen als negative Pole „Individualismus, Subjektivismus, Dekadenz, Wurzellosigkeit“ gegenüberstehen; G. hat hier kompensative Bedeutung (I.-M.Greverus, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.901). - Siehe auch: bäuerliche Gemeinschaft, Bender, Gemeinschaftslied, Lied-Erlebnis und Gemeinschaft, Weiss. – Gemeinschaftlichkeit, siehe: Kirchenlied

#**Gemeinschaftslied**; im Widerspruch z.B. zu Hans Naumann sieht John Meier „Individuallied und Gemeinschaftslied in ihren wechselseitigen Beziehungen“ (in: Lesebuch des deutschen Volksliedes, Bd.2, 1937) nicht als schichtenspezif. Gegensätze, sondern als Ergebnis kreativer Wechselbeziehungen jegl. populärer Überl. In der Sicht von Julius Schwietering bedeutet dies vor allem bäuerliches Gemeinschaftslied. – Vgl. J.Schwietering, „Das Volkslied als Gemeinschaftslied“, in: Euphorion 30 (1929). - Siehe auch: Gemeinschaft, Singgemeinschaft

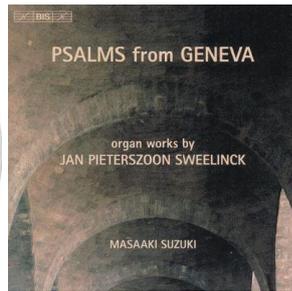
Gemeinstrophe, siehe: Wanderstrophe

gemischtsprachige Lieder, siehe: Mischlieder

Generationen, siehe: Großeltern-Enkel-Singen; Generationssprung, siehe: Tradition

#**Genfer Psalter**; **Hugenotten**-Psalter, Sml. der [französisch-]reformierten Kirche (Calvinisten) mit den 150 biblischen **Psalmen** (siehe auch dort), in französ. Sprache bearb. von Clément Marot (1496-1544) mit 125 **Melodien** und für die weitere Überl. wichtigen Kompositionen von Guillaume Franc (um 1515-um 1570; Genf), Loys Bourgeois (um 1510-um 1560; Paris) und Pierre Davantès (um 1525-1561; Genf). Zuerst gedruckt in Straßburg 1539, mit eigenen Psalmen von Calvin in Genf 1542 und 1543; weitere Ausgaben 1548, 1551 und **Genf 1562** [erste vollständige Sml.]. Deutsche Übersetzungen **1574** von Ambrosius **Lobwasser** (1515-1585) [siehe dort und siehe auch **Lieddatei** zu: Die Himmel mit ihrem Heer... und Die Himmel allzumal...] und viele Auflagen bzw. Bearbeitungen bis in den Anfang des 19.Jh.; vgl. auch Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“ (Lobwasser, Genfer Psalter und entspr. Verweise auf andere Quellen). - Vgl. Erich Trunz, in: Euphorion 29 (1928), S.578-617 (über die deutschen Übersetzungen des Hugenottenpsalters); E.Trunz, Ambrosius **Lobwasser** [1515-1585; DLL] (1932; gekürzter und bibliograph. ergänzter Nachdruck in: Trunz, Deutsche Literatur zwischen Späthumanismus und Barock, München 1995, S.83-176); Pierre Pidoux, Le Psautier Huguenot du XVI.siecle, Basel 1962 (krit. Edition); G.Schuhmacher, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 12 (1967), S.70-88 (über den Lobwasser-Psalter); Dieter Gutknecht, Untersuchungen zur Melodik des Hugenottenpsalters, Diss. Regensburg 1972; Peter Ernst Bernoulli-Fr.Furler, Hrsg., Der Genfer Psalter, Zürich 2001 [Aufsatzsammlung und weitere Hinweise, auch zu den \*Melodien]. - Der G.Ps. ist weiterhin eine wichtige Melodie-Quelle nicht nur für die (Schweizer) Reformierten Gesangbücher. – Siehe auch: Calvin, Evangelisch-reformiertes Gesangbuch (1929; 4.Auflage 1949). – **Abb.**: aufgeschlagene Seite der französ. Ausgabe (*calvin.de*); Buchtitel:





moderne Einspielungen, rechts 2006

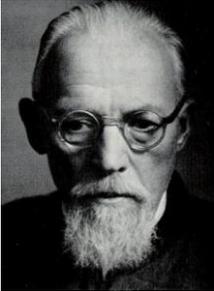
[Genfer Psalter:] In Besançon und in der gesamten Franche-Comté wurde unter der Herrschaft der (spanischen) Habsburger die Gegenreformation mit Macht betrieben. Im 16. Jh. ist dagegen Basel für das gesamte Umland ein glühender Verfechter des Protestantismus. Missbräuche, gegen die sich Luther wandte, waren in der Franche-Comté in gleicher Weise verbreitet. Im Juni 1524 kommt Guillaume Farel nach Montbéliard und predigt dort für den Protestantismus. Aus der Schweiz kommen mit Fuhrwerken ganze Fässer voller calvinistischer Bücher, die konfisziert und verbrannt werden, „livres suspectz d’héresie“ [im altertümlichen Französisch jener Zeit: Bücher, die der Häresie verdächtig sind] (Lager, S.73; zitiert aus den Urkunden). Farel und die Kolporteure mit den Büchern Calvins kommen von Montbéliard weiter nach Besançon, mit „les brochures, les petits livres, les almanachs, les **chansons**, les caricatures“ (S.75) [mit Heften und kleinen Büchern, mit Almanachen und Liedern, d.h. dem „Genfer Psalter“, mit Karikaturen, d.h. bebilderten Flugschriften]. Am 25. Mai 1570 wird in Dole, wohin er ins Gefängnis eingeliefert wurde, Guillaume Farel unter Folter verhört; er soll gestehen (und tut es mehrfach unter der Folter), er habe „chanté les Psalmes de David en langue française“ [die biblischen Psalmen auf Französisch gesungen], er sei in Genf gewesen und er gestehe seinen Abfall vom katholischen Glauben (S.76). Am 14. Januar 1571 wird er, der es unterlassen habe, diese Bücher mit den Psalmen Davids auf Französisch, d.h. in der Landessprache, zu verbrennen (S.76), der, obwohl er weder schreiben noch lesen kann [!], angeklagt wird, „avoir chanté lesdits psalmes; demeuré audit Genesve par six mois [die genannten Psalmen gesungen zu haben und sich 6 Monate in Genf aufgehalten zu haben...] et dit que la façon de Genesve est bonne“ [und behauptet, die Art von Genf sei gut, nämlich], dass man nicht dem Priester beichten müsse, sondern Gott, zu 10 Jahren Galeerenhaft verurteilt (S.77; Roger Lager, *Nouvelles pages d’histoire comtoise*, o.O. [Besançon] 1967).

[Genfer Psalter:] La forme des prières et chants ecclésiastiques, Genf 1542, die erste Ausgabe des französisch-reformierten Psalters; zweite Ausgabe Genf 1543 [verschollen]; Les Psaumes de David, mis en rime française, par Clement Marot et Théodore de Bèze, Genf 1562, vollständige und endgültige Ausgabe des reformierten Genfer Psalters; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.860. – Vgl. Beat Föllmi über den reformierten (Genfer) Psalter (abgeschlossen 1562), die liturgische Verwendung usw. S.11-27, in: Sonderheft „Heimat und Fremde im Kirchenlied“ = 9. Jahrgang, Heft 3 (2018), der Zeitschrift „Liturgie und Kultur. Zeitschrift der Liturgischen Konferenz [...]“, Hannover 2018.

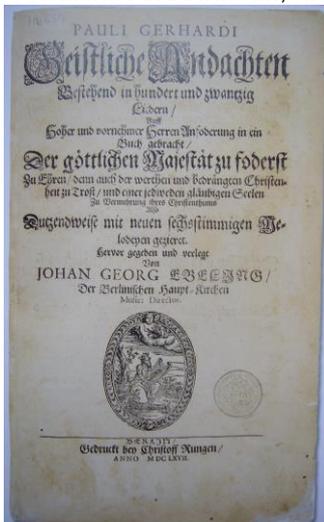
**#geographische Methode**, die ‚biolog.‘ Brauchforschung verwendet geograph. Verbreitungskarten zur optischen Darstellung der Überl. von Liedtypen (Reinhard Peesch, 1939, und „Das Berliner Kinderspiel der Gegenwart“, 1957). Für Niederösterreich besteht im Rahmen des Volkskunde-Atlas eine Verbreitungskarte für Volkslied und Volkstanz (Atlas von Niederösterreich, 1955). Hier wird mit dem Konzept einer **Volksliedlandschaft** gearbeitet. Ähnl. versucht das DVA mögl. falschen polit. Assoziationen zu entgehen (siehe: Liedlandschaft), verwendet aber keine Verbreitungskarten als Grundlage für eine Interpretation der histor. Entwicklung eines bestimmten Liedtyps (zur geographisch-historischen Methode siehe: Motiv/ Text). - Die g.M. wird heute allg. nicht (mehr) dazu verwendet, aus der Variantenhäufung auf der Karte auf ein bestimmtes, lokalisierbares Herkommen und vor allem auf das Alter eines Liedtyps zu schließen (siehe: Datierung); aus der geograph. Verbreitung und entspr. Belegzahlen lässt sich nur selten eine bestimmte Tendenz erkennen, die jeweils individuell interpretiert werden muss (vgl. O. Holzapfel, in: DVldr, Bd.7, 1982, S.198-201 für DVldr Nr.150-152). Eine solche Darstellung kann auch nur für die jeweils dokumentierte Sammeltätigkeit gelten, d.h. ‚Leerstellen‘ auf der Landkarte können auch Lücken der Aufz.arbeit und der Feldforschung sein und müssen nicht der Realität entsprechen. – Siehe auch: Alltagssprache [kartiert]

von **#Geramb**, Viktor (Victor; 1884-1958) [Wikipedia.de u.a.]; Arbeiten u.a. über den Erzherzog Johann (1911), Peter Rosegger (1914), das Steirerlied (1914); Alte Krippen- und Hirtenlieder (1918/19); Deutsches Brauchtum in **Österreich**, Graz 1924 (2.Auflage 1926); Die Knaffel-Handschrift, Berlin 1928; Wilhelm Heinrich Riehl, Salzburg o.J. [um 1950]; der Volksbegriff (Zeitschrift für Volkskunde 50/51, 1953/54, S.7-34); versch. Artikel in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes (1953 ff.); „Vom Wesen des Volksliedes“ (in

Zeitschrift: *Schönere Heimat* 46, München 1957, S.348-356; vgl. Erinnerung zum 100.Geburtstag (G.Haid) und „Begegnungen mit dem Kiem Paul“, in: *Sänger- und Musikantenzeitung* 27 (1984), S.17-20 und S.20-26. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, *Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br.*, Bern 1989/1993, S.208 (umfangreich). – **Abb.** UB Graz:



#**Gerhardt**, Paul [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; geb. 1607 in Gräfenhainichen/Sachsen-Anhalt, Hauslehrer in Berlin, 1657 evangelischer Pfarrer in Berlin an der Nikolaikirche, dort amtsenthoben 1667 als überzeugter Lutheraner, 1669 in Lübben/Spreewald, dort gest. 1676. Verf. von etwa 130 Liedern vor dem Hintergrund eines starken persönl. Gottvertrauens und trotz der Wirren des Dreißigjäh. Krieges. Seine Texte wurden u.a. von #**Crüger** [siehe dort] und Ebeling vertont und gehören zu den bekanntesten evangel. Kirchenliedern (die unten genannten und u.a. Ich steh an deiner Krippe hier...). - Vgl. Gabriel Wimmer [siehe auch dort; evangelischer Pfarrer in Altenmörbitz bei Leipzig in Sachsen], *Ausführliche Lieder-Erklärung*, Bd.1-4, Altenburg 1749, passim (eines der frühen Werke solcher Kommentierung von Kirchenliedern überhaupt); MGG Bd.4 (1955) mit Abb. und \*Liedbeispielen; Paul Gerhardt, *Wach auf, mein Herz und singe*. Gesamtausgabe seiner Lieder und Gedichte, hrsg. von E.von Cranach-Sichart, Wuppertal 1982 (ohne Melodien); Christian Bunners, *Paul Gerhardt: Weg, Werk, Wirkung*, Berlin 1992 (4.Auflage Göttingen 2007); Rainer Hillenbrand, *Paul Gerhardts deutsche Gedichte*, Frankfurt/M 1992; Elke Axmacher, *Johann Arndt und Paul Gerhardt*, Tübingen 2001 (Mainzer Hymnologische Studien, 3; u.a. den Liedern „Befehl du deine Wege“, „O Haupt voll Blut und Wunden“, „Ein Lämmlein geht“). – Im \*Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 zahlreiche Texte seiner Lied, vgl. unter Nr.894 „Gerhardt“; ebenso im Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988 (nach Luther der bedeutendste Liederdichter innerhalb der evangel. Kirche). – **Abb.** der ersten Gesamtausgabe von Gerhardts Liedern in: *Pauli Gerhardt Geistliche Andachten...*, hrsg. von Johann Georg **Ebeling**, Berlin 1666/67:



[Gerhardt:] In den **Lieddateien** häufig vertreten als Verf. von Liedern mit hoher Popularität (welche allerdings die Volksliedforschung kaum ausreichend dokumentiert hat), vgl. u.a. die folgenden Haupteintragungen: **Befehl du deine Wege...** (ed. 1653), **Die güldne Sonne...** (1666), **Ein Lämmlein geht...** (1647), **Fröhlich soll mein Herze springen...** (ed. 1653), **Geh aus mein Herz...** (1653), **Lobet den Herren...** (1653), **Nun ruhen alle Wälder...** (ed. 1647), **O Haupt voll Blut und Wunden...** (1656; ein ergreifender Text mit an mittelalterliche Frömmigkeit erinnernde Passionsmystik), **Wach auf, mein Herz...** (1647), **Warum sollt' ich mich denn grämen...** (1653), **Wie soll ich dich empfangen...** (1653). – Vgl. O.Brodde, „Zur Typologie der Paul-Gerhardt-Lieder“, in: *Kerygma und Melos*. FS Mahrenholz, hrsg. von W.Blankenburg u.a., Kassel 1970, S.333-341. - Zum 400.Geburtstag 2007 wird G. „der Goethe des Kirchenlieds“ genannt [*Badische Zeitung*, 10.März 2007]. Seine Liedtexte sind „längst Kulturgut geworden“;

sein Repertoire zählt 139 Liedtexte, „O Haupt voll Blut und Wunden...“ wurde in fast 100 Sprachen übersetzt. Dietrich Bonhoeffer, von den Nazi hingerichteter Widerstandskämpfer, fühlte, das G. Text sich bei ihm als Trost „in ungeahnter Weise bewährt“ hätten. G. lieferte „praktische Theologie auf höchstem Niveau... konkret, sprachmächtig, glaubensstark“.

#**Gericke**, Hermann Peter; „Lied im Volke“ (1936); über auslandsdeutsche Liedüberl. [Südost- und Osteuropa] (1936); Lieder unseres Volkes [„für das Ausland“], Kassel: Bärenreiter, 1938; „Musik als Mittel der Volkstumsprägung“ (1940); [populäres Gebr.liederbuch:] Bruder Singer, Kassel 1951; über das Volkslied in der Schule (1959,1967). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.208.

#**Gerle**, Hans (Ende 15.Jh./um 1500-1570 Nürnberg); Lautenist, Verf. von Lauten-Tabulaturen (Griffschriften), „Musica Teusch“ [!](Nürnberg 1532); vgl. ADB Bd.9, S.23; MGG Bd.4 (1955), Riemann (1959), S.611; MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. „Hans Gerle“ = *Wikipedia.de*.

„gern“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophem-Datei**

#**Gerné**, Papa (1831-1923), Gewährsperson/Informant und Vorsänger für Louis Pinck in Lothringen 1914, nach: Verklingende Weisen Bd.1 (Holzschnitt von Henri Bacher):



**Abb.** nach: Louis Pinck, Verklingende Weisen. Lothringer Volkslieder, Bd.1, Metz 1926, S.10. – „Papa Gerné“ (1831-1923), markant von Henri #**Bacher** (Saargemünd 1890-1934 Straßburg) festgehalten, gehört zu den prominentesten Vorsängern des Lothringer Volksliedsammlers und –forschers **Louis Pinck**. Ohne solche „Informanten“ [siehe: **Lexikon-Datei** mit Verweisen] und ohne die Sammler, die sie dokumentieren, würde die Volksliedforschung ihre Basis verlieren. Den „Papa Gerné“ aus Gebenhausen bei Hambach in Lothringen beschreibt Pfarrer Pinck ausführlich im ersten Band seiner Edition, Bd.1, S.274-281.

#**Gersbach**, Josef (1787-1830); über den **Komponisten** jetzt: Lisa Feurzeig, Hrsg., Deutsche Lieder für Jung und Alt [Berlin 1818; handschriftlich erweitert von Gersbach um 1830], Middleton, WI 2002, bes. S.3-12. - In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: Alles, alles, Wies und Wald... [siehe dort auch zu Gersbach, gleicher Eintrag]; Bei einem Wirte wundermild... (Uhland); Der alte Barbarossa... (Rückert); Der Lenz tut seinen Freudengruß... (Rückert); Ein getreues Herz zu wissen... (Flemming); Ein jeder kämpfe Gott ergeben... (Maßmann oder Arndt); Ein Kirchlein steht dort droben... (Kilzer); Ich ging im Walde so für mich hin... (Goethe); *und so weiter*. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. ADB Bd.9, S.45. – Siehe auch: Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818.

Gerstner-Hirzel, Emily (Basel); siehe: Bosco Gurin. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.209.

#**Gesang- und Gebetbuch** für die Angehörigen **der alt-katholischen Kirche** des deutschen Reiches. Hrsg. i.A. der Synodal-Repräsentanz, Bonn: Verlag der Bischöflichen Kanzlei, **1909** [Druck Wiesbaden: Carl Ritter]. VI, 392 S., [angeklebt] Anhang 12 S. [Exemplar der alt-katholischen Gemeinde Freiburg i.Br.]. Weitere Exemplare vorhanden in u.a.: Deutsche Nationalbibl. Leipzig; Universitäts- und Landesbibl. Düsseldorf; Freiburg, Erzbischöfl. Ordinariat; Konstanz, Universitätsbibl. - Vorrede Bonn 1909, Joseph Demmel, katholischer [!] Bischof [die Bezeichnung ist nicht verwunderlich; staats- und kirchenrechtlich ist es bis heute das „katholische Bistum [Bonn] der Alt-Katholiken in Deutschland“]; „...Bei allen Gottesdiensten und Andachten sollen die Gesänge und Gebete ausschließlich aus diesem Gesang- und Gebetbuch

genommen und der Anweisung dieses Buches gemäß gehalten werden. Wenn ganz ausnahmsweise in einzelnen Kirchen bei besonderen Anlässen Gesänge und Gebete, welche in diesem Buch nicht enthalten sind, zur Anwendung kommen sollen, so ist hierzu vorher Unsere oder der Synodal-Repräsentanz Genehmigung einzuholen“. Der Zwang garantiert die schnelle Einführung eines neuen GB. – Zu Bischof Josef **Demmel** (1846-1913), 1875 ak. Priesterweihe, Pfarrer in Passau, Erlangen und 1879 in Bonn, 1906 zum Bischof gewählt und geweiht, vgl. Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.111 (mit weiteren Hinweisen).

[GB der alt-kathol. Kirche 1909:] Gegliedert ist das GB in einen „Allgemeinen Teil“ (*Singmessen* [Lied-Nr.1-32, durchgehend mit \*Melodien], *Meßgesänge* [Lied-Nr.33-39, Nr.39= \*Allein Gott in der Höh' sei Ehr'...“, eingeklebt ein Blatt mit Lied-Nr.39 a bis 39 d; Nr.40-42, Nr.42= \*Gott sei mein Hort, und auf sein Wort...“ mit Bleistift-Sternchen versehen, offenbar oft verwendet; Nr.43-61, praktisch durchgehend mit \*Melodien bzw. ein Einzelverweis], *Lieder während des Jahres* [Nr.62= \*Lobe den Herren, den mächtigen...“; Nr.63-71 durchgehend mit \*Melodien; Nr.72-87 zumeist mit Melodieverweisen bzw. einzelne Lieder mit \*Melodien; hier nur in Auswahl notiert: Nr.75 \*Wer nur den lieben Gott lässt walten...“, Nr.79 \*Was Gott tut das ist wohlgetan...“, Nr.87 \*Ich bete an die Macht der Liebe...“; eingeklebt Nr.87 a bis 87 g] und *Lieder zu besonderen Anlässen* [Nr.88 \*Mitten wir im Leben sind...“; Nr.91 \*Jesu, geh' voran auf der Lebensbahn...“; Nr.93 \*So nimm' denn meine Hände...“; Nr.97 \*Nun danket alle Gott...“; Nr.98 \*Großer Gott, wir loben dich...“; eingeklebt Nr.99 a bis 99 d). Die eingeklebten Ergänzungen weisen wahrscheinlich auf langjährigen Gebrauch dieser GB-Ausgabe hin [abgesehen von individuellen Gebrauchsspuren dieses Exemplars; bes. der Teil mit den Messgesängen ist deutlich abgegriffen und in der Bindung gelockert, der schwarze Pappband weist starke Gebrauchsspuren auf]. Das Repertoire musste erweitert werden.

[GB der alt-kathol. Kirche 1909:] Es folgt ein „Besonderer Teil“ ab Lied-Nr.100 ff. (*Jahresfeste: Advent* ff., Marien- und Heiligenfeste, Lieder für Verstorbene). Als zweite Abteilung folgt ein Gebetbuch [ab S.158, hier nicht beschrieben]. – Das GB ist durchgehend ohne Quellenangaben. – Lied Nr.100 \*Tauet, Himmel, den Gerechten...“; eingeklebt Nr.103 a \*Macht hoch die Tür...“; Nr.103 d [ohne Melodie] „O du fröhliche...“ [3 Str., Weihnachtsfassung]; Nr.103 f \*Stille Nacht, heilige Nacht...“; Nr.103 h \*Nun singet überall mit süßem Freudenschall ein Kind ist geboren... [mit Bleistiftkennzeichnung]; Nr.107 \*Es kam die gnadenvolle Nacht, die uns den hellsten Tag gebracht...“ hat eine überklebte Melodie- auch das weist auf einen Gebrauch über längere Zeit hin. Lied Nr.109 \*Ihr Hirten erwacht! Erhell't ist die Nacht...“ – Fasten- und *Passionslieder*: Nr.120 \*O du hochheiliges Kreuze, daran der Herr gehangen...“; Nr.123 \*O Haupt voll Blut und Wunden...“ [mit Bleistiftkreuzen an den Str. 1, 2 Du edles Angesichte.. und 6 Wenn ich einmal soll scheiden...]; Nr.124 \*Stand die Mutter voller Schmerzen... [mit überklebter Melodie]; eingeklebt Nr.130 a= \*Es weht das königlich Panier... [Vexilla regis/ Greg. Choral]; Nr.130 e= \*Ihr Felsen hart und Marmorstein... – Nr.131 ff. Ostern; Nr.141 ff. Pfingsten; Dreifaltigkeit, Kirchweih, Abendmahl (Sakrament des Altars), Erstkommunion.

[GB der alt-kathol. Kirche 1909:] Lied Nr.163 ff. Marienlieder [Nr.163 \*Glückselige Jungfrau, sei begrüßt...“; Nr.164 \*Mutter Christi, dürfen Sünder, dürfen schwache Menschenkinder dir auch wohl ein Loblied weih'n...“; Nr.165 \*O du heilige, du jungfräuliche, holde Mutter Maria...“; für ein alt-kathol. GB sind das charakteristischerweise nur wenige und theolog. erheblich eingegrenzte Marienlieder; die übersteigerte Marienverehrung der römisch-kathol. Kirche war ein Grund zur Trennung]; Nr.166 ff. Heiligenlieder; Nr.169 ff. für *Verstorbene*, Nr.173 \*Wer weiß, wie nah mein Ende... – letztes Lied im Stammteil Nr.177. - Hinten eingeklebt „*Anhang* zum Gesangbuch“, Lied-Nr.178 bis 204; durchgehend ohne Melodien, z.T. Melodie-Verweise; Nr.179 „Macht hoch die Tür...“; Nr.182 „O du fröhliche, o du selige...“ [später oben eingeklebt]; Nr.184 „Stille Nacht...“ [ebenso, oben mit Melodie]; Nr.188 „Es weht das königlich Panier...“ [ebenso, oben mit Mel.]; Nr.192 „Ihr Felsen hart...“ [ebenso, oben mit Mel.]. Dieses zeigt drei Entstehungsstufen dieses GB: Stammteil 1909 bis Lied Nr.177, Text-Ergänzungen ohne Melodien mit den Liedern Nr.178-204 und als dritte Stufen die eingeklebten Ergänzungen in den Stammteil. – Über den tatsächl. Gebrauch gibt das Exemplar keine datierbaren Hinweise; es ist äußerlich stark abgegriffen, eingetragen sind zwei Besitzervermerke (mit unterschiedl. Familiennamen). – Alle genannten Lieder sind in den **Lieddateien** bearbeitet. – Vorgänger-GB, siehe: Katholisches Gesang- und Gebetbuch (1881= 2.Auflage; 1.Auflage 1875 nicht eingesehen)

Gesangbuch, siehe: Gesangbücher (Sammelartikel, mit weiteren Hinweisen), Kirchenlied [mit weiteren Hinweisen zu anderen GB]; Charakteristik der frühen Kirchengesangbücher, siehe: Bäumker

#**Gesangbuch Baden**, 1883 = Gesangbuch für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, Lahr: Geiger, 1883; Ausgabe mit Melodien; Reform-GB, beeinflusst vom allgem.

„Eisenacher“ GB 1854, das vorher offiziell von Baden abgelehnt worden war. 437 Lieder mit 101 versch. Melodien, 26 davon „in ursprünglicher Form“; [nicht eingesehen:] vgl. H.Riehm, Die Agenden und Gesangbücher der Evangel. Landeskirche in Baden seit der Union 1821, 2005, S.3 f. und Dokumentation. – Dazugehöriges Choralbuch, 1883, mit Verz. der Melodien, Verf., Mel. nach Versmaß (im Anhang dort u.a. O du fröhliche... und Stille Nacht...). – Dazu gab es einen „Anhang [...]“, 1910, mit Lied-Nr.438-537, und die GB blieben bis 1951 gültig [Anhang zum Gebrauch für die evangelisch-protestantische Kirche in Baden..., 7.Auflage, Lahr: Geiger 1921; ein Anhang von 1926 hat sich nicht durchgesetzt; das Deutsche Evangel. GB von 1915 wurde nicht in Baden eingeführt].

### **Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden,**

16.Auflage, Lahr: Geiger, 1915. – Mit dem Erlass des Evangelischen Oberkirchenrats von 1910 mit Verweis auf die großherzogliche „Entschließung“ von **1882**, dieses nach den Beschlüssen der Synode von 1881/82 bearbeitete GB für Kirche und Schule einzuführen, samt dem Anhang I mit „Liedern besonders für Jugendgottesdienste und Christfeiern“ entspr. den Synodal-Beschlüssen von 1904 und 1909. – Inhaltsverzeichnis mit den Lied-Nr.1 bis 437 nach dem Kirchenjahr und Anlässen; **Anhang** mit den Lied-Nr.438 bis 536, einer „Ordnung für den Jugendgottesdienst (Nr.537); Gebete (S.490), Verzeichnis der Liederdichter (S.513), Liedverzeichnis (S.527) = 534 S., durchgehend mit Melodien. Wegen der neu hinzugekommenen Lieder ist hier besonders der Anhang, S.422 ff. von Interesse [für die *Lieddateien* bearbeitet = GB Baden 1882/1915].

**#Gesangbuch Dresden [1883; Auflage nach 1907]:** Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen. Hrsg. von dem evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium im Jahre 1883, Dresden/Leipzig: Teubner, o.J. [Auflage nach 1907, vgl. die Verf.angaben auf der letzten Seite]. XXI, 552 S., und Anhang „Familien-Chronik“ [Blätter zum Ausfüllen]. - Vorwort (zitiert 1.Kor., M.Luther u.a.; „686 Lieder“... „eine gesegnete Hilfe zur Erbauung, zur Stärkung im Glauben... zur **Treue** gegen die Kirche des lauterer Wortes... zu Trost und Frieden...“). – Inhaltsverzeichnis (Kirchenjahr, Kirche und die ihr anvertrauten Gnadenmittel, christlicher Glaube, Gebet-, Lob- und Danklieder, Standes- und Berufslieder, Kreuz- und Trostlieder, Sterbe- und Begräbnislieder, Wiederkunft des Herrn und Auferstehung, „Geistliche Volkslieder“ und Bekenntnislied [Lied Nr.687-716; im Vorwort nicht erwähnt]; Verzeichnis der Liederdichter [S.467-482]; Anhang [Perikopen, Beichte, Gebete, kleiner Katechismus, 21 Artikel der Augsburgerischen Konfession, Gottesdienstordnung, Sprüche]). – Wie ‚üblich‘ umfasst dieses evangel. GB einer Landeskirche die gesamte protestantische Lehre ihrer Zeit, sozusagen als (Laien-)Handbuch‘ des **evangel. Glaubens**. Die ‚traditionsstiftende‘ Funktion des GB auch im säkularen Bereich wird durch Widmungsblatt zum Ausfüllen vorne und „Familien-Chronik“ hinten unterstrichen (Kinder, Patenkinder etc. und deren Taufe, Konfirmation etc.). Davon zeugt auch die gediegene Ausstattung (Ledereinband, Goldschnitt). - Melodien sind nicht abgedruckt, aber zu jedem Lied ist die entspr. Nr. zur Melodie des Choralbuches angegeben; auch Melodieverweise sind ausgeschrieben. Zu jedem Text ist der Verf. (zumeist Name und Todesjahr) angegeben. – Die hier zitierten Einzellieder [bis auf die mit «...» gekennzeichnet Einzellieder] sind mit Hinweisen in den **Lieddateien** bearbeitet.

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] Allein Gott in der Höh sei Ehr... Nr.1 (Sonntag und öffentlicher Gottesdienst). - Macht hoch die Tür, die Tor macht weit... Nr.26; Mit Ernst, o Menschenkinder... Nr.27; Wie soll ich dich empfangen... Nr.32 (Advent). - Fröhlich soll mein Herze springen... Nr.40; Gelobet seist du, Jesu Christ... Nr.41; Vom Himmel hoch da komm ich her... Nr.50; Vom Himmel kam der Engel Schar... Nr.51 (Weihnacht; diese beiden Lieder wie üblich unmittelbar nacheinander. Viele andere, heute weitgehend unbekannt **Weihnachtslieder**, Nr.33-53, sind aus den nachfolgenden GB wieder verschwunden.). - Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen... Nr.103; O Haupt voll Blut und Wunden... Nr.105; Schaut die Mutter voller Schmerzen, wie sie mit zerrißnem Herzen... Nr.107 (Passionszeit). - Christ ist erstanden von der Marter alle... Nr.114 (Ostern). - Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist... Nr.149; Zeuch ein zu deinen Toren, sei meines Herzens Gast... Nr.155 (Pfingsten). - Ein feste Burg ist unser Gott... Nr.171; Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort... Nr.173 (**Reformationsfest**= Lied-Nr.171-179). - Aus tiefer Not schrei ich zu dir... Nr.185 (Bußtag). – Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, weil es nun Abend worden ist... Nr.191; Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ... Nr.192 (Kirche). - Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben... Nr.235 (Taufe). - Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist... Nr.238 (Konfirmation).

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] „Das heilige **Abendmahl**“, Lied-Nr.242-261 (u.a.: «Schmücke dich, o liebe Seele, laß die dunkle Sündenhöhle...» als Nr.257; «Wie heilig ist die Stätte hier, wo ich voll Andacht stehe...» als Nr.260; keines dieser Lieder gehört zu den noch populären im heutigen GB. Diese Feststellung, dass hier viele Lieder des 19.Jh. wieder aus dem GB verschwunden sind, kann für das gesamte **Repertoire** gelten.); Nr.261 a Form der Abendmahlsfeier. – „Göttliche Regierung und Fürsorge“,

Lied-Nr.284-301 (keines dieser Lieder gehört zum Repertoire des heutigen GB). – Ich will dich lieben, meine Stärke, ich will dich lieben, meine Zier... Nr.317; Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden du, Herr Jesu Christ... Nr.327; Such, wer da will, ein ander Ziel, die Seligkeit zu finden... Nr.334; Wie schön leuchtet der Morgenstern, voll Gnad und Wahrheit vor dem Herrn... Nr.337 (**Jesuslieder**, Lied-Nr.308-338; «Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, wenn ich in deiner Liebe ruh...» als Quelle „Dresdner GB“ angegeben [unbekannter Verf.]). – Nun freut euch, lieben Christen gmein, und laßt uns fröhlich springen... Nr.375 („Gnade, Glaube, Rechtfertigung“, Lied-Nr.361–379). – Jesu, geh voran auf der Lebensbahn, und wir wollen nicht verweilen... Nr.405 („Heiligung und gottseliger Wandel“, Lied-Nr.389-424, mit heute weitgehend **unbekannten Liedern**. Die Stichwörter der Kapitelüberschriften [nicht alle werden zitiert] präsentieren ebenfalls einen ‚religiösen Bürgersinn‘, den wir heute so nicht mehr kennen.).

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell guter Gaben... Nr.435 (Gebet). - Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne, bringt unsern Grenzen mit ihrem Glänzen... Nr.449; Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte... Nr.458 (Morgenlieder). – Der Mond ist aufgegangen... Nr.475; «Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe meine Augen zu...» Nr.486 [Kindergebet von Luise Hensel, + 1876]; Nun ruhen alle Wälder... Nr.487 (Abendlieder). – Geh aus, mein Herz, und such Freud... Nr.495 [mit 15 Str.]. – Bergwerkslieder Lied-Nr.505-508. – Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren... Nr.524; Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen... Nr.529. – „Standes- und Beruflieder/ Vaterland und Obrigkeit“ («Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus...» Lied-Nr.537); „Trauung und Ehestand“. „Treue im Beruf“ u.ä. – „Kreuz- und Trostlieder“ (Lied-Nr.572-616: Befiehl du deine Wege, und was dein Herze kränkt... Nr.575 mit 12 Str.; In allen meinen Taten laß ich den Höchsten raten... Nr.589 mit 15 Str.; Was Gott tut, das ist wohlgetan; es bleibt gerecht sein Wille... Nr.607; Wer nur den lieben Gott läßt walten... Nr.612 mit 7 Str.). – „Sterbe- und Begräbnislieder“ (Lied-Nr.617-669: Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Wille... Nr.648; Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen... Nr.649; O Welt ich muß dich lassen; ich fahr dahin mein Straßen... Nr.653). – Wachtet auf! Ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne... Nr.672; O Ewigkeit, du Donnerwort, o Schwert, das durch die Seele bohrt... Nr.676 (Auferstehung, jüngstes Gericht...).

[Gesangbuch Dresden 1883/nach 1907:] „**Geistliche Volkslieder**“ (Lied-Nr.1= 687 [neue und alte durchgehende Nr.]: Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart... Nr.690; Großer Gott, wir loben dich... Nr.692; Herbei, o ihr Gläubigen... Nr.694; Ich bete an die Macht der Liebe... Nr.696; Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun... Nr.699; O du fröhliche... (Nr.700-702= Weihnachten, Ostern, Pfingsten); So nimm denn meine Hände... Nr.705; Stille Nacht, heilige Nacht... Nr.706; Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten... Nr.714; Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh... Nr.715). In diesem letzten Teil, der gesondert nummeriert ist, sozusagen ‚ausgesondert‘ ist, finden sich viele der Lieder, auf die die evangel. Geistlichen gerne verzichtet hätten, z.B. das ‚kathol.‘ Stille Nacht..., die aber die Gemeinden singen wollten. Mit der S.466 hat der Liedteil seinen Abschluss; auf die folgenden Teile gehe ich [O.H.] hier nicht ein.

#**Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogtums Braunschweig vom Jahre 1902, Wolfenbüttel [1902]; 568 S., 536 Lied-Nr., durchgehend mit Melodien; Inhaltsverzeichnis (Sonntagslieder 1-18; Festtagslieder 19-143; Lieder von der Kirche und den Gnadenmitteln 144-212; Lieder vom christlichen Leben 213-410; Lieder für besondere Zeiten, Verhältnisse und Stände 411-480; Lieder von den letzten Dingen 481-536); alphabet. Verzeichnis (parallel altes und neues, erheblich verändertes GB; das alte GB [von wann?] hatte mindestens 854 Lied-Nr. [Texte], von denen offenbar nur ein kleiner Teil in das neue übernommen wurde); S.11 ff. = Lied-Nr.1 ff. [in der Regel nur oberflächlich für die *Lieddateien* durchgesehen, d.h. nur Lied-Nr. wurde notiert in Auswahl, keine Texte oder Quellen verglichen]; Lied-Nr.536 = S.548 f.; S.550 ff. „Anhang von Melodien, welche an Stelle der vor den Gesängen stehenden gesungen werden können“, d.h. Standardmelodien, die für viele Texte verwendet werden können laut Melodiehinweis bei den Einzelnummern= 9 Melodien [wovon mir nur Melodie-Nr.6 „Herzlich tut mich verlangen“ und Melodie-Nr.8 „O Welt, ich muß dich lassen“ geläufig sind]; S.554 ff. Verzeichnis der Dichter. Wie zu erwarten ein sehr konservatives Repertoire, aber in der Regel mit dem Abdruck vieler/aller Strophen (die allerdings gegenüber der Vorlage und im Geschmack des 19.Jh. bearbeitet sein können). – Einer Widmung nach war diese Ausgabe noch 1920 im Gebrauch. - Ein Vorgänger scheint das Neue Braunschweigische Gesangbuch von ca. 1887 zu sein, das seinerseits offenbar auf ein GB in Ausgaben von 1780 und 1825 zurückgeht, welches jeweils mit Anhängen erweitert wurde, zuletzt ca. 1887 mit insgesamt 858 Lied-Nummern.

#**Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Zürich**, hrsg. von der Zürcherischen Kirchensynode, Zürich: Zürcher und Furrer, 1853. IV, 452 S. – Schmucktitel „Gesangbuch für die evangelische Kirche“, drei allegorische Frauenfiguren, Stahlstich von Carl Mayer in Nürnberg. Frontispiz, Stahlstich Maria Magdalena. – 354 Lied-Nr.; weitgehend mit Noten [bzw. Melodieverweise], aufwendig

gedruckt, zum großen Teil mit **vierstimmigen** Sätzen, die Texte jeweils der 1.Str. nebeneinander parallel gedruckt Sopran/Bass und Alt/Tenor. Keine Quellenangaben bei den Texten und den Melodien, aber S. 447-451 ein „Verzeichnis der Verfasser und Bearbeiter der Lieder“ mit Verweis auf Lied-Nr. Dabei fällt die relativ große Zahl von **Textbearbeitungen** auf, aber [für mich] neu ist, dass so deutlich darauf hingewiesen wird. – Viele [mir unbekannte] Texte scheinen [mir] trockene, aufgeklärte, reformierte Theologie wiederzuspiegeln: „Du weiser Schöpfer aller Dinge...“ [Rambach], „Gott aus dessen Gnadenfülle...“ [Mudre], „Mein Glaub' ist meines Lebens Ruh...“ [Münter], „Quelle der Vollkommenheiten...“ [Münter], „Die Pflicht zur Arbeit, Herr! Und Fleiß in dem Beruf...“ [älteres GB Zürich], „Erhalt uns, Herr, die Obrigkeit...“ u.ä. Dazu passt die Bilderfeindlichkeit der reform. Kirche und das Orgelverbot Zwinglis; dagegen spricht aber der vornehme vierstimmige Satz der Melodie. Auffallende viele Texte fangen mit „Gott...“ (23 Textanfänge) an, wenige mit „Jesus...“ (7 Liedtexte).

[evangel.-reform. GB Zürich 1853:] 4 Abteilungen: **Lob-**, Dank- und Gebetlieder, Nr.1-25; Christlicher Glaube [Gott, Schöpfung, Leben Jesu, liturgische Anlässe u.ä.], Nr.26-168; Christliches Leben, Nr.169-307; Besondere Lebensverhältnisse und Zeiten [Vaterland, Morgen- und Abendlieder u.ä.], Nr.308-354. – \*[vierstimmig] Lobe den Herren... Nr.7, 5 Str.; \*[vierstimmig] O Gott, du guter Gott! Du Geber aller Gaben, durch welchen alles ist, von dem wir alles haben... = [umgedichtet] O Gott, du frommer Gott... Nr.23, 6 Str. – **Glaube:** \*[vierstimmig] Macht hoch das Thor, die Thüren weit! Es kommt der Herr der Herrlichkeit... Nr.66, 5 Str.; \*[vierstimmig] Wie soll ich dich empfangen, und wie begegnen dir?... Nr.67, 8 Str.; \*[vierstimmig] Dieß ist der Tag, den Gott gemacht... Nr.73, 11 Str.; \*[vierstimmig] O Haupt voll Blut und Wunden... Nr.92, 9 Str.; O Lamm Gottes unschuldig! Am Kreuzesstamm geschlachtet... Nr.94, 3 Str.; \*[vierstimmig] Ich bin getauft auf deinen Namen... [teilweise **umgedichtet**] Nr.138, 6 Str.; \*[vierstimmig] Gott ist gegenwärtig: Lasset uns anbeten... Nr.159, 8 Str. – **Leben:** Ich will dich leben meine Stärke... Nr.207, 8 Str.; Meinen Jesum lass' ich nicht... Nr.209, 6 Str.; \*[vierstimmig] Wer nur den lieben Gott läßt walten... Nr.211, 7 Str.; Befiehl du deine Wege... Nr.213, 12 Str.; In allen meinen Thaten... Nr.216, 9 Str.; \*[vierstimmig] Was Gott thut, das ist wohlgethan... Nr.222, 6 Str.; \*[vierstimmig] Alle Menschen müssen sterben... Nr.281, 7 Str. (als **Bearbeitung** nach Albinus angegeben!); Jesus, meine Zuversicht... Nr.297, 9 Str.; Auferstehn, ja auferstehn... Nr.298, 5 Str.; \*[vierstimmig] Wachet auf! ruft uns die Stimme, vom Heiligthum der Wächter Stimme... wie Donner tönt's aus ihrem Munde... Nr.302, 2 Str. (**umgedichtet**). Die genannten Lieder wurden für die **Lieddateien** bearbeitet.

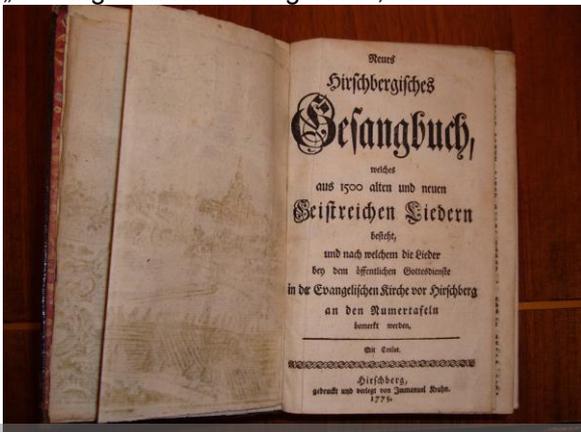
[evangel.-reform. GB Zürich 1853:] **Besondere Lebensverhältnisse...**: [kein Lied notiert]. – Register. – Verzeichnis [siehe auch oben]: Schwerpunkte der Verf. u.a. J.A.Cramer (1723-1788, Kopenhagen, Kiel) mit 15 Liedern; J.S.Diterich (1721-1797, Berlin) mit ca. 50 Texten und Bearbeiten, nach seinem Berliner GB; Chr.F.Gellert (1715-1769, Leipzig) mit ca. 38 Texten und Bearbeitungen; Salomon Wolf (1752-1806, Pfarrer in Wangen/Zürich) mit 25 Liedern. Nach Nägelis Choralwerk wurden 19 Lieder übernommen. – Letzte S.452 Nummern-Konkordanz mit den nach „dem alten Gesangbuche“ [ohne weitere Hinweise] übernommenen Liedern (das sind bereits von den ersten 100 Lied-Nr. ca. zwei Drittel).

**#Gesangbuch für die Evangel.-reform. Kirche der deutschen Schweiz** (1891/1915); erste Ausgabe 1891, neue Stereotypausgabe [neuer Druck] 1907, Ausgabe C [kleiner Druck] im Kleinformat Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1915. XVI, 382 S., überwiegend mit Melodien, sonst Mel.verweise. – Vorwort: Lied-Kommission mit drei Mitgliedern 1878, gedruckter Entwurf des Textes 1882, der Choralsammlung 1884; Gutachten und Änderungen..., 1887 und 1888 Probedrucke in Basel und in fünf Kantonen; Beschluss, dass gedrucktes GB endgültig ist, Abänderung nicht mehr zulässig; von den zuständigen Behörden angenommen und „den Gemeinden zur Einführung freundlich und angelegentlich empfohlen“ (S.IV), so möge... dem Herrn lieblich singen, möge es auch in den Schulen freundliche Aufnahme finden... Schatz köstlicher Lieder... möge es auch im Familienkreise... „Erbauung, Tröstung und Stärkung“ bringen (S.IV). Unterschrieben von den Kirchenbehörden der Kantone... März 1891. – Bei aller freundlicher Wortwahl spricht doch hier eine **Amtskirche**, es ist im hohen Maß „verordnetes Lied“. - Inhaltsübersicht nach Anlässen und Themen, 352 Lied-Nummern. Knappe Quellenangaben, zumeist kurz Verf., über der Notierung eine Melodie-Datierung (z.B. „1524“= Luthers GB) oder Komp. – S.364-367 „Melodien-Tabelle“, d.h. Melodien, die nach ihrem Versbau auch für andere Liedtexte verwendet werden können; kurzes „Verzeichnis der Liederdichter“, S.368-376; alphabet. Register. – Lieder in den **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet [Exemplar aus der Sml. von Pfarrer Hartmut Rehr für das *VMA Bruckmühl*].

**#Gesangbuch** f.d. verein. protest.-ev. christl. Kirche der **Pfalz** [vermutlich 1861], 7.Aufl. 1931 = **Gesangbuch für die vereinigte protestantisch-evangelische christliche Kirche der Pfalz**, Siebente Auflage, Speyer: Verlag der allgem. protest. Pfarrwitwenkasse der Pfalz, 1931. 467 S., mus. Not. [Exemplar überlassen von Karl Hainer, Offenbach/M]. Weitere Auflagen u.a. 3.1911, 4.1915, Auflagen bis 1949. Für die **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet [dort unter „1861“ eingeordnet, natürlich mit der Unsicherheit, wie die

Erstauflage aussieht]. – Der „Inhalt“ ist nach Anlass im Kirchenjahr (Der Tag des Herrn, Advent, Weihnachten... Pfingsten, Trinitatissonntag) und dann nach Glaubensinhalten (Kirchen und Mission, Gnadenmittel, Buß...) gegliedert, in den einzelnen Abteilungen aber pragmatisch alphabetisch nach dem Textanfang (das ist für mich neu). 405 [404] Lied-Nummern; „Nr.303 bis 310 ausgefallen“. Lied-Nr.1 bis 376 durchgehend mit Melodie; Nr.377 bis 404 [Nr.405 Segen] „Geistliche Volkslieder“ nur Texte, ohne Melodie. – Siehe auch: Hunsrück

**#Gesangbuch Hirschberg/ Schlesien 1775:** Neues Hirschbergisches Gesangbuch, welches aus 1500 alten und neuen Geistreichen [!] Liedern besteht, und nach welchem die Lieder bey dem öffentlichen Gottesdienste in der Evangelischen Kirche vor [!] Hirschberg an den Numerntafeln [!] bemerkt werden. Mit Censur. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1775. 847 S. [Liedteil], Register; Gebetbuch „Andächtiger Beter Heilige Herzens-Flammen [...]“, o.J. 148 S., Register; Psalter, o.J., ohne Pag. [Lagen A-F]; Episteln und Evangelia [...], o.J., ohne Pag. [ohne Lagenbezeichnung]; „Geschichte [...] Jesu Christi [...nebst], Catechismo Lutheri [...]und der] Augspurgischen Confeßion“, o.J., ohne Pag. [Lagen G-L]. - Vorblatt mit ausfaltbarem Stich „Hirschberg in Niederschlesien“ von Gericke Jun., Berlin, nach einer Zeichnung von Wenc. Zuasnytzka, gedruckt bei Krahn in Hirschberg. – Privates Exemplar Warschau [2006], Ledereinband mit Punzprägung „ARG 1778“. – Fast durchgehend mit Melodieangaben und vielfach Verf.angaben. Ohne Vorwort; Liedanordnung nach dem Kirchenjahr (Advent ff.) und nach Anlässen usw. bis Morgenlieder, Tischlieder, Abendlieder usw. bis Nr.1266. Anhang Nr.1267 ff., Neuer Anhang Nr.1331 ff. – Eigene **Abb.** = „Gesangbuch Hirschberg 1775“, 1 bis 3



[GB Hirschberg 1775:] Inhalt [in Auswahl]: Mit Ernst, o Menschenkinder... (Nr.10); Wachet auf! Ruft uns die Stimme... (Nr.25); Der Tag der ist so freudenreich... (Nr.31); Ein Kindelein so löbelich... (Nr.32); Ich steh an deiner Krippen hier... (Nr.44); In dulci jubilo... (Nr.47); Quem pastores/ Den die Hirten... (Nr.58); Vom Himmel hoch... (Nr.63); Vom Himmel kam... (Nr.64) [wie üblich stehen diese beiden Lieder hintereinander]; Da Jesus an dem Kreuze... (Nr.169); Herzliebster Jesu! Was... (Nr.182); O Haupt voll Blut und Wunden... (Nr.203); O Mensch beweine dein Sünden groß... (Nr.209); Christ ist erstanden... (Nr.250); Nun bitten wir den hl. Geist... (Nr.301); Allein Gott in der Höh... (Nr.310); Ach bleib mit deiner Gnade... (Nr.342); Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort... (Nr.347); Ein feste Burg... (Nr.375); Befiehl du dein Wege... (Nr.398); Wer nur den lieben Gott... (Nr.413; wie üblich, aber besonders auffallend hier sehr häufig als Melodieangabe); Nun freut euch, lieben Christen... (Nr.425); Vater unser im Himmel... (Luther: (Nr.441); Lobe den Herrn... (Nr.454);

Nun danket all und bringet Ehr... (Nr.460); Durch Adams Fall... (Nr.480); Wie schön leuchtet der Morgenstern... (Nr.690); Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn... (Nr.772); Ach Gott vom Himmel sieh darein... (Luther: (Nr.878); An Wasserflüssen Babylon... (Nr.879); Herzlich tut mich erfreuen die liebe Sommerzeit... (Nr.929); Mitten wir im Leben sind... (Nr.955); O Welt! ich muss dich lassen... (George Zimmermann: Nr.972); O Einigkeit, du Donnerwort... (Nr.1001); Lobet den Herren alle die ihn ehren... (Nr.1082); Nun ruhen alle Wälder... (Nr.1175); In allen meinen Taten... (Nr.1211); Verleih uns Frieden... (Luther: Nr.1224); Wer nur den lieben Gott lässt walten, so lang er in der Schule lebt... (Nr.1303).

[GB Hirschberg 1775:] Nr.1303: Wer nur den lieben Gott lässt walten, so lang er in der Schule lebt, der wird auch allen Trost erhalten [...], Fleiß, Gott gibt Reichtum, studieren, lehren und lernen... (Verf.: Christian Weiß). – Nr.821: Ich bin vergnügt mit meinem Stande, und führe den nach meiner Pflicht. Bin ich der Reichste nicht im Lande, so bin ich auch der Aermste nicht [...], zufrieden, bescheiden, bemüht hauszuhalten, Tages Last und Hitze... Feyerabend... Ein typischer Text der Aufklärung in der Vorwegnahme biedermeierlicher Ideale. – Der Besitzer berichtete als Besonderheit, dass diese GB in Schlesien den Toten mit in das Grab gegeben wurden (als im Zweiten Weltkrieg 1945 in Oberschlesien Gräber geplündert wurden, sind sie wieder aufgetaucht). – Alle genannten Lieder sind in den **Lieddateien** bearbeitet.

**#Gesangbuch Marburg 1805:** [Neuvermehrtes] Vollständiges Marburger Gesangbuch, Marburg: Brönnner, 1805. - Als Geschenk von Pfarrer **HARTMUT REHR**, mit dem wir seit unserer Zeit in Merzhausen befreundet sind – meine Frau hielt Kindergottesdienst dort und Religionsunterricht; ich [O.H.] war im Ältestenkreis, zeitweise dessen Vorsitzender -, erhielt ich ein „Neu-vermehrtes vollständiges Marburger Gesang-Buch 1805“. Der abgegriffene, dunkelbraune Pappband zeugt von regem Gebrauch, der Buchblock ist vom Staub angefressen. Auf dem Vorsatzblatt hat sich eine Besitzerin „Anna Maria Ziegler“ eingetragen, auf dem vorderen Deckel steht (schwach erkennbar) „Georg Adam Ziegler“. Im hinteren Einbanddeckel handschriftlich u.a. „Elisabetha Zieglerin zu Eysenbach“ und (in anderer Schrift) „1825 der 14 Jänner ist meine Großmutter krank geworden und den 18 Jänner gestorben nachts um 12 Uhr“ [darüber ist einiges korrigiert, was ich nicht sinnvoll entziffern kann]. „Anna Maria Ziegler hat das geschrieben“. Hartmut Rehr bekam den Band ‚irgendwoher‘ aus Nordbaden. Im Band liegen eine Messopfer-Erinnerung aus Karlsruhe 1923 und ein Blatt von einem Gottesdienst in der „Schlosskirche“ [Karlsruhe?] von 1868. Titelblätter und Frontispiz dieses Gesangbuchs sind in O.Holzapfel, „Religiöse Identität und Gesangbuch“ (1998) abgebildet (S.232 f.). – Eigene **Abb.** 1-2:



Vgl. **Abb.** in: Otto Holzapfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern 1998, S.232. – Das Kirchengesangbuch, in verschiedenen regionalen Ausgaben der Landeskirchen und in oft erheblich differierenden Auflagen ist seit Martin Luther ein wichtiges Dokument in der Geschichte des evangelischen Kirchenliedes seit dem 16.Jh. Das Marburger Gesangbuch von 1805 steht textlich der älteren Überl. und den frühen Quellen nahe, während seit der Mitte des 19.Jh. die Texte durch zahlreiche **Gesangbuch**-Kommissionen oft erheblich verändert wurden. Dabei gab es generationenweise Auseinandersetzungen um das ‚richtige‘ Gesangbuch. Gleichzeitig ist das Marburger Gesangbuch von 1805 ein Dokument in der Ideologieggeschichte der deutschsprachigen Auswanderer in die USA, die zuweilen konservativ an der ‚Kirchensprache‘ Deutsch festhielten, wo das Alltagsleben schon längst englischsprachig dominiert war. – **Hymnologie** und Volksliedforschung ergänzen einander.

#**Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königsreichs **Sachsen**, Dresden: Teubner, **1883** [Auflage nach 1907] [von Brigitta Piehl erhalten]; 686 Liedtexte (ohne Melodien [über den Texten Melodieverweise]), [Kapiteleinteilung:] I. Das christliche Kirchenjahr [Lied-Nr.1-190], II. Die christliche Kirche und die ihr anvertrauten Gnadenmittel [Lied-Nr.191-261], III. Der christliche Glaube [Lied-Nr.262-424], IV. Gebet-, Lob- und Danklieder [Lied-Nr.425-536], V. Standes- und Berufslieder [Lied-Nr.537-571], VI. Kreuz- und Trostlieder [Lied-Nr.572-616], VII. Sterbe- und Begräbnislieder [Lied-Nr.617-669], VIII. Wiederkunft des Herrn, Auferstehung, jüngstes Gericht und ewiges Leben [Lied-Nr.670-669], [ohne Kap.] **Geistliche Volkslieder**, Bekenntnislied [{letzteres nur ein Lied} Lied-Nr.687-716 bzw. Nr.1-30; also aus der offiziellen Nummerierung quasi herausgenommen; dazu gehört {wie zu erwarten} u.a. Nr.706 *Stille Nacht...*, das damit toleriert wird, aber nur „am Rande“; jedoch offenbar nicht, weil es „katholisch“ ist, denn ebenso sind *Es ist ein Ros entsprungen...* Nr.690, *Großer Gott, wie loben dich...* Nr.692, *Ich bete an die Macht der Liebe...* Nr.696, *O du fröhliche...* {!} Nr.700 = Weihnachten / Falk, Nr.701 = Ostern / Falk, Nr.702 = Pfingsten / Falk {jeweils 3 Str.}, *So nimm denn meine Hände...* Nr.705, *Wir pflügen und wir streuen...* Nr.713 usw. in diesen „Anhang“ verschoben worden], Verzeichnis der Liederdichter [S.467-482], Perikopen-Verzeichnis, Gebete, Luthers kl. Katechismus, Augsburger Konfession, Gottesdienstordnung, Eingangs- und Schluss-Sprüche. Und S.552 (vor den Leerseiten der „Familien-Chronik“) die Mitglieder der GB-Kommission, zuletzt Oberkonsistorialrat D. Dibelius, während die 7 vorangehenden Namen mit Todesdaten ab 1887 bis 1907 versehen sind [damit Hinweis auf das Druckjahr dieser Auflage].



[BG Sachsen 1883:] Dafür wird zu Weihnachten u.a. gesungen: *Brich an, du schönes Morgenlicht...* [Nr.34], *Fröhlich soll mein Herze springen...* [Nr.40], *Gelobet seist du, Jesu Christ...* [Nr.41], *Ich steh an deiner Krippen hier...* [Nr.44], *Vom Himmel hoch...* [Nr.50], *Vom Himmel kam...* [Nr.51], aber bis Nr.53 eine ganze Reihe von Liedern, die [zumindest mir, O.H.] ziemlich ungeläufig und unbekannt sind. Die Liedauswahl der Kommission scheint in erheblichem Maß „theologisch“ bestimmt zu sein (auch in der Ablehnung bzw. Verdrängung populärer Lieder). – Auffällig ist [für mich] auch die Abteilung [im Kap. IV.] der „Witterungslieder“, die „Bei dürrer Zeit und nach geschenktem Regen“ [Nr.498, 499], „Bei Nässe und nach Abhilfe solcher Not“ [Nr.500, 501], „Beim Gewitter und während der Ernte“ [Nr.502, 503] gesungen werden sollen. Die Lieder dazu sind [für mich] relativ nichtssagend, aber darunter ist z.B. von Paul Gerhardt Nr.501 *Nun ist der Regen hin... Gott hat sein Herz gekehret... / Sein Zorn war sehr entbrannt auf uns und unser Land...* Der Text zeigt, wie man die Macht der Naturgewalten zu „erklären“ versuchte. – Zu Sachsen gehören auch „Bergwerkslieder“, u.a. aus dem 17.Jh. *Mit Freuden will ich heben an und einen Berggreihn klingen lan dem höchsten Gott zu ehren...* [Nr.508]. – Typisch für die Zeit sind auch drei Lieder für „Vaterland und Obrigkeit“ [Nr.537-539], z.B. *Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus...* [Nr.539, 7 Str., vor 1865]. [GB für die **Lieddateien** nicht gesondert bearbeitet]

#**Gesangbuch** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen. **Speyer 1901** [1823] [aus der Sml. von Pfr. Hartmut Rehr., jetzt *VMA Bruckmühl*]; für den „Rheinkreis“, die bayerische Pfalz; „Taschen-Ausgabe“; Widmung 1902; Privilegium durch Maximilian Joseph, König von Bayern, datiert 1822; Vorrede, datiert 1823: Sml. geistlicher Lieder von 1821; Inhaltsverzeichnis nach „Glaubenslehre“ Lied-Nr.14 ff.= Kirchenjahr, und nach „Sittenlehre“, Lied-Nr.209 ff., „Zukunft“ Lied-Nr.412 ff. und besondere Zeiten Lied-Nr.447 ff.; S.XVII ff. „Melodien-Verzeichnis“= Verwendung von Lied-Mel. für andere Texte, bes. viele Verweise bei „Nun ruhet in den Wäldern...“ Nr.527, „O Gott, du frommer Gott...“ Nr.165, „Wachet auf! so ruft die Stimme...“ Nr.429, „Wer nur den lieben Gott...“ Nr.241 und „Wie leuchtet uns der Morgenstern...“ Nr.74. Außer zu den genannten Texten sind relativ wenig Melodien abgedruckt; es ist ein reines GB, keine Gebete, keine liturg. Texte [nur die genannten Lieder wurden für die **Lieddateien** bearbeitet]. Diese Texte sind zum Teil Umdichtungen der Zeit. Mir scheint es ungewöhnlich, dass ein GB von 1823 ‚unverändert‘ 1901 im

Gebrauch ist, daher auch die Zurückhaltung in der Bearbeitung. Diese Textbearbeitungen lassen sich ohne Vergleich schwer datieren. – Gleiches gilt für die „Taschen-Ausgabe“ dieses GB, Speyer: Kranzbühler, **1872**, auf die mich Helga und Karl Hainer (Offenbach/M) freundlicherweise aufmerksam gemacht haben. – Nachträglich in Auswahl eingearbeitet in die *Lieddateien*, aber nicht mit dem GB 1901 verglichen: evangel. GB Zweibrücken 1823 = Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen, **Zweibrücken 1823** (nach dem im Internet stehenden Exemplar bei *books.google.com*). – Siehe auch: Hunsrück

#**Gesangbücher** [GB], hier eingeschränkt auf **Kirchengesang-** [und Gebet]bücher (zu den weltlichen Sammlungen sagt man eher „Liederbücher“). Nicht nur als evangel. Pfarrer liegt es nahe, GB zu sammeln. Man sucht sich Anregungen für den Gottesdienst, man studiert dabei Lied- und Glaubensgeschichte, man findet manche Hinweise auf den Gebrauch (eingelegte Andachtsbildchen, Totenbildchen, Widmungen und Eigentümereintragen, Textergänzungen und –korrekturen usw.). GB lassen sich von den verschiedensten Seiten betrachten (vgl. **Abb. 1** und **2** [durch eigene Kleinigkeiten ergänzt]. Pfr. Hartmut Rehr (damals Haslach/Kinzigtal) sagt zu seiner mir 2008 freundlicherweise überlassenen Sml.: „Zu den Gesangbüchern: In der Regel habe ich sie bei kirchlichen Bücherflohmärkten erstanden, einige habe ich auch in Antiquariaten erworben– aber frage nicht, welche! Einige wurden mir von Gemeindemitgliedern geschenkt.“ (Nach teilweiser Bearbeitung geht diese Sml. ebenfalls an das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, *VMA Bruckmühl*.)

[Gesangbücher:] In der Begrifflichkeit der Untersuchungen zum „kollektiven Gedächtnis“ (**kulturelles Gedächtnis**; siehe dort) ist das GB ein ‚**Erinnerungsort**‘ (siehe dort; kurzer Eintrag), an den sich das kollektive Gedächtnis festmacht. Dieser ‚Ort‘, in diesem Fall das GB, ist mit besonderer, symbolischer Bedeutung für die jeweilige (zumeist evangelische) Konfession ‚aufgeladen‘ und hat für die jeweilige Gruppe, die diese Erinnerung feiern will, also an der herkömmlichen Glaubensvariante festhalten will, eine starke identitätsstiftende Funktion. Das zeigt sich z.B. in der Sitte (in Oberschlesien), mit dem GB als dem wichtigsten persönlichen Eigentum begraben zu werden, und es zeigt sich auch in dem mehrfach belegten Widerstand von Gemeinden, wenn ein neues GB eingeführt werden soll (auch innerhalb der gleichen Konfession). Eine neuere Untersuchung gilt den wichtigsten Fixpunkten christlicher Erinnerung wie den Pilgerorten (u.a. Rom, Jerusalem, Santiago), modernen ‚Orten‘ wie Taizé und symbolischen Orte wie Kreuz, Gesangbuch und Bibel. Vgl. Christoph Marksches- Hubert Wolf, *Erinnerungsorte des Christentum*, München: Beck, 2010 [nicht eingesehen].

[Gesangbücher:] Die folgende kleine Sml. von Hartmut Rehr birgt keine großen Überraschungen, sondern zeigt an einem Beispiel das, was „noch heute“ zu finden ist- und was von den Hinterbliebenen zumeist leider weggeworfen wird. Das ist schade; mit dem Wissen über die Person des ehemaligen Besitzers hätte man vielleicht auch einige weitere charakteristische Bezüge dokumentieren können. Dazu möchte ich mit diesen Beispielen anregen. – Vgl. **Abb. „Gesangbücher“** 1 bis 2 [Fotos Holzapfel 2008; z.T. aus meiner eigenen Sml., z.T. aus der Sml. von Pfarrer Hartmut Rehr, die ich {O.H.} dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern überlassen habe]:



Sml. Gesangbücher von Pfr. Rehr für das *VMA Bruckmühl* (Foto O.Holzapfel)

[Gesangbücher:] „Das Gesangbuch ist eine Art Antwort auf die Bibel, ein Echo und Fortsetzung. Aus der Bibel sieht man, wie Gott mit den Menschen redet, und aus dem Gesangbuch, wie die Menschen mit Gott reden.“ Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760); vgl. EG 1995, nach Nr.692. – GB werden zumeist nach dem Ort und/oder dem Drucker bzw. dem Herausgeber mit dem entspr. Jahr **zitiert**, ausgewertet wurde u.a. die Bibliographie in Geistliches Wunderhorn (2001). Hier werden folgende GB näher untersucht (chronolog. Reihenfolge, eigene Artikel **fett** gedruckt; fett und **kursiv** die im vorliegenden Artikel behandelte GB; in normaler Schrift die in den **Lieddateien** häufig zitierten GB; „für die *Lieddateien* bearbeitet“ bei den Einzeltiteln und grundsätzlich nur „**in Auswahl**“ [in der Bibliographie Hinweis= (+)] heißt bei den GB, dass diese im Vergleich mit den bestehenden *Lieddateien* durchgesehen und Parallelen in Auswahl notiert wurden. Ein gesamtes GB für ‚Volkslied‘ auszuwerten, erscheint kaum sinnvoll; durch die subjektive ‚Auswahl‘ ergeben sich aber manche Lücken, auch für recht populäre Kirchenlieder.) – Vgl. A.Greule, Sakralität. Studien zur Sprachkultur und **religiöse Sprache**, Tübingen 2012 (Mainzer Hymnologische Studien, 25; u.a. zur Sprachkultur und Sprachpflege z.Z. von Barock und Aufklärung, der religiöse Begriff „weih“, die Bibelübersetzungen, liturgische Texte der Gegenwart, die Sprache des Neuen Geistlichen Liedes; zu den beiden Liedern „Mitten wir im Leben sind“ und „O Haupt voll Blut und Wunden“). - Fortsetzung des Textes nach der tabellarischen Übersicht.

[Gesangbücher:] Vorläufer und Reformation

GB **Böhmische Brüder** (1501, tschech.)  
 [evangel.] Achtliederbuch (1524), siehe: **Luther** und **Achtliederbuch**  
 [evangel. GB] Walter (1524), siehe: Walter  
 [evangel. GB] Erfurt 1524, siehe: Enchiridion  
 [evangel. GB] **Klug** [1529 nicht erhalten, siehe 1533]  
 [ev. GB] **Rostock** (1529/36) [dänisch]  
 GB der Böhmisches Brüder (1531), siehe: **Weiße**  
 [evangel. GB] Klug [1533]  
 [evangel.] Konstanzer Gesangbuch (1533), siehe: **Zwick**  
 [evangel. GB] **Walter** [1533 und öfter]  
 [evangel.] GB Magdeburg 1534, siehe: Magdeburg  
 [evangel. GB] Vehe 1537  
 vgl. Souterliedekens 1540 [niederländ.]  
 [evangel. GB] **Zwick** (1540)  
 [evangel.] **Genfer Psalter** (1543/1562/1574), siehe auch: **Calvin**  
 [evangel. Sml.] **Rhaw** (1544)  
 [evangel. GB] **Babst** [1545]  
 [evangel. GB] **Reißner** (1554)

[Gesangbücher:] Gegenreformation bis 18.Jh./ Aufklärung

[röm.-kathol. GB] **Leisentrit** (1567/1584)  
 [röm.-kathol.] Münchener GB 1586  
 [evangel.] Thorner Kantional 1587 (Kratzel, 1963)  
 [röm.-kathol.] **Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng** Speyer/ Pfalz, 1599  
 [röm.-kathol.] **Beuttner** (1602, GB Graz)  
 [röm.-kathol.] Mainzer GBer erste Hälfte 17.Jh., siehe: Mainz  
 [röm.-kathol.] GB Andernach 1608, siehe: Andernach  
 [evangel.] GB Düsseldorf 1612, siehe: Lobwasser  
 [röm.-kathol.] Cathol. GB München 1613  
 [röm.-kathol. GB] **Vetter**, Paradeißvogel (1613)  
 [röm.-kathol. GB] **Corner** (1625/1631/1658)  
 [röm.-kathol. GB] **Bidermann**, Himmelglöcklein (1627)  
 [röm.-kathol.] Catholisches Gesangbuch Johann Degen (1628)/ GB Bamberg 1628, siehe: Bamberg  
 [evangel.] **Choral, Crüger** (1640); GB Berlin 1640, siehe: Berliner Kirchengesangbücher  
 [evangel.] GB Dresden 1656, siehe: Dresden  
 [röm.-kathol.] GB Augsburg 1666, siehe: Augsburg  
 [evangel.] Speer Choralbuch 1692  
 [evangel. GB] **Freylinghausen** (1704)  
 [evangel. GB] Merseburgisches GB (1716) [siehe dort, Kurzeintrag]  
 [evangel. GB] Niederlausitzisches GB (1720) [siehe dort, Kurzeintrag]  
 [evangel. Brüdergemeine] Berthelsdorfer GB 1725, siehe: Zinzendorf  
 [evangel. Brüdergemeine] Herrnhuter Gesangbuch... 1735, siehe: Zinzendorf  
 Schemellisches GB, Leipzig 1736, siehe: Schemelli  
 Ausbund 1742 [kurz], siehe: **Mennoniten**  
 [evangel.] **Gesangbuch Hirschberg/Schlesien** 1775  
 [röm.-kathol.] Landshuter GB (1777), siehe: **Hauer**  
 [evangel. Brüdergemeine] GB Barby 1778, siehe: Barby

[evangel.] GB Weimar 1778/1783, siehe: Herder/GB  
[evangel.] GB Berlin 1780, siehe: Mylius und Berliner Kirchengesangbücher  
[evangel.] **Badisches neues Gesangbuch**, Karlsruhe 1789  
[evangel.] GB zur öffentl. und häusl. Andacht für das Herzogthum Oldenburg, 1791; siehe: Evangel. GB Oldenburg 1825  
[evangel. Württemberg] **Württembergisches Gesangbuch**, Stuttgart 1794  
[evangel. Sachsen] Weimarisches Gesangbuch 1795; siehe: Herder

[Gesangbücher:] späte Aufklärung und 19.Jh.

[evangel.] **Allgemeines Gesangbuch**, Kiel 1801  
[evangel.] **Gesangbuch Marburg** 1805/ Marburger GB 1805  
[evangel.] GB Bremen 1812, siehe: Bremen  
[röm.-kathol.] **Konstanzer Gesangbuch** (1812)  
[evangel.] GB Jauer 1813, siehe: Jauer  
evangel. GB Zweibrücken **1823** vgl. [evangel.] GB Speyer 1901 **Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche...**  
**Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande** (1825)  
[evangel.] GB Berlin 1829, siehe: Berliner Kirchengesangbücher  
[evangel.-reform.] GB Basel 1831, siehe: Basel  
[evangel.] **Badisches Gesangbuch** (1836)  
vgl. Evangel. Liederschatz (1837), siehe: **Knapp**  
[röm.-kathol.] **Bone** (1847/1851) [nicht bearbeitet; Titel siehe auch: Mainz]  
[evangel.-reform.] GB Trogen (1850), siehe: **Christliches Gesangbuch für...**  
**Gesangbuch für die evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Zürich** (1853)  
[ev.] **Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch** (1854)  
vgl. [röm.-kathol. Ed.] Kehrein (1859)  
[röm.-kathol.] GB Augsburg 1859, siehe: Augsburg  
Gesangbuch f.d. ver. protest.-ev. christl. Kirche der Pfalz (1861), siehe: 7.Aufl. 1931  
Evangel. Gesang- und Gebetbuch, Meiningen 1862 (12.Auflage 1907; Thüringen; nicht bearbeitet)  
vgl. **Wackernagel**, Kirchenlied (1864-1877)  
[röm.kathol.] **Gebet und Gesangbuch, Mainz 1865**  
[evangel.] **GB Nassau-Saarbrücken** (1865)  
vgl. [evangel.] Schoeberlein 2, 1868  
GB für Gemeinden des Ev. Luth. Bekenntn. Synode von Ohio 1870/1886  
vgl. [röm.-kathol. Sml.] Hommel (1871)  
[alt-kathol.] **Katholisches Gesang- und Gebetbuch** (1881=2.Auflage; 1.Auflage 1875 nicht eingesehen)  
vgl. Fischer, Kirchenlieder-Lexikon (1878-1886)  
[evangel.] **Schwarzburg-Rudolstädt**. GB, Rudolstadt 1882 [1.Aufl. vor 1878]  
vgl. [röm.-kathol.] Pailler, Weihnacht (1881/83)  
[evangel.] **Badisches Gesangbuch** 1882 [wahrscheinlich 1883!]  
**Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Sachsen** [1882]. 22.Auflage 1906  
[ev.] **Gesangbuch** für die evangel.-protestan. Kirche des Großhzgt. **Baden**, 1883  
[ev.] **Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs **Sachsen**, 1883  
vgl. [röm.-kathol.] **Bäumker** (1883-1911)  
[alt-kathol.] **Liturg. Gebetbuch** [und GB] 1885/87  
**Evangelisches Gesangbuch**, Provinz **Brandenburg**, Berlin 1886  
vgl. [evangel.] **Zahn** (1889-1893)  
vgl. [röm.-kathol. Sml.] **Gabler** (1890)  
**Gesangbuch für die Evangel.-reform. Kirche der deutschen Schweiz** (1891/1915)  
[evangel.] **Gesangbuch Dresden** 1883/nach 1907  
**Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen**, Dortmund 1893  
**Evangelisches Gesangbuch** für die Provinz **Pommern**, Stettin 1896  
Evangelisches Gesangbuch für Elsaß-Lothringen, Straßburg 1899

[Gesangbücher:] Anfang 20.Jh.

[evangel.] GB Speyer 1901 [1823; nicht bearbeitet; siehe: **Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche...**]  
**Gesangbuch** für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogtums Braunschweig vom Jahre 1902, Wolfenbüttel  
[1902]  
[röm.-kathol.] GB Brixen 1903, siehe: Brixen  
[alt-kathol.] **Gesang- und Gebetbuch** (1909)  
[evangel.] **Badisches Gesangbuch** 1910  
Gesangbuch f.d. Evangel.-reform. Kirche der dt. Schweiz (1915), siehe: 1891  
[**Deutsches Evangelisches Gesangbuch** {DEG}, 1915; GB für die Auslandsdeutschen... 1915; vgl. zu Dt.Evangel.GB  
1948]  
[evangel.] **Bremer Gesangbuch**, 1917/1928  
Evangelisch-reformiertes Gesangbuch 1929, siehe: 4.Auflage 1949  
[alt-kathol.] **Katholisches Gesang- und Gebetbuch** (1924) [siehe 1947]  
**Zions-Lieder** [evangelikales GB], Hamburg o.J. [um 1924]

Gesangbuch für die Evangel.-Luther. Kirche in Bayern [Ansbach 1928] 1931  
**Gesangbuch** f.d. ver. protest.-ev. christl. Kirche der **Pfalz** [1861], 7.Aufl. 1931  
[röm.-kathol. GB] **Magnifikat** (1936)  
**Deutsche Christen**, Nationalkirchliche Einung, Liedblatt 1 bis Liedblatt 18, Weimar, ohne Jahr [um und nach 1936]  
Thüringer evangelisches Gesangbuch, Gotha-Meinungen 1938  
[röm.-kathol. GB] **Kirchenlied** (1942)

[Gesangbücher:] Gegenwart

[alt-kathol.] **Katholisches Gesang- und Gebetbuch** [1924] (Notausgabe 1947)  
**Deutsches Evangelisches Gesangbuch**, Metzingen/Württ. 1948 [Repertoire des GB von 1915/16]  
**Evangelisch-reformiertes Gesangbuch** (4.Auflage 1949)  
Evangelisches Kirchen-Gesangbuch (EKG 1950/51)  
[evangel.] **Recueil de cantiques** de l'église de la confession d'Augsbourg en Alsace et en Lorraine, Strasbourg 1952  
[und Anhang 1955]  
[röm.-kathol. GB] **Laudate. Gesang- und Gebetbuch...** Basel/Solothurn 1952  
**Evangelisches Kirchengesangbuch, Württemberg** (1953)  
Evangelisches Kirchengesangbuch... Bayern (1957)[EKG-Stammteil und Anhang]  
[evangel.] **Jesu Name nicht verklinget** (1959 ff.) [mehrbändig, evangelikal]  
**Evangelisches Kirchengesangbuch...**Evangel.-luther. (altluth.) und SELK (1960)  
[röm.-kathol. GB] **Magnifikat** (1960)  
**Kathol. Gebet- und GB** für die Alt-Katholiken in Deutschland (2.Auflage 1965)  
**Kirchengesangbuch**. Kathol. GB der Schweiz (1966)  
Evangelisches Kirchengesangbuch Niedersachsen, Oldenburg 1967 [EKG-Stammteil]  
vgl. Martens, Hutterite Songs (1969), siehe: **Hutterer**  
[röm.-kathol. GB] **Gotteslob** (1975)  
[evangel.] **Anhang 77**. Neue geistl. Lieder (1977)  
vgl. Jenny, Luthers geistliche Lieder...1985, siehe auch: **Luther**  
[alt-kathol. GB] **Lobt Gott, ihr Christen**, o.O.u.J. [Bonn 1986]  
[Evangelisch-]Lutherisches Kirchengesangbuch, 2.Auflage Göttingen 1988  
vgl. Das deutsche Kirchenlied (1993 ff.), siehe: **Kirchenlied**  
[dänisches, lutherisches GB] **Den Danske Salme Bog** [DDS], 1993  
**Evangelisches Gesangbuch** (EG 1995)  
(Evangel.) Kindergesangbuch, 1998  
Evangel.-reform. GB der Schweiz, 1998  
vgl. (evangel.) Liederkunde EG (2000/04)  
vgl. Geistliches Wunderhorn (2001)  
[dänisches, lutherisches GB] **Den Danske Salmebog** [DDS], 2002  
vgl. Franz, Kirchenlied im Kirchenjahr (2002)  
[alt-kathol. GB] **Eingestimmt** (2003)  
Gesänge aus **Taizé** (2005)  
[röm.-kathol. GB] **Gotteslob** (2013)

Weitere GB werden unter „Bäumker“, „Epochen/Kirchenlied“, „**Kirchenlied**“, „Wallfahrtslied“ und bei den entspr. Verf. und Komp. erwähnt. Ausführlich habe ich an Hand einiger Lieder eine ganze Reihe von GB untersucht in: O.Holzapfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern 1998.

Inhalt dieses Artikels (in dieser chronolog. Reihenfolge): [evangel.] GB Nassau-Saarbrücken (1865) [darin allgemeiner Exkurs über die Einführung neuer GB]; [kathol.] Magnifikat (1936); [kathol.] Magnifikat (1960); Single-Schallplatten und Kleindrucke aus der Sml. Pfr.H.Rehr (seit den 1960er Jahren), Titel von GB des späten 19.Jh. und des 20.Jh. (bes. Sml. Pfarrer Hartmut Rehr)

[Gesangbücher:] GB **Nassau-Saarbrücken (1865)** = Fürstl. Nassauisches neues verbessertes [evangel.] Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung, St.Johann [Saarbrücken]: Georg Pfeiffer, 1865. - Die fürstl. Linie Nassau-Saarbrücken ist mit dem Erscheinen dieses GB bereits ausgestorben, aber die [evangel.-]lutherische Kirche bewahrt den Namen. Fürst Wilhelm-Heinrich (regiert ab 1741) stirbt im Exil 1794, die Grafschaft Saarbrücken gehört ab 1793 zu Frankreich. Seit 1798 bilden St.Johann und Saarbrücken eine Stadtgemeinde, nach 1859 wird St.Johann wieder selbstständige Gemeinde. Das Internet [2008] weist ein „Fürstl. Nassauisches neues verbessertes Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung, Wetzlar 1818“ nach; dieses GB wurde „vermutlich **1789** eingeführt“. Das GB 1818 hat 575 Lieder; das entspricht der Ausgabe von 1865 mit ihrem ersten Liedteil. Daran schließt ein „Anhang“ mit neuer Seitenzählung und den Lied-Nr.576 bis Nr.646 an. Daran wieder anschließend (ebenfalls mit jeweils neuer Seitenzählung) sind Gebete und Episteln. Dem GB 1818 entspricht eine Ausgabe von 1847 (gedruckt in „St.Johann-Saarbrück[en]“), so dass anzunehmen ist, dass der Anhang erst nach 1847 dazukommt. Unsere Ausgabe von 1864 ist z.B. in der UB Freiburg vorhanden,

ebenso in der Hess. Landesbibl. Wiesbaden. In der letzteren Bibl. sind weitere Ausgaben nachgewiesen: Ausgabe Wiesbaden o.J. [zwischen 1781-1784] als „GB Nassau-Usingen“; Wetzlar 1784 und Saarbrücken 1854 (der Seitenzählung nach ohne Anhang). Vom Umfang her (kaum abweichende Seitenzählungen) könnte das Repertoire von 1865 dem von 1789 bzw. dem von 1781/84 aus Hessen gleichen, aber das ist natürlich keineswegs gesichert. Nachprüfen kann ich [O.H.] das jetzt nicht.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865]: Die jeweils paginierten, versch. Teile wurden (wie damals üblich) getrennt verkauft und erst von einem Buchbinder nach Wunsch gesammelt; das vorliegende Exemplar trägt den Klebezettel eines Buchbinders in Völklingen. Dem Aussehen nach (Einband in Pappe mit Lederimitation, Goldschnitt) ist es eher ein Exemplar einer Gemeinde, es hat jedoch einen vagen Hinweis auf einen Vorbesitzer „Ruder“ auf dem Vorblatt. Der Buchblock selbst trägt relativ wenig Gebrauchsspuren, der Einband allerdings ist durch Wasserschaden zerbrochen und verformt, der Rücken abgerissen. – Lied-Nr.424 hat Bleistiftnotizen, die eher auf den Gebrauch durch einen religiös Gebildeten als einen Laien hinweisen.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865]: In der **Vorrede** wird abgehoben von „älteren Sammlungen unserer Kirchengesänge“. „...einem großen Theil der Menschen (ist) jedes alte Herkommen so heilig, daß sie aus Unverstand und frommer Einfalt auch murren, wenn man ihnen anstatt einiger alten schlechten Lieder [...] neue und bessere gibt“. Deswegen gibt es „noch immer eigensinnige Widersprecher“, die anderen dagegen sind „Liebhaber des **vernünftigen** Gottesdienstes“. Diese Vorrede passt zwar auch noch in das Jahr 1865, und wir kennen Fälle, wo mit polizeilicher Gewalt ein jeweils neues GB eingeführt werden musste, die Ausdrucksweise passt aber durchaus auch in das Jahr der französ. Revolution, 1789, zumal St.Johann wenige Jahre später (wieder [mit dem 30jähr. Krieg]) französisch wird.

[allgemeiner Exkurs:] Die Art, ein **neues GB einzuführen**, ist offenbar sehr unterschiedlich gewesen. Oft gibt das Vorwort Hinweise dazu. Man kann diese chronologisch in versch. GB untersuchen wie etwa bei einigen alt-katholischen GB, denen man anmerkt, dass das Repertoire zuerst freundlich vorgeschlagen wird, dann in der nächsten Phase der sich fester konstituierenden Kirche amtlich vorgeschrieben wird. Es gibt bemerkenswert liberale Beispiele wie das GB für Pommern, Stettin 1896, das ausdrücklich „Niemandem aufgezwungen werden“ soll. Die Regel ist aber eher wie im GB der evangel.-protestant. Kirche des Großherzogtums Baden, 14.Auflage, Lahr 1893, dass [1.Auflage 1882] das GB im Auftrag des Großherzogs nach einem ‚unterthänigsten Vortrag‘ vom Evangel. Oberkirchenrat „zur Einführung zu genehmigen“ ist und er mit dem „Vollzug zu beauftragen“ ist; somit „...ordnen wir [Oberkirchenrat] an, dass dieses GB für Kirche und Schule in Gebrauch genommen werde“. Wenn man großen Wert darauf legt, dass ein GB als offiziell akzeptiert werden soll, kann der Buchtitel entsprechend kompliziert ausfallen: „Evangelisches Gesangbuch. Nach Zustimmung der Provinzialsynode vom Jahre 1884 zur Einführung in der Provinz Brandenburg mit Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats herausgegeben vom Königlichen Konsistorium, Berlin 1886“. – Ein Spiegel der Probleme bei der Einführung eines neuen GB ist ebenfalls der Umgang mit dem ‚**geistlichen Volkslied**‘ [siehe dort]. – „Kirchenlied im 19.Jh. in Deutschland und die Auseinandersetzung um das ‚**richtige**‘ GB“ ist ein Kapitel in: O.Holzappel, Religiöse Identität und GB, Bern 1998, S.244-254. – In der **Datei** „Textinterpretationen“ finden Sie als **Teil 6** den Versuch **Interpretationsansatz „Kontext“: Alt-katholische Gesangbuch-Geschichte und Geschichte der alt-katholischen Kirche, S.131 ff.** (Können wir an einigen wenigen alt-kathol. Gesangbüchern, an ihrer Entstehung und ihrem Aussehen, an dem Repertoire und an weiteren Kontext-Informationen die Entwicklung der alt-kathol. Kirche ablesen? Sind diese Gesangbücher ein Spiegelbild ihrer Kirche?)

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865 / Fortsetzung]: Das GB ist durchgehend ohne Melodien, hat aber entweder den Hinweis „nach bekannter Melodie“ bzw. „nach voriger Melodie“ oder die Melodieangabe nach einem anderen (demnach bekannten) Lied. – Aus dem Stammteil des GB notieren wir für unsere **Lieddateien** wenige Liedanfänge nach dem Register und datieren diese „1789/1847[?]/1865“. Dabei nehmen wir (in der Regel) nur solche auf, die aufgrund des Liedanfangs schnell und eindeutig identifizierbar sind. Etwas intensiver gehen wir den Anhang durch, weil wir hier Lieder vermuten, die 1865 **neu** in das GB gekommen sind (demnach Datierung „1865“). Allerdings tauchen Lieder des Anhangs auch im Stammteil als Melodiehinweise auf (die sich jedoch ebenfalls auf 1865 beziehen dürften). Und einige **Doppelnummern** zeigen, dass man um 1865 statt der Variante früherer Ausgaben etwa zu einem Luther-Text zurückkehrt. Mehrere Beispiele unten, der Verf. wird dann auch genannt. Solche Quellenhinweise und der Rückgriff auf die ursprünglichen Texte entsprechen dem wachsenden historischen Verständnis der zweiten Hälfte des 19.Jh. Alle Liedtexte im Stammteil sind dagegen **ohne** Quellenangaben, der Anhang hat solche in kurzer Form. Dieses Nebeneinander alter und neuer Textfassungen deutet (für mich) darauf hin, dass die erste Variante tatsächlich erheblich älter ist und vielleicht noch aus der Ausgabe von 1789 stammt. Eine nähere Analyse einzelner Texte könnte dieses klären.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865]: **Stammteil** Nr.1-575. [im Register Großschreibung, im Text Kleinschreibung, religiöse Begriffe groß; so auch im Anhang]: Allein Gott in der Höh sei Ehr Nr.39; Alle Menschen müssen sterben Nr.256; Befiehl du deine Wege Nr.58; Christ ist erstanden Nr.149; Dies ist der Tag, den Gott gemacht Nr.98; Erhalt uns, Herr, bei deinem wort: Wehr aller feinde list und mord, Die Jesum Christum, deinen Sohn, Vom throne frech zu stürzen drohn./ Zeig deine macht.../ Gib, heiliger Geist, uns einen sinn.../ Herr! Laß uns dir befohlen sein.../ Laß sie zuletzt erkennen doch... (Variante) 5 Str. [Groß- und Kleinschreibung der Vorlage= religiöse Begriffe und Verszeilenanfang] Nr.234; Ich bin getauft auf deinen Namen Nr.206; In allen meinen Thaten Nr.61; Liebster Jesu, wir sind hier Nr.3; Lobet den Herren, den mächtigen König der ehren! Laßt uns, als brüder, den Vater im himmel verehren... 8 Str. (Variante) Nr.406; Lobt Gott in seinem höchsten Thron Nr.103; Mit ernst, o menschenkinder! Macht euer herz bereit.../ Er dürstet voll verlangen.../ Die ihr gerecht euch dünket.../ Ein herz, das demuth übet.../ Doch was vermag ich schwacher... 5 Str. (Variante) Nr.96; Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist.../ Du werthes licht! Gib uns deinen schein.../ Du geist der lieb! lehr auch lieben uns.../ Du höchster Tröster in aller noth... 4 Str. (Variante) Nr.178; Nun danket alle Gott, Mit herzen, mund und händen.../ Er, unser Vater, woll' Ein fröhlich herz uns geben.../ Er, unser treuer Gott, woll uns von allem bösen.../ Gott Vater, Sohn und Geist... 4 Str. (Variante) Nr.395; O Haupt voll Blut und Wunden.../ Du heiligster Sohn Gottes.../ Doch spricht aus deinen Blicken... 9 Str. (Variante) Nr.133; Was Gott thut, das ist wohlgethan Nr.353; Wie soll ich dich empfangen, und wie begegnen dir.../ Dein Zion streut dir palmen.../ Nichts hast du unterlassen... 10 Str. (Variante) Nr.95. - Diese Lieder sind in den **Lieddateien** verarbeitet.

[Gesangbücher/ GB Nassau-Saarbrücken 1865] **Anhang**: Ach bleib mit deiner Gnade Nr.593; Aus tiefer Noth schrei ich zu dir Nr.605; Ein feste Burg ist unser Gott Nr.594 (auch als Mel.angabe im Stammteil); Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld Nr.581 (auch als Mel.angabe im Stammteil); Erhalt uns, Herr, bei deinem wort Und steur' der feinde list und mord, Die Jesum Christum, deinen sohn, Wollen stürzen von deinem thron./ Beweis' dein' macht.../ Gott heiliger geist, du tröster werth... 3 Str. (Luther) Nr.597; Gelobet seist du Jesu Christ Nr.578; Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen Nr.582; Jesus, meine Zuversicht Nr.586; Lobe den Herren, den mächtigen König 5 Str. (Neander) Nr.619; Mit Ernst, o Menschenkinder 4 Str. (Thilo, 1650) Nr.576; Mitten wir im Leben sind Nr.640; Morgenglanz der Ewigkeit Nr.632; Nun bitten wir den heiligen Geist 4 Str. (Luther) Nr.591; Nun danket alle Gott 3 Str. (Rinckart) Nr.620; Nun freut euch, lieben Christen Nr.607; Nun ruhen alle Wälder Nr.634; O Haupt voll Blut und Wunden 10 Str. (Gerhardt) Nr.583; Von Gott will ich nicht lassen Nr.626; Wachet auf! ruft uns die Stimme Nr.644; Wie soll ich dich empfangen 10 Str. (Gerhardt) Nr.577. - Diese Lieder sind in den **Lieddateien** verarbeitet. – Eigene **Abb.** = ev. GB Nassau-Saarbrücken 1865:

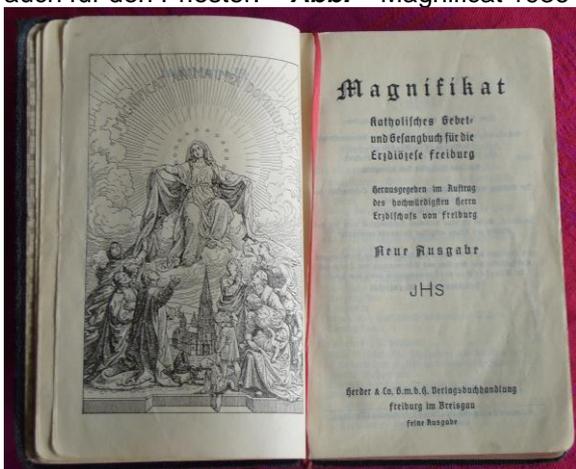


[Gesangbücher:] **Magnifikat**. Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg. Neue Ausgabe, Freiburg i.Br.: Herder, 12.Abdruck **1936**. Neben der Großdruckausgabe (auch für die Kirche) und der Schulausgabe hier die sogenannte „feine Ausgabe“, handlich klein und mit Dünndruckpapier. Das Frontispiz [dem Titelblatt gegenüber stehendes Bild] zeigt Maria im Strahlenkranz und (Schutz-)Mantel, ihr zu Füßen die Gläubigen, alt und jung einschließlich knieendem Bischof mit der Mitra auf dem Kissen vor sich, mit dem Freiburger Münster (vgl. Abb.3). Vertrauen in die lokale Kirche ist ein Element der Bindung an den Glauben. Das Büchlein ist entspr. auf den **praktischen Gebrauch** hin ausgerichtet (und es zeigt Gebrauchsspuren): Wann das erste „Magnifikat“ dieser Ausgabe erschienen ist, ist hier nicht ersichtlich (in Freiburg versch. Ausgaben und Auflagen seit 1893 und 1909); das soll für den Laien keine Rolle spielen. Im ersten, umfangreichen Teil sind „Gebete für die Privatandacht“, S.1-184. Der Sprachgebrauch ist vollständig auf der Kirche Nahestehende zugeschnitten: „Liebesreue“ (S.5) bezieht sich

auf das Verhältnis zu Jesus. Das Angelus-Läuten fordert „dreimal des Tages“ zum Gebet (S.9). Es gibt „**Abläss-** und Stoßgebete während des Tages“ mit der Angabe der Anzahl der Tage Ablass (S.18 f.; im Schnitt 100 bis 300 Tage pro Gebet; auch bei den Sterbegebeten sind solche Ablasshinweise). Es folgen die „Messgebete“ (S.26 ff.), die für die Gemeinschaftsmesse (S.27-63) zweispaltig lateinisch-deutsch sind. Am Schluss der 5. Messandacht (S.99) folgen „Beichtgebete“ (S.101-122), Kommuniionsgebete (S.124-148), Fürbitten (S.150-184). Dieser Teil spiegelt **private Frömmigkeit**, wie sie die römisch-katholische Kirche 1936 voraussetzte bzw. erhoffte. Eingelegt ist ein Totengedenken für einen 1942 gefallenen Soldaten.

[Gesangbücher/ Magnifikat 1936:] Der zweite Teil (S.187-828) enthält die Lieder und Gebete „für den öffentlichen Gottesdienst“. Die Lieder sind fast durchgehend mit Melodien und der **liturgischen Funktion** entspr. geordnet, d.h. z.B. dass bei der Andacht zu Fronleichnam („oktav“, d.h. acht Tage lang) der Andachtteil gegenüber den Liedern einen sehr breiten Raum einnimmt. So ist es bei allen Festtagen; der Charakter eines GB tritt gegenüber dem Mess- und Andachtsbuch deutlich zurück. - Hinten anschließend ist ein Liedregister. - Angaben zu Quellen und Herkunft, Alter der Lieder fehlen durchgehend; sie erscheinen für den Laien unnötig [ganz im Gegenteil zum evangel. GB, wo solche Hinweise ein großes Gewicht haben]. Nicht die Glaubensgeschichte ist wichtig, sondern der aktuelle Bezug eines (scheinbar zeitlosen) Glaubens. Die Messgesänge sind **lateinisch**, z.T. deutsch unterlegt oder danebengesetzt; S.237 ff. stehen „Deutsche Singmessen“. S.342 folgen Lieder und Andachten zu den Festen des Kirchenjahres. „Aus hartem Weh die Menschheit klagt...“ (**Advent**; Nr.99); „O Heiland, reiße die Himmel auf...“ (Nr.101); „Meerstern, ich dich grüße...“ (Nr.108); „Der Tag, der ist so freudenreich...“ (**Weihnachten**; Nr.110); „Es ist ein Ros entsprossen, in Schönheit wundersam; wie ew'ger Rat beschlossen, aus Davids Stamm es kam...“ (Nr.114); „Stille Nacht, heilige Nacht...“ (ohne Melodie; Nr.121); „Vom Himmel hoch, ihr Engel, fliegt, der Heiland in der Krippe liegt...“ (Nr.123).

[Gesangbücher/ Magnifikat 1936:] „Großer Gott, wir loben dich...“ (**Jahresschluss**; ohne Melodie; Nr.126); „Mitten in dem Leben sind wir vom Tod umfungen...“ (Nr.127); „Ich will Dich lieben, meine Stärke, ich will Dich lieben, meine Zier...“ (Nr.134); S.419 „Andacht bei der Versammlung des Kindheit-Jesu-Vereins“; „O Haupt voll Blut und Wunden...“ (**Passion**); Nr.146); „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint' von Herzen...“ (Nr.159); „Des Königs Fahne schwebt empor/ Vexilla Regis...“ (Nr.163); „Christ ist erstanden...“ (**Ostern**; Nr.172); Schulentlassfeier (S.591); versch. Lieder auf Heilige S.597 ff., **Prozessionslieder** und -gebete, „In Gottes Namen wallen wir und seine Gnad' begehren wir...“ (Nr.185); Pfingsten, Firmung, „Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist...“ (Nr.197); „Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus...“ (**Marienlieder**); Nr.198); „Maria zu lieben, ist allzeit mein Sinn...“ (ohne Melodie; Nr.209); „Wann mein Schiffelein sich will wenden in den Port der Ewigkeit...“ (Nr.217); „Fest des sel. Berhard von Baden“ (S.787); „Andacht für die Abgestorbenen, Liebesakt für die armen Seelen im Fegfeuer“ (S.807/811); „Fest des hl. Konrad“ [Schutzpatron der Diözese] (S.823) und so weiter. [Nur auf die hier genannten Lieder wird in den **Lieddateien** verwiesen.] – Man kann einerseits beeindruckt sein, auf wie vielen Gebieten, die wir heute eher als Teile des privaten Lebens auffassen, die Kirche theologische Hilfestellung leistet; für mich ist dieses Magnifikat ein Spiegelbild der Unterordnung und der Einengung in Vorschriften sowohl für den Laien wie auch für den Priester. – **Abb.** = Magnificat 1936 [Foto Holzapfel 2008]:



[Gesangbücher:] **Magnifikat**. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg: Herder, 3.Auflage o.J. [1960; zitiert wird nach einer 3.Auflage 1961]. Neues Magnifikat (ohne Verweis auf Vorgänger); grundsätzlich in der gleichen Struktur wie die Ausgabe von 1936, aber in anderer Anordnung, u.a. weitgehende Trennung von Andachts- und Liedteil: Liturgie, Eucharistie, Kirchenjahr... bis u.a.

Schulentlassfeier (S.410); S.431 ff. „Gesänge und Lieder“; S.790 ff. „Andachten und Gebete“, Psalmen u.ä.. Vorgesaltet Erläuterung der „Ablässe“; Firmung (lateinisch-deutsch); Eucharistie (Beschreibung, Gebete); Buße (S.40-73), latein.-deutsche Messfeier (S.92 ff.); (deutsche) Messen im Kirchenjahr (S.128 ff.), eingestreut kurze, gesungene Liturgieteile (latein., deutsch unterlegt); Schwerpunkt und Hintergrund ist die **lateinische Messe** (vor dem 2.Vatikan. Konzil); Gebete „beim Verscheiden“ (mit Angabe der **Ablasstage**) S.418 f., S.418 „O mein Gott, ich glaube alles, was die heilige, katholische und apostolische Kirche glaubt und lehrt. In diesem heiligen Glauben will ich leben und sterben.“ – „Gesänge und **Lieder**“ [wohl durchgehend mit Melodien. Und: bei den Lieder sind durchgehend **Quellen** für Text und Melodie vermerkt!] (S.431 ff.): Latein. Messgesänge, S.485 ff. Deutsche Messgesänge; „Aller Augen warten auf dich, o Herr, du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit...“ (Nr.256; ohne Quelle); „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und Dank für seine Gnade...“ (Nr.272; Decius/Schumann 1539); „Nun danket all und bringet Ehr...“ (Nr.279; Gerhardt/Crüger); „Im Frieden dein, o Herre mein, lass ziehn mich meine Straßen...“ (Nr.288; Englisch-Spitta/Straßburg 1530).

[Gesangbücher/ Magnifikat 1960:] „Die güldne Sonne voll Freud' und Wonne...“ (Nr.343; Gerhardt/Ebeling); „Lobet den Herren...“ (Nr.344; Gerhardt/Crüger); „Aus hartem Weh die Menschheit klagt...“ (Nr.350; 16.Jh.-Bone/Vehe); „Macht hoch die Tür...“ (Nr.353; Weissel/GB Freylinghausen); O Heiland, reiße die Himmel auf...“ (Nr.356; Spee/GB 1666); „Der Tag, der ist so freudenreich...“ (Nr.358; 15.Jh.-Mohr/GB Vehe); „Es ist ein Ros' entsprungen...“ (Nr.359; Speyerer GB); „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir...“ (Nr.377; GB Walter-Steiner 1945); „Da Jesus an dem Kreuze stund und ihm sein Leib war ganz verwund't...“ (Nr.384; GB Vehe/GB Leisentritt); „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen...“ (Nr.387; Hermann/Crüger); „O du hochheilig Kreuze, daran mein Herr gehangen...“ (Nr.390; GB Konstanz/Erfurt); „O Haupt voll Blut und Wunden...“ (Nr.392; Gerhardt/Haßler); „Christ ist erstanden...“ (Nr.397); „Erschienen ist der herrliche Tag...“ (Nr.398; Herman); „Christ fuhr gen Himmel. Was sandt' er uns hernieder...“ (Nr.408; 16.Jh.); „Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist...“ (Nr.417; Vehe); „Veni, Creator Spiritus/ Komm, Schöpfer Geist...“ (Nr.418; ohne Quellenangabe); „Ich will dich lieben, meine Stärke, ich dich lieben, meine Zier...“ (Nr.445; Silesius/Joseph); „Sonne der Gerechtigkeit...“ (Nr.450; David/15.Jh.); „Christi Mutter stand mit Schmerzen bei dem Kreuz und weint' von Herzen...“ (Nr.463; Stabat Mater/Bone); „Maria, breit den Mantel aus, mach Schirm und Schild für uns daraus...“ (Nr.468; GB 1640/ Mohr); „Meerstern, ich dich grüße...“ (Nr.470; Ave maris stella/ Knievel); „Wunderschön prächtige, hohe und mächtige...“ (Nr.474; Schüffis/ GB Einsiedeln); „Unüberwindlicher starker Held, Sankt Michael! Komm uns zu Hilf...“ (Nr.477; Spee/GB Köln); „Großer Gott, wir loben dich...“ (Nr.489; Franz/Bone); „Lobe den Herren...“ (Nr.492; Neander/GB Stralsund); „In Gottes Namen fahren wir...“ (Nr.496; Vehe/Leisentritt).

[Gesangbücher/ Magnifikat 1960:] „Mitten in dem Leben sind...“ (Nr.506; Notker/Vehe); „Wann mein Schiffelein sich will wenden...“ (Nr.507; GB Bamberg/ Köln); „Wenn mein Stündlein vorhanden ist, und ich soll fahr'n mein Straße...“ (Nr.509; Herman/GB Frankfurt); „Wachet auf, ruft uns die Stimme...“ (Nr.511; Nicolai). – Vesper (Nr.513 ff.). – Lieder**anhang** Nr.570 ff. „Tauet, Himmel, den Gerechten...“ (Nr.581; ohne Melodie) [„**ohne Melodie**“ könnte heißen, dass die Melodie als sehr bekannt vorausgesetzt wird. Es heißt wohl eher, dass man diese ‚geistlichen Volkslieder‘ lieber im vergessenen Abseits hätte.]; „Stille Nacht...“ (Nr.586; ohne Melodie); „Maria zu lieben...“ (Nr.612; ohne Melodie) [Auf die hier genannten Lieder wird in den **Lieddateien** verwiesen.]. – Andachten und Gebete Nr.631 ff. – Litaneien Nr.814 ff. (z.T. latein.-deutsch). – Fürbitten Nr.830 ff. – Psalmen Nr.861 ff. – Grundgebete, S.1074 ff. – Register u.ä. – Im Vergleich zum Vorgänger, dem Magnifikat von 1936, tauchen doch **eine Reihe von Liedern neu** auf, die eigentlich der evangelischen Liedtradition zuzurechnen sind, nun aber (wohl wegen ihrer hohen Popularität und Aussagekraft) aufgegriffen werden; im unmittelbaren Nachfolger, dem „Gotteslob“ (1975) sind dann viele dieser Lieder mit „ö“ als ökumenisch gekennzeichnet. Diese neue GB steht allerdings mit vielen Veränderungen (u.a. Abschaffung der latein. Messe) unter dem Eindruck des 2.Vatikan. Konzils.

[Gesangbücher:] Siehe auch [einzelne GB]: Babst [1545], Eingestimmt (2003) [alt-katholisch], Evangelisches Gesangbuch, Gesangbuch Hirschberg/Schlesien 1775, Gesangbuch Marburg 1805, Gesang- und Gebetbuch... (1909) [alt-katholisch], Gotteslob [katholisches GB], Katholisches Gesang- und Gebetbuch... (1881) [alt-katholisch], Kirchenlied [mit weiteren Hinweisen zu anderen GB], Klug [1529], Walter [1533 und öfter]. – Charakteristik der frühen Kirchengesangbücher, siehe: Bäumker. – Vgl. [nicht ausgewertet:] Kurt Küppers, [röm.-kathol.] Diözesan-Gesang- und Gebetbücher des deutschen Sprachgebietes im 19. und 20.Jh. Geschichte, Bibliographie, Münster i.W. 1987 (Liturgiewiss. Quellen und Forschungen, 69).

[Gesangbücher/ Tonaufnahmen und Kleindrucke; Sml. Pfr. H.Rehr:] Für den Gebrauch in der Gemeindearbeit kauft und sammelt der (evangel.) Pfarrer seit vielen Jahren ebenso Single-**Schallplatten**, **Kleindrucke** und Chor-Editionen, die das **neue religiöse Lied** der Zeit in den beiden großen Konfessionen der römisch-kathol. Kirche und der evangel. Landeskirchen spiegeln. Daraus einige Beispiele: Der Botho-

Lucas-Chor singt „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ ([\*EG Nr.609, evangel. Kirchenmusiker Martin Gotthard Schneider, 1962]; erschienen bei Electrola, Köln; o.J.). „Harmonia Mundi“ (Verlag in Freiburg i.Br.) produziert Gesänge der byzantin. Ostkirche (o.J.). 1964 singt der (kathol.) Kaplan Riedel über „Gott im Alltag“. Der (evangel.) Aussaat-Verlag in Wuppertal produziert eine Single-Reihe „Bausteine für den Gottesdienst“ (1966, Junge Kantorei Mannheim mit Rolf Schweizer; zu dieser Reihe hrsg. von Jochen Schwarz u.a. Psalmen-Bearbeitungen von R.Schweizer in der Hänssler-Edition, Stuttgart-Hohenheim; o.J.). Oskar Gottlieb Blarr (Düsseldorf) gibt im Bosse-Verlag, Regensburg um 1970, Werkhefte „Neue geistliche Lieder“ heraus. Josef Michel singt mit dem Gaienhofener Chor (versch. Noteneditionen bei Voggenreiter & Strube, München; o.J.; vgl. Josef Michel, Gaienhofener Chorbuch, München 1980). Ein Jugendgottesdienst in Ottweiler/Saar wird mit Jazz gestaltet (Verlag Schwann, Düsseldorf; 1968; der Verlag hat eine Serie: „Werkraum für neue Kirchenmusik“; 1968/69: neue Psalmen/ Studentengemeinde Bonn/ Fernsehvesper mit Texten von Wolfgang Fietkau [Berlin] u.a.). Johannes Holzmeister singt in der kathol. Pfarrkirche von Kiedrich gregorian. Choräle mit einem Knabenchor (Fidula-Verlag, Boppard; o.J.). Misereor, das (kathol.) Hilfswerk in Aachen produziert Singles mit Texten von Wilhelm Willms, Kurt Marti und Melodien von Peter Janssens (Verlag Schwann, Düsseldorf; 1970/1975). Mit Liedtexten u.a. von Kurt Rommel gestaltet „Brot für die Welt“ **Meditationen** mit Liedern und Bildern (Stuttgart o.J.). Aus dem (kathol.) Priesterseminar in Münster singt das Peter Janssens-Ensemble (Haus Altenberg; o.J.). Der (kathol.) Freiburger Christopherus-Verlag produziert u.a. Religiöse Chansons aus Frankreich (o.J.).

[Gesangbücher/ Tonaufnahmen und Kleindrucke; Sml. Pfr. H.Rehr:] Mehrere Verlage geben zusammen ein schmales Bändchen mit Plastikeinband heraus, „Gemeinsame Kirchenlieder, Gesänge der deutschsprachigen Christenheit“, Berlin [Verlag Merseburger] und Regensburg [Verlag Pustet] 1973. Hier hat die „Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut“ 102 Lieder zusammengestellt. Ganz ähnlich spiegeln die „Gesänge zur Bestattung“ (Berlin-Regensburg 1978, 5.Auflage 1987) mit 63 Liedern die Tendenz mit einem steigenden Bedürfnis nach Liedern zum praktischen Gebrauch über Konfessionsgrenzen hinweg. Im Selbstverlag werden Lieder zu Taufe, Abendmahl und Trauung mit Texten von Dieter Frettlöh, o.J. [um 1980/90; siehe auch zu: #**Frettlöh**] vervielfältigt. Gesammelt werden auch die selbstgebundenen Gebrauchssammlungen der (kathol.) Nachbargemeinden, „Das blaue Liederbuch“ (St.Georg und St.Peter und Paul, Freiburg i.Br. 2000, mit 224 Liedern), das „Liedheft“ der kath. Pfarrgemeinde St.Gallus, Merzhausen **2001**) und die „Liedersammlung“ (der Pfarrei Mariä Himmelfahrt, Wittnau o.J.). Der Trend, das offizielle GB durch lokale Sammlungen zu ergänzen, ist ungebrochen. Man will sich nicht mehr nur ‚vorschreiben‘ lassen, was zu singen ist, zumal (im kathol. Bereich) die Laien (aus Mangel an Priestern) immer stärker in die Gemeindegarbeit eingebunden werden. – Siehe auch: #Neues geistliches Lied und: #Kirchentag, bes. Kirchentag/ Literatur

[Gesangbücher/ weitere Belege aus der **Sml. Pfr. Hartmut #Rehr**; Sml. dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, *VMA Bruckmühl*, 2008 und später überlassen; hier chronologisch, GB des **späten 19. und des 20. Jh.** Die älteren GB sind jeweils unter ihren Einzeltiteln bearbeitet [ein weiterer Teil der Sml. auch mit älteren GB, ist, Oktober 2008, hier nur zum Teil eingearbeitet: Badisches Gesangbuch von 1836/ Auflage 1842]; ergänzt durch einige Titel Sml. Holzapfel= O.H.]: Schwarzburg-Rudolstädtisches Gesangbuch für die öffentliche und häusliche Andacht [Taschen-Ausgabe], Rudolstadt 1882 [wohl **vor 1878**]. – Badisches Gesangbuch 1882] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger 1904 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe; 437 Lied-Nr. und kleiner Anhang, alle ohne Melodien; nicht bearbeitet]. - [Badisches Gesangbuch 1882; *zweites Exemplar*, andere Auflage] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger 1910 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe, starke Gebrauchsspuren; nicht bearbeitet]. Siehe jedoch Notiz: **Badisches Gesangbuch** 1882.

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Sachsen, Magdeburg [1881], 18.Auflage 1892 [nicht bearbeitet] – Ebenso 10.Auflage 1897 [wahrscheinlich 10.Auflage in diesem Format, deshalb die Differenz der Jahreszahlen; nicht bearbeitet]. - Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Provinz Schleswig-Holstein, Schleswig o.J. [1883; nicht bearbeitet]. - Gesangbuch für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, 14.Auflage, Lahr 1893 [1.Auflage 1882]. - Evangelisches Gesangbuch. Nach Zustimmung der Provinzialsynode vom Jahre 1884 zur Einführung in der Provinz Brandenburg mit Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenrats herausgegeben vom Königlichen Konsistorium, Berlin: Trowitzsch und Sohn, 1886. - Evangelisch-lutherisches Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche, Hannover 1889 [nicht bearbeitet]. - Evangelisches Gesangbuch für Rheinland und Westfalen, Dortmund 1893. - Evangelisches Gesangbuch für die Provinz Pommern, hrsg. [...] pommersche Provinzial-Synode, Stettin: F.Hessenland, 1896.

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] **Gesangbuch** zum gottesdienstlichen Gebrauche für protestantisch-evangelische Christen. **Speyer 1901** [1823; siehe dort]. - Gesangbuch für die evangelisch-

lutherische Kirche des Fürstentums Schaumburg-Lippe, Bückeburg 1903 [nicht bearbeitet; es fehlen S.1-6; privater Einband 1907]. – Evangelisches Gesang- und Gebetbuch [Thüringen], 12.Auflage, Meiningen 1907 [Widmung 1908; Vorrede datiert 1862; ohne Melodien bzw. mit Mel.verweisen; Vorrede u.a. auch über die Entstehung des evangel. Kirchenliedes und eines GB; ausführliches Inhaltsverzeichnis nach Singanlässen im Kirchenjahr, Liturgie und Alltag; u.a. Gebete, Evangelien-Textreihen, „Entstehung, Bedeutung und Verlauf des Kirchenjahres“ S.631-639, Melodieverzeichnis, d.h. vom Strophenbau her austauschbare Mel.; nicht bearbeitet]. – [Badisches Gesangbuch 1910] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden. Ausgabe mit Melodien, Lahr: J.H.Geiger, 1912 [Ausgabe 1910; neuwertig im Schuber, Goldschnitt; u.a. O du fröhliche... Nr.460,479,483 für Weihn., Ostern, Pfingsten! Stille Nacht... Nr.463; sonst nicht bearbeitet]. - Magnificat. Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg i.Br.: Herder, 1912 [„Kleine feine Ausgabe“; Widmung Heidelberg 1913, versch. Andachtsbildchen beiliegend; nicht bearbeitet].

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] Zions-Lieder zum Gebrauch im Hause Gottes und im Heim sowie zur allgemeinen Erbauung. Neue, durchgesehene und vermehrte Ausgabe. Achte Auflage, Hamburg u.a.: Advent-Verlag, o.J. [um 1924; evangelikales Gesangbuch]. - [evangel.] Bremer Gesangbuch, Bremen: Schünemann, o.J. [1928; bearbeitet, interessantes ‚modernes‘ GB von 1917]. – **Gesangbuch** für die Evangelisch-Lutherische Kirche in **Bayern**, o.O.u.J. [bzw. einige Seiten nach dem Titelblatt herausgeschnitten, Impressum am Schluss: **Ansbach 1928**; Auflagenvermerk „1929“; „Ausgabe B“, durchgehend mit Melodien; Hauptteil bis Lied-Nr.622, für den Kindergottesdienst, auch z.T. weltliche Lieder; anschließend neu numm. Lied-Nr.1 ff. „Geistliche Volkslieder“ mit 45 Lied-Nr., nur diese für die *Lieddateien* durchgesehen; „O du fröhliche...“ und „Stille Nacht...“ fehlen auch dort]. - Gesangbuch für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, ohne Ort, 1931 [offenbar gleiches Repertoire wie vorstehend 1928; Ausgabe mit größerem Druck; ebenfalls Abschnitt „Geistliche Volkslieder“; Ansbach 1928, Auflagenvermerk {19}31]. – [Badisches Gesangbuch 1910; *zweites Exemplar*] Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche in Baden. Taschenausgabe [mit Melodien], Lahr: J.H.Geiger, 17.Auflage 1934 [Ausgabe 1910; u.a. O du fröhliche... Nr.460,479,483 für Weihn., Ostern, Pfingsten; sonst nicht bearbeitet]. - Gesangbuch für die Jugend, hrsg. vom Württembergischen evangel. Landesverband für Kindergottesdienst und Sonntagsschule in Stuttgart, Stuttgart 1938 [Querformat, Buchschmuck der Quempaschäfte; durchgehend mit Melodien; „in der Fassung der Texte und Weisen ist den gegenwärtigen Bemühungen um eine künftige Einheit des kirchlichen Gemeindegangs der evangelischen Kirche in Deutschland Rechnung getragen“; nicht bearbeitet]. - Thüringer evangelisches Gesangbuch, Gotha-Meiningen 1938 [nicht bearbeitet].

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] Deutsches Evangelisches Gesangbuch, Metzingen/Württ.: Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft und v.Cansteinsche Bibelanstalt, 1948 [Liedrepertoire von 1915/16; nicht bearbeitet; dazu zweites Exemplar]. – Rothenberg, Friedrich Samuel, Hrsg., Das junge Lied. 80 neue Lieder der Christenheit, Kassel-Wilhelmshöhe: Eichenkreuzhaus, 1949 (auch Stuttgart: Quellverlag, 1949) [siehe auch zu: **#Rothenberg**]. - Evangelisches Kirchengesangbuch, Stammausgabe, Kassel: Bärenreiter, o.J. [EKG 1950; Verzeichnis der Verf. und Komp. S.1-33, Lied-Nummern 1 bis 394 mit Melodien auf den S.35-496, Register S.497-508; Fraktur-Druck; Exemplar aus der „Theologischen Schule Bethel“]. – Evangelisches Kirchengesangbuch: Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt 1950 [O.H.] - Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern, o.O.u.J. [Würzburg 1957] [durchgehend mit Melodien usw. wie EKG, EKG-Stammteil 1950/51= Lied-Nr.1-394; im Impressum Berufung auf Privileg von 1811; Nr.401 {Lücke nach Nr.394} ff. „Liederanhang... in Bayern“; „Stille Nacht...“ fehlt, auch nicht im Anhang; nicht bearbeitet]. - Magnificat. [Katholisches] Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg, Freiburg i.Br.: Herder, 10.Auflage 1967 [Andachtsbildchen beiliegend; nicht bearbeitet]. - Evangelisches Kirchengesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt [1950], 21.Auflage 1968 [O.H.] - Evangelisches Kirchen-Gesangbuch: ...Landeskirche in Baden, Karlsruhe [1951] 18.veränderte und erweiterte Auflage 1970 [O.H.]. – Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die evangelisch-lutherischen Kirchen Niedersachsens, Oldenburg 1967 [mit EKG-Stammteil von 1950/51; Nr.400 ff. Anhang eigener Lieder und Geistliche Kinderlieder]. - [evangel.] Liederbuch für die Jugend: Geistliche Lieder für Schule und Kindergottesdienst, Stuttgart [1969], 10.Auflage 1980 [O.H.; EKG-Lieder, Neue geistliche Lieder, Liturgie] - Evangelisches Kirchengesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg [1953], 25.unveränderte Auflage, Stuttgart 1976.

[Gesangbücher/ weitere Belege... Sml. Rehr:] [evangel.] Mensches Kinder Lieder [Kinderkirchentag 1987 u.a.], Frankfurt/Main 7.Auflage 1990 [O.H.] – [evangel.] Mal Gottes Regenbogen [...]: Ein Liederbuch für Kinderkirchen und vieles mehr..., Stuttgart: Junge Gemeinde [1990], 2.Auflage 1991 [O.H.] - [kathol.] Liedanhang zum Gotteslob [für St.Märgen u.a. kleine Wallfahrtsorte in der Nähe von Freiburg i.Br.], o.O.o.J. [O.H.; ca. 1995]. – [evangel.] Gottesklang: Das kleine Liederbuch [Kirchentag Stuttgart 1999], Stuttgart:

Kreuz Verlag, 1998 [O.H.]. - [evangel.] Gebete und Lieder für unterwegs, Kassel: Bruderhilfe, o.J.[2004; O.H.; aus einer Autobahnkirche].

[Gesangbücher:] Eine Richtung zum möglichen ‚Ende‘ des Themas GB: In der englischsprachigen Calvary Chapel in Freiburg, ein Ableger der sich seit 1965 aus einer religiösen Bewegung inmitten von Hippies in Kalifornien neu entwickelnden, jugendbetonten Richtung mit aktualisierter Glaubensereifahrung, werden zum Gottesdienst die unterschiedlichsten, modernen religiösen Lieder verwendet, die man kaum in einem GB bzw. einheitlich gesammelt findet. Das jeweilige Lied wird im Okt. 2008 mit einem Beamer, dem **Video**projektor, auf der Leinwand abgebildet; das GB wird überflüssig. - Ein Gedanke, den weiter zu verfolgen sich m.E. lohnen würde, ergibt sich aus der Erfahrung langjähriger Kirchenmusiker, die ich [O.H.] verschiedentlich gesprochen habe, dass nämlich die unterschiedliche Bewertung und Wertschätzung von Gemeindelied und Musik im Gottesdienst in der **kathol.** und in der **evangel.** Kirche (eben auch an den historischen GB ablesbar) offenbar Folgen bis in die Gegenwart hat. So wurde mir berichtet, dass kathol. Organisten grundsätzlich lieber im evangel.(!) Gottesdienst spielen, weil sie dort die Liednummern für den nächsten Sonntag früh genug bekämen, um die Lieder vorher durchspielen und üben zu können und Vor- und Nachspiel danach auszusuchen. Der Stellenwert des Gemeindeliedes ist im evangel. Gottesdienst eindeutig höher eingeschätzt. In der evangelischen Kirche bleibt die Gemeinde grundsätzlich zum Nachspiel weiterhin sitzen, während die Teilnehmer des kathol. Gottesdienstes mit der Orgel „hinausgespielt“ werden. Eine solche „Tradition“ ist offenbar langlebig.

[Gesangbücher/ Baden:] [nach:] Heinrich **Riehm**, Die Agenden und Gesangbücher der Evangelischen Landeskirche in **Baden** seit der Union **1821**, [Heidelberg: als Manuskript gedruckt] 2005; S.1= Sml. christlicher Lieder [...], Pforzheim 1831; Christliches Gesangbuch [...], Karlsruhe **1836** [siehe Badisches Gesangbuch]

[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] Ergänzend zu gedruckten Ausgaben der neuen Kirchenlieder, bes. im Zusammenhang mit dem Repertoire des „Anhangs 77“ geben evangel. Kirchenmusiker (z.T. in eigenen Verlagen) eine Fülle von Tonaufnahmen heraus, welche die Popularisierung der „neuen geistlichen Lieder“ fördern sollen. Sie sind zum Teil in das Repertoire des offiziellen GB hineingekommen bzw. populär geblieben [in Klammern bei Liedziten die EG-Nr. von 1995 beigefügt; prominente Namen jeweils an einer Stelle hervorgehoben]. **Spielt auf und schlägt die Trommel.** Rhythmische Lieder für den Kindergottesdienst. Schallplatte 45 M, Düsseldorf: Schwann, 1968. ams-studio 15025. - **Arbeitshilfe „Brot für die Welt“.** Schallplatte 45, ohne Angaben. - **Indonesische Angklung-Musik 1.** 5 indonesische Volkslieder gesungen von indonesischen Studenten. Schallplatte 45, Stuttgart: Evangelisches Missionswerk/ Ludwigsburg: Tonstudio Bauer, ohne Jahr, 52 982. - **Songs.** Brot für die Welt. LP ST 33, Düsseldorf: Schwann, **1974**, F 65.289. Interpreten: Inge Brandenburg, Bill Ramsey. - **Lieder zum Mitsingen** in der Gemeinde für Konfirmandenarbeit, Unterricht und Gottesdienst. LP ST 33, Bonn-Bad Godesberg: Pädagog.-Theolog. Inst. der Ev.Kirche im Rheinland/ Düsseldorf: Schwann, **1975**, schwann studio 354. 1.Hilf, Herr meines Lebens... [EG Nr.419], 4.Komm, sag es allen weiter... [EG Nr.225], Spiritual, 5.Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt [EG Nr.609], 6.Danke [EG Nr.334; 5 und 6 beide **Martin Gotthard Schneider**; nach *Wikipedia*: Martin Gotthard Schneider, geb. 1930 in Konstanz, deutscher Kirchenmusiker, Kirchenmusikdirektor und Landeskantor; Freiburg i.Br.] u.a.

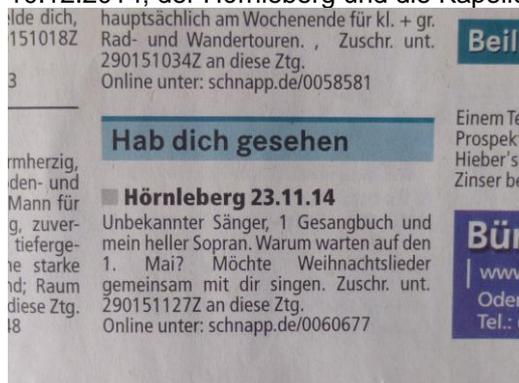
[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] **Sieben Leben möcht ich haben.** Neue Lieder für Kinder und Erwachsene. LP ST 33, Freiburg: Christopherus/ Lahr: Kaufmann, o.J. [das Liederbuch von M.G.Schneider „Sieben Leben...“ erschien 1975]. Sätze von Martin Gotthard Schneider, Texte von M.G.Schneider, Max Bolliger, Rudolf Otto Wiemer u.a. - **Fest der Hoffnung.** Lieder zu Motiven des Misereor-Hungertuches. LP ST 33, Aachen/ Telgte: Misereor und **Peter Janssens** Musikverlag, **1976**, pietbiet 1022. Text: W.[Wilhelm] Willms; Musik: P.[Peter] Janssens [EG: Peter Janssens, geb. 1934 in Telgte/Münster i.W.]. - **Kommt herbei, singt dem Herrn.** Neue Lieder aus dem „Anhang 77“ für Chor, Gemeinde und Instrumente. Drei LPs ST 33, Laudate, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, **1978**, Best.-Nr.91.516; I. Motettenchor und Jugendkantorei Pforzheim, Leitung: Rudolf Schweizer; II. Heinrich-Schütz-Kantorei Freiburg, Leitung: Martin Gotthard Schneider; III. Heidelberger Kantorei und Jugendkantorei Heidelberg, Leitung: Erich Hübner. Auswahl der Lieder, fortlaufende EG-Nr.801 bis 887 mit wenigen Lücken von sehr bekannten Lieder oder einfachen Kinderliedern. - **Lieder zum Abendmahl.** LP ST 33, Steyerberg: sound star, **1978**, SST/PR 01 1078. 1.Bruch mit den Hungrigen dein Brot... (F.K.Barth, Peter Janssens) [EG Nr.420], B 3.Ich möcht', daß einer mit mir geht... (Hanns Köbler) [EG Nr.209], 4.Unser Leben sei ein Fest... (Musik: Peter Janssens), 7.Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen... (Kurt Rommel, P.G.Walter).

[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] **Als dein schwerste Zeit anbrach.** Lieder zur Passion, LP ST 33, ohne Ort: av edition, 1979, AV-Disc 601. Texte: Sybilla Fritsch; Musik: **Fritz Baltruweit** [EG: geb. 1955 in Gifhorn, Niedersachsen, Pfarrer und Liedermacher in Garbsen bei Hannover;

sieh auch eigenen Artikel]. - **Biblische Spiellieder zum äthiopischen Misereor-Hungertuch**. LP ST 33, Aachen/ Drensteinfurt: Misereor/ Impulse [**Ludger Edelkötter**], 1979, IMP 1009. 1.Kain und Abel von L.Edelkötter und R.O.Wiemers/ 2. Der weiße Kain von L.Edelkötter und W.[Wilhelm] Willms... [nach *Wikipedia*:] Ludger Edelkötter, geb. 1940 in Bockum-Hövel, deutscher Komponist, Musikpädagoge und Verleger. - **Zwischen-Landung Ninive**. Ein Musikspiel zum Buch Jona. LP ST 33, Verlag Kontakte/WK-Schallplatten KON 134/WK 30.227. Text: Christa Peikert-Flaspöhler; Musik: **Reinhard Horn** [2012 Kinderliedermacher im Musikverlag Kontakte, Lippstadt; nicht im EG]; ohne Jahr [1983]. [nach *Wikipedia*:] **Christa Peikert-Flaspöhler**, geb. 1927 in Schlesien [siehe auch eigenen Artikel], deutsche Schriftstellerin; seit 1947 in Westdeutschland; 1958-1961 Studium der Pädagogik in Osnabrück; bis 1977 als Lehrerin tätig; publiziert seit 1979 vorwiegend Lyrik; verfasste zahlreiche geistliche, zeit- und sozialkritische Liedtexte, Kurzprosa-, Gebets- und Meditationstexte. Seit 1979 veröffentlichte sie über 25 Bücher. Peikert-Flaspöhler ist bekannt für ihre feministischen Positionen und ihr Engagement auf Evangelischen Kirchentagen. [nach *Wikipedia*:] Reinhard Horn, geb. 1955 in Lippstadt, deutscher Kirchenmusiker und Kinderliedermacher.

[Gesangbücher/ Sml. Pfr.Hartmut Rehr/ Schallplatten:] **Lebenslieder**. LP ST 33, Verlag Kontakte/WK-Schallplatten KON 164/WK 30.354 1.Das ist der Aufstand der Hoffnung (Schaube/[Reinhard] Horn)...; ohne Jahr [1984]. Heute [2012] Kontakte Musikverlag, Lippstadt: Ute Horn, Verlagsleiterin, und Reinhard Horn, Kinderliedermacher. U.a: Das ist der Aufstand der Hoffnung- Und eine Hand- Gib uns Mut zum Menschsein- Kyrie- Komm sing ein Lied- Manchmal glauben wir- Retortenmenschen- Ninive-Lebensspiel- Und es bleibt- Was wir hoffen können. – **Liebe und Revolution**. Gottesdienst mit Ernesto Cardenal [Düsseldorf 1979]. Sacro Pop Festival, LP ST 33, Düsseldorf: tvd-Verlag, o.J. [um 1985], tvd 7702. Mitwirkende u.a. Peter Janssens, O.G.Blarr, Wilhelm Willms. - **Aufstehen zum Leben**. LP ST 33, Lippstadt: Kontakte Musikverlag, 1986, KON 184/LC 8764. Komp.: Reinhard Horn; Texte: Christa Peikert-Flaspöhler; Reinhard Feuerstätter; Gruppe Kontakte [Interpr.]; 1.Wir wollen aufstehn zum Leben... – **Diese Erde verwandeln**. Misereor. LP ST 33, Lippstadt: Kontakte Musikverlag, ohne Jahr [1986], KON 194, WK 30.681, LC 8764. Texte von Christa Peikert-Flaspöhler u.a.; Musik: Reinhard Horn. – Vgl. Ludger Edelkötter, Ich bin geborgen bei Dir. Neue religiöse Kinderlieder. Musikverlag Edelkötter, 1998. 56 S.

[Gesangbücher:] Reise-Gesangbuch; „...es gibt zum Beispiel extra Reise-Gesangbücher im handlichen Miniatur-Format, die im Anhang Stadtpläne, immerwährende Kalender und sogar Umrechnungstabellen für die wichtigsten Währungen enthalten.“ (Manuskript aus der Sendereihe „Kalenderblatt“ des SWR 2, Advent 2012, zu „Macht hoch die Tür...“) [habe ich {O.H.} bisher nicht gesehen]. – Das Gesangbuch kann auch in anderer Form der „Kommunikation“ dienen [Badische Zeitung vom 10.12.2014; der Hörnleberg und die Kapelle dort sind ein Freiburger Ausflugsziel und Ziel einer Wallfahrt]:



[Gesangbücher:] Der Bertelsmann Verlag, „C. Bertelsmann Verlag“ [*Wikipedia.de*] wurde 1835 in Gütersloh als „Verlag für religiöse Schriften“ gegründet; auf dem Programm standen vor allem Gesangbücher. Heute ist der Verlag mit u.a. dem Random House Verlag (New York) ein mächtiger Medienkonzern.

#**Gesangverein**; neben den instrumental orientierten Musikvereinen bildet der Gesangverein, bes. der **Männergesangverein**, eine klass. Form deutschen Vereinslebens (siehe: Vereinslied). Im G. erleben wir den fließenden Übergang des Volksliedes von der Sekundärfunktion eines Gruppenliedes (Konzertsingen) zum primärfunktionalen Singen etwa im Ständchen für Vereinsmitglieder oder im geselligen Singen nach der Probe (siehe: Funktion). - Um den G. hat sich die Vld.forschung erst spät gekümmert; bei H.W. **Schwab** im Handbuch des Volksliedes (1973) ist er weitgehend ausgeklammert. – Vgl. Th.Troge, Gesangvereine- ohne Zukunft? Eine empirische Untersuchung [...], Karlsruhe 1988; H.Jensen und K.Zöller, Wem Gesang gegeben [Männerchor in Köln], Köln 1991; A.Heemann, Männergesangvereine im 19. und frühen 20.Jh. [in

Münster i.W.], Frankfurt/M 1992. - Neben dem Gottesdienst (siehe: Kirchenlied) ist der G. in der heutigen Gesellschaft eine Gelegenheit [von wenigen] für öffentl. Singen von Laien (siehe jedoch zum problemat. Begriff: laienhaft). Wo in Medien ‚volkstüml. Lied‘ professionell vorgeführt wird (Radio), beschränkt der Laie sich im wesentl. auf passives Zuhören. Traditionelle Singgelegenheiten früherer Zeiten (ländl. Spinnstube und ‚Tanz unter der Linde‘, brauchgebundene Formen, siehe: Brauchtumslied) sind verschwunden. Mit C.F. **Zelters** #Berliner „Liedertafel“ von **1809** knüpfte man z.T. an Singgelegenheiten an, die vorher in bürgerl. Kreisen gepflegt worden waren (z.B. Meistersang/Meistergesang). – Adresse: Sängermuseum Feuchtwangen, Am Spittel 2-6, 91555 Feuchtwangen

[Gesangverein:] Chöre schließen sich (über-)regional zu Sängerbünden (#**Sängerbund**) zusammen; ein Sängerfest gab es 1827 in Plochingen/Schwaben. Die Liedertafeln von Hamburg und Bremen schlossen sich 1831 zu den Vereinigten Nordeutschen Liedertafeln zusammen. Der Deutsche Sängerbund wurde 1862 in Coburg gegründet; ein erstes Sängerbundesfest war 1864 in Dresden (nach der Neugründung 1951 in Mainz). Seit 1883 gibt es einen Verband evangelischer Kirchenchöre. 1892 entstand in Berlin der (spätere, so genannt ab 1908) Deutsche Arbeiter-Sängerbund. Ab 1927 gab es Nürnberger Sängertage. Ein internationales Landessängerfest gab es zuerst 1960 in Genf (vgl. Brockhaus Riemann). Vgl. Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes, 1926 ff., Band 11, 1952 ff.

[Gesangverein:] Musikvereine sind oft älteren Datums, wenn sie etwa aus alten Stadtmusiken oder Militärkapellen hervorgegangen sind. Der G. war eine ‚getextete‘ polit. Antwort auf die Niederlage gegen Napoleon und blieb pädagog. orientiert (vgl. Pestalozzi und H.G.Nägels „Zürcher Liederkränz“ von **1810**) im Sinne einer nationalen Identitätsstiftung (Deutschland 1848,1871, um 1900). In Frankreich gab es ähnliche Gründungen seit 1836 (Orphéon). In der herzogl. Reithalle in Coburg wurden etwa gleichzeitig nationaler Sängerbund (1862), Deutsche Turnerschaft und Deutscher Nationalverein (1860) gegründet. – Vgl. Friedhelm #**Brusniak**, Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes, Bd.1-2, München 1991; F.Brusniak, „Die Idee der musikalischen Volksbildung beim Stuttgarter ‚Ur-Liederkränz‘“, in: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 16 (1993), S.54-64 [mit weiteren Lit.angaben]; F.Brusniak-D.Klenke, „Sängertage und die Musikpolitik der deutschen Nationalbewegung“, in: Die Musikforschung 52 (1999), S.29-54. - Chöre und Vereine sind heute durch abrupten Generationenwechsel bestimmt; man hat Nachwuchssorgen, Jugendliche lassen sich schwer ansprechen. Zeichen von Überalterung sind Mitgliederzahlen von z.B. 73 aktiven und 516 passiven Sängern, aber sie belegen auch den relativ hohen gesellschaftl. Stellenwert des ‚Vereins‘ in der kleinen Gemeinde. - Die zeitl. Belastung durch wöchentl. Proben und viele öffentl. Auftritte ist z.T. sehr groß; eine auffällige Jahresbilanz nennt 97 Proben und Auftritte und bis zu drei Termine wöchentl. Häufig sind etwa 40 Proben pro Jahr (mit Frequenz der Probenbesuche von 80 bis 94 Prozent).

[Gesangverein:] Das Repertoire bestimmt der Dirigent (gefordert ist ‚Kunst‘: Verdi, Schubert, Brahms, Bach, Beethoven) in einer gewissen Spannung zu den Chormitgliedern („breitfächeriges Angebot“ einschließl. Schlager: Orff, Reger, Silcher, „La Montanara“ und „Capri-Fischer“). Der Begriff „Volkslied“ wird dabei sehr unterschiedl. verwendet (Chorsätze für traditionelle Lieder des 19.Jh.); fremdsprachige Lieder sind nicht verpönt. Seit etwa 1980 wird verstärkt Heimatverbundenheit (Patriotismus) signalisiert (siehe: Heimathymnen). - Staatl. Zuschüsse werden in unterschiedl. Höhe gewährt; im Leben der kleinen Gemeinde hat der G. oft einen hohen Stellenwert, und die Berichterstattung darüber im Lokalteil der Zeitung ist häufig. - Neue Vereinsfahnen und die ‚Fahnenweihe‘ spielen heute keine aktuelle Rolle mehr; auch die ‚Uniform‘ wird nicht mehr ‚geweiht‘, sondern als neue ‚Einheitskleidung‘ öffentl. ‚vorgestellt‘. Zum Jahresende 1994 bekam ein badischer G. eine „neue schmucke Kleidung“ bzw. eine „neue einheitliche Kleidung“. Solche Sprachregelungen signalisieren den Wandel der Zeit.

[Gesangverein:] Für langjährige Mitgliedschaft gibt es Urkunden, Ehrennadeln, Sängergläser, Ehrenmitgliedschaften; für den Verein gibt es eine Festschrift und für hundertjährige Chöre die Zelterplakette. - Die Verbindung zw. Beruf und Chor ist lockerer als früher; ein Bäckermeister-Gesangverein in Ulm (1991) und ein Briefträger-Chor in Saarbrücken (1990) sind eher die Ausnahme. Ein Heidelberger Ärzte-Orchester (1995) versteht sich nicht als exklusive Standesvertretung. Eine Vereinsmitgliedschaft ist keine gesellschaftl. ‚Verpflichtung‘ mehr, sondern wird nach künstler. Gesichtspunkten frei gewählt (halbprofessionelle Konzertchöre ohne ‚Vereinsmeierei‘ haben weiterhin großen Zulauf). - Früher war das ‚gemütl. Beisammensein‘ wichtig, das den Abend nach der Probe mit vielen frei gewählten Liedern bestimmte. Der reine Männerchor („Der Eichwald rauscht, es dämmert längst das Tal...“) ist seltener geworden; auch Frauen dirigieren heute einen Männergesangverein. „Frauenchöre treten aus dem Schatten männlicher Sänger“ heraus (1994). – Gemischte Chöre gibt es vereinzelt seit dem Anfang des 19.Jh.

[Gesangverein:] Ein Zeitungsbericht 1993 nennt für die übliche Adventsveranstaltung in der kleinen Gemeinde bzw. im Stadtteil drei versch. und typ. Aspekte: den publikumswirksamen Auftritt eines Kinderchores, das (noch) traditionelle Repertoire des Männergesangvereins „Concordia“ von 1854 (Freiburg

i.Br.) mit Schwarzwaldliedern „vom alten Mühlrad am Bach“ und „einem Brunnlein am Wege“ und mit dem „Ave Maria“ als Abschluss (dazu gibt es offizielle Reden: der Chor ist „Träger eines lebendigen Kulturgutes“) und eine Weihnachtsfeier des Gesangvereins „Frohsinn“ mit „Internationalen Hits und Spirituals“ („Love me tender“ von Elvis Presley, „Yesterday“ von den Beatles). Ein Problem der Gesangvereine (und der Berichterstattung in der Zeitung) scheint, allen gefallen zu wollen; ein solches ‚Profil‘ ist kaum beschreibbar. – Ein „traditionsreicher“ Gesangverein, die „Eintracht“ in Freiburg-St.Georgen, ist [Febr. 2004] 139 Jahre alt und hat 510 Mitglieder; davon sind 49 „aktiv singende“ Frauen, 29 Männer. Probe ist einmal wöchentlich; neben den örtlichen Festen veranstaltet der Chor zwei jährliche Konzerte (Oper, Operette, Schlager, Pop, ‚Volkslied‘). Schon aus dem Verhältnis zwischen aktiven SängerInnen und Vereinsmitgliedern (fast 1:7) wird deutlich, dass gesellige Vereinsarbeit im Vordergrund steht.

[Gesangverein:] Der Männergesangverein „Sängerbund 1904“ in Freiburg wird 1999 aufgelöst. Zulauf haben dagegen Chöre, die für junge und neue Musiktrends offen sind. Nach 1945 hatte der reine Männerchor noch einen ungeheueren Aufschwung mit bis zu 80 Sängern. In den 1970er Jahren begann es zu bröckeln; traditionelles Liedgut geriet außer Mode, zahlreiche Kinderchöre fielen auseinander. Viele Vereine entwickelten sich zu gemischten Chören. „Eintracht“ Freiburg-St.Georgen hat heute (Zeitungsbericht 1999) 55 (jüngere) und 33 (im Schnitt 15 Jahre ältere) Männer; neben Volksliedsätzen singen sie Gospel, Spiritual, Jazz, Pop und moderne Chorlit., Musical und Filmmelodien. – Der Trend setzt sich fort: „Nachwuchs fehlt“, „Das Durchschnittsalter der [männlichen] Mitglieder beträgt 65 Jahre“, „Es ist schwierig, junge Leute zu kriegen“, man versucht es mit „Projektchören“, die Zulauf haben, die traditionellen Werte des Männergesangvereins sind nicht mehr attraktiv, „alte Vereinsstrukturen wirken abschreckend“, unter den Chören zwar viele Neugründungen, die traditionellen Vereine sterben aber aus... (Zeitungsberichte 2003). – Vgl. MGG Bd.8 (1960) „Männerchor“; Dietmar Klenke, Der singende ‚deutsche Mann‘. Gesangvereine und deutsches Nationalbewusstsein von Napoleon bis Hitler, Münster i.W. 1998 (vgl. Rez. in: Zeitschrift für Volkskunde 98, 2002, S.329-331); MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.766 ff. „Chor und Chormusik“.

[Gesangverein:] Weiterhin ist der G. ein guter Gradmesser für die Veränderungen in der volksmusikalischen Landschaft: Die „Chorvereinigung Hochdorf“ (nahe Freiburg i.Br.) wurde 1905 als „Männergesangverein Liederkranz“ gegründet. Man zahlte einen Monatsbeitrag von 20 Pfennige; wer ohne Grund eine Chorprobe versäumte, musste 50 Pfennige zahlen. Während des Zweiten Weltkrieges „ruhte das Vereinsleben“; 1948 wurde der G. mit Genehmigung der französischen Besatzungsmacht wieder neu gegründet. Seit den 1960er Jahren waren immer weniger Männer bereit mitzusingen. Seit 1969 kamen auch Frauen zu den Chorproben; der G. änderte seinen Namen in „Chorvereinigung“. Seit 1972 sang man zum jährlichen Fest in der Halle und engagierte sich beim „Dorfhock“. Ende der 1990er Jahre hatte der Verein mit nur noch 20 aktiven Sängerinnen und Sängern, die die Proben suchten, eine Krise. Man organisierte um zu einem „**#Projektchor**“, und neben den jetzt [2005] 34 aktiven SängerInnen gibt es 41 „Projektsänger“, die nur zeitweise bis zur Aufführung eines bestimmten Werks dabei sind, aber dem Verein nicht fest angehören. Diese Konzerte seit 2004 sind gut besucht. – Dieser Trend setzt sich fort, die Bezeichnungen werden den neuen Verhältnissen angeglichen: „Männerchor ist Geschichte: Chorgemeinschaft Zäringia [Freiburg-Zählingen] hat beim Männerchor den Probenbetrieb schweren Herzens eingestellt... Rückblick auf 130 Jahre Männerchorgesang... heute 58 Sängerinnen und Sänger im Gemischten Chor... wenn nicht den gewünschten Erfolg, dann Chorprojekt“ und „Breisgauer Sängerbund wird Chorgemeinschaft Breisgau... neuer Name... Internetseite... viele Sängerbünde in Chorverbände umbenannt... Motto: Singen macht Freu(n)de...“ (Badische Zeitung vom 22.3.2016). – In der „Badischen Zeitung“ vom 31.12.2019 werden für das Frühjahrskonzert des Männergesangvereins Lehen [Freiburg-Lehen] „**#Projektsänger** gesucht“: Unter dem Motto „Freude am Singen...“ werden Interessierte in allen Stimmlagen eingeladen; Repertoire: „Alte Bekannte! Vom Volkslied zum Schlager“; geprobt wird donnerstags 20 Uhr; Mitsingen ist „unverbindlich und kostenlos“.

[Gesangverein:] Elke und Herbert **Schwedt**, Gesang- und Musikvereine 1800-2000, Köln 2002: Dokumentation und Analyse in ca. 5.000 westdeutschen Städten und in Dörfern, im Rheinland, in Hessen und in den angrenzenden Gebieten; rund 10.000 Vereine sind in anschaulichen Kartenwerken festgehalten, die eine „Topographie des Laienmusizierens“ und die historische Entwicklung zeigen. Dabei werden, neben Zelter (Berlin 1809) und Nägeli (Zürich 1810) gleichzeitige (!), frühe Gründungen u.a. im Ruhrgebiet nachgewiesen. Die Untersuchung zeigt u.a. nach und mit der Napoleonischen Zeit das Erstarken von Militärmusikkapellen und die entsprechende „türkische“ Modewelle; nach 1870/71 erlebt das Wilhelminische Deutschland eine Gründerwelle von bürgerlichen Gesangvereinen und, kontrastierend, von Arbeitergesangvereinen. Weitere Karten bieten Übersichten zu „katholischen Kirchenchören“ und „evangelischen Posauenchören“ (vgl. Rezension von Th.Nußbaumer, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2005, S.271 f.). – Grundsätzlich gelten viele der hier genannten Fakten auch für den **#Kirchenchor**, der jedoch zusätzlich ein eigenes Stichwort hat (siehe dort).

[Gesangverein:] Im Januar 2006 bahnt sich möglicherweise ein neuer Trend an: Die Chöre haben „starken Zulauf“. Eine Dom**singschule** in Braunschweig versorgt 550 Kinder und 300 Erwachsene, die dort regelmäßig proben. Der „Deutsche Chorverband“ (Köln) verzeichnet seit etwa drei Jahren mit steigender Tendenz einen starken Zuwachs in den Chören und in der Anzahl der Chöre. Wichtig seien „regelmäßige Auftritte“ und geforderte „Leistung“. Weltliche Chöre folgen ebenfalls diesem Trend. Allerdings: „Traditionelle Lieder sind nicht so gefragt. Wir singen Stücke der Beatles, aus Afrika und Südamerika.“ In Braunschweig ist für 2007 ein Singfest für „100 000 Schüler“ geplant. Auch hier muss, wie immer sich die Entwicklung fortsetzt, die Vorstellung vom ‚deutschen Volkslied‘ revidiert und umgeschrieben werden, aber eben auch die Vorstellung vom traditionellen „Gesangverein“.

[Gesangverein:] „Gesangverein: F.X.Spängler“, 1-3. Franz Xaver Spängler (geb. 1839 in Salzburg, gest. 1912 in Krems an der Donau), Dr.jur. und k.k. Oberlandesgerichtsrat, Richter in Krems, verh. 1872 in Salzburg mit Fanny Schlegel, ist mein Urgroßvater. In seinem Nachlass fanden sich u.a. Erinnerungen und Ansteck-Medaillen der Salzburger Liedertafel, des Niederösterreichischen Sängerbundes (1863), des Wiener Lehrergesangvereins, der Deutschen Liedertafel in Budweis (1856), in Pottenstein [Niederösterreich] (1864), vom „Gesangverein Gmünd“ [bei Krems], vom „Kränzchen Steyr“, „Gesangverein der Post- und Telegr. Beamtinnen Wien“, „Gänserndorfer M.G.V. Eintracht“, vom „Neubauer Männerchor“ und der Sängerbundesfeste in Wien (1885,1890), in Niederösterreich (1863) und der Deutschen Sängerbundesfeste in Stuttgart (1896), in Breslau (1907). Diese kleine Sml. habe ich [O.H.] 2007 dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl überlassen. **Abb.** 1-3 [Foto Holzapfel 2007:]



Zu dieser Medaillensammlung des „verstorbenen langjährigen Vorstandes [Gesang- und Orchester-Verein in Krems a.D., gegründet 1850] Dr. Franz Spängler“ gehörten weitere, die aus dem Nachlass 1912 an den Verein zurückgegeben wurden, u.a. silberne Schubertmedaille (1900), dito des Wiener Männergesangvereins (1900), silberne Bundesmedaille des niederösterr. Sängerbundes (1900), Schubertmedaille in Bronze des Schubertbundes, Fahnenmedaillen mit Bändern oder Schnüren Sängerbundesfeste 1871, Wien 1890, Krems 1892, Stuttgart 1896 und dazu Große Erinnerungsmedaille 1896, Sängerbundesfest Graz 1902, Breslau 1907, Wiener Sängerbund (o.J.) [aus dem Übergabeprotokoll; Briefumschlag vom 26.3.1912 an Herrn Rupert Holzapfel, Fachlehrer, Krems].

[Gesangverein:] Ein seit 1977 bestehender, gemischter **Chor** „Concordia“ in einer badischen Kleinstadt [Denzlingen bei Freiburg i.Br.] hat 2007 etwa 300 Mitglieder, wovon 80 zur Jahreshauptversammlung kommen. Es besteht auch ein Pop- und Jazzchor, aber „wir erreichen die Jugend nicht, auf dem traditionellen, konventionellen Weg“ kommen keine Neuen. Man denkt über einen HipHop-

Chor nach, der Jugendliche locken soll. Der Jahresbeitrag beträgt für aktive SängerInnen 40 €. Die „Concordia“ wurde 1845 als Männerchor gegründet. – Im März 2007 tagen die Delegierten des **Breisgauer Sängerbundes** (BRS; Vertreter von 112 Vereinen) zum 100. Jubiläum des Männergesangsvereins „Schwarzwald“ in Oberried. Man will sich „dem Trend der Überalterung widersetzen“; die „Nachwuchsarbeit“ macht Probleme und ist das „Hauptanliegen“. Haupteinnahmequelle sind die Mitgliedsbeiträge (Jahresbeitrag 35 €), beim BRS sind das rund 59.000 €. Davon gehen fast 47.000 € an den **Badischen Sängerbund** (BSB); dieser zahlt einen Pauschalbetrag von 121.000 € an die **#GEMA**. [Badische Zeitung 27.3.2007] - Der „**Breisgauer Sängerbund**“ tagt im Münstertal [Badische Zeitung 8.4.2008]. Dafür holt man sich einen Gastreferenten und Professor, der –wie üblich- erläutert, „Singen soll außergewöhnlich gesund, ja lebensverlängernd sein.“ Der Verband hat 170 Mitgliedsvereine mit etwa 7.000 aktiven SängerInnen (mit Freundeskreis insgesamt 24.000 Personen) im Hochschwarzwald und in den Kreisen Emmendingen und Freiburg. Man pflegt den „Laienchorgesang“, habe aber Probleme mit dem Übergang von den offenbar wachsenden Kinder- und Schulchören zum Erwachsenenchor. Man ist „in einem starken Umbruch begriffen“; 40 Vereine hätten sich „geoutet“, dass **Jazz und Pop** zu ihren Hauptaktivitäten zählen.

[Gesangverein:] An den Universitäten und Hochschulen bildeten sich „**akademische Liedertafeln**“ und Sängervereinigungen von Studenten; in Jena 1815, in Leipzig und Breslau um 1820. Sie spielten bei der vaterländ. Erziehung, bes. vor und im Ersten Weltkrieg eine große Rolle. - Vgl. H.Lönnecker, »Sieg und Glanz dem deutschen Reich!« in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung] 50/51 (2005/06), S.9-53. – 2012 feiert der „Breisgauer **Sängerbund**“ [Freiburg i.Br. und Umland] sein 150-jähriges Bestehen. Er vertritt und betreut (u.a. Abwicklung der Gema-Gebühren) 175 Chöre mit zusammen 6.500 „Sängern“, zumeist Sängerinnen, den es fehlen „die Männer“, und die reinen Männerchöre „haben es künftig schwer“. Wenn man die Jugendarbeit vernachlässigt machen einem zudem die zahlreichen Neugründungen von „Gesangensembles im Pop- und Jazzbereich“ große Konkurrenz. Der Sängerbund feiert u.a. mit einer „Swing-Pop-Gospel-Night“ [!], einer musikalischen Zeitreise mit Werken von Mozart [!] bis zum Musical (Badische Zeitung vom 12.4.2012). – Mit zu den alten G. gehört der „Gesangverein Tülingen 1837 e.V.“; Tülingen ist heute ein Stadtteil von Lörrach in Südbaden an der Schweizer Grenze. Gegründet als G. im Dorf ist er heute [2012] beim 175-jährigen Jubiläum ein gemischter, sehr aktiver Chor eher städtischen Charakters (Badische Zeitung vom 22.10.2012). – Ein G. in Freiburg-Munzingen entstand als reiner Männerchor 1921 und wurde 1989 von einem gemischten Chor abgelöst, der heute [Oktober 2014] nach 25 Jahren 36 Mitglieder hat und einen Jahresbeitrag von 51 € erhebt (Badische Zeitung vom 7.10.2014).

[Gesangverein:] Die G. müssen sich in der Gegenwart [2015] neu aufstellen, der traditionelle Chor weckt kaum Interesse mehr. **Abb.:** *Badische Zeitung* (Freiburg i.Br.) vom 14. Oktober 2015:

**„Singen hilft beim Loslassen, es befreit Geist und Seele“**

**BZ-INTERVIEW** mit Hans-Peter Hartung und Florian Bischof vom Breisgauer Sängerbund, der am Samstag zur Veranstaltung „Freiburg singt“ einlädt

**BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD.** Am kommenden Samstag stürmen im Rahmen des Projekts „Freiburg singt“ 30 Chöre aus dem Breisgau die Freiburger Innenstadt. Über Nachwuchsprobleme und die Kraft des Gesangs sprach **Martin Herceg** mit den Organisatoren vom Breisgauer Sängerbund, **Hans-Peter Hartung** und **Florian Bischof**.

**BZ:** Was wird die Besucher der *Freiburg singt* Innenstadt am Samstag erwarten?

**Bischof:** Die Besucher können sich auf die unterschiedlichsten Arten von Chorgesang freuen. Vom Landfräucher über große Männerchöre, kleine Vocal-Gruppen, Jazzchöre aber auch klassische Chöre wird es von Kirchenmusik bis zu den Toten Hosen alles geben. Insgesamt 30 Chöre aus Freiburg und Umgebung sind im Einsatz – 60 Auftritte sind dabei an sechs zentralen Standorten in der Innenstadt geplant.

**BZ:** Wie kam es zum Projekt?

**Hartung:** Zum 150. Geburtstag des Sängerbundes haben wir schon einmal 2012 ein großes Chor-Wochenende in der Fußgängerzone veranstaltet. Das hat unseren Chören und der Stadt so gut gefallen, dass wir beschlossen ha-

ben, dieses Event regelmäßig Mitte Oktober, zu wiederholen.

**BZ:** Was ist die Idee hinter *Freiburg singt*?

**Hartung:** Für die Gesangvereine und Chöre ist es wichtig, dass sie sich in der Öffentlichkeit präsentieren. Es nützt nichts, wenn in Hallen oder Kirchen gesungen wird und die breite Öffentlichkeit davon dann gar nichts mitbekommt. Näher dran an die Öffentlichkeit, als bei Freiburg singt – das geht nicht.

**BZ:** Der Breisgauer Sängerbund kann auf eine 150-jährige Tradition zurückblicken. Doch Chorgesang ist nicht mehr so hipp wie vor 100 Jahren. Wie steht es um den Nachwuchs?

**Hartung:** Das Singen an sich ist nicht tot. Aber die klassischen Traditionschöre wird es in Zukunft nicht mehr geben. Vielmehr wird und muss es einen Wandel geben. In Zukunft werden Gesangsprojekte eine Rolle spielen. Denn auch junge Menschen singen gerne. In Pop- und Jazzchören sehen wir das.

**Bischof:** Meines Erachtens ist der Chorgesang derzeit eigentlich wieder en vogue. Es ist ein Irrglaube, dass Chöre nicht mehr attraktiv für junge Menschen sind. Schon Mozart hat in seinem Lied einer Alten Dame gesagt 'zu meiner Zeit war

noch alles Recht uns Seligkeit'. Das Problem ist, dass gegenwärtig eine total junge Chorgeneration einer traditionellen Weinliedgeneration gegenübersteht – ein klassischer Generationskonflikt eben.

**BZ:** Und doch schrumpfen Chöre und Gesangvereine.

**Hartung:** Ja das stimmt. Früher waren die Leute eben anders aufgestellt. Da war es gang und gäbe, dass Vater, Sohn und Enkel im selben Chor gesungen haben. Heute ist das eben kein Selbstläufer mehr.

**Bischof:** Wenn ein Chor überleben will, dann muss er Qualität bieten, den modernen Musikgeschmack aufgreifen und sich anpassen.

**BZ:** Was kann Jugendliche dazu bewegen, statt Computer, Fußball oder Fernsehen in einen Chor zu gehen?

**Hartung:** Eben diese Konkurrenz hat uns dazu gebracht, dass wir öffentliche Events wie jetzt in Freiburg machen. Wir müssen aktiv auf das Chorwesen aufmerksam machen – nur so können wir gewinnen.

**BZ:** Kommt die Erkenntnis nicht zu spät?

**Hartung:** Die 80er und 90er Jahre waren für uns der halbe Tod. In dieser Zeit hat in den meisten Chören kein Wandel stattgefunden. Erst Ende der 90er Jahre hat man

gemerkt, dass sich etwas ändern muss. Selber wurde viel getan, sei es im Musikunterricht in den Schulen oder bei den Gesangsvereinen. Daher glaube ich nicht, dass es zu spät ist.

**BZ:** Warum ist es eine gute Sache, im Chor zu singen?

**Hartung:** Für mich ist Singen eine Befreiung. Es hilft beim Loslassen und befreit den Geist und die Seele. Außerdem ist Singen gesund. Die Lunge wird beansprucht und der Geist angeregt.

**Bischof:** Ich stimme zu. Singen ist einfach natürlich gesund. Gerade im Chor gibt das einen absoluten Wellnesseffekt. Menschen gehen abgemüht vom Alltag in die Probe hinein und kommen mit einer völlig neuen Kraft wieder raus, die sie mit in den Alltag nehmen können.

**BZ:** Fußballvereine und Yoga-Gruppen

öffnen sich für Flüchtlinge. Wie sieht das bei den Sängern aus?

**Bischof:** Auch wir wollen gerne damit anfangen und mit Flüchtlingen gemeinsam musizieren. Unsere Türen stehen offen, das ist mir eine Herzensangelegenheit. Dabei sind wir auch offen für neue Impulse und Klänge. Nicht zuletzt kann die Wirkung, die gemeinsames Singen hat, für tolle Integrationsmöglichkeiten sorgen. Allerdings wollen wir noch abwarten und die Menschen hier erst einmal ankommen lassen. Wenn sich die Unterbringungssituation eingespielt hat, und ein Alltag entsteht, werden wir Kontakt zu den Behörden aufnehmen.

**Die Veranstaltung „Freiburg singt“** findet statt am Samstag, 17. Oktober, von 11 bis 16 Uhr an verschiedenen Plätzen in der Freiburger Innenstadt.

Anfragen & Informationen unter: [Konzertorganisation@gmail.com](mailto:Konzertorganisation@gmail.com)

**ZUR PERSON**

**HANS-PETER HARTUNG**  
Der 62-jährige gebürtige Freiburger ist Präsident des Breisgauer Sängerbundes. Hans-Peter Hartung singt selbst seit seinem sechsten Lebensjahr im Chor.

**FLORIAN BISCHOF**  
Der 25-jährige gebürtige Brandenburger ist Chorleiter und seit fünf Jahren für die musikalisch-inhaltliche Ausrichtung des Sängerbundes mitverantwortlich.

[Gesangverein:] Bei einer Exkursion (*Auf den Spuren von... 31*) des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*) lernten wir 2018 den **Gesangverein „Hilaritas“** in Tautenhain in Thüringen kennen. Er ist (noch immer) ein reiner Männerchor, gegründet 1864 und mit einer entspr. reichen Geschichte. Ein Höhepunkt war die Verleihung der **Zelter-Plakette** 1993 für hundertjährige, ununterbrochene Vereinstätigkeit (unterschrieben vom Bundespräsidenten, verliehen vom

Ministerpräsidenten von Thüringen). Gründungsmitglieder waren 1864 elf Männer; 1890 wurde eine Fahne gekauft; der erste Vorsitzende des Vereins leitete diesen 44 Jahre bis 1908; 1910 verbrannten durch einen Blitzschlag alle Chorprotokolle seit 1864, die Vereinsfahne wurde unter Lebensgefahr gerettet; nach 1989 wurden „freundschaftliche Beziehungen“ zu einem gemischten (!) Chor in Bayern aufgenommen... [1864-1994 Männergesangverein „Hilaritas“ Tautenhain... Festbroschüre, Privatdruck 1994]. Auch 2018 legt man Wert auf schicke Uniformen... (**Abb.:** Foto Inge Holzapfel, 2018):



[Gesangverein:] Unter dem Stichwort **#Chor** schreibe ich: „In seiner sozialen Einseitigkeit gerät der reine Männerchor zunehmend ins Abseits. Der heute [2006] moderne Ch. ist ein Projektchor, der sich für eine bestimmte Aufführung zusammenfindet, aber kein ‚Vereinsleben‘ pflegt.“ Es gibt offenbar Ausnahmen, die bemerkenswert sind. Ein Beispiel ist ist der **Männergesangverein** „Harmonie / inCANTARE“ [Freigericht-] Bernbach in Hessen, gegründet 1879, der beim 10. Deutschen Chorwettbewerb in Freiburg i.Br. im Mai 2018 unter 116 teilnehmenden Chören Preisträger wurde. (Die Förderung durch u.a. die Bundesregierung mit über 1 Million € signalisiert, welchen Stellenwert dem modernen Chor zugesprochen wird, alle vier Jahre seit 1982, mit einer Auswahl aus etwa 60.000 Chören.) „Es waren aber auch die vielen Begegnungen mit anderen Chören und Sängern, die ebenfalls die Begeisterung für den Chorgesang im Herzen tragen, was den Wettbewerb sehr wertvoll für uns gemacht hat“, so Bernbachs Pressesprecher Peter Börner (Pressemitteilung und Mail vom Mai 2018; mit Foto). Dass der Chor auch in den vergangenen Jahren bei verschiedenen Wettbewerben Hervorragendes geleistet hat, zeigt ein Blick in die (jüngere) Vereinsgeschichte (vgl. entspr. *Homepage* mit vielen Hinweisen). Kann man ein „Erfolgsrezept“ erkennen?



[Gesangverein:] Doch, es gibt ihn noch, den traditionellen Männerchor. Aber was sie singen wollen, will durchaus nicht zu den Begriffen der Volksliedforschung passen, wo „traditionelles Lied“ synonym mit (und sogar genauer als) „Volkslied“ verstanden wird (**Abb.:** *Badische Zeitung*, Freiburg i.Br., vom 10.7.2019):

**Veranstaltungen**

**Vereine**

**Männerchor sucht Chorleiter/in**

Der MGV "Frohsinn 1899" Kiechlingsbergen e.V. sucht ab sofort eine Chorleiterin / einen Chorleiter.  
Der traditionelle Männerchor singt gerne traditionelles Liedgut aber auch Schlager und Volkslieder.  
Unser Chorproben finden donnerstags statt, falls sie an diesem Tag belegt wären könnten wir auch auf den Mittwoch wechseln.  
Bei Interesse kontaktieren Sie uns unter

*Löwen*  
— ST. MÄRGEN —

*Nach dem Urlaub geht's wieder los mit einem*  
**Liederabend zum Mitsingen**  
*mit Steirischer Zither*

*Freitag, 31. Januar 2020, 19.30 Uhr*

*Glottentalstraße 15, Tischreservierungen: Telefon 0 76 69 / 3 76*

Und wenn es nicht mehr weitergeht, wird der **Verein** schließlich **aufgelöst**. So geschehen in Freiburg-Opfingen Ende des Jahres 2019. Der „Männerchor Opfingen“ wurde 1847 gegründet, er war ein wichtiger Traditionsverein in diesem Ortsteil von Freiburg i.Br. Doch 2019 ist er „überaltert und nicht mehr konzertfähig“, so der letzte Vorsitzende nach 24-jähriger Amtszeit. Mit 20 Mitgliedern hatte man zuletzt einen Altersdurchschnitt von 67 Jahren, „kräftige Stimmen fehlten“. Tragen einer Uniform und Abwesenheit von der Familie für junge Väter jeden Dienstag und vor Konzerten zweimal wöchentlich sprachen zuletzt gegen die Vereinsmitgliedschaft. Der Chorleiter hörte nach 40 Jahren Tätigkeit auf, kein Nachfolger konnte gefunden werden. Der Verein muss abgewickelt werden: Registergericht, Konten auflösen,

Haftpflichtversicherung für Chorreisen kündigen, restlicher Kassenbestand und das Klavier gehen an den Musikverein und die Jugendkapelle. Freundschaften bleiben, „gesungen wird noch am Stammtisch“ (*Badische Zeitung*, 23.1.2020). – Vielleicht muss man auch wieder „ganz von vorn“ anfangen? Im „Amtsblatt der Gemeinde St. Märgen“ im Schwarzwald steht im Januar 2020 folgende Anzeige, die sich natürlich auch an Touristen wendet, aber auch (vgl. „nach dem Urlaub...“) an Einheimische: einfach wieder ein „Liederabend zum Mitsingen“ in einem lokalen Gasthaus, und zwar mit „Steirischer Zither“ (**Abb.** oben rechts).

[Gesangverein:] Gesangverein im Jahre 2020: zwei Zeitungsmeldungen zeigen die Spannweite zwischen verhinderten Feier eines Jubiläums für einen 100jährigen Gesangverein (**Abb.** = Foto mit der alten Fahne) – „Wenigstens wieder singen“ – und dem „Überleben“ eines Projektschors virtuell: beides in der (**Abb.**:) „Badischen Zeitung“, Freiburg i.Br., vom 30. Juni 2020:

STADTTEILE

DONNERSTAG, 30. JULI 2020

Bei der Fahnenweihe zum 30. Geburtstag 1950 entstand dieses Foto. Die inzwischen sorgfältige restaurierte Fahne ist heute im Kappler Rathaus ausgestellt. FOTO: PRIVAT

## Wenigstens wieder singen

Kappels Männergesangverein kann den 100. Geburtstag nicht groß feiern – probt aber wieder

REGION FREIBURG

DONNERSTAG, 30. JULI 2020

BADISCHE ZEITUNG 27

## „Das braucht ganz schön viel Mut“

BZ-INTERVIEW mit Musiklehrer Christian Geugelin, der einen Projektchor über die Corona-Zeit rettete – zumindest virtuell

**KIRCHZARTEN.** Viele Corona-Einschränkungen sind im Laufe der Wochen gelockert und zurückgenommen worden. Doch es bleibt: Singen ist tabu. Christian Geugelin, Musiklehrer am Kirchartener Marie-Curie-Gymnasium, ließ sich davon nicht entmutigen und startete ein besonderes Projekt: Die Sänger eines Projektchors seiner Schule übten zu Hause ein Stück, spielten ihre Stimme ein und Geugelin packte es zum großen Ganzen in einem Video zusammen. Kathrin Blum hat er verraten, wie (gut) das funktioniert hat.

zwei Treffen war leider Schluss und wir konnten nicht mehr proben.

**BZ:** Wie haben die Sänger das Stück stattdessen gelernt?

**Geugelin:** Meine Kolleginnen und ich haben die einzelnen Stimmen – Sopran, Alt, Tenor und Bass – mitsamt der Klavierbegleitung eingespielt und damit für alle beteiligten Sänger den wichtigen Guide-Track zum Üben und für die folgende Aufnahme erstellt. Als Nächstes haben die Sängerinnen und Sänger ihre Stimmen mit dem Handy aufgenommen – während sie die Kopfhörer über Kopf

**Chorgesang ohne Infektionsgefahr: Der Projektchor des Marie-Curie-Gymnasiums zeigt, wie's geht.**

**BZ:** Woran liegt das?

**Geugelin:** Die erste Hürde ist natürlich einen befreundeten Tontechniker dazu geholt. Das ging dann über Wochen hin

de zu: Seine Stimme solo aufzunehmen, das braucht ganz schön viel Mut!

[Gesangverein:] Am 7. Sept. 2020 brachte die *Badische Zeitung* (Freiburg i.Br.) folgenden Beitrag; man könnte annehmen, dass damit (im Gegensatz zu obenstehenden Abb.) auch der gesamte Artikel abgeschlossen ist:

# Kein Nachwuchs in Sicht

Sängermangel im Männergesangverein Kirchhofen / Auflösung nach fast 150 Jahren geplant

Von Nina Herrmann

## EHRENKIRCHEN-KIRCHHOFEN.

Beinahe 150 Jahre lang gibt es den Männergesangverein Liederkrans Kirchhofen schon. Jetzt aber steht er vor dem Aus: Zu wenig Sänger und Überalterung machen dem Verein seit rund 15 Jahren zu schaffen. Da sich die Situation in den vergangenen Jahren nicht gebessert hat, soll in einer außerordentlichen Versammlung im September die Auflösung des Vereins beschlossen werden.

Albert Ernst Schmidt war 33 Jahre alt, als er 1974 in den Männergesangverein Kirchhofen eintrat. Damals zählte der Verein rund 45 aktive Sänger. Neben dem Singen war vor allem die Kameradschaft wichtig, wie der ehemalige Vorsitzende erzählt. So habe der Verein unter anderem mehrtägige Vereinsausflüge organisiert. Wer etwas erleben wollte, sei einem Verein beigetreten.

Das aber sei heute anders: „Die jungen Leute zieht es nicht mehr in die Vereine“, erkennt Schmidt. „Sie wollen nicht mehr gebunden sein.“ Denn das andere Problem sei die Überalterung des Vereins. Mit 72 Jahren ist Schmidt einer der Jüngeren, das Durchschnittsalter liegt bei 76.

Und so ist im Laufe der Jahre die Zahl der Sänger immer weiter geschrumpft. Beim 140. Jahrestag des Vereins vor acht Jahren seien es noch 25 gewesen. Inzwischen sind davon nur noch zwölf übrigge-

blieben. Mit dieser Zahl könne man nicht mehr viel machen. „Wenn davon noch einmal zwei krank werden, dann ist es vorbei“, sagt Schmidt. In seiner Stimme – Bariton – sei er sogar als Einziger verblieben.

Immer wieder habe der Verein Aufrufe im Gemeindeblatt gestartet, bei Konzerten auf die Nachwuchssuche hingewiesen und Leute direkt angesprochen. „Es



Albert Ernst Schmidt, ehemaliger Vorsitzender und einziger verbliebener Bariton

sind immer mal wieder welche gekommen, aber genauso auch gegangen“, so Schmidt. Letztendlich seien nicht genug zusammengekommen. Dabei stellt der Verein an seine Sänger keine hohen Ansprüche: „Learning by doing“, erklärt Schmidt. „Man braucht keinen Gesangsunterricht zu haben, nur Freude am Singen und an der Gemeinschaft.“

Die Probleme des Vereins betreffen jedoch nicht nur Kirchhofen. Bei den Männergesangvereinen in den umliegenden Gemeinden sehe es nicht anders aus, betont Schmidt. Auch dort seien die verbliebenen Mitglieder in fortgeschrittenem Alter, während neue Sänger fortbleiben. „Wir hatten überlegt, ob wir mit den Vereinen in Ehrenstetten und Norsingen fusionieren“, berichtet Schmidt, „aber unsere Sänger sind zu alt. Die möchten nicht noch einmal etwas Neues anfangen.“

## Versammlung am 15. September

Somit bleibe ihnen keine andere Möglichkeit, als den Verein aufzulösen. Im Rahmen einer außerordentlichen Hauptversammlung am 15. September soll die Entscheidung getroffen werden. Dies sei ein umso schmerzlicherer Schritt, als der Verein in zwei Jahren sein 150-jähriges Bestehen begangen hätte. „Man wirft das nicht leicht über Bord“, gibt Schmidt zu. Auch der kulturelle Beitrag, den der Verein mit Konzerten geleistet hat, falle dann weg. Doch angesichts der aktuellen Vereinslage bleibe ihm und seinen Mitsängern keine andere Wahl.

Die Versammlung findet am Dienstag, 15. September, um 20 Uhr im Vereinsraum in der neuen Grundschule in der Ortsmitte statt.

**#Gesellschaftslied;** eine wichtige Quelle für das G. sind die Liederbücher der Renaissance, z.B. das Liederbuch des Paul van der Aelst (Deventer 1602). Für manche Einzelfunde fehlt die zusammenhängende literar. Würdigung, so z.B. für das in Salzburg 1694 erschienene „Muckennetz“ (hrsg. von L.Schmidt, 1944). G. steht in Zshg. mit gewisser bürgerl. Bildung, ist nicht ‚Volkslied‘ einer ländl. Bevölkerung. G. wird ebenfalls auch das Repertoire bestimmter Berufsgruppen genannt. - Verschiedentl. wird der Begriff G. unscharf mit ‚geselliges Lied‘ vermischt (im 19.Jh. wird dieses auch G. genannt); in der Soziologie wird für Gesellschaft bevorzugt und differenzierter ‚Gruppe‘ gesagt. – Vgl. Hoffmann von Fallersleben, „Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts“ (1843); Chr.Petzsch, in: Euphorion 61 (1967), S.342-348 (Einschränkendes zum Begriff). - Siehe auch: Fichard, Haßler, Königsteiner Liederbuch

**#Gesprächslied / Streitgespräch / Dialoglied;** mit verschiedenen Belegen vielleicht so etwas wie eine „Gattung“, zumindest ein Textmodell; vgl. in den **Lieddateien** u.a. [nicht alles hier gesammelt]: Ich kenne ein Liedlein... (Wasser und Wein, 16. Jh.; Verweise auf Varianten); Nun will ich nicht mehr leben... (Seele und Christus, um 1700); Nun wöllt ihr hören... (Buchsbaum und Felbinger, 16.Jh.); Was ist Edlers... (um 1700; reicher Mann und Tod); Ach, was hab ich... (1805; Kaiser und Türke/ Zar/ Papst...); Es wollt' ein Mädchen... (Mädchen und Hasel, 1778 [älter]).

gesunkenes Kulturgut, siehe: Naumann

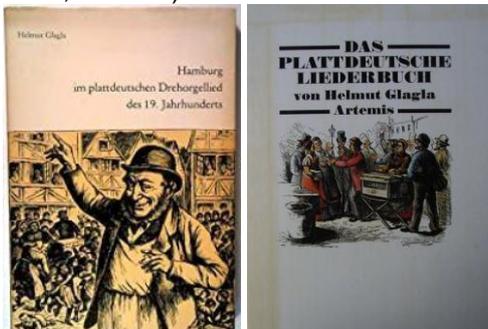
**#Gewährsperson;** Gewährsmann, Gewährsfrau; Sängerin, Sänger; m.E. besser: **Informant** [siehe dort]; mit dem Vertrauen in die einzelne G. steht und fällt die Grundlage für eine authentische Vid.aufz. (sogenanntes ‚Gewährsmannsprinzip‘ der Feldforschung im Gegensatz zu Sekundärangaben aus z.B. literar. Quellen). Mehrfach muss man jedoch erleben, dass die G. ihre Aussage den Wünschen des Aufzeichners und Forschers ‚anpassen‘. Sie singen und berichten bereitwillig, in bester Absicht und im guten Glauben, was der ‚Herr Professor aus der Stadt‘ wohl gerne hören würde. Auch G. ‚lernen‘ von der Forschung und machen über Jahre hinweg ihre ‚Erfahrungen‘ mit der Wiss. und dem Feldforscher. Meinungen aus Büchern beeinflussen sie ebenfalls (‚Rücklauf‘ aus der Wiss.; siehe: Folklorismus). In der Feldforschung sucht man deshalb zunehmend nach einer breiter angelegten, eher objektiv wirkenden Informationsquelle, z.B. in Gemeindestudien. Vgl. „Gewährsmannsprinzip“, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.84 f. - Siehe auch: authentisch, Datenschutz

#**Gielge**, Hans ( -1970); Arbeiten u.a. über das Lied in Aussee, Steiermark in der Zeitschrift: Das deutsche Volkslied (1925 ff.); Singendes Ausseerland, Wien 1944; über Jodler (1959,1961); Klingende Berge, Faksimile Trautenfels 1992.

#**Ginzburg (Ginsburg)**-Marek; S[chaul] M. Ginsburg – P[esach] S. Marek (gesammelt und hrsg. von...), „Jüdische Volkslieder in Rußland“, St. Petersburg 1901; Nachdruck, erläutert und hrsg. von Dov Noy, Ramat Gan, Israel 1991. – Vgl. Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte (2005), S.59-76: 376 Liedtexte aus der Dorfkultur der osteuropä. Juden, z.T. mehrsprachig (jiddisch, hebräisch, russisch, deutsch); auf Russisch verfasste Einführung, bei Bohlman, S.61-76, ins Deutsche übersetzt. - Siehe auch: jiddisches Lied

#**Gitarre**; in Deutschland wurde die G. im frühen 19.Jh. ein Modeinstrument; das Instrument selbst ist in Spanien seit dem 13.Jh. nachweisbar, die Vorlage stammt möglicherweise aus dem Orient. Stücke für G. wurden z.B. in Barcelona 1596 gedruckt. Nach 1900 setzte sich mit der Jugendbewegung die Zupfgeige (Klumpfe) durch. Auch hier ist die G. ein typisches Soloinstrument. Seit 1940 wird mit dem Jazz die elektrisch verstärkte G. populär. - Vgl. Franz Samans, Zweite Sml. beliebter Gitarrlieder (2.Auflage), Wesel 1849; vgl. Werckmeister [Lautenlieder; die Übergänge zwischen G.musik und Lieder zur #**Laute** sind im 16.Jh. fließend]; Franz Samans, Praktische Gitarren-Schule [...], Wesel 1850; Wiegand Stief, Der Metatyp der deutschen Liedmelodien und die Handschrift Hoppe, Bern 1995 (Studien zur Volksliedforschung, 16) [Kurzanalyse der G.-Begleitung in einer Handschrift aus dem frühen 19.Jh.; mit weiteren Hinweisen, u.a.: G.-Begleitung in Deutschland gesichert ab 1828= J.A.Otto, Über den Bau..., Weimar 1828]. - Siehe auch: Günther, A., Guitar Hero [Verweis auf: Karaoke], Kothe, Salzmann, Zupfgeigenhansl. - Siehe bes. auch handschriftlicher Beleg im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*): Liederhandschrift LH-123 [aus der Sml. von Wastl Fandler] des Jean Gaspard Sturm, **Salzburg 1813/14**, Singstimmen und **Gitarrenbegleitung** (vgl. **Datei** Liederhandschriften *VMA Bruckmühl*)

#**Glagla**, Helmut (1934-2018); am Museum für Hamburgische Geschichte, Arbeiten u.a. über Hamburger Lieddrucke (1971); Hamburg im plattdeutschen Drehorgellied des 19.Jh., Hamburg 1974; Das plattdeutsche Liederbuch, München 1980 (2.Auflage 1982); über das Seemannslied (Niederdeutsches Jahrbuch 111, 1988, S.63-80). – **Abb.** ZVAB 2020 / *booklooker.de* 2018:



#**Glasmacher**; die Handwerkslieder in einer ständ. gegliederten Männergesellschaft, z.B. die Liedüberl. der G., sind mitdokumentiert bei U.Wichert-Pollmann, Das Glasmacherhandwerk im östlichen Westfalen (1963). - Die Untersuchung solcher berufsspezifischer Liedüberl. ist heute kaum mehr gefragt.

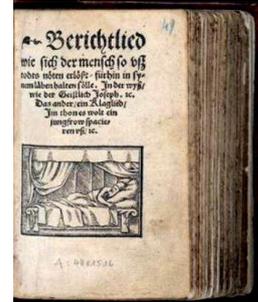
#**Gleim**, Johann Wilhelm Ludwig (Ermsleben bei Halberstadt 1719-1803 Halberstadt) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.450]; Jurist und Sekretär in Schwedt und Halberstadt; Rokoko-**Dichter** im Stil der Anacreontik (Nachahmung der Schäferlyrik aus der Barockzeit); Nachdichtungen des mittelalterl. Minnesangs, aber auch parodistische Formen des Bänkelsangs. G. ist Verf. populärer und auch mündlich weit verbreiteter Lieder wie u.a. (siehe entspr. in den **Lieddateien**): Der Papst lebt herrlich... (1803), Du Mädchen vom Lande... (1794), Ein Schäfermädchen weidete..., Für wen schuf Gottes Güte... (ed. 1813), Ich hab ein kleines Hüttchen nur... (1775), Rosen pflücke... (1764). Zu einer Reihe weiterer Lied-Texte von G., die sicherlich ebenfalls populär waren, hat das DVA dagegen keine Aufz. aus mündlicher Überl. - Vgl. J.W.L.Gleim's sämtliche Werke, hrsg. von Wilhelm Körte, Bd.1-7, Halberstadt 1811-1813; Romanzen, 1757; Lieder für das Volk, 1772 (Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.450, M.L.Linn: „...zeigen allzu deutlich das erzieherisch-herablassende Bemühen um Aufklärung ... [die Fabeln werden] als Lesestoff für unsere Zeit ... kaum noch in Frage kommen“. – Siehe auch: Bänkelsang (Brüggemann, 1937)

#**Gletting**, Benedikt (auch: c / ch) [DLL; *online* Historisches Lexikon der Schweiz]; Verf., belegt in Bern und 1540 und wieder ab 1561, nähere Daten unbekannt. Autor vieler Lieder (um 1560 bis um 1580), oftmals zu biblischen Themen (mehrfach in den **Lieddateien**); die Texte waren erfolgreich und wurden bis in das 17. Jh. wiederholt nachgedruckt; auch Verf. zahlreicher Loblieder auf versch. Orte in der Schweiz; „**Der geistlich Joseph**“, „Mein frölich Hertz treybt mich an zu singen...“ = **Lieddatei** „**Mein fröhlich Herz** das treibt mich an...“, ein Lied [Gedicht] mit über 300 Versen über dieses biblische Thema (**Abb.** Anfang und Ende nach *books.google.ch*):



Ein frölich Herz treybt mich an zu singen / vnd leyt mir stücs in meinem müch / nun höret was ich bringe / was Brüderrliche freundschaftt ehue / doch hoff ich die sach werde zu leze noch güt / viel freude werde leyde vererbt gen.  
Darumb höret zu vnd merckene mich gar eben / wie sich der fröliche Joseph müß / seinen Brüdern gefangen geben / das er seinen seine Träum hat zelt / der Jüngling was von Goer erwehlt / sie stellten ihm nach dem leben.

vnd wir sein Beteche / laß vns dein Reich zu kommen.  
Hiebey will ich das Liedlein lassen bleibben / wider Jacob sein Güte vnd Saab / in Egypten geführ vnd erlyben / sein gang Haußgejude wol überall / namb zu vnd werde ein große zahl / also kan es Götter schreiben.  
Moses hat geschriben von diser handlung Josephs / im ersten Buch Genesis am 27. 30. 40. 41. 42. 44. 45. 46. 48. Capittel.  
Gedichte durch Benedicte Gletting.  
Gedruckt zu Augspurg / durch Lucas Schultes.  
16 18.



U. a. zu: „Ich wil ein Liedlin heben an, ich bitt jhr wellendts recht verstan...“ vgl. R. Schwarzenbach, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 74 (1978), S.1-19 [mit weiteren Hinweisen]. – „Mein fröhlich Herz das treibt mich an zu singen und liegt mir stets in meinem Mut...“ geistlicher Joseph, Joseph von Ägypten; auf zahlreichen Liedflugschriften. – Nun merken uff beide wyb unnd man was ich mich underwunden han... Liedflugschrift Bern: Apiarius, o.J. [um 1556]; vgl. O.von Greyerz, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 20 (1916), S.160-170 (über Gletting und diesen Liedtext). – **Abb.** oben rechts = Berichtlied wie sich der mensch so auß todtis noeten erlöset... Tonangabe: Geistlich Joseph, etc. Liedflugschrift Bern, ohne Drucker, um 1537 bis 1565 (?); **Internet-Abb.** = aus dem Bestand der Uni.bibl. Bern (ohne nähere Angaben zum Lied).

gliedern [Glied]: Wir betrachteten einen Text wie einen Körper, wir setzen **Kopfzeile**, corpus und **Fußnoten**; wir „gliedern“ mit den Bewegungen der Hand, mit den Fingergliedern do re mi fa sol...

#**Glock**, Johann Philipp (1849-1925), Pfarrer und Liedsammler; „Lieder und Sprüche aus dem Elsenztales“, Bonn 1897 (aus der Umgebung von Heidelberg); „Badischer Liederhort“, Karlsruhe 1910 (Glock war seit 1896 Pfarrer in Wolfenweiler bei Freiburg i.Br.); vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E. John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.208 f. und S.216 f. (mit weiteren Hinweisen).

#**Glogauer Liederbuch**; um 1470/80 [vgl. Bibl. DVldr: Ldb. Glogau; Edition 1936-38], hat als Gebrauchsrepertoire von Studenten und Bürgern neben dem (patriz.-bewahrenden) Lochamer-Liederbuch und dem Schedel-Liederbuch (Nürnberg) einen hohen Rang für die Kenntnis des älteren Volkslied in seiner ganzen Breite: „Christ ist erstanden...“, die Volksball. „Schloss in Österreich“ und versch. Quodlibets. – Vgl. W.Salmen, in: MGG Bd.5 (1956), mit \*Abb. und Tafel nach Sp.320; H.-J.Feurich, Die deutschen weltlichen Lieder der Glogauer Handschrift (ca.1470), Wiesbaden 1970; P.Sappler, in: Verfasserlexikon Bd.3 (1981), Sp.57-59 [mit weiteren Hinweisen]. - Siehe auch: Tenor

#Glücksjäger [DVldr Nr.134]: Überl. der deutschen Volksball. im 17. und 19. Jh. als bewusster Kontrast (Doppelballade) zur trag. Ball. DVldr Nr.133 „Nachtjäger“. Siehe **Lieddatei**: „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn...“ und „Es jagt ein Jäger ein wildes Schwein, bei Tag, bei Nacht, bei Mondenschein...“ und **Datei**: Volksballadenindex.

Gnadenthal (Jesus-Bruderschaft), siehe: Jesu Name nie verklinget

von #**Görres**, Guido (Koblenz 1805-1852 Koblenz) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.451 f.; Dr.phil. in Bonn, Redakteur und Mit-Hrsg. der „Historisch-politischen Blätter für das Katholische Deutschland“, 1838 ff.], **Verf.**; Komp. dazu teilweise von seiner Schwester Maria Görres (1828-1871); (siehe **Lieddateien**): u.a. Auf Bergen, da wehen die Winde so frisch... (1835, KiV), Ein Lied lasst uns jetzt singen... (ed. 1834, KiV), Es blüht der Blumen eine... (ed. 1844), Es murmeln die Wellen... (vor 1860, KiV), Maria, Maienkönigin... (ed. 1842, Gr XV c), Wir ziehen zur Mutter der Gnade... (1844, Gr XV c). - G. verzichtete auf eine wiss. Laufbahn und widmete sich der Volksschriftstellerei mit u.a. der moralisierenden Nacherzählung des „Hürnen Siegfried“ (1843). Was damals breite Akzeptanz fand, wie etwa seine Gedichte im „Festkalender“ (15 Hefte 1834-1836; veränderter Nachdruck 1885), illustriert von Franz Graf Pocci, ist heute vergessen. Geblieben ist sein Lied „Maria, Maienkönigin...“ in Diözesananhängen zum „Gotteslob“. -

Vgl. zu den geistl. Liedern: Irmgard Scheitler, in: Geistliches Lied und Kirchenlied im 19.Jh., Tübingen 2000, S.233-254.

#**Goertz**, Hartmann (1907- ) [DLL]; Verlagsmitarbeiter; Hrsg., Lieder aus der Küche, München: Ehrenwirth, 1957; Alte Wiener Lieder, München o.J. [1958]; über Berliner Lieder (o.J.), Lieder aus der „Gartenlaube“ (o.J.); Mariechen saß weinend im Garten, München 1963; Lieder aus der Küche, München 1966; Kinderlieder, Kinderreime, Wien 1973; zus. mit Gerlinde Haid, Die schönsten Lieder Österreichs, Wien o.J. [1979]; Lieder aus dem Milljöh [Berlin], München 1987.

#**Goethe**, Johann Wolfgang von (Frankfurt/M 1749-1832 Weimar) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.452-456 {H.Riebe, „Goethe“}]; bedeutender deutscher Dichter; 1765 Studium in Leipzig, Lyrik mit ‚Liederbüchern‘ für „Annette“ und „Friederike“ (Oeser, 1766/67), 1768/69 „Neue Lieder“ (ebenfalls vertont von Breitkopf in Leipzig); nach seinem Krankheitsaufenthalt in Frankfurt ab April 1770 in Straßburg, Besuch im Sessenheimer [Sesenheim] Pfarrhaus, Bekanntschaft mit Friederike Brion (vgl. angebliches #Sessenheimer Liederbuch; R.M.Lenz) und nach einer Anregung von #Herder Niederschrift von Volksballaden im Elsass (Abschrift nach einer Handschrift, einige dazugehörige Melodien gehört). In dieser Jahren volksliednahe Lyrik (z.B. „Kleine Blumen, kleine Blätter...“). Jura-Studium in Straßburg abgeschlossen 1771, Rückkehr nach Frankfurt, Arbeiten am „Götz von Berlichingen“, Pläne für „Faust“. - Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 236-257 (in Straßburg, S.244 f.; Urfaust und „König in Thule“, S.253) / S.329-343 (Goethe in Weimar).



**GOETHEZEITPORTAL**  
WOLFGANG BRAUNGART

**Das Ur-Ei.**  
Einige mediengeschichtliche und literaturanthropologische  
Anmerkungen zu Goethes Balladenkonzeption

**Publikation**  
Erstpublikation: literatur für leser 97/1, S. 71–84.  
Neupublikation im Goethezeitportal  
Vorlage: Datei des Autors  
URL: <[http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/braungart\\_ur-ei.pdf](http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/braungart_ur-ei.pdf)>  
Eingestellt am 18.07.2005

[Goethe:] Frühe Gedichte Goethe aus seiner Zeit als Student in Leipzig 1765 bis 1768, anonym erschienen in Leipzig 1770 durch Vermittlung seines Freundes B.Th.Breitkopf (er setzte die Melodien zu den Texten und ist Enkel des Verlagsgründers in Leipzig) als „Neue Lieder und Melodien“; seit dem Goethe-Gedenkjahr 1932 als Neuausgabe „#Leipziger Liederbuch“ genannt. „Da manch ein Gedicht aus den *Neuen Liedern* in den späteren Werkausgaben nur stark verändert überliefert ist, besitzt diese erste Goethe-Veröffentlichung einen großen Stellenwert für die literarische Forschung.“ (Verlagsreklame 2016 für Breitkopf & Härtel, Edition Breitkopf 8601; neu bearbeitet von Günter Raphael, Leipzig 1932)

[Goethe:] 1772 am Reichskammergericht in Wetzlar; „Die Leiden des jungen Werthers“ (1774); #Ballade „Der König in Thule“ (verwendet für die Gretchen-Szene im „Faust“; Singspiele, „Urfaust“, Übersiedlung nach Weimar (1775). Erste Harzreise (1777); seit 1779 Geheimer Rat in Weimar (1804 Wirklicher Geheimer Rat und „Exzellenz“). Ballade „Der Erkönig“ (1782), Zusammentreffen mit Friedrich #Schiller (1788); seit 1791 Direktor des Hoftheaters in Weimar (bis 1817); 1794 Schiller als Gast in Weimar; Goethes und Schillers #Balladenjahr 1797 [siehe dort]; seit 1799 Briefwechsel mit einem der Komp. seiner Lieder, #Zelter; Abschluss von „Faust“, erster Teil (1806). Bekanntschaften mit Arnim und Brentano; „Faust“, zweiter Teil (1831). - Vgl. zum Gegensatz zwischen Zelters strophischen Kompositionen und Schuberts durchkomponierten Vertonungen: Strophe (musikalisch).

[Goethe:] Goethes Niederschriften von Volksball. im Elsass 1771 (Straßburger Handschrift, hrsg. von L.Pinck, 1932, und Weimarer Handschrift, hrsg. von H.Strobach, 1982; siehe zu: „Graf und Nonne“) galten vorschnell als Beginn einer authent. Sml. nach mündl. Überl. bzw. gar als Feldforschung. Vgl. J.Müller-Blattau, in: MGG Bd.3, 1954, Sp.1305: „Goethe sammelt auf seinen Fahrten ins Elsaß 12 Volkslieder.“ Die Bemerkung dazu in einem Brief an J.G.Herder, der G. dazu anregte, wird immer wieder zitiert, er habe die Lieder ‚auf seinen Streifereien im Elsass aus den Kehlen der **ältesten Mütterchen**

[„Müttergens“] aufgehascht...’ Ein Vergleich des Materials ergibt jedoch [meiner Meinung nach], dass G. 1771 wahrscheinl. eine Abschrift nach einem handschriftl. Liederbuch, das ihm von einer Sänglerin vorlag, angefertigt hat. Dieser Verdacht, den Ernst Martin bereits 1883 äußerte (siehe auch: Pusch), hat sich bei der Bearbeitung der Ballade „Graf und Nonne“ bestätigt (O.Holzappel; DVldr Nr.155; vgl. DVldr Bd.8, 1988, bes. S.177 f.). – Siehe auch zu: #Herder. – Die Texte der von Goethe aufgezeichneten Volksballaden sind in der **Datei** Volksballadentexte (nach der Weimarer Handschrift). – Es ist höchst bemerkenswert, dass Goethe in seiner Wunderhorn-Besprechung 1806 dazu überhaupt keine Hinweise gibt; er schreibt eine Rezension, als ob er die Balladen vorher nie gehört hätte! Siehe: Wunderhorn/ Goethe-Rezension.

[Goethe:] Sicherlich wird die falsche Vorstellung von G. als Sammler und Aufzeichner von Volksliedern nicht so schnell aus der Lit. verschwinden; dazu ist auch seine von uns angezweifelte Selbstausage zu markant, und sie wurde und wird immer wieder übernommen: A.Götze, 1929; M.v.Albrecht, 1972/1985, ‚belauschte den Volksgesang‘; H.Strobach, 1980, ‚zeichnete auf‘ usw.; vgl. dazu DVldr Bd.8, 1988, S.178. So kommt man weiterhin zu weitverbreiteten (aber falschen) Urteilen -auch von Fachleuten-, wie „...darunter den jungen Goethe, der [...] zwölf deutsche Balladen im Elsass aufzeichnete“ (D.Stockmann, in: Volks- und Populärmusik in Europa, Laaber 1992, S.2), „Goethe begann selbst zu sammeln“ (H.J.Schaefer, Goethe und die Musik, Kassel 1993, Jahresgabe 1992/93 der Goethe-Gesellschaft Kassel, S.33) und „sammelte der junge Dichter selbst Volkslieder“ (H.Rölleke, Volksliederbuch, 1993, S.197); Der junge Goethe in seiner Zeit, hrsg. von Karl Eibl u.a. Frankfurt/M 1998, Bd.2, S.95 ff. Volkslieder aus dem Elsass und Kommentar S.504-507 (S.504 „gefunden“, aber S.597 unter „Herder“: „Nach Herders Abschied sammelte Goethe für ihn Volkslieder“).

[Goethe:] Ebenso hält D.-R.Moser G. Niederschriften für „authentische“ Aufz. (in: Literatur in Bayern 73, September 2003, S.24) und wiederholt sein Argument einer (melodisch bedingten) Zeilenbrechung, die G. angeblich nur gehört, nicht abgeschrieben haben kann (vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 14, 1969, S.27 f.). – Vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil Bd.7 (1992), Sp.1193 („...sammelte... 12 Volksliedtexte...“ Hier steht sogar, Goethes Schwester Cornelia hätte die **Melodien** aufgezeichnet. Es ist wohl so, dass Goethe einige Melodie an Cornelia Schlosser nach Emmendingen schickte, „und die hat’s verschlammmt“ [Fritz Neumeyer]. Diese Melodien sind also, bis auf die, die ebenfalls an Herder geschickt wurde, verloren.); N.Miller, in: H.Da nuser, Musikalische Lyrik, Laaber 2004, S.419-424 („...durch das obere Elsaß [!]... gesammelt“; Herder, Heidenröslein, Das Veilchen u.a.). Auch die neue Publikation „Der junge Goethe...“ (1998) enthält keine näheren Auskünfte dazu. - Nur an ganz wenigen Stellen liest man es [und hoffentlich nicht nur zufällig] anders und vorsichtiger, z.B.: „Goethe, der im Elsaß 12 Lieder niederschrieb“ (M.Bröcker, „Volksmusik“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.9, 1998, Sp.1736).

[Goethe:] Auch rein **germanistische** Arbeiten über Goethe nehmen die volkskundliche Lied- und Volksballadenforschung kaum/nicht zur Kenntnis. Vgl. *J.W.Goethe. Der junge Goethe 1757-1775* Band I. Hrsg. von Gerhard Sander = Sämtl. Werke I/I, München: Hanser, 1985 („Münchener Goethe-Ausgabe“, hrsg. von Karl Richter). Da heißt es zum Abschnitt „Sessenheimer Lieder“, Texte = S.158-161, u.a. zu *Kleine Blumen, kleine Blätter...* (Text S.159 f., 5 Str.) im Kommentar (S.833 f.): entstanden März/April 1771, ed. in: *Iris 1775* in einer Variante, also als „Niederschrift aus dem Gedächtnis“, mit Angabe eines Verf. „D.Z.“. Das Gedicht ist Rokokolyrik der Zeit mit „Nähe zum Volksliedton“ (S.834), Verweis auf Kloptock, „Das Rosenband“, ed. 1771. [Verweis gleichlautend in der **Lieddatei**; auch f.]. – *Es schlug mein Herz*, gschwind zu Pferde... Text S.160 f., 10 Zeilen, und Kommentar S.834 f.: ed. vollständig in: *Iris 1775*, diese Fassung abgedruckt S.834 f., entstanden Sommer/August 1771, Titel „Willkomm und Abschied“ bezieht sich auf den Bruch mit Friederike Brion, Pfarrerstochter in Sessenheim [kein ‚Lied‘, Text nicht in der **Lieddatei**], den Goethe literarisch verarbeitet (Friederike dagegen ist gebrochen). – Unter „Weitere Friederike-Lieder“ S.162-164 steht u.a. S.163 f. *Sah ein Knab’ ein Röslein stehn...*, 3 Str., und Kommentar S.837 f., ed. in: *Schriften 1789* [einzige durch Goethe autorisierte Fassung], Vorstufen und Entstehung sind unsicher, Verweise auf Aelst 1602 [Lektüre vermittelt durch Herder] und Nürnberger Liedsammlung 1586 [von mir nicht verifiziert, könnte Utenthal sein, siehe zu: Es war einmal ein stolzer Knab...], entstanden wohl im Sommer 1771, ed. [von Herder aus dem Gedächtnis, daher Variante] 1773 [Quelle nach Herder angeblich „fliegendes Blatt“], ein „kindisches Fabelliedchen“ [so Herder], Abdruck S.837 f. – Weiterer Abschnitt „Volkslieder“, S.165-184, mit u.a. Texte der 11 Volksballaden aus dem Elsass, Kommentare S.838-843 [jeweils Verweise in der **Lieddatei**]; nach der Rückkehr nach Straßburg Sammlung geordnet und abgeschrieben, im Sept. 1771 an Herder geschickt, dort dann volles Zitat aus dem Begleitschreiben mit Goethes Hinweis auf die „ältesten Müttergens“, S.838; das ohne weitere Kommentierung, aber Beziehung zu und Bedeutung von Herder erläutert, Ossian, Percy... und „zwölf Lieder... gesammelt“ und „nach wiederholter Anhörung aufgezeichnet“ (S.839); Verweis auf Weimarer und Straßburger Handschrift; S.840 ff. dann jeweils (zumeist kurze) Kommentare zu den einzelnen Liedern – rein germanistisch, ohne Verweis auf die (offenbar auch ohne Kenntnis der) Volkslied- bzw. Volksballadenforschung. Der Germanist wundert sich, dass diese Ball.texte keine Mundartfärbung enthalten; hat Goethe sie sprachlich bearbeitet? [wir wissen, dass solche Volksballaden in der Regel auf Hochdeutsch sind]. Dieser ‚Verdacht‘ steht auch bei S.Seifert, *Goethes Leben von Tag zu Tag*, Berlin 2011; und auch dort ist absolut nichts, was auf ‚Feldforschung‘ u.ä. von Goethe hindeutet... - Vgl. auch *Goethe Handbuch* Bd.1, Gedichte, hrsg. von Regine Otto und Bernd Witte, Stuttgart 1996: G. lernt Herder im Sept.

1770 kennen, im Okt. Friederike Brion (S.61); für Herder „zeichnet G. im Elsass Volkslieder aus mündlicher Überlieferung auf“ (S.61); zu Kruses Hs. der Sessenheimer Lyrik (S.65); Abschnitt „Volkslied und Ballade“ (S.71-73) mit Verweisen auf Ossian, Gleim, Percy, Bürger u.a.; Balladen wohl in der Umgebung von Sessenheim im Mai/Juni 1771 „aufgezeichnet“, es sind „authentische Volksballaden“ (S.71); zu *Sah ein Knab*... S.127-132 Kommentar von Gerhard Sander, mit Lit.; zum *König in Thule* S.132-134 Kommentar von Per Ørngaard, mit Lit. [Verweise in der *Lieddatei*]; zu „Willkomm und Abschied“, S.77-82 Kommentar von Bernd Witte, mit Lit.

[Goethe:] Unabhängig davon muss man die beachtliche Wirkungsgeschichte von G. Niederschrift sehen als Anstoß zu volkskundl. Aufz. anderer. Louis #**Pinck** (1932) hat eindrucksvoll eine ganze Reihe von (Lothringer) Varianten aufgezeichnet, die in der Nachfolge von G. Niederschrift stehen und stabile Tradierung belegen sollen. Mit und durch die Niederschrift Goethes und deren Vermittlung an die gelehrte Welt begann die ‚Volksball.forschung‘ und auch bereits der Rücklauf über Popularisierungen in die Volksüberl. Diese beiden Zweige sind spätestens seit dem Einfluss des „Wunderhorns“ (1806-1808) und der romant. Begeisterung für das Volkslied (nach Ernst Klusen [1969] Herders ‚Fund und Erfindung‘) kaum voneinander zu trennen. - Siehe auch: Balladenjahr 1797, Erbkönig, Herr Oluf, „Kleine Blumen, kleine Blätter...“, König in Thule, Märchenlied, Sessenheimer Liederbuch.

[Goethe:] Vgl. Louis Pinck, Volkslieder von Goethe im Elsaß gesammelt mit Melodien und Varianten aus Lothringen, Heidelberg 1932 [mit Faksimile der Straßburger Handschrift]; „Goethe“, in: MGG Bd.5 (1956); Johs. Mittenzwei, „Goethes Verhältnis zum Volkslied...“, in: Wiss. Zeitschrift der Friedrich Schiller Uni Jena 7 (1957/58), S.123-146; J.Müller-Blattau, „Goethe, Herder und das elsässische Volkslied“, in: Goethe-Jahrbuch 89 (1972), S.189-208; H.Strobach, Volkslieder gesammelt von Johann Wolfgang Goethe, Weimar 1982 [mit Faksimile der Weimarer Handschrift]; W.Braungart, „Aus denen Kehlen der ältesten Müttergens.‘ Über Kitsch und Trivialität, populäre Kultur und Elitekultur, Mündlichkeit und Schriftlichkeit der Volksballade, besonders bei Herder und Goethe“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 (1996), S.11-32; G.von Wilpert, Goethe-Lexikon, Stuttgart 1998 (Kröners Taschenbuchausgabe, Band 407); Goethe und das Volkslied- Röslein auf der Heiden, CD mit Booklet hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv zus. mit der Musikhochschule Freiburg, Freiburg i.Br. 1999 [mit versch. Beispielen von Goethe-Vertonungen, Analysen einzelner Lieder, u.a. „Kleine Blumen, kleine Blätter...“ von O.Holzapfel].

[Goethe:] Notiz zu dem Lied „Es wollte sich einschleichen ein kühles Lüftelein...“ auf DVA= A 108 238 (1917): „Dieses Lied ist vielleicht von Goethe, denn es muß einen sehr tiefen Sinn haben, da man ihn nicht versteht“ (es ist *nicht* von Goethe). – In den **Lieddateien** häufig vertreten; Haupteintragen: An dem reinsten Frühlingmorgen... (1797), Arm am Beutel... (1797), Bei dem Glanz der Abendröte... (ed. 1796), Burgen mit hohen Mauern... (1808), Da droben auf jenem Berge... (1802), Das Wasser rauscht... (1778), Die heiligen drei Könige... (1781), Durch Feld und Wald... (1774), Ein Veilchen... (1773/74), Es ist ein Schuss gefallen... (1781), Es leben die Soldaten... (1798), **Es war ein König in Thule**... (1774), Freudvoll und leidvoll... (1787), Ich bin der wohlbekannte Sänger... (1784), Ich denke dein... (1795), Ich ging im Walde... (1813), Ich hab mein Sach'... (1806), Ich komme schon durch manche Land... (ed. 1789), Im Felde schleich ich... (1775), Kennst du das Land... (1782), **Kleine Blumen**... (1771), **Sah ein Knab**... (1771), Über allen Gipfeln... (1780), Uf'm Bergli... (1811), Was hör' ich draußen... (1782), Wer nie sein Brot... (1782), Wer reitet spät... (1781/82), Wie herrlich leuchtet... (1771), Wie kommt's, dass du so traurig... (1801/02).

[Goethe:] In der Biographie von G. steht allerdings zwischen dem 18.Mai und dem 23.Juni 1771 neben seinem Aufenthalt in Sessenheim (dort verabschiedet er sich am 7.August von Friederike Brion, bevor er nach Frankfurt zurückkehrt) u.a. „**Wanderungen durch das Oberelsaß, Volksliedsammlung**“ steht (Der junge Goethe in seiner Zeit, hrsg. von Karl Eibl u.a., Frankfurt/M 1998, Band 2, S.634). Goethe notiert selbst dazu in „Dichtung und Wahrheit“, im 3.Teil, im 11.Buch: „In so gestimmter und aufgeregter Gesellschaft gelang mir manche angenehme Fahrt nach dem oberen Elsaß, woher ich aber eben deshalb keine sonderliche Belehrung zurückbrachte.“ Das bezieht sich auf seine eigene Dichtung, über die in jenen Tagen offenbar kein glücklicher Genius herrschte. Hätte er aber hier die berühmten ‚uralten Balladen‘ singen hören, wäre es wohl einer Bemerkung Wert gewesen. Sie scheinen Goethe auch später wenig interessiert zu haben bzw. er profitierte von der allgemeinen Stimmung dieser Lieder für seine eigene erzählende Lyrik. Der „Brockhaus“ (CD-Version 2004) schreibt dazu: „...entwickelte er einen neuen, in der deutschen Sprache bisher nicht gekannten lyrischen Stil, der Erlebnis und Reflexion zu volksliedhaft schlichten [...] Versen verschmilzt.“ - Dürfen wir doch noch hoffen, dass Goethe auf ‚Feldforschung‘ z.B. in Thannenkirch oder im Sewental war und dort die berühmten Volksballaden aus mündlicher Überl. und aus aktivem Singgebrauch notierte? Das ist weiterhin äußerst unwahrscheinlich. Es bleibt bei der vermuteten Abschrift aus einem handschriftlichen Liederbuch und bei der Notierung einiger dazugehörigen Melodien (die allerdings zum größten Teil verschollen sind).

[Goethe:] Dafür spricht auch, dass Goethe in dieser Zeit mit seinen Gedanken anders orientiert war. Das belegt u.a. sein Werk „Die Leiden des jungen Werthers“, das in diese Jahre (1774) gehört. Wir sammeln einige charakteristische Zitate [Unterstreichung hinzugefügt]: „Leute von einigem Stande werden sich immer in kalter Entfernung vom gemeinen Volke halten...“ („15.Mai“); „...ringsum mit Bauernhäusern, Scheuern und Höfen. So vertraulich, so heimlich hab ich nicht leicht ein Plätzchen gefunden, und dahin laß ich mein Tischchen aus dem Wirthshause bringen und meinen Stuhl, und trinke meinen Caffee da, und lese meinen Homer“ („26.Mai“); „...in der glücklichen Gelassenheit...“ („27.Mai“); „...nach seinem stillern Charakter...“ („16.Juni“). Das letzte Zitat steht in der berühmten Szene, in der Lotte das Brot an die Kinder verteilt. Hier atmet alles *inszenierte Idylle* und *liebliches Landleben*, keinen realistisch geschilderten bäuerlichen Arbeitstag. Gar soziologische Interessen und kritische Beobachtungsgabe gab es in der deutschen Volkskunde erst seit den 1920er Jahren. Herder hatte zwar dem jungen Goethe geraten, dem ‚Volk‘ zu lauschen (das war in Herders Idee die patriotische Nation), ihm aber empfohlen, Shakespeare zu lesen. Und die gefeierte Lotte, Inbegriff des idyllischen Landlebens, steht zwar für den „einfache[n] Gesang“, der Werther [Goethe] „angreift“, aber: „Sie hat eine Melodie, die sie auf dem Clavier spielt mit der Kraft eines Engels...“ („16.Juli“; vgl. Der junge Goethe in seiner Zeit, hrsg. von Karl Eibl u.a., Frankfurt/M 1998, Band 2, S.272,276,278,280, 295). Hier bestätigen sich die ‚Volkslied-Fälschungen‘ des „Sesenheimer Liederbuchs“ [siehe dort] (von J.M.R.Lenz) und von J.A.P.Schulz, Lieder im Volkston bey dem Claviere zu singen, Berlin 1785-1790.

[Goethe/ Weimar:] In **Weimar** kennen wir das Goethe-Haus Am Frauenplan Nr.1 [u.a. *Wikipedia.de* = „Goethes Wohnhaus“]. Es wurde 1709 im Barockstil erbaut; G. zog dort als Mieter 1782 ein. Vom Herzog von Sachsen-Weimar bekam er das Haus 1794 geschenkt, und G. liess es nach seinem Entwurf umbauen: eine „italienische“ Treppenanlage mit Skulpturennischen, Stuck mit antiken Motiven usw. Das spiegelt Goethes klassizistisches Kunstideal – es ist ein Gebäude der „Weimarer Klassik“ um 1800 [u.a. *Wikipedia.de* = „Weimarer Klassik“]. Bis zu seinem Tod 1832 wohnte G. hier, unterbrochen von Reisen (u.a. nach Italien 1786-88). Goethe hatte in Weimar verschiedene Regierungsämter, auch Privates für den Herzog zu erledigen; seine italienische Reise wird auch als „Flucht“ aus dieser engen Bindung gedeutet. – Ab 1791 (bis 1817) leitete G. das Weimarer Hoftheater. 1794 erreichte die Zusammenarbeit mit **Schiller** einen Höhepunkt, einen weiteren im „**Balladenjahr 1797**“ (Höhepunkt in der Dichtung von **Kunstballaden**). – Goethe und Klassik vereinigen sich im berühmten Gemälde, das J.H. Tischbein 1787 in Rom schuf. Es zeigt den Dichterrfürsten umgeben von antiken Kunstwerken. Warum Goethe allerdings „zwei linke Füße“ hat, bleibt für mich ein Geheimnis. **Abb.:** Museum Städel, Frankfurt/Main



[Goethe/ Weimar:] Den Kickelhahn im Thüringer Wald bestieg er nochmals im hohen Alter 1831 (er war mehrmals dort oben; 1780 dichtete er dazu: **Über allen Gipfeln ist Ruh'**... - Ab 1815 (da ist er 66 Jahre alt) spricht man in Goethes Biographie von seinem „Alter in Weimar“. Er schreibt vorwiegend Prosa, Autobiographisches und den zweiten Teil des „Faust“. Von der Entdeckung der „Volksdichtung“ in seiner Jugendzeit scheint er weit entfernt. „Sah ein Knab ein Röslein stehn...“ (siehe oben unter den nicht erneut bearbeiteten Liedern) von 1771 ist weit weg... - **An dem reinsten Frühlingmorgen...** entstand in der Weimarer Zeit als Kunstlied, als Liederinlage in eine Oper und gedichtet eben im „Balladenjahr 1797“. – In die Frühzeit der Weimarer Jahre gehört **Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern...** G. bearbeitet 1781 parodistisch ein Sternsingerlied, das er auch in Weimar hören konnte. – Zu Goethes Studentenlied **Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun...** aus dieser Zeit komponierte **#Eberwein** die populär gewordene Melodie. – Ebenfalls in die ersten Jahre in Weimar gehört die berühmte Kunstballade vom „Erlkönig“ (1781/82): **Wer reitet so spät durch Nacht und Wind...** (zu den genannten Liedern vgl. die **Lieddateien**).

„Goethezeit“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

#**Götsch**, Georg (Berlin 1895-1956 Friedrichshafen/Bodensee); Wandervogel, **Musikpädagoge** und u.a. Hrsg. versch. Gebr.liederbücher; Der Jungfernkranz, Wolfenbüttel: Kallmeyer/Zwißler, 1921; Fröhliche

Chorlieder (1923, 2.Auflage 1926,1938); Bericht über Arbeit mit einem Jugendchor (1926); Arbeiten über alte Tänze, den Kontratanz; Singende Mannschaft: Chorlieder, Kassel: Bärenreiter, 1940 (1941,1943); Deutsche Chorlieder, Bd.1-3, Wolfenbüttel 1949-51; Englisches Liederbuch, Wolfenbüttel 1953; Musische Bildung, Wolfenbüttel (3.Ausgabe) 1956. – Vgl. G.Götsch, Lebenszeichen, hrsg. von E.Bitterhof, Wolfenbüttel 1969; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 1972, S.99-106; MGG Neubearbeitet, Personenteil; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1011 u.ö.; Handbuch der Musikpädagogik, Bd.1, Kassel 1986, S.526 u.ö.

#Göttingen, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Signaturen von Liedflugschriften: 8° Post. german. I ff. =unsystematisch für das DVA kopiert= BI 4869 ff.; einzelne Nachträge

#Göttinger Musenalmanach für 1770 bis 1804, 35 Bände, hrsg. von Friedrich Wilhelm Gotter, Heinrich Christian Boie u.a., Göttingen 1770-1804 [später hrsg. von Johann Heinrich Voß]; vgl. **Lieddatei**: Ach könnt ich Molly kaufen für Gold und Edelstein...

#**Götz**, Robert (Betzdorf, Altenkirchen 1892-1978 Dortmund) [*Wikipedia.de*]; Hrsg. versch. Gebr.liederbücher der **Bündischen Jugend**; Frisch auf zum Tanz! Köln 1929; Werksgesang [Katholisches Werkvolk], Köln 1930; Wir tragen in die Weite [Deutsche Jungenschaft], Plauen 1931; Weihnachtsmusik, Plauen: G.Wolff, 1932; Aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld [Deutsche Jungenschaft], Plauen 1932; Nun lasset uns singen [sozialist. Jugend Die Falken], Dortmund 1948; Neuland-Lieder, Hannover 1950; Wir fahren in die Welt, Godesberg: Voggenreiter, 1965; Musikpädagoge in Köln. – Vgl. Ich wollte Volkslieder schreiben, Gespräche mit Ernst Klusen, Köln 1975; R.Götz, Aus grauer Städte Mauern..., Klein-Weinbach [Wandervogel] 1996. – Siehe zu: **Bündische Jugend/kleine Sml.** über Robert Götz, *Wir tragen in die Weite*. Lieder einer deutschen Jungenschaft, Plauen i.V.: Günther Wolff, 1931 [Sml. Karl Dierssen]. – Nach E.Klusen ist R.Götz „wohl der bekannteste Komponist aus der Jugendbewegung“ (vgl. E.Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, S.160). – Als Komp. vor allem folgender Lieder (siehe **Lieddatei**) bekannt: An einem Sommernorgen... (Fontane); Aus grauer Städte Mauern... (Hans Riedel); Es klappert der Huf am Stege... (Hans Riedel); Jenseits des Tales... (Münchhausen); Wildgänse rauschen durch die Nacht... (W.Flex); Wir ziehen über Straßen... (A.Knott).

#Gold; jemand lieber haben als Gold bereits im Minnesang geläufig und vgl. Wittenwilers „Ring“ [1408/1410; ed. E.Wießner {1936}, Text- und Kommentarband 1964], Kommentarband zu 1617.

#**Goldene Brücke**, ein traditionelles und weitverbreitetes **Kinderspiel** („London Bridge is broken down...“, skandinav. „Bro bro brille“, ungar. und slaw. Überl. u.ö.). Eine Kinderreihe geht dabei unter den erhobenen Armen eines Paares hindurch; ein Spiellied, in dem der Dialog („Wir wollen über die Brücke. Die Brücke ist zerbrochen...“) o.ä. bestimmt, wann diese Brücke ‚bricht‘ und ein Kind oder das letzte Kind in den geschlossenen Armen gefangen wird. Dieses stellt sich hinter die Brückenkinder (geteilt als Engel und Teufel bzw. als Kaiser und König). Die sich gegenüberstehenden Reihen ziehen sich schließl. um die Wette in entgegengesetzte Richtungen. – Vgl. F.M.Böhme, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel (1897), S.522-534; I. and P.Opie, The Oxford Dictionary of Nursery Rhymes (1951), Nr.306; Brüder Grimm Volkslieder, Bd.1 (1985), S.31 [„Kinderspiel in Leipzig“, um 1809], Bd.2 (1989), S.41 [Kommentar], Bd.3 (1987), S.38 (Wir bau'n die Merseburger Brücke, wer hat sie denn zerbrochen?...).

#**goldenes Zeitalter**; mit einer Umdeutung der troianischen Niederlage lassen die Römer ihre glorreiche Geschichte beginnen (Vergils „Aeneis“; vgl. dazu: **homerische Dichtung**). Bereits in der Antike fabulieren sich die Römer sozusagen eine Sehnsucht nach dem g.Z. in Troia zurecht. Der Geist flieht aus der unbequemen Gegenwart in eine idealisierte Vergangenheit. Wir haben innerhalb der europäischen Kultur versch. derartige Fluchtbestrebungen, sozusagen Wunschvorstellungen von einer klass. Epoche und von einem paradiesischen Ort, an dem alles anders und besser war als heute. Die Deutschen kennen zu versch. Zeiten z.B. eine Nordlandsehnsucht (mit schwedischen Mittsommernächten- oder was man dafür hält), eine Alpenbegeisterung (die „Schweiz“ wie in der Fränkischen Schweiz mit „hoch aufragenden, vergletscherten Bergen“) und (mit Goethe und vielen Malern) eine Sehnsucht nach Italien. Dazu kann man auch im weiteren Sinn den Mythos „Amerika“ zählen (Phantasien deutscher Auswanderer). Ganz versch. Gründe und Anlässe formten diese wirklichkeitsfernen Fluchtbewegungen. Eine davon war die Griechenlandbegeisterung der Philhellenen (Lord Byron, dessen krankheitsbedingter Tod 1824 im griech. Missolonghi zum soldatischen Heldentod umstilisiert wird, und der Wittelsbacher König Otto I. von Griechenland, 1832, und den Aufbaumühnungen in Athen (deutsche Architekten Klenze, von Gärtner u.a.) bzw. dessen Vater Ludwig I. mit seinem klassizistischen München als einem ‚Neu-Athen‘ und z.B. der „Walhalla“, begonnen 1830). - In unserer Zeit war Griechenland ebenfalls Ziel der Großfahrt in der Jugendbewegung (vgl. Werner Helwig,

Raubfischer in Hellas, 1939, und Lieder aus dem Liederbuch „Der Turm“ wie „Ist auch das Segel arg geflickt...“ von Werner Helwig, 1933; vgl. Der Turm, 1953, Nr.142).

Ein Mythos, der dabei eine Rolle spielte, war die Vorstellung von **Arkadien**. So nennt man eine Region auf der Peloponnes (die P. oder der P.). Sie war auch in der Antike ein ziemlich abgeschlossenes Bergland in der Mitte der südgrich. Halbinsel und reicht bis an die Ostküste. Seit 1951 bis 2005 ist die Bevölkerungszahl der gleichnamigen Verwaltungsregion von 150.000 stetig auf 100.000 gesunken. Das sagt auch etwas über die rauen Lebensbedingungen aus, die noch heute dort herrschen. „Arkadien“ als idealisierter Mythos ist eine der oben genannten Fluchtbewegungen. Arkadien galt bereits in der Antike als Ort des „Goldenen Zeitalters, wo die Menschen unbelastet von mühsamer Arbeit und gesellschaftlichem Anpassungsdruck in einer idyllischen Natur als zufriedene und glückliche Hirten lebten.“ In der antiken römischen Dichtung wurde Arkadien ebenso nach Sizilien verlegt. Goethes Seufzer und der vieler Künstler in Europa, „auch ich in Arkadien!“ griff auf einen antiken Mythos (eine erfundene Geschichte, in die sich stark literarisch überformte Glaubensvorstellungen mischen) zurück. Arkadien wurde mit der deutschen Klassik in die Gegenwart der Zeit um 1800 befördert. – Vgl. auch: Griechenlandbegeisterung (der deutschen Klassik)

Gorleben, siehe: Wyhl

Gospelsong; seit Mitte der 1920er Jahre religiös geprägte Lieder „schwarzer Straßenkirchen der Ghettos amerikanischer Großstädte“; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.291.

#**Gosselck**, Johannes (XXX); Hrsg.: Warener Liederblatt [Wandervogel], Leipzig 1911; plattdeutsches Liederbuch (vor 1925); Betreuer des Volksliedarchivs für #**Mecklenburg** in Rostock (um 1929); über Seemannslieder (1931); Volkslieder aus den beiden Mecklenburg, Rostock 1933. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.209. – Nicht in: W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980.

Gotha, siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25)

#**Gott schenkt Freiheit**. Neue Lieder im Gottesdienst, Gelnhausen: Burckhardthaus, 1968, 2.Auflage 1969 [30.Tausend] (**neue geistliche Lieder** [siehe dort!] aus der ‚Werkstatt‘ des Stadtjugendpfarramt Frankfurt/Main; Dieter **Trautwein**, beratend u.a. Gerd Watkinson, zus. mit Kurt Rommel u.a.; 42 **neue geistliche Lieder** mit Melodien, u.a. Du hast uns, Herr, gerufen... von Kurt **Rommel**, 1967; \*Nr.5 Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens... von G.Lohmann/ H.Puls, 1962; \*Nr.33 Singet dem Herrn ein neues Lied... von R.**Schweizer**, 1963; mit \* bezeichnete Lieder in den **Lieddateien**.

#**Gotter**, Friedrich Wilhelm Gotter (Gotha 1746-1797 Gotha) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Jurist in Gotha und Wetzlar (dort Beziehung zu Goethe); **Verf.** von Lyrik und Dramen, Lustspielen, Singspielen u.a. im Stil des Rokoko, aber auch der frühen Empfindsamkeit; mit Boie Hrsg. des Göttinger Musenalmanach 1770 ff. „Gedichte“ (1770); ebenfalls Verf. von Romanzen und populär gewordenen Liedtexten. Haupteintragungen in den **Lieddateien**: Ach was ist die Liebe... (1780), Auch die Sprödeste..., Schlafe, mein Prinzchen... (1789), Selbst die glücklichste der Ehen... (1776).

Gottesdienst, siehe: Evangelisches Gesangbuch, Gotteslob, Kirchenlied [mit weiteren Hinweisen]

#**Gotteslob** (GL); katholisches Gebet- und **Gesangbuch**, das erste Einheitsgesangbuch aller deutschen Diözesen, hrsg. von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich [deutschsprachige Gebiete im italienischen Südtirol und im östlichen Belgien] **1975** (Stammausgabe; 2.Auflage 1984). Gesungene Teile praktisch durchgehend mit Melodien. Beruft sich auf das Zweite Vatikanum; zehn Jahre Arbeit einer Kommission; will den Beter begleiten in Familie und Gemeinde, ihn den Gottesdienst mitfeiern lassen. Religiöser Volksgesang; 935 Liednummern [eine Reihe von Nummern unbesetzt; insgesamt ca. 860 Lieder einschl. Liturgie-Teile, dazu die Beihefte/ Anhänge mit OXX-Nummern= Freiburger Beiheft 62 Lieder], davon 90 ökumenische und eine ‚reiche Auswahl‘ lateinischer Gesänge. Ersetzt das „Magnifikat“ von 1960; Eigenanteil des Bistums in einem eingelegten Beiheft 62 Liednummern 01-062 [Freiburg und Rottenburg]. - Übersicht: persönliche **Gebete**, Sakramente, Kirchenjahr, Liturgie-

Formen, Erläuterung der Notenschrift. Schwerpunkte: Gebete (z.T. auch gesungene Teile), Taufe, Firmung, Beichte, Begräbnis usw. (-91) [und Seitenzählung].

[Gotteslob:] „Beiheft zum Gotteslob für das Erzbistum Freiburg“ (2.Auflage 1985), S.1, Vorwort: „Trotz der insgesamt positiven Einstellung zum neuen Gesangbuch bestehen in den Gemeinden berechtigte Wünsche. Beklagt wird vor allem der Verlust wertvoller, in unseren Gemeinden bisher beheimateter Lieder aus dem früheren Diözesangesangbuch ‚Magnifikat‘ [...]. Aus diesem Bedürfnis entstanden zwischenzeitlich in zahlreichen Gemeinden Sonderdrucke mit alten Magnifikat-Liedern [...].“ Man vermisst das Vertraute: Das ist eine typische Schwierigkeit bei der **Einführung** eines jeden neuen Gesangbuchs. - [Heftchen] Liederanhang zum Gotteslob, Katholische Kirchengemeinde Munderkingen 2011 [ohne Melodien; Verweise in Auswahl in den *Lieddateien*]

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] **Redaktionsbericht** zum Einheitsgesangbuch „Gotteslob“, hrsg. von Weihbischof Dr.Paul Nordhues, Paderborn, und Bischof Dr.Alois Wagner, Rom, Paderborn-Stuttgart 1988; der umfangreiche Band enthält die Berichte der versch. Kommissionen zur Liedauswahl für ein Einheitsgesangbuch und Liturgiereform entspr. dem Zweiten Vatikanum und seit der entspr. deutschen Bischofskonferenz im August 1962; die Bistümer Österreichs schlossen sich 1966 an. Dass es jedoch in allen Bistümern eigene Anhänge geben würde, war von Anfang an klar. Im neuen GB sind 90 „ökumenische Lieder“ enthalten [was jedoch nicht heißt, dass der Text übereinstimmend ist]; das neue GB konnte im März 1975 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Bis Ende 1987 wurden davon 16 Millionen Exemplare verbreitet. „Im Lauf der Arbeit zeigte es sich, dass viele Lieder, die aus dem evangelischen Raum stammten, einer Bearbeitung bedurften“ (S.16) [d.h. dass theolog. „korrekter“ Inhalt wichtiger war als „ökumen. Übereinstimmung“ oder dichterischer Urtext]. Ein Verzeichnis der Autoren erarbeitete Markus Jenny, Schweiz [d.h. wohl, dass dieses den deutschen Bischöfen nebensächlich war; Quellenkritik und Quellenkunde ist offenbar kein theolog., sondern nur ein philolog. Problem für die röm.-kathol. Kirche]. Kommissionsmitglieder, S.21 ff., unter ihnen wohl als einzige Frau [außer Sekretärinnen] Marie Luise **Thurmair**, München [die, da sie viele neue kathol. Lieder getextet hatte, einen wichtigen Platz in der Kommission hatte und entspr. auch mit ihren Texten vertreten ist, auch mit Auftragsdichtungen für das GL; vgl.: „Thurmair“]. S.187 ff. lange Liste der evangel. Lieder, die Aufnahme fanden. Das Vatikanum hatte ‚Volkssprache‘ angemahnt: „Der plötzlich größere Bedarf wurde teils durch Neuschöpfungen, teils durch Übernahme aus dem evangelischen Liedgut gedeckt“ (S.187). – Siehe auch [nicht gelesen:] Hermann Kurzke-Andrea Neuhaus (Hrsg.), Gotteslob-Revision, Tübingen 2003 (Mainzer Hymnologische Studien, 9) [u.a. zu: M.L.Thurmairs „Kompromißlyrik“, „Neue Geistliche Lieder“, Vergleiche mit dem evangelischen GB].

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Besonders interessant der Abschnitt „Gesänge von heute“, Verf. Winfried Offele [kathol. Kantor in Essen], S.217-238, über das **neue geistliche Lied**. Es kam erst 1970, d.h. 3 Jahre vor dem Abschluss, in das Blickfeld der Gotteslob-Bearbeiter, die sieben Jahre lang diesen Bereich übersehen hatten. Neue Kommission, die unter großem Zeitdruck arbeiten musste (vgl. S.217). Noch 1965 hatte die Deutsche Bischofskonferenz sogenannte Jazz-Messen verboten (S.218). „Lieder, die im kathol. Volk verwurzelt waren, trugen zumeist eine Patina von vorgestern... neben heutiger Ausdrucksweise...“ (S.219). In dieser Kommission (und in der Kommission für das ökumen. Lied) arbeitete „Sigsbert Kraft, Pfarrer (**altkatholisch**), Karlsruhe“ (S.220) mit - tatsächlich war Kraft (1927-2006) seit 1963 Pfarrer der alt-katholischen Gemeinde in Karlsruhe, war aber 1985-1995 Bischof des „Katholischen Bistums der Alt-Katholiken“; „In der Erneuerung der Liturgie und der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten lag ein Schwerpunkt seiner Arbeit“ (Wikipedia.de). Er hatte 1976 eine Dissertation über „die Entwicklung des deutschen alt-katholischen Kirchengesangs in den vorangegangenen hundert Jahren“ (ebenda) geschrieben [Sigsbert Kraft: *Der deutsche Gemeindegesang in der alt-katholischen Kirche*. Karlsruhe 1976]. Die Zusammenarbeit um das Gotteslob war jedoch erfolglos, und die alt-katholische Kirche gab sich 2003 ein sehr modern anmutendes neues Gesangbuch „Eingestimmt“ [siehe dort]. – auf Deutsch getextete Negro-Spirituals und andere ‚neue Töne‘ wurden (außerhalb der Kommission) „im weitesten Sinn **abgelehnt**“ (S.221), obwohl es vorbildliche, auch kathol. Publikationen dazu gab: Blarr u.a., *Neue geistliche Lieder*, Regensburg: Bosse, 1967; Schalom, *ökumen. Liederbuch* [evangel.; u.a. Dieter Trautwein], München 1971; Georg Thurmair u.a., *Kirchenlied II*, Freiburg: Herder, 1967 usw. (S.223). Seit 1965 gab es die überaus erfolgreichen Liederhefte und Tonträger von u.a. Peter Janssens, Oskar Gottlieb Blarr, Rolf Schweizer, die jetzt erst ausgewertet wurden. (S.224) ... (übergeordnete) Grundsatzentscheidung, auch der Kommission nach mehrfachen Diskussionen: keine Negro-Spirituals... (S.227). Von den langen Listen der eingereichten Lieder haben dann nur 38 Lieder „alle Hürden genommen“ (S.227); diese Liedauswahl steht S.235 ff., u.a. Bevor die Sonne sinkt... (Weiß – Rommel, 1967; nicht in den *Lieddateien*), Brich dem Hungrigen dein Brot... (Jentzsch, 1951; mitgenannt in den *Lieddateien* unter „Brich uns, Herr, das Brot...“; weiter erfolgreicher wurde allerdings: Brich mit den Hungrigen dein Brot... Barth/Janssens, 1977), Herr, gib uns Mut zum Hören... (Rommel, 1964; nicht in den *Lieddateien*), Herr, unser Herr, wie bist du zugegen... (Oosterhuis, 1965; nicht in den *Lieddateien*) und so weiter. Huub **Oosterhuis** (1933- ; Jesuit und Studentenfarrer in Amsterdam), „Herr, unser Herr, wie bist du zugegen...“, niederländ. „Heer, onze Heer...“, 1963, steht mit 5.Str. im GL als Nr.298. Dieses Lied erscheint nicht im Evangelischen Gesangbuch EG (1995), dafür aber drei andere Oosterhuis-Lieder (Nr.312, Nr.382

Ich steh vor dir mit leeren Händen... übertragen 1974 von Lothar Zenetti, und Nr.427 So lang es Menschen gibt... übertragen 1966/1972 von Dieter Trautwein. - Pfr.H.Rehr meint **dagegen** [August 2013]: ... *wenn man die lange Vorlaufzeit von Gesangbüchern bedenkt und die schwierigen Abstimmungsprozesse auch in einer zentralistischen Kirche halte ich das (für den Stammteil im GL) für ein ausgesprochen gutes Ergebnis; das fast 20 Jahre später erschienene EG ist dagegen in keiner Weise mutig und bei den Neuen geistlichen Liedern, die da schon die Kirchen überschwemmten, weitgehend ablehnend (anders die regionalen Anhänge)...*

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Auf der anderen Seite steht in dieser Liste auch „Herr, wir bringen in Brot und Wein...“ (Meyer/Janssens, 1970), aber unter den Gotteslob-Nr.534 ist davon nur dieser Refrain abgedruckt und der Quellenhinweis als „Q 9“ versteckt. Im Vorwurf stand das gesamte Lied... der Vorsitzende [W.Offele] „hat brieflich gegen diese unsachgemäße Kürzung protestiert...“, konnte aber nicht verhindern, dass dieser Gesang... halbiert wurde“ (S.236). Das nur als ein Beispiel, wie schwer „man“ sich damals mit dem neuen geistlichen Lied tat, wie wenig mutig man in die Zukunft blickte [mein Kommentar; ich {O.H.} bin gespannt, wie das neue kathol. GB 2013 aussieht...]. Neben Gotteslob Nr.311 (Mit lauter Stimme...) ist das übrigens die einzige Janssens-Melodie im Gotteslob. – Dass Piet **Janssens** (1934- ; siehe: „Janssens“) im GL nicht stärker vertreten ist, liegt allerdings vor allem daran, dass seine von einer *Gemeinde* singbaren Lieder (entgegen den frühen durchkomponierten oder mehrfach später als Liturgieteile verwendet) erst später, wohl nach 1973 entstanden sind [darauf macht mich Pfr.H.-Rehr, Jan.2013, aufmerksam]. – Zur oben erwähnten Ablehnung von **Spirituals** u.ä. weist Pfr. Rehr auch darauf hin, dass es bereits 1976 auflagenstark ein röm.-kathol. Soldatenliederbuch der Bundeswehr gab, in dem Spirituals reich vertreten sind. Und im Gotteslob, **Diözesananhang** Freiburg-Rottenburg stehen als Nr.830 ein deutscher Liedtext zur Melodie eines „Negro-Spiritual“, als Nr.902 ein Bibeltext-Lied mit einer Melodie von Peter Janssens, 1968. Was im Hinblick auf das GL [Stammteil] offiziell nicht gewünscht war, wurde an anderer Stelle pragmatisch zugestanden; diese „Doppelgleisigkeit“ ist wohl eine typische Erscheinung einer „Amtskirche“ – auch der evangel. Kirche, die sich auf EKG und EG festlegt, aber sehen musste, dass z.B. mit den Kirchentagen eine Liedüberlieferung populär wurde, die erst auf Umwegen in die offiziellen Gesangbücher Eingang fand (vgl. dazu: „Anhang 77“ und öfter). Die Kirchentagsbewegung „unterwanderte“ das offizielle evangel. Lied-Repertoire [Pfr. Rehr; siehe auch: Kirchentag].

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Nummernbericht zu den **einzelnen Liedern** im Gotteslob, S.507-839 (in Auswahl für die *Lieddateien* verarbeitet, soweit dort Gotteslob-Lieder aufgenommen waren). - Die Nummernfolge S.512 ff. für den Stammteil des Gotteslobs, Nr.1 bis Nr.791, sieht nur auf dem ersten Blick trocken und langweilig aus. Das **Verzeichnis** bietet bei näherem Hinsehen einige Überraschungen. Durchgehend wird deutlich, wie sehr im GL die Texte (und die Melodien) **bearbeitet** wurden, zumeist ohne Rücksicht auf die Quelle. Es gibt einige Ausnahmen: Bei „Macht hoch die Tür...“ wurde der Text unverändert belassen und dieses begründet (vgl. entspr. die **Lieddatei**, auch bei den folgenden Hinweisen). Bei „Maria, dich lieben...“ wurde der Text stark bearbeitet, und zwar mehrmals in Zusammenarbeit mit dem Autor, bis der Text sozusagen „genehmigungsfähig“ war; ein „dichterischer Wille“ oder die Ehrfurcht vor diesem spielen offensichtlich keine Rolle, um einen Text „gebrauchsfähig“ zu machen. Bei „Lobe den Herren...“ wurde eine Strophe gestrichen, „weil sie nicht «jugendgemäß» schien“. Ausnahmsweise ist bei „Mein schönste Zier...“ eine ältere **Quellenangabe** korrigiert worden, die dann auch vom evangelischen GB 1995 mit übernommen wurde (sonst spielen die Quellen und der ursprüngliche Text eines **Dichters** offensichtlich eine nebensächliche Rolle). Bei „Morgenglanz der Ewigkeit...“ etwa heißt es: („Str.2 und 3 des Knorrnschen Morgenliedes [Text immerhin von 1654] stießen... mehrheitlich auf Ablehnung. So wurden Zusatz-Str. in Auftrag gegeben...“ [Maria Luise Thurmair, 1969/1975, Str.2-4]). Es ist schon die Ausnahme (und es wird auch extra darauf hingewiesen), dass etwa bei „Nun danket all und bringet Ehr...“ der Text von Paul Gerhardt (1647) „unverändert“ in das GL übernommen wurde. Bei „O Heiland, reiß die Himmel auf...“ von Friedrich Spee 1622 blieb ebenfalls der Text unbearbeitet, weil er „durchaus verständlich ist und zu keinen Missdeutungen Anlass gibt“. Wo es „Missdeutungen“ geben könnte, wird nicht „gedeutet“ bzw. erläutert, sondern es wird der Text geändert. Bei „O Mensch, beweine deine Sünde groß...“ wurden am Text viele Änderungen gemacht, „weil der Ur-Text missverständlich [ist], ...“ obwohl in dem vom Dichter gewählten [Text]... für den aufmerksamen Leser noch mehr steckt als in dem nun dastehenden [Text]“. Ein „aufmerksamer“ Leser wird beim GL offenbar nicht vorausgesetzt, auch etwa keine Liedpredigt, die den Text erläutert. [Pfr. Rehr: Liedpredigten gab es in der evangel. Kirche vereinzelt nach etwa 1965; sie sind noch heute, 2013, in manchen Landeskirchen eher die Ausnahme.]

[Gotteslob/ Redaktionsbericht 1988:] Die **Autoren** der GL-Stammausgabe [Markus Jenny], S.841-910 (für die *Lexikon-Datei* in Auswahl ausgewertet). – S.913 ff. Bericht über die verschiedenen Diözesananhänge (nicht ausgewertet). S.949 ff. Aufstellung der vielfach in den **Anhängen** abgedruckten Lieder (in Auswahl): „Fest soll mein Taufbund immer stehn...“ (in 22 Diözesan-Anhängen); „Lasst uns Gott

dem Herrn lobsingend...“ (20); „Meersterne, ich dich grüße...“ (21); „Singt dem König Freudenpsalmen...“ (24); „Tauet, Himmel, den Gerechten...“ (28); „Wunderschön prächtige...“ (19).

[**Gotteslob/ Stammteil:**] **Lieder** Nr.101 ff.= **Advent** Nr.103-127= „O Heiland, reiß den Himmel auf...“ (Spee 1622); „Macht hoch die Tür...“ (Weißel vor 1623); „Wachet auf, ruft uns die Stimme...“ (Nicolai 1599); „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (Klepper 1938); „Mit Ernst o Menschenkinder...“ (Thilo 1642), Psalmen, Liturgie-Teile. – **Weihnachten** Nr.129-156= „Gelobet seist du...“ (Luther 1524); „Es ist ein Ros entsprungen...“ (16.Jh.); Resonet in laudibus... (14.Jh., deutsch); Dies est laetitiae... (um 1320, deutsch M.L.Thurmair 1969) [Maria Luise **Thurmair**, siehe dort, ist die prägende Verfasser-Persönlichkeit in diesem neuen GB]; „Ich steh an deiner Krippe hier...“ (Paul Gerhardt 1653); „In dulci jubilo...“ (14.Jh.); „Stille Nacht...“ (ohne Melodie); Puer natus... (14.Jh., deutsch, nach Babst 1545 und Leisentritt 1567); Psalmen usw. [Vergleich mit dem **Evangel. Gesangbuch** 1995 beschränkt auf Advent und Weihnachten] – Vgl. Josef Seuffert (Hrsg.), Werkbuch zum Gotteslob, Bd.1-7, Freiburg 1975 ff.; R.Granz, „Beachtlich und Bedenklich“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 20 (1976), S.188-193 (erster Eindruck aus der Sicht der Hymnologie); Ph.Harnoncourt, in: Stimmen der Zeit 101 (1976), S.24-44; Paul Nordhues-Alois Wagner (Hrsg.), Redaktionsbericht zum Einheitsgesangbuch GL, Paderborn 1988 [sehr umfangreich]; W.Schwartz, Das diözesane Eigengut im Einheitsgesangbuch, Frankfurt/Main 2001 (über die Gotteslob-Anhänge); H.Kurzke-A.Neuhaus, Gotteslob-Revision, Tübingen 2003 (u.a. über Gesangbuchreformen des 20.Jh.). - Der Band ist in Auswahl in den **Lieddateien** verarbeitet.

[Gotteslob:] Im Vergleich mit den Quellenangaben im Evangel. Gesangbuch erscheinen die Hinweise im GL zum Teil oberflächlich und ungenügend. Eher ungewöhnlich ist die ‚Fälschung‘ eines **#Verfasser**-Namens: GL Nr.639 „Ein Haus voll Glorie...“, ein wichtiges kathol. Lied nach Joseph Mohr (1876), führt als Autor der Str.2 bis 5 einen „Hans W.Marx 1972“ an. Dahinter versteckt sich (angeblich) eine hochstehende kirchliche Persönlichkeit, die sich scheute, mit diesem Text identifiziert zu werden.

[Gotteslob:] Ungewöhnlich [für mich] war 1998 eine umfassende Aktion (entspr. einem Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz von 1994), durch zahlreiche **Überklebetexte** in den ersten Auflagen eine ‚modernisierte Textfassung‘ herzustellen, die z.B. in GL Nr.640 (Friedrich Dörr, 1972), Str.2, „wir sind einander Brüder“, die angebliche Einseitigkeit durch „Geschwister“ ersetzte; im Gebrauch z.B. in Freiburg i.Br. 2004 und 2005 in mehreren Umlandgemeinden. Die Überklebetexte sind auch im März 2004 beim Freiburger Erzbischof. Seelsorgeamt erhältlich; im Laufe der Jahre wurden davon allein in der Diözese Freiburg über 120.000 Exemplare verschickt. So sind zahlreiche Texte ‚verbessert‘ bzw. in den Neuaufgaben (3.Auflage 1996 bzw. 11.Auflage des Stammteils aller Diözesen= insgesamt 20 Mill. Exemplare) stillschweigend verändert worden. Die Rücksicht auf den Verfasser unterlag aktuellen Gebrauchswünschen nach einer widerspruchsfreien Geschmeidigkeit des Textes. Wert wurde vor allem auf einen **inklusive Sprache** [siehe auch dort] gelegt (Schwestern *und* Brüder..., „Kinder“ statt „Söhne“). Vgl. Ch.E.Hahn, in: Heiliger Dienst 50 (1996; Salzburg), S.97-104 (mit Korrekturliste). Dagegen stehen die manchmal altertümlichen und vielfach erklärungsbedürftigen Texte im Evangel. Gesangbuch als Zeugnisse historischer Glaubenserfahrung, mit der wir uns auseinandersetzen können (und müssen).

[Gotteslob:] Bei den mit „ö“, **#ökumenisch** [siehe auch dort], gekennzeichneten Texten im GL beriefen sich die Hrsg. auf einen entspr. Text, der in einer **ökumenisch** besetzten Kommission angeblich so akzeptiert worden war. Dieser Text weicht allerdings bei vielen evangel. Liedern sowohl erheblich von der Fassung im Evangel. Kirchen-Gesangbuch (1950/51) ab, als auch, verstärkt noch, vom Evangel. Gesangbuch (1995), das sich noch stärker um eine Textnähe zu den Frühdrucken (etwa der Reformationszeit) bemüht. Kathol. Kirchenmusiker möchten an der ökumen. Fassung festhalten und haben den Eindruck, dass die seinerzeitige Vereinbarung ‚unterlaufen‘ wurde. – Das GL wurde wiederholt aktualisiert, textlich überarbeitet und durch neue Lieder ergänzt. In der Ausgabe des Bistums Münster von 2004 z.B. sind die Lied-Nummern 818 bis 900 als „neue Lieder“ dazugekommen; eine Neubearbeitung der Nummern 901 bis 999 ist geplant. Dazu gibt es regionale Ausgaben und Anhänge und die entspr. Orgelbücher. Der Veränderungen vollziehen sich weitgehend ohne Dokumentation und ohne, dass ein einfaches Gemeindemitglied sie nachvollziehen könnte. Kritik an den überarbeiteten **Textfassungen** im GL üben die Autoren der Sml. „Geistliches Wunderhorn“ (2001), besonders herb, nämlich u.a. „Abrissunternehmen Gotteslob“, bei dem Lied „Ihr Christen, hoch erfreuet euch...“ [siehe: **Lieddatei**]. Das GL ist ein aktuelles GB für die Praxis, keine wissenschaftliche Quelle, ja sie ist für wiss. Zwecke kaum verwendbar, da auch die Quellenangaben unzuverlässig sind.

[Gotteslob:] Auf die Gestaltung des GL hatten 1975 die Gemeinden praktisch keinen Einfluss. Ab 2001/02 wird eine neues „Gebet- und Gesangbuch (GGB)“ geplant, das nach 8 bis 12 Jahren erscheinen soll. Es wird nicht erwartet, dass die Gemeinden jetzt wesentlich mehr Einfluss nehmen können; ‚Gleichgültigkeit bis leichte Positivität‘ wird in der Akzeptanz erwartet. Es soll sowohl ein ‚Rollenbuch‘ (für die

Liturgie) als auch ein ‚häusliches‘ Gebrauchsbuch werden. Die gleiche Illusion ließ auch 1995 aus dem Evangel. *Kirchen-Gesangbuch* (EKG) ein Evangel. *Gesangbuch* (EG) werden. – Vgl. H.Riehm, *Das Kirchenlied am Anfang des 21.Jh.*, Tübingen 2004 (Mainzer Hymnologische Studien, 12). – Zum nachlässigen Umgang mit Quellen im GL siehe auch **Lieddatei** „Herr, ich bin dein Eigentum...“ – In dem Beschlusstext „**Gottesdienst**“ der Gemeinsamen Synode der [katholischen] Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1975) ist das GL nur kurz erwähnt; es soll „gemeinsames Singen aller Altersgruppen“ ermöglichen (§ 6.2). In der Liturgie spielt zwar „Musik“ eine Rolle als „Gesang und Jubel im Gottesdienst“, tragende Elemente sind hier allerdings die Liturgen, die Kantoren und die Schola. Im evangelischen Bereich dagegen ist der Gemeindegesang konstitutives Element des Gottesdienstes (siehe: Evangelisches Gesangbuch).

[Gotteslob:] Die Ausgabe für das Bistum **Münster** erscheint beim Verlag Aschendorff (Münster i.W.); mit PVC-Einband kostet das GL [2007] 13,50 €, Leder-Einband mit Goldschnitt 29,80 €; es gibt u.a. eine Großdruck-Ausgabe und ein umfangreiches *Orgelbuch* (Großformat, 236 S.; für 50,20 €). In der Neuauflage sind die „neuen Lieder“ Nr.818 bis 900 enthalten (GL= Lieder seit dem 19.Jh.), im Orgelbuch sind die Lieder Nr.901 bis 999 „neu bearbeitet“. Verlagszusatz: „Das neue Gemeinsame Gebet- und Gesangbuch wird nicht vor 2010 erscheinen“. Verlagsreklame Juli 2009: „Das neue gemeinsame Gebet- und Gesangbuch wird nicht vor Dezember 2012 erscheinen.“; im Oktober 2010: „nicht vor 2013“; im März 2011 durch den Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann, Vorsitzender der Kommission für das „Gemeinsame Gebet- und Gesangbuch“: frühestens 2013 und „anders als im bisherigen Werk berücksichtigt das neue Gotteslob Gesänge aller Epochen, also auch Lieder, die aus Gründen des damaligen Zeitgeistes ins aktuelle Gebet- und Gesangbuch nicht aufgenommen wurden“. – Zu Vorgängern für das Gotteslob siehe u.a. zum Gebet- und Gesangbuch Mainz 1865.

[Gotteslob:] GL ... für das Bistum **Aachen**, Stammteil 1975, Anhang für das Bistum Aachen 1975, Ergänzungen 1985, Kleine Veränderungen 1995 [Exemplar aus Jülich, ausgeschieden 2014]: Diözesananhang Nr.801 ff. [Gebete u.a.], Gesänge im Kirchenjahr, Nr.827 ff. [die Lied-Nr.803 bis 825 „entfallen ab der Auflage 1986“, dafür neu aufgenommen Nr.001 bis 054 [Nr.827 ff. in Auswahl für die *Lieddateien* bearbeitet = [röm.-kathol.] \*Gotteslob [1975], Diözesananhang für das Bistum Aachen 1995, Nr. – In diesem Anhang tauchen [1995] die ersten neueren Lieder auf [#**Neues geistliches Lied** bzw. Vorläufer dazu], u.a. von Kurt Rommel (Nr.838, 977), D.Trautwein (Nr.880), Mel.: Peter Janssens (Nr.919, 975, 009, 012, 016, 023, 028, 029, 040, 043, 048), Rüdiger Lüders/Kurt Rommel (Nr.974), Wilhelm Wilms (Nr.001), Mel.: Ludger Edelkötter (Nr.002, 020, 038), Wilms/Edelkötter (Nr.010), Mel.: O.G.Blarr (Nr.006), Taizé (Nr.007, 014, 047), Wilms/Janssens (Nr.036, 042), Mel.: Rolf Schweizer (Nr.037), dazu mehrere Texte von Willi Fährmann. – Als Nr.051 steht die Form eines „Gemeindegottesdienste(s) ohne Priester“ (vgl. das neue GL 2013).

[Gotteslob/ Schule:] **Gotteslob in der Schule**. Erster Teil: Gebete und Lieder für die Grundschule [in Nordrhein-Westfalen], Paderborn u.a. 4.Auflage 1972; Hrsg. Wilhelm Plöger u.a., 108 S., mus.Noten; u.a. auch neuere Lieder [Texte bzw. Melodien] von Dieter Trautwein, Gerd Watkinson, Barbara Uhle [mehrfach], Paul Ernst Ruppel, Richard Rudolf Klein. – Gotteslob in der Schule. [Zweiter Teil]: Gebete und Lieder der christlichen Kirche [Schulen in Nordrhein-Westfalen], Paderborn u.a. 9.Auflage 1971; Hrsg. Wilhelm Plöger u.a., 111 S., mus.Noten; Lieder aus evangel. und kathol. Tradition, u.a. Paul Gerhardt, Maria Luise Thurmair, Jochen Klepper („Die Nacht ist vorgedrungen...“ und „Er weckt mich alle Morgen...“). – Siehe auch: [Vorläufer] Kirchenlied (1942)

[#**Gotteslob, neu 2013**:] **Gotteslob**. Katholisches Gebet- und Gesangbuch, hrsg. von den (Erz-) Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen (2013). - Hrsg. von versch. Verlagen im Namen der versch. röm.-kathol. Bistümer im deutschen Sprachgebiet; gemeinsamer Stammteil mit den Lied- bzw. Gebet/Text-Nr.1 bis 700 (davon 280 Lieder) und versch. **Eigenteile** [eingebundene Diözesan-Anhänge] für die Lied-Nr.701 bis 919 [im Falle der Diözese Freiburg, zus. mit der Diözese Stuttgart-Rottenburg; andere Einteilung z.B. im GB für die Diözese München-Freising: dort 701 Geschichte des Erzbistums, 702 Wallfahrten, 703 Heiligenkalender, 705 Liturgie... 889 Bayernlied]. 24 Diözesan-Anhänge für die 38 Diözesen Deutschlands, Österreichs und Südtirols (Elsaß-Lothringen und die Schweiz ausgenommen, Luxemburg „überlegt noch“). Titel bewusst beibehalten, obwohl es ein [relativ] völlig neues GB ist: 50 % **bewährte Lieder**, d.h. ein Kernteil, auf den sich alle einigen können; das sind von den 280 Liedern aus dem alten GL 144 und 136, die neu dazu gekommen sind. 30 % sind neue, vor allem **ökumenische Lieder**, **Neues geistliches Lied** (NgL, z.B. „Strahlen brechen viele...“ Nr.825 = im Diözesanteil Freiburg) und z.B. Lieder aus **Taizé**, die im alten Gotteslob „zu spät“ kamen. Aber auch „blinde Flecken“ des alten GL, z.B. Lieder des 19.Jhs., die von Theologen [damals] verachtet wurden, etwa „O du fröhliche...“ oder „Stille Nacht...“ [jetzt mit Melodie, im alten GL noch ohne Melodie als beiseitegesetztes „geistliches Volkslied“ – eine Kategorie, die jetzt offenbar völlig weggefallen ist; in München-Freising gibt es

Nr.876 ff. eine Kategorie „Liedreihen aus der Tradition“]. Weiter 20 % neue Lieder, die für dieses GB neu geschaffen wurden, um bestimmte **Funktionen** zu erfüllen. Dazu kommen viele Gebete, Texte für Andachten, Heiligenbiographien usw. Die Quellenangaben sind wie üblich dürftig und beschränken sich auf minimale Angaben und Urheberrechtshinweise. Wenn das evangel. GB sich an Kirchenmusiker und Kantoren wendet [vgl. den umfangreichen Teil zur Liedgeschichte, zu Verf. und Komp., was dem GL völlig fehlt], hatte das alte GL die **Funktion** für den Gottesdienst im Blick, das neue zudem die Funktion als Gesang- und Gebetbuch für Laien. Offenbar ist das eine Antwort auf den Priestermangel und die daraus resultierende stärkere Einbindung von Laien; vgl. dazu auch am Anfang des neuen GL das umfangreiche Register mit „**Worterklärungen**“: Was ist eine Taufe? usw. Es soll ein Kirchen- und Hausbuch sein. Dieses Register zeigt, dass für viele Selbstverständlichkeiten aus älterer Tradition das Wissen offenbar als abgebrochen angenommen wird und dass auch kein Pfarrer da ist, der einem jeden Sonntag solches Wissen vermitteln und erklären kann.

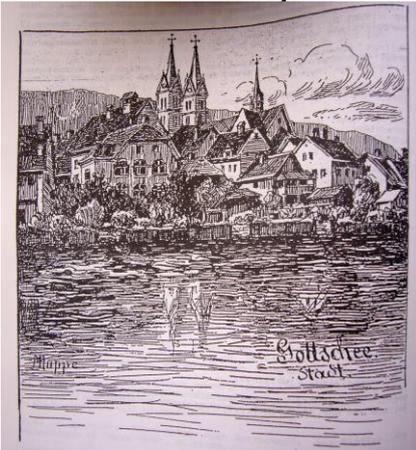
[Gotteslob neu 2013:] Der „Gestaltungsfreiraum“ zum neuen GL ist gegenüber früher erheblich erweitert; trotzdem musste als Novum eine vatikanische Behörde zustimmen. – Das Buch ist grafisch sehr modern gestaltet, hat zweifarbigen schwarz-roten Druck, Abbildungen und meditative Zeichnungen. - Zum Teil sind sehr moderne **Melodien** aufgegriffen worden, etwa nach anglikanischen Quellen. Allerdings gibt es kaum Mehrstimmigkeit (die mehr Platz erfordert hätte; dafür hat man den Texten mehr Gewicht gegeben). Grundsätzlich ist die Zahl „**protestantischer**“ Lieder erheblich erhöht worden, auch im Stammteil. „Martin Luther“ steht im alten Gotteslob als Autor, und das war damals neu; jetzt scheint es selbstverständlich zu sein. Auch „protestantisch“ zu nennen ist die generelle Erhöhung auf 5 Strophen bei den langen evangelischen Liedern; im alten GL waren es in der Regel nur 3 Str. Dennoch gibt es eine konfessionelle Grenze. Etwa „Ein feste Burg...“ ist konfessionshistorisch zu sehr festgelegt und kann nicht „vereinnahmt“ werden; man nimmt Rücksicht auf die Wirkungsgeschichte dieses Liedes (das an sich eine auch für Katholiken gültige theologische Aussage hat). – Die Vorbereitungen dauerten 10 Jahre, 10 Arbeitsgruppen tagten, etwa 100 Experten waren tätig. Die **Einführung** ist medienkonform mit u.a. einem Register der Konkordanzen mit anderen GB, auch dem evangel. GB im Internet ([afk-freiburg.de](http://afk-freiburg.de)), einem Begleitfilm über die Entstehung und mit unzähligen Veranstaltungen zur Einführung und zur Rezeption in der ersten Zeit (Vortragsreihen, Konzertreihen, Singen ausgewählter Lieder, sogenannter „Monatslieder“, Begleitveröffentlichungen und Orgelbuch, Kantorenbuch mit CD, Publikationen mit der Erläuterung neuer geistlicher Lieder, Einführungsgottesdienst im Freiburger Münster, übertragen vom Fernsehen usw.). In die Pfarreien kommt das neue GL im Frühjahr 2014 [die beiden ersten Absätze im Kern nach Notizen zu einem ausgezeichneten Vortrag des Freiburger Kantors *Meinrad Walter*, Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese, am 2.Dez.2013].

[Gotteslob neu 2013:] Das GB von 1975, Gotteslob, hat bis 2013 insgesamt 21 Millionen verkaufte Exemplare; das neue Gotteslob 2013 unter dem Vorsitz des Würzburger Bischofs hat eine Startauflage von 3,6 [bzw. ca. 4 Millionen]. Mit 1368 Seiten ist es etwas umfangreicher geworden. Die einzelnen Diözesen haben wieder Eigenanteile. Etwa die Hälfte des Lied-Repertoires ist gleich geblieben; zu 30 Prozent wurden Lieder neu aufgenommen, zu 20 Prozent wurden Lieder neu für diese Ausgabe geschaffen [vgl. *Badische Zeitung* vom 29.11.2013]. – Vgl. zum Gotteslob: Ansgar Franz / Hermann Kurzke / Christiane Schäfer (Hrsg.), **Die Lieder des Gotteslob**. Geschichte - Liturgie – Kultur. Mit besonderer Berücksichtigung ausgewählter Lieder des Erzbistums Köln, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2017 [bisher nicht eingesehen].

[Gotteslob neu 2013:] **Liedanhang** zum Gotteslob [blaues Heft], Liederheft ... für den Gebrauch an den Wallfahrtsorten St.Märgen, Maria Lindenberg, Triberg und Hörnleberg/Winden i.E. ... [Schwarzwald; ohne Druckhinweise: {?} Freiburg i.Br., ca. 2020 bzw. vor 2020]; 100 Lieder mit Melodien; in den **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet. Wieweit Regionales durchscheint, kann ich schwer abschätzen (aus Unkenntnis der Überlieferung), aber das Konstanzer GB von 1812 bzw. das Melodiebuch dazu 1813 ist mehrfach vertreten mit Liedern, die nicht im [alten] Gotteslob [GL] von 1975 zu finden sind (so Nr.6, 15, 16 [Nr.16 jedoch im Freiburger Beiheft 1985 zum GL], Nr.88). Ebenfalls taucht mehrfach das Freiburger Diözesan-GB von 1839 und das Melodiebuch dazu von 1840 als Quelle auf (Nr.15 als Melodie zum Text aus dem Konstanzer GB 1812; ebenso Nr.16; Nr.31 [ebenfalls nicht im alten GL, auch nicht in Freiburger Beiheft 1985]). Bei der Lied-Nr.62 „O Mutter der Barmherzigkeit...“, steht als Textverf. I.H.von Wessenberg (1774-1860). Wessenberg war der Initiator für das „Konstanzer (kathol.) Gesangbuch 1812“ [siehe dort], das allerdings so verbreitet und so erfolgreich war, dass es als Quelle für die Frage nach Regionalität nicht in Frage kommt. Vielfach sind die Lieder allerdings ohne Quellenangaben (so Nr.19, 20, 21, 22, 28, 34, 37, 38, 40, 42 usw. [aus diesem Grund auch nur sehr eingeschränkt in den **Lieddateien** bearbeitet]), so dass ein abschließendes Urteil auch deswegen nicht möglich ist (dieses Beiheft wurde auch bereits in einer früheren Auflage von 2007 eingesehen). – Lokal für Freiburg und Umgebung sind die Wallfahrtslieder Nr.93 ff. (Hörnleberg, Maria auf dem Lindenberg/St.Peter, Triberg im Schwarzwald).

#**Gottschee**, ehemalige deutschsprachige Siedlung, Sprachinsel in **Slowenien**; siehe auch: „Brautwerbung“, „Meererin“ (**Lieddatei**: Bie vrie ischt auf de Mäerin...) u.ö. - Mit der G. (Kočevje) hat sich die volkskundl. Forschung intensiv beschäftigt; das gilt bes. für die archaisch anmutende Volksball.überl. Aufgrund der Sml. um und vor 1900 von Wilhelm Tschinkel (später Hans Tschinkel) hat das DVA nach jahrelangen Vorbereitungen (u.a. Übertragung der schwierigen Dialekttexte) 1969 eine ‚Gesamtausgabe‘ begonnen (Gottscheer Volkslieder, Bd.1-3, hrsg. von Rolf W.Brednich und Wolfgang Suppan [und Zmaga Kumer], Mainz: Schott, 1969-84; bisher leider ohne Register- bzw. Kommentarband). Bei aller Isolierung der Sprachinsel (z.B. betont von Adolf #**Hauffen** [Prag], Die deutsche Sprachinsel Gottschee, Graz 1895, und von den Anhängern der klass. Sprachinselforschung) belegen die Texte vielfältige interethn. Beziehungen zum slaw. Umfeld (Kurt Huber 1935, France Marolt 1939, Erich Seemann seit 1941, Zmaga Kumer seit 1961). „Die Stoffe ihrer [der G.] Erzähllieder sind größtenteils der slawischen Umwelt entlehnt“, so formulierte (viell. voreilig, aber kritisch gegen die ältere, einseitige Ansicht) Erich Seemann (in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W.Brednich u.a., Bd.1, München 1973, S.41).

[Gottschee:] Die ältere Forschung zur G. verharnte in der isolierenden #**Sprachinsel**-Ideologie; auch Wilhelm Tschinkel, Wörterbuch der Gottscheer Mundart, Bd.1-2, Wien 1973-76 (vgl. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 24, 1979, S.193 f.). Das Festbuch „650 Jahre Gottschee“ (Klagenfurt 1980) musste sich herbe Kritik gefallen lassen (vgl. Martin Ruch, „Die Gottschee als Volksliedlandschaft“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28, 1982/83, S.175-185). Wichtig blieb die Erstellung einer Phonologie der Sprachinselmundart (Günter Lipold, Gottschee in Jugoslawien, Tübingen 1984). - Heute drängen sich beim Besuch in Kocevje und Umgebung andere Fragen politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art auf (vgl. O.Holzappel-E.Schusser, **Auf den Spuren** von Karl und Grete Horak... [Exkursionsband], München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, 1996), siehe: Auf den Spuren... 11 [auch **Abb.** daraus; „Gottschee 1930“ / daneben 2019 = [orf.at/stories/](http://orf.at/stories/)]:



Stigja/Deinuth/Witschel/Bräu  
Untergang einer deutschen Sprachinsel: In der Gottschee (Slowenien) wurden vom kommunistischen Jugoslawien ganze Dörfer ausgeradiert. Nur einige Kirchenmauern hielten dem Sprengstoff stand.

Untergang einer deutschen Sprachinsel: In der Gottschee (Slowenien) wurden vom kommunistischen Jugoslawien ganze Dörfer ausgeradiert. Nur einige Kirchenmauern hielten dem Sprengstoff stand.

[Gottschee:] Im 19.Jh. stand das Auffällige des Gottscheer Dialekts zur Diskussion, nicht die mögliche Sprachmischung. Frommanns Arbeiten werden gelobt und zitiert, dass „die Gottscheer ihre alte Mundart ziemlich unverfälscht beibehalten haben mögen“. Sprache und Sitte unterschieden sie ‚seit undenklichen Zeiten‘ vom slowenischen Nachbarn (Johannes M.Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, Bd.3, Berlin 1854, S.416). Theodor Elze (1861) ist zwar gegenüber G.Karl Frommann kritisch (so habe er nach Richter neuere Lieder abgedruckt, die in den Gottscheer Dialekt übersetzt worden seien); er selbst schreibt zu drei Liedern, die er (hochdeutsch) abdruckt, diese hätte er „in der Schnelligkeit leider nicht im Gottschewer Dialecte selbst nachschreiben, noch im Dialect geschrieben erhalten“ (Theodor Elze, Gotschee und die Gotschewer, Laibach 1861, S.34; vgl. S.34-36, hier S.38). ‚Echte‘ Liedüberl. in Gottscheer Mundart war ein festgefügtes Vorurteil der älteren Forschung.

[Gottschee:] Karl Julius Schröer (1868 bzw. 1869/1870) scheint sich dazu nicht geäußert zu haben. Adolf Hauffen (1895) nennt als Zeichen der ‚neueren Lieder‘, dass sie zum Teil ‚schriftdeutsch‘ sind (a.a.O., S.162). Richard Wolfram (Brauchtum und Volksglaube in der Gottschee, Wien 1980) benennt einige Liedanfänge religiöser Lieder hochdeutsch („Christ ist erstanden“ S.88) und den Nachtwächterruf in der Schriftsprache (S.93), die ja Unterrichtssprache in der Schule war (vgl. Hans Tschinkel, Grammatik der Gottscheer Mundart, Halle a.S. 1908, S.VII). Über die Sprachnorm der Alltagssprache, ob Mundart oder

Hochdeutsch, musste man sich für die Liedüberl. keine Fragen stellen, wenn man sich nur um die ‚ältere‘ Überl. kümmerte, die ‚per Definition‘ im Dialekt vorlag. Umgekehrt wurden alle Mundarttexte ‚uralt‘, und u.a. Schröder konnte die Ballade von der „Meererin“ wie selbstverständlich als ‚Nachklang der [hochmittelalterlichen] Kudrun‘ feiern (1868, S.443).

[Gottschee:] Das Besondere der Liedüberl. in der G. muss nicht betont werden (vielfach Zeilenzählung epischer Überl. ähnlich die der südslaw. Völker statt vorwiegend vierzeilige Strophen aus binnendeutscher Tradition; Stileigentümlichkeiten wie die dominierende Anfangsformel „**Wie früh ist auf...**“ usw.). Das Spektakuläre verstellt einem den Blick auf das ‚Alltägliche‘. Bei einem Blick in die drei vorliegenden Bände der Liedüberl. stellt man fest, dass hier auch oft Texte in deutscher Standardsprache auftauchen (und Liedtexte mit Anklängen an Kärnten). In der phonetischen Umschrift der vielen Übertragungen stellt sich der Kontrast in der Edition der „Gottscheer Volkslieder“ deutlicher dar, als er wohl in Wirklichkeit war.

[Gottschee:] Der Übergang zwischen hochdeutscher und dialektaler Lautung in der G. scheint an manchen Stellen fließend. Wir können also *nicht* feststellen, dass bestimmte Lieder ‚nur in **Mundart**‘, andere ‚nur hochdeutsch‘ vorgetragen wurden. Allerdings fehlen uns weitgehend ältere Quellen (eine Ausnahme die Aufz. durch Rudesch von 1823). Kirchenlieder sind auch in anderen Mundartlandschaften schwerpunktmäßig hochdeutsch. Kirchensprache ist in aller Regel ‚gehobene‘ Sprache. Das Heft Gottscheer Volkslieder, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Berlin 1930 (Landschaftliche Volkslieder mit ihren Weisen 24) enthält von den dort aufgenommenen 36 Liedern nur eines in der Schriftsprache, ein Weihnachtslied, nämlich „Viertausend Jahr verflossen sind...“ (Nr.1), ein „schon seit 1850 bekanntes, und auch in der Familie gern gesungenes Kirchenlied“ (Wilhelm Tschinkel zu seiner Aufz. von 1908). Schriftdeutsche Kirchenlieder waren selbstverständlicher, grenzüberschreitender ‚Import‘; die Spachinselgrenze war auch im Bereich ‚mündlicher‘ Überl. mehrfach durchlässig.

[Gottschee:] Ebenfalls kann man *nicht* sagen, dass die Hauptmenge der erzählenden Lieder vorwiegend eigentümlich nur für die G. sind (und demnach wohl z.T. unter slawischem Einfluss formuliert wurden, wie Erich Seemann hervorhob), sondern auch hier gibt es manche Balladentypen, die beides, hochdeutsche und mundartliche Textgestaltung, zeigen. Dabei wurde es zum gängigen Vorurteil der früheren Forschung, dass ‚jene Lieder, die in jüngerer Zeit übernommen wurden, zumeist nicht in Mundart sind‘ (vgl. z.B. Karl Horak, in: Das deutsche Volkslied 35, 1933, S.45). Demgegenüber ist die vorherrschende Überl. der Volksball. im binnendeutschen Raum hochdeutsch, Dialekt ist hier die Ausnahme (sogar in der Schweiz; zum Problem der ‚Schweizer Mundartballaden‘ vgl. z.B. O.Holzappel, Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, hrsg. vom Deutschen Volksliedarchiv, Bd.10, Bern 1996, S.69 f.). Die Volksball. ist ebenfalls eine Gattung, die sich der literarischen, ‚gehobenen‘ Sprache bedient; sie ist keine bloße ‚Unterhaltung‘, sondern dient der ‚moralischen Belehrung‘ und ist in dieser Hinsicht Spiegelbild und meinungsbildend für Mentalitäten (vgl. O.Holzappel, „Erzählhaltung und Ideologie der Volksballade“, in: Hören Sagen Lesen Lernen. Festschrift Rudolf Schenda, hrsg. von U.Brunold-Bigler-H.Bausinger, Bern 1995, S.319-339).

[Gottschee:] Davon unberührt bleibt, dass in der Gesamtüberl. der deutschsprachigen Volksball. die in der G. überlieferten, hier typischerweise mundartgeprägten Liedtexttypen in einer überraschend großen Vielfalt ausgebildet sind, die nur zum Teil ihre Entsprechung in binnendeutscher Überl. haben. Im deutschen Volksballadenindex (O.Holzappel, Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, Band 10, a.a.O., S.171 ff.) taucht immer wieder der Hinweis auf: ‚GO, Einzelbeleg‘. Slawisten könnten sicherlich ausführlicher Parallelstellen nachweisen (vgl. Z.Kumer, Vsebinski tipi slovenskih pripovednih pesmi: Typenindex slowenischer Erzähllieder, Ljubljana 1974; bzw. entspr. neuere Editionen von Frau Kumer und aus dem Institut in Ljubljana).

[Gottschee:] Einzeln zu diskutieren sind u.a. Mädchenmörder, Nr.34 c (Bd.1, S.116 f.) hochdeutsch beginnend, ab Zeile 9 in Mundartschreibung. Inhaltlich scheint dieser Wechsel vom Standarddeutschen zur Mundart in einem Text nicht motiviert. Die hochdeutsche-dialektale Sprachmischung innerhalb von Texten ist kein Einzelfall. Bei Nr.34 g des gleichen Typs (Bd.1, S.121 f.) wechseln hochdeutsche und mundartliche Lautungen durchgehend und unsystematisch. Ähnliche Probleme zum Nebeneinander und Ineinander hochdeutscher und mundartlicher Formen innerhalb derselben Aufz. bieten z.B. die Nr.38 b, 75 f, vgl. 80,88,127,133 a, 158 a, 217 b, 219,239, 254 dd, 333 a, 340 usw. Das Phänomen betrifft also Lieder aus allen drei Bänden (erzählende, geistliche und weltliche Lieder).

[Gottschee:] Dass Dialektschreibung aus ideolog. Gründen verschärft wurde, wo der (zuverlässige) Aufzeichner hochdeutsche Formen notierte, erkennen wir z.B. aus den Aufz. von Albert Brosch aus der Zeit um 1905 und 1906 in Böhmen im Kontrast zu den (ebenfalls in sich widersprüchlichen) Abdrucken jeweils

von Gustav Jungbauer (1930 und 1937) und Gustav Jungbauer und Herbert Horntrich [1943]. Das scheint hier jedoch nicht der Fall zu sein. Die Zeugnisse aus der G. haben auch nicht den Charakter bewußt zweisprachiger Mischung wie z.B. das deutsch-slowenische Lied Nr.293. Es ist auch nicht die mit den entsprechenden Liedern übernommene ‚mundartliche Färbung‘ aus Binnendeutschland wie z.B. in Nr.330.

[Gottschee:] Folgende hochdeutsch dokumentierte Balladentypen sind in der G. ausschließl. in **#Mundart** überliefert: Nr.1 (Vorwirt), 2 (Toter Freier; Lenore), 26 (Rabenmutter), 27 (Kindsmörderin), 64 (Liebesprobe), 68 (Graf Friedrich) usw. Der Import -falls aus Binnendeutschland erfolgt- wird in die eigene Alltagssprache umgelauteet, und zwar auch bei Liedtypen, die in Binnendeutschland ein beträchtliches Alter aufweisen, also relativ früh übernommen sein könnten. Warum gibt es dann zu anderen Balladentypen, deren Varianten ebenfalls in Gottscheer Mundart stehen, einzelne Aufz., die durchgehend hochdeutsche Texte sind? Zum Beispiel Nr.35 Verkaufte Müllerin [das ist ausführlicher darzustellen]. Von der Form her läßt sich also ‚alte Gottscheer Überl.‘ und ‚hochdeutscher Import‘ kaum trennen, und beide Teile -wenn sie für die Jahre um 1907 überhaupt derart getrennt gesehen werden dürfen- bilden zur Zeit der ersten umfangreichen Aufz. eine Einheit. Damit könnte aber die angebliche ‚Altartigkeit‘ der Überl. in der G. eben nur auf den Teil zutreffen, den man damals als ‚alt‘ postulieren wollte. Der Befund ergab sich aus der Ideologie, nicht aus den vorliegenden Quellen.

[Gottschee:] Gleiches gilt für Nr.46 Versoffene Kleider, und ähnlich könnte man sich bei den folgenden Gottscheer Liednummern fragen: Nr.37, 44,47 a-b,66,67 a-b,70 a-b,82 a-b,83 usw.: lauter ‚klassische‘ Volksball., die in der G. nur hochdeutsch überliefert sind. - Gegenbeispiele lassen sich finden: Nr.88 Krainers Liebesnacht (Bd.1, S.328) ist eine Ballade in einer einzigen Aufz. (1906) notiert, die Hochdeutsch mit erheblichen Dialektteilen mischt. Man kann nicht erkennen, warum dieser wiederholte Wechsel stattfindet. Der Text ‚könnte auch‘ durchgehend in Gottscheer Mundart sein, hat aber darin grobe Brüche. Bei Nr.75 Treuer Knabe (Bd.1, S.292 ff.) könnten die Gottscheer Belege in Mundart weniger als Beleg für die ‚Altartigkeit‘ als für eine intensive Aneignung stehen (vgl. dazu O.Holzapfel, Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, Bd.8, 1988, S.193).

[Gottschee:] Bei Nr.49 Graf und Nonne (Bd.1, S.163 ff.) ist die scheinbare Altertümlichkeit dadurch unterstrichen worden, dass z.B. John Meier für seine Anthologie 1935 die an sich vierzeilige Melodiestructur in die Zweizeiligkeit eines damit ‚altertümlich‘ wirkenden Textes umschrieb (n der Edition mit vierzeiliger Melodie und der Anmerkung Tschinkels, „Jede Strophe wird wiederholt“; Bd.1, S.166 f. zu Nr.49 c). - Sprachliche Interferenzerscheinungen sind, worauf Günter Lipold (1984, S.35) hinweist, Ergebnisse eines ‚Spannungszustandes‘ bzw. Augenblicksformen in einem Prozess von Wandlung und Beharrung, bei dem verschiedene Faktoren mitspielen. In dieser Hinsicht kann wohl auch das Verhältnis von Dialekt und Standardsprache in der Balladenüberl. der G. nicht einfach mit dem Gegensatzpaar von ‚alt‘ und ‚neu‘ bezeichnet werden. Nicht alle Gottscheer Volksballadentexte in Mundart sind so alt, wie sie scheinen; nicht alle schriftsprachlichen Texte sind so ‚neu‘, wie man vermuten könnte. - Vgl. O.Holzapfel, „Anmerkungen zu den hochdeutsch überlieferten Volksballaden in der Sml. aus der Gottschee“, in: Traditiones 28/2 (Ljubljana 1999 [erschienen 2000] S.43-52 [Festschrift für Zmaga Kumer]. - Vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.121. – Vgl. Das Volkslied in Österreich, 1918, hrsg. von W.Deutsch und E.M.Hois, Wien 2004 (COMPA Sonderband), S.85 f. über die Rolle der Gottschee. – Einige charakteristische Beispiele sind in der *Datei* „Volksballadenindex“ markiert. - Vgl. James R. Dow, Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee, Innsbruck 2018 [nicht eingesehen].

**#Graber**, Georg (1882-1966); Volkskundler in **#Kärnten**; „Das Sprunghafte im deutschen Volkslied“ (Schulprogramm Klagenfurt 1907, S.1-26); über Gebräuche bei der Flachsernte (1911), Gebrauchshefte über Kärntner Volksschauspiele (1922/23), über Zaubersprüche (1926); Volksleben in Kärnten, Graz 1934 (1935, 3.Auflage 1949). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.210.

**#Graduale**, als Bezeichnung seit dem 8.Jh. überliefert für den Antwortteil (Responsorium), den die Gemeinde nach der ersten Lesung in der Liturgie des Gottesdienstes singt; der gleichbleibende Kehrsvers, mit dem der solistisch vorgetragene Psalm begleitet wird. – Nach dem 12.Jh. bezeichnet G. das Choralbuch, in dem sämtliche Gesänge der Gemeinde während der Messe gesammelt sind. Das entsprechende heutige Graduale Romanum der römisch-katholischen Kirche erschien 1909 [oder: 1907, 1908 obligatorisch], nach der Liturgiereform des Zweiten Vaticanums überarbeitet 1972. – Siehe auch zur Gregorianik beim Stichwort: Choral

#**Gräter**, Friedrich David (Schwäbisch Hall 1768-1830 Schorndorf; 1818 Schulrektor in Ulm) [DLL; *Wikipedia.de* = Abb.]; Hrsg. von u.a.: Nordische Blumen, Leipzig 1789 (Übersetzungen dänische Liedtexte); versch. Artikel in: *Bragur* (1794 ff.; von ihm als einer der ersten germanist. Zeitschriften hrsg.), in: *Idunna und Hermode* (1812 ff.); „Ueber die teutschen Volkslieder und ihre Musik“, kommentiert von H.Bausinger, in: *Württembergisch-Franken* 52 (1968), S.201-226. - Wiss.geschichtl. wichtig ist seine Abhandlung „Über die teutschen Volkslieder und ihre Musik“ (***Bragur 1794***), in der er sich nicht nur des schnell bekannt gewordenen Modewortes ‚Volkslied‘ bedient (nach J.G.Herder), sondern sich auch als gewissenhafter Sammler erweist. Er entwickelt bereits eine Schichtentheorie über das Volkslied, seiner Entstehung in einer ‚Oberschicht‘ und seiner Rezeption im ‚Volk‘. Auch benennt er Gattungen wie ‚Arbeitslieder‘, ‚Abzählverse‘ und ‚Tanzlieder‘, deren Bezeichnungen Bestand behalten. Damit deutet er eine Funktionsgebundenheit der Volkslied-Gattungen und eine Sichtweise an, die z.B. noch die Darstellung von John Meier und Erich Seemann „Volkslied im Leben des Volkes“ (Lesebuch des deutschen Volksliedes, Bd.1, 1937) mitbestimmt.

Nach Leopold Schmidt ist G. ein Volkslied-Herausgeber und ein Theoretiker, der sowohl eine neue Vorstellung von der Entwicklung eines Liedes in der Oberschicht hat, als auch traditioneller Lieder, die ‚im Volk‘ entstanden, berücksichtigt; er gliedert die Überl. nach Gruppen (Zunftlieder, Ammenlieder, Jägerlieder usw., vgl. in: *Bragur* 3, 1794, S.207 ff.). Nach Julian von Pulikowsky (1933) ist G. ‚Volkskundler‘. Er bereitet die Erfassung des Liedes von der Brauchforschung her vor (Schmidt, *Volkslied und Volkslied*, 1970, S.15 f.). – Vgl. Hermann Bausinger, „Gräters Beitrag zur Volksliedforschung“, in: *Württembergisch Franken* 52 (1968), S.73 ff. – **Abb. Internet:**



#**Graf Friedrich** [DVldr Nr.48], deutsche Volksball., die in der Transformation in interethn. Beziehungen einem auffallenden Milieuwechsel unterliegt. Deutsche Versionen agieren in einer aristokrat.-höf. Umwelt, während die in den westslaw. Sprachbereich übernommenen Fassungen vor der ländl. Kulisse des Dorfes spielen (O.Sirovátká, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.2, 1975, S.367 f.). Ähnl. bei der Ball. „Königskinder“. - Überl. der deutschen Volksball. um 1550 bis zum 20.Jh. - Siehe **Lieddatei**: Graf Friedrich wollt' ausreiten, wollt' reiten mit edlen Leuten... und **Datei** Volksballadenindex.

#**Graf und Nonne** [DVldr Nr.155], deutsche Volksball. vom unüberwindl. Standesunterschied zw. arm und reich und vom ‚Begraben der Illusionen‘; dem Mädchen bleibt nur der Weg ins Kloster, für den abgewiesenen Freier endet die trag. Handlung meist mit dem Freitod („unlogisch‘ in manchen Varianten auch mit einem Mord). Damit wurden im 18. und 19.Jh. solche brennenden sozialen Fragen der Klassenunterschiede volkstüml. zumindest formuliert. Goethe notierte diese typ. Ball. 1771 im Elsass; sie ist mit über 2.000 deutschsprachigen Belegen aus mündl. Überl. („Ich stand auf hohem Berge...“ und als Soldatenlied „Es welken alle Blätter...“) [siehe: **Lieddatei** „**Ich stand auf hohen Bergen...**“; dort auch mein umfangreicher *Wikipedia*-Artikel] das im DVA am häufigsten dokumentierte Volkslied des deutschen Sprachraums. – Vgl. DVldr, Bd.8, 1988 [O.Holzappel], mit eigenem Register; Rez. in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 34 (1989), S.149-151; O.Holzappel, *Spuren der Tradition*, Bern 1991, S.54 ff. [mit weiterführender Lit.]. - Siehe **Datei**: Volksballadenindex und **Datei**: Textinterpretationen. – Siehe auch: Statistik

#**Graf von Rom** [DVldr Nr.14], deutsche Volksball. nach der Überl. eines Meisterliedes des späten 15.Jh.; siehe: **Lieddatei** „Ich verkünd' euch neue Märe, und wollt ihr die verstehn...“ und **Datei**: Volksballadenindex. Dazu ein früher jiddischer Beleg, wahrscheinlich Prag um 1600. Die Liedflugschrift zitiert in hebräischen Lettern die bekannte deutsche Volksballade. Rosenberg behandelte in seiner Dissertation 1888 eine ganze Handschrift, die auch zw. 1595 und 1605 in der Gegend von Worms entstanden sein muss und die z.B. die klassische deutsche Volksball. „Schloss in Österreich“ (DVldr Nr.25) ebenfalls in hebräischen Lettern enthält. Im Falle dieser, heute in Oxford befindlichen Handschrift, kompiliert von Eisak Wallich, ist es sogar unser bisher ältester, vollständiger Beleg dieser berühmten Ballade. Der G. und dessen Schicksal muss demnach auch jüdische Kreise angesprochen haben: Er pilgert zum Heiligen Grab nach Jerusalem, gerät in heidnische Gefangenschaft und mit einem Pflug ziehen. Der Frau gelingt es, ihn zu befreien. Das ‚Heilige

Grab' wird im jüdischen Text vermieden und neutral umschrieben. - Vgl. Felix #Rosenberg, Ueber eine Sml. deutscher Volks- und Gesellschaftslieder in hebräischen Lettern, Dissertation Berlin 1888, Braunschweig [:Diss.] o.J. [1888] (siehe dazu: Philip V. Bohlman, Jüdische Volksmusik- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005, S.40-51).

#**Graßliedl[e]in**, gedrucktes Liederbuch, drei Stimmhefte, Einzelexemplar ohne nähere Angaben [der Tenor mit dem Titelblatt fehlt] (nach 1535) [vgl. Bibl. DVldr]; die ‚**Graserin**‘ (Magd bei der Heuernte) ist als traditionelle weibl. Figur ein Ziel von männl. Verführungskünsten (so bereits bei Oswald von Wolkenstein im späten Minnesang, siehe: Wolkenstein), G. suggerieren ländl. Idylle und sind Liebeslieder im weiteren Sinne. – Gesamtkopie nach dem Bestand in München (Mus. Pr. 46) DVA= L 101.

#**Graun**, Carl Heinrich (Wahrenbrück [1703/1704-1759 Berlin] [*Wikipedia.de* = Abb.]; Opernsänger und Opern**komponist** [vgl. Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983: Karl Heinrich Graun, so auch der Brockhaus]; zuerst in Dresden als exzellenter Sänger bekannt, dort bis 1725 gefragter Tenor, später in Braunschweig beim Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel bekannt als Vertreter eines neuen Musikstils („galanter“ Stil, der die Melodie betont). Dann 1735 in der Hofkapelle Friedrichs des Gr. (Friedrich II.; als Kronprinz im Schloss Rheinsberg mit einem damals sehr modernen Musikensemble), 1740 Hofkapellmeister. Der hochgebildete G. schuf in Berlin (Unter den Linden) eine italienische Oper, für die er etwa 30 Werke komponierte (u.a. „Cesare e Cleopatra“, Berlin 1742, und „Montezuma“, 1755). Auch ein Oratorium „Der Tod Jesu“ (1755) blieb bis in das 19. Jh. beliebt. - Ed.: Auserlesene Oden zum Singen beym Clavier, [...], Berlin 1761. - Vgl. ADB Bd.9, S.607-609; Riemann (1959), S.670 f.; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.453; MGG neubearbeitet, Personenteil. – **Abb.** *Wikipedia.de*:



G. komponierte ebenfalls wichtige Stücke für die Kirche (Passionskantaten, Te Deum, Messen u.ä.). - Vgl. dessen älterer Bruder Johann Gottlieb Graun, Wahrenbrück [1702/1703-1771 Berlin, ebenfalls Konzertmeister an der Hofkapelle (seit 1732) Friedrichs des Gr., Violine, und Instrumental-Komponist.

Vgl. in den **Lieddateien**: Als Amor einst Belinden fand...; Als mich die Mama Hänschen küssen sah... (1744); Auferstehn, ja auferstehn wirst du... (Totenlied, vor 1736); Endlich muss ich mich entschließen... (Gellert; 1741) [dort umfangreiche Anmerkung zu Graun mit weiteren Liedverweisen]; Es ist doch meine Nachbarin... (Gleim; 1753); Geh, Schäfer, singe mir... (Clauder; 1741); Hörst du mich gleich noch öfters sagen... (Rost; 1761); Ihr Alten trinkt... (Lessing; 1759); Ja, liebster Damon... (Kleist; 1753); Komm, kleines Schäfchen... (Gleim; 1761, allerdings auch „Komp. unbekannt“); Komm, schöne Schäferin... (1741); Nun, heute führt man mich zur Trau... (1761); Zwölf Jahr ist nun Dorinde... (1754). - Es ist auffällig, dass diese Lieder, alle eher #**Konzertlieder** und „Schäferlieder“ [siehe: Schäferlyrik], nicht die eigentlichen Opernarien nach 1742, nicht in mündl. Überl. aufgezeichnet wurden, sei es dass sie um 1840 tatsächlich nicht mehr populär waren oder dass die Volksliedforscher sie von vornherein als allzu bekannt eher überhört haben. Die Romantiker suchten die Liedüberl. des ‚einfachen‘ Volkes, nicht die der bürgerlichen Bildung. - E.T.A.Hoffmann (1776-1822), selbst Operndirigent und Komponist, zitiert Graun in seinem ‚Märchen aus der neuen Zeit‘, „Der goldene Topf“ (1814): „...der Registrator Heerbrand legte ein Notenblatt auf den Pult und sang zum Entzücken eine Bravour-Arie vom Kapellmeister Graun“ (zweite Vigilie).

#**Grausamer Bruder** [DVldr Nr.68]: Überl. der deutschen Volksball. um 1770 bis zum 19. Jh. (mit anzunehmender dän. Vorlage im 16. Jh.; der g.B. ist offenbar die einzige deutsche Volksball., die aus Dänemark importiert wurde, und zwar entgegen dem hier gängigen ‚Kulturfluss‘ und polit.-kommerzieller Einflussnahme von Süd nach Nord). - Meier, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 8 (1951); vgl. O.Holzappel, Folkevisse und Volksballade, München 1976, S.36,69. - Siehe **Lieddatei**: Es ritt ein Jägersmann über die Heid'... und *Datei*: Volksballadenindex.

#**Graz**, Universitätsbibliothek, Nachlass-Sml.: großformatige Liedblätter von ca. 1906-1911 in Kopien an das DVA= BI 13 100-13 104. – Vgl. Jacob Kelemina, „Die ältesten Lieder des steiermärkischen Landesarchivs“

[Liebeslieder aus der Ungerschen Sml. um 1757], in: Zeitschrift für Bücherfreunde 11 (1907/1908). – Siehe auch: Steiermark

#**Gregorianik**, frühe Form des einstimmigen Gesangs in der **Liturgie** der römischen Kirche. Seit dem Ende des 8.Jh. schrieb man diese Papst Gregor dem Großen (590-604) zu, zumindest stimmt das wohl zum Teil. Eine gewisse Reform und Vereinheitlichung der „altrömischen“ Gesänge wird auf Gregor zurückzuführen sein. Das „Neue“ hat sich etwa um 850 in fast ganz Europa durchgesetzt, in Deutschland seit der Zeit der Karolinger mit Zentren in St.Gallen (Schweiz), am Oberrhein und in Lothringen – und im fränkischen Reich nach Westen bis zu den Zentren an der Seine [Paris]. In Metz entsteht zur Karolingerzeit eine Schule der Gr.; die Handschriften der konkurrierenden Messe von Mailand werden verbrannt (siehe: Ambrosianischer Gesang). - Die Melodienotierung geschah zuerst durch **Neumen** (seit dem 10.Jh.). Damit ist die G. die älteste, schriftlich überlieferte Musik des Abendlandes. - Bis in das 19.Jh. hinein war die G. herrschende Praxis der römisch-katholischen, lateinischen Liturgie (siehe auch zu: Graduale) für die Messfeier und das klösterliche Stundengebet; Vorlage war der ‚altrömische Choral‘ (den wir allerdings nur aus dieser sekundären Quelle der G. kennen). Namen von Komponisten dieser einstimmigen G. (aber daraus hat sich unsere Mehrstimmigkeit weiter entwickelt) in acht verschiedenen **Kirchentonarten** und ohne instrumentale Begleitung sind nicht überliefert. Der Rhythmus orientiert sich am lateinischen Text der Liturgie, vor allem **Psalmen**.

**Gregor der Gr.** auf einem karolingischen Fresko (8./9.Jh.) in der kleinen romanischen Kirche von St.Benedikt in Mals/Südtirol (oberer Vinschgau) [rechts wohl die Gestalt des fränkischen Grundherrn dort, um 800; links Reste einer Säule; **Abb.** wanderglueck.blogspot.com 2014:]



[Gregorianik:] Verschiedene Reformen haben die G. verändert und vom Ursprung entfernt. Im 19.Jh. begannen, mit Ausgangspunkt im französischen Benediktinerkloster **Solesmes** die Erforschung und die erneuerte Pflege der G. Mit dem Zweiten Vatikan. Konzil (1963) wurde die Pflege des (deutschsprachigen) Volksgesangs stärker berücksichtigt; das „geistliche Volkslied“ blieb aber weiterhin und weitgehend der außerkirchlichen Frömmigkeit vorbehalten (Wallfahrtslieder u.ä.). – Vgl. Peter Wagner, Geschichte der Messe. Teil 1 [mehr nicht erschienen], Leipzig 1913; Peter Wagner, Einführung in die gregorian. Melodien, Bd.1-3, Leipzig 1911-1921; Peter Wagner, Das Graduale der St.Thomaskirche zu Leipzig (14.Jh.) als Zeuge deutscher Choralüberlieferung. Mit einer Untersuchung über den germanischen Dialekt des gregorianischen Gesanges, Leipzig 1932; Ewald #**Jammers**, Der gregorianische Rhythmus (Straßburg 1937); Der mittelalterliche Choral (Mainz 1954); Das Alleluia in der Gregorianischen Messe (Münster i.W. 1973); vgl.

Benjamin Rajeczky, „Gregorianik und Volksgesang“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.391-405; Vergleich u.a. der Melodie von *Vom Himmel hoch...* mit zwei ungarischen Melodien dazu, die sich davon in Rhythmus und Vortrag erheblich unterscheiden (S.399) [Verweis in den *Lieddateien*; auch f.]; mailändische Choraltöne (S.401); Hymnus *Christe redemptor...* im Vergleich zu ungarischen Melodien (S.402).

- Siehe auch: Choral

[Gregorianik:] Das traditionelle Choralbuch der römisch-katholischen Kirche für die Feier der Messe ist das **Graduale Romanum** (verschiedene Ausgaben seit 1577 und 1614; Edition des Vatikans 1908 in Anlehnung an den gregorian. Gesang von Solesmes; diese im Gebrauch bis 1973, dann neue Ausgabe); dem entspricht für das Stundengebet etwa in klösterlicher Gemeinschaft das **Antiphonar**.

#**Greiter**, Matthäus [Matthias IST nach M.Jenny, 1988, falsch] ( Aichach bei Augsburg um 1490-1550); Dominikaner und Münsterkantor in Straßburg, trat 1524 zur Reformation über, wird 1549 wieder katholisch

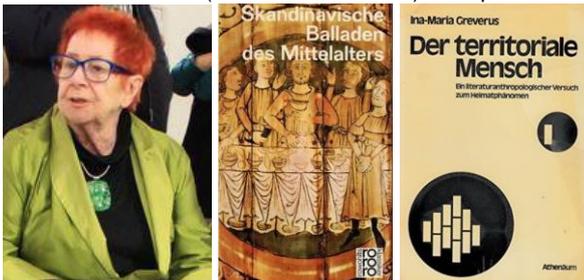
und ist Chorleiter am Straßburger Münster; Verf. und Komp. von Kirchenliedern und weltlichen Chorsätzen; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.863. – Schuf u.a.: eine Mel. zu: O Mensch, beweine deine Sünde groß..., u.a. \*Gotteslob (1975) Nr.166 [dort falsch „Matthias“].

**#Grenadierlieder**; kurze Bezeichnung für eine Gedichtgattung, die in den 1760er und 1770er Jahre populär wurde, Gedichte bzw. Lieder von Gleim (in der Rolle eines einfachen Grenadiers als „bewusste Wendung zum Naiven und Volkstümlichen“, Richard Newald, 1957) und nachgeahmt von Gerstenberg. – J.W.L. #Gleim [1719-1803], Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 bis 1757 von einem Grenadier. Mit Melodien, Berlin o.J. [1758] (mit einer Vorrede von Lessing); neu hrsg. von A. Sauer, o.O. 1884. – Königlich Preußische Kriegslieder: von einem Grenadier bei dem Aufbruch ins Feld abgesungen im May 1778, Frankfurt-Leipzig o.J. [1778]. – Preussische Soldatenlieder in den Jahren 1778 bis 1790, Berlin 1790. – H.W. von #Gerstenberg [1737-1823], Kriegslieder eines königlich dänischen Grenadiers bey Eröffnung des Feldzugs 1762, Altona 1762.

**#Grenzlandschaft**, wie die Erforschung europä. Balladenparallelen zeigt, sind Elsass, Lothringen und Luxemburg *keine* typ. Übergangszonen der Liedvermittlung und stehen damit im Gegensatz zu ost- und südosteurop., vorwiegend slaw. Bereichen mit charakterist. interethnischen Beziehungen (siehe: slawische Parallelen [Verweise]). „Die französische **Sprachgrenze** ist nämlich für das deutsche Volkslied eine unübersteigbare Grenze“ (Louis Pinck, 1936). Dieses [vielleicht falsche] Urteil berührt aber nicht die Zweisprachigkeit der Bewohner der französ. G., die auch mit Lothringer Liederhandschriften dokumentiert werden kann (eine Tatsache, von der der Lothringer Pfarrer Pinck nicht viel wissen wollte). - Ein bes. Phänomen in der G. sind gemischtsprachige Lieder (siehe: Mischlieder), welche regionale Übergänge markieren. Aber unter den früheren polit. Verhältnissen und in ‚nationaler‘ Isolation war die G. oft wirtschaftl. zurückgeblieben, verarmt und deswegen ‚traditionsgläubig‘. Die binnendeutsche Liederüberl. entwickelte sich weiter (negativ beurteilt: alte Lieder wurden vom modernen ‚Schlager‘ verdrängt). In der Randzone blieb sie (scheinbar) intakt, d.h. konservativ und für Veränderungen unzugänglich. Das Phänomen ist in der Entwicklungsgeschichte der Sprachen genügend bekannt (z.B. konservatives Französisch in Kanada); für den Folkloristen bedeutet aber ‚konservativ‘ nicht nur Tradition sondern auch Stagnation. – Siehe auch: interethnische Beziehungen, Müller-Blattau, Sprachinselforschung, Wechselbalg

**#Grenzmark Posen-Westpreußen**; [jeweils Verweise auf:] Otto Roquette ist dort geboren, Schottky war Prof. dort. – Die #Liedlandschaft ist erschlossen durch u.a.: Treichel (1895), Adamek (1913); größere Bestände an Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor aus u.a.: Fraustadt (Kinderreime 1928), Kranz und Neu Bentschen (Abzählreime 1928,1832), Lebehneke (1932), Kursdorf (1934). – Die Bezeichnung der Liedlandschaft ist politisch und historisch nur sehr zweifelhaft zu begründen; sie wird (mit Bedenken) nach dem damaligen Schwerpunkt der Liedaufz. von etwa 1928 bis 1934 so benannt. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil I, Freiburg i.Br.: DVA, 1983, S.29 ff.

**#Greverus**, Ina-Maria (Zwickau 1929-2017 Frankfurt/M) [Wikipedia.de]; Ethnologin, Kulturanthropologin, Prof. in Gießen und Frankfurt/Main; versch. Arbeiten u.a. zur skandinav. Volksballade (1963) und zu europ. Volksballaden; „Heimweh und Tradition“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 6 (1965), S.1-31; Der territoriale Mensch (1972) [siehe: Heimat]; „Der Deserteur“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 68/69 (1972/73), S.185-199; „Heimat- und Heimwehlied“, in: Handbuch des Volksliedes Bd.1, 1973, s.899-922; Kultur und Alltagswelt (1978); weitere Arbeiten zur Kulturanthropologie. - Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1403; R.W.Brednich, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.6 (1990), Sp.142-143; über sie als akadem. Vorbild schreibt J.Rolshoven, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde (SAV) 114 (2018), S.91-96. – Siehe auch: Amerika (Lit.), Deserteur, Gemeinschaft, Heimatlied, Ortslieder, Schlager, Volkslied, Vorurteile. – **Abb.** (Uni Frankfurt/M 2014) / antiquar. Bücher (2020):



von #**Greyerz**, Otto (1863-1940), Volksliedaufzeichner und –bearbeiter in der Schweiz; Im Röseligarte, Bd.1-6, 1908-1925 [Neudruck 1976] und Gesamtausgabe, Vorwort Brigitte Bachmann-Geiser, Oberhofen/Thunersee, o.J. [vor 2010]. - Siehe auch: Schweizer. Archiv für Volkskunde

Griechenland; zu Otto von Wittelsbach, 1832 König Otto I. von Griechenland, und seiner Reise nach Griechenland 1833 siehe *Lieddatei* „Mein Bayern! Deine Fluren muss ich meiden, leb' wohl mein teures, liebes Vaterland...“ Des bayerischen Kriegers Abschied (mit Hinweis auf weitere Lieder und Lit.hinweis)

#**Griebel**, Armin; Dr.; [bis 2018] Leiter der **Forschungsstelle für fränkische Volksmusik** der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken, 97215 Uffenheim, Schlossstr.3; versch. Veröffentlichungen, u.a. zusammen mit Horst #**Steinmetz**, seinem Vorgänger im Amt bis 1994; siehe u.a. zu: „Grüß Gott, du schöner Maien...“ - A.Griebel war Folk Musiker der 1970er Jahre, Ende der 70er mit einem Dudelsackduo und Melodien aus fränkischer Volksüberlieferung. Seit 2004 spielt er Kontrabass in der Gruppe „Schmitts Katze“ (= **Abb.**) mit Klezmer und jiddischen Liedern (Würzburg). – Siehe *Lieddatei* u.a. zu: „Grüß Gott, du schöner Maien...“ und *Homepage* der Forschungsstelle... - Weitere **Abb.** A.Griebel mit seiner Nachfolgerin in der Leitung der Forschungsstelle ab Sept. 2018, Dr. Heidi **Christ** (*Homepage* der Forschungsstelle, 2018/2019):



Die Forschungsstelle bietet auch im *Internet* [Juni 2018] interessantes Material, u.a.: eine sehr umfangreiche **Datenbank** zur Liedüberlieferung, wie sie mit der Bibliothek der Forschungsstelle erfasst wurde. Weiterhin (auch als Download) versch. Aufsätze, auch von der stellvertr. Leiterin [Juni 2018] und Nachfolgerin in der Leitung [Sept. 2018] Dr. Heidi #**Christ** und aus den Arbeitsbereichen von A.Griebel und H.Christ, z.B. über den Liedsammler Georg Ries (1872-1947), über versch. ältere Notenbücher seit 1829 und eine Bibliographie der Schriften von Marianne **Bröcker** (ihre Bibliothek wurde von der Forschungsstelle übernommen).

#**Griechenlandbegeisterung** (der deutschen Klassik):

*Jubel! Jubel Dir auf der Wolke! Erstgeborener der hohen Natur! [...]*

*Ach Ilion! Ilion! [Troia] Wie jammertest, hohe Gefallene, du im Blute der Kinder! [...]*

*Ha! bei der Unsterblichen, die dich gebar, dich, der du Orpheus Liebe, der du schufest Homeros Gesang...*

Friedrich **Hölderlin**, aus: „Hymne an den Genius Griechenlands“, in: [Gedichte 1784-1800], und aus: „Griechenland“ [Gedichte 1790-1796]:

*Mich verlangt ins ferne Land hinüber  
nach Alcäus und Anakreon [Dichter],  
und ich schlief im engen Hause lieber,  
bei den Heiligen in Marathon;  
Ach! Es sei die letzte meiner Tränen,  
die dem lieben Griechenlande rann [...]*

[Griechenlandbegeisterung:] **Schiller** schwärmt über die antiken Götter: „Da ihr noch die schöne Welt regieret [...]“. Friedrich Schiller, „Die Götter Griechenlands“ [Gedichte 1793-1800] - Schillers Griechenlandbegeisterung müssen vor allem die Schüler-Generationen teilen, die seine Kunstballaden mit antiken Themen wie „Die Kraniche des Ibykus“ (Zum Kampf der Wagen und Gesänge...) und „Die Bürgschaft“ (Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich...) in der Schule behandeln. Schillers „Hero und Leander“ vermittelt den antiken Stoff, den wir aus der (spätmittelalterlichen) Königskinder-Volksballade kennen.

[...] *Sind Gefilde türkisch worden, sonst Besitz der Albanesen;  
Stergios ist noch am Leben, keines Paschas achtet er.  
Und solange es schneit hier oben, beugen wir den Türken nicht.  
Setzet eure Vorhut dahin, wo die Wölfe nistend hecken!  
Sei der Sklave Stadtbewohner; Stadtbezirk ist unsern Braven  
wüster Felsen Klippenspalte. Eh als mit den Türken leben,  
lieber mit den wilden Tieren! [...]*

Johann Wolfgang von **Goethe**, „Neugriechisch-epirotische Heldenlieder“, in: Gedichte (Ausgabe letzter Hand. 1827); vgl. dazu die Klephtenlieder [siehe unten]

Nicht zu vergessen ist Wilhelm **Müller** (1794-1827), den wir sonst als Dichter von u.a. „Am Brunnen vor dem Tore...“ und „Das Wandern ist des Müllers Lust...“ kennen. Der Gymnasiallehrer in Dessau und Bibliothekar bekam den Beinamen „**Griechenmüller**“ als Hrsg. der „Lieder der Griechen“ (1821/22), mit denen er neugriechische Volkslieder übersetzte. Müllers Titelfolge, Lieder der Griechen (1821), Neue Lieder der Griechen (1823), Neueste Lieder der Griechen (1824), zeigt, wie populär damals das Thema war. Er selbst dichtete dazu 1824:

*Ohne die Freiheit, was wärest du, Hellas?  
Ohne dich, Hellas, was wäre die Welt? [...]*

Der griech. Freiheitskampf der 1820er Jahre wurde heroisiert und idealisiert; die **Klephtenlieder** [siehe dort] sind dafür ein Beispiel. Allgemein dazu auch: **goldenes Zeitalter** [siehe dort; und ein Teilaspekt daraus: Arkadien]

[Griechenlandbegeisterung:] Und schließlich Heine, der (notorische) Kritiker, dem jegliche „Klassik“ verdächtig ist:

*[...] Nein, nimmermehr, das sind keine Wolken!  
Das sind sie selber, die Götter von Hellas,  
die einst so freudig die Welt beherrschten,  
doch jetzt, verdrängt und verstorben,  
als ungeheure Gespenster dahinzuehn  
am mitternächtlichen Himmel. [...]*

Heinrich **Heine**, „Die Götter Griechenlands“, in: Buch der Lieder (1827)

[Griechenlandbegeisterung:] Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (**VMA Bruckmühl**) hat eine ganze Reihe versch. Tagungen zur bayerischen Geschichte im Lied veranstaltet, darunter auch mehrere zur Zeit **Königs Otto I. von Griechenland** (zuletzt 2008 „Bayern und Griechenland zur Zeit König Ottos“). Dazu ist umfangreiches Material gesammelt und erarbeitet worden. Vgl. *Lieddatei* zu: Mein Bayern! Deine Fluren muss ich meiden... (mit weiteren Hinweisen)

#**Grimm, Jacob** (1785-1863) [DLL], und **Wilhelm Grimm** (1786-1859) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.465-467 {K.Doderer, „Grimm“}]; die Brüder G. sind bedeutende Anreger für u.a. **Germanistik und Volkskunde**. Sie sammeln bereits Lieder im ‚Sturm und Drang‘ ihrer Jugendzeit, mit dem ‚Wiener Circularbrief‘ 1815 rufen sie zur systemat. Feldforschung auf (bes. für Märchen und Sagen). Wilhelm Grimms „Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen“ [das sind jedoch ausschließl. ‚Balladen‘] (1811) sind als Ergänzung zum „Wunderhorn“ gedacht. Ihre nachgelassene Sml. wurde (unter Mithilfe des DVA) erst in der Gegenwart herausgegeben (die Sml. ist allerdings vom Inhalt her ohne große Überraschungen; die Kommentierung der deutschen Lieder ist problematisch und verneint fälschlicherweise viele Parallel-Belege im DVA zu den einzelnen Liedern). – Vgl. L.Denecke, Jacob Grimm und sein Bruder Wilhelm, Stuttgart 1971; Brüder Grimm Volkslieder, hrsg. von Ch.Oberfeld u.a., Bd.1-3, Marburg 1985-89 (mit ausführl. Kommentar der Texte [Cornelia Weihrauch] und der Melodien [Wiegand Stief]) [kritisch dazu unten]; Enzyklopädie des Märchens, Bd.6, 1990, Sp.171-195; B.Heidenreich-E.Grothe (Hrsg.), Kultur und Politik. Die Grimms, Frankfurt/Main 2003. - Siehe auch: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde (Themenheft), Uhland. – **Abb.** rechts: Briefmarke 1985 mit Bezug auf die Arbeit am Wörterbuch



[Grimm:] Jacob Grimms ‚Wiener Circularbrief‘ von **1815** - Volkslieder, Sagen, Märchen, Tierfabeln, Schwänke, Bräuche, Sprichwörter, Aberglauben: J.Grimms Kleiner Schriften 7, Berlin 1884, S.593-595; R.Steig, in: Zeitschrift für Volkskunde 12 (1902), S.129-138 - hat ein französ. Vorbild in einem Questionnaire von 1806 der Académie Celtique, d.h. aus der Richtung des Interesses für das „Altertum“. Vgl. Eduard Studer, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 50 (1954), S.221 f.

[Grimm:] Vgl. Brüder Grimm, Volkslieder, hrsg. von Ch.Oberfeld, P.Assion, L.Denecke, L.Röhrich und H.Rölleke, Bd.1-3, Marburg 1985-1989. Die Ed. fußt auf umfangreiche handschriftl. Bestände aus dem Nachlass der G. (Uni-Bibl. Marburg). Sie wurden etwa von 1806 bis 1815 zusammengetragen, also in Verbindung mit dem „Wunderhorn“ (1806-1808). [Wilhelm G., „Aldänische Heldenlieder, Balladen und Märchen“ mit Übersetz. dän. Volksball. ist 1811 erschienen und war als „Bd.4“ der Wunderhorn-Ausgabe gedacht.] Die Brüder G. sind neben ihrem germanist. Schwerpunkt und damit den Anfängen der deutschen Philologie überhaupt im Bereich der (späteren) Volkskunde bekannt für Märchen und Sagen: „Kinder- und Hausmärchen“ (1812-1815), „Deutsche Sagen“ (1816-1818). Ihre Lied-Sml. stand A.von Arnim und Cl.Brentano für das „Wunderhorn“ zur Verfügung. Obwohl jene romant. Ausgabe nicht unbedingt den Anschein einer wiss. Edition macht - die dichter. Eingriffe Brentanos waren kein Geheimnis -, also durchaus das Bedürfnis nach einer (aus heutiger Sicht) ‚krit.‘ Volksliedsml. bestand, ist die Lied-Sml. der G. erst anlässl. des 200.Geburtstages von Jacob G. erschienen.

[Grimm:] Die Ed. besteht aus versch. Teilen, welche manchmal nicht zusammenpassen; viele versch. Interessen und unterschiedl. Ansätze haben sie geprägt. Hier interessieren die für die deutschsprachige Überl. relevanten Teile. Der Bd.1 hat eine (sehr kurze) Einleitung über die G. als Volksliedsammler (S.IX ff.). Sie ließen sich von der Idee der Naturpoesie bzw. der „Poesie einer Nation“ (Herder) leiten und von der Vorstellung, dass die Volksüberl. sonst vergessene Teile uralter Dichtung bewahren würde. Brentano kannten die Brüder aus ihrer Studentenzeit in Marburg (1802-1804); an ihn sandten sie ebenfalls ihre ersten Märchenaufz. Selbst der Rechtshistoriker Carl von Savigny, bei dem die G. studierten, plante eine Ed. von Volksliedern, um mit der Poesie den „Nationalcharakter“ beschreiben zu können (im Sinne von Hegels Volksgeist-Begriff). Der Volkslied-Ansatz damals und in der Nachfolge Herders war völlig anders, als wir ihn heute verstehen.

[Grimm:] Während die Interessen Brentanos der schönen Lit. gelten, nämlich (angebl.) episch-lyr. Volksdichtung als Vorbild für die deutsche Hochlit., sind die G. altertumsinteressiert, im Ansatz sogar wiss.krit. und fächerübergreifend. Jacob G. Wiener „Circularbrief“ von 1815 (Bd.1, S.XII f.) ruft zur Sml. und Dokumentation der gesamten Volksüberlieferung auf.

[Grimm:] Im engeren Sinne stammen die Liedaufz. von vor allem Jacob G. aus Nordhessen 1809 sowie aus der Zeit in Wien 1815. Dazu kommen Abschriften z.B. aus dem Musenalmanach von Leo von Seckendorf (1808). Einige fremdsprachige Ergebnisse ihrer Sml. haben die G. veröffentlicht; das deutschsprachige Material ging ausschließl. an die Wunderhorn-Hrsg. Arnim erwähnt 1807 in einem Brief die Beiträge G. als die ihm, soweit bekannt, „vollständigste Sml.“. Genannt sind die G. im Wunderhorn als Quellenangabe nicht, aber der vielfache Hinweis hier wie dort, „mündlich“, ist nicht unbedingt ein korrekter Quellenvermerk, sondern eher ein romant. verklärtes Qualitätsmerkmal für einen „echten“ Text aus der „Volksdichtung“. Die Abschriften aus schriftl. Quellen bei G. „Deutschen Sagen“ werden ebenfalls als „mündlich“ bezeichnet (D.Ward, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 33, 1988, S.129). - Melodien haben die G. offenbar nicht notiert; sie spielen auch für das Wunderhorn keine Rolle.

[Grimm:] Teile des G.-Nachlasses gingen nach Münster an August von Haxthausen, welcher geistl. Volkslieder herausgab (1850), mit Melodien. Versch. Pläne zur Ed. scheiterten; 1958 kam der G.-Anteil nach Marburg. Die G. selbst verfolgten später andere Interessen: Grammatik, Rechtsaltertümer, Mythologie, Deutsches Wörterbuch, mittelalterl. Heldendichtung. Vgl. in KLL die unter „D“ praktisch

aufeinanderfolgenden Stichwörter der Grimm'schen Großwerke, hier chronologisch sortiert: Brüder Grimm, Deutsche Sagen (1816/1818); Jacob Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer (1828); Wilhelm Grim, Deutsche Heldensage (1829); Jacob Grimm, Deutsche Grammatik (1819-1837); Jacob Grimm, Deutsche Mythologie (1835/1844); Brüder Grimm, Deutsches Wörterbuch (1838/1852/54 [...1961]. Von ‚Volkslied‘ ist keine Rede mehr, und erst mit der Generation eines Hoffmann von Fallersleben (siehe dort; 1842) wird Volkslied wieder Objekt der Wissenschaft.

[Grimm:] Die **Aufz.** aus der frühen Sml. der Brüder Grimm, die „Lieder vorwiegend aus Hessen“ (Bd.1, S.3-70), haben in wenigen Fällen die Ortsangabe „Ippinghausen“ bzw. „Wilmshausen“ (letzteres ausnahmsweise auch datiert 1809, was wohl für den gesamten Teil dieser Sml. gilt). Auffällig ist für diese Texte dem Kommentar nach der häufige Hinweis „kein direkter Beleg im DVA“ und „kein Gegenstück im DVA“. Hier haben die Bearbeiter des Kommentars den Begriff „Variante“ zu eng ausgelegt. Bei z.B. „Ach du lieber Augustin...“ steht vermerkt: „im DVA kein direktes Gegenstück“ (ebenso leider an vielen anderen Stellen; dazu eine schwache allg. Erläuterung Bd.3, S.34). Die Begriffe von Typ und Variante sind in der Praxis schwer zu handhaben. Für den uneingeweihten Leser ist die angebl. Exklusivität der Sml. nur scheinbar. Ständige Hinweise wie „im DVA nicht vorhanden“ im Kommentar zu den deutschen Texten sind falsch. Wenn man an die Voraussetzungen für wissenschaftliches Arbeiten denkt, ist das ein Beispiel für systembedingten #Pfusch.

[Grimm:] Wenige Seiten in der Ed. werden als „Lieder aus Wien“ bezeichnet (S.71-82). Sie fallen mit der Datierung 1815 in die Zeit, in der Jacob G. den erwähnten „Circularbrief“ verfasst. Drei der Notizen tragen zudem den Hinweis „Ecksteins Schwiegermutter 1815“. Eckstein war ein Magdeburger Buchhändler, den Jacob G. in Wien kennenlernte. Es sind Aufz. von Balladen (Mädchenmörder, Erlösung vom Galgen bzw. Dienende Schwester [zwei Varianten aneinandergereiht], Agnes Bernauer). Bei diesen Texten steht (beim Lied von der Baderin) der wichtige Hinweis „sie hatte es in Deutschböhmen als Kind von einer alten Frau singen hören, so die zwei anderen“, womit wir diese Varianten näher charakterisieren können: Böhmen um 1775 [?]. Das bedeutet für einen Teil dieser Balladen absolute Früh-, z.T. Erstbelege (das hätte im Kommentar erwähnt werden müssen).

[Grimm:] Im Sinne von Herder verstanden die Brüder G. „Volkslied“ als ein internationales Phänomen und entspr. enthält ihre Sml. einen sehr umfangreichen Teil „Volkslieder fremder Nationen“ (Bd.1, S.83-460; darunter finden sich Abschriften und Übersetzungen von Liedern u.a. aus Skandinavien, aus Frankreich, Spanien und Italien, Holland, England, aus den balt. Ländern und Finnland, aus dem slaw. Bereich, aus Ungarn. Jeweils zu diesen Bereichen existieren ebenfalls umfassende Kommentare im Bd.2.

[Grimm:] Ein umfangreicher Teil des handschriftl. Nachlasses ist „Deutsche Volkspoesie“ überschrieben (Bd.1, S.461-646); es sind vorwiegend Notizen aus Jacob G. Hand. Sie zeigen ihr breites germanist. Interesse, z.B. Liedanfänge, die in Johann Fischarts [siehe dort] „Gargantua“ (1575) und in anderen Romanen der Barockzeit zitiert sind. Es wurde aus Georg Forsters „Frischen teutschen Liedlein“ (1565) abgeschrieben, aus z.B. Ivo de Vento und Orlando di Lasso (München 1569), dazu Abschriften von Liedflugschriften. Jacob G. behandelt den Begriff „Volkslied“ aus unserer Sicht erstaunlich „modern“, im Sinne einer modernen Rezeptionsforschung (G. hätte etwa „Altertumsinteresse“ gesagt, aber Ähnliches gemeint). Hier fehlt die gesamte romant. Volkslied-Verfälschung mit deren Folgen bis in unsere Gegenwart. Andererseits verstellt dieses Altertumsinteresse den Blick für die zeitgenöss. Liedüberl., die in den Notizen keine Rolle spielt.

[Grimm:] Die Verbindung der Brüder G. mit Arnim und Brentano, den Hrsg. des **Wunderhorns** [siehe dort] 1806/08, markiert eine bedeutsame Epoche im wiss. Werdegang der G., wie jetzt die neue kleine, ansprechend geschriebene Biographie von Hans-Georg Schede, Die Brüder Grimm, München: dtv, 2004, belegt [auf die Lied-Sml. und obige Edition geht Schede nicht ein]. Die historisch geschulte Arbeitsweise der G. war jedoch eine völlig andere als die der Romantiker. Jacob G. hatte in der Bibliothek seines rechtshistorischen Lehrers Savigny den Minnesang entdeckt, den J.J.Bodmer 1760 in ersten Proben veröffentlichte. Damit war bereits das Interesse am *tatsächlichen* Mittelalter geweckt, als die G. 1804 durch Savigny Clemens Brentano kennenlernten. Mit Savigny hält sich Jacob G. 1805 in Paris auf und der Bruder, Wilhelm G., bittet ihn dort in der Nationalbibliothek nach ‚alten deutschen Gedichten und Poesien‘ zu suchen; alles was ‚merkwürdig und unbekannt‘ ist, hat Interesse (vgl. Schede, S.27). Die gleiche Zielsetzung verfolgen zwar die Wunderhorn-Hrsg. und ebenso im patriotischen Interesse, das sich u.a. an der Liquidierung des Hl. römischen Reiches deutscher Nation durch Napoleon 1806 entzündete. Die zu entdeckende Literatur sollte Symbol und Traum dieses verlorenen Reiches sein (Schede, S.31).

[Grimm:] Aber die G. kritisierten die Art im Wunderhorn, „die alte Poesie für das moderne Publikum zu bearbeiten“ (Schede, S.36) und strebten nach historischer Quellentreue (die sie allerdings bzw. Wilhelm

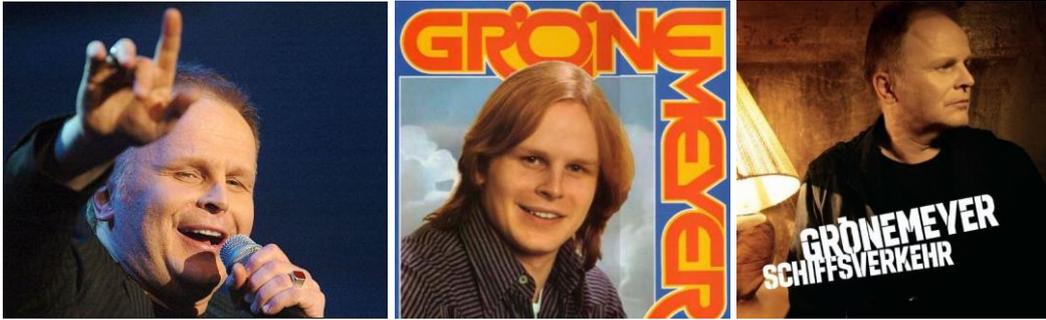
G. mit den Kinder- und Hausmärchen 1812 selbst nicht einhielten). „Sie [Arnim/Brentano] wollen nichts von einer historischen genauen Untersuchung wissen, sie lassen das Alte nicht als Altes stehen, sondern wollen es durchaus in unsere Zeit verpflanzen, wohin es an sich nicht mehr gehört...“ (Jacob an Wilhelm G., 1809; vgl. Schede, S.46 f.). – Die Verbindung bleibt. Wilhelm G. versteht seine „Aldänischen Heldenlieder...“ (1811) als Band 4 der Wunderhorn-Ausgabe. Arnim akzeptiert es, Brentano spricht sich heftig dagegen aus (Schede, S.49). (Das Wunderhorn war Goethe zugeeignet; für seine dänischen Balladen erhoffte sich Wilhelm G. eine Vorrede von Goethe.)

[Grimm:] Die ‚altdänischen Balladen‘ versteht Wilhelm G. als Spuren und Nachfahren mittelalterlicher Literatur; er veröffentlicht bearbeitete Übersetzungen. Jacob G. kritisiert das und gibt seine „Altspanischen Romanzen“ als Gegenstück dazu 1815 im Original heraus. Beide erkennen richtig die Altartigkeit der dänischen und der spanischen Volksballaden-Überl. (siehe: Balladenforschung). Bei der Hrsg. der altnordischen Edda (1815) kommt die Arbeitsweise beider Brüder zum Tragen. Aber mit Minnesang, Volksballaden und Edda haben die G. Quellen erschlossen, die sie aus der Zeit ihrer Entstehung verstehen, und sie streben damit nach einer histor.-kritischen Methode, die den Romantikern des Wunderhorns völlig fremd ist. Ihre eigene, frühe Volksliedsammlung lassen die G. konsequenterweise unbearbeitet liegen. Volkspoesie ist für sie nicht automatisch ‚Mittelalter-Dichtung‘. Die Epoche ist Vergangenheit und historisch zu beurteilen, während Arnim und Brentano auf dem Titelblatt zum Wunderhorn das von den Franzosen zerstörte Schloss Heidelberg in alter Pracht wiedererstehen lassen.

**#Grips**; Volker Ludwig u.a., *Das Grips Liederbuch*, Berlin: Alexander, 1999; das erste Grips-Liederbuch erschien 1978, verkauft davon seither 15.000 Exemplare; Texte geschrieben für das Grips-Theater in Berlin, für die „Sesamstraße“ u.a.; „Wir sind Kinder einer Erde, die genug für alle hat. Doch zu viele haben Hunger...“

**#Grober-Glück**, Gerda (1912- , Bonn); „Heidelbeerlieder aus Thüringen“, in: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 3 (1957), S.470-478; über Humor und Witz (1959); „Volkslied und Kartographie am Beispiel der Lieder an den Marienkäfer“, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 20 (1969), S.176-207; „Kinderreime und –lieder in Bonn 1967“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.91-134. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.1414 f.

**#Grönemeyer**, Herbert; Göttingen 1956- ; seit 1974 auf der Bühne, abgebrochenes Musik- und Jura-Studium; musikalischer Leiter der Schauspiele in Bochum 1976, in Hamburg 1977, in Köln 1980. Versch., auch markante Film-Rollen, seit 1984 Verf. eigener Liedtexte („Männer“), um 1996 auch internationale Erfolge mit „Chaos“. 1998 Tod der Frau und des Bruders. Musik-DVDs, Album „Mensch“ in Drei-Millionen-Auflage 2003. - Im Lexikonartikel „Band/ Pur“ [siehe dort] wird kurz (soweit das für ein neues Verständnis im Hinblick auf die Pop-Band „Pur“ notwendig ist) ausgeführt, wie die **Überl.** des traditionellen Liedes sich bis in die jüngste Vergangenheit hinein gestaltet hat. Die Möglichkeiten **medialer Verbreitung** in den heutigen Dimensionen müssen offenbar als ein Epochenschnitt mit völlig neuer Qualität gesehen werden. Das Publikum geht jetzt nicht in ein Konzert von Gr., um dort neue und unbekannte Lieder von ihm zu hören, sondern um die Stücke, die man von der CD und anderen Medien [siehe: Medien] her auswendig kennt, mitzuerleben, lebendig mitzufeiern und vom Interpreten „authentisch“ vorgetragen zu bekommen. „Authentisch“ bedeutet hier, dass man annimmt bzw. suggeriert wird, dass der Sänger mit seiner eigenen Person hinter diesem Text steht, aus seiner eigenen, erlittenen Erfahrung so singen kann. Gr. leistet etwa im Hinblick auf individuelle Trennungsangst bemerkenswerte Trauerarbeit. - Bei Gr. scheint es dabei relativ unwichtig, ob man die Texte akustisch versteht (die gesungene Stimmlage spricht eher dagegen); man kann mitsingen, weil man sie bereits auswendig kennt, ja man kann die Lippenbewegungen und die Mimik des Interpreten verblüffend korrekt nachgestalten. Das gilt selbst für diesen Sänger, dessen Texte relativ kompliziert sind und ein eher akademisch gebildetes Publikum ansprechen. – **Abb.**: Mitte: LP 1979, rechts: CD 2011



[Grönemeyer:] Ein Freiburger Forschungsprojekt in der (katholischen) Theologischen Fakultät (das mit Ergebnissen im November 2008 vorgestellt wurde und publiziert wird) analysiert zwei Konzerte von Gr. 2008 in Freiburg und in Berlin mit begleitenden Befragungen, die bei aller statistischer Unsicherheit einige auffällige Merkmale erkennen lassen. Das Konzertpublikum ist mit einem Alter zwischen 20 und 50 Jahren relativ breit gestreut (bei „Pur“ [siehe zu: Band/ Pur] scheint die Masse der Konzertbesucher jünger), man wird von Gr. offenbar auch generationenübergreifend angesprochen. Akademisch gebildete ZuhörerInnen sind überrepräsentiert. Das bedeutet allerdings (meines Erachtens) nicht, dass die ZuhörerInnen im gleichen Maße Texte von Gr. inhaltlich verstehen, wie sie der Sänger selbst verstanden hat oder gar in der Weise, wie ein Philologe (oder Theologe) den Text lesen kann (bzw. sein Verstehen in den Text hineinlesen kann). Gr. große Erfolge, nämlich „Mensch“ (1984 [Album „Bochum“] und 2002) und „Der Weg“, zielen von ihrer Textinterpretation her im hohen Maß auf emotionale Stichwörter wie „nachdenklich“ und „traurig“, in auffallend geringem Maß sprechen sie Stichwörter wie „glücklich“, „froh“, „tröstend“ und „mutig“ an. Für das überwiegende Publikum allerdings bedeuten diese Texte **„authentische Lebensbeschreibung“** und spiegeln die Botschaft, dass das Leben trotz „Auf und Ab“ durchaus „lebenswert“ ist. Das Leben wird als „Herausforderung“ empfunden, aber wie das Idol Grönemeyer möchte man es meistern. Höchste Ziele sind gelungene Partnerschaft und intensives, authentisches Leben; materielle Ziele scheinen nebensächlich.

*Mensch*  
*momentan ist richtig, momentan ist gut*  
*nichts ist wirklich wichtig nach der ebbe kommt die flut [...]*

*Der Weg*  
*ich kann nicht mehr seh'n trau nicht mehr meinen augen*  
*kann kaum noch glauben gefühle haben sich gedreht*  
*ich bin viel zu träge, um aufzugeben*  
*es wär' auch zu früh, weil immer was geht. [...]*

„Mensch“ und „Der Weg“ beide im Album „Mensch“ und Texte im „Mensch Songbook“, Verlag Voggenreiter 2003. – Ein Vertrauen auf Gott oder die Sehnsucht danach kommen in diesen Texten nicht vor („kann kaum noch glauben“); der Mensch ist allein auf sich gestellt, kann aber das Leben bei aller Skepsis („nach der ebbe kommt die flut“) doch meistern, vor allem im Augenblick („momentan ist richtig... ist gut“) intensiv leben („weil immer was geht“).

[Grönemeyer:] Erstaunlicherweise wird das als durchaus **„religiöse“** Botschaft erlebt, aber eine solche hat verschwindend wenig mit einem Gott, mit Gott, schon gar nicht mit dem christlichen Gott zu tun. Gr. Texte sind markant „postchristlich“ (so die Freiburger Studie). „Religiösität“ bekommt damit einen völlig anderen Stellenwert als es (meiner Meinung nach) etwa ein katholischer Geistlicher vermitteln kann. Gr. bedeutet demnach nicht die Wiederkehr religiöser Gefühle, sondern das Phänomen bedingt eine notwendige Umdeutung des herkömmlichen Begriffs „Religion“. Kirchenlied und Bibeltext sind m.E. nicht die Autoritäten, die gefragt sind, sondern die Persönlichkeit des „authentischen“ Sängers (der in seinen Texten „Gott“ nicht anspricht, sondern auf menschliches Selbstbewusstsein baut). Parallel zu den Konzerteindrücken und den Befragungen hat das Freiburger Projekt vor allem das Internet-**Forum** analysiert, das sich mit Gr. beschäftigt, und man hat dort die skizzierten Tendenzen in den Selbstaussagen der Forenbenutzer bestätigt gefunden. – Vgl. Magnus Striet, zus. mit M.Galda und R.Werden, „Herbert Grönemeyer und die vermeintliche Wiederkehr der Religion. Ergebnisse einer empirischen Studie“ [2008; vgl. Homepage der [uni-freiburg.de](http://uni-freiburg.de) Theologische Fakultät, Arbeitsbereich Fundamentaltheologie].

#Grönland, Peter (Wilster/Holstein 1761-1825 Kopenhagen); Komponist, vgl. MGG; MGG neubearbeitet, Personenteil. – In den **Lieddateien** als Komp. ausschließlich mit „Wenn ich doch so schön wär...“ (Goethe, 1803) vertreten. Er vertonte u.a. versch. Texte von Goethe, schrieb (dänische) Kirchenmusik und

bearbeitete schwed. Volkslieder musikalisch (1818). Im Sinne von J.A.P.Schulz strebte er nach einer singbaren Melodik; in Dänemark war er u.a. Vorbild für A.P. #Berggreen.

**#Großeltern-Enkel-Singen**; in einer Zeit, in der die Großfamilie mit drei Generationen die seltene Ausnahme ist, ja alleinerziehende Elternteile eher die Regel sind, sucht man mit einem von ehrenamtlichen Helfern geförderten Stadtteilprojekt das Muster dieser verloren gegangenen Überlieferungsvermittlung (siehe zu: Tradition) künstlich aufzubauen. Nicht, weil man ‚Tradition‘ wiedererstehen lassen will, sondern weil beide, ‚Großeltern‘ und ‚Enkel‘ von einem solchen, generationenübergreifenden Projekt quasi in Form einer ‚Wahlverwandtschaft‘ profitieren können. „Aus jungen und älteren Kehlen klingt Besuchern das Kinderlied ‚Hänschen klein ging allein in die weite Welt hinein‘ entgegen. Doch nach der ersten Strophe singen nur noch ein paar einzelne Stimmen weiter. Die restlichen Sängerinnen müssen mangels Textkenntnis erstmal aufgeben. [...] Spaß am gemeinsamen Singen/ Generationen miteinander verbinden/ sich in der noch intakten Dorfgemeinschaft engagieren...“ (*Badische Zeitung*, 26.1.2008).

**#Großstadtvolkskunde**; die ältere Volkskunde war traditionell großstadtfeindl. (fußend auf z.B. W.H.Riehl, 1854) und auf die ländl. Lebenswelt fixiert. Erst seit den 1930er Jahren interessiert sich die G. z.B. für Massengesang und Schlager und steht im Gegensatz zur früher weitgehend an einem bäuerl. Milieu orientierten älteren Volkskunde. Besonders in den beiden Bereichen von Folk und Straßenmusik (siehe jeweils dort) hat sich die Vld.forschung der letzten Jahre neu orientiert und die Erfahrungen aus der G. mit sozialen und zeitgenössischen Fragestellungen verbunden (Gegenwarts-Volkskunde). - Vgl. Hans **Commenda**, Volkskunde der Stadt Linz an der Donau, 2 Bde. (1958-59) [vgl. A.Jalkotzy, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93, 1990, S.441-449]; E.Klusen, „Lebensformen des Gruppenliedes in Stadt und Land“, in: Stadt-Land-Beziehungen [Tagungsband], Göttingen 1975, S.131-144; R.-E.Mohrmann, „Die Stadt als volkskundliches Forschungsfeld“, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93 (1990), S.129-149; H.Gerndt, Studienskript Volkskunde, München 1990 (Stadt als Lebensraum: Beschreibungsversuche; S.121-126); Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart, hrsg. von G.Noll u. W.Schepping, Hannover 1992 [Tagungsband]. - Siehe auch: Gemeinde, Kinderlied [E.Borneman, 1972], Kultur, Sternsingen

**#Groth**, Klaus (Heide/Dithmarschen 1819-1899 Kiel) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.503 f. {H.Müller, „Groth“}]; Schriftsteller; 1841 Lehrer in Heide, studiert 1847 in Kiel; lebt aus gesundheitlichen Gründen auf Fehmarn und hat dort viele Gedichte in weiterhin verachteter plattdeutscher Mundart [#Niederdeutsch] verfasst; entwickelt (mit Prof. Müllenhoff) eine Orthographie des Niederdeutschen; 1853 wieder in Kiel und in Bonn, Dr.phil. und 1866 Prof. in Kiel; versch. Ehrungen. Er führt das Plattdeutsche [wieder] als Literatursprache ein. Gedichtsammlung „*Quickborn*“, 1852 („in meisterhafter Form...“), mit Holzschnitten nach O.Speckter, in 7.Auflagen bis 1857 erweitert (mit Müllenhoffs Worterklärungen), ein Volksbuch mit großer Verbreitung; ähnlich „*Voer de Goern. Kinderreime alt und neu*“ 1858 mit Zeichnungen von L.Richter (nach Helmut Müller, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.503). - Siehe auch: Mundart

**#Grümpelsingen**; ein „Grümpelturnier“ ist etwa ein Handballturnier, bei dem jeweils „ein gemischter Haufen“ spielt. "Grümpel [oder „Krempel“, das alemannisch-schweizerische Wort steht für hochdeutsch „Gerümpel“], das ist alles durcheinander: Kinder, Männer, Frauen, Junge, Alte. Jeder, der einigermaßen den Ball fangen kann"; „lauter Hobbymannschaften, die spielen, um Spaß zu haben" (*Badische Zeitung*, 30.10.2009). Der Männerchor Merdingen (Kaiserstuhl bei Freiburg i.Br.) lädt entsprechend zum „Grümpelsingen“ ein (*Badische Zeitung*, 22.4.2016). Es ist das zweite derartige Turnier; „erlaubte Hilfsmittel: Dirigent & musikalische Begleitung; Gesang muss im Original sein (kein Playback)“ (maennerchor-merdingen).

**#Grüner-Nielsen**, H. [Hakon Grüner Nielsen], Danske viser fra Adelsvisebøger og Flyveblade 1530-1630 [Dänische Lieder, erzählende und historische, nicht Volksballaden, bzw. ‚nachklassische‘ Texte, nach Adelsliederhandschriften und Liedflugschriften], Bd.1-7, Kopenhagen 1912-1931. – Ergänzungsedition zu DgF (siehe: Grundtvig). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.233 [Nielsen].

**#Grundtvig**, N.F.S. (1783-1872) [vgl. *Wikipedia* und umfangreiche Literatur dazu]. – Nik.Fred.Sev. [Nikolaj Frederik Severin] **Grundtvig, Sang-Værk** til den danske Kirke-Skole (Salmer og aandelige Sange. II. Sangværket til Kirke-Skolen) [Liedsammlung für die dänische Sonntagsschule/ Psalmen und geistliche Lieder 2.], Kbh. 1873 [ohne Melodien; als Frontispiz ein Holzschnitt mit Gr., 1831]; die Edition des ‚Sang-Værk‘ [Lied-Schaffen] ist Teil einer Gesamtausgabe der Dichtungen und Schriften von Gr. [hier eine 3.Ausgabe von P.A.Fenger auf Grund von Gr. eigener Edition 1870]; die dänischen Kirchenlieder von Gr.

gehören zu seinem zentralen Werk – und sind zentral für das dänische Kirchenlied bis in die Gegenwart [2013]. Gr. dichtete systematisch für alle Kirchenfeste und für jeden Anlass im Kirchenjahr, u.a. Nr.43 ein Lied über Samson mit dem Mel.hinweis „Hr.Peder kasted Runer over Spange“, eine traditionelle Volksballadenmelodie [sein Sohn Svend Gr. ist Hrsg. der großen dän. Volksballaden-Edition 1853 ff.]. Nr.59 Gr. bekannter Text „**Et Barn er født** i Betlehem...“ [Ein Kind ist geboren in B..., nach dem *Puer natus...*] mit Hinweis „egen Folkemelodi“ [traditionelle Volksliedmelodie dazu]. Nr.61 ebenso sehr bekannt „**Dejlig er den** Himmel blaa...“ [Dreikönigslied] mit dem Hinweis auf eine Kunstmelodie von Weyse „oder eigene Volksmelodie“. Nr.85 in der Anm. = ‚Christus, der uns selig macht... der böhmischen Brüder, frei ins Dänische übersetzt und verkürzt‘; von Gr. 1837. Nr.86 dänische Fassung des „*Surrexit Christus hodie*“ von Gr. Nr.122 Guds Kirke er vor Klippe-Borg... zusätzliche dänische Fassung von Gr. des dän. Kirchenliedes „Vor Gud han er saa fast en Borg...“ [M.Luthers *Ein feste Burg...*; in der Anm. S.406 steht „Ein fester Burg ist unser Gott“; Gr. Dichtung ist von 1817] – Gr. links 1831, rechts 1862 [*Internet-Abb.*] – Sein markantes Gesicht im Alter eignet sich für die Karrikatur, hier jedoch mit der positiven Assoziation (**Abb.** rechts; aus der dänischen Heimvolkshochschule [siehe u.a. zu: *Højskolesangbogen*; wesentliche Anteile darin sind Kirchenlieder von Grundtvig] in Nørre-Nisum, 2019) „Das Wort/Wörter erschafft/ist/sind schöpferisch“:



[Grundtvig,N.F.S.:] Nik.Fred.Sev. **Grundtvig, Kirke-Aaret** i Salme-Sang (Salmer og aandelige Sange III.) [das Kirchenjahr im Kirchenlied, Kirchenlieder und geistliche Lieder Bd.3; Gesamtausgabe „**Sangværk**“ genannt], Kbh. 1873 (Teil einer Edition; hrsg. von J.K.Madsen, vgl. Vorwort); Lied-Nr. [ohne Melodien] u.a. nach Clausnitzers *Liebster Jesu*, wir sind hier... Gr. Nr.9 Søde Jesus, vi er her...; ‚nach einem alten [dän.] Kirchenlied‘ Gr. bekannter Text Nr.26 **Vær velkommen**, Herrens Aar... [vgl. Nr.71; vgl. **Lieddatei**]; [nach dem deutschen *Macht hoch die Tür...*] Gr. Nr.27 Gjør Døren høj, gjør Porten vid...; nach dem *Dies est lætitiæ* Nr.45 Jule-Morgen vi har set...; nach Brorson Gr. Nr.52 Den yndigste Rose er funden...; nach M.Luthers *Vom Himmel hoch* da komm ich hier... Gr. Nr.57 Fra Himlen højt kom jeg nu her...; nach M.Luthers *Mit Fried und Freud* ich fahr dahin... Gr. Nr.66 Med Fred og Fryd jeg farer hen...; in einer weiteren Fassung des gleichen Liedes Gr. Nr.67 Nu, Herre, lader du i Fred din Tjener fare...“; nach M.Luthers *Nun freut euch* lieben Christen g'mein... Gr. Nu fryde sig, hver kristen Mand..., hier andere Fassung: Nr.69 Gud Fader og Søn og Hellig-Aand...; Gr. bekannter dän. Text zu Neujahr Gr. Nr.71 Vær velkommen, Herrens Aar, og velkommen her hid!... [vgl. Nr.26]; nach *Helfft mir Gottes Güte* preisen... von P.Eber Gr. Nr.77 Guds Godhed vil vi prise...; nach M.Luthers *Wäre Gott nicht* mit uns diese Zeit... Gr. Nr.89 Var Gud ej med os nu til Dags...; nach Neumarks *Wer nur den* lieben Gott läßt walten... Gr. Nr.90 Hvo ikkun lader Herren raade og sætter til ham al sin Lid...; Gr. bekannter dän. Text zu Dreikönig „**Dejlig er den** Himmel blaa, Lyst det er at se derpaa...“ Gr. Nr.93; nach P.Ebers *Wenn wir* in höchsten Nöthen sein... Gr. Nr.106 Naar i den største Nød vi staa...; nach Brorsons dän. Übersetzung von Poul Gerhards *Ist Gott* für mich so trete... Gr. Nr.133 Er Gud for mig, da træde mig hvad der vil imod!...; nach Joh.Franck *Jesu, meine* Freude... Gr. Nr.206 Jesus, du min Glæde, du min Sangs Omkvæde...; nach M.Luthers *Vater unser* im Himmelreich... Gr. Nr.222 Gud Fader god i Himmerig!...; nach einem alten dän. Lied Gr. bekannte Fassung Gr. Nr.262 **Den signede Dag** med Fryd vi ser af Havet til os opkomme...; nach M.Luthers *Ein fester Burg* ist unser Gott... Gr. Nr.368 **Vor Gud han** er saa fast en Borg...; nach *Kommt her* zu mir, spricht Gottes Sohn... Gr. Nr.385 O, kommer hid dog til Guds Søn...; nach P.Seperatus *Es ist das Heil* uns kommen her... Gr. Nr.294 Guds Søn kom ned fra Himmerig...; nach Hans Sachs *Warum betrübst* du dich, mein Herz... Gr. Nr.325 Min Sjæl, hvi vil du græmme dig... - Insgesamt 396 Lied-Nr., Anmerkungen mit Quellenhinweisen [aus diesen Anmerkungen sind auch die vermerkten Druckfehler bzw. Schreibweisen].

[Grundtvig,N.F.S.:] Vgl. Ebbe Kløvedal **Reich, Frederik. En folkebog om N.F.S.Grundtvigs tid og liv** [Frederik. Ein Volksbuch über N.F.S.Grundtvigs Zeit und Leben], [Kopenhagen:] Gyldendal, 1972; Elternhaus im ländlichen Pfarrhof in Udby/Jütland (die Stelle übernimmt Gr. später selbst), Fürstenherrschaft und Französ. Revolution, das [dänische] Folk; Wiederaufleben altnordischer Literatur und Christentum, „die Asen [nordische Götter] kamen und verschwanden“ [S.89], Volkskirche und „Freiheit für Tor und für Loke“, dänische und ‚nordische‘ Identität („*Nordische Mythologie*“, 1832); Napoleonische Zeit, dänischer

Staatsbankrott; ‚Ketzerkirche‘ und Zweifel („der ganze Schwindel, der sich Kirche nannte“ [S.349]), Jerns Baggesen, Kierkegaard u.a.; Grundtvigs Arbeit in der eigenen Gemeinde, Verhältnisse in Kopenhagen und z.B. in London um 1830, Grundtvigs Kirchenlieder [S.244 ff.] (*Sangværk*, 1837); König Friedrich VI. und „der deutsche Geist“ [S.267]; 1840er Jahre, 1848, Marx und Klassenkampf, der Krieg in Schleswig-Holstein; Otto von Bismarck 1857, die Niederlage im deutsch-dänischen Krieg 1864, Grundtvigs Theologie im Alter, ein ‚Mystiker und Prophet‘. Dieses Buch wurde seit den 1970er Jahren zu einer ‚Bibel‘ der antideutschen Bewegung gegen die politische Vereinigung Europas [angeblich unter *deutscher* Herrschaft]; durchaus passend, weil Gr. selbst ein ‚Deutschenhasser‘ war [vgl. Abrahamowitz, 2000].

[Grundtvig,N.F.S.:] Vgl. Ebbe Kløvedal **Reich**, *Solskin og lyn. Grundtvig og hans sang til livet* [Sonnenschein und Blitze. G. und sein Lied fürs Leben], København, [Verlag:] Vartov, 2000; Grundtvigs Idee in der ganzen Welt, USA, Osteuropa und Russland, Indien, Israel, Japan usw. (S.11 ff.); geb.1783, Kindheit, ff. jeweils eingestreut Liedtexte (S.28 ff.); sein ‚Alleinkampf‘ 1811-20 (S.53 ff.); das lebendige Wort 1820-26 (S.67 ff.); seine Volkstümlichkeit (S.83 ff.); sein ‚Sangværk‘ [Lied-Schaffen] (S.104 ff.) 1834-39; Schule für das Leben 1835-43 (S.121 ff.); die Herrschaft des Volkes (S.141 ff.) 1840er Jahre, dänisches Grundgesetz 1848-51; im Jan.1851 stirbt seine erste Frau Lise; im Oktober 1851 seine [zweite] Ehe 1851-55 ff. mit „Marie“ (Hvad er det, min Marie...); der Alte (S.191 ff.) kritisches Verhältnis der beiden aus erster Ehe, Johan (1822- ) und Svend (1824- ) [Svend Grundtvig, Volksballadenforscher; siehe unten], zum Vater (vgl. S.210); geliebt dagegen Frederik Lange Grundtvig (geb. als Gr. 71 Jahre alt war; ...weitere Kinder...); der theatralische Patriarch (vgl. S.214). – Finn **Abrahamowitz**, *Grundtvig. Danmark til lykke* [...Glückwunsch an Dänemark], København: Høst & søn, 2000; „...han nærede ’kæmpehad’ til ’romeråg’ og ’tyskervælde’...“ (S.7) [er hatte einen riesigen Hass gegen römisches Joch und deutsche Herrschaft] ...”kernen i vor danskhed: Det er Grundtvigs salmer!” [der Kern in unserer Vorstellung, dänisch zu sein, das sind Gr. Kirchenlieder] (S.8). - J.Th.Lundbyes Zeichnung, Grundtvig hält einen Vortrag (‘Bragesnak’), gezeichnet 1843. - Zu N.F.S.Grundtvig siehe auch: Kirchenlied

#**Grundtvig**, Svend (1824-1883); Sohn des dän. Bischofs N.F.S.Grundtvig (1783-1872) [siehe dort]; Begründer der klass. **dänischen** Edition der Volksball. 1853, „Danmarks gamle Folkeviser“ (geplant seit 1847 durch den 23jährigen G. [links als dänischer Kriegsfreiwilliger 1848, gezeichnet von seinem nahen Freund, mein dänischer Urgroßonkel Johan Thomas Lundbye (1818-1848) [eigene **Abb.**]; ganz rechts sein Grab auf Frederiksberg ældre kirkegård, Kopenhagen); Begründer und erster Herausgeber der dänischen



Volksballaden-Edition *Danmarks gamle Folkeviser* [siehe dort, **Abb.**]; weitergeführt u.a. von Axel Olrik, 1864-1917 [vgl. Bibl. DVldr], abgeschlossen mit dem Bd.12, 1976), das Vorbild für die engl.-schott. Edition von Francis James Child, 1882 ff. [vgl. Bibl. DVldr] und für viele andere krit. **Volksballaden**-Editionen überhaupt. G. regte gleichzeitig mit der Edition nach alten Quellen (Handschriften des 16.Jh.) die Neu-Einsammlung von Überl. an (und unterstützte z.B. dem überragenden Sammler E.T.Kristensen [siehe dort]); Grab [eigene **Abb.**] und Kurzbiographie vgl. dänische Internetseite *gravsted.dk*. Sein Nachlass bildet eine Grundlage der dänischen Volkskundesammlung „Dansk Folkemindesamling“ (Kopenhagen) [siehe: Dänemark]. – Vgl. Strömbäck, Dag, Hrsg., *Leading Folklorists of the North*, Oslo 1971; Erik Dal, „Francis James Child and Denmark after the death of Svend Grundtvig 1883“, in: *Norveg* 21 (1978) S.183-196. - Siehe auch: Balladenforschung, Gattung, Grüner-Nielsen

[Grundtvig, Svend:] Zu dieser Geschichte gehört eigentlich auch, dass ich, Otto H., über meine Tante Maria, Frau meines Onkels Walter Holzapfel, und ihrer ersten Ehe eine genealogische Brücke zur österreichischen Familie von (Nr.2) Josef **Pommer** [siehe dort] habe (vgl. *Geneanet* oholzapfel). Im April 2020 stellt sich heraus, dass ich ebenfalls, wenn auch auf einigen Umwegen, mich genealogisch mit (Nr.1) Svend **Grundtvig** in Dänemark verbinden kann (der darüber hinaus auch engster Jugendfreund meines

Urgroßonkels J. Th. Lundbye war; siehe oben). „Natürlich“ musste ich bei „Nr.3“ (dem Alter nach), bei John **Meier** [siehe dort] in Freiburg landen!

**#Grunwald**, Max (1871-1953), Rabbiner in Hamburg, auf seine Initiative hin entstand die „Gesellschaft für jüdische Volkskunde“. „Sie sollte zur Identitätsfindung eines orientierungslos gewordenen Judentums einen Beitrag leisten... gab... ein eigenes Jahrbuch heraus; zudem sammelte sie historische Objekte der jüdischen Sachkultur und ließ alte jüdische Friedhöfe bildlich dokumentieren... beteiligte sich... erfolgreich an diversen Ausstellungen wie 1911 an der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden“ (Herzig, S.201; dazu Anm.23 = „Daxelmüller, S.362 ff.“ = Chr.Daxelmüller, „Die Gesellschaft für jüdische Volkskunde in Hamburg“, in: Arno Herzig – Saski Rohde, *Die Juden im Hamburg 1590-1990* [zur Ausstellung „Vierhundert Jahre Juden in Hamburg], Hamburg 1991, S.361-382). - Vgl. Arno Herzig, *Jüdische Geschichte in Deutschland*, München 1997 (S.201, 205). – Siehe auch: jiddisches Lied (**Lit.** von und über Grunwald). – Vgl. Max Grunwald, „Jüdische Volkskunde“, in: [Zeitschrift] *Jerubaal* 1 (1918/19), S.162-164; vgl. Philip V.Bohlman, *Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte* (2005), 117-122. – Max Grunwald, „Mattersdorf“, in: *Jahrbuch für jüdische Volkskunde* 1924/25, S.438-485; vgl. Philip V.Bohlman, *Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte* (2005), S.129 ff. (über jüd. Bräuche in Mattersburg, Burgenland; als Liedbeispiel ein \*Wiegenlied, mit Melodie).

**#Gruppe**, überschaubares soziales Beziehungsgeflecht, Rahmen für soziale Interaktion; Gemeinschaften (Gesellschaften) und Kollektive der versch. Art können „Träger und Sänger des Volksliedes“ sein. W.Steinitz macht die Existenz eines Volksliedes davon abhängig, dass die G. das „Werk der Folklore“ annimmt, anerkennt und weitergibt. Das heißt, dass aus Tradierung, gleich Überl., die Tradition (traditionelles Lied= Volkslied) entsteht. Das Volkslied passt sich dabei den Bedürfnissen der G. an (vgl. L.Röhrich, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.33). - „Der Einzelne in der Industriegesellschaft gehört meist mehreren Gruppen“ an (V.Karbusicky, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.2, S.81); gesucht wird für die Liedüberl. die jeweilige ‚Bezugsgruppe‘ bzw. es werden komplexe soziale Kontakte festgestellt.

[Gruppe:] G. und Gemeinschaft sind konstitutiv für die Definition von Überl.: „Unter dem Begriffspaar Sitte und Brauch versteht man [...] eine Art zu handeln, die in einer Gruppe oder Gemeinschaft durch Überl. als richtig oder gar verpflichtend empfunden wird. Die wesentlichen Voraussetzungen bilden folglich Gemeinschaft, Tradition, Allgemeinverbindlichkeit und Handlung“ (Hinrich Siuts, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.344). – Neben der G. ist die **Tradition** [siehe dort] m.E. der wichtigste Faktor in den Bedingungen für **mündliche Überl.** Literarische Elemente (wie angebliche Gattungszwänge u.ä.) halte ich dagegen für untergeordnet. - Gruppenkonsens (eingeübt u.a. in der Spinnstube) ermöglichte z.B. Werbebräuche nach uns heute ungewohnten Moralmaßstäben (siehe: Kiltlied). - „Die Kenntnis derselben Lieder und ihr gemeinsames Singen bilden das ‚Gefühl der Zusammengehörigkeit‘ der Gruppe, Gemeinschaft“ (V.Karbusicky, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.2, 1975, S.80; vgl. auch: H.W.Schwab, Bd.1, 1973, S.864-866). Das Lied ist Ausdruck des G.verständnisses; anhand histor. Lieder bestätigt sich die G. ein bestimmtes Geschichtsbild, sogar vom Inhalt unabhängig kommt Liedern zeichenhafter Charakter zu (D.Saueremann, Bd.1, 1973, S.320). Deshalb darf nicht direkt von den Liedtexten auf das soziale Image einer G. geschlossen werden (V.Karbusicky, Bd.2, 1975, S.80).

[Gruppe:] „Indem die Gruppe nach innen durch besondere Kennzeichen [...] immer mehr zur Einheit wird, entwickelt sie gleichzeitig ihr Selbstverständnis“; das G.bewusstsein, die „Identifizierung mit der eigenen Gruppe“ manifestiert sich in der „Betonung der eigenen ‚Besonderheit‘“. Die G. distanziert sich somit von anderen Gruppen (M.Hasse, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.803). Parallel mit der G.bildung werden spezif. Normen ausgeformt, stereotype Vorstellungen von den ‚Anderen‘ und Vorurteile (S.807).

[Gruppe:] Ernst **#Klusen** unterscheidet Primär- und Sekundärgruppen. Das Lied ‚lebt‘ von der Gruppe und in der Gruppe (‚interaktive Immanenz‘ genannt; 1982). Primärgruppen „sind durch einen oder mehrere konstitutive Faktoren zusammengehalten, [...] durch die sie sich von anderen Gruppen“ unterscheiden (*Handbuch des Volksliedes*, Bd.2, 1975, S.96; vgl. Bd.1, 1973, S.737). Die Mitglieder einer Primär-G. sind einander bekannt und können miteinander direkt kommunizieren (face-to-face-group). Die Gruppe ist „jene Art von menschlichem Zusammenschluß, in der Lieder konkret leben“ (E.Klusen, *Volkslied. Fund und Erfindung*, Köln 1969, S.28). „Das Lied ist nicht die Gruppe – aber die Gruppe bedarf des Liedes, um Gruppe sein zu können“ (ebenda, S.30). - Sekundär-G. definiert Klusen als „größere Zusammenschlüsse von Menschen [...], die nicht mehr unmittelbar miteinander agieren können, weil es zu viele und weil sie disloziert sind“ (*Handbuch...*, Bd.1, S.737). Das ‚Gruppenlied‘ „lebt in primärer und sekundärer Funktion“ (*Handbuch...*, Bd.2, S.108). Primärfunktion: das „in konkreten Gruppen“ nichtöffentl.

gesungene Lied wird „werkzeuglich gehandhabt“ (Handbuch..., Bd.2, S.96; vgl. Bd.1, S.739). Es ‚dient‘ dem konkreten G.-Zwang, der außerhalb des Liedes selbst liegt, und der „Situationsbewältigung“. Die „Zweckerfüllung“ ist wichtiger als die „ästhetische Qualität“ des Liedes (Handbuch..., Bd.2, S.96). Das in sekundärer Funktion lebende Lied ist künstlerisch ausgestattet, ein ‚triumphierender Gegenstand‘, ist „Selbstzweck“, dem die G. dient (Handbuch..., Bd.2, S.96). Es wird öffentl. dar- und herausgestellt, genossen, konsumiert (Handbuch..., Bd.2, S.102). - Siehe auch: Gruppenlied, Mentalitäten [Verweise]

**#Gruppenlied**, nach Ernst **#Klusen** (siehe auch zu: Gruppe) ein gültiger Ersatzbegriff für ‚Volkslied‘. An diesem Terminus entzündet sich die Diskussion um die Bewertung des Singens eines einzelnen Individuums. Klusen bezeichnet sein Liedmaterial als „die Gesamtheit der in der Bevölkerung umlaufenden laienmäßig gehandhabten Lieder“ (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.95; siehe jedoch: laienhaft); der Terminus G. schränkt das umlaufende Lied auf das von einer Gruppe akzeptierte und rezipierte Lied ein. So bewertet Klusen die „in individuellem ‚Für-sich-singen‘ sich äußernde Singelust“ als einen ‚positiven Faktor‘, der das „primärfunktionale Gruppensingen gegenwärtig“ beeinflusst (Bd.2, S.107). - Gehört ein Lied zum Instrumentarium des Gruppenlebens, erhält es durch die Benutzung seine Primärfunktion. Kriterien, ob es alt, echt oder langlebig ist, sind dann bedeutungslos. „Es muss in seiner Primärfunktion nur eines sein: tauglich, das Leben der Gruppe mitzugestalten“. - Das Leben eines Liedes kann durch das Verhältnis von Primär- und Sekundärfunktion beschrieben werden (siehe jedoch: Funktion). „Eine Arbeitsgruppe braucht Arbeitslieder... eine Feiergruppe braucht festliche Lieder...“ (E.Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, S.31). Als „dienende und triumphierende Gegenstände“ (ebenda, S.39), bedürfen Lieder der Gruppe nicht (vgl. ebenda, S.40).

Indem die Vld.forschung nach ‚echten‘, ‚eigenti.‘, ‚stilreinen und ‚schönen‘ Liedern einer (fiktiven) Gemeinschaft bzw. ‚Grundschicht‘ suchte, übersah sie den Wandel im Gebrauch der Lieder und musste zwangsläufig den Niedergang des Volksliedes feststellen (siehe: ‚fünf Minuten vor zwölf‘). Der Ausdruck Volkslied taugt höchstens als „Globalbegriff für die Gesamtheit aller Gruppenlieder“. – Vgl. Ernst Klusen, „Das Gruppenlied als Gegenstand“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 12 (1967), S.21-41. - Siehe auch: echt, Gesangverein, Gruppe, Identifizierung, Wissenschaftsgeschichte

Ernst Klusen, „Erscheinungsformen und Lebensbereiche des Volksliedes – heute“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.89-111. Aussagen über das Volkslied seit Percy (1765) und Herder bis Wiora (1950); Lied der Gruppe in Primärfunktion ist ein „dienender Gegenstand“ als Kommunikationsmittel u.ä., in der Sekundärfunktion ein „triumphierender“ und zum Selbstzweck geworden (S.96); Stilgruppen des Liedes heute sind u.a. Lied in der /aus der Schule, sentimentales Lied, Operette, Jugendbewegung (S.98 f.); Lied der Vereine, Laienchöre; Charakterisierung des „Gruppenliedes“; stichwort-charakterisierende Schnitte 1900, 1915, 1930, 1945 (S.109 f.); Literatur.

**#Gstanzl**, siehe: Vierzeiler. - „...is das a Bier? Schauts auf solche Arten wollts ma aufwarten; vielleicht ma i eng no an G'stanz, und ös Saitenknüpfer ös seyds Mordschnipfer, werds ma glei aufmacha meinen Tanz.“ (Neues Lied „Tausend Elementen, machts jetzt Umständen...“ auf Liedflugschrift ohne Angaben, ca. 1820/30; DVA= BI 7613). – Siehe auch zu: Roider Jackl

Gubernialsammlung, 1819, siehe: Österreich

**#Günther**, Anton (Gottesgab/Erzgebirge 1876-1937) [DLL]; im Druckgewerbe in Prag, veranstaltete Heimatabende in Gottesgab, Verf., Komp. und Sänger (mit *Gitarre*) von Heimatliedern im Dialekt aus dem **Erzgebirge**, die er frühzeitig auf selbstgezeichneten **Liedpostkarten** verbreitete, um 1900 im gesamten Erzgebirge, seit den 1920er Jahren auf Schallplatten. 1936 zu seinem 60.Geburtstag von den Nationalsozialisten verherrlicht, 1937 Selbstmord. – Vgl. G.Heilfurth u.a., Hundert Lieder mit Melodien des erzgebirgischen Volkssängers Anton Günther, Frankfurt/M 1983; Anton Günther, Sänger des Erzgebirges, CD Berlin: Compilation, 1995. - Siehe auch: Liedpostkarte; **Abb.** (Verkaufsangebote im *Internet* 2015):



Siehe **Lieddateien**: De Sonn steigt... (1903), Dort, wo die Grenze von Sachsen ist... (1901), Himmelsschlüssele, blüh... (1906), Im Winter, wenn's oft stürmt... (1899), Of da Barch... (1905). – Siehe auch: [Auf den Spuren von... 22] **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur im Erzgebirge [...], bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2009: über Anton **Günther** (1876-1937; hier S.219 ff.; u.a. Heilfurth 1983; Liedauswahl S.265 ff.; Blechschmidt 1989); über Liedpostkarten Günthers (Blechschmidt, 1980; S.282 ff.; Dieter Herz, 2002); Gottesgab, Oberwiesenthal; Tonaufnahmen (S.330 ff.).

#**Günther**, Johann Christian (Striegau/Schlesien 1695-1723 Jena) [DLL]; bedeutender Dichter der **Barockzeit**, Student in Wittenberg, nach einem „ausschweifenden Studentenleben“ keine feste Anstellung als Arzt, jung gestorben; Gedichte (mit Melodien) vor allem abgedruckt in: Sperontes [Johann Sigismund Scholze], Singende Muse an der Pleisse, Auflagen Leipzig 1736 ff. – Vgl. Reiner Böhlhoff, Johann Chr.Günther... Kommentierte Bibliographie, Bd.1-3, Köln 1980-1983; bes. Bd.1, Kapitel 4, Liedverbreitung. – In den **Lieddateien**: Alles eilt zum Untergange... (ed. 1751), Brüder, lasst uns lustig sein... (1717), Endlich bleibt nicht ewig aus..., Etwas lieben und entbehren..., Was ich in Gedanken küsse..., Wie gedacht, vor geliebt... (1715).

#Guggenmusik; Fasnachtsmusik aus der Schweiz (Basel), übernommen nach Südbaden. – Die „Badische Zeitung“ (Freiburg i.Br.) gehört m.E. zu den qualifizierteren deutschen Tageszeitungen. Sie bietet für viele größere Artikel einen kleinen Lexikon-Kasten „Erklär's mir“, der (für Kinder) perfekt formuliert, was wesentlich ist (**Abb.**: *Badische Zeitung* vom 25.2.2017):

<p><b>ERKLÄR'S MIR</b></p> <p><b>Was ist Guggemusik?</b></p> <p>Wenn es an Fasnacht bei einem Umzug [...] in fast allen Orten unterwegs, denn dieses besondere Spielen wurde hier</p>  <p>B. Zetti</p>	<p><b>Was ist Guggemusik?</b></p> <p>Wenn es an Fasnacht bei einem Umzug mal richtig laut wird, mit viel Trommeln und Trompeten, dann ist meist eine Guggemusik daran schuld. Sie spielen Lieder, die die meisten kennen. Aber sie spielen sie so, als wäre es ein bisschen falsch. Das machen sie absichtlich, weil an Fasnacht alles schräg sein darf, irgendwie anders als normal. Solche Guggemusiken sind bei uns in Südbaden in fast allen Orten unterwegs, denn dieses besondere Spielen wurde hier</p>	<p>erfunden. Es kommt eigentlich aus der Schweiz, wo sie ganz früher an Fasnacht auf Kuhhörnern Musik gespielt haben. Später haben sie den verrückten Klang nachgeahmt auf normalen Instrumenten wie der Trompete oder der großen Tuba. Zum ersten Mal wurden solche Gruppen vor etwas mehr als einhundert Jahren in Basel als „Guggemusik“ bezeichnet. Die erste Guggemusik in Deutschland wurde in Lörrach gegründet, das ist nun auch schon mehr als 50 Jahre her.</p> <p>fs</p>
---	--	---

#**Gugitz**, Gustav (#Wien) [Wikipedia.de]; Arbeiten u.a. über „Liederweiber in Alt-Wien“ (1928); der Wiener Bänkelsänger Michael Ambros (1928); „Christliche Nachtwächterlieder...“ (1948); Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs, Bd.1-2, Wien 1949/50; Lieder der Straße (Bänkelsänger in Wien), Wien 1954; Die Wallfahrten Oberösterreichs, Linz 1954; Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Wien 1956 (Handbuch zur religiösen Volkskunde, Bd.4); über die „Lichtputzschere“ aus E.K.Blümmels Nachlass (Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 69, 1957, S.280-294). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.211. – **Abb.** (Österreich. Nationalbibl.):



Guitar Hero, siehe: Karaoke

#**Gumpelzhaimer**, Adam (Trostberg/Oberbayern 1559-1625 Augsburg); Komponist geistlicher Lieder, Kantor in Augsburg und Lehrer am Gymnasium dort; vgl. MGG (mit Abb.); MGG neubearbeitet, Personenteil. – Neue Teutsche Geistliche Lieder (1591), Geistliche Lieder I-II (1611), Zwai schöne Weihenächt Lieder (1618).